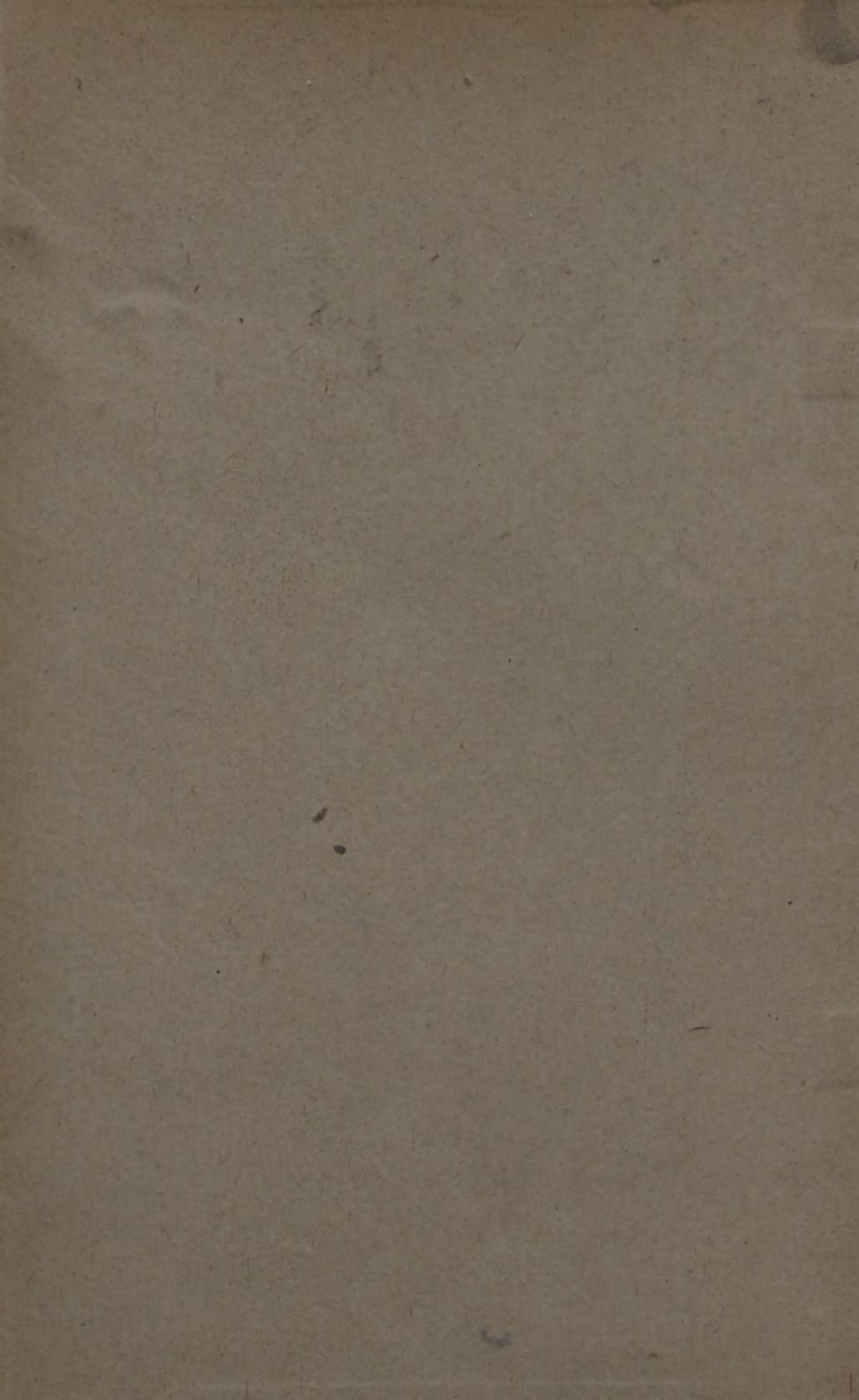


Biblioteka Sejmu Śląskiego

37878



Veröffentlichungen des Slavischen Instituts
an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin
herausgegeben von
Max Vasmer

1.

Die slavischen Ortsnamen im Mürzgebiet

von

Dr. Simon Pirchegger

Lektor der deutschen Sprache an der Universität Sofia



1927

In Kommission bei
Markert und Petters, Leipzig, Seeburgstraße 53

Markert & Petters • Verlag • Leipzig C 1

STREITBERG FESTGABE

Herausgegeben von der
Direktion der Vereinigten Sprachwissenschaftlichen
Institute an der Universität Leipzig

Mit 1 Porträt von Professor Dr. Wilh. Streitberg,
1 Schrifttafel und 2 Karten, XVI, 444 Seiten, Lex.-8°

Enthält u. a.: Belič, A., Zur slavischen Aktionsart. Buga, K., Die Vorgeschichte der aistischen (baltischen) Stämme im Lichte der Ortsnamenforschung. (Mit 2 Karten.) Endzelin, J., Baltische Beiträge. Fraenkel, E., Zur griechischen, baltoslavischen und albanesischen Grammatik und Wortkunde. Gerullis, G., Zur Beurteilung des altpreußischen Enchiridions. Gombocz, Z., Ossetensuren in Ungarn. Jacobsohn, H., Zum Vokalismus der germanischen und litauischen Lehnwörter im Ostseefinnischen. Kettunen, L., Geschichtliches und Phonetisches über die auslautenden Konsonanten im Finnischen. Meillet, A., A propos du groupe lituanien de *beriu*. Melich, J., Über den ungarischen Flußnamen Tisza „Teiss“. Mladenov, St., Zu den slavischen *na*-Sätzen. Schmid, H. F., Zur Geschichte [der Bedeutungs-entwicklung westslavischer Lehnwörter für Institutionen der lateinisch-germanischen Kultur. Trautmann, R., Über die sprachliche Stellung der Schalwen. Trubetzkoy, N., Zum ur-slavischen Intonationssystem. Vasmer, M., Iranisches aus Südrußland. Wijk, N. van, Die großrussische pronominale Genetivendung-*vo*. Wiklund, K. B., Zur Frage vom germ. *ē*¹ in den Lehnwörtern im Finnischen und Lappischen.

*

Preis ungebunden RM. 27.50, gebunden RM. 30.—

Veröffentlichungen des Slavischen Instituts
an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin

herausgegeben von
Max Vasmer

1.

Die slavischen Ortsnamen im Mürzgebiet

von

Dr. Simon Pirchegger

Lektor der deutschen Sprache an der Universität Sofia



1927

In Kommission bei

Markert und Petters, Leipzig, Seeburgstraße 53

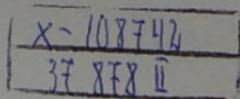
~~54/35~~

37878

II

Kościk Warszawa 23. III. 35

cena 321



51

Vater, †Mutter und Geschwistern

in dankbarer Liebe

zugeeignet

Vorwort des Herausgebers.

Mit diesem ersten Bande wird eine Reihe von „Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der Universität Berlin“ eröffnet, die ich mir ähnlich denke, wie die früher von mir herausgegebene Leipziger Serie. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht verhehlen, daß mir eine Heranziehung schallanalytischer Ergebnisse bedenklich erscheint, wenn dieselben nicht durch die moderne Aussprache oder durch die Sprachgeschichte gestützt werden. Vgl. meine Bemerkungen zu Sievers, *Altslavische Verstexte* (Ber. d. Sächs. Akad. d. Wiss. philol.-hist. Kl. Bd. 76, 1924, Nr. 2). Bedenklich stimmen mich auch die vielen Konflikte mit der Sprachgeschichte in Sievers' Behandlung des Igorliedes. Der große Wert der Sievers'schen Schallanalyse für die Erforschung lebender Sprachen wird dadurch nicht herabgesetzt, und die vorliegende Untersuchung erscheint mir besonders geeignet, denselben auch Fernerstehenden klarzumachen.

Berlin.

M. Vasmer.

Vorwort des Verfassers.

Die vorliegende Arbeit beruht auf meiner umgearbeiteten Leipziger Dissertation (Einreichungstag: 30. Juli 1924). Krankheit und der Zwang zur Erwerbsarbeit haben den Druckabschluß, den ich bereits anfangs 1925 VZ. I 235 in Aussicht gestellt habe, immer wieder verzögert.

Neu ist hier gegenüber der ursprünglichen Fassung namentlich die historische Einleitung, der IV. Teil, § 124 c und das Ortsnamenregister. Diese Erweiterung, die zum Teil durch die Be-

dürfnisse der Polemik unbedingt gefordert wurde, zwang zur Weglassung einiger minder wichtiger Paragraphen im VIII. Teil; ganz besonders aber mußte der VI. Teil (Lautlehre der Mürz- und Mundart) bis auf das Allernotwendigste gekürzt werden. Maßgebend für die Kürzung war der Druckkostenpreis, der bei größerer Ausführlichkeit unerschwinglich geworden wäre.

Die Anregung zur vorliegenden Untersuchung verdanke ich meinem hochverehrten Lehrer Professor Dr. M. Vasmer. Der Gewinn und die Förderung, die ich aus seinen Vorlesungen und Übungen und aus seinem persönlichen Umgang schöpfen durfte, ist dieser Untersuchung in besonderem Maße zugute gekommen. Sein Rat, sein Wissen und seine Erfahrung hat mir bis zum Druckabschluß immer zur Seite gestanden. In zahlreichen Fällen hat mich sein Einspruch vor Fehlern bewahrt und sein intuitiver Scharfblick hat mich in den größten Schwierigkeiten sicher geleitet. Herzlich danke ich ihm auch für zahlreiche mündliche und schriftliche Mitteilungen über einschlägige Literatur und Neuerscheinungen, für die Überlassung von Werken aus seiner Privatbibliothek und ganz besonders auch für die Druckermöglichung. Mehrere Etymologien sind trotz seines Widerspruches bei mir stehen geblieben (z. B. Nr. 29 *Porseluch* u. a.).

Der Beginn der Arbeit erfolgte Januar 1923. Die Zeit vom 1. März bis 20. Juni 1923 verbrachte ich in Steiermark mit Studien im Grazer Landesarchiv und mit der Bereisung des Mürzgebietes, das, obschon es meine engere Heimat ist, für die Zwecke der geplanten Untersuchung noch genauer durchforscht werden mußte. Großen Dank schulde ich meinem Vetter Prof. Hans Pirchegger in Graz, der mir das vorhandene urkundliche Material und die Hilfsmittel bequem an die Hand gab. Durch ihn wurde ich im Landesarchiv praktisch in die Arbeit mit Urkunden eingeführt. Auch später erteilte er mir im ganzen Verlauf der Arbeit in jedem Bedarfsfall Auskunft und Rat in historischen, archivalischen und heimatkundlichen Fragen.

Sehr gefördert wurde die Arbeit durch das gütige Entgegenkommen verschiedener Stellen, die mir wertvolle Archivalien und Hilfsmittel zur Benutzung in der Heimat bzw. in Leipzig überließen. In dieser Hinsicht danke ich besonders Herrn Direktor

Dr. M. Doblinger vom Steiern. Landesarchiv, Herrn Hofrat Mell, der Direktion der Steiern. Landesbibliothek, Herrn Otto Freiherrn v. Fraydenegg auf Schloß Nechelheim, Herrn Abt Eugen Amreich, Stift Rein. Für Übersendung von Urbarauszügen danke ich Herrn P. Otmar Wonisch, Stift Lambrecht. Auch den Pfarr- und Gemeindeämtern des Mürzgebietes bin ich zu großem Dank verpflichtet für die liebenswürdige Weise, in der sie durch Rat und Auskunft meinen Wanderungszweck unterstützt haben, den Herren Pfarrern besonders auch für vornehme Gastfreundschaft.

Herrn Geheimrat Sievers bin ich zu tiefem Dank verpflichtet für das große Opfer an Geduld und Zeit, das er durch die klangliche Untersuchung der Mürzmundart und der eingedeutschten Ortsnamen auf sich genommen hat. Schon in seinen Vorlesungen und Seminarübungen habe ich reiche Anregungen empfangen, die sich im Lauf der vorliegenden Untersuchung noch verstärkt und vertieft haben. Viel öfter als es hier möglich war, müßte ich auf mündliche Mitteilungen oder auf Publikationen von Sievers verweisen, und um es ganz klar auszusprechen, erkläre ich alles, was hier mit Klanguntersuchung zusammenhängt, als sein geistiges Eigentum. Ebenso nachdrücklich muß ich aber auch betonen, daß ich mir seine Methode lebendig angeeignet habe und hinsichtlich meiner Heimatmundart kraft motorischer Empfindung tatsächlich ein zuständiges Urteil besitze.

Den Herren G. Ipsen und W. Porzig verdanke ich vielfache Aufklärung und Anregung hinsichtlich der antiken Namen in Österreich. Das mit ihnen durchbesprochene Material ist bedeutend größer als das im IV. Teil gebotene; die Rücksicht auf den Druckumfang und auf den engeren Zweck der Arbeit zwang zur Beschränkung. Für die Überlassung von einschlägiger Literatur danke ich Herrn G. Ipsen besonders.

Hinsichtlich meiner Arbeitsweise und der Einrichtung des Buches muß ich mich auf die notwendigsten Bemerkungen beschränken. Zum Titel („Die slavischen Ortsnamen . . .“) ist zu sagen, daß ich mich bis zum Abschluß der Untersuchung mit dem Gedanken einer Polemik gegen L. Niederle beschäftigte, der *Slovanské Starožitnosti* II 354ff. und *Manuel de l'antiquité slave* I 82 in der Mur- und Mürzgegend tschechische Siedlungen nach-

weisen will. Ich hätte jetzt im Titel spezieller „altslovenisch“ sagen können, da die Kritik der Ansicht Niederles durch Ramovš Gr. II § 109, L. Hauptmann, Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsf. XXXVI, S. 235ff. und M. Vasmer VZ. II 541 ein weiteres Eingehen überflüssig macht. — Gegenstand der Untersuchung ist das gesamte Ortsnamenmaterial im Flußgebiet der Mürz in Obersteiermark (Deutschösterreich); es umfaßt a) nur urkundlich belegte, b) urkundlich und modern bekannte, c) nur modern bekannte Namen. Die Zahl der urkundlich genannten Namen überhaupt beträgt bis zum Jahre 1600 rund 1500. Das amtliche Material der jüngsten Zeit, Befragung der Bevölkerung und eigene Kenntnis lieferte dazu noch eine Anzahl einschlägiger Namen. Eine Verhältniszahl der altslovenischen zu den deutschen Namen ist natürlich kaum in annähernder Genauigkeit zu errechnen. Während ich alles erreichbare schriftliche und mündliche Material der jüngsten Zeit nach slavischen Namen durchforscht habe, ohne absolute Vollständigkeit verbürgen zu können, muß die Zählung der deutschen Namen um 1600 haltmachen, da die Zahl bis zur Gegenwart ins Uferlose anwächst. Insgesamt halte ich 319 Namen für sicher asl. (bzw. für slovenisiert, Teil I), 35 für sprachlich unklar (Teil II) und den Rest für deutsch. Nach der oben vorgeschlagenen Schätzungsart (Gesamtzahl rund 1500) beträgt somit die Anzahl der asl. Namen einschließlich der sprachlich unklaren ungefähr $\frac{1}{4}$, die der deutschen $\frac{3}{4}$. Ausgeschlossen wurden im I. Teil spät auftauchende und wieder verschwundene slov. Namen die nach Orten außerhalb des Mürzgebietes benannt sind, wie *Fladnitzer*, *Göstritzhof* u. dgl. Außerdem verfolgte ich nach Möglichkeit das Prinzip, nur primäre Namengebungen zu zählen, alle offensichtlich sekundären soweit als möglich unter der zuständigen Nummer zu erwähnen. Ich muß leider darauf verzichten, mein Verfahren dabei näher zu erläutern, und kann bloß versichern, daß dasselbe neben der Lokalisierung der urkundlichen Nennungen der mühevollste und zeitraubendste Teil der Arbeit war, der buchstäblich mit der Lupe durchgeführt wurde. — Sämtliche Namen in Teil I—IV sind zwecks bequemer Verweisung einheitlich durchnummeriert (Nr. 1—436). Unter jeder Nummer stehen voran die ältesten Belege, in Ermanglung solcher die

moderne Form, in Teil IV, sofern antike Belege fehlen, die rückerschlossene etymologische Form. Es folgen in Kleindruck nach Möglichkeit geeignete Beispiele und am Schluß die sprachliche Erklärung. Eine deutsche Übersetzung der Bedeutung habe ich grundsätzlich unterlassen, wo ich nicht meine eigene Auffassung kennzeichnen mußte. Die Scheidung zwischen „sicher asl.“ und „unklaren“ Namen ist letzten Endes natürlich immer eine Frage der persönlichen Auffassung. Ich habe unter „sicher asl.“ auch doppeldeutige und schwierige Namen aufgenommen. Teil III enthält deutsche Namen, die bisher fälschlich als slavisch erklärt worden sind oder die irgendeiner Erläuterung bedürfen. Abweichende Meinungen werden in der Regel nicht berücksichtigt, sie stammen zum größten Teil von Laien. Ein Abdruck sämtlicher deutscher Namen, etwa zur Kontrolle, war natürlich unmöglich, und ich muß diesbezüglich auf die Quellen selbst verweisen. Die Auswahl antiker Namen in Teil IV ist in der dortigen Vorbemerkung begründet.

Die Grammatik der Mürzmundart ist soweit als möglich im engsten Anschluß an Lessiak (s. Quellen und Literatur) gearbeitet. In der historischen Einleitung folge ich stellenweise wörtlich den in Quellen und Literatur genannten Arbeiten von Hans Pirchegger, W. Schmid und Ed. Nowotny (letztere beide unter: Deutsches Archäol. Institut); sie beansprucht als einziger Teil der Arbeit keinen selbständigen Wert, abgesehen von den sprachgeschichtlichen Bemerkungen.

Zur Karte: Trotz monatelanger Bemühung konnte ich nur wenige neue Lokalisierungen sichern. In den meisten Fällen war ich in dem Bestreben, sämtliche asl. Namen rot auf die Karte zu bringen, zu dem Auskunftsmittel gezwungen, die Namen in dem sicheren oder mutmaßlichen Gemeindegebiet unterzubringen. Urkundliche Nennungen, die heute nicht nachgewiesen sind, sind mit Sternchen versehen.

In prinzipiellen sprachlichen Fragen benutzte ich außer den unter „Quellen und Literatur“ verzeichneten noch folgende Arbeiten mit Nutzen: H. Schuchardt, Slawo-Deutsches und Slawo-Italienisches, Graz 1884; E. Gamillscheg, Über Lautsubstitution (Beihefte zur Zschr. f. Roman. Philol. 28. Heft, Halle 1911, Teil II,

S. 162 ff.); P. Lessiak, Alpendeutsche und Alpenlawen in ihren sprachlichen Beziehungen, GRM. II (1910), S. 274ff. — Schwarz, Reibelaute (s. Quellen und Literatur) konnte ich noch teilweise berücksichtigen. Lessiak, Stationsnamen (s. Quellen und Literatur) konnte ich durch besondere Güte des Herrn Professors R. Trautmann in seinem Exemplar seit Mitte September benutzen. Bei der Untersuchung der antiken Ortsnamen kam mir W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen (Berlin 1904) besonders zustatten.

Zum Schluß spreche ich auch meinen übrigen Lehrern den tiefsten Dank aus, nämlich den Herren Professoren R. Meister, Meringer, Mesk, Hans Pirchegger, Prinz, Reichelt, Seuffert, Zwierzina in Graz, Dieterich, Gerullis, Hertel, Porzig, † Streitberg, Weller, Wirth in Leipzig.

Der Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S. danke ich verbindlichst für die hervorragend gewissenhafte und exakte Herstellung des Druckes.

Ich füge die Bitte hinzu, diese Arbeit, die tatsächlich keine leichte Lektüre bildet und nur das Allernotwendigste in gedrängter Form enthält, eines aufmerksamen und gründlichen Studiums zu würdigen.

Leipzig, 13. Januar 1927.

Simon Pirchegger.

Nach Abschluß des Druckes muß ich bemerken, daß ich die im Kleindruck unter Nr. 264 angeführten Namen *Strimixele* usw. trotz der dortigen Parallele *Dedenwerch* jetzt mit mehr Wahrscheinlichkeit für Ableitungen von asl. **sturmz* halte. — Ebenso muß ich die Erklärung von Nr. 48 *Bubosting* zurückziehen. Das lautlich naheliegende nsl. *bobôvšćina* entspricht in der Bedeutung nicht, und so weiß ich vorläufig keine Erklärung. Bemerkt sei, daß das niederösterreichische Gmd. Lex. einen Ort *Bubsting* nennt. — § 122a *Frilosnixa* halte ich jetzt mit Lessiak Stationsnamen S. 40 für asl. **brlošnica*.

Sofia, 3. Juli 1927.

Simon Pirchegger.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort des Herausgebers	V
Vorwort des Verfassers	V
Historische Einleitung	XV
Quellen und benutzte Literatur; Abkürzungen. Sonstige Kürzungen .	XXVI
I. Teil. Wörterbuch der asl. Namen	1
II. „ Unklares	89
III. „ Erklärungsbedürftige deutsche Namen	95
IV. „ Antike Namen	103
V. „ Anmerkungen	115
VI. „ Lautlehre der Mürzmundart. Vorbemerkung	126
1. Abteilung. Lautphysiologisches	127
A. Allgemeines (§ 1)	127
B. Die Einzellaute (§§ 2—8)	127
§ 2. Einfache Vokale	128
§ 3. Diphthonge	128
§ 4. Sonorkonsonanten	129
§ 5. Lippenlaute	131
§ 6. Zahnlaute	131
§ 7. Kehllaute	132
§ 8. <i>h</i>	132
C. Zur Artikulationsstärke der Konsonanten (§§ 9—18)	132
§§ 9—13. Fortes und Lenes	132
§§ 14—15. Geminatio	134
§ 16. Verhauchung	135
§ 17. Reduktion	135
§ 18. Sekundäre Stärkeunterschiede	136
D. Lautverbindungen (§§ 19—28)	137
§ 19. Ein- und Absatz	137
§ 20. Berührung von Vokalen	137
§ 21. Von Vokal + Konsonant; Nasalierung	138
§ 22. Vokal (Diphthong) + <i>l</i>	139
§ 23. Vokal + <i>r</i> ; Brechung	139
§ 24. Brechung vor <i>x</i> , <i>l</i> und Nasal	141
Berührung von Konsonanten:	
§§ 25—26. Entwicklung von Übergangslauten	141
§§ 27—28. Assimilation	143

	Seite
E. Besondere Erscheinungen (§§ 29—33)	146
1. Fernassimilation und -Dissimilation:	
§ 29. Assimilation	146
§ 30. Dissimilation	146
2. Isolierte Lauterscheinungen:	
§ 31	148
§ 32. Unorganisches <i>t, l, x, k</i>	149
3. Reste des mhd. Auslautgesetzes:	
§ 33	149
F. Silbentrennung	150
§ 34. Silbengrenze	150
§ 35. Sandhierscheinungen	150
G. Akzent und Intonation und ihre Wirkung auf den Wortkörper	152
§ 36. Satz- und Wortkurve	152
§ 37. Schwund tonloser Vorsilben	153
§ 38. Synkope vortoniger Silben	153
§ 39. Die Vorsilben <i>ge-, be-, xe(r)-</i>	153
§ 40. Schwächung und Synkope tonloser Mittelsilben; Haplogie	154
§ 41. Deutsche Svarabhakti	155
§ 42. Schwächung und Schwund etymologisch schwertoni- ger Endsilben; Änderungen der Vokalqualität; Intensitätsänderung von Geräuschlauten	157
2. Abteilung. Geschichtliche Entwicklung der Laute	159
I. Der Vokalismus starktoniger Silben	159
A. Mhd. <i>a, ā, ä, æ</i>	159
§ 43. Mhd. <i>a, ā > ā</i>	159
§ 44. „ <i>ä, æ > ä</i>	160
B. Mhd. <i>e, ē, ê</i>	162
§ 45. Mhd. <i>e</i>	162
§ 46. „ <i>ē</i>	163
§ 47. „ <i>ê</i>	165
C. Mhd. <i>i, î</i>	165
§ 48. Mhd. <i>i</i>	165
§ 49. „ <i>î</i>	165
D. Mhd. <i>o, ô</i> und deren Umlaute	166
§ 50. Mhd. <i>o</i>	166
§ 51. „ <i>ö</i>	167
§ 52. „ <i>ô</i>	167
§ 53. „ <i>œ</i>	168
E. Mhd. <i>u, ū</i> und deren Umlaute	168
§ 54. Mhd. <i>u</i>	168
§ 55. „ <i>ü</i>	168
§ 56. „ <i>û</i>	169
§ 57. Umlaut des mhd. <i>ü</i>	169

	Seite
F. Die mhd. Diphthonge <i>ei, ou, iu</i>	170
§ 58. Mhd. <i>ei</i>	170
§ 59. Umlaut des <i>ei</i>	170
§ 60. Mhd. <i>ou</i>	171
§ 61. Umlaut des <i>ou</i>	171
§ 62. Mhd. <i>iu</i>	171
G. Mhd. <i>ie, uo, iie</i>	172
§ 63. Mhd. <i>ie</i>	172
§ 64. „ <i>uo</i>	173
§ 65. „ <i>iie</i>	173
§ 66. Übersicht der Entsprechungen der mundartlichen Vokale und Diphthonge im Mhd.	173
II. Der Konsonantismus	174
A. Lippenlaute	174
§ 67. Germ. <i>p</i>	174
§ 68. „ <i>b</i>	174
§ 69. „ <i>f</i>	175
§ 70. „ <i>w</i>	176
§ 71. „ <i>m</i>	177
§ 72. Entsprechung romanischer Labiale	177
B. Zahnlaute	178
§ 73. Germ. <i>t</i>	178
§ 74. „ <i>ā</i>	179
§ 75. „ <i>þ</i>	180
§ 76. „ <i>s (ss)</i>	181
§ 77. <i>š</i> aus germ. <i>sk, sj</i>	182
§ 78. Germ. <i>n</i>	182
§ 79. „ <i>l</i>	183
§ 80. „ <i>r</i>	183
C. Gaumenlaute	184
§ 81. Germ. <i>k</i>	184
§ 82. „ <i>g</i>	185
§ 83. Romanisches <i>k</i>	186
§ 84. Germ. <i>x</i>	187
§ 85. „ <i>j</i>	188
VII. Teil. Die Vertretung der asl. Laute	189
A. Vokalismus	189
§ 86. asl. <i>a</i> und dessen Umlaute	189
§ 87. „ <i>e</i>	190
§ 88. „ <i>ě</i>	190
§ 89. „ <i>i</i>	192
§ 90. „ <i>o</i>	192
§ 91. Umlaut des asl. <i>o</i>	194
§ 92. asl. <i>u</i> und dessen Umlaut	195

	Seite
§ 93. asl. <i>y</i>	196
§ 94. „ <i>u</i> nach palatalen Konsonanten	197
§ 95. Die asl. Nasalvokale <i>e</i> , <i>o</i>	197
§ 96. Der reduzierte Vokal <i>z</i>	198
§ 97. asl. <i>γ</i> , <i>ʎ</i>	199
§ 98. Nichtbezeichnung der Palatalität; Schreibung von Rundungs- lauten für nicht gerundete Laute	199
§ 99. Wechselnde Worttonstelle und Intonation	200
§ 100. Monophthongierung von Diphthongen; Vokalerhöhung	203
B. Konsonantismus	206
§ 101. asl. <i>d</i> , <i>t</i>	206
§ 102. „ <i>g</i> , <i>k</i>	206
§ 103. „ <i>ch</i>	209
§ 104. „ <i>j</i>	209
§ 105. „ <i>b</i>	210
§ 106. „ <i>p</i>	211
§ 107. „ <i>v</i>	211
§ 108. „ <i>s</i>	212
§ 109. „ <i>z</i>	215
§ 110. „ <i>š</i>	215
§ 111. „ <i>ž</i>	215
§ 112. „ <i>e</i>	216
§ 113. „ <i>ċ</i>	216
§ 114. „ <i>šċ</i> , <i>št'</i>	217
C. Kombinatorischer Lautwandel	218
§ 115. asl. <i>st</i> vor asl. pal. Vokal > <i>s(s)</i>	218
§ 116. „ <i>tvm-</i> > <i>tsm-</i> > <i>tsv-</i>	219
§ 117. Zischlautdissimilation	220
§ 118. Zischlautverhauchung	220
D. Reflexe der asl. Intonationen im Konsonantismus	221
§ 119.	221
VIII. Teil. Allgemeines zu den Ortsnamen	224
§ 120. asl. Stammkomposita	224
§ 121. Wechselnde Stammbildung	224
§ 122. Junge Stammbildungen	225
§ 123. Speisennamen, Tiernamen > PN.	227
§ 124. Personennamen > ON.	227
§ 125. Deutsche Movierung	230
§ 126. Übersetzungen; Teilübersetzungen; Mischkomposita	230
§ 127. Namenübertragung	232
§ 128. Unehliches <i>-ach</i> , <i>-(n)itz</i>	232
§ 129. Schlußwort	235
Register der Ortsnamen	237

Historische Einleitung.

1. Die vorgeschichtliche Zeit. Die erste Besiedlung der Steiermark erfolgte wahrscheinlich in der letzten Zwischeneiszeit im Murtal zwischen Bruck und Graz. In den Höhlen an der Mur südlich Bruck (Badelhöhle bei Peggau, Lurloch bei Semriach u. a.) fand man die ältesten Spuren menschlicher Anwesenheit, doch ohne menschliche Überreste. Die Funde gehören den oberen Stufen der älteren Steinzeit an. Der letzte Vorstoß der Eiszeit vertrieb wahrscheinlich den Menschen aus dem Lande. Die jüngere Steinzeitkultur, die nach der letzten Eiszeit einsetzte, scheint von einer anderen Bevölkerung gebracht worden zu sein. In der Josefinengrotte bei Peggau hat man das gut erhaltene Skelett eines erwachsenen Zwergmenschen von etwa 131—139 cm Größe gefunden, der in seinen sonstigen Eigentümlichkeiten der weißen Rasse entsprochen haben dürfte. Pfeilspitzen und Pfriemen aus Feuerstein sind u. a. auch in der Ofenberger Höhle bei St. Lorenzen im Mürztal gefunden worden. Der nacheiszeitliche Mensch bewohnte aber nicht mehr bloß Höhlen, sondern auch das offene Hügel- und Flachgelände; außer Jagd und Fischerei trieb er auch Ackerbau und Viehzucht. Am Ende der jüngeren Steinzeit kannte er bereits das Kupfer. Die Bronze kam um die Mitte des 3. vorchristlichen Jahrtausends ins Land, wahrscheinlich aus Italien oder Griechenland. — Die sprachlichen Zustände dieser alten Bevölkerung liegen ganz im Dunkeln. Immerhin sind die Versuche, auf Grund gewisser Ortsnamen und dunkler Restwörter Beziehungen zu den Sprachen des ägäischen und des Mittelmeerkulturkreises einerseits und zum Iberischen und Libyschen andererseits aufzudecken, bei aller Dürftigkeit der bisherigen Ergebnisse entschieden berechtigt genug, um fortgesetzt zu werden.

2. Etwa zu Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. wurden infolge der Völkerverschiebungen auf dem Balkan die illyrischen Veneter nach dem östlichen Oberitalien und nach Tirol und die ihnen eng verwandten Noriker in die Ostalpenländer gedrängt. Das Siedlungsgebiet der Noriker umfaßte das heutige Ober- und Niederösterreich bis zur Donau, das Burgenland, Steiermark, Salzburg, Kärnten und Oberkrain. Die Hallstattkultur der Ostalpenländer (ältere Eisenzeit), die von ihren frühesten Erscheinungen etwa im 9. Jahrhundert bis zu den jüngsten, schon aus der Zeit der beginnenden Römerherrschaft stammenden Funden einen ununterbrochenen Zusammenhang aufweist, wird den Norikern zugeschrieben. An der sprachlichen Zugehörigkeit der Noriker zu den Venetern in Oberitalien ist schon auf Grund zahlreicher Ortsnamen nicht zu zweifeln, wie u. a. O. Menghin und R. Much in den Mitteilungen der Anthropol. Gesellschaft in Wien, Bd. 47 (1917), S. 33ff. gezeigt haben. Norische Namen auf *-este*, *-iste*, *-oste*, *-entum*, *-ontum*, *-untum* usw. haben ihre Entsprechung auf dem illyrischen Balkan und in Istrien, im messapischen Unteritalien, in Venetien und Tirol. Auch Krahe (s. Quellen u. Literatur) spricht eine Anzahl alpenländischer Ortsnamen als illyro-venetisch an. Denkmäler norischer Schrift und Sprache sind in den Felsinschriften von Würmlach und in den beschrifteten Bronzetäfelchen von Gurina (beide in Kärnten) erhalten; sie sind u. a. abgedruckt bei C. Pauli, *Altitalische Forschungen III*, S. 62ff. Nr. 276—303, S. 410ff. und Tafel VI—VIII; vgl. dazu F. Sommer, *Zur venetischen Schrift und Sprache*, IF. 42, 90ff. Der jüngste Fund ist ein Knochenpfriem mit dem Namen *Xsetoš*. (R. Egger, *Ausgrabungen in Kärnten, Carinthia 1927*. H. Pirchegger brieflich.) Von steirischen Fluß- und Ortsnamen sind sicher norisch-venetisch *Dravus* (Drau), *Savus* (Save), **Albanto*- (Nr. 381, die Lafnitz), **Baltō* (Nr. 392, die Palten), **Scarantia* (Nr. 428, Schanitz), von unsicheren und nicht erhaltenen Namen abgesehen.

3. Um 225 v. Chr. kamen aus Südost-Gallien die keltischen Taurisker ins Land. Längs Etsch, Eisack und Rienz und durchs Puster- und Lessachtal vorrückend, drangen sie in Norikum ein. Sie siedelten sich als dünne Herrschicht zwischen den Norikern an und wurden die Träger der stark griechisch beeinflussten

La-Tène-Kultur (jüngere Eisenzeit). Eine Vermischung zwischen dem Herrenvolk und der bodenständigen Bevölkerung trat zunächst nicht ein; die aus den Funden deutlich ersichtliche kulturelle Geschiedenheit dürfte wohl auch hinsichtlich der Sprache eine Zeitlang gedauert haben, denn die Anzahl keltischer Ortsnamen auf norischem Boden ist viel größer, als die slavistisch eingestellte Ortsnamenforschung bis jetzt zugeben will. Bis zum Einfall der germanischen Kimbern im Jahre 113 v. Chr., also über 100 Jahre, dauerte diese kulturelle Geschiedenheit. Die Kimbern stießen aus dem Südosten bis Noreia, der Hauptstadt Norikums (unweit Neumarkt in Oberstmk.) vor. Die von den Einheimischen zu Hilfe gerufenen Römer erlitten bei Noreia eine schwere Niederlage, die Kimbern zogen aber nach Westen weiter, und jetzt begann die Verschmelzung der Taurischer mit den Norikern. Gold- und Silbermünzen aus der letzten Zeit der Selbständigkeit Norikums tragen die Namen des Bojerkönigs Ecritusiris und seines Sohnes Gaesatorix (Mitte des 1. vorchristlichen Jahrhunderts) sowie der einheimischen Fürsten Adnamat, Atta, Congestlus, Eiccaio, Nemet, Suicca, Tinco. Ein verunglückter Einfall norischer und pannonscher Stämme in Istrien im Jahre 16 v. Chr. war für den römischen Kaiser Augustus die Veranlassung, die Alpenländer bis zur Donau zu unterwerfen. Das geschah, wie es scheint, ohne Anwendung besonderer Gewalt.

4. Die römische Herrschaft. Norikum behielt als römische Provinz den Titel Königreich noch ein halbes Jahrhundert. Ein Statthalter aus dem Ritterstand (Prokurator) verwaltete das Land. Kaiser Claudius verlieh einigen größeren Orten das Stadtrecht, so Celeia (Cilli), Juvavum (Salzburg) u. a. Virunum bei Maria Saal in Kärnten wurde Hauptort der Provinz. Von jeder Stadt aus wurde ein Gau verwaltet. Die Städter besaßen zumeist das latiniſche Bürgerrecht, die Gaubewohner hingegen waren als peregrini politisch rechtlos. Unter Vespasian wurde an der Sulmmündung s. Leibnitz das Munizipium Flavium Solvense gegründet. Die Kaiser Trajan (98—117) und Hadrian (117—134) verliehen Pettau und Leibnitz das volle römische Bürgerrecht, die beiden Städte wurden Kolonien. Unter Mark Aurel (161—180) brachen die Markomannen, die Vorfahren der Baiern, aus Böhmen bis Aqi-

leia vor und zerstörten unterwegs Flavia Solva. Der Kaiser trieb sie über die Donau zurück, ließ Flavia Solva wieder aufbauen und legte nach Lauriacum (Lorch) an der Ennsmündung eine Legion, deren Befehlshaber zugleich Statthalter von Norikum wurde. Auch im Innern der Provinz wurden an wichtigen Punkten kleinere militärische Abteilungen aufgestellt. 100 Jahre später teilte Diokletian (284—305) Norikum nach dem Hauptzuge der Nördlichen Kalkalpen in das Donau- oder Uferländische Norikum (N. ripense) und das binnenländische Norikum (N. mediterraneum). Diese Einteilung blieb bis zum allgemeinen Zusammenbruch in der Völkerwanderung in Geltung.

Der Römerherrschaft verdankte Norikum den Frieden und wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Ein großartiges militärisches Straßennetz verband Aquileia mit den Donaufestungen im Norden, mit Pannonien im Osten und Rätien im Westen. Der solide Unterbau ließ die Römerstraßen das Mittelalter überdauern, sie sind vielfach heute noch die Grundlage der Reichs- und Bezirksstraßen.

Neben zahlreichen fremden Kulturen kam früh auch das Christentum ins Land. Seine Spuren sind allerdings spärlich. Weder in Poetovio (Pettau) noch in Flavia Solva hat man bisher die Überreste der Kirchen gefunden, doch in beiden Orten Grablämpchen mit dem Monogramm Christi u. dgl. Geschichtlich bezeugt ist der Märtyrertod des Bischofs Viktorin in Pettau.

In den vier Jahrhunderten der Römerherrschaft verloren die Noriker sicher viel von ihrer alten Eigenart. Die Romanisierung setzte wie überall machtvoll ein. Der Wunsch, ein Vollrömer zu werden, beseelte jeden Vorwärtsstrebenden. Am schnellsten vollzog sich die Romanisierung naturgemäß in den Städten. Die Städter waren teils Einheimische, teils Angesiedelte aus Italien und den anderen Provinzen. Immerhin ist beachtenswert, daß noch im Jahre 203 von 93 Mitgliedern der Feuerwehr in Flavia Solva mindestens die Hälfte das Bürgerrecht nicht besaßen und 16 von ihnen (bzw. ihre Väter) noch unrömische Namen trugen. Nach 300 war in den Städten wohl alles romanisiert. Langsamer wird sich die Romanisierung auf dem Lande vollzogen haben, vielleicht drang sie hier überhaupt nicht mehr vollständig durch.

5. Bald nach 375 machte sich die Völkerwanderung auch in Binnennorikum fühlbar und dauerte hier bis etwa 600. Westgoten unter Alarich hielten sich eine Zeitlang in der Provinz auf, andere Scharen brachen nach Italien durch und verbrannten dabei mehrere Städte, darunter vielleicht auch Flavia Solva (404). Attila zog auf der Straße Poetovio — Celeia gegen Aquileia, das er zerstörte (452). 20 Jahre später kamen plündernde Ostgoten die Drau aufwärts bis zur Drauquelle, und bald darauf wurde der letzte weströmische Kaiser Romulus Augustulus vom germanischen Heerführer Odoaker entthront (476). Einen faktischen Schutz konnte Rom der unglücklichen Provinz schon lange nicht mehr gewähren, Odoaker führte daher, wie die Lebensbeschreibung des hl. Severin erzählt, zahlreiche Romanen, meist Städter, aus Ufernorikum nach Italien. Ob auch aus Binnennorikum, ist fraglich. Sein größerer Nachfolger, der Ostgotenkönig Theoderich, hielt in seinen Ländern Ordnung und Ruhe, doch nach seinem Tode (526) lösten sich wieder alle Bande. Die Byzantiner eroberten Istrien und Italien, die Franken besetzten vorübergehend Norikum. Schließlich zog der letzte germanische Stamm, der Italien gewinnen wollte, die Langobarden, begleitet von zahlreichen Provinzialen aus Pannonien und Norikum, auf der Heerstraße über Poetovio nach Italien (568).

6. Die slovenische Landnahme und die deutsche Kolonisierung. Unmittelbar nach dem Abzuge der Langobarden rückten von Osten und Südosten die Slovenen in Norikum ein. Sie standen unter der erbarmungslosen Herrschaft der Awaren, denen sie tribut- und kriegsdienstpflichtig waren. Längs der Drau rückten sie bis zum Toblacherfeld vor, längs der Mur bis zu den Radstätter Tauern und über den Pirnpaß und die Enns entlang bis Kremsmünster in Oberösterreich. Auch den Semmering überschritten sie und besetzten den südlichen Teil von Niederösterreich. Um 626 konnten sie sich vorübergehend von der Awarenherrschaft befreien und schlossen sich dem Reiche Samos in Böhmen an.

Die Besetzung des ganzen großen Gebietes erfolgte in fluchtartiger Eile binnen kaum 30 Jahren. Schon 595 stießen die Slovenen an der oberen Drau mit den Baiern zusammen und

wurden geschlagen, konnten sich aber später mit awarischer Hilfe rächen. Die Baiern hatten früher als Markomannen nach den keltischen Bojern eine Zeitlang in Böhmen gesessen und waren etwa um 500 nach Südwesten gezogen, wo sie zur Zeit Theoderichs des Großen Ufernorikum und Rätien bis Bozen besetzten und Nachbarn der Goten in Oberitalien wurden. Spuren eines ursprünglich arianischen Christentums der Baiern durch gotische Vermittlung verraten die Ausdrücke *Kirche*, *Pfaffe*, *Pfinxtag* [= Donnerstag], *Samstag*, vielleicht auch *Engel*, *Heide*, *Taufe*, *Teufel*. Unter den zurückgebliebenen Romanen in Ufernorikum und Rätien war das katholische Christentum nicht erloschen, aber die endgültige Bekehrung der Baiern gelang erst dem hl. Rupert (696), der auf den Trümmern von Juvavum Salzburg gründete. Politisch war Baiern mit Unterbrechungen vom fränkischen Reich abhängig.

Wiederholt gab es blutige Zusammenstöße mit den noch heidnischen Slovenen, die u. a. um 720 in den salzburgischen Pongau einfielen und die vom hl. Rupert erbaute Maximilianszelle bei Bischofshofen zerstörten. Unter der Regierung Herzog Tassilos Mitte des 8. Jahrhunderts sahen sich aber die Slovenen genötigt, die Baiern gegen die Awaren zu Hilfe zu rufen, die die Slovenen wieder unter ihre Herrschaft zwingen wollten. Die Baiern sagten die Hilfe zu, doch sollten die Slovenen das Christentum annehmen und die bairische Oberherrschaft anerkennen. Von etwa folgenden Kämpfen wird nichts berichtet, Tatsache ist aber, daß Herzog Boruth seine beiden Söhne als Geiseln nach Baiern sandte und im Christentum unterweisen ließ. Nach Boruths Tode mußten sie auf Befehl Pippins, seit 751 Königs der Franken, in die Heimat entlassen werden. Jetzt begann die planmäßige Missionstätigkeit Salzburgs unter den Slovenen in Norikum, oder, wie es jetzt hieß, in Karantanien. Der Erfolg war aber nur in zäher Mühe zu erringen; wiederholt erhob sich die heidnische Partei, hauptsächlich der großgrundbesitzende Adel; noch um 860 griffen Heiden einige Geistliche an, die ihre Gegner in der Notwehr töteten.

Für die Salzburger Kirchenpolitik war es von Glück, daß Baiern durch den Sturz Herzog Tassilos fest in den Verband des

Frankenreiches eingegliedert wurde. Tassilo hatte dem fränkischen König die Treue gebrochen und die Awaren herbeigerufen (788). Sie kamen zwar, aber zu spät, und konnten seinen Sturz nicht mehr verhindern. Durch die königlichen Sendboten Grahamann und Audaker wurden sie geschlagen und über den Grenzfluß, die Enns, verfolgt. Nun eröffnete Karl der Große den Reichskrieg gegen den ewig unruhigen Nachbar. Im ersten Kriegsjahr (791) kam Karl bis zur Raab, ein anderes Heer zog unter seinem Sohne Pippin von Italien wahrscheinlich auf der Römerstraße Emona (Laibach) — Celeia — Poetovio nach Westungarn und eroberte einen awarischen Ring. Doch erst der Feldzug des Jahres 795 hatte entscheidenden Erfolg, und im folgenden Sommer vollendete Pippin die Unterwerfung. Verlustreiche Aufstände gab es auch später noch, aber die Kampfkraft der Awaren war durch den Verlust des Adels gebrochen. Sie mußten später sogar die Franken um Schutz vor der Rache ihrer ehemaligen slavischen Untertanen bitten.

Der „Osten“ (Oriens, Orientales partes, Slavinia) zerfiel fortan in die karantanische und in die awarische oder pannonische Provinz. Beide wurden von zwei fränkischen Grafen von der Donau und von Friaul aus geleitet, die die Slaven und Awaren niederzuhalten und das Christentum zu fördern hatten. Wo Karantanien zur Karolingerzeit an Pannonien grenzte, ist ebenso unsicher wie die Grenze Norikums gegen Pannonien zur Römerzeit. Um 860 umfaßte Karantanien, soweit Steiermark in Frage kommt, wohl ganz Obersteiermark und den westlichen Teil der Mittelsteiermark; das steirische Raabtal wurde etwa durch den Meridian von Kirchberg in den karantanischen und pannonischen Anteil geschieden.

Im Ostland gab es viel unbewohnten und unbebauten Boden. Karl der Große und seine Nachfolger schenkten davon freigebig den Großen und der Kirche. Diese beriefen zahlreiche bairische und fränkische Bauern und gaben ihnen Ackerland unter billigen Bedingungen, namentlich im menschenarmen Pannonien. So wurde das Gebiet zu beiden Seiten der Lafnitz (Oststeiermark) fast geschlossen deutsch kolonisiert, slavische Ortsnamen fehlen fast ganz. Dieses sogen. Heanzengebiet weist durch die Mundart, durch die

Hofanlage (Vierkanthof) und manche andere Besonderheiten einen deutlichen Unterschied von Karantanien auf; hier ließen sich die Baiern zwischen den Slovenen nieder; Haufenhof und Rauchstubenhaus und häufigere slovenische Ortsnamen sind für dieses Gebiet kennzeichnend.

Die Salzburger Kirchenprovinz erstreckte sich nun auch über Pannonien; die Nord- und Ostgrenze bildete die Donau, die Südgrenze die Drau. Kozel, dessen Vater Pribina von König Ludwig dem Deutschen im Jahre 847 zum Herzog von Unterpannonien erhoben worden war, wollte sich von Salzburg kirchlich freimachen und den Slaven Unterpannoniens den nationalen Gottesdienst verschaffen. Er wandte sich daher an die Apostel Mährens, Kyrillos und Methodios, und erlangte die Zustimmung des Papstes, der Methodios zum Erzbischof von Pannonien ernannte. Der Protest Salzburgs, den es auch in seiner *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* niederlegte, blieb zunächst erfolglos. Erst als Kozel starb (oder gestürzt wurde), kam Salzburg zu seinen Rechten (etwa 874).

Bald darauf (894) brachen die Ungarn in Unterpannonien ein und verwandelten es in eine Wüste. Nach einem vorübergehenden Erfolg der Deutschen brachte die unglückliche Schlacht bei Preßburg am 5. Juli 907 die Entscheidung; der gesamte bairische Heerbann wurde vernichtet, zahlreiche Grafen und der Erzbischof Dietmar von Salzburg und die Bischöfe von Freising und Säben-Brixen deckten die Walstatt. Pannonien war endgültig verloren, die untere Enns war wieder Reichsgrenze, und die Gebiete an der mittleren Mur und Drau sowie die Straße nach Italien waren den Ungarn preisgegeben.

Das steirische Oberland bildete auch nach der Unglückschlacht einen Teil Karantanien, das von einem bairischen Grafen verwaltet wurde, der zunächst dem Herzog von Baiern unterstellt war. 976 wurde Karantanien selbständig, und um dieselbe Zeit wurde es in einzelne Grafschaften aufgelöst. Die weitere politische Landesgeschichte (Zusammenwachsen verschiedener Grafschaften zum heutigen Gebietsumfang, Herrschaft der Traungauer, Erhebung zum Herzogtum 1180, Herrschaft der Babenberger 1192—1246, Interregnum, Herrschaft der Habsburger von 1276 an) bietet für

die Belange der Besiedlung und der Ortsnamenforschung wenig Aufschluß. Selten erfährt man, wie die einzelnen Gutsherrschaften entstanden, meist stehen sie als etwas Gegebenes da. Im Gegenteil erwartet die historische Forschung in zahlreichen Fällen Aufklärung von seiten der Ortsnamenforschung. Soviel ist sicher, daß der Zustrom an deutscher Bevölkerung übermächtig war und daß er durch Jahrhunderte hindurch anhielt.

Was Obersteiermark und damit das Mürzgebiet anlangt, wird man den Beginn der deutschen Besiedlung im 9. Jahrhundert ansetzen; in der Hauptsache vollzog sie sich wohl erst vom 10. Jahrhundert an. Ein früherer Ansatz, der irgendwelche Spuren in den Ortsnamen hinterlassen hätte, ist durch nichts gerechtfertigt. Schwierig ist die Frage nach dem Fortleben der slovenischen Sprache in den jetzt deutschen Gebieten. Fürs Mürztal hat man bisher auf die bekannte Szene im „Frauendienst“ Ulrich von Liechtensteins hingewiesen, der 1227 als „Frau Venus“ von Italien nordwärts zog und von dem als windisches Weib verkleideten Ritter Otto von Buchaue bei Kindberg im Mürztal zum Kampf gefordert wurde. Obwohl direkte geschichtliche Zeugnisse fehlen, so ist für das Mürzgebiet ein restliches Fortbestehen des Slovenischen etwa noch Ende des 13. Jahrhunderts wahrscheinlich. Die Eindeutschung der jetzigen Ortsnamenformen erfolgte aber in der Hauptsache im 10. Jahrhundert.

Schließlich muß noch auf eine bisher stark unterschätzte Tatsache hingewiesen werden, die für die Ortsnamenforschung in den Ostalpenländern von grundlegender Wichtigkeit ist: die einwandernden Deutschen fanden außer Slovenen auch noch Reste der antiken Bevölkerung vor, die bedeutend genug waren, um antike Ortsnamen mündlich zu überliefern. Für Ufernorikum (Ober- und Niederösterreich s. der Donau) hat man ja schon längst auf Namen wie *Lauriácum* = Lorch, *Arelape* = Erlaf usw. hingewiesen, die noch die hd. Lautverschiebung mitgemacht haben. Die Anzahl mündlich überlieferter antiker Ortsnamen ist aber bedeutend größer, als bisher angenommen wurde, und sie finden sich auch in Binnennorikum. Zu den sprachlichen Gründen, die mich zu dieser Auffassung zwingen, tritt durch die archäologische

Forschung der letzten Jahre immer stärker auch der sachliche Beweis. Für *Ala nova* = Schwechat bei Wien hat Ed. Nowotny, Röm. Forsch. S. 168ff., so gut wie endgültig den Beweis der Kontinuität der Bevölkerung von der Antike durch die Stürme der Völkerwanderung bis zur deutschen Besiedlung erbracht. Andernfalls wäre man, wie er hervorhebt, zu der unmöglichen Annahme gezwungen, daß die ersten karolingischen Kolonisten sich für eine christliche Kirche aus einem vier Jahrhunderte alten Trümmerhaufen gerade die Stelle herausgesucht hätten, wo einst das bescheidene Lager-Sacellum stand. Was für *Ala nova* so gut wie erwiesen ist, ist für **Tragisamum* = Traismauer mindestens sehr wahrscheinlich. Für *Vindobona* = Wien weist Nowotny auf die nur durch lebendige Überlieferung von Generation zu Generation erklärbare Respektierung alter, noch aus der Zeit des Römerlagers stammender Grenzlinien hin: „Diese Grenzlinien mußten also auch noch lange nach dem Abzuge der römischen Soldaten und Beamten nicht nur sichtbar zutage gelegen haben, sondern auch rechtlich als solche empfunden worden sein. Es mußten also . . . nicht bloß zusammengelaufene Flüchtlinge, sondern auch genug ansässige Bewohner zurückgeblieben sein, welche für sich selbst und für ihre hinzugekommenen Nachbarn und für die folgenden Generationen Hüter einer gewissen Rechtstradition waren.“ Selbstverständlich sind daneben auch die direkten urk. Zeugnisse für das Zusammentreffen deutscher Kolonisten mit (mehr oder weniger) romanisierten Landesbewohnern zu berücksichtigen, nur sind solche Zeugnisse außer im 1. Band des Salzburger Urkundenbuchs kaum aufzutreiben. — Bemerket sei noch, daß die heutige Namensform antiker Orte in einzelnen Fällen nicht auf die durch antike Schriftsteller oder durch archäologische Funde bezeugte antike Benennung zurückgeht, sondern auf spätantiker Umbenennung beruht. So geht der Name ‘*Wien*’ nicht auf *Vindobona* zurück, sondern auf ein für das Jahr 881 gesichertes *Wenia* (Nowotny l. c. S. 156). (Die mundartliche Aussprache *wēn* setzt altes *ē* voraus, das zu ahd., mhd. *ie* wurde, modern vor *n* zu *eo*, vgl. § 63.) — *Scharnitz* (Nr. 427 **Scarantia*) möchte man gern mit dem antiken *Scarbia* in Verbindung bringen; da sachliche Identität sicher besteht, so muß aus sprachlichen

Gründen Umbenennung angenommen werden. — *Schwechat* bei Wien erkläre ich aus dem kelt. PN. **Svecon(ius)*, der antike Name war jedoch *Ala nova*, usw.

Nach dem Gesagten muß eine wissenschaftliche Ortsnamenforschung in den Ostalpenländern mit vorindogermanischem („alalodischem“), illyro-venetischem, keltischem, romanischem, slavischem und germanischem Sprachgut rechnen.

Quellen und benutzte Literatur; Abkürzungen.

- Afsl. Ph.** = Archiv für slavische Philologie. Berlin 1876 ff.
- Akad. Wb.** = Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Hgb. D. Daničić u. a. Agram 1880 ff. (A — ovaliti).
- All.** = Urbar der Kirche Allerheiligen im Mürztal (mit Urk. von 1362—1510). 1477, Abschr. des 17. Jahrh. im Landesarchiv zu Graz Nr. 1875.
- Anz. fda.** = Anzeiger für deutsches Alterthum, s. Zs. fda.
- Ba.** = Steirische und kärnthische Taidinge, im Auftrag der Wiener Akad. hgb. von F. Bischoff und A. Schönbach. Wien 1881. (Die Kürzung — „Banntaidinge“ — wurde Zahn zuliebe beibehalten, s. Z.)
- Baud. de C.** = J. Baudouin de Courtenay, O drevne-pol'skom jazykě do XIV-ago stolětija. Leipzig 1870.
- Bern. Et. Wb.** = E. Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1908 ff.
- Braune ahd. Gr.** = W. Braune, Althochdeutsche Grammatik. 3. u. 4. Aufl., Halle 1911.
- Braunefestschrift** = Aufsätze zur Sprach- und Literaturgeschichte. Wilhelm Braune zum 20. Februar 1920 dargebracht. Dortmund 1920.
- Breznik** = A. Breznik, Slovenska slovnica za srednje šole. 2. Aufl. Prävali 1921.
- Brückner Altm.** = A. Brückner, Die slavischen Ansiedelungen in der Altmark und im Magdeburgischen. Leipzig 1879.
- Deutsches Archäologisches Institut**, Römisch-Germanische Kommission, 15. Jahresbericht 1923/24. Frankfurt a. M. 1925 (so das Titelblatt; erschienen 1926, so der Umschlag). S. 121—241: Römische Forschung in Österreich 1912—24. I. Die Donauegenden. Von Eduard Nowotny (S. 121—178); — II. Die südlichen Ostalpenländer. Von Walter Schmid (S. 178—241).
- Dopsch, A.**, Die ältere Sozial- und Wirtschaftsverfassung der Alpenslaven. Weimar 1909.
- Falk-Torp** = H. S. Falk und Alf Torp, Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde., Heidelberg 1910—11.
- Fischer Schw. Wb.** = H. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch. Tübingen 1904 ff.
- Först. I., II.** = E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. I. Personennamen, 2. Aufl., Bonn 1900. — II. Orts- und sonstige geogr. Namen, 3. Aufl., Bonn 1913.

- Gmd. Lex.** = (Gemeindelexikon): Leksikon občin kraljestev in dežel zastopanih v državnem zboru. Izdelan po rezultatih popisa ljudstva dne 31. grudnia 1900. Izd. c. kr. Centralna Statistična Komisija. IV. Štajersko. Wien 1904.
- GRM.** = Germanisch-Romanische Monatsschrift. Heidelberg 1909 ff.
- H.** = Salzburger Urkundenbuch, hgb. von Abt Willibald Hauthaler, O. S. B. Bd. I—III, Salzburg 1910 ff. (Wird, wenn nicht anders bemerkt, nach Band und Seite zitiert.)
- Ho.** = A. Holder, Alteeltischer Sprachschatz. Bd. I—III, Leipzig 1896 ff.
- H. P.** = Urkundliche Lesungen, mitgeteilt von Hans Pirchegger, Graz.
- H. V.** = Gemeindeamtliches Häuserverzeichnis (für die Gemeinden Aflenz, Kapfenberg, Krieglach, Stanz, Turnau).
- Ivek.-Broz.** = F. Iveković i I. Broz, Rječnik hrvatskoga jezika. 2 Bde. Agram 1901.
- Kaemmel, O.**, Die Anfänge deutschen Lebens in Österreich bis zum Ausgange der Karolingerzeit. Leipzig 1879.
- —, Die Besiedelung des deutschen Südostens vom Anfang des 10. bis gegen das Ende des 11. Jahrhunderts. Leipzig 1909.
- Kos** = Franc Kos, Gradivo za zgodovino Slovencev v srednjem veku. 4 Bde., Laibach 1902 ff.
- Krahe** = H. Krahe, Die alten balkanillyrischen geographischen Namen. Heidelberg 1925.
- Krones** = Franz v. Krones, Die deutsche Besiedlung der östlichen Alpenländer, insbesondere Steiermarks, Kärntens und Krains, nach ihren geschichtlichen und örtlichen Verhältnissen. (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, hgb. von A. Kirchhoff, Bd. 3. Stuttgart 1889, S. 301—476.)
- KZ.** = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Begründet von A. Kuhn, Berlin 1852 ff.
- Leskien skr. Gr.** = A. Leskien, Grammatik der serbo-kroatischen Sprache. Heidelberg 1914.
- Less.** = P. Lessiak, Die Mundart von Pernegg in Kärnten. (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Unter Mitwirkung von H. Paul und W. Braune hgb. von Ed. Sievers. 28. Bd., Halle 1903, S. 1—227.)
- Lessiak Stationsnamen** = P. Lessiak, Die kärntnischen Stationsnamen. Mit einer ausführlichen Einleitung über die kärntnische Ortsnamenbildung. S. A. der Carinthia I. Klagenfurt 1922.
- Lie.** = Ulrich von Lichtenstein. Mit Anmerkungen von Theodor Karajan hgb. von Karl Lachmann. Berlin 1841.
- Lor.** = Urbare der Pfarre St. Lorenzen im Mürztal. a) 1429, abschriftlich im Landesarchiv zu Graz Nr. 2616. Original in der Staatsbibliothek zu Dresden. b) 1493, Orig., Pap., im Landesarchiv zu Graz, Handschr. Nr. 1879. c) 1530, Orig., Pap. Vor der Signierung durch besondere

- Güte des Herrn L.-Archivdirektors Dr. Max Doblinger dem Verf. zur Benutzung überlassen. d) 1557, Orig., Pap., im Landesarchiv zu Graz, Handschr. Nr. 641/1.
- LVN.** = Lage- und Vulgonamen, gesammelt durch die Pfarrämter der Diözese Seckau auf Anregung der steirischen Landeskommission für Geschichte. Handschriftlich im Besitz des Histor. Vereins für Steiermark in Graz, Landesarchiv.
- Meichelbeck Hist(oria) Fris(ingensis)** tom. I. Augsburg und Graz 1724.
- Meiller** = A. v. Meiller, Verzeichniss jener Örtlichkeiten im Lande Österreich unter der Enns, welche in Urkunden des IX., X. und XI. Jahrhunderts erwähnt werden. (Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. I. Wien 1868, S. 147—170.)
- Mikl. app. I., II.** = Fr. Miklosich, Die slavischen Ortsnamen aus Appellativen. Teil 1 und 2 S.-A. Denkschr. der Wiener Akad. philos.-hist. Kl. Bd. 21 u. 23, 1872, 1874.
- Mikl. PN.** = ders., Die Bildung der Personennamen im Slavischen. S.-A. Denkschr. der Wiener Akad. philos.-hist. Kl. Bd. 10, 1860.
- Mikl. Ortsn.** = ders., Die Bildung der Ortsnamen aus Personennamen im Slavischen. Denkschr. der Wiener Akad. philos.-hist. Kl. Bd. 14, 1865.
- Mikl. Fremdw.** = ders., Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen. S.-A. Denkschr. der Wiener Akad. philos.-hist. Kl. Bd. 15, 1867.
- Mikl. Monatsn.** = ders., Die slavischen Monatsnamen. S.-A. Denkschr. der Wiener Akad. philos.-hist. Kl. Bd. 17, 1867.
- Mon.** = Urbar der Grafen v. Montfort. c. 1400, Orig., Pgt., gr. 2°, L.-Archiv Graz. Handschr. Nr. 7.
- Mon. Boica** = Monumenta Boica, ed. Acad. Scient. elect. Boica. München 1763 ff.
- M. P.** = Steirische Gerichtsbeschreibungen. Als Quellen zum Historischen Atlas der österr. Alpenländer hgb. von Anton Mell und Hans Pirchegger. (Beiträge z. Erforsch. steirischer Geschichte, 37.—40. Jahrg., Graz 1914, S. 127 ff. — Zitiert nach den dort eingeklammerten Seitenzahlen.)
- Nech.** = Urbar der Herrschaft Kapfenberg von c. 1600. (Vorn auf dem Deckel „1591“, Eintragungen bis nach 1629.) Orig., Pap., 238 Bl. fol., Schloßarchiv Nechelheim bei St. Lorenzen im Mürztal.
- Ortvay** = T. Ortvay, Magyarorszáig régi vizrajza a XIII. ik század végeig. (Ungarns alte Hydrographie bis zum Ende des 13. Jahrh.) 2 Bde., Budapest 1882.
- Nowotny Röm. Forsch.:** s. Deutsches Archäologisches Institut . . .
- Öst. Urb. I 2** = Österreichische Urbare, hgb. von der Wiener Akad. I. Landesfürstliche Urbare. 2. Bd.: Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark aus dem Mittelalter . . . hgb. von A. Dopsch. Wien und Leipzig 1910.
- Paul mhd. Gr.** = H. Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik. 9. Aufl., Halle 1913.

- Pichler Austr. Rom.** = Fr. Pichler, Austria Romana. Geogr. Lexikon aller zu Römerzeiten in Östreich genannten Berge, Flüsse . . . (Quellen und Forsch. zur alten Gesch. und Geogr., hgb. W. Sieglin. Heft II—IV, Leipzig 1902—04.)
- Pirchegger, Hans,** Geschichte der Steiermark. I (bis 1283). Gotha 1920. — Ders., Abriß der steirischen Landesgeschichte. Wien 1925.
- Pleteršnik, M.,** Slovensko-nemški slovar. 2 Bde., Laibach 1894—95.
- R.** = Kastenbuch des Klosters Rein. c. 1375, Orig., Pap., 51 fol. 2^o, Archiv des Stiftes Rein.
- Rad** = Rad Jugoslavenske Akademije. Agram 1867 ff.
- Ramovš Gr. II** = Fr. Ramovš, Historična gramatika slovenskega jezika. II. Konzonantizem. Laibach 1924.
- Razprave,** izdaja znanstveno društvo za humanistične vede v Ljubljani. 1923 ff.
- Ros. T. u. F.; St.** = P. Rosegger, Schriften in steirischer Mundart. II. Tannenharz und Fichtennadeln⁶, Graz 1920. — III. Stoa steirisch⁷, Graz 1921.
- Schatz ab. Gr.** = J. Schatz, Altbairische Grammatik. Laut- und Flexionslehre. Göttingen 1907.
- Schm. b. Wb.²** = Schmeller-Frommann, Baierisches Wörterbuch². 2 Bde., München 1872—77.
- Schmid Röm. Forsch.:** s. Deutsches Archäologisches Institut . . .
- Schwarz Reibelaute** = E. Schwarz, Die germanischen Reibelaute *s, f, ch* im Deutschen. Reichenberg 1926.
- Sievers, Ed.,** Grundzüge der Phonetik zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogermanischen Sprachen. 5. Aufl., Leipzig 1911.
- —, Altslawisch *ě* und *ja*. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung. (Ber. d. Sächs. Akad. d. Wiss. philol.-hist. Kl. Bd. 77, 1925, Heft 2. Leipzig 1925.)
- Sievers Kl.-Freis.** = Ed. Sievers, Die altslawischen Verstexte von Kiew und Freising im Verein mit G. Gerullis und M. Vasmer hgb. (Ber. d. Sächs. Akad. d. Wiss. philol.-hist. Kl. Bd. 76, 1924, Heft 2, Leipzig 1925.)
- Slavia** = Slavia. Časopis pro slovanskou filologii. Hgb. O. Hujer und M. Murko. Prag 1922 ff.
- Sl. Geogr.** = Slownik geograficzny królestwa pólskiego (usw.). 14 Bde., 2 Suppl.-Bde. Warschau 1880 ff.
- Stan.** = Urbare der landesfürstlichen Güter in der Stanz und am Herzogberg im Mürztal. 1498, Orig., Pap., Landesarchiv Graz, Stockurbare Nr. 170.
- Starzer** = Albert Starzer, Die landesfürstlichen Lehen in Steiermark von 1421—1546. (Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, Jahrg. 32, Graz 1903, S. 171 ff.) (Die erste Zahl des Zitates bedeutet die Nummer, die zweite die Unterabteilung bei Starzer.)
- Streitberg, W.,** Urganische Grammatik. Einführung in das vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte. Heidelberg 1896.
- Štrekelj Slov. Elem.** = K. Štrekelj, Slovanski elementi v besednem zakladu Štajerskih Nemcev. (S.-A. aus Časopis za zgodovino in narodopisje V 38—103, VI 1—69, 115—128.) Marburg 1909.

- Štrekelj sl. Lehnw.** — ders., Zur slawischen Lehnwörterkunde. (Denkschr. der Wiener Akad. philos.-hist. Kl. Bd. 50, Abh. III.) 1904.
- Stur** = J. Stur, Die slawischen Sprachelemente in den Ortsnamen der deutsch-österreichischen Alpenländer zwischen Donau und Drau. (S. B. der Wiener Akad. philos.-hist. Kl. Bd. 176, Abh. 6.) 1914.
- Thes. lat.** = Thesaurus linguae latinae editus auctoritate et consilio Academiae quingue germanicarum . . . Leipzig 1900 ff.
- Tomek, E.**, Geschichte der Diözese Seckau. I. Graz und Wien 1917.
- Tupikov** = I. M. Tupikov, Слова дrevne-russkich ličnych sobstvennych imen. (Zapiski otdělenija russkoi i slavianskoi archeologii imp. russk. archeologičeskago obščestva. Tom VI.) Petersburg 1903.
- U. Kh.** = Unger-Khull, Steirischer Wortschatz. Als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch gesammelt. Graz 1903.
- Unterforcher, Aug.**, Beitrag zur Dialekt- und Namensforschung des Pusterthales. (Jb. des k. k. Staats-Ob.-Gymn. zu Leitmeritz 1887.)
- —, Slawische Namenreste aus dem Osten des Pusterthales. (Jb. des k. k. Staats-Ob.-Gymn. zu Leitmeritz 1889.)
- —, a) Nachträge und Berichtigungen zur „slaw. Namensforschung“; b) Rätoromanisches aus Tirol. (Progr. des k. k. Staats-Ob.-Gymn. in Eger 1890.)
- —, Zur tirolischen Namensforschung. (S.-A. aus der Ferdinandeums-Zschr., III. Folge, Heft 50.) Innsbruck 1906.
- —, Rätische Knacknüsse. Beitrag zur Ortsnamen- und Völkerkunde von Tirol. (S.-A. aus Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs, Jahrg. XIII.)
- U. o. E.** = Urkundenbuch des Landes ob der Enns. Wien 1852 ff. (Wird, wenn nicht anders bemerkt, nach Band und Seite zitiert.)
- V.** = Mündliche Mitteilung von M. Vasmer.
- VZ.** = Zeitschrift für slavische Philologie, hgb. M. Vasmer. Leipzig 1925 ff.
- Vondrák Gr.** = W. Vondrák, Vergleichende slavische Grammatik. I. Lautlehre und Stammbildungslehre, 2. Aufl., Göttingen 1924. — II. Formenlehre und Syntax, 1908.
- W.** = Lesungen der Urbare des Stiftes St. Lambrecht für seine Güter um Aflenz von 1390 und 1494, mitgeteilt von P. Otmar Wonisch O. S. B., Archivar im Stift St. Lambrecht.
- Walde, A.**, Zur Besiedelung Tirols durch illyrische Stämme. (Mitteilungen der k. k. geograph. Gesellsch. in Wien Bd. 41, 1898.)
- Wilm. D. Gr.** = W. Wilmanns, Deutsche Grammatik. I. Abteil.: Lautlehre, 3. Aufl., 1911; II. Abteil.: Wortbildung, 2. Aufl., 1899; III. Abteil.: Flexion, 1. u. 2. Aufl., 1906—09, Straßburg.
- Z.** = J. von Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter. Wien 1893.
- Zs. fda.** = Zeitschrift für deutsches Altertum. Berlin 1841 ff. — Dazu seit Bd. 19: Anz. fda. (s. o.). Berlin 1876 ff.
- ZU.** = J. (v.) Zahn, Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark. Bd. I—III, Graz 1875—1903.

Sonstige Kürzungen.

abair.	= altbairisch	Kt.	= (die hier beilieg.) Karte
afrz.	= altfranzösisch	Ma.	= Katastralmappe
ahd.	= althochdeutsch	mfrz.	= mittelfranzösisch
amtl.	= amtlich	mhd.	= mittelhochdeutsch
asl.	= altslovenisch	Mkt. Gmd.	= Marktgemeinde
Bg.	= Berg	ml.	= mittellateinisch
bel.	= belegt	Mrztl., mrztl.	= Müritzal(erisch)
blg.	= bulgarisch	ndd.	= niederdeutsch
Bzhft.	= Bezirkshauptmannschaft	ndl.	= niederländisch
čech.	= tschechisch	nhd.	= neuhochdeutsch
Cod. trad.	= Codex traditionum	nsl.	= neuslovenisch
Df.	= Dorf	nsorb.	= niedersorbisch
entl.	= entlehnt	Or. (nach urk. Jahrezahlen)	= Original- urkunde
fa.	= falltonig	ON.	= Ortsname
FN.	= Familienname	Ortstl.	= Ortsteil
frz.	= französisch	osorb.	= obersorbisch
gen.	= genannt	PN.	= Personennamen
germ.	= germanisch	poln.	= polnisch
Gen. Kt.	= Österr. Generalkarte von 1820	Riedn.	= Riedname
Ggd.	= Gegend	russ.	= russisch
Glift(e).	= Gehöft(e)	skr.	= serbokroatisch
Gmd.	= Gemeinde	slov.	= slovenisch
hd.	= hochdeutsch	Spez. Kt.	= Österreichische Spezial- karte 1 : 75 000
Hofn.	= Hofname	st.	= steigtonig
K. Gmd.	= Katastralgemeinde (= Steuer-)	Urk., urk.	= Urkunde, urkundlich
klr.	= kleinrussisch	wgerm.	= westgermanisch
Ko.	= Kote	W. H.	= Wirtshaus

! hinter Jahrezahlen zeigt an, daß aus bestimmten Gründen historisch ältere Nennungen nach jüngeren gesetzt wurden.

Römische Ziffern vor urk. Zitaten bezeichnen das Jahrhundert.

Steirische Ortsnamen außerhalb des Müritzgebietes werden in < > gegeben.

(·) in Wortansätzen bezeichnet etymol. mehrdeutigen Mittelvokal.

I. Teil.

Wörterbuch der asl. Namen.

(Am Schluß der einzelnen Nummern folgen die Verweise auf die einschlägigen §§ der Grammatik. Zahlen in Klammern bezeichnen §§, unter denen der betreffende Name nicht oder nur mit Nummernverweis erwähnt wird.)

A.

1. 1025 (Or.) **Auelniz**, in loco —, ZU. I 53; c. 1060—76 (Or.) in valle Auoloniza, H. II 162; jetzt Aflenz (*áflwnts*), Tal, Gmd. u. Markt (Kt. G 10).

asl. **(j)ablan(in)ica* (zur eventuellen Haplologie vgl. Ramovš Gr. II § 56).

§§ 41 b, 86 b, c, 104 c, 105 c, 112.

2. 1422 **Aliez**, ym-; 1430 wald genant der Alys, Z. 9^b „Alisch“; c. 1530—40 der Alizsch, M. P. [42]; jetzt Ghft. Olitschbauer (LVN.), Ma. Alitsch- (*öllatsä, pæn öllatspä'n*) o. sö. Krieglach, K. Gmd. Krieglach-Alpel (Kt. P 11). Danach benannt: der Alitschgraben (Spez. Kt. irrig „Altsch-“) ebd.; Ros. T. u. F.⁵ (1920) S: 39 ff. „Ollatsch-“.

Vgl. 1. Z. 325^a <Malitsch, Ggd. b. Waldschach i. Sausal>: 1401, 1405, 1433 der Malatschperg, 1425 am Malatsch;

2. Z. 1. c. <Malitsch, Bg. b. Tüffer>: 1436 u. 1493 an dem Malitsch;

3. c. 1375 Peter filius Mali, Perchtoldus Male, R. 2^b.

Von asl. **malz* adj. „klein“ entweder Patronym. **Malit'v* oder Patronym. (adj. poss.) **Maličv* vom PN. **Malikz*. — Vgl. poln. Malieza „potok gorski“ Sl. Geogr. VI 12 (V.).

§§ 35 a 2, (86 a), 113 d, 124 b.

3. 1333 **Awerspach**, Awrs-, Aurs-, Z. 15^b; jetzt Auersbach (*áwšpōxx*), Bach, Ggd. u. K. Gmd. zur Gmd. Ganz b. Mürzzuschlag (Kt. QR 8—9).

Vgl. Z. 15^b <Auerling b. St. Lambrecht>: 1307 Awernig, 1450 Awrnig, 1461 Awrning; s. Nr. 174 Jaurnichk.

asl. **(j)avorz* m. „Ahorn“ (nsl. *jávor* m. ds.), gemeinslav. Entl. aus ahd. **āhor*- (Schwarz, Afsl. Ph. 40, 284 ff.).

§§ 104 c, 107 d.

B, P.

4. 1430 **Pakancz**, am —, Z. 38^b; 1498 pagkatzer, Stan. 36; jetzt Ghft. Pikanzer (Bigauuner: *pikāātsə*) *w. nw.* Kindberg am Herzogberg (Kt. K 11; Z.s Ortsbestimmung ist irrig).

Vgl. Z. 329^b (Marenberg) Riedn.: 1383 die Poganczhube, u. unten Pan-gancz.

Von asl. **poganъ* adj. „heidnisch“: **poganъcъ* m. „Heide“ (nsl. *pogān* m. ds.).

In einer Vorauer Urk. v. 1249 erscheint ein *Heinricus paganus* als Zeuge (ZU. III 115 Nr. 55); ein Weitel v. Tresternitz verehrte noch um 1300 einen Baum „zur Schmach seines Schöpfers“ (Hans Pirchegger, Gesch. der Steiermark I, S. 296).

§§ 42 b 2, 102 a 3, 119 d 2.

5. 1356 **Patuesch**, am — in der Staentz, Z. 20^a; jetzt vermutl. der Tutschgraben (*tūāts-*) mit Ghft. Tutschbauer (auf der alten Gen. Kt. „Tues-“, demoliert), *w. sw.* Stanz, K. Gmd. Hollersbach (Kt. L 13). Danach benannt: der „Dortschberg“ (*tūāts-*) zwischen Ko. 842 (Spez. Kt. irrig „Jöllinger B.“) und Ko. 946 (= Jöllingerberg), vgl. Anm. 1.

(Irrig schreibt die Spez. Kt. „Dortschberg“ zw. Ewein- und Schirninggraben; dieser Rücken heißt Eweiner Höhe; s. Nr. 230 Negwein.)

Vgl. 1. Z. 51^a (Potuetsch, 1322, im Sausal);

2. mit 1. ident. ? Z. 20^a (Patutschnik, Ghft. b. Kitzeck), 1322 Potuetsch.

3. Z. 51^a (Potutsch, ob dem —, 1436, b. Sachsenfeld).

Von asl. **potokъ* m. „Gießbach“ (nsl. *pótok*, -*óka* m. „Bach“): asl. **potočъcъ* m.

Mikl. app. II Nr. 478: Potočac (Kroatien, Serbien).

§§ 37, 90 b 1, 113 c.

6. 1436 **Pangancz**, Ba. 302 (lesen -mz); 1454—64 der Pangancz, Z. 22^b; 1617 Paganz, M. P. [84]; örtlich identisch mit dem späteren Hofnamen Pölänzer (Nr. 23; vgl. Anm. 2). Sprachlich wie oben Pakancz.

§§ 21 b, (102 a 3).

7. c. 1280—95 **Pasek**, Hainricus am — (in der Mossnich), Öst. Urb. I 2, 214₃; 1444 am Posek im Narczpach (s. Nr. 231 Norczpach), Z. 56^b; jetzt der Poseckerkogel (Spez. Kt. „Busek Kg.“, Ko. 956) *n.* Krieglach, K. Gmd. Maleisten (Kt. N 9).

Vgl. Z. 55^b (Posche? b. Gonobitz), 1375 Posichk, 1386 Pósek, Posechk, 1429 im -ekg, 1478 Possegkh.

asl. **požegъ* (nsl. *póžeg*, -žéga m. „Ort, der mit Feuer gerodet wurde“). Steirisch „Brand“. Ähnlich: *Asang*, *Gschwand* m. Die Brennkultur ist im Mürztal und in Obersteiermark in gebirgiger Lage auch heute unentbehrlich. Das vom 'Brand' gernetete Getreide wird als „Brandkorn, Brandhafer“ usw. vom gewöhnlichen Getreide unterschieden. Zur Bedeutung vgl. unten Posar (Nr. 30) und Dopsch, Die ältere Sozial- und Wirtschaftsverfassung der Alpenslaven, S. 107 ff.

Mikl. app. II Nr. 480: Požega (Kroatien, Serbien).

§§ 90 a 1, 111 a 2.

8. 1396 ¹**Pechen**, an der —, Z. 29^a; jetzt Pötschen (*pōtšn*), Gegend n. Kapfenberg (Kt. H 13). Sprachlich wie das folgende.

§§ 87, 113 d.

9. 1429 ²**Pechen**, in der —; in der Petschein; c. 1495 Petschen, Z. 29^a; nach Z. jetzt Petschen, Steinwand nö. Kapfenberg b. Pötschach (Kt. J 13).

asl. **pečina* (vgl. nsl. *pěč*, -i f. „Ofen, Fels“, *pečina* f. „Fels“).

Mikl. app. II Nr. 430: Peč (Krain) u. a.

§§ (87), 113 d.

10. 1482 (Cop. 19. Jahrh.) **Pietschach**, Z. 39^a; 1768 Pürtschachacker, M. P. [72]; jetzt Ghft. Pietscher (*pīətšə*) s. Aflenz am Jauringbach (Kt. G 11).

Vgl. unten Portsach und Puetschen und Z. 55^a (Pörtschach b. Neumarkt): 1412 Porzsch, 1425 Purtschach, 1442 Portsach.

Von asl. **rěka* f. „Fluß“: Loc. **porěčachъ* „bei den Fluß- (hier: Bach-)anwohnern“.

Mikl. app. II Nr. 534: Porěče, v Porěčah = Pörtschach (Kärnten).

§§ 40 b, 42 a, 80 b, 91 c 2 β, 113 c.

11. 1396 **Pleschnitz**, die —, Z. 47^a; 1498 Andre im Pleschnitz, Stan. 64; c. 1600 Vrban Rattner diennt vom Erb in Pleschnitz im schierlinggraben; Vrban am Pleschnitz, Nech. 50^b, 184^a; jetzt 's *rāatnə plīšškyits* (des Besitzers Rottner in Edelsdorf Hube 'Pleschknitz') im Schirninggraben s. Edelsdorf ö. Allerheiligen (Kt. L 13).

Vgl. 1. Z. 46^a <Pleisker hoff, 1402, b. Teufenbach>;

2. „ „ <Pleischger, Ghft. b. Rein>: 1375 Pleschins;

3. Z. 46^b <Pleschawitzer, Ghft. b. Neumarkt>: 1462 Pleschkabitz, c. 1500 Pleschawitzen.

Von asl. **plěšv*, **plěša* f. (nsl. *plěš*, *plěša* „kahle Stelle, Glatze“) + suff. -*iko*: PN. **Plěšiko*, davon mit Suff. -*ov-ica*: **Plěšikovica* f. „Besitztum des **Plěšiko*“. — Poln. *Pleszkowce* Sl. Geogr. VIII 258 (V.). — Man beachte den graphischen Unterschied gegenüber den später überlieferten Namen Plesniz, Plesnitzer, Pleswicz (unten). — Nasal (-*nitz*) für zu erwartendes -*w(itz)* ist sonst im Mürzgebiet nur in Ilmitz- (Nr. 181) zu belegen. Vgl. jedoch aus dem Ennsgebiet: 1. 1074—84 *Treswitz*, ZU. 187^a, von 1433 an schwankend -*nicz*, *micz*, modern nach Z. 148^a Treschnitz, nach meinem Kommilitonen H. v. Wissmann, einem Ennstaler, Treschnitz — also noch moderne Ausspracheschwankung. — 2. Urk. nicht belegt: Pleschmützen Alm (H. v. Wissmann) — entweder zu Plesniz oder zu Pleswicz (unten).

§§ 40 b, 88 d, (110), 122 a.

12. 1635 **Plesniz**, -tz, die —, M. P. [48]; *w.* Kapfenberg am Abhang des Geyerecks (Kt. G 14). Nicht festgestellt.

Vgl. poln. *Plesznica*, Sl. Geogr. VIII 260 (V.).

Von asl. **plěšv*, **plěša* f.: **plěšinica* f. „kahle Stelle“.

§ (110).

13. 1498 **Plesnitzer**, der —, Stan. 65; nicht festgestellt; wird mit *Kornperger* und *Rodler* genannt, daher vielleicht K. Gmd. Sonnberg, Gmd. Stanz (Kt. M 13).

Sprachlich wie Plesniz.

§ (110).

14. 1424 u. 1454 — 64 **Pleswicz**, an der —, Z. 46^a (Plehitzer); 1754 in den Plichizkogl, M. P. [457]; jetzt Ghft. Plechitzer (*plěxittsə*) s. Tragöß (Kt. C 12).

Vgl. Z. 46^b: 1. (Plesbitz, in der —, 1311, b. Hohenmauten);

2. (Pleschiwetz, Bg. u. Df. b. Wöllan), 1296 in der Pleswitz, 1328 in dem Plesiwitz, c. 1500 Pleschipitz, Pleswitz, Plesibitz.

Von asl. **plěšiv* adj. „kahl“ (nsl. *plěšiv*) + suff. -*ica*: **plěšivica* f. „kahle Stelle“ (Mikl. app. II Nr. 448 mehrfach); 1754 *Plichiz*- und die moderne Form mit Zischlautverhauchung.

§§ 40 b, 88 d, 100 b 2, (110), 118 a.

15. **Pliescher** (*plěšsə*), urk. nicht genannt, Ghft. *nv.* Turnau, K. Gmd. Göriach (Kt. H 9).

Von asl. **plěša* f. „kahle Stelle“ (nsl. *plěša*), mit deutscher Ableitung. Mikl. app. II Nr. 448: Plěša = Plieschen (Kärnten).

§§ 88 a, (110).

16. 1429 **Plischaf**, -of, am —, Z. 47^b; nach Z. Plischaf, Waldgegend s. in der Stanz (Kt. M 14); nicht festgestellt.

Von asl. **plěša* (vgl. das vor.) + suff. -*oba*: **plěšoba* f. „kahle Stelle, Blöße“. Zur konkreten Bdtg. vgl. nsl. *puščóba*, *tesnóba* u. a.

§§ 88 e, 90 a 1, 105 d, (110).

17. c. 1280—95 **Pokus**, Haintzl am —, Öst. Urb. I 2, 208₂₇; 1396 am Pakhuesch, 1443 am Pokchuesch, 1490 Pokusch, Z. 51^b; 1498 am Pagkuesch, Stan. 30; jetzt der Pogusch (*pókúšš*), Bergsattel zwischen St. Lorenzen und Turnau (Kt. J 11) mit *Wirtshaus Pogusch*.

Vgl. 1. 904 (Or.) in uilla Costiza, ZU. I 16; jetzt <Göß—*kóss*—b. Leoben>: deutsche Movierung eines gehörten **Gosticě* vom PN. **Gostika*: §§ 100 b 6, 102 a 1, 115 a, 117 e, 121 b, (124 b);

2. Z. 222^a <Gostinza b. Peilenstein>: c. 1490 Jostanicz, c. 1500 Gostinicz, der perg Gekhostinicz (**kž gostinice*);

3. Z. 222^a <Goschdorf b. Mureck>: 1286 Gozstichendorf, 1306 Goztischen-, 1311 K-, 1320 Cozdichen-. (Mikl. PN. Nr. 83 Gosticha);

4. c. 1220—30 in Superiori Gozdra, 1265—67 in Inferiori Goztryay (usw.), c. 1280—95 de Superiori Gostinay (usw.), Öst. Urb. I 2, 21₆₃, 64, 97₅, 98₆, 111₁₆₄, 112₁₆₆, 117_{351, 352}, 268_p, 269_q; 1406 Kostrey, 1443 C-, 1445 Gosticay, Z. 203^a <Gasterei b. Marburg>: § 121 b.

Pokus von *pogost-* in asl. **pogostiti* „beherbergen“ (nsl. *po-gostiti* „bewirten“) + suff. -*ja*: **pogost'ja* f. „Herberge, Wirtshaus“. Vgl. russ. dial. *pogost* m. „einsame Herberge für Reisende“ Bern. Et. Wb. I 337 mit Lit. und poln. ON. *Pogoszcza* Sk. Geogr. VIII 509 (V.).

Daß gerade Paßübergänge auch in alter Zeit mit Herbergen besetzt waren, ist verständlich. Für die modernen Verhältnisse im Mürzgebiet vgl. die Lage der Wirtshäuser: 1. (Kt. L 7) WH. Rad *nw.* Veitsch; 2. (Kt. P 11) WH. Steinbauer in Krieglach-Alpel; 3. (Kt. O 13) „WH. auf der Schanz“ ö. Stanz, volkstüml. „Schanzwirt“; 4. (Kt. L 14) Eyweggwirt; 5. (außerhalb des Mürzgebietes, Blatt Birkfeld): WH. Straßbeck zw. Breitenau und Gasen.

§§ 90 b 1, 102 a 3, 114 b.

18. 1210 **Podigor** in Murz, 1224 (Or.) Podegor (2mal), ZU. II 162, 306; 1395 am Pagór, Z. 51^b; jetzt Pogier (*pókivá*, *pög-*), Df. zu K. Gmd. Göritz, Gmd. Parschlug (Kt. H 12).

Vgl. Z. 50^a <Podgoroi, Ggd. b. Praßberg>: 1424 Podgory.

asl. **podz goroję* „am Fuß des Berges“. Formell vgl. unten Pogrein.

§§ 27a 8, 91c 2 β, 102 a 3.

19. c. 1280 — 95 **Potuch**: In Porsslug de communitate in —, Öst. Urb. I 2, 215₁₁; 1446 im Pattach, Z. 20^b (Baidach); c. 1600 vmb den Patich oder Patich albm, Nech. 6^a; jetzt der Pardach (*pāādā*), der waldige Oberlauf des Pönegg-Grabens, s. unten Ponig (Kt. G 12). Jetzt nur Name von Waldparzellen und deren Gesamtname: der Schimpl-*pāādā*, der Götschl-*pāādā* usw. nach den Besitzern Schimpl, Götschl usw.: der alte Gemeinschaftsbesitz schimmert noch durch.

asl. **potokz* (nsl. *pótok*, -*tóka* m. „Bach“). Mikl. app. II Nr. 474: Potok (Krain) u. a.

§§ 42 a, c 1, 90 a 1, 101 b, 102 b 3.

20. 1366 **Pogrein**, Pogrām, die mül dacz —; 1396 Pogreim; 1456 mul Pogram vnder dem Schrimpspuhel, Z. 51^b (Pogrammüle); c. 1600 mülner zu Pogram, Nech. 37^b; bis vor einigen Jahrzehnten Ghft. Pogenmüller (LVN.), jetzt Papierfabrik nö. Hafendorf, K. Gmd. Deuchendorf (Kt. H-J 13).

Vgl. 1. Z. 49^a <Podkrainik, Ghft. b. Obernburg>: 1424 vnderm Rampht;

2. (zur Bdtg.) Z. 380^a <Ranft, Ggd. b. St. Lambrecht>: 1461 am Ranft;

3. die zahlr. *Rain*, Z. 377^b ff.

asl. **krajb* (nsl. *kráj*, *krája* m. „Äußerstes, Rand, Ufer“) mit praep. *podz*: **podz krajem* „unter dem (Hügel)rand“. Formell vgl. oben Podigor.

Die südl. Böschung des Schirmitzbühels (siehe Nr. 265 Schrimpspuhel), etwa 10 m hoch, macht von der Mürz aus den Eindruck eines hohen Eisenbahndammes.

§§ 27a 8, 90 c, 102 b 4.

21. c. 1430 **Polanhof**, der — in der Masnig in Chruelacher pfarr, Z. 52^a; heute verschollen, dafür aber das urk. nicht genannte Ghft. Pellenhof (Ros. T. u. F. 5 S. 1 ff. „Pellnhof“: *pā^hllnhāuf*) s. Krieglach, K. Gmd. Fresnitzgraben (Kt. N 11).

asl. **pol'ana* f. „Ebene“.

§§ 91c 1.

22. 1255 (Or.) **Polanspach**, der —, ZU. III 270, Z. 52^a; 1424 in der Pólan, Z. 45^a (Planhube); 1454—64 an der Pólan, Z. 52^a;

jetzt Ghft. Bellsbacher (*pə^ülspöxxə*) sö. Tragöß-Oberort (Kt. D 11).
Siehe Anm. 3.

asl. **pol'ana* (s. das vor.).

§ 91 c 1.

23. c. 1600 **Pölantzer**, Jacob —; Pöllänzer Guet am Emberg, Nech. 2^a, 7^b; 1617 Palänzer, M. P. [82], Ba. 30; jetzt Ghft. Lanzer (*länntsə*, Spez. Kt. „Lanz“) w. Kapfenberg, K. Gmd. Emberg (Kt. G 14). Örtlich ident. mit Nr. 6 Pangancz, dem älteren Namen desselben Ghftes. Siehe Anm. 2.

asl. **pol'anecv* (vgl. Nr. 21, 22) (nsl. *pol'jánec* m. „Feldbauer, im Gegensatz zum Gebirgsbauer“). Der Name ist im vorliegenden Fall übertragen und hängt sachlich vielleicht mit 1398 Polon zusammen (Nr. 25).

§§ 37, 42 b 2, 86 c, 119 d 1.

24. 1298 **Boloters**, huba — supra Chrotendorf; 1396 am Baloters, 1434 am Poloters, Z. 22^a; jetzt Pallott (*päl'ütt*), Ggd. (nicht Ghft.) s. sw. St. Marein, Gmd. Frauenberg (Kt. J 14; der Ggd.-Name gilt von der Schrift der Spez. Kt. südwärts bis Ghft. *Stainer* ö. Ko. 906: *štäänər ĩm pälvütt*).

Vgl. Iveković-Broz II 737^b: skr. *Volöder* m. mehrfach als Bergname. Gleicher Bildung sind skr. *mačköder* m. „Katzenschinder“, *kozöder*, *kozomor* m. „dem Vieh schädliches Wetter“ usw. (vgl. die interessanten Parallelen Zschr. f. deutsche Wortforschung I (1901), S. 269 ff. unter Ziegenschinder); nsl. *mačkodèr*, -*déra*, -*déræc*, -*rea* m. „Katzenschinder“, *kozodèr*, -*déra* m. „Ziegenschinder; Wind, der die Garbenharfen umwirft; Nordostwind“; *konjedèr*, -*déra* m., -*déræc*, -*rea* m. „Abdecker, Schinder“.

Deutscher Gen. sg. von asl. **voloderz* m. „Ochsenchinder“, vielleicht urspr. nicht PN., sondern von der Beschaffenheit des Weges, der auch heute stellenweise sehr steil und für Gespanne beschwerlich ist. Bedeutungsähnlich sind modernmundartlich „Roßhöll, Ochsenhimmel“. — Vgl. Nr. 217 Malotters.

§§ 25 c, 42 a, b 2, c 1, 90 c, 101 b, 124 c 2.

25. 1398 **Polon**, aus der —, Z. 53^b; im Aflenztal gen., nicht festgestellt; sprachlich dazu Ghft. Polanzer (HV.), Gmd. u. K. Gmd. Dörflach ö. Aflenz (Kt. G 10) und oben Pölantzer.

asl. **pol'ana* f. „Ebene“. Vgl. Nr. 21—23.

26. 1454—64 **Poniker** im Zuchtol, Z. 31^a (Pencker); jetzt Ghft. Pengger (*pāñykka*) *sw.* Oberdorf, Gmd. St. Kathrein a. d. Laming im *Penggengraben* (Kt. D 13). Sachl. vgl. Nr. 315 Zuchedol.

Vgl. 1203 (Or.) de Ponichi, c. 1205 (Or.) de Poneke, 1220 (Or.) de Pönke, 1227 (Or.), c. 1250 (Or.) de Ponke, ZU. II 106 Nr. 63; 118 Nr. 75; 261 Nr. 76; 332; III 146 Nr. 80; jetzt <Penckhof, Gut b. Weißkirchen, Oberstmk.>.

Von asl. **ponikva* (nsl. *ponikva* f. „Ort, wo ein Fluß unterirdisch verschwindet; Kesseltal, Becken“) mit deutscher Ableitung.

Mikl. app. II Nr. 471: ponikva (Görz), ponikve (Krain) u. a.

§§ 27 b 3, 91 c 1, 102 b 3.

27. 1388 **Ponig**, die Wenig —, die Ponik; 1396 die Pönig, 1402 die Ponigk, 1410 in der Pownik, 1495 die Pönig, Z. 54^b; c. 1600 Hübmann in der Penniggen, Rodler in der Pennigg, Nech. 15^b (Ghfte. Huber und Rodler in Pönegg, HV.); jetzt der Pöneckbach (*pāñnākk-*) mit linkem Zufluß *Pöneckgraben* (alter Name für letzteren: Nr. 19 Potuch) *nw.* Parschlug (Kt. G 12). — Danach benannt: das Pöneck (*'s pāñnākk*), Ko. 1054 *sw.* Parschlug: c. 1450 am Ponick, Z. l. c.; Ortstl. Pönegg *w.* zu Gmd. u. K. Gmd. Parschlug; der Pönegg-Graben, linker (ö.) Seitengraben des Thörlbachs (erreicht bei Ko. 541 Straße und Bach). — Örtlich von den vorigen verschieden, aber nahe: c. 1600 Thoman Pennigger . . . von der Pennig huben in Aflenzer pfarr, Nech. 21^a; etwa *nw.* des Pönegg, nicht festgestellt. Sprachlich wie oben Poniker.

§§ 27 b 3, 91 c 1, 102 b 3, 127.

28. 1301 **Portschach**, 1313 Peortscha, 1366 Poksach, 1368 Pört-, 1372 Poczschach, 1378 Pötsach, 1381 Port-, 1396 Pöt-, Pet-, 1434 und c. 1495 Pot-, Z. 50^b; jetzt Pötschach, Ober-, Unter- (*pātlšā*), Dörfer und K. Gmd. ö. zu Hafendorf (Kt. J 13). Sprachlich wie Nr. 10 Pietschach.

§§ 40 b, 42 a, 80 b, 91 c 2 a, 98 a, 113 c.

29. 1203 (Or.) **Porseluch**; 1257 (Or.) in Porsluch, ZU. II 106 Nr. 64; III 319, 323; 1270 Porssenloge, 1284 Parslvge, Z. 24^a; c. 1280—95 Porsslug, Öst. Urb. I 2, 215₁₁; 1343 Parslueg, 1346 Passlög, 1354 Parsenlueg, 1377 Parslueg, 1429 Porslueg, Z. 24^a; jetzt Parschlug (*pōšš-lūāg*), Df. u. Gmd. *w.* St. Lorenzen (Kt. H 12).

Zum I. Teil vgl. c. 1280—95 PN. *Porsse*, Öst. Urb. I 2, 186₁₁, jetzt Ghft. <Perschlehen b. Oppenberg> und Chunradus *Porsse* l. c.

189²², jetzt Ghft. (Perschen in Mitteregg b. Irdning): vielleicht zu einem PN. **Por(·)ša*. Dazu vielleicht Tupikov 371ff.: *Pora*, *Poroša*, *Porchz*, *Poršennikz*, *Porsenz*; 760: *Poršennikovz*. Auszugehen ist vielleicht von **Por(·)chz*, davon ursprünglich mit suff. -*jo*: adj. poss. (Patronym.) **Por(·)šv*. — Der scheinbare Umlaut in *Porsse* > *Persch*- (oben 2 mal) zwingt nicht zur Annahme eines asl. palatalen Suffixvokals, da einerseits die Palatalität erst durch deutsche Schwächung eingetreten sein kann und andererseits die mutmaßliche Identität von c. 1280—95 PN. *Persso*, Öst. Urb. I 2, 256₅₆ mit Ghft. (Porschnig b. Eibiswald) für — hier minimale — Namensänderung spricht (§ 121 c). — Irrig erklärt Kos IV Nr. 927 S. 474 den PN. *Porgoj* im Liber confraternitatum Seccoviensis als '*Borigoj*'. Vgl. an derselben Stelle *Volxlav* = **Boleslavz*, *Fondegoi* = **Bodigojv*; abweichend nur *Bratrei*, das aber nicht dieselben Bedingungen aufweist. — Zur Bildung von PN. mit -*ch*-suff. vgl. Brückner KZ. 43, 303.

Der 2. Teil ist asl. **lōkva* f. (ursl. und abg. *loky*, *lokave* f.), vgl. nsl. *lōkva*, -*e* f. „Lache, Viehtränke, Weiher“; Mikl. app. II 313: *lokva* (Krain) u. a.

Porseluch < Loc. sg. **Por(·)ši lokvč* „beim Weiher (usw.) des *Por(·)chz*“. Formell vgl. (von ursl. **lōka*): *Banjaluka* (Bosnien), *Škofja Loka* = Bischoflack (Krain).

§§ 27 b 3, 90 b 1, 102 b 4, (110).

30. c. 1280—95 **Posar**, Haintzl —, Öst. Urb. I 2, 209₄₉; w. Kindberg am Herzogberg (Kt. K 11), nicht festgestellt.

Vgl. c. 1280—95 im Posar, Öst. Urb. I 2, 174₂₀; jetzt Ghft. (Poser b. Schladming).

asl. **požarz* (nsl. *požár* m. „Brand; Ort, wo Reisig u. dgl. verbrannt und etwas angebaut worden ist“). Steirisch „Brand“. Zur Bedeutung vgl. Pasek (Nr. 7). Mikl. app. II Nr. 480; poln. *Pożar*, Dorfname und Bergname Sł. Geogr. IX 6 (V).

§§ 90 c, 111 a 2.

31. 1494 **Poser**, am —, Z. 56^a, nach dem 2. Aflenzer Urbar von 1494 angrenzend an das Ghft. Nauninger nō. Turnau (Kt. J 9). Siehe Anm. 18.

Sprachlich wie Posar.

§§ 90 c, 111 a 2.

32. 1424 **Prart**, am —, Z. 59^b; viell. = 1454—64 Partlehen, Z. 23^b; b. Tragöß-Oberort (Kt. C 11; Z.), nicht festgestellt.

- Vgl. 1. 1234 (Or.) Preorat, ZU. II 416, 1294 Prevrat, 1371 Pre Reid, 1373 Pre Reid, 1377 Preureud, 1409 Prârât, Prerad, 1411 Prered, 1429 Prerat, Z. 67^a <Preureut — aml. slov. Prevrat — Df. b. Gonobitz>;
 2. c. 1136 Preurat, ZU. I 173 Nr. 173, 1310 Prewreut, 1413 Prêreit, 1443 Prerad, 1498 Prarat, Z. 59^b <Prarat, Df. b. Gleinstätten>;
 3. Z. l. c. Prart, vnderm —, c. 1480 <b. Cilli, b. Osterwitz>.

asl. **prěvratz* (nsl. *prevrât*, *-vrâta* m. „Umkehrung“). Vgl. Riedn. „An der Kehr“ b. Ghft. Kehler sô. Kapfenberg, 1328 an der Cher, Z. 83^b (Kapfenberg, Riedn.).

Poln. Przewrotne, Przewrocie, Sl. Geogr. IX 189 (V.).

33. 1350 und 1434 **Prepach**, der —, Z. 60^a; jetzt Ghft. Prebacher (*prěpâpôxxâ*) Gmd. St. Lorenzen, K. Gmd. Pogusch (Kt. J 12) und *Prebachweber*, Ghft. nahe n. St. Lorenzen eingangs des Stollinggrabens. Davon 1429 Prepachanger, Z. l. c., wahrscheinlich die Wiese (Weide und Viehmarktplatz) ö. am Weg von St. Lorenzen n. zum Stollinggraben.

Vgl. 1265—67, 1295, 1322 Prepuech, Öst. Urb. I 2, 161⁴⁶⁴, Z. 60^a; 1367 der -perg, Z. 60^a; c. 1390 Prepuech, 1414 Prepuch, 1479, 1483 Prepuech, Öst. Urb. I 2, 297²², 385²²; 1555 Prepach oder Prepuech, Z. 60^a <Prebach, Df. b. Gleisdorf>.

asl. **prěpuchz* (nsl. *prepûh*, *-pûha* m. „Luftzug“) etwa in der Bedeutung „luftige, windige Höhe“. Umgedeutet nach mhd. *bach* m. Vgl. das folgende Prepullan.

Zur Bedeutung vgl. Z. 502^a <Windbüchel, Ghft. b. Rottenmann>: XV. am Windpuchel. — Z. ebd. 2 Windberg, 2 Wind(t)-perg(e), 1 Windberger, 1 Windtpuchel.

§§ 42 a Anm., 88 c, 103 d, (106 b).

34. 1482 **Prepullan**, Prepüchl, Z. 60^b; bei Langenwang (Kt. O 10; Z.), nicht festgestellt.

- Vgl. 1. c. 1220—30 in Maiori Prepuhel, in Minori —; 1265—67 in Minori Prehpûhel, in Maiori —, Öst. Urb. I 2, 16^{3, 4}; 101^{24, 25}; 1310 Prepûl, 1331 Prepuchl, 1441 Prebal, Prepoll, 1467 Prepüchel, Z. 60^b <Prepola, Df. b. Marburg>;
 2. Z. 60^b <Prebüchel, Bg. sô. Eisenerz>: 1314 mons Prepuhel, 1499 der Prepühel; (Z. l. c. noch weitere Vorkommen);
 3. Z. 71^b <Prülinghof ö. Straß>: 1382 Prepuchlichk, 1385 Prepulnik, 1406 Prepuling, c. 1500 Preprueling.

Vielleicht von asl. **prépuchz* (vgl. Nr. 33) + suff. -*lo*: **prěpuchl-* als substantiviertes adj. etwa „der windige (Berg)“, davon späte Erweiterung mit -*jan-* (*Prepullan*) als PN. Zum slov. *ch-*Schwund vor *l* und zur Umdeutung nach **pol'e*, **pol'ana* vgl. c. 1200 *Sichpuchl*, Kos IV Nr. 868, jetzt *Seigbichl*, nsl. *Žihpolje*, Kärnten: mhd. *sihen* „seihen, tröpfeln, sickern“ + *bühel* m. „Bühel, Hügel“. Vgl. dazu Lessiak Stationsnamen S. 93.

§§ 88 e, (106 b).

35. 1494 **Predal**, Z. 61^a; jetzt (die, das) Pretal (*prétal*, -*däl*), Bergsattel *w.* Veitsch nach Stübmung — Turnau (Kt. K 9) [*n.* Pretal B(erg), ö. Pretal-Graben].

asl. **prědělz* m. „Grenze“, pl. „Gebiet“ (nsl. *predět*, -*déla* und *prédět*, -*déla* m. „Scheidewand“, *gorški p.* „Scheideck“) im Sinne von mhd. *gescheide* n. „Grenze“, besonders von grenzscheidenden Gebirgszügen, Paßübergängen, vgl. 1. 'Am Gscheid' beim Lahnsattel (Kt. LM 1—2); 2. das Preiner Gscheid n. nö. Mürrzus Schlag (Kt. Q 5) mit Paßstraße aus dem Raxental nach Niederösterreich; 3. Spez. Kt. <Gschaid sw. Birkfeld>; 4. Spez. Kt. <Gschaid s. St. Kathrein am Offenegg>. — Vgl. Vondrák Gr. I² § 527.

§§ 88 c, 99 a 1. *cf 258*

36. 1345 **Predel**, auf den —, M. P. [62], Z. 61^a (Prethaler); XVI₁ in den Predäl auf di Ebm, M. P. [60]; jetzt das Pretal (*prétal*, -*däl*), *w.* Niederalpel (Kt. J 5), Paßübergang von der Dobrain ins <Aschbachtal>. — Sprachlich wie Predal.

§§ 88 c, 99 a 1.

37. 1289 **Predul**, in dem —; c. 1400 das Pretuel, 1459 Preduel, Z. 62^a; jetzt Pretul (*prétul*), K. Gmd. ö. u. sö. zu Langenwang (Kt. P 9—Q 10); Pretulbach und -graben ebd.; — davon: 1459 die Preduelerin, Z. 62^a, jetzt die Pretul, Alpe ö. Langenwang.

Vgl. 1174 ad uallem que uocatur Predvl, ZU. I 528, <b. Seckau>.

asl. **prědólje* (-*ije*) (zur Bildung vgl. nsl. *po-*, *prídólje*, zur Bedeutung nsl. *prédoť* m. „Zwischental“, skr. *pròdól* m. „Tal“). Zur deutschen Auslautsbehandlung vgl. Nr. 18 Podigor.

§§ 88 e, 90 b 3, 125, 127.

38. 1396 **Prewnig**, im —; 1424 im Prewning, Z. 67^a; jetzt der Breuninggraben (Prei-, Prai-) ö. St. Kathrein a. d. Laming (Kt. E 13) und Ghft. Breuninger ebd.

Vgl. 1. oben Poniker, Ponig;

2. Z. 67^a <Breuneckgraben b. Schladming>: 1322 Pevnekk, Prõnek, Praevnek, 1422 Preuneck, 1443 u. 1490 Preinegk;

3. Z. ebd. <Breuningzinken b. Aussee>; 72^a <Prunighk, c. 1490>; <Prũnig, 1406>; 325^a <Maleckendorf b. Luttenberg>: 1431 Brunigl; zur Bedeutung: Z. 54^b <Ponikel b. Weitz>: c. 1180 Ponikil, 1295 Punikil.

Die Lautform verlangt einen Ansatz asl. **pronikva* f. von dunkler Bedeutung; vgl. asl. **ponikva* (Nr. 26, 27) und skr. *pronici* „durchwachsen“, čech. *pronik* m. „das Durchdringen, der Durchbruch“, *proniknouti* „durchdringen“, *proniklý* „durchdrungen, durchsetzt“ (aksl. *proniknoti* ‘prospicere’). Zum Vokalismus vgl. 1410 *Pewnik* unter Nr. 27 Ponig.

§ 27 b 3.

39. 1381 **Prezsek**, am —, Z. 67^b; nö. Kapfenberg (Kt. J 14; Z.), nicht festgestellt.

Vgl. Z. 66^b <Presseck, Ggd. b. Marburg>: c. 1200 Prezsek, 1265—67 Prezek, Öst. Urb. I 2, 110¹³⁴.

asl. **prěšeka* (nsl. *prěseka*, *presěka* f. „Walddurchschlag“).

Mikl. app. II Nr. 491: *Prěšeka* (Krain) u. a.

§§ 88 c, 108 d.

40. c. 1382 **Prezelduler** (PN.), 1494 Pressendul, Z. 67^a; jetzt Presentul (*prěs(ə)ntúl*), linker (nö.) Seitengraben des Fölzgrabens *nw.* Aflenz (Kt. F 9—10) (Spez. Kt. irrig „Prellen Th.“).

Vgl. 1. c. 1280—95 in Pretzlaw, Öst. Urb. I 2, 196¹⁴, jetzt <Ghft. Pretz b. Trofaiach>;

2. Z. 66^a <Presladol b. Lichtenwald>: 1309 Preslastal, 1322 Prieslas-, 1448 Presslaws-.

asl. **Prěslavl’b dolz* „Tal des *Prěslavz*“. Formell vgl. Porse-luch.

§§ 30 b 1, 40 b, 88 e, 90 b 3, 108 d.

41. 1366 **Pribissegk**, M. P. [69], Z. 67^bff.; 1475 Prebiczkogel, Z. 100^a (Klammboden); 1479 Pribetzkogel, Z. 67^bff.; identisch mit 1754 Probizen oder Stärzudkogel, M. P. [457], siehe Staduz (Nr. 272) und Anm. 4. Jetzt die Stadurz, Ko. 1706 *n.* Tragöß-Oberort (Kt. C 7).

Vgl. 1. Z. 32^a <Berdislawetz, Ggd. b. Pischätz>: 1309 Pribislasdorf, 1322 Pridizlausdorf, 1332 Priwislastorf, 1346 Priwizlas-, 1353 Priwizzdorf;

2. c. 1130 <Pribissendorf> ZU. I 144 Nr. 132.

Von PN. **Pribyslavz*, Mikl. PN. Nr. 297, durch deutsche Verschleifung (vgl. oben Prezzelduler); 1754 *Probixen* analogisch nach Staritzen (Nr. 274) weitergebildet.

§§ 40 b, 42 b 1, 89 b, 105 b, 108 d Anm., 128 b 1 β.

42. **Pribitz**, die — (*prīwits*), urk. nicht genannt, Felsmassiv *nw.* Tragöß-Oberort (Kt. C 10).

Sprachlich wie Pribissegk.

§§ 89 b, 105 b, 108 d Anm., 128 b 1 β.

43. 1348 **Priedel**, an dem — ob dem Tarlein in dem Aflencztal; 1393 Predel, 1404 am Priedl ym Stössnitz, Priedal, Z. 61^a; nach Z. jetzt Prethal, Ggd. i. d. Strositz *sw.* Aflenz (Kt. E 11). Nicht festgestellt.

Sprachlich wie oben Predal.

§ 99 a 1.

44. 1494 **Prieg**, im —, Z. 68^a; b. Jauring ö. Aflenz (Kt. G 10; Z.). Nicht festgestellt.

Vgl. Z. I. c. <Prieg, der —, 1494, b. Pöllau).

asl. **prēks* (nsl. *prēk*, *prēka* adj. „schroff, wild“, *prēk* adv. „quer, überzwerch; jenseits“, *prēka* f. „Querstreifen, jenseitige Gegend“; skr. *prījeh*, *prījeka* adj. „schroff“, von Menschen). Wenn die beschwerliche Wegsteigung am Michelbühel (= Spez. Kt. „Vorhabügel“ nahe ö. Aflenz-Jauring b. Ko. 775) gemeint sein sollte, so wäre die Bedeutung **prēka* f. „die Steile“.

Mikl. app. II Nr. 487: Prečna, Prekar (Krain) u. a.

§§ 88 a, 102 b 4.

45. c. 1600 ¹**Priesl**: Michael Priesler diennt vom obern Priesl Erb, im oggern zu Gräschniz, Nech. 46^b; jetzt Ghfte. Ober- und Unter-Presler (*prēs-lə*) s. St. Marein, K. Gmd. Sonnleiten (Kt. J 13).

Vgl. 1. oben Prezzelduler;

2. Z. 66^a (Presler, Ober-, Unter-, Ghfte. s. Mitteraich *sw.* Bruck): 1381 gut Brezla, 1420 die Ober Pressla, 1442 am — —, c. 1450 das — —

PN. **Prēsławz*.

§§ 42 a, 88 a Anm., 99 a 2, 108 d, (124 b).

46. c. 1600 ²**Priesl**: Anndree am — diennt vom Prießl, Nech. 19^b; jetzt Ghft. Prieselbauer (*prēs-lpā*) in der Kehr, Gmd. u. K. Gmd. Kapfenberg (*sw.*, Kt. H 14).

Sprachlich wie ¹Priesl.

§§ 42 a, 88 a, 99 a 2, 108 d, (124 b).

47. 1331 **Prolaz**, mons qui dicitur — Z. 69^b; 1332 ad locum Prolayz, M. P. [61]; jetzt die Hohe Proles (*prólās*), Felsmassiv *n. nw.* Mürzsteg (Kt. L 3).

asl. **prolazz* (vgl. skr. *pròlax* m. „Durchgang, enge oder tiefe Wegstelle“, nsl. *prélaž*, *-láza* m. „das Hindurchgehen, der Durchgang; Übergang, Paß“).

§§ 90 c, 109 b 2.

48. 1494 **Bubosting**, Bubsting, im —, Z. 274^b; jetzt Hubersting (*húšwáštij*), westlicher Seitengraben des St. Ilgner-Tales *w. sw.* Aflenz (Kt. DE 10—11).

Vielleicht von asl. **popz* m. „Priester“, adj. **popovisk-* + *ina*: **popovščina* f. „den Priestern (von Aflenz) gehöriges Besitztum“. Zur Bedeutung vgl. nsl. *cerkôvščina* f. „das einer Kirche gewidmete Grundstück“. — Das vorausgesetzte historische Besitzverhältnis dürfte möglich sein.

§§ 30 b 1, 41 c, 90 b 2, 104 e, 106 a, 114 a, 119 b.

49. 1454—64 **Pudert**, im —, Z. 79^a; XVII. Mitte: Puetrichtal, XVII/2 Puerderetsgraben, M. P. [43]; jetzt Putrat (Buchdrat), Ggd. *w. nw.* St. Kathrein a. d. Laming (Kt. DE 13).

Vgl. Z. 49^b (Podert, im —, 1382, b. Cilli).

asl. **podrtoje*, Bestimmtheitsform des part. pf. pass. von **podirati*, *-derq* „evertere“, vgl. nsl. *podrt*, *-drta*, bestimmt *podrti*, *-drta*. Zur Bedeutung vgl. *Raxdrto*, Felspartie am Nanoš b. Triest, und ‘s *Ghackte*’ („das Gehackte“), Felspartie *nw.* Aflenz, *w.* am Hochschwab (Kt. DE 7). Worauf sich das „zerstört, zerrissen“ bezieht, kann ich in diesem Fall nicht sagen.

Mikl. app. II Nr. 458: Podrto (Kroatien).

§ 90 b 2.

50. 1482 **Puetschen**, in der —, Z. 79^a; b. Langenwang oder Mürzzuschlag (Kt. O 9; Z.). Nicht festgestellt.

Sprachlich wie oben Nr. 10 Pietschach; deutsche Umbildung.

§§ 91 c 2 β , 113 c.

C, K.

51. c. 1600 **khambs**, Perg genant der —, Nech. 59^a; nicht festgestellt, anscheinend *n.* oder *nw.* Krieglach (Kt. N. 10).

Sprachlich zu Nr. 55 Copantz. [Nicht zu Nr. 130 Gemzz, das Nech. 1^b, 4^b 3 mal *Gämbs* (-β) geschrieben wird.]

§§ 102 b 1, 119 d 1.

52. 1232 (2 Or.) **Chant**, curtem in —, H. III 433; 1408 am Gant, Z. 116^a (Krieglach, Riedn.), 1546 am Gant, 1740 Gangbauer, M. P. [47, 57]; jetzt Ghft. Gondbauer (*käämtpā*, *käämppā*) nö. Krieglach, K. Gmd. Schwöbing (Kt. N 10).

Vgl. Z. 104^a <Kot, der hintere Winkel des Belatals b. Cilli>: 1424 im Winkchel. asl. **kptz* (nsl. *kēt* m. „Winkel“). (sö. des *b* von „Gondbauer“, auf der Karte schwach ersichtlich, ist ein einspringender Winkel zwischen zwei Hügeln.)

Mikl. app. II Nr. 205 mehrfach.

§§ 95 b 1, 102 b 1, 119 c 1.

53. 1429 **Kaschaw**, in der —, Z. 91^b; falls im Mürzgebiet zu suchen, *sw.* Kapfenberg a. d. Laming (Kt. G 14), nicht festgestellt. Siehe Anm. 5.

Vgl. 1. 1265—67 <Caschowe, b. Spielfeld>, Öst. Urb. I 2, 109 108;

2. Z. 276^a <Hundsdorf b. Rann>, Riedn.: 1441 äcker genant Cassina.

Von asl. **kaša* (nsl. *kāša* f. „Grütze, Brei“), wohl als PN., + *-ev-*: **Kaševa* (*nīva* u. dgl.) „(Acker, Feld) des **Kaša*“. — Vgl. poln. ON. *Kasxów* (< **Kašev-*) häufig, Sl. Geogr. s. v. (V.).

§§ 102 b 1, (110), 123 a.

54. c. 1280—95 **Cedel**, in —, Öst. Urb. I 2, 211₁₆; 1416 im Zedel, Z. 116^a (Krieglach, Riedn.); 1462—65 am Zedel, Starzer 77₄ und Z. 515^b (Zettelberg; liest „Zedl“, gehört hierher); 1546 Wolff am Zedl (2mal), M. P. [57]; jetzt Ghft. Zettelbauer (*tsēlpā*) sö. Krieglach, K. Gmd. Krieglach-Alpel (Kt. O 11).

Vgl. Z. 456^b <Sedelnik, Ghft. am Bacher>: 1478 am Sedelnikh. (457^a <Sedelnik und Sedelschak> identif. Z. mit 1424 im Satel, am Sattel.)

asl. **sēdalo*, **-elo*, **-ilo* n. (vgl. abg. *sēdibnъ* adj. „sedis“, nsl. *sedalo*, *-ēlo*, *-ilo* n. „Sitz, Hühnersitz“) etwa in der Bedeutung ‘Erbsitz, Hof’. Vgl. den ständigen urk. Ausdruck „*am sitz*“, „*darauf er sitzt*“ und das deutsche *Sedelhof* „Edelsitz gewesener Bauernhof“, Weigand DWb. II⁵ 831. (Irrig leitet Ramovš Gr. II 194 die zugehörigen Namen von asl. **sedlo* ab. Das dort behandelte <Selztal> weist durch die Aussprache *sētstōl* auf asl. *ē*; asl. *e* müßte nach § 87 mit *l* *ēül* ergeben.)

§§ 88 c, 108 a.

55. c. 1280 – 95 **Copantz**, Hartman am —, Öst. Urb. I 2, 215₂; 1381 ym Capantz, 1388 ym Chappünchcz, 1396 ym Capacz, Z. 89^b (Kambsgerwald); jetzt 3 Ghfte. Kambsger (*kxāamm̄psk̄*): 1. Turnau (ö., Spez. Kt. „Kamsker“, Kt. J 10), 2. Mürzhofen, 3. Hadersdorf. Das ursprüngliche Copantz dürfte am Herzogberg b. Kindberg zu suchen sein.

Vgl. 1. Z. 83^b <Kapecz, am —, c. 1495, b. Frohnleiten>;

2. Z. 103^a <Kobantze, c. 1490, b. St. Marein a. Erlachstein>;

3. Z. 217^a <Gopitz, Wald b. Weißkirchen>: 1422 am Gopanz.

asl. **kopanyь* (nsl. *kopānē* m. „Schober“) etwa in der Bedeutung von nsl. *kopaniina* f. „aufgegrabene Fläche, Gereut“, čech. *kopaniina*, *kopani* „Neuland“, osorb. *kopańca* „Gehacke, Gereut“: „Mit der Hacke gerodeter Wald“ (ursl. **kopajo*, **kopati* „graben“, Bern. Et. Wb. I 563 ff.); 1388 Chappünchcz <**kopanyisk-*, vgl. nsl. *kopānje* „das Graben, Hauen; der Neubruch“. — Mikl. app. II Nr. 238: nsorb. *kopańce*. — Vielleicht ist auch zu vgl. 1184 alpem *Schoverin*, silvam ad Lavent *Scoberen* dictam, ZU. I 595, 602, jetzt <*Schober*, Alpe b. Obdach>, und die zahlreichen *Schober-* als Bergnamen Z. 427^{a, b}. — Vgl. auch poln. *Kopaniec*, Bachname, Sl. Geogr. IV 373; möglich ist auch die Bedeutung „Brunnen“ (V.).

§§ 17 b 4, 26 a, 102 b 1, (106 b), 119 d 1.

56. 1313 **Coppernich** in der Stowentz, 1413 Kopernigk, Z. 103^a (Kopper); 1501 zu Khoppaning, All. 15^b; c. 1600 zu Kopering, zu C-, Nech. 54^a, 196^a; nahe s. Wirtshaus Stanglhof ö. Allerheiligen (Kt. L 13) und nahe Volring (Nr. 333), nicht festgestellt. Vgl. Anm. 6.

Von asl. **koprz* m. „Anis, Kümmel“: **koprnykz* m. „Ort, Wiese(n), wo Kümmel wächst“. — Zu **koprnykz* vgl. Łoś *Język polski* VIII (1923) 1–13 (V.).

§§ 102 b 1, 3, (106 b).

57. c. 1600 **Kholb**, Mert — an der Pötschn, Nech. 28^a; jetzt Ghft. Kulm (*kxūlm*) n. Kapfenberg, K. Gmd. Pötschen (Kt. G 13; Spez. Kt. „Kolb“).

Vgl. 1. 1136 (Or.) (Swithardus de) Chvlme, ZU. I 171; wegen 1139 Swithardus de Chulm und 1152 (Or.) — — Colme, H. II 289, 410 wohl <Kulm, Bg. in der Ramsau>, Oberstmk.;

2. unten Kulbm albm.

asl. **chǫlmǫ* (ursl. entlehnt aus got. **hulma-*, Bern. Et. Wb. I 410 ff., nsl. *hǫtm* „Bergkogel, Hügel“). c. 1600 „Kholb“ durch falsche Analogie nach dem Verhältnis von deutschen Wörtern wie *hǫlm* „halben“: *hǫlb* „halb“ u. dgl.

§§ 97 b, 103 a.

58. c. 1500 **Krásnitz**, im —, Z. 113^a; sachlich identisch mit Nr. 84 Dräsenpach, jetzt (die) Graschnitz (*krāsñits*), anderer Name für den *Trassnitzgraben* s. Stanz-Unterdorf (Kt. LM 13).

Vgl. 1. Z. 113^a <Krasnik, Ghft. b. Schwanberg>: 1496 Krastnickh;

2. „ „ <Chrastnik, vermutl. nō. Gonobitz>: 1401 am Chraztnik;

3. „ „ <Krast, Ggd. b. Arnfels>: 1315 der perg Chrazt, 1408 Chracz, 1409 Chrast;

4. c. 1280—95 in der Chratz, Öst. Urb. I 2, 185₁; 1445 im Crassen, c. 1480 die Chratz, Z. 113^a <Krasen b. Aussee>;

5. Z. 274^a <Hrastie b. Süßenheim>: c. 1490 Aichen, Grast;

6. „ „ <Hrastowie b. Rietz>: 1424 am Aych, w Chrasty;

7. Z. 229^a <Grass b. Oberwölz>: XIV/₁ in dem Grazz, 1387 im Grazzi;

8. „ „ <Grassegk, 1475, b. Semriach; c. 1430 Chrassek; >

9. c. 1175 Chunradus Grezzinc, 1200 (Or.) Dietricus Grescio, 1203 (Or.) — Gretsic, 1226 (Or.) Hainrici Grezingi, 1232 (Or.) Wigando Grezzinh, 1252 (Or.) Wigando dicto Grezzinc, 1259 (Or.) Wigandus Grezingus, fratres Grezingi, ZU. I 550 Nr. 584; II 62 Nr. 31; 105 Nr. 62; 328 Nr. 237; 398 Nr. 296; III 180 Nr. 112; 367: „Familie Gressing, c. 1870 ausgestorben“ (ZU. II, Register S. 662) (Chunr. Grezzing c. 1175 bezieht Z. nicht zur Familie);

10. c. 1280—95 Eisingreim Grezzinch, Eberhart — cum suis (solvit) de exstirpatione silve . . ., Öst. Urb. I 2, 205₃, 207₄₆.

Vgl. unten Graecznicz (Nr. 157), Grash (Nr. 159).

Von asl. **chvrastz* (nsl. *hrást* m. „Eiche“, *hrást*, -*ř* f. „Reisholz“): **chvrastnica* f. „Eichen-(tal)“. Das heute fast vollständige Fehlen der Eiche im Mürzgebiet spricht nicht dagegen; auch die zahlreichen „*Aichberge*“ des Mürzgebietes tragen heute nur Nadelholz. — Dazu Appellativa: *Gressing* m. (*krāsšiny*, mit deutscher Ableitung) „junges Nadelholzbäumchen“ und *Graß* n. Collect. (*krāsš*) „Zweige, Äste von Nadelholzbäumen“ (nicht zu dän. *krat* n. „Buschwerk“, Schm. b. Wb.² I 1008 *Graß*, 1018 *Grätschen*, oder zu schwed. *gran* „Tanne“, Falk-Torp I 340 ff.).

§§ 86 c, 103 b, 115 c, d, f.

59. 1498 **Krelhoff**, der —, Stan. 18; jetzt Ghft. Kral (*k(x)rāl*) s. Stanz im Dickenbachgraben (Kt. M 14).

asl. **kralb* „König“ (gemeinslav. **korl'ь* aus ahd. *Kar(a)l* — Name Karls des Großen, Bern. Et. Wb. I 572 ff.) als PN. — Mikl. PN. Nr. 176 mehrfach.

§§ 86 c, 102 b 1.

60. 1353 **Chrenek**; die Graneker *g*emain, Z. 112^b (Kranek); jetzt das Graneck (*k(x)ráněkk*, *k(x)rāq-*, *k(x)rāq-*), Alpe s. sö. Krieglach (Kt. N 12).

Vgl. 1. Z. 112^b <Cranigkh, in der —, c. 1490, ö. Königsberg>;

2. Z. 112^a <Krainbach b. Graz>: 1294 Chrampach, 1364 Chrain-;

3. Z. 227^b <Graniclh, im —, c. 1500, b. Pettau>;

4. „ „ <Graniken, in der —, 1388, b. Gamlitz>.

Von asl. **krajь* m. „Äußerstes, Grenze“: **krajьnikъ* (nsl. *krájník* m. „Endstück, Schwartenbrett“ usw., poln. *krajník* m. „Grenzbewohner“). — Poln. ON. *Krajniki*, Sl. Geogr. s. v. (V.). — Vgl. Nr. 158 Grantschegkh.

§ 102 b 1.

61. 1327 **Kruppen**, 1454 die hinder —, 1490 die Kruempen, Z. 112^a; XVI₁ zwai teller genant di Krainpn, M. P. [60]; jetzt der Innere —, Äußere Krampen-Graben, und Krampen (*k(x)rāmmppm*), Ortstl. ö. zu Mürzsteg (Kt. N 4—5).

Vgl. 1. 1265—67 provincia Chrump, c. 1280—95 in Chrump, Öst. Urb.

I 2, 1266, 1958; 1443 die Chrümpen, Z. 118^b <Kruppen, Tal n. nw. Trofaiach>;

2. 1265—67 de Gramppe, Öst. Urb. I 2, 13110; 1295 Grōmp, 1299 die Grompe, 1328 Grvemp, 1414 Gramp, 1447 Grūnplein, 1453 Gramp, Groamp, 1479—80 Graymp, 1491 Grampp, Z. 227^b <Grambach, Df. b. Graz>;

3. Z. 237^a <Grop, amtl. slov. Kropa, Ggd. b. Praßberg>: 1424 an der Gropp.

asl. **krppъ* adj. „klein“, subst. fem. **krppa* „das kleine (Tal)“. Zur Bedeutung vgl.: *Lange* —, *Kurze Illach* b. Langenwang (Nr. 180 Ilawn) und Nr. 155 Grätschien Pach.

Mikl. app. II Nr. 267: Kropa (Krain), Krupa (Dalm.) u. a.

§§ 95 b 1, 100 b 7, 102 b 1, (106 b).

62. 1425 **Kulbm albm**, Z. 121^a (Kulmstein); jetzt Kulm (*kxūlm*) mit Kulmkaar, Alpe *nw.* Tragöß-Oberort (Kt. B 9). Sprachlich wie oben Kholb.

§§ 97 b, 103 a.

D, T.

Für den Anlaut ist § 101 nachzusehen.

63. 1498 **Dältsch** (diennt von paydu walchneckhn), Stan. 8; sachlich jetzt die 2 Ghfte. Unter- und Ober-Walchnecker ö. Stanz, K. Gmd. Fochnitz (Kt. N 13). Sprachlich dazu das urk. nicht genannte Ghft. Teltschbauer ö. Kindberg im Teltschgraben (*těaltš-*, *těattš-*, Kt. L 12, Spez. Kt. irrig „Terschen-Gr.“).

Vgl. 1247 (Or.) Diez, ZU. III 72, 1424 Dyelecz, Deelczeech, Z. 129^a (Deltsche b. Obernburg).

Zu asl. **dělz* (nsl. *děť* m. „Teil, Waldanteil“): Nach analogen Fällen (§ 102 b 6) wahrscheinlich **dělvčvkz* (nsl. **dětvčk* m. „Teilchen, kl. Waldanteil“; zur Bedeutungsentwicklung vgl. Bern. Et. Wb. I 195).

§§ 88 b, 99 b 4, 102 b 6, 113 c.

64. 1494 **Talin**, die —, Z. 153^b; jetzt Thulin (*tůlŕn*), Df. ö. Aflenz (Kt. H 10).

asl. **dolina* (nsl. *dolína* f. „Tal“).

§§ 42 b 1, 89 b.

65. 1338 **Tanegow**, Taniga, Z. 139^b, M.P. [62]; 1342 Tanigow, Tanegaw, die Taingaw, Z. l. c.; jetzt die Tonion (*tāānĭāĭ*), Gebirgsstock und Alpe *nw.* Mürzsteg (Kt. JK 3—4).

Etwa zu PN. **Dan(vn)ikz* (vgl. Mikl. PN. Nr. 102): **Dan(vn)ikova (gora)* „Berg, Alpe des *Dan(vn)ikz*“. — Brückner Altm. S. 66: Dannigkow (ON.). Vgl. unten Tensenperg.

§ 102 b 5.

66. 1445 **Tauchenhof**, der — in s. Laurenzen pharr, Z. 128^b unter Teichendorf (Kt. H 13). Nicht festgestellt.

Vgl. 1. 1219 (aus XV) a fluuio Tuhna vsque ad fluumium Pincach; inter Tucham et Pinchach; 1220 (aus XV) inter maiorem et minorem Tucham, ZU. III 28, 29, 30; 1325 Tuka, Z. 127^a (die Tauchen, Bach u. Ggd. b. Friedberg);

2.—4. Z. 127^a (Tauchendorf, Taukendorf, Dauchnerwald).

Etwa asl. **tuchna* f. in der Bedeutung „Bach (u. dgl.), der faules, stinkendes Wasser führt“. Zum Wechsel von *o* und *u* im Urs. vgl. Vondr. Gr. I² § 90; nsl. *tůhəl* neben *tǫhəl* adj. „muffig, verdorben“, *tůh* m. „fauler Gestank, Moderduft“. Zum suff. *-no-*: Vondr. Gr. I² § 477 S. 526.

§§ 92 a 1, 103 c, e.

67. **Taurisgraben**, der —, urk. nicht genannt, linker (ö.) Seitengraben des Kleinen Veitschgrabens *n.* Veitsch (Kt. M. 7).

Vgl. 1. c. 1130—35 *iuxta* Tūrah, H. II 211; jetzt <Turrach b. Murau>, Oberstmk.;

2. c. 1100 in flumine Turah, ZU. I 106, b. Radstatt (Salzburg);

3. nsl. Turjak = Auersberg, Krain.

Von asl. **turъ* (nsl. *tūr* m. „Auerochs“): etwa **turъъ* m. „Ort, wo Auerochsen sind“. — Mikl. app. II Nr. 698 von anderer Bildung mehrfach.

§§ 92 a 1, 111 a 2.

68. 1394 **Tensenberg**, Z. 129^b; c. 1600 am Tänsenberg (3 mal), am D-, Nech. 23^b, 24^a; jetzt der Tanzerberg (*tänntsə-*) o. nö. Kapfenberg (Kt. H 14).

Vgl. 1. 1265—67 Tennssenreut, Öst. Urb. I 2, 157³⁸¹, jetzt <Stenzengreut nö. Graz>;

2. Z. 125^b <Danizzental, 1355, b. Reichenburg>.

Tens- vom asl. PN. **Davislavъ* (Mikl. PN. Nr. 102 *danvslav*). Zur deutschen Verschleifung vgl. oben Nr. 40—42.

§§ 40 b, 86 c, 108 d Anm.

69. 1203 (Or.) **Tichendorf**, in loco qui — dicitur; 1257 (1 + 1 Or.) Tychedorf, Tychendorf, ZU. II 106 Nr. 64; III 319, 323; 1283 Teigen-, c. 1395 Theichen-, Z. 128^b („Teichendorf“); jetzt Deuchendorf (*tāxn-*), Gmd. Hafendorf (Kt. H 13).

Vgl. c. 1135 de Tichinperge, c. 1155 ad Tichenperc, ZU. I 158, 720, jetzt <Teichenberg b. Irdning>.

Von asl. **tichъ* (nsl. *tīh*, *tīha* adj. „still“): PN. **Tichъ*.

§§ 89 a, 103 c.

70. **Diessberger** (*tīss-*), urk. nicht genannt, 2 Ghfte. Vorder- und Hinterdiessberger in Frauenberg (ö., Kt. J 14).

Vgl. 1. Z. 134^b <Tisah, Ggd. b. Laufen>: 1424 im Tyssowecz;

2. Z. 135^a <Tizzwitz, in der —, 1289, b. Marburg>.

asl. **tisz* (nsl. *tīs* m., *tīsa* f. „Eibe“).

Mikl. app. II Nr. 679 mehrfach. Vgl. Nr. 72 Tyswydel.

§§ 89 b, 108 d, 126 c.

71. **Tinner** (*tīnə*), urk. nicht genannt, Ghft. in St. Kathrein a. d. Laming, K. Gmd. Oberdorf (Kt. D 12).

Vgl. Z. 154^a: 1. <Thün, Df. b. Gnas>: 1320 Tuen, 1327 am Tvn, 1380 Tuen, Tun, 1406 Tuen, 1441 Tūn, 1443 Tūnn, Thein, 1471 Tunn usw.;

2. <Tūna b. Arnfels>: 1295 Tvnoſ, c. 1300 -awe, 1315 Tunaw, 1329 -e, 1399 Tūnaw, 1410 Twnaw, 1430 Tu-.

Von asl. **tōna* (nsl. *tōnja* f. „tiefe Stelle im Wasser; Tümpel, Wasserlache, Sumpf“), mit deutscher Ableitung.

§ 100 b 8.

72. 1434 **Tyswydel**, am —, Z. 135^a; nächst Nechelheim b. St. Lorenzen (Kt. J 12; Z.). Nicht festgestellt.

Vgl. c. 1180 (Stift Admont betreffend): In augia que dicitur ad uadum (urvar), data est eis [den Salinenarbeitern] communio lignorum ad domos suas focandas quod uulgo dicitur chiswite, ZU. I 573: Zwitterbildung aus asl. **chyšā*, **chysā* (< germ. **χūxa-*, **χūsa-*, Bern. Et. Wb. I 414 ff.) „Haus“ (nsl. *hīša* f. ds.) und ahd. *witu* n., mhd. *wite* m. n. „Holz, Brennholz“. Modern ist im Mürztal im selben Sinn gebräuchlich *Hauswit* n. sg. pl. (*hāsūwīt*) = „(Winter)vorrat an Brennholz fürs Haus im Gegensatz zum Verkaufsholz“; daneben ist gebräuchlich *pōxxwīt* n. „Brennholz in Scheitern zum Backen“ (bei U. Kh. 43^a „*Bachwit*“ irrig an „*Bach*“ angeknüpft). Als simpl. in Wendungen wie *wīt mōxxn* „Holz zu Brennscheitern zureichten“. (Zu asl. **chyša* f. „Haus“ > steirisch und kärntnisch *xxāgššn* f. „Keusche, schlechte Hütte“ vgl. Lessiak, GRM. II, 1910, S. 282 u. 284 ff.)

Analog: Tyswydel von asl. **tisā*, **tisa* (vgl. oben Diessberger) + ahd. *witu*, mit deutscher Verkleinerungssilbe: „am Eibenhölzchen, -wäldchen“. Zur ursprünglichen Bedeutung von *wit-* „(Grenz)wald“ vgl. Falk-Torp II 1357 unter *Ved*.

§§ 89 b, 108 d, 126 c.

73. 1345 **Tobrān**, gegen der Dürren —, M. P. [63]; jetzt die Dobrain (*tōbrāā*), Tal, Bach und Ortstl. *w.* zu Mürzsteg (Kt. L 5). Vgl. unten Dobryn und Anm. 7.

Vgl. Z. 136^b (Tobrany, in dem —, 1406, b. Leibnitz); — (Dobran, 1468, b. Schönstein).

asl. PN. **Dobranz*. Belege bei Mikl. PN. Nr. 114, zur Bildung vgl. T. Maretić, Rad 82, S. 89 ff.

Anm. (Vorschlag von V.): Falls die l. c. angeführten PN. zu jung sind, wäre an **dobrane* „Bewohner einer Gegend **Dobra*“ zu denken (vgl. 1240 — Or. — in der Dobre, ZU. II 494, jetzt (die Tober, Df. u. Ggd. b. Passeil)), sloven. volksetymol. Umdeutung von **dobrane* zu **dobrn* f. „Schlucht“.

§§ 105 b, (124 b).

74. 1243 (Or.) **Dobryn**, 1250 (Or.) Dobrin, ZU. II 536, III 124; 1314 Tobringe, H. P.; 1335 Tōbring super Rosseck, H. P.; 1342 Tobrin, Dobrin, H. P.; 1345 in der Tobrin, Tal Tobrin, H. P.; 1796 an die Tobrin, M. P. [74]; noch auf der alten Gen. Kt. „Debring Thal“, jetzt der Debrin-Bach und Debrin, Ortstl. sö. zu Mürzsteg (Kt. M 6). Vgl. Tobrān und Anm. 7.

- Vgl. 1. 1265—67 in Dobringe, Öst. Urb. I 2, 87³³, jetzt (Doberna b. Tüffer);
 2. Z. 137^a (Dobrina, Df. b. Süßenheim): 1490 Dobring, Dobryn;
 3. XII. (Liber confraternitatum Seccoviensis): Dobringe (obiit) in
 Julio mense, Kos IV, S. 473.

asl. PN. **Dobrin-*, Loc. sg. **Dobrińě*, oder Patronym. **Dobrińv*.
 — Mikl. PN. Nr. 114: Dobrin, Dobrynja u. a. — Baud. de Court.
 Slovarь S. 13^a (dobriń): 1065 Dobrzyn, 1228 Dobrin usw., 13^b
 (dobrynija): 1136 Dobrina.

§§ 89 b, 104 e, 105 b, (124 b).

75. 1325 ¹**Dolach**, 1494 T-, Z. 138^b; jetzt Döllach (*tšöllə*),
 Df. ö. Aflenz (Kt. H 10).

Von asl. **dolz* (nsl. *dōt* m. „Tal“) mit *-jan-*: **dol'achə*. — Mikl.
 app. II Nr. 83 mehrfach.

§§ 42 a, 91 c 1.

76. 1325 ²**Dolach**, 1396 Dōlach, Z. 138^b; c. 1600 Paul Tölllich-
 mayr . . . vom Tölllichhof, Nech. 15^a; jetzt Ghft. Töllermayer
 (*tšölləmāə*) w. Hafendorf am Ausgang des *Töllergabens* (des Unter-
 laufs des Pönegg-Grabens; Kt. H 13). — Sekundär nach einem
Töllermayer benannt: Das urk. nicht genannte Ghft. *Töllermayer*,
 Gmd. St. Lorenzen, K. Gmd. Mürzgraben (Kt. K 10; Spez. Kt.
 „Töllmar“). Davon: Spez. Kt. *Töllermayer-Kogel* (Ko. 1331 nō.) und
Töllermayer-Graben (sw.), der nō. Quellbach des Mürzgrabens. —
 Sprachlich wie ¹Dolach.

§§ 42 a, 91 c 1.

77. 1499 **Dōling**, in der —, Z. 138^b; jetzt Ghft. Döllinger
 (*tšöllingə*), Gmd. St. Kathrein a. d. Laming (w.), K. Gmd. Oberdorf
 (Kt. D 13).

asl. **dolina* (nsl. *dolína* f. „Tal“), Loc. sg. **dolińě* „im Tal“.
 Sprachlich vgl. oben Talin.

§§ 91 c 1, 104 e.

78. 1498 **Dolcz**, am —, Stan. 26; c. 1600 Hannß im Doltz, Nech.
 20^b; jetzt Ghft. Tulzer im Tulz (*tšülltsə in tšüllts*), Gmd. Parschlug,
 K. Gmd. Göritz (Kt. H 12). — Dazu sprachlich: Ghfte. Klein- und
 Groß-*Tulzer* in Gassing, c. 1600 Toltzer Michael, Nech. 34^a, 37^a, und
 „*Tulzer* in Mödersdorf“, c. 1600 Tolzer zu Mödersdorf, Nech. 26^b;
 alle 3 K. Gmd. Ramersdorf, Gmd. St. Lorenzen; — Ghft. *Tulzer*
 in Pönegg, urk. nicht genannt, Gmd. u. K. Gmd. Parschlug.

asl. **dobъcъ* (nsl. *dôṭcъ* m. „kleines Tal“). — Mikl. app. II Nr. 83 mehrfach.

§ 99 b 6.

79. 1463 **Tombnik**, an dem —, 1443! an dem Tobnik, Z. 136^a (Tobnik); b. Mitterdorf (Kt. M 11; Z.). Nicht festgestellt.

Vgl. Z. 136^a <Dobnik, Ggd. b. Cilli>: 1436 und 1450 Dobowicz, 1478 Dobrawicz.

Von asl. **dobъ* (nsl. *dôb* m. „Eiche“): **dobnikъ* m. Mikl. app. II Nr. 75: poln. *Dębnik* (Galizien).

§§ 95 b 1, 105 b.

80. c. 1280 — 95 **Domerspach**, Öst. Urb. I 2, 207₁; 1498 im Dämerspach, Stan. 26; jetzt Ghft. Temmerer (*tîmmərə*), Gmd. Parschlug, K. Gmd. Göritz (Kt. H 12); s. Anm. 8.

Vgl. c. 1145 und c. 1150 Dumersdorf, c. 1165 Dumirsdorf, ZU. I 243 Nr. 235; 307 Nr. 302; 459 Nr. 493; 1298 Domrstorf, Z. 154^a <„Dümersdorf“ b. St. Michael — amtlich Timmers->.

Vom asl. PN. **Domoměrъ* oder *-mirъ*, Mikl. PN. Nr. 117.

§§ 40 c, 91 c 1.

81. 1023 (Or.) **Domiahe**, uilla —, 1148 (angebl. Or.) Dome-lache, 1230 (Or.) Doemlach, ZU. I 50, 288; II 366; 1349 Domlach, 1366 und c. 1495 T-, Z. 154^a „Dümlach“; XV. Tomblach, Ba. 301; c. 1600 Temblach, Nech. 2^a; 1636 Diemblach, M. P. [44]; jetzt Diemlach (*tîmla*, jünger *tîmlôx*), Ortschaft und K. Gmd. *sw.* zu Kapfenberg (Kt. G 14). Wegen *Donplachi* Mikl. app. II Nr. 75, Stur S. 80 Nr. 8, s. VZ. I 238 Nr. 6.

Vgl. 1. c. 1120 Domelaren, c. 1150 Toumlar, ZU. I 122 Nr. 104, 296 Nr. 283; 1422 Tümloren, Z. 154^a <Dümlern b. Irđning>;

2. c. 1150 sub Domelach, apud Domlach, ZU. I 298, 306; b. <Mautern, Liesingtal>.

Vom asl. PN. **Domomilъ* (falls 1023 Verschreibung) + *-jan-*: Loc. pl. **Domomil'achъ* „bei den Haus-(Dorf-)genossen des **Domomilъ*“.

Mikl. PN. Nr. 117 (ON.) domamile.

§§ 40 c, 100 b 6.

82. 1023 **Tragusse**, vallis que nunc dicitur —, Z.; 1148 (Or.) Tragosse, ZU. I 288; 1324 Tragôss, 1365 Traguss, 1414 Tragôzz, 1499 das tall Tragus, Z. 143^b; jetzt Tragöß (*trâkôïss*), Tal und Gmd. *nw.* Bruck (Kt. CD 10—12).

- Vgl. 1. 1265 — 67 Tragussendorf, Öst. Urb. I 2, 149²⁵⁵; 1367 Gussen-, 1401 Drozussen-, 1406 Trabüssen-, 1432 Drabüssen-, 1443 Tragossen-, Z. 245^b (Gussendorf b. St. Florian);
2. 1265 — 67 Tregusse, c. 1280 — 95 am Trebost, Öst. Urb. I 2, 136⁸⁵, 243^{10, 13}; 1318 Trebgast, 1349 Tregast, 1368 pey der Tregost, 1369 pey dem —, 1413 die Tregast, 1478 Tregest, Z. 147^a (Tregist (1. Silbe betont), Ggd. o. nö. Voitsberg);
3. 1373 am Tregast, c. 1375 am Trebgost, 1450 der Obere Tregast, Z. 266^b (Hochtregist, Ggd. u. Df. n. Voitsberg);
4. 1286 Tragossendorf, Tragussen-, 1322 villa Dragössen-, Z. 138^a (Dolitsch, Df. b. Pettau);
5. 1114 (2 Or.) (ab) alpe Wargvste dicta, ZU. I 117; 1132 — 37 (Or.) usque ad alpes Wargust, H. II 231; b. (St. Lambrecht), Obstink.

Tragusse und 1., 4. vom endbetonten Loc. sg. **Dragogostí* des asl. PN. **Dragogōstŭ*, 2. und 3. vom asl. PN. **Trēbogōstŭ*. Vgl. PN. **Dragigost*, *Dragigostić*, T. Maretić, Rad 81, 118; nsl. *Dražgoše*, Ramovš Gr. II 277; *Gostidrago*, Kos II Nr. 328 S. 254; ferner die ähnlichen Bildungen bei Mikl. PN. Nr. 83, 114, 118, 147, 207, 316. Zu 5. vgl. Mikl. PN. Nr. 83 čech. *hostivar*, skr. *gostivar*. — NB.: Lautlich und akzentisch würde auch der Loc. sg. von **Dragōstŭ* entsprechen, aber die Beispiele 2. und 3. und die deutliche Druckverstärkung in der Aussprache *trākōss* (vgl. § 39 a 3) legen die Annahme einer Synkopierung auch hier nahe.

§§ 40 c, 91 c 1, 99 a 3, 100 b 6, 102 a 3, 115 b, 124 b.

83. 1494 **Trayach**, Merer-, Minner-; (1335 Nider Zetrayach), Z. 143^b; jetzt Drajach, Df. ö. Aflenz (Kt. H 10). — Dazu sprachlich der *Trainer Berg n. nw.*

Vgl. 1. Z. 143^b (Traiach b. Lassing): 1357, 1450 und 1465 Trayach;

2. Z. 150^b (Troiana b. Tüffer): 1437 am Troyn, c. 1450 am Troyen;

3. " " (Troin, Ghft. b. Pürgg): 1350 an dem Troyn, 1435 der Trëning, 1438 Traning, 1488 Tråning.

asl. PN. **Trojanŷ* (< lat. *Traianus*) bzw. adj. poss. (Patronym.) **Trojanŷ*.

§§ 35 a 1, (124 b), 128 a.

84. 1493 **Dräsenpach**, im —, Z. 145^a (Drasnitz); 1498 Dräsenpach, Stan. 62; jetzt Trassnitz (*trāsničs*), Ortstl. u. K. Gmd. s. zu Stanz; der *Trassnitzgraben*, Bach und Graben ebd. (Kt. LM 13); sachlich identisch und gleichbedeutend gebraucht mit *krāšničs*, s. Krāsnitz (Nr. 58).

- Vgl. 1. Z. 144^b <Draschnik, Ghft. b. Leutschdorf>: 1424 am Drag;
 2. „ „ <Draschnik, „ „ Praßberg>: 1424 ze Drag;
 3. Z. 145^a <Drassenberg b. Mureck>: 1443 der Dresnigkperg, c. 1450
 am Dresmperg, 1456 Dresinperg;
 4. „ „ <Drassling, Df. b. Leibnitz>: 1382 Dresnig, 1406 Drásnig,
 1445 Drésing, c. 1500 Trásing.

asl. PN. (Besitzername) **Dražnikz* m., Loc. sg. **Dražnicě*.
 §§ 86 c, 111 a 2, 122 c.

85. 1465 **Trasskhaw** (am Schreltz), Starzer 77₄, Z. 150^b
 (Troisbachwald); *nw.* Krieglach, K. Gmd. Sommer (Kt. M 9). Nicht
 festgestellt.

Vgl. Z. 144^b <Draschko b. Wind. Graz>: c. 1375 Draskovcz.

PN. **Dražko* + suff. -ov-: adj. poss. **Dražkov-*.

Mikl. PN. Nr. 118: *dražko*. — Sachlich vgl. Nr. 270 Schrieltz.
 § 111 a 2.

86. 149₄ **Trôg**, die —, Z. 150^a (Trog); jetzt der Trogriegel
 (*trog-*), Bergkamm *n.* Aflenz (Kt. G 9).

asl. **draga* (nsl. *drága* f. „Schlucht, kl. Tal“).

§ 102 a 4.

87. 1366 **Trogekh**, ab dem — auf den Wanndal, M. P. [69];
 nicht festgestellt. Etwa *nw.* St. Kathrein a. d. Laming (Kt. D 12).
 Vgl. Ziernigk (Nr. 354). Sprachlich wie Trôg.

§ 102 a 4.

88. 1424 **Dul**, im —, Z. 153^b; jetzt Ghft. Tuller (*tüllə*) *sw.*
 St. Kathrein a. d. Laming (Kt. D 13). Davon die *Tuller Eben(e)*
 (Z. 153^b „Dulleben“), nach der Aufzählung in LVN. nahe *w.* Tuller.
 (Ramovš Gr. II 193 „Dulleben < **Dudlěbi*“ hat daher zu entfallen.)

asl. **dolz* (nsl. *dôl* m. „Tal“).

§ 90 b 3.

89. **Dullwitz** (*tūlwits*), urk. nicht genannt, Hochtal *nw.* Aflenz
 am Hochschwab (Kt. E 8).

Vgl. Z. 153^b <Tulwitz, Ggd. u. Gmd. *w.* Passail>: 1406 Tulbicz.

Von asl. **dolz* (siehe Dul) + suff. -ov-ica: **dolovica* f. „Tälchen“.

Bildung auffällig. — Mikl. app. II Nr. 83: Dalewo, Dahlow, Dhlwitz.

§ 90 c.

90. 1498 **Dultzn**, in der —, Stan. 70; c. 1600 in der Dulzen,
 Nech. 191^a; verschollenes Ghft. in Allerheiligen, genannt zwischen
Berghofer und *Seppel in der Öd*. Vielleicht im schmalen Graben

ö. Schwarzmaier (Kt. K 12). Von Z. 153^a „Tuitsch“ irrig bezogen, siehe Patuesch (Nr. 5) und Anm. 1.

Sprachlich wie Nr. 78 *Dolcx*.

§ 99 b 6.

91. 1375 **Duell**, in dem — in dem Aflencztal ob dem Törlein, Z. 124^b (Thal); 1494 Nider-, Ober Duell ob dem Thörl, Z. 153^a (Dul); jetzt Thul (*tül*), Hochtal oberhalb = *sw.* Thörl und Ghft. Thuller (*tüllə*) ebd. (Kt. F 11—12).

Sprachlich wie Dul (Nr. 88).

§ 90 b 3.

92. 1771 **Thürnizer**, M. P. [52]; anscheinend identisch mit Ghft. Dürnhof *nö.* Mürrzschlag (Gmd. Ganz, K. Gmd. Schöneben, Kt. Q 7). Siehe Anm. 9.

Vgl. U. Kh. 184^b *Durnitz* f. (ältere Spr.) „für besondere Zwecke bestimmtes Gemach, z. B. Badestube; auch Gastzimmer“. < asl. **dvornica* f., vgl. Štrekelj, Slov. Elem. S. 98ff. — Zur Umdeutung *Thürnizer* — *Dürnhof* vgl. Mikl. app. II Nr. 92: nsorb. Dvory = deutsch „Dürrhofen“.

93. 1268 **Turnö**, 1484 Turnaw, Z. 155^a; jetzt Turnau (*tūrənə*), Df. u. Gmd. ö. Aflenz (Kt. J 9—10).

Von asl. **turnz* (nsl. *trn* m. „Dorn“): **Turnova* (-o). — Mikl. app. II Nr. 696 mehrfach.

§§ 42 a, 97 a.

E.

94. 1498 **Ezienn**, die —, Stan. 26; c. 1600 Jacob Ziener, Mathes Zienner, Nech. 31^b, 33^b; jetzt Ghft. Ziener (*tsecānə*), *n.* Parschlug (Kt. H 12). Dazu sprachlich Ghft. Ziener (*tsecānə*, amtlich „Zehner“) in Frauenberg (Kt. J 14), urk. nicht genannt. Die Lage (s. Kt.) widerspricht dem Namen, daher „mitgewanderter Name“.

Vgl. 1. Z. 370^a <Ossownicz, im —, 1424, s. Laufen b. Obernburg>;

2. „ „ <Ossunicz, in der — in der Leznitz, 1376; 1378 Ossainicz, b. St. Lambrecht>;

3. Z. 514^b <Zanitzen, Ggd. b. Obdach>: XIV/1 in der Ozsvnitz, 1434 Czuenitzen.

asl. **osojina* (nsl. *osôjina* f. „Schattengegend, nordseitige Gegend“). — Mikl. app. II Nr. 407 mehrfach.

§§ 37, 91 b, 108 a.

F.

(Bezüglich des Anlautes $f < *b$ ist für alle folgenden Namen außer *Vaderlamer* § 105 a zu vergleichen.)

95. c. 1600 **Vaderlamer** in der Gräschnitz, Nech. 30^a; jetzt Ghft. Vorderlammer (-*lammə*), Gmd. Frauenberg im Gräschnitzgraben; in der Nähe *Mitter- und Hinterlammer* (Kt. J 14).

Sprachlich wie ¹Lam (Nr. 185).

96. 1494 **Fagnpach**, Z. 3^{a, b} (Aflenz, Riedn.); 1482! Vagenperg, M. P. [70]; jetzt Fadnbach (*fǫnpǫxx*), Ried nahe s. Aflenz, w. der Straße (Kt. FG 10; ursprünglich wohl das Wässerlein zur Fölz in der Senkung nahe w.).

asl. **bagno* n. „niedrige, sumpfige Stelle“ (so russ. *bagnó* n.). Mikl. app. II Nr. 7 mehrfach. — Zur Bedeutung vgl. Fladenpach (Nr. 105).

§§ 31 f, 126 c.

97. 1498 **Veister**, im —, Stan. 2; jetzt der Feisterergraben (*fǫestǫrǫ-*) nö. Stanz-Oberdorf (Kt. M 13) mit Ghft. *Feisterer*.

asl. **bystrǫ* (nsl. *bǫstǫr* adj. „schnell, munter sich bewegend“, vom Wasser: „schnell fließend; frisch“): **bystrǫjǫ* (*potokǫ*), **bystrǫja* (*rěčka*). Zur Bedeutung vgl. Nr. 103 Vistriz. — Mikl. app. II Nr. 45: nsl. *bistra*, Bach in Krain; čech. *bystrá*, *bystré* (Böhmen) u. a.

§§ 93 b 1, (108 c 3).

98. **Feistereck** (urk. nach Z. 176^b 1494 am Rauchegkh), nach Z. Gegend in der Stübmung nö. Turnau (Kt. JK 8), nicht festgestellt. — Sprachlich wie *Veister*.

99. 1395 **Veistrig**, in der —; 1486 die Jawrnynger Feystring, Z. 176^b; jetzt der Feistring-Graben und -Bach nö. Aflenz (Kt. G 8—10); dazu der Feistringstein Ko. 1837 n.

Von asl. **bystrǫ* (siehe *Veister*) + suff. *-ikǫ*: **bystrǫikǫ* n. „schnell fließender (Bach)“; poln. *Bystrzyk*, Sl. Geogr. I 514 (V).

100. 1494 **Feystrigekh**, das Eysenfeistring, -few-, Z. 176^b; jetzt das Feistereck (*fǫestǫ-*), Ko. 1544 ö. des Seebergs (Kt. H 7; Spez. Kt. irrig „*Fǫinstereck*“).

Sprachlich wie *Veistrig*.

101. 1408 **Veistriez**, die —, in der Lobnig, Z. 177^b; nicht festgestellt; nach Z. vielleicht im Laminggraben *nw.* Bruck (Kt. D 14). — Sprachlich wie Vistriz.

§ 93 b 1.

102. 1494 **Feusstring**, die Kyndberger —, Z. 176^b; nach Z. jetzt Feistring, Gegend ö. Aflenz; nicht festgestellt. (Wohl in der Stübing zu suchen, etwa Kt. K 10.) Sprachlich wie Veistrig.

103. 1232 (2 Or.) **Vistriz**, (-tz) ab amne —, H. III 433; c. 1280—95 Erchengerus an der Veyster, Öst. Urb. I 2, 214₁₁; 1344 die Veizster, 1352 die Veister, 1434 die Veischer, 1459 die Feyster, Z. 178^a; jetzt die Feistritz (*fæstrits*) im *Feistritzgraben w.* und *nw.* Langenwang (Kt. N 8—9); K. Gmd. *Feistritzberg* ebd.: 1434 der Veysterberg, Veitscherperg, Z. l. c.

asl. **bystrica* (nsl. *bistrica* f. 1. „Wild-, Gießbach“, 2. „klar fließender Bach“); zur Bedeutung vgl. *Bystrica-Lauterbach*, Oberlausitz. *Veyster* sprachlich wie Veister (Nr. 97).

§§ 93 b 1, (103 c 3), 121 a.

104. c. 1600 **flättischen**: Hanns Mayr zu Winckhl dient von der hieben in der —, auch in S. Rueprecht Pfarr, Nech. 2^b; anscheinend *nw.* Kapfenberg im Leingraben oder im Rettenbachgraben (Kt. F 13). — Sprachlich wie unten Flatieschen.

§§ 101 b, 114 b.

105. 1360 **Fladenpach**, der — in s. Kathrein pharr in der Staentz, Z. 184^a; jetzt der Fladenbach (*flōnpōx*), nördlicher Zufluß des Stanzbachs bei *Fladenbach nw.* Stanz (Kt. L 12—13).

asl. **blato* (nsl. *blátq* n. „Kot, Schlamm“), vielleicht mit suff. -*in*-: adj. *blatin*- (nsl. *blátan*); vielleicht Teilübersetzung eines **blatinzjē potokz* „sumpfiger, schlammiger Bach“, wozu zu vgl. 1403 *Bleten górex im Mosinger veld*, jetzt der (Mosingerbüchel im Pölstal), Z. 345^b (bair.-öst. *Moos* n. „Moor, Sumpf“); vgl. jedoch auch Mikl. app. II Nr. 14: čech. *blatno*, *blatná* (Böhmen).

§§ 119 a, 126 b.

106. 1396 **Flatieschen**, 1424 in der Flatischen, 1494 Flatisch ob Turnaw, Z. 184^a; jetzt Fladischer (*flódisse*), Ghft. nahe *n.* Turnau (Kt. J 9).

Von asl. **blato* n. (siehe oben Fladenpach) + suff. -*išće*
**blatišće* n. „Sumpf“.

§§ 101 b, 114 b.

107. 1424 **Fletschach**, Z. 184^b; b. Kapfenberg (Kt. F 13; Z.), nicht festgestellt (falls *n.* oder *nw.*, wie Z. vermutet, könnte es identisch sein mit c. 1600 *flättischen*, siehe oben Nr. 104).

Von asl. **blato* n. (siehe Fladenpach): **blatščaninz*, Loc. pl. **blatščachz* „bei den Sumpfanwohnern, Moosern“. — Mikl. app. II Nr. 14: nsl. *blače* (Neubildung aus Loc. pl. *blačah*), deutsch *Flatschach* (Kärnten), vielleicht identisch mit Less. § 100, 2 b „*Flatschach* = *flätšax*“.

§§ (86 c), (113 b).

108. **Frein** (*fræ*), urk. nicht genannt, Df. u. Gmd. *n.* Mürzsteg (Kt. M 3). (Z. 193^a Freinthal, Freinsattel ist bezüglich der urk. Belege zu berichtigen nach M. P. [559^a] „Fadental“.)

Vgl. 1147 Vorrinnendorf, ZU. I 269, 1197 (Or.) Vorinndorf, 1208 (Or.) Vorhindorf, H. II 696, III 119; 1265—67 Veinringdorf, c. 1280—95 Worimndorf, Öst. Urb. I 2, 157³⁸⁵, 273 s; 1346 Frindorf, 1414 Frimn-, Z. 195^a (Frindorf b. Weitz).

Mit Rücksicht auf dieses (zur Schreibung -*ng-*, -*m-* vgl. § 104 e) von asl. **borz* m. „Kiefer, Waldföhre“ (nsl. *bôr* m.) + suff. -*ina*: **borina* f., davon mit suff. -*ije*: **borinije* (*borinije*) n. (nsl. *borinje* n. = *borôvje* n. coll. „Föhrenwald, Kiefern-“). Mikl. app. II Nr. 19: *borina* (Serbien), *boryňa* (Galizien); zur Bildung vgl. poln. *kepa*, dial. *kapa* f. „Busch“ usw., abg. *kopina* f. „Dornstrauch“ (an sich schon kollektiv, vgl. Vondrák Gr. I² S. 545), davon mit suff. -*ije*: abg. *kopinije* n. coll. „Dornen“.

Lautlich ebensogut möglich asl. **brinz* m., **brina* f. (nsl. *brin*, *brina* m., *brina* f. „Wacholder“) + suff. -*ije*: **brinije* (-*vje*, nsl. *brinje* n. „Wacholder, -gesträuch“); Mikl. app. II Nr. 30: nsl. *brinje*, *brinošča* (< *brinovščica*) (Krain), skr. *brinova draga* (Kroatien).

§§ 38, 89 a.

109. 1446 **Fresabiez**, an der —; 1458 und 1488 *Fresawicz*, Z. 193^b; *sw.* Aflenz, Gmd. Fölz (Kt. F 11; Z.); nicht festgestellt.

Von asl. **bręxa* (nsl. *bręxa* „Birke“: **bręxovica* f.

§§ 41 c, 99 b 2, 109 b 1.

110. 1396 **Freswicz**, an der —; 1462 in der Fresnicz, Z. 194^a; nach Z. „Fresnitz, Bach und Graben bei Mürzhofen“ (Kt. K 12). Nicht glaubhaft, im Volk unbekannt. Vielleicht weiter *sw.* gegen Kapfenberg (Kt. H 13). — Sprachlich wie Nr. 109.

§§ 40 b, 41 c, 99 b 2, 109 b 1.

111. 1139 **Frezen**, de — et de Mitterendorf, H. II 287; 1160 (Or.) in uilla Frezen, 1232 (2 Or.) Chunradus de Freznitz, ZU. I 395, II 393; 1272 Frezentz, Z. 194^a; c. 1280—95 in Frenitz!, Öst. Urb. I 2, 212₄₄; 1300 Presentz, 1310 Frisnitz, 1355 Presentz, 1362 und 1400 Fresnitz, 1425 die Fressnitz, Z. 194^a; jetzt Fresnitz (*frēsničs*), Df. *sw.* Krieglach; die *Fresnitz*, Bach im *Fresnitzgraben*; letzteres K. Gmd. zu Krieglach (Kt. P 12—N 10).

Vgl. 980 (Or.) und 1130 (Or.) (mons) Frezniz, ZU. I 35, 137; 1291 Frezen, Z. 510^b <Wresen, Bg. b. Weitenstein>.

Von asl. **brěxa* f. „Birke“: **brěxinica* f. Heute kommt im Fresnitzgraben fast ausschließlich Nadelholz vor, vgl. oben Krásnitz (Nr. 58).

§§ 99 b 3, 109 b 1, 121 a.

112. 1454—64 **Friesen**, im nidern, am obern —, Z. 195^a; jetzt 2 Ghfte. Unter- und Ober-Friesinger (*fr̄āsij̄ə*) *w.* Kapfenberg, K. Gmd. Stegg (Kt. F 14).

Vgl. 1. c. 1220—30 in Frisinge, c. 1230—46 in Vrisinge, Öst. Urb. I 2, 297, 463; 1369 Frising, 1434 Friesing, Friesental, 1480 Frisingertal, Z. 195^a <Friesing b. Leoben>;

2. Z. 66^a <Bresnik, Ghft. b. Saldenhofen>: c. 1450 am Briefnigk!, 1468 Briesnik;

3. Z. 511^a <Wriesnik b. Mahrenberg>: 1436 Wriesnigk, 1446 B-, 1478 Priesnickh.

Von asl. **brěxa* f. „Birke“, vielleicht mit suff. *-ina*: **brěxina*, Loc. sg. **brěxiňě* „im Birkengehölz“; nsl. nicht belegt, aber skr. (Akad. Wb. I 634^b) 1. *brěxina* f., *brěxovina* f. „Birkenholz, -gehölz“; 2. *Brěxina* 2 mal als ON. Vgl. auch russ. *Berexina* (Flußname). Mikl. app. II Nr. 29 mehrfach.

§§ 88 a, (104 e), 109 b 1.

113. 1424 **Friesenpuchel**, am —; 1454—64 Friesenpühel, Z. 195^a; b. Tragöß-Oberort (Kt. C 10; Z.), nicht festgestellt. Dazu sprachlich FN. Friesenbichler (*fr̄ās̄mp̄ixl̄ə*). — Sprachlich wie Friesen.

§§ 88 a, 109 b 1, 126 c.

114. 1498 **Friesenpüechl**, am —, Stan. 59; verschollenes Ghft. s. Stanz-Oberdorf, K. Gmd. Hollersbach (Kt. M 14), Lage dzt. nicht festgestellt. — Sprachlich wie Friesen.

115. **Friesling**, der — (*fr̄ēs·l̄y*), urk. nicht genannt, Berg *nv.* Kapfenberg (Kt. F 13).

Von asl. **br̄ēxa*: **br̄ēx(ov)inikz* m. „Birken(berg)“. Zur Bildung vgl. nsl. *br̄éxovnica* f. „Birkensaft“, zur mod. Verschleifung: 1473 *Fukerling* (unter Nr. 117 Füginkch).

§§ 88 a, 109 b 1.

116. 1160 (Or.) **Frosenice**, a meridie amnis —; 1211 ab amne Frosnice (2 mal), ZU. I 395, II 169, 170; jetzt die Fröschnitz (*fr̄ššntis*), Bach und Tal ö. Mürrzusschlag; K. Gmd. zu Spital am Semmering (Kt. T 9—P 8).

Vgl. 1. Z. 196^a <Fröschnitz, am —, c. 1450, b. Schöder>;

2. 1252, 1285, 1287 Brachyna, Brathyna, Brochina, -yna, Brosina (Flußname), Ortway 152^b.

Etwa von asl. **bročz* m. „Färberröte, Krapp“ (nsl. *broč*, *broča* m.): **broč'nica* f. „Krapp(feld)“, Name auf den Fluß übertragen.

Mikl. app. II Nr. 32: Brotnja (Kroatien), Broćanac (Dalmatien), Brocen, Brocno, — á (Böhmen); skr. Bròtnice, Dorfname (Akad. Wb. I 681^a).

§§ 91 c 1, 113 e, 119 e 2.

117. 1429 **Füginkch**, im —, im Fügig, Z. 196^b (Fucking); 1493 im Fucking, Lor. 31; b. Edelsdorf ö. Allerheiligen (Kt. L 12), nicht festgestellt.

Vgl. 1. Z. 78^a <Bukounik, Ghft. b. Sulzbach>: 1424 im Puchperg;

2. „ „ <Bukoie, Df. b. Reicheneck>: 1414 Puech;

3. Z. 196^b <Fuckingex, 2 Ghfte. b. Dionysen>: 1473 Fukerling, Fukering.

Von asl. **bukz* m. (neben **buky*, -*zve* f.) „Buche“ (vgl. Bern. Et. Wb. I 99, nsl. *búkav*, *kve* f. „Buche, Rot-“), + suff. -*ov-in-ikz*: **bukovnikz* m. etwa im Sinne von nsl. *búkovina* f., *búkovje* n. „Buchenwald“ usw.

§§ 40 b, 92 b 2.

118. 1114 (2 Or.) **Fuhte**: In ualle Auelence . . . a terminis Wizenbahc et —; die Identität mit dem folgenden wird aus sachlichen Gründen angenommen: 1243 (Or.) in Vitscha, 1250 (Or.)

in Vischa, ZU. I 118, II 536, III 124; XIII. Veitse, 1307 Veits, 1328 Veitsch, 1335 Veytsch, 1396 Vitscha, Vyscha, Veytscha, 1410 Weysch, 1425 die Veytschs, 1450 die Fewtsch, 1462 die Feutsch, 1479 die Vewtsch, 1494 die grosse Veitsch, die klain —, 1495 Weutscha, Z. 176^a, jetzt die Veitsch (*fāets*), Df., Gmd. u. Ggd. n. Mitterdorf (Kt. M 9).

Vgl. 1. 1058 Bizi (villa), Bizi (flumen), Kos III 126 Nr. 201, jetzt Biče, Df. u. Bach, Unterkrain.

2. 1136 Bichek, 1257 Byczynna, 1271 Bicina, 1282 und 1286 Bichina, Byehina, Baud. de Court., Slovarь S. 5.

Von asl. **bykz* (nsl. *bik*, *bika* m. „Stier“) als PN., + *-jo-*: adj. poss. **Byčvja* (*vъsv*) „(Dorf des) *Bykz*“.

Zur Bildung vgl. Z. 507^a <Woltschie, amtl. slov. Volėje, Df. b. Rann>: 1309 Woltschê, 1322 villa Wultsge, c. 1500 Woltschie. Dazu sprachlich: amtl. slov. 2 <Volčja Jama>, 1 <Volčja Ves>. — Mikl. app. II Nr. 44: Byków, -ó (Galizien).

Urk. Schreibung *-ht-* für asl. kakuminalen Zischlaut kann ich sonst nicht belegen, wohl aber *-th-*:

a) 1124 Scirmdorf, ZU. I 126; 1495 *Thewendorf*, Z. 424^b <Schirmdorf> (siehe Nr. 262₁);

b) 1178 villa *Cotheuge*, Kos IV 313 Nr. 614, jetzt Hočevje, Krain (falls nicht noch asl. *t'* gesprochen wurde);

c) die ungarisch-lateinische Schreibung *Brathyna*, siehe 3. unter Nr. 116 *Frosnice*.

th für dentalen Zischlaut:

a) 1146 (Or.) *Strelz* . . ., 1171 (Or.) *Strelth*, ZU. I 256, 502;

b) Z. 520^b <Zlem b. Tauplitz>: 1350 *Zlein*, 1436 *Thlem*, 1444 *Tslem*;

c) 1123—46 *Lonsnith*, Kos IV Nr. 77, jetzt Ločica, Kärnten.

Immerhin wäre auch die Schreibung *ht* für *č* verständlich als graphisches Gegenstück zur ziemlich häufigen Schreibung *hs* (*x*) für asl. *š*. (Die phonetische Begründung für letztere s. bei Lessiak GRM. II 285 Fußn. 1.)

§§ 93 b 1, 113 c, 123 b.

G.

119. 1366 **Gabin**, in der —, Z. 204^b; 1429 in der **Gabin**, — — **Gaben**, Lor. 16, 24 (Z. 204^b „Gawinner“); 1498 in der **Gabyn**, hans **Gabinner**, Stan. 10, 61; c. 1600 Georg **Gabiner**, — in der **Gabin**, Nech. 39^b, 92^a, 171^b; jetzt **Gawinner** (*kōwīna*), Ghft. nahe *sö*. Stanz im Brandstattgraben (Kt. M 13).

Vgl. 1. Z. 242^b <Gubno, Df. b. Peilenstein>: 1424 **Gawn**, c. 1490 **Gawnn**, **Gawm**, c. 1500 **Gaunn**, **Gann**, **Gawein**, **Gawn**, **Gawin**;

2. Z. l. c. <gubnische, c. 1460, b. Tüffer>.

Von asl. **gumno* (nsl. *gumno*, *gubno*, *gívno*, *gumlo* n. „festgestampfter Boden, Tenne, Dreschtenne“, *gumníšće* n. „Dreschtenne auf dem Feld; Platz, wo eine Tenne war“; skr. *gumno*, *gívno* n. „Dreschtenne“); nach dem Wandel von *mn* > *bn*, *vn* (Ramovš Gr. II 95) mit suff. *-ina* (augmentativ oder bloß Örtlichkeit bezeichnend) an die falsch abstrahierte Wurzel *gab-* (*gub-*): **gubina*, **guvina* f. „Tenne, Scheune“. — Zur Bedeutung vgl. 1626 *zu Pischg im dorf beim Mayr im Theen* (= „an der Tenne“), M. P. [47]; Mikl. app. II Nr. 140: *Gumno* = Stadelhofen, Stall (Kärnten). — Vielleicht erinnert noch an das Dreschen auf dem Feld U. Kh. 171^a *Dreschfeld* n. „mageres Grundstück, das nur 2 oder 3 Jahre mit Körnern bebaut, dann aber ebenso lang als Weide liegen gelassen wird“.

§§ 42 b 2, 89 b, (102 a 2), 105 b.

120. 1494 **Gainach**, im —, Z. 202^a (Ganach); jetzt die „Gauenerhube“ (Spez. Kt.) n. Graßnitz (Kt. H 9).

Vgl. c. 1220 (Or.) Ceyndorf, ZU. II 264 Nr. 179; 1329 Goyn-, 1375 Gani-, 1395 Goin-, 1434 Gun-, 1440 Gain-, 1461 Gone-, c. 1495 Gäni-, Z. 220^a (Goni-, Gonedorf s. Trofaiach).

Zu asl. **Koňaninz*, Loc. pl. **Koňachz*, von unklarer Bedeutung. — Mikl. app. II Nr. 232: *Koňany* (Slowakei).

§§ 102 b 2, 123 b.

121. 1424 **Gamiczen**, in der —, Gamitzgraben; 1454—64 in der Gamiczen, Z. 201^a; jetzt der Gamitzgraben u. -bach (*kāmīts*) b. Tragöß-Untertort; am Oberlauf Ghft. *Gamitzzer* (Kt. D 12).

Vgl. 1. 1265—67 in superiori, in inferiori Jamnen, Öst. Urb. I 2, 75^{13,14};

1322 Jam, 1386 Jame, c. 1500 Jam, Z. 277^b (Jam b. Kapfenstein);

2. Z. 201^a (Gãm, Ober-, Nyder-, 1436, b. Pettau);

3. Z. 277^b (Jamí, v —, b. Obernburg): 1424 die Gruben.

Von asl. **jama* (nsl. *jáma* f. „Grube“): **jamica* f.

Mikl. app. II Nr. 177: *Jamice* (nsorb).

§§ 86 c, 104 b, 119 d 1.

122. 1211 **Gannize**, usque ad — fluuiolum, ZU. II 170; 1269 Gemcz, 1322 in der Gaentz, 1333 Gentz, Z. 202^b (Gans); jetzt die Ganz (*kāts*), Bach im *Ganzgraben* s. Mürzzuschlag (Spez. Kt. „Gans —“); *Ganz*, Landgmd. rings um die Marktgmd. Mürzzuschlag (Kt. R 10 — P 8).

Von asl. **jama* (siehe Gamiczen) + suff. *-in-ica*: **jamnica* (nsl. *jāmnicā* f. „Flachsdarre, Rübengrube“).

Mikl. app. II Nr. 177: Jamnica (Kärnten, Krain), Gamnitz (Böhmen).

§§ 40 b, 104 b, 119 d 2.

123. **Gamshöhe**, urk. nicht genannt, Schrift der Ma. sö. Mürz-zuschlag, Gmd. Ganz (Kt. Q 9), nahe *nw.* Ko. 1316 „Hirnrigel“, gemeint ist wohl dieser selbst. — Sprachlich wie Nr. 130 Gemzz.

§§ (86 c), 102 b 2, 119 d 1.

124. **Ganzeck** (*kāts-*), 1498 am Egckh, Stan. 17, Ko. 1212 s. Stanz im Dickenbach (Kt. M 15). Davon Ghft. Ganzecker ebd. — Sprachlich zu Gamnize.

Zur Bedeutung vgl. Z. 238^b: 4 Grubberg, 3 Grubeck.

§§ (86 c), (104 b), (119 d 2).

125. **Ganzer**, urk. nicht genannt, 2 Ghfte. in Frauenberg (*nö.*, Kt. J 14). Einer der beiden Höfe heißt *kātshwās l* („Matthias in der Ganz“). — Sprachlich zu Gamnize.

126. 1454—64 **Ganczgraben**, in dem — Z. 202^b; vielleicht b. Tragöß-Oberort (Kt. C 11; Z.), nicht festgestellt. Nach diesem einzigen Beleg nicht zu entscheiden, ob zu Nr. 122 Gamnize oder zu Nr. 134 Gencz.

127. c. 1600 **Gäschniz**: Wagner hof genant der —, Nech. 17^b; anscheinend b. Hafendorf (Kt. H 13), nicht festgestellt.

Vgl. 1246 (Or.) villas in Gaeschenich, ZU. III 58; 1309 dorf Gästnik, 1430 Gätznich, 1494 Gacznigeck, Z. 199^a <Gatschnik — amtlich slov. Gačnik — Df. b. Jaring>.

Von asl. **gati* (nsl. *gāt* m. „Damm, Wehr“) mit suff. *-ja*: **gača* (nsl. *gāča* f. „Stopfwerk“), davon mit suff. *-in-ikā (-ica)*: **gačnikz, -ica*, Loc. sg. **gačnicě (-i)*: „Beim Wasserwehr“ oder PN. „Wehrbauer“.

Mikl. app. II Nr. 100: Gače, dtsh. Gatschach (Kärnten), osorb. Hatka = Teicha. Vgl. Nr. 242 *Ray*.

§§ (86 c), (102 a 2), 113 e.

128. **Gasenbach**, der — (*kās-*), urk. nicht genannt, rechter (*nw.*) Zufluß des Stübmingbaches b. Thulin ö. Aflenz (Kt. H 10).

Vgl. Z. 203^b <Gasengraben b. Passail>: 1390 in der Gaesnig, 1414 die Gäsing.

asl. **jasenz* m. „Esche“ (nsl. *jásen*, -*ěna*, *jé*-, m.), vielleicht auch hier mit suff. (-*in*) -*ikz*: **jasen (in) ikz* m. „Eschen-(bach)“. — Mikl. app. II Nr. 180: Jasenik (Serbien), Jeseník (Böhmen). — Sprachlich vgl. Nr. 172 Jaezniz.

§§ (86 c), 104 b, 108 d, 122 c.

129. c. 1600 **Gautschkha**, im — in der Jellach, Nech. 65^b; jetzt Ghft. Gauschgabauer (*kāšškə*-) *sw.* Langenwang K. Gmd. Langenwang-Schwöbing (Kt. O 10).

asl. **gušcerz* (nsl. *gúšcer*, -*ar*, *k*-, m. „Eidechse“) als PN. — Mikl. app. II Nr. 141: Gušterovo (Serbien).

§§ 92 a 1, (102 a 2), 114 d, 123 b.

130. 1396 **Gemzz**, an der —, Z. 201^b; jetzt die Gams (*kāms*), Ggd. *nw.* Kapfenberg, K. Gmd. Emberg; davon 2 Ghfte. Ober- und Unter-Gamsbauer ebd. (Kt. G 13). [Davon zu trennen der von Z. 201^b unter Gams erwähnte „Kembslkogel“ zu Ghft. *Kāmsler* (*kxəims-lə*) Gmd. Parschlug, K. Gmd. Göritz, das ich analog wie FN. *Pfaidler* < *Pfaid* n. aus mhd. **kem(i)se* f. „Hemd“ erkläre.]

Vgl. 1. 1100 ad Gamniz, c. 1145 in villa Caminitz, 1164 (Or.) Gamniz, 1196 (Or.) Gemniz, c. 1210 aput Gemz, 1215 (Or.) Gameniz, c. 1215 Gemz, ZU. I 104; 238 Nr. 227, 450 Nr. 482; II 41 Nr. 18, 169 Nr. 112, 206 Nr. 134, 209 Nr. 137; 1289 villa Gaemz, 1352 Gaemptz, 1396 Gambs, Gembs usw., Z. 201^b <Gams b. Marburg>;

2. Z. 90* <Kamnik b. Saldenhofen>: 1408 Gempnik, im Kamnik.

Von *kamen*- in asl. **kamy*, -*ene* m. „Stein“ (nsl. *kāmen*, *kāmena* und *kāmna*): **kamen(ɛn)ica* (nsl. *kāmenica* f. „Ort, wo Steine gebrochen werden, Steinbruch“). — Mikl. app. II Nr. 195 mehrfach.

§§ 86 c, 102 b 2, 119 d 1.

131. 1494 **Genspuchel**, der — ob Etmissel, Z. 207^a; *sw.* Aflenz (Kt. E 11), nicht festgestellt. — Sprachlich wie ¹Genspühel.

132. 1363 ¹**Genspüchel**, 1366 Genzpuchel, 1402 Gens —, 1491 am Gemsspüchel, c. 1495 der Genspuchel am Schermspuchel, Z. 202^b; c. 1600 Mayr am Perg... am Gennß Pichl, Nech. 37^b; jetzt der Gänsbühel (*kəins*-) *nö.* Hafendorf (Kt. H 13). — Bemerkenswert ist bei der Kleinheit des Objektes die Zahl der Namen: 1. „Berg“ (Ghft. Maier im —); 2. Schirmitzbühel (siehe Nr. 265 Schirmpüchel) = der Rücken, über den die Straße führt, auf der Höhe das Galgenkreuz; 3. Gänsbühel, der s. Steilhang;

dieser hieß 4. sl. **krajъ* „Rand“, siehe Nr. 20 Pogrein. Ein 5. Name wäre „Mehlberg“ der Originalaufnahme, falls verlässlich; im Volk unbekannt. Vgl. Anm. 19 und sprachlich Z. 202^b <Gansben b. Schwanberg>: 1321 *staine*, die da haizzent ze den *Gennsen*.

Von *kamen-* in sl. **kamy*, *-ene* (s. Nr. 130 Gemzz): **kamenъ* m. „Stein-(hügel, -bühel“; (nsl. *kámenac*, *-nea* m. „Steinchen“).

Mikl. app. II Nr. 195: Kamjeúe (osorb.), Kameneč (Rußl.) u. a. §§ 86 b, 102 b 2, 119 d 1.

133. 1443 ²**Genspuhel**, der — (bey Hart vnder Kynnberg), Z. 207^a, Starzer 249₄; jetzt Ghft. Genser (*kainsa*) Gmd. Kindberg-Land, K. Gmd. Herzogberg (n. Schloß Hart, Kt. K 11). Zum Ghft. gehört ein Steinbruch (Kt. dicht *w.*).

Sprachlich wie ¹Genspuhel.

134. 1402 **Gēncz**, bey dem — ze Mürzúslag; 1408 am Gans, am Gencz ob dem Scheufler, Z. 202^b (Ganskogel); 1408! am Gericz! ob dem Schewfler, Z. 209^b (irrig vom vor. getrennt); 1466 der Ganczstain, Z. 202^b; jetzt der Gansstein (*kānsstāa*) nahe s. Mürzzuschlag, felsiger Absturz zur Straße (Kt. P 8) (Über den Kamm läuft von NO. nach SW. die Gmd. Grenze Mürzzuschlag—Ganz, trotzdem sprachlich nicht zu Nr. 122 Gamnize->*kāts-*; in echter Aussprache scharf geschieden.) — Ros. T. u. F⁵ S. 125 ff. „*Gansstoan*“ (6 mal). — Sprachlich wie ¹Genspuhel. „Gansstein“ ist Tautologie: „Felsstein“.

135. 1417 **Gēnczhof**, der —, Z. 207^b; jetzt Ghft. Gansbauer nahe *sw.* Spital am Semmering (Kt. R 8). — Wegen Unkenntnis der modernen Aussprache nicht zu entscheiden, ob zu Nr. 122 Gamnize oder zu Nr. 132 ¹Genspuhel.

136. 1351 **Glaboken**, die — in der Velcz; 1494 die Glo-, Z. 213^a; *w.* oder *nw.* Aflenz i. d. Fölz (Kt. F 9), nicht festgestellt. [Der Glaubogger-Kogel *nö.* Aflenz (Spez. Kt.) ist nach Ghft. Glaubogger (Kt. G 9) benannt, das seinerseits — 300 m über dem Feistringbach! — „mitgewanderter“ Name ist. Aussprache für letzteres *klāwvūkkə*.]

Vgl. 1. 1249 in Gleboke, ZU. III 110, jetzt <Globoko b. Pischätz>;

2. 1265—67 de Globeche, c. 1390 Globokken, XV. Globoken, Glabocken, Glabecken, Globakchen, Öst. Urb. I 2, 164⁵⁰⁰, 298⁴³, 395⁴³; jetzt <Glawoggen b. St. Margarethen a. d. Raab>.

Von asl. **glǫbokz* (nsl. *globòk*, -òka adj. „tief“), subst. fem. (neutr.) **glǫboka* (-o).

§§ 90 a 1, 95 b 2, (102 a 2), b 3, 105 b.

137. 1454—64 **Glanz**, am —, Z. 213^b; ehemal. Ghft. Glanzer b. St. Kathrein a. d. Laming (Kt. E 14; Z.), nicht festgestellt.

asl. **klanьcz* (nsl. *klánac* m. „Hohlweg, bergaufführende Straße“). Zur Bedeutung vgl. 1191 (junge Abschrift) sub *Gastei Potglanz* dictum, ZU. II 13 Nr. 20: mhd. *gásteige*, *ge-* n. „steile Anhöhe, über die ein oder mehrere Wege führen“.

§ 102 b 2.

138. 1494 **Glantz**, am obern, am nidern —, Z. 213^a; jetzt Ghft. Glanzer i. d. Stübming nahe nö. Turnau (Kt. J 9). — Sprachlich wie Glanz.

139. 1454—64 **Glanczhueb**, dy hueb — genant, Z. 213^b; b. Tragöb-Oberort (Kt. C 11; Z.) nicht festgestellt. — Sprachlich wie Glanz.

140. c. 1600 **Glawoggen**, ob der —; Hannß Glawogger . . . vom Erb genant die Glawoggen, Nech. 18^b, 19^b; jetzt Ghft. Klabboker (*kläwökkə*, Spez. Kt. „Glaboger“) nw. Kapfenberg, K. Gmd. Einöd (Kt. G 13). Sprachlich wie Glaboken.

141. 1494 **Glein**, die —, Z. 214^b; in der Großen Veitsch (Kt. L 8; Z.), nicht festgestellt.

Vgl. 1140 (2 Or.) (Willehalm de) Cliene, H. II 292 Nr. 199, c. 1140 apud Glin, c. 1150 de Glin, 1202 in Clina, c. 1225 (Or.) Clyn fluius, ZU. I 200 Nr. 189; 314 Nr. 317; II 84^a, 326; jetzt (Glein b. Knittelfeld); die weiteren Belege Z. 214^b.

asl. **glina* (nsl. *glina* f. „Ton, Lehm“). (1140 Cliene, falls verlässlich, < asl. **glěnz*, vgl. nsl. *glěn* m. „Schleim, Schlamm“).

Mikl. app. II Nr. 108: Gline (Krain) u. a. — Z. 214^b ff. zahlreiche Glein-, Glin-.

§§ 89 a, (102 a 2).

142. c. 1400 **Globekken**, in der —; 1434 die Clawockhen, die Globockhen, der pach Glebockhen, 1499 in der Glabogken, Z. 213^a; jetzt der Glaboggenbach im *Glaboggengraben* (*kläwökkj*) n. Langenwang (Kt. O 8—9). — Sprachlich wie Nr. 136 Glaboken.

143. 1424 **Glniczen**, in der —; 1454—64 in der Glynnczen, Z. 215^a; jetzt Ghft. Klinitzer (*klinitza*) sö. Püchl in Tragöß (Kt. D 12); davon: der *Klinitzer-Berg* ö. Tragöß-Unterort.

Vgl. 1159 usque in Glinizam, 1172 — — Gliniz, ZÜ. I 380—81, 517 Nr. 549, jetzt (Gleinz b. St. Florian a. d. Laßnitz).

Von asl. **glna* (s. Glein): **glnica* (nsl. *glnica* f. „Tonerde, Tongrube“).

§§ 89 b, 98 a, (102 a 2).

144. 1408 **Gotschach**, Z. 218^a; nach Z. ob Kindberg b. Lichtenegg. Sprachlich dazu c. 1600 Götschl, Götschlhof vnder Khimbürg, Nech. 7^b, jetzt Ghft. Götschl (*kätschl*), Gmd. Kindberg-Land, K. Gmd. Herzogberg (Kt. K 11).

Vgl. 1. Z. 218^a (Götschach, Df. b. Judenburg): 1260 Götschach, 1285 Gortschach, Gortsach, 1295 Gortschach, 1488 Gotschach;

2. Z. 220^b (Gortsche — amtlich slov. Gorče Spodnje, — Zgornje, — b. Fraslau): 1269 Görtzah, 1360 Gortschach usw.;

3. Z. 218^a (Götschleinsgraben, c. 1400, b. Andritz n. Graz).

Von asl. **gorica* (nsl. *gorica* f. „Berglein“) + suff. *-janino-*: **goričanin* m., Loc. pl. **goričach* (nsl. *goričan*, *-ána* m. „Gebirgsbewohner, Oberländer). c. 1400 Götschlein- und c. 1600 und modern Götschl mit deutscher Verkleinerung. — Mikl. app. II Nr. 119: Goričane (Krain), Gorče = Gortschach (Kärnten) u. a.

§§ 40 b, 42 a, 80 b, 91 c 2 a, (102 a 2), 113 c.

145. **Götschl**, urk. nicht gen., Ghft. *sw.* Etmisssel (Kt. D 12).

Sprachlich wie Gotschach, sachlich vgl. Nr. 153 Gósičz.

146. 1574 **Golekh**, auf den —, M. P. [58]; 1631 auf den Gölckh, M. P. [448]; jetzt der Gölckberg (*kä^ulckx-*), Ko. 1175 sö. Krieglach (Spez. Kt. irrig „Gilgberg“; Stur S. 83 Nr. 33 ist danach zu berichtigen). Danach benannt: 1. die Marienkapelle *Gölckkreuz* am *nw.* Hang (Kt. NO 11; Spez. Kt. „Gilg Kpl.“); 2. Ghft. *Gölckbauer* s. Ko. 1175.

Von asl. **golz* adj. (nsl. *gòl*, *góla* „kahl, nackt, unbewachsen“) + suff. *-ikz*: **golikz* m. „kahler (Berg)“ (heute dicht mit Nadelholz bewachsen). Mikl. app. II Nr. 116: Golik (Kroatien). — Sprachlich vgl. unten Gólh.

§§ 91 c 1, 98 a, (102 a 2), b 3.

147. 1498 **Golersperg**, am —, Stan. 63; 1557 Hannß Jellingner, Lor. 26; c. 1600 Petter Jellingner, Nech. 175^a; jetzt Ghft.

Jöllinger (*iə^ulljə*) *sw.* Stanz im Traßnitzgraben (Kt. L 13). Siehe Anm. 10.

Von asl. **jedla* (vgl. Ramovš Gr. II § 105; nsl. *jēla* f. „Tanne“) mit deutscher Ableitung.

§§ 87, 98 a, 104 a.

148. 1348 **Gölh**, an den —; über des Golhessatel, M. P. [66]; jetzt der Großgöller (Volksmund: *hoxkə^ullə*) *n.* Frein in Niederösterreich (Kt. M 1); ausgedehnte steile, unbewaldete Flächen, ständige Lawinengefahr von Februar bis April.

Vgl. 1. 1202 (Or.) riuum nomine Golnize, ZU. II 95, jetzt <die Gölnitz, Bach b. Voitsberg>;

2. Z. 219^a <Golekk, am —, 1434, vielleicht b. Stainz>;

3. „ „ <Goliwerch, Hügel b. Cilli>: 1436 am Gollnerich;

4. c. 1280—95 in der Gulinch, — — Gulnich, Öst. Urb. I 2, 18628, 18931; jetzt <Golling, Gu-, Bach und Ggd. b. Irnding>.

Zu asl. **golz* (siehe Golekh) etwa ein **golichz* m. „der kahle (Berg)“.

§§ 27 b 1, 91 c 1, 98 a, (102 a 2).

149. 1494 **Gontschach**, Z. 155^a (Turnau, Riedn.); jetzt Gentschach (*kəintšə*), Ortsfl. zu Turnau (Kt. J 10, rot umrandet ö. und sö). Siehe Anm. 11.

Wohl von asl. **konьcъ* (nsl. *kónac*, *-nea* m. „Äußerstes eines Dinges, Ende“) + suff. *-janino-*: **konьčaninz*, Loc. pl. **konьčachz* im Sinn von nsl. *končän*, *-ána*, *-ár*, *-árja* m. „der am Ende eines Dorfes Wohnende“. Vgl. steir. Hofn. wie *Ortner*, *Ortbauer* u. dgl.

§§ 42 a, 91 c 1, 102 b 2, 113 c.

150. 1332 **Gortscha**, Z. 205^b ‘Geitsch’; nach Z. (wegen *Geitsch*, aber sprachlich unzulässig, s. Nr. 335) bei Deuchendorf (Kt. H 13), nicht festgestellt. — Sprachlich wie Gotschach (Nr. 144).

151. 1494 **Göriach**, Z. 220^b; jetzt Göriach (*kərgə*), Df. nö. Aflenzen, K. Gmd. zu Turnau (Kt. H 9).

Von asl. **gora* (nsl. *góra* f. „Berg“) + suff. *-janino-*: **gor-aninz*, Loc. pl. **gorachz* (nsl. *gorjàn* m. „Gebirgsbewohner“). — Mikl. app. II Nr. 119 mehrfach.

§§ 42 a, 91 c 2 β, (102 a 2), 104 d.

152. 1307 **Görizt**, 1379 Goricz, 1407 Gōryczen, 1434 Goritz, Z. 221^a; jetzt Görizt (*kvarits*), Df. und K. Gmd. ö. zu Parschlug (Kt. H 12); davon die *Göriztleiten* (n., LVN.): 1456 am Gortzperg, Z. 221^b (Göritzerberg).

asl. **gorica* (nsl. *gorica* und *gōr(i)ca* f. „Berglein“). — Z. 221^aff. und Mikl. app. II Nr. 119 mehrfach.

§§ 91 c 2 β, (102 a 2).

153. 1336 **Gōsicz**, auf —; 1370 das Gōsitztal, XV. Gesnitz, 1494 das Gōsitz, Z. 218^a („Götschl“, s. Nr. 145); nicht festgestellt; nach Z. (wegen *Götschl*, aber sprachlich unzulässig) *sw.* Etmisssel am Ende der Lonschütz (Kt. D 12).

Vgl. 1. Z. 222^b <Gosnik, Bg. b. Tüffer>: 1428 Gōsinkeh, 1433 Gossnik;

2. „ „ <Gōsnitz b. Voitsberg>: 1265 Gosnytz, c. 1400 die Gosnik, 1422 die Grosse Gōsnitz, 1498 die Gesnitz;

3. Z. 393^a <Rifnigost b. Tüffer>: 1493 Reyffeswald.

Von asl. **gvozdā* (nsl. *gōzd*, *gōzda* m. „Wald, Hochwald, Forst“) + suff. (spät) *-ič* (Gōsicz usw.), *-in-ica* (oder Loc. sg. von *-inikz*: *-inice*); vgl. nsl. *gozdīč* m. „Wäldchen“, *gozdnik* „Förster“ (nsl. häufiger Hof- und Familienname), *gozdnica* f. („Waldbirne“). Zur Schreibung Gōsicz vgl. oben Nr. 2 Aliez.

Mikl. app. II Nr. 142: Gozdič-Hostitsch, Gozdnice-Gōsnitz (Kärnt.) u. a.

§§ 91 c 1. (102 a 2), 115 h.

154. 1498 **Grābisch**, in der —, Stan. 23; c. 1600 Grebitsch, Nech. 102^b; jetzt der Grebischgraben (*kréwīšš-*), das *Grebisch*, linker (*w.*) Seitengraben des Allerheiligengrabens beim Ghft. Pözlzmüllner (Kt. K 13—14). Spez. Kt. irrig „Schönthal“, s. Anm. 12.

Vgl. 1. Z. 146^a <Trebisch, pach-, c. 1500, b. Schaleck>;

2. Z. 145^b <Trebe, im —, 1443, b. Weitenstein>;

3. Z. 148^bff. <Treweinsperig; Tribein 2 mal, Triben, Trieb, Tryeben, Trieben, Triebendorf, -eck, -graben, -stein, Triebnerthörl>.

Von *trēb-* in asl. **trēbiti* (nsl. *trēbiti* „reinigen; roden“): **trēbišće* (nsl. *trēbišće* n. „Hauland, Gereut“).

Mikl. app. II Nr. 692: Trēbiště (Böhm.) u. a.

§§ 31 l, 88 c, 105 b, 114 b.

155. c. 1600 **Grātschien** Pach; zu Krieglach von ainer wisen in der Grātschien; Christan Ebner diennt von ainer wisen auf der Grātschin, so im die Frebnizer u. Mitterdorffer von ihrer

gemain zuegelassen, Nech. 56^b, 58^a, 63^b; trotz dieser Bestimmungen dzt. nicht feststellbar; vielleicht das kurze Bächlein vom Gölberg *nw.* nach Krieglach (Kt. N 10).

Vgl. modern amtl. slov. <Kračine, Ortstl. zu Klappendorf, Bzhft. Pettau>.

Von asl. *krat-* in **kratəkz* adj. „kurz“ + suff. *-ja*: **krača*, davon mit suff. *-ina*: **kračina* (nsl. *kráča* f. „Querfurche am Ende eines Ackers“, *kráčine* f. pl. „Ried mit kurzen Äckern“, *kratčina* f. „etwas kurzes“). Zur Bedeutung vgl. etwa „Kurze —, Lange Illach“ (Nr. 180 Ilawn) und Nr. 61 Krumpen.

§§ (86 c), 89 b, 102 b 2, 113 d.

156. 1395 **Gracz**, am — bey der Stübzig, Z. 229^b; nahe w. Kapfenberg (Kt. G 14; Z.). Nicht festgestellt. [*Grassenbauer*, ehem. Ghft. im Thörlgraben, auf das Z. verweist, ist vielleicht identisch mit XV. Graser, s. Nr. 161.]

Vgl. c. 1135 (Or.) Ódalrihe de Graizl, ZU. I 156 Nr. 151; 1140 (2 Or.) Ódalrih de Graci, 1243 (1 + 2 Or.) aput Graetze, H. II 291, III 569, 577; jetzt <Graz>, Hauptstadt von Steiermark.

Von asl. **gradz* (nsl. *grád* m. „Burg, Schloß“): **gradcz* m.

Mikl. app. II Nr. 122 mehrfach.

§§ (86 c), (102 a 2).

157. 1275 **Gracznicz**, villa —; 1277 Graeznitz, 1284 Graesnitz, Graezentz, 1285 Greznitz, 1288 Gretznitz, 1494 Grassnitz, Gress-, Gres-, c. 1500 Graschnitz, Z. 228^b; jetzt Grassnitz, Graschnitz (*krásnits*, *krás-*), Df. ö. Aflenz (Kt. H 10).

Vgl. 1265 — 67 Graeznich, Öst. Urb. I 2, 86²⁷, identisch mit 1436 und 1450 in dem Krastnikg, Z. 274^a <Hrastnik b. Tüffer> (vgl. Öst. Urb. I. c. Fußn. 10).

Sprachlich wie Nr. 58 Krásnitz.

§§ 86 c, 103 b, 115 f.

158. 1494 **Grantschegkh**, am — in der Stubmyng, Z. 227^b; jetzt Ghft. Grantschegger (*kráantschekka*) nö. Turnau, K. Gmd. Stübming (Kt. K 8; Spez. K. irrig „Krinsehck“).

Vgl. Z. 112^a 1. <Krainschak b. Pettau>: 1444 in dem Krain;

2. <Kraintsche b. Reicheneck>: 1436 in der Krain;

3. <Kraintschizen b. Reicheneck>: 1436 Krainschicz, 1445 Khrantschicz.

Von asl. **krajina* (nsl. *krájina*, *krájina* f. „Grenzland, -mark; Gegend, Landschaft“) + *-vsk-*: adj. **krajivnsk-*, davon mit suff.

-*jak*-: **krajínъščakъ* m. „der an der Grenze wohnt“. Zur Bildung vgl. Ramovš Gr. II S. 278.

§§ 102 b 2, 114 c.

159. 1437 **Grasch**, die —, Z. 229^b; ehem. Ghft. Grasser b. Nechelheim *w.* St. Lorenzen (Kt. J 12; Z.), jetzt nicht nachweisbar, jedoch Ghft. Grasser, Gmd. Parschlug, K. Gmd. Göritz (LVN.).

Vgl. 1. Z. 113^a <Krasche b. Altenburg>: 1424 Greschak, Kresach, Grasmam;

2. Z. 274^a <Hrasan, Ghft. *w.* Cilli>: c. 1450 Hraschan;

3. „ „ <Hraschan, Ghft. *nw.* Cilli>: 1436 Kraschach;

4. „ „ <Hrastie, Df. b. Süßenheim>: c. 1490 Aichen, Grast.

1437 von asl. **chvrastъ* (s. Graecznicz) + suff. -*ja*, -*je*: **chvrast'a* f., -*e* n. (vgl. nsl. *hrášča* f., *hrášče* n. „Reisholz“). Die moderne Form von **chvrastъ*, Loc. sg. **chvrastě* > *kráss*, vgl. unter Nr. 58 Krásnitz 5—7.

§§ (103 b), 114 b, (115).

160. 1328 **Gräschencz**, in der —; 1330 Greschentz, 1351 Greuchsnitz, 1353 Grásnitz, 1363 Grasmich, 1380 Greschentz, 1381 Greschnicz, Greschsnicz, 1387 Gresnitz, 1429 —, Gresch-, 1434 Grassicz, 1461 Gresnitz, 1493 Grã-, 1498 Grasmich, Z. 228^a; c. 1600 grãschnitz, grãschniz, Nech. 10^b, 13^a, 24^b, 30^a, 46^b; jetzt (die) Grasmich (*krásnits*), Ggd. *sw.* St. Marein, Df. u. K. Gmd. zu Marein; (der) *Grasmichgraben*, Bach u. Graben ebd., K. Gmd. zu Frauenberg (Kt. J 13).

Vgl. Z. 228^b <Grasmich, paide —, 1406, b. Hl. Kreuz a. Wasen>.

Von asl. **grachъ* (nsl. *gráh* m. „Erbse“): **gras(w)ica* f. Zur Bedeutung vgl. die zahlreichen *Arbaispaw*, -*perig*, -*puchel* usw. Z. 12^a (mhd. *areweiz* f. „Erbse“), zur Bildung nsl. *grásica* f. „Wicke“, *grásnica* f. „Erbsenstroh“.

Mikl. app. II Nr. 123: *grasnica* (Serbien).

§§ 86 c, (102 a 2), (110).

161. XV. **Graser**, Ba. 302; 1617 Graßeral, Graßer, M. P. [82, 84]; jetzt Großer, abgekommenes Ghft. (HV.) *w.* Leiner im Leingraben, Gmd. Kapfenberg (Kt. F 13).

Sprachlich wie Nr. 163, mit deutscher Ableitung.

162. 1494 **Grass**, im —, Z. 229^a; jetzt Ghft. Graß in der Kleinen Veitsch (Kt. M 8).

Sprachlich wie Nr. 163.

163. 1424 **Grazzekh**, im —; 1454—64 im Grassech, Z. 229^a sö. Tragöß-Unterort (Kt. D 12; Z.); nicht festgestellt.

asl. **chvrastz*, Loc. **chvrastě*, vgl. Nr. 58 Krásnitz (+ mhd. *ecke*, *egge* f. „Spitze“ = Bergspitze, Berg).

§§ (103 b), (115 d).

164. c. 1600 **Gritschenberg** im Raßthal, Nech. 77^a; dazu jetzt Ghft. Gritsch (*kričs*) nw. St. Kathrein a. d. Laming, K. Gmd. Rasthal, und (o. nö.) die *Gritschenhöhe* (Kt. E 12).

asl. **grič* (nsl. *grič* m. „Hügel; steiniger Ort, Schutthalde“), > Hofn. > PN. (nsl. *Grič* häufiger FN.).

Mikl. app. II Nr. 131: Grič (Krain) u. a.

§§ 89 b, (102 a 2), 113 c.

165. 1366 **Grintwizz**, die —, 1396 und 1493 die Grintwisen, Z. 236^b; zwischen Allerheiligen und Stanz (Kt. L 13), nicht festgestellt.

Vgl. 1. Z. 236^b <Grimpitz, Ghft. b. Niederwölz>: 1464 gut genant Grinttwitz;

2. <Grintouc>, Bg. a. d. alten Grenze von Kärnten, Krain und Steiermark.

Vgl. nsl. *grinta* f. „Grind, Räude; Flachsseide, Kleeseide“, entlehnt aus mhd. *grint* m. „Grind“ (Štrekelj, slav. Lehnw. S. 22), davon adj. *grintav* „gründig, rüdig“ und subst. *grintavica* f. „Frühjahrswolle“. **grintavica* f. hier etwa „Acker, Wiese von Kleeseide befallen“ (Kleeseide, steir. „Nesselbrut“, ist als hartnäckiges Unkraut gefürchtet).

§§ 40 b, 89 b, (102 a 2).

166. c. 1500 **Groslam**, Z. 291^b (Lamer); jetzt Ghft. Großlammer am Herzogberg, Gmd. Kindberg-Land (Kt. K 11). — Sprachlich wie ¹Lam (Nr. 185).

167. **Großlammer**, urk. nicht genannt, Ghft. s. sö. Marein, K. Gmd. Sonnleiten (Kt. K 14; Spez. Kt. irrig „Großlammer“). — Sprachlich wie ¹Lam (Nr. 185).

168. 1387 **Gügicz**, die —, Z. 243^b „Gugitz“; davon jetzt 2 Ghfte. Klein- und Groß-Gurgitzer (*küögütsə*) sw. St. Kathrein a. d. Laming, K. Gmd. Rasthal (Kt. E 13).

Vgl. 1. 1287 Cokasch, 1295 Kokachs, 1482 Kokusch, Z. 217^a <Gokitsch, Dörfer b. St. Marein a. Pickelbach>;

2. 1452 am Kokosin, 1471 an der —, Z. 104^a <Kokoschinek, Ghft. b. Windischgraz>.

Schwierig. Etwa von asl. **kvoka* f.; mit Rücksicht auf das Palatalisierungsgesetz vielleicht mit Umstellung **kokva* (nsl. *kvôka*, *klôka*, *kôkla* f. „Gluckhenne“, *kôklica* f. „kleine Gluckhenne“; zur Etym. vgl. Bern. Et. Wb. I 521 *kločp*): demin. **kokvica*. Vielleicht von einer Geländeform: Herr Pfarrer Wolfgang Haas in Tragöß kennt im westlichen Hochschwabgebiet eine Felsbildung, die im Volksmund „die Bruthenne“ heißt und das Aussehen einer geduckt sitzenden Glucke hat. Wahrscheinlicher jedoch PN., vgl. 1156 (Or.) Conradus cognomento *Gallina*, H. II 451.

§§ 27 b 3, 90 b 1, 102 b 2, 4, 123 b.

169. 1328 **Güntzing**, Z. 220^b; nach Z. jetzt Gontzen, Berg-
abhäng am Emberg *w.* Kapfenberg (Kt. G 14). Nicht festgestellt.

Vgl. 1. Z. 220^b <Gonc, 1296, b. Wöllan>;

2. „ „ <Goncze, na —, 1424, b. Praßberg>;

3. Z. 244^b <Gunczen, die —, c. 1490, b. Marburg>;

4. „ „ <Güntzenperg, der —, 1389, b. Friesach>;

5. c. 1280—95 In villa Chontz, Öst. Urb. I 2, 282_s, jetzt <Nakonz,
amtl. slov. Konec, Df. s. Tüffer b. Laschische>.

Von asl. **konьъ* (nsl. *kónæ* m. „Äußerstes eines Dinges,
Ende“) mit deutscher Ableitung.

Mikl. app. II Nr. 234: Konci, Hudi Konec (Krain).

§ 102 b 2.

H.

170. **Hobisch**, urk. nicht genannt, Ghft. in Fölz *sw.* Aflenz
(HV., Kt. F 11).

Sprachlich wie Hobüsch.

171. c. 1600 **Hobüsch** Stöffan; am Hobüschperg (im stolling),
Nech. 154^b, 113^b; 1498! am Hoblsperg, Stan. 33; jetzt Ghft.
Hobischer (*hōūwīssō*), Gmd. St. Lorenzen, K. Gmd. Pogusch im
Stollinggraben (Kt. J 11; Spez. Kt. irrig „Vorder Kinegger“). Dazu
sprachlich: Ghft. Hobischer (*hōūwīssō*), Gmd. Kindberg-Land,
K. Gmd. Herzogberg (Kt. K 11 zwischen Kapelle und *G* von „Grois-
brunn“). Siehe Anm. 13.

Vgl. 1. Z. 143^b <Tragutsch b. Marburg>: 1265 Drogetscha, Robune!, c. 1300
Dragescha, Bobune, Hobow, Boboy, 1429 Bobue (2 mal), c. 1490
Wabuen, Wabuer, Wobue;

2. Z. 49^b <Bobowo b. St. Georgen b. Reicheneck>: 1286, 1394 und 1448
Pondorf, 1466 und c. 1490 Pandorf.

Von asl. **bobz* (nsl. *bòb*, *bóba* m. „Saubohne; Fisoie“): **bo-bišće* (nsl. *bobišće* n. „Bohnenacker nach der Ernte“).

§§ 30 b 1, 90 c, 105 e, 114 b.

J.

172. 1224 (Or.) **Jaecniz**, iuxta amnem —, ZU. II 306; 1381 Jessnik (-ink), Jessing, 1390 Yezzing, 1403 die Jesnicz, Josnicz, 1443 die Gesnicz, 1466 die Jaesnicz, Jesnicz, 1476 Gesnicz, Z. 278^b; 1477 die Jayssnicz, All. 3; 1498 Gäsnitz pey püchl, Stan. 67; jetzt der Jassnitzbach und Jassnitz (*iāsnits*), Tal, Ggd., K. Gmd. u. Df. sö. Allerheiligen (Kt. K 13).

Vgl. Z. 281^a 1. (Jessenitz, Ggd. b. Pettau): 1359 die Jassenicz;

2. (Jessenitza, Ggd. b. Weitenstein): 1348 die Jazzenitz, 1449 Yassentz.

Von asl. **jasenz* (nsl. *jásen*, *jésen*, -*ěna* m. „Esche“) + suff. -*(vn)ikz*: **jasen(vn)ikz* m., Loc. sg. **jasen(vn)icě* „Eschen(-bach, -tal, -dorf)“. — Mikl. app. II Nr. 180 mehrfach.

§§ 40 b, 86 c, 104 a, 108 d.

173. 1416 **Jauernik**, 1448 Jaurn ob Spital, c. 1495 Javnig, am Jawrning, Z. 279^a; jetzt Jauern (*iāān*), Df. in der Gmd. Spital am Semmering, K. Gmd. Semmering (Kt. R 7—8).

Sprachlich wie Jaurniehk.

§§ 104 a, 107 d.

174. 1363 **Jaurniehk** in dem Afflencztal; 1387 Jawering, 1393 Jauerig, Jawrnikeh, Gauernig, 1389 Aurnig, 1424 im Jawrning, 1429 im Awering, Z. 279^a; jetzt Jauring (*iāānny*), Df. ö. Aflenz (Kt. G 10).

Vgl. Z. 279^b 1. (Jaworie b. Reicheneck): 1436 Aharn;

2. (Jawornik, mehrere Ghfte. b. Gonobitz): 1291 der Jawar.

Von asl. **(j)avorz* (vgl. Nr. 3 *Averspach*): **(j)avornikz* m. Mikl. app. II Nr. 182: Javornik (Kroatien).

§§ 17 b 1, 40 b, 104 a, 107 d.

175. 1255 (Or.) **Jaznich**, de prato in —, ZU. III 270; jetzt der Jassinggraben *nw.* Tragöß; dazu die Jassingalm ebd. (Kt. B 9—10): 1423 alpis Jasnik, 1424 Jasnik, 1425 die Jassing, die alben Yessin, Z. 278^b.

Vgl. Z. 281^a 1. (Jessenek, Ghft. b. Schönstein): c. 1460 am Yessene;

2. (Jessenik, Bg. b. Trifail): 1482 der perg Gesnikh.

asl. **jasen(vn)ikz* m. (siehe Jaecniz).

§§ 104 a, 108 d.

176. c. 1600 ¹**Jelling**, hube zu Parschlug genant die —, gmain pfening zw P. gen. die —, Nech. 25^a, 31^b (vom folgenden deutlich geschieden); jetzt Ghft. Jölller (*jā^ulla*; Ma., Spez. Kt. „Jödler“) nahe w. Parschlug, K. Gmd. Pönegg (Kt. G 13).

Vgl. 1. 1174 ad uallem Yelnich, ZU. I 528, b. (Seckau);

2. Z. 279^b (Jedloneck, Df. b. Marburg): 1289 Jelonich, 1372 -ik, 1490 in der Gelenigk.

Von asl. **jedla* f. „Tanne“ (s. Nr. 147 Golersperg) mit deutscher Ableitung.

§§ 87, (104 a).

177. c. 1600 ²**Jelling**, wisen genant die —; in der Jelling ob Teichendorffer wisenen zwischen Pagör vnnnd Guggern, Nech. 31^b, 33^b; nahe s. Pogier (Kt. H 12), nicht festgestellt.

Sprachlich wie ¹Jelling.

178. 1454—64 **Yessernick**, im obern —, im nidern -nig, Z. 281^a; 1617 Jesnigrigl (2mal), M. P. [82]; jetzt 2 Ghfte. Ober- und Unter-Jessinger sö. St. Kathrein a. d. Laming (Kt. F 14). Davon: Der *Jessingergraben* (*sw.*, gegen Ko. 1233).

Vgl. Z. 281^a 1. (Jesernik, Ghft. b. Schönstein): c. 1500 Yesernach;

2. (Jesernik, Ghft. b. Obernburg): 1424 im See, im Zee, Gezero;

3. (Jesernik, Ghft. nö. Laufen): 1424 in der Gesernicz.

Von asl. **jexero* (nsl. *jěxero* n. „See, Teich“): **jexernikz* m. Zur Bedeutung vgl. 1498 Hensl *im see*, Stan. 63, jetzt Ghft. „*Schr*“ (*sěā*) s. *sw.* Stanz im Traßnitzgraben (Kt. M 14; in diesem Fall ist der See fast spurlos verschwunden; bezügl. *Jessinger* ist mir nichts bekannt).

§§ 104 a, 109 b 1.

179. 1382 **Jessnig**, im —, Z. 281^a; nö. Kapfenberg b. Deuchendorf (Kt. H 13; Z.). Nicht festgestellt. — Sprachlich wie *Jaxnich*.

§§ (86 c), 108 d.

180. 1354 **Ilawn**, in der — bei Hohenbanch; 1430 die Gerlaw, Yerlaw, c. 1430 in der Yelawn, 1433 in der Gerlaw, 1434 die diere Yelawn, der wald-, 1493 die Yolaw, Z. 280^a; jetzt die Lange —, die Kurze Illach (*īāla*) *sw.* und s. Langenwang; Ggd. Name ebd.; Ghft. *Illachbauer* K. Gmd. Langenwang-Schwöbing (Kt. OP 10).

Mit Ramovš Gr. II S. 193 von asl. **jedla* f. „Tanne“ (vgl. Nr. 147 Golersperg): **jedlov*-(-a, -o) „Tannen-(tal)“.

Zur Monophthongierung (*I-*) vgl. c. 1140 Idinich, Ide-, c. 1160 Ide-, Idi-, c. 1180 (Or.) Ide-, 1185 Iednich, c. 1185 (flunius) Jedeniche, c. 1230 (Or.) Idenich (3 mal), 1250 (Or.) Jednych, ZU. I 197, 198; 402 Nr. 417; 404 Nr. 421; 416 Nr. 444; 575, 627^a; 643 Nr. 666; II 372; III 126 Nr. 65; 1290 von c. 1310 Yrnikh, Z. 233^b <Irdning im Ennstal>, die weitere Entwicklung bei Z. I. c. — Nach Ramovš Gr. II S. 194 <*jedlnikъ; lautlich besser <*jedin(yn)ikъ m. etwa in der Bedeutung „einzeln Siedelnder“ oder, falls christlich beeinflusst, „Einsiedler“. Vgl. die zahlreichen Münch- Z. 348^a ff., z. B. <Münchwald b. Vorau>: 1163 *Monichwalt*. (-l-Schwund ist unter den entsprechenden Bedingungen nie zu beobachten.)

§§ 42 a, 87 Anm., 128 a.

181. 1353 **Ibicz**, die —, Z. 281^b; falls ins Mürztal gehörig, jetzt der Ilmitzbühel (^ülmits—), Ko. 577 *sw.* St. Marein b. Graschnitz (Kt. J 13).

Von asl. *ilъ (nsl. *il* m. „Lehm“): *ilovica (vgl. nsl. *ilovica* f. „Lehm, —erde“). Zur modernen Aussprache vgl. oben Pleschnicz (Nr. 11).

§§ 30 b 2, 40 b, 89 b.

182. **Jöllinger** (*iž^ülljgə*), urk. nicht genannt, Ghft. *sw.* Tragöß-Oberort, K. Gmd. Schattenberg (Kt. C 11). — Sprachlich wie Nr. 176 ¹Jelling.

L.

183. **Lappenwald**, der —, urk. nicht genannt, *nö.* Aflenz, *n.* Hochanger (Kt. H 7).

Vgl. 1. Nahe außerhalb des Grenzbandes, *nw.* des vorigen: die *Lopain* (*löpāēn*), *w.* das *Lappenthal*;

2. Z. 17^a <Aussee, Riedn.>: 1480 die Lapienwisen;

3. Z. 299^a: 1338 Lepin, die —, b. <Fronleiten>;

4. Z. 314^a <Lopein, Bg. b. Pürgg>: 1453 auf den Lepin.

Durch südsl. Liquidametathese aus voroslavisch *alp-, *alpin-. Vgl. Unterforcher, Rätoromanisches aus Tirol S. 3 *Alpein*, *Alpona*, S. 6 *Alpines*, S. 12 *Alpein*, *Alpeinerspitz*. Vgl. auch Nr. 379 ff. § (106 b).

184. 1332 **Lacchalben**, **Lech-**, Z. 287^b; jetzt die Lachalpe *nw.* Neuberg (Kt. M 5).

Vgl. Z. I. c. <Lachthal, Alpe b. Katsch>: 1477 alben im Lächtal.

asl. *vlachъ m. „der Romane“ (<ahd. *walh*, *walah* m. ds., nsl. *Lah* m. „Italiener“). — Mikl. PN. Nr. 42 mehrfach.

Zur Bedeutung vgl.:

1. 1394 und 1396 Walichtal, im —, Z. 481^b; c. 1600 Paul Grueber im Walchenthal in S. Merten Pfarr („Ambt, so Paul Tölllichmayr zu verwalten hat), Nech. 14^a; vielleicht = Töllergraben *n.* Kapfenberg (im Oberlauf Pöneggbach) oder dessen *w.* Seitengraben, falls „Paul Grueber“ = Ghft. Gruber *n.* Kapfenberg, dicht *nw.* Pötschner (Kt. G 13), was der Zusatz l. c. „diennt mer von der Pötschen am Sitz“ nahelegt;
2. 1498 Walcheneckh, die baiden —, Stan. 7; jetzt die beiden Ghfte. *Unter- und Oberwalchenegger* ö. Stanz, K. Gmd. Fochnitz (Kt. N 13).

§§ 86 Anm., 107 c.

185. 1494 ¹Lam, im —, Z. 290^a (Lam); jetzt Ghft. Lammer (*läämmä*) *nö.* Turnau, K. Gmd. Stübming (Kt. J 9).

Vgl. 1. 1246 (Or.) sub monte, qui Lóm proprie nuncupatur; 1252 sub monte Slom, ZU. III 62 Nr. 8, 170 Nr. 103; 1424 am Lom, Z. 316^b <Lom, Bg. b. Praßberg>;

2. Z. 316^b <Lom, Bg. b. Schönstein>: 1441 Na Lome, c. 1450 vnderm Lom, c. 1460 na Lomo, am Lomyn.

asl. **lomō* (nsl. *lóm*, *lōma* m. „Bruch; Baumbruch, Windriß; Steinbruch“; skr. *lōman* adj. „steinig, steil“; *lōmiti* = prvi put orati, „brachen“). „Steinbruch“ dürfte in den meisten der folgenden Fälle zutreffen; vielleicht aber auch Lawine, Erdbruch = Erdrutsch im Sinne von mod. *Lahn* f. (*lān* = mhd. *lāen*, *lāen*, *lēne* f. „Lawine“), vgl. die zahlr. *Lan-* Z. 292^a ff.

§ 90 a 2.

186. 1426 ²Lam, am — am Herzogperig, Z. 290^a („Laingraben“); jetzt Ghft. Lammer im Lam (*läämmär in laām*) im *Lammergraben* Gmd. Kindberg-Land, K. Gmd. Herzogberg (Kt. K 11). Am Unterlauf des Lammergrabens (hier „Hadersdorfer Bach“) Ghft. Lammer in Hadersdorf, Gmd. St. Lorenzen, K. Gmd. Mürzgraben. (Z. irrig „Laingraben“.)

Sprachlich wie ¹Lam.

187. **Lammer**, urk. nicht gen., Ghft. in der Gmd. Ganz, K. Gmd. Auersbach (Kt. Q 8).

Sprachlich wie ¹Lam.

188. 1454 **Laukeh**, im —, Z. 293^a (Lang); 1617 ans pauern in Lang albm, M. P. [82]; jetzt Ghft. Bauer im Lang (*pääärin-lääyyk*) o. sö. St. Kathrein a. d. Laming, K. Gmd. Unterthal (Kt. F 13). — Dazu sprachlich: Ghft. Langger (*lääykkä*) *sw.* des vor. a. d. Straße.

Vgl. 1. 1140 in loco qui dicitur Lunka; apud Lunken, H. II 293; c. 1155 apud Lonch (ZU. I 365 Nr. 386; 1219 (Or.) in Löncha, H. III 258; 1395 Lonk, Laenk, 1399 Lenk, 1400 Lönk, 1424 Lonckh, Z. 293^a <Lang, Df. b. Leibnitz);

2. 1181 (1 + 1 Or.) in Lonk, ZU. I 580, 582; XII₂ Lonke, Lonc, 1285 uilla Lonch, 1295 Loenk, 1406 Lank, 1465 Lainckh, 1494 Langk, Z. 290^a <Laing, Df. b. Knittelfeld);

3. XVII. dennen forstnern die guete und fleissige obsicht auf die wälder zu haben aufzutragen, sonderlichen in der *Lainqgen*, Ba. 527 Zl. 35, 36.

asl. **lōka* (nsl. *lōka* f. „sumpfige Talwiese; Au“). — Mikl. app. II Nr. 298 mehrf. — Brückner Altm. S. 73: Lunken, Lanken, Bischoflanke, Lentzen.

§§ 95 b 1, 102 b 3, 119 c 1.

189. 1727 und 1796 **Langeben**, (die —), M. P. (69, 73, 74); der angegebenen Lage nach entsprechend der Lang („Auf der Lang“) *nv.* Veitsch (Kt. K 7—8). — Sprachlich wie Lankch.

190. 1494 **Lasinglewten**, die —, Z. 295^b; nach Z. jetzt die Lasingerleiten „beim Ghft. Lasinger b. Palbersdorf“ (s. Aflenz; hier nennt das HV. kein Ghft. Lasinger, wohl aber in Hinterberg, ö. u. nö. Thörl (Kt. G 11). — Sprachlich wie unten Lassnighk.

191. c. 1430 **Läss**, bey dem —; 1430 auf dem Las, Z. 294^a (Langenwang, Riedn.); jetzt die Loosäcker (*lōsāk̄k̄x̄ə*) nahe ö. u. sö. Langenwang (Kt. O 9).

asl. **laxz* (nsl. *lax* m. „baumleere Fläche im Wald; Gereute, Neuland“). Mikl. app. II Nr. 296 mehrfach.

§ 109 b 2.

192. 1366 **Lass**, an dem —; 1407 am Laz, 1433 auf dem Las, 1465 am Lass in der Stāncz, Z. 295^a; 1498 am Las, Stan. 61 (irrig Z. „Laz, Stan. 112“); s. Stanz im Hollersbach (Kt. M 13), nicht festgestellt. — Sprachlich wie Läss.

193. 1494 **Lassnighk**, am —, Z. 297^a; Z. unverständlich „n. Aflenz (Kt. G 10) b. Globoken“ (gibt es nicht). Nicht festgestellt.

Vgl. 1. 1114 (2 Or.) ab ortu fluminis Laznika, ZU. I 117; 1132—37 (Or.) aq̄ Laznich dict̄e, H. II 231; 1170 (Or.) ad ortum fluuii Laeznich, 1181 (Or.) VII mansos iuxta Lazinech uulgo propter nouitatem ger̄vt̄ appellatos (beweist an sich nicht „Lazinech = ger̄vt“, wie Mikl. app. II Nr. 296 anzunehmen scheint); 1181 (Or.) iuxta

Laznich, ZU. I 479, 580, 582; jetzt <Lasnitz, Bach, Df. u. Ggd. b. St. Lambrecht>;

2. 1139 Laznich minor, — rufa, — maior, item Laznichalb cum suis descensibus in Laznich, H. II 287; jetzt <Lassing, Bach, und Lassingeralpe b. Wildalpen>.

Von asl. **laxz* (s. Läss): **laxznikz* m. „Bach, Ort usw. in der Rodung“, als PN. „der in der Rodung Wohnende, Reuter“. Zur Bedeutung vgl. Z. 209^a Gerewtpach, 389^b Reutbach.

§ 109 b 1.

194. 1424 **Leyssenperg**, am —; 1454—64 am Leysen-, Z. 303^a („Leisenberger“); ehemal. Ghft. Leistenberger (Ma.; abgekommen, LVN. nichts), Gmd. St. Kathrein a. d. Laming, K. Gmd. Oberdorf (Kt. D 12).

Vgl. 1. 1173 (aus XIV.) inter fluuios Levsnich et Gradnam, ZU. I 519; 1266 Leusnich, 1274 -nitz, 1288 Levzenich, 1330 Leusnikk, 1366 Leysnik, Z. 309^a <Leusing, Ggd. u. Bach b. Kraubat>;

2. Z. 302^b <Leisberg, der —, b. Cilli>: 1421 am Leiss, 1428 — Leyzz, 1444 der Leyssberg, 1456 der perg Leyzz.

asl. **lysz* (nsl. *liš* adj. „fleckig, blässig, glatzig“, *liša* f. „andersfarbiger Flecken, Blässe bei Tieren; Glatze“). Zur Bedeutung vgl. oben Nr. 12—14 Plesnitz u. ff., Nr. 146 Golckh, Nr. 148 Gölh.

§§ 26 d, 108 d.

195. c. 1600 **Lenes**, Urban—, Nech. 151^b (genannt vor *Simon an der Veitsch* = Ghft. Veitscher *nv.* St. Lorenzen, Kt. J 12). — Dazu sprachlich Ghft. Lenes o. sö. Turnau im Maurergraben, K. Gmd. Stübming (Kt. J 10).

Von asl. **lěnz* (nsl. *lěn*, *lěna* adj. „faul, träge“): **lěnežь* m. PN. „der Faule“. Zur Bedeutung vgl. nsl. *lěnobnežь* m. „Faulenzer“ und Z. 174^b <Faulenhaus, Ggd. b. Schladming>: 1451 Faulenhaus.

§§ 88 b, 111 a 2.

196. 1494 **Leubenpach**, der —, Z. 316^a; jetzt Ghft. Loibenschacher (*люмпоща*) *n.* Turnau, K. Gmd. Stübming (Kt. J 9).

Vgl. 1. 860 (Or.) ad Liupinam, 890 (angeblich Or. aus 970—77) — Liub-, 1225 Levbes, 1245 (de, in) Levbs, H. II 40, 64, III 326 Nr. 798; 608 Nr. 1060; jetzt *Loiben*, Niederösterreich;

2. 890 (angeblich Or. aus 970—77) Liubina, H. II 64; 904 (Or.) in ualle quae dicitur Liupinatal, 925 in Liupinatale, c. 1070 in comi-

tatu Liubanę, ZU. I 16, 17, 80; 1227 ze Lewben, ze (von) Liuben, Lie. 160²³, 210²³, 212¹³; 1313 Lubna, 1314 Lewben, 1486 Lewbm, Z. 304^b <Leoben (*lū·m*), Stadt *w. sw.* Bruck a. d. Mur>;

3. Z. 316^a <Loiben, Bg. b. Rann>: 1472 am Lewben, c. 1500 Leuben-
perg.

Wohl asl. PN. **L'ubinъ*. Mikl. PN. Nr. 207, Ortsn. Nr. 181 mehrfach; zur Bildung T. Maretić Rad 82, 124ff.

§§ 94, 105 b.

197. 1768 **Liegäwizen**, acker die — genant, M. P. [71]; ö. Aflenz, nahe *n.* Tutschach (Kt. G 10), nicht festgestellt.

Vgl. 1. Z. 309^b <Likhabicъ, an dem —, 1431; 1441 an der Lika-, 1443 an der Lykowitz, 1459 und 1491 die Lika-, ö. Bruck b. Pischk>;

2. Z. 308^a <Leuckewicz, in der —, 1441, in Windischbüheln>;

3. „ „ <Leuchwiz, an der —, 1310, b. Knittelfeld>.

Von asl. **lyko* n. (nsl. *lik*, *lika* m. „Bast“, *liko* n. „Bastfaden Faser“): **lykovica* f.; Bedeutung? Vgl. poln. Łykowice, Sk. Geogr. s. v. (V.).

§§ 41 c, 93 b 2.

198. 1454—64 **Lobniskegkeh**, Lobmisegkeh, Z. 291^b; jetzt das Lamingeck, Ko. 1978, Alpe *w.* Tragöß-Oberort (Kt. B 10).

Von asl. **lomnikъ* m. (s. unten Lomnicha), adj.: **lomni-čskzjъ* (*vrchъ*) „Lamingeck“ = „Bergspitze, an der die Quelle der Laming liegt“; vgl. <Lavantegg b. Obdach, Obersteiermark>, Ursprung der Lavant.

§ 126 b.

199. 1295 **Loempach**, c. 1500 Lampach, Z. 290^b; 1498 im Lanpach, Stan. 24; jetzt Ghft. Lambacher (*lāāmp̄p̄ōxx̄* = „Lambacher“!), sö. Allerheiligen im Brachgraben, K. Gmd. Jaßnitzthal (Kt. K 13). (Zu Brachgraben vgl. Anm. 12). — Sprachlich wie ¹Lam Nr. 185.

200. **Lohnstein** (Spez. Kt.), urk. nicht genannt, Berg *n.* Kapellen (Kt. O 4). — Sprachlich wie ¹Lam Nr. 185.

201. 1454—64 ¹**Lom**, am obern, am nidern —, Z. 291^b; jetzt Ghft. Lammer (*lāāmm̄*) *nw.* St. Kathrein a. d. Laming, K. Gmd. Rasthal (Kt. E 13). — Sprachlich wie ¹Lam.

202. c. 1400 ²**Lom**, im — (in der Molesten); 1434 im Lamp am Veisterperg, Z. 291^b; jetzt Ghft. Lammer (*lāāmm̄*) *nw.* Langenwang, K. Gmd. Feistritzberg (Kt. O 9). — Sprachlich wie ¹Lam.

203. 1396 **Lomblein**, im —, am Lömlein; 1424 am Lom, Z. 316^a (Lom); 1454—64 am Lem, Z. 291^b (Lamer; grundlos getrennt); jetzt Ghft. Lammer (*läammə*) sö. Tragöß-Oberort, K. Gmd. Sonnberg (Kt. D 11). — Sprachlich wie ¹Lam.

204. 1424 **Lömel**, am Lömlein, Z. 316^b; falls nicht zu Lomblein, jetzt vielleicht Ghft. Lammer (*läammə*) n. nw. Fölz (Kt. F 10). — Sprachlich wie ¹Lam.

§§ (90 a 2), 91 a.

205. 1255 (Or.) **Lomen**, in — supra ecclesiam, ZU. III 270; b. Tragöß-Oberort im Laminggraben, nicht festgestellt; wohl der Pfarrkogel ö. über der Kirche (Kt. D 11; nicht „Ghft. Laner nö. im Haringgraben“, Z. 293^a). Falls ein Zusammenhang vermutet werden darf zwischen der ursprünglichen Namengebung „Lomen“ und der Urkundenstelle „Quidquid uero in *Lomen* supra ecclesiam suam (des Pfarrers) culti exstitit, iterato nobis et plebano colere non licebit, solis de cetero pascuis deputatum“, so könnte man an skr. *lōmiti* „prviput orati, brachen“ denken. Sonst adj. **lomin-* (vgl. ¹Lam) und sachlich identisch mit dem folgenden. (Zeitweiliger Stammbildungswechsel, vgl. § 121).

206. 1023 (Or.) **Lomnicha**, iuxta fluuium —; 1114 (2 Or.) in predio quod Lomnike uocatur; 1148 (angeblich Or.) Lominich, 1230 (Or.) Lomnich, ZU. I 51, 118, 288; II 366; 1283 fluuius Lobenich, 1360 die Lobnik, 1427 Lobmyng, 1434 Lamyng, 1499 Laymyng, Z. 291^b; jetzt die Laming (*läaminy*), rechter Seitenbach der Mürz im *Laminggraben* bei Kapfenberg (Kt. B 10 — H 14).

Vgl. 860 (Or.), 890 (angeblich Or. aus 970—77), 977 (Or.), 982 (Or.), 984 ad Luminicha(m) iuxta Rapam, H. II 40, 63, 105, 107, 111; jetzt (der Longraben b. Gleisdorf): §§ 100 b 5, 121 b.

Von asl. **lomъ* (s. ¹Lam): **lōmnikъ* m.; Bedeutung etwa „reißender Bach, der Steingeröll führt“ (trifft zu). Vgl. Z. 292^a *Lan*, -ach, -pach usw. (zu mhd. *læn* f. „Lawine“). — Mikl. app. II Nr. 314: Lomnica (Kroatien, Serbien).

§§ 90 c, 96 b.

207. 1331 **Lompach**, ripa-, c. 1400 im Lompach, 1410 Lam-, 1422 im Lem-, Z. 290^b; jetzt (der) Lambach, Bach, Ggd. und K. Gmd. zu Ganz (Kt. P 8). — Sprachlich wie ¹Lam. (Nr. 185).

208. 1370 **Lónktal**, das —, Z. 293^b („Langenthal“); jetzt das Langtal s. Langenwang (Kt. P 9—10). („Langer Talkessel, doch ohne Quelle“, LVN.). — Sprachlich wie Nr. 188 Lankch. § 95 b 1.

209. 1312 **Lonsiz**, in der —, 1342 Lunsiz, 1352 die Lanschitz, 1354 die Löntschitz, 1382 Lonschitz, 1415 Lansnitz, 1424 Lanczisch, Lauschnitz, 1494 Lonschitz, Lan-, Z. 317^a; jetzt die Lonschitz, Graben und K. Gmd. *sw.* zu Etmisssel (Kt. DE 11—12).

Von asl. **lōka* f. (s. Nr. 188 Lankch) mit wechselnder Stamm-bildung: *lōčica* (nsl. *ločica* f. „sumpfige Wiese mit weichem Boden“), **lōčišće*, **lōčnica*. — Mikl. app. II Nr. 298: *Lučica* (Kroatien, Serbien).

§§ 95 b 1, 117 b, 121 a.

210. 1328 **Lōsnig**, 1356 die Lōsnich, 1354 die Lesnich, 1359 die Lōsnig, 1429 Lōsnik, Z. 318^b („Lösing“); c. 1600 Ließing, Liessing, Nech. 8^b, 32^b, 37^a; jetzt Lesing (*lēsij*), Df. *sw.* St. Lorenzen, K. Gmd. Ramersdorf (Kt. J 13).

Vgl. 1. Z. 307^a <Lesnikg, 1436, b. Leutschach>;

2. Z. 307^b <Lessing, Ggd. b. Rein>: 1389 Lezing, 1395 Lessnich, 1450 Lessing;

3. Z. 50^a <Podlesnik, Ghft. b. Laufen>: 1424 pod Lessem;

4. „ „ <Podliesnigk, am —, 1433 u. 1446, vielleicht b. Mährenberg>.

Von asl. **lēs* (nsl. *lēs*, -*ā*, -*ū* m. „Holz, Wald“): *lēsnikz* m. „Wald(bach)“. Zur Bildung vgl. nsl. *lēsnik* m. „Holzapfel(baum)“, *lēsnik* m. „Pfahl, an dem die Zauntür hängt“.

§§ 88 c, 98 a, 108 d.

211. 1492 **Loss**, am —, Z. 295^a („Las“); nach Z. jetzt Las, Ggd. *sw.* Kapfenberg b. Bayrhof (Kt. G 15), nicht festgestellt. — Sprachlich wie Nr. 191 Láss.

212. 1424 **Lutschenig**, im obern, in nydern — anig; 1454—64 Lutschenig, Z. 321^a (dazu sprachlich c. 1600 Niel Lutschwinger, Lutschiner, Nech. 19^a,^b, örtlich nicht festgestellt); jetzt Ghft. Lutschinger (*lútsijə*) im *Lutschingergraben* s.sö. Tragöß-Untertort (Kt. D 13).

Zweideutig. a) Von asl. **lukz* (nsl. *lùk*, *lúka* m. „gemeiner Lauch; Zwiebel, Knoblauch“): **luč(er)unikz* m. „Knoblauch(acker)“ (Z. bietet keine Belege für *Lauch*, *Zwiebel*, wohl aber 103^a

1. <Knobelberg, Ggd. b. Pieber>: 1426 am Chloblach, 1494 am Khnoblach; 2. <Knoblacher, Ghft. b. Rein>: 1450 am Knoblach —, falls nicht beidemal PN).

b) Zu nsl. FN. *Lučovnik* (Kärnten), vgl. Nr. 222 Mitschawitz. §§ 92 b 1, 113 c, 122 a.

213. c. 1280—95 **Luntschaw**, an der —; an der Leutsschaw, Öst. Urb. I 2, 215₇, 212₃₃; 1313 die Lotschuen, 1353 die Latschuen, 1381 die Latschawn, 1408 an der Lutschaun, Z. 321^a; jetzt die Lutschaun (*lütšāān*), Ggd. u. K. Gmd. n. Wartberg (Kt. M 10).

Vgl. 1583—88 . . . auf Tiffer . . . bis auf Latschniz; 1586 . . . auf Tifer . . . bis auf Lutschauniz, M. P. [348, 349].

Von asl. **lōka* (s. Nr. 188 Lankch) mit (erweitertem) suff. -javo-: **lōčava* f. coll.

§§ 95 b 2, 113 c.

214. 1494 **Luntzen**, die —, Z. 294^b; jetzt die Lanzen (*lānntsn*), Hochebene o. nō. Aflenz, Gmd. Turnau (Kt. H 10).

asl. **lōka* (s. Nr. 188 Lankch), Loc. sg. **lōčē*.

§§ 95 b 1, 119 c 1.

M.

215. 1364 **Matuschendorf**, Z. 323^a; vielleicht i. d. Ggd. von Aflenz (Kt. GH 10; Z.); nicht festgestellt.

Von *mat-* in PN. Matthias, Matthäus + suff. -uš: **Matušē*. — Mikl. PN. Nr. 216 Matěša, vgl. l. c. Nr. (219) Mikuš.

§ (110).

216. **Magitzer**, Groß-, Klein-, urk. nicht genannt, Ghfte. nō. u. sō. Tragöß-Oberort (Kt. D 10).

Vgl. Z. 322^b <Makitschach, 1441, b. Cilli>.

Von asl. **makz* m. „Mohn“: **makovica* f. — Mikl. app. II Nr. 333: Makowice (Galizien).

§ 27 b 3.

217. 1363 **Malotters**, am —; 1434 am Loters, Z. 325^b; b. Mitterdorf (Kt. M 10; Z.), nicht festgestellt. — Sprachlich wie Nr. 24 Boloters.

§§ 27 b Anm. 1, 35 a 1, 2, 37, 90 c, 124 c 2.

218. c. 1280—95 **Masnich**, in —; in der Mossnich, an der Masnich, Öst. Urb. I 2, 211₂₁, 214₂₀, 214₂; jetzt die Masing

(*mōsij*), Graben, Bach und K. Gmd. *n.* zu Krieglach (Kt. N 7—10).
Vgl. Nr. 231 Norczpach und Anm. 14.

- Vgl. 1. 1244 (Or.) in der Mosnich, ZU. II 554; 1338 Mfötschil, Z. 177^b
〈Feistritz, Deutsch-, Ghft. und Graben *Ötscherl*〉;
2. Z. 323^a 〈Matschê, am —, 1406, zwischen Wies und Eibiswald〉;
3. „ „ 〈Matschernel, der see —, 1321; 1322 Maschenel; b. Schwan-
berg〉;
4. Z. 331^a 〈Masnikg, am —, c. 1450, b. Saldenhofen〉;
5. Z. 223^a 〈Göß〉, Riedu.: 1338 Muotschil;
6. Z. 342^a 〈Motschle b. St. Marein a. Erlachstein〉: 1282 Moschil,
c. 1490 Mottschill;
7. Z. 342^a 〈Motschle b. Wresen〉: 1336 Mozillich, 1404 Motschiel;
8. Z. 348^a 〈Muntschiedel, die —, c. 1495, b. Frohnleiten〉 (§ 21 b;
Ramovš Gr. II 195 Zl. 15 von unten ff.);
9. Z. 342^a 〈Mötschlabach〉 usw.;
10. c. 1170 Muhsnitz, ZU. I 488 Nr. 521, jetzt 〈Mixnitz〉 (*milkksnits*)
n. Graz;
11. c. 1220—30 in der Muchsnitz, c. 1280—95 — — Musschitz, Öst.
Urb. I 2, 272, 1945; jetzt 〈Möschnitz, auch Möschnitz, Tal b. Juden-
burg〉. Zu 10. u. 11. vgl. §§ 100 b 6, 119 e 2, 121 b;
12. Mikl. app. I 27, 34 *Močile* (= II Nr. 352 -*dle*) in Kärnten, deutsch
Matschiedel, dazu Ramovš Gr. II 195.

Langvokalisches **māk-* (Dehnstufe zu *mok-*, vgl. Bern. Et. Wb. II 8) liegt sicher vor im Stichwort *Masnich* und unter 4.; vgl. čech. *mākati*, *máčeti* „nässen“, nsl. *namāka* f. „Einfuchtung“, *makálo* n. „Flachsrost“ (in der Umgebung von 〈Marburg〉, Steiermark, sonst nsl. *močilo* n. ds.). — Nr. 5.—12. von kurzvokalischem **mok-*.

Masnich etwa **mačnikz* m. „Ort (Bach), wo Flachs eingeweicht, geröst (nicht: ‚geröstet‘) wird“. — Diese altertümliche Methode des Flachsbeizens kennt noch das skr.: Ivek.-Broz I 699 *Močilo* n. „tiefere Stelle eines Baches oder Flusses, um Flachs drin zu rösten“. Fortschrittlicher ist nsl. *močivnica* f. „Röstgrube, den Flachs drin zu rösten“ und *močilo* n. „die Röste“. Sachl. vgl. Nr. 368 Hārroeczen.

Schwarz Reibelaute S. 25: „*Mačnikz* zu slowen. *māk* ‘Mohn’“ finde ich in der Bildung anstößig. Seine Beziehung von *Mixnitz*, *Möschnitz* (S. 25 unten, 67 Mitte; s. oben 10., 11.) auf nsl. *mōk* ‘Moorerde’ ist zweifelhaft wegen der Nichtbelegtheit des Typus.

219. 1371 **Medwistorf**, 1377 Medwes-, 1396 Meweis-, 1473 Meters-, Z. 333^a („Medersdorf“); jetzt Mödersdorf (*mā̄dāstā̄ff*), Df. w. St. Lorenzen, K. Gmd. Ramersdorf (Kt. J 12).

Vgl. 1. 1181 (1 + 1 Or.) Medwetstorf, ZU. I 580, 582; 1346 Medweinsdorf, 1444 Mebersdorf, Z. 332^b <Mebersdorf, Df. b. Judenburg>;

2. c. 1220 — 30 Medweinstorf, Medwindsdorf; 1265 — 67 Medwesdorf, Öst. Urb. I 2, 53, 810, 717, 8, jetzt <Mettersdorf b. Mureck>.

asl. **medvĕdъ* (nsl. *médved*, -*eda* m. „Bär“) als PN.

Vgl. Z. 33^b *Berndorf* sw. Kapfenberg (Kt. G 14): 1355 Perndorf in der Lomnich, und 333^a: <Medwed, am —, 1404, b. Weitenstein>; <Medweg, am —, 1496, b. Leutschach>.

§§ 27 b 2, 40 a, 87, 123 b.

220. c. 1280 — 95 **Meleist**, Rudlinus de —; Hainricus dazu Meleist, Öst. Urb. I 2, 211₁₈, 214₁; c. 1400 die Molesten, Maleisten, 1430 die Maleysten, Mülleisten, 1443 an dem Malestain, 1462 Moleisten, 1482 Maleisten, 1483 Malestain, Z. 325^a (Maleisten); jetzt die Malleisten (*mōlāēstn*), Ggd. u. K. Gmd. n. zu Krieglach (Kt. N 9). — Dazu 1377 der Maleystenperg, c. 1400 alben genant die Moleysten, Z. 325^a (Maleistenalm); jetzt wohl der *Malleistner Boden* n. Krieglach bei Ko. 1288, Grenze Neuberg (Kt. N 7; so die Originalaufnahme).

Vgl. 1. c. 1075 (Or.) in loco Listah, 1140 (Or.) und c. 1140 Listach, c. 1150 iuxta Lista, 1171 (Or.) Lichsta, 1185 Listach, 1187 Listhach, 1207 (Or.) Listah, 1208 (Or.) mansum Leista, ZU. I 96, 187, 206, 314, 502, 612, 660; II 130, 143; 1444 Leychstach, Z. 302^b <Leistach b. Knittelfeld>;

2. Z. 314^a <List, am —, 1403, b. Weitz>;

3. „ „ <Listhof, Ghft b. Anger>: 1456 am Listhof.

asl. **līstz* (nsl. *līst*, -*a*, -*ū* m. „Blatt einer Pflanze“), hier als PN. (auf seinen Hof übertragen, dann als Ggd. Name erweitert): mhd. **ame Līst* „am, beim L.“ (nsl. *List* häufiger FN.).

§§ 35 a 1, 42 b 1, 89 a, (108 c 3), 124 b.

221. c. 1600 **Meusl-Erb**, Krieglacher am — am Rain, Nech. 186^b; (1530 hat Lor. 18 schwer leserlich „Mussoll“ oder ähnl.) jetzt Ghft. Meisl (*māēs-l*) sö. Allerheiligen (Kt. L 13) ö. Ko. 850 „Meiseleck“. Sachl. vgl. Nr. 370 Ran.

Mikl. PN. Nr. 232 mizlej, muezil. — IX.—X. Musclonna, Dabramuselo, Musclus, Kos II S. 252, 253.

asl. **myslъ* f. „cogitatio“, hier Kurzform eines PN.

§§ 93 b 1, 108 d.

222. 1494 **Mitschawitz**, die —; Mitschabitz, Z. 340^a; jetzt die Mitschawitzen o. sö. u. ö. Aflenz, ident. mit Spez. Kt. „*Thalgraben*“ Gmd. Turnau, K. Gmd. Thal (Kt. H 10—11. Auf der alten Gen. Kt. noch „Thal“, darunter „Mitschawitschen“).

Vgl. 1. 1265—67 Nytscau, Öst. Urb. I 2, 163490; 1351 Nider Nytschaw, Z. 358^b; c. 1390 Nitschau, Z. 358^b, Öst. Urb. I 2, 29829; 1448 in der Mittschaw, Z. 358^b (Nitscha, Df. b. Gleisdorf);

2. Z. 341^b (Miczka, Klain-, c. 1490, b. Süßenheim);

3. Z. 337^a (Michowetz, Df. b. Friedau): 1465 Michelbicz.

Von *Mik-* in asl. PN. **Mikula* usw. (nsl. *Miklavž* „Nikolaus“); (1. von *Nik-*, falls nicht zu Mikl. PN. Nr. 252 *Nik-* „germinatio“) + suff. *-ev-ica*: **Mičevica* f. „Besitztum des Nikolaus“. (Mit dem Bekanntwerden des hl. Nikolaus in Westeuropa ist nicht vor 1087 zu rechnen, vgl. Tomek, Gesch. der Diöz. Seckau I 631). — Mikl. Ortsn. Nr. 191: Míčov, Mičovica (Böhmen).

§§ 41c, 89b, 113c, 122a.

223. 1257 **Mirocendorf**: Si vero predictus Herbordus diuidendorum puerorum gratiam non quierit impetrare, curia in villa Vtz, et curia cum omnibus redditibus, quos in *Murtze* habet, *dinoscitur* cum curia *Mirocendorf* et duobus minutis mansis ibidem, vacantes ad nostram (der Gösser) ecclesiam transmigrabunt. ZU. III 332.

Der Einschub „*dinoscitur*...“ als „insonderheit, nämlich“ gefaßt, zeigt klar, daß *Mirocendorf* im Mürztal und zwar wohl im (histor.) Pfarrgebiet von St. Lorenzen zu suchen ist (Kt. J 12). Sprachlich vgl. Z. 340^a (Mierzendorf, 1443, b. Straden).

asl. PN. **Mirocěnz*, Mikl. PN. Nr. 221, Ortsn. Nr. 193.

224. **Missikogel**, urk. nicht genannt, Ko. 1613 nö. Aflenz, Gmd. Turnau (Kt. H 8). — Sprachlich wie Missithal.

225. **Missithal** (amtl. Misi-), urk. nicht genannt, Graben n. Göriach sw. des *Missikogels* (Kt. H 8); *Missithalalpe* ebd., Ortstl. zu K. Gmd. Göriach, Gmd. Turnau.

Vgl. 1. (Mischenriegel, Bergkamm s. Gollrad) (= jenseits des Grenzbandes, n. nw. Missithal und Missikogel);

2. (Mischidol, amtl. slov. Mišidol, Ortschaft und K. Gmd. zu Gairach);

3. (Missital-Alpe b. Murau), Krones S. 335 ff., Fußn. 67.

Von asl. **mysō* (nsl. *miš*, *miši* f. „Maus“), vielleicht als PN., + suff. *-ijo-*: **mysjiš* (*dolz*, *vvrchā*).

Mikl. app. II Nr. 364: Mišji Dol = Mischidul (Krain).

§§ 93b2, (110), 123b.

226. 1494 **Mogker**, im —, Z. 341^b; b. Aflenz (Kt. G 10), nicht festgestellt.

Vgl. Z. 322^b (Mackergreut b. St. Lambrecht, 1494 ebenso).

asl. **mokrø* adj. (nsl. *mōkær*, *mōkra*, -à, *mokrō* „naß, feucht“).

Mikl. app. II Nr. 335: Mokro Polje (Krain); skr. Mōkrō (Akad. Wb. VI. 908^b) mehrfach als Ortsname.

§ 90 a 1.

227. 860 (Or.) **Morizam**. ad —; 890 (angebl. Or. aus 970—77) Muoriza, H. II 40, 64; 925 (Cod. trad. aus X/1) (ad) Muorizam, H. I 75; 982 (Or.), 984, 1051 (Or.) Muoriza, H. II 107, 111, 151; 1151 (Or.) in Mörzentale, Offo de Mörze, H. II 399, 400; jetzt die Mürz (*mūrts*) im *Mürztal*, linker Nebenfluß der (Mur bei Bruck an der Mur). Einmaliger Name für letzteres — 860 (Or.) ad Pruccam, H. II 40 —: 927 (Cod. trad. aus X/1) Muorizakimundi (2 mal), H. I 69.

Vgl. 1216—18 (Fälschung) usque ubi aqua quæ dicitur Mvřiza, in Gurkam defluit, H. II 223 Nr. 147, Vorbemerkung; jetzt (die Alpe) *Muritzen*, Gurkursion b. St. Lorenzen in Reichenau, Kärnten.

Mit demin. suff. -ica von asl. **Mōra* in 890 (angebl. Or. aus 970—77) Muora, H. II 63; 898 (Or.) ad Mvřam, 904 (Or.) in flumen Muora, ZU. I 15 Nr. 12; 16; 977 (Or.) Mōra, 982 (Or.) Muora, 984 Mūra, H. II 105, 107, 111; jetzt (die Mur) (*mūr*) in Salzburg, Steiermark und Ungarn. (asl. **Mōra* vor slav.: s. Anm. 15.)
§ 91 b.

228. 1498 **Moster**, Muesel am —, Stan. 68; bei Ghft. Miasl (*mās-l*) sö. Allerheiligen im Jaßnitztal (Kt. L 14). Nicht festgestellt.

Vgl. Z. 285^b (Judenburg), Riedn.: 1334 der Osterhogel, 1430 am Oster, 1439 am Moster.

Sprachlich wie Osster (Nr. 235).

§§ 35 a 1, (108 c 3).

229. 1404 **Mostnikh**, die —, Mostnikk; 1478 die Mōstning, 1483 die -nikh, 1491 die Mosting, Z. 344^b (Möstling); jetzt der Möstlinggraben (*mōsstlīg-*), Gmd. Kindberg-Land, K. Gmd. Kindthalgraben (Kt. KL 10—11). Vgl. Anm. 14.

Von asl. **mostz* (nsl. *mōst*, *mōsta*, -à, -û m. „Brücke“: **mostnikz* m. app. „Brücken(-bach, -graben)“, PN. „Brückler, Bruckner“. Zur Bildung vgl. nsl. *mostník* m. „Brückenmautner“. §§ 91 c 1, 102 b 3, 115 g.

N.

230. 1396 und 1471 **Negwein**, in dem —; 1488 Negbein, Z. 172^a; c. 1600 Nägwein, Nög-, Nech. 46^a, 48^b; jetzt 'das Ewein' (*Éwae*), Ggd. sö. Allerheiligen im *Eweingraben* (Umfang identisch), K. Gmd. Jaßnitztal. Dasselbst 2 Ghfte. Großweiner *nw.* Ko. 876 „Eweinerhöf“ (Spez. Kt. irrig „Dortschberg“ — s. Nr. 5 Patuesch) und Kleinweiner *w.* davon (Kt. L 13).

Vgl. 1. c. 1220—30 Negowe, 1265—67 ebenso, Öst. Urb. I 2, 2272, 9913, 111161, jetzt (Negau b. Radkersburg);

2. Z. 353^a (Negodorf, c. 1490, b. Kötsch b. Marburg).

Von asl. PN. **Něgъ*, **Něgovъ* m. + suff. -(ov)-*ina*: **Něgovina* f. „Besitztum, Siedlung des **Něg(ov)ъ*“.

Mikl. PN. Nr. 256 die obigen; Ortsn. Nr. 216: Negova (= oben Beisp. 1), Niegów, Niegowa (poln.); zur Bildung vgl. skr. Hercegovina und Mikl. Ortsn. S. 9 VI: Baničina, Brankovina, Petrovina, Radovina.

§§ 35 a 2, 40 b, 88 c, 89 a, 102 a 5.

[**Norsen**, in dem —, 1443, von Z. 360^a irrig im Mürzgebiet gesucht, s. Anm. 16.]

231. c. 1400 **Norczpach**: am Somer im —; 1422 im Narcz-, im Nerczpach, Z. 19^b (Bachergraben), 56^b (Posseckerkogel) und 352^b (Natzelbauer; an den zwei letztgenannten Stellen gibt er nur Narcz-, aber mit der Jahrzahl 1444!); dazu vgl. Nr. 7 Pasek und Z. 352^a Narrbauer i. d. Massing *n.* Krieglach: c. 1430 am Narrenhof in der Masnik; 1443 und 1490 der Narr in der Maßnikch (Meßnigk), Starzer 159_{1,3}.

Der Norczpach ist somit sicher identisch mit der *Massing n.* Krieglach (siehe Nr. 218 Masnich und Kt. N 7—10), also zeitweilige Parallelbenennung nach Ghft. Narrbauer (so heute) in der Massing. *Norcz-* von asl. **norъ* m. „Narr“ (< ahd. *narro* m. „Narr“, nsl. *nôr*, *nóra* adj. „nährisch“): **noricъ* m. (urspr. demin.) „Narr“ (nsl. *nóræc* m.): „Narrenbach“. Vgl. Ghft. *Narrbauer* i. d. Massing (Kt. N 9) und 1154—57 (Or.) mansum apud *Narrenpach*, H. II 431, jetzt *Arnbach* i. Zillertal, Tirol.

§§ 90 a 1, 126 c.

O.

232. 1424 und 1454—64 **Opuel**, im —, Z. 364^a; sö. Pichl in Tragöß (Kt. C 12), nicht festgestellt.

asl. **opolije* (vgl. nsl. *pólje* n. „Feld“, čech. *opole* n. „Gefilde, Nachbarschaft“, *opoli* n. ds.; „Bezirk, Ebene, Hochebene“, *Opole* und *-i* = Oppeln [Stadt]); die hiesige Bedeutung wird wohl einfach eine dieser appellativen sein; für eine speziellere (sozial- oder wirtschaftsgeschichtliche), wie etwa bei Baud. de Courtn., Slovarb S. 29^a oder A. Pogodin, Iz istorii slavanskich peredviženij (Petersburg 1901) S. 149 fehlen hier die Voraussetzungen; das Wort ist in Steiermark nur dieses eine Mal belegt, und in jenem sozialgeschichtlichen Sinn fungiert **zupa* (siehe Nr. 259 Sapein und Nr. 294 Suppenberg).

§ 90 b 3.

233. **Oisching** (*ūššij*), urk. nicht genannt, Ko. 1699 n. nö. Aflenz; die *Oischingalpe* ebd., Ortstl. zu Gmd. Dörfiach (Kt. G 8). — Sprachlich wie Olschen *oder ošika*

234. 1494 **Olschen**, in der —, Z. 368^a (Olsching); jetzt Oisching (*ūššij*), Tal und K. Gmd. w. zu Etmißl (Kt. DE 11).

asl. **olša* (nsl. *ješša*, *ošša* f. „Erle“); *-ing* deutsche Umgestaltung analog nach deutschen Gegendnamen.

Mikl. app. II Nr. 393: Jelša (Krain), Olšje (Kärnten) usw.

§§ 30 a 1 Anm., 90 a 3, (110).

235. 1494 **Osst(er)**; 1429! am Noster, Z. 369^b; jetzt Ghft. Osterer n. Göriach, Gmd. Turnau (Kt. H 9). — (Ghft. Osterer sö. Aflenz b. Hinterberg ist übertragener Name, s. Kt. G 11).

asl. **ostrz* (nsl. *oštər*, *oštira* adj. „scharf, spitz“. — Mikl. app. II Nr. 411: Ojstro (Stmk.) u. a.

§§ 35 a 1, (108 c 3).

R.

236. 1427 **Rakabicz**, an der —, Z. 372^b; b. Kapfenberg (Kt. G 13; Z.), nicht festgestellt.

Von asl. **rakz* (nsl. *ràk*, *ràka* m. „Krebs“): **rakovica* f. „Krebs(bach)“ (steir. „*Kroisbach*“).

Mikl. app. II Nr. 521: Rakovica (Krain, Serbien), Rakowice (Polen).

§ 41 c.

237. 1374 **Rákeis**, am — in S. Oswalcz pharr, Z. 84^a (Kapfenberg, Riedn.); b. Kapfenberg (Kt. H 14), nicht festgestellt.

Vgl. <Rogeis, aml. slov. Rogoza b. Marburg>. Die historischen Belege ZU. I 245 Nr. 237; 588 usw. sind jedenfalls schlecht überliefert.

asl. **rogozъ* (nsl. *rógoz*, -*ôz*, *rogóza* m. „Rohrkolben“), adj. **rogožъ*. Etwa „Röhricht, Schilf“.

Brückner Altm. S. 49: Rogäsen, vor 1400 rogosen, ragoesen, rogozen. — Mikl. app. II Nr. 538 mehrfach.

§§ 42 b 2, 90 a 1, 109 b 2.

238. 1494 **Rad**, am —; der Radpach, Z. 373^{a, b}; jetzt „Im Rad“ (*in rôt*), Ggd. *nw.* Veitsch i. d. Großen Veitsch (Kt. KL 7; Spez. Kt. „Im Hochrad“); Radpach = Schallerbach *w.* WH. *Rad*; dazu (nö. von „Rad“): der *Radriegel*.

Vgl. 1. Z. 373^a <Rat, in dem —, 1376; 1441 am Rad, b. Trofaiach>;

2. Z. 219^b <Golrad> *n.* Aflenz (Spez. Kt. „Gollrad“): 1354 die Golrat, -raydt, 1366 die Golrat;

3. 1265 — 67 Tolra! Öst. Urb. I 2, 153₃₁₃; 1340 daz Tolrad, Ba. 376 Zl. 27; c. 1390 Tolrat, Öst. Urb. I 2, 299₁₄; 1406 -rait, 1414 -rat, 1479 — 80 -rad, c. 1500 im -rait, Z. 139* <Tolrat „b. St. Stefan im Sastthal“ — recte Tollrath, Th-, Gmd. Krottendorf, Bzhft. Feldbach>.

asl. **ratъ* (nsl. *řt*, *řta* m. „Spitze; Fels-, Bergspitze, Gipfel“). — Mikl. app. II Nr. 555: Rt, Alpe in Untersteier; Dolgaret (Krain) u. a. §§ 96 a, 120 a, b.

239. 1429 **Radespach**, im —; c. 1495 Regelstorf, Z. 374^b; jetzt der Radelsbach, Bächlein b. *Radelsdorf*, Ortstl. zu Krottendorf, Gmd. Hafendorf (Kt. HJ 13). Nur mehr aml. gebräuchlich, im Volksmund „Beim Fritz“ (Gutshof Fritz). [Zweifel an der Zugehörigkeit von Radespach zu Regelstorf erweckt die Überschrift Lor. 27 „Grëschnitz“, auch folgt „im Intal“, das im Graschnitzgraben zu suchen ist; vielleicht daher zum folgenden Raedig.]

Vgl. 1. Z. 375^a <Radersdorf, Deutsch-, b. Radkersburg>: 1286 und 1363 Radesdorf, c. 1480 Raders-. (1265 — 67 Radozlausdorf ist davon zu trennen, vgl. Öst. Urb. I 2, 79 Fußn. 1);

2. 1197 Radigoysdorf, 1215 Redegins-, ZU. II 57, 205; 1347 Radigestorf, Z. 375^a <Radersdorf b. Gr. Wilfersdorf>;

3. Z. 375^a <Radersdorf, Windisch-, b. Radkersburg>: 1408 Raddestorf, c. 1425 Radiges-.

PN. von asl. **radъ* adj. „heiter, fröhlich, angenehm“ (nsl. *ràd*, *ráda*) mit nicht festzustellender Bildung; später vielleicht

Kurzform **Radz* + suff. -*il*-: PN. **Radila*, Mikl. PN. Nr. 316; vgl. Z. 374^b <Radel, Bg. b. Eibiswald>: 1135 locus Radilaha, c. 1145 Radelah, -lach.

§ 31e.

240. 1379 **Raedig**, der —, Z. 375^b; nach Z. jetzt Rading, Bg. b. Frauenberg (Kt. J 14), nicht festgestellt; vielleicht die Anhöhe „Höhkogel“ mit Ghft. Radinger (*radinye*), Gmd. u. K. Gmd. Frauenberg, dicht *sw.* Ko. 906 „Höhkogel“.

Vgl. Z. 375^b <Radling b. Weitz>: 1379 auf dem Raedig, 1381 der Reding usw.

Von asl. **radz* (s. Radespach) + suff. -*ikz*: PN. **Radikz*. — Mikl. PN. Nr. 316: čech. Radík.

§ 86 c.

241. 1353 **Raen** im Aflencztal; 1360 Raen, 1367 Renn, 1447 an der Rân, 1456 die Rën, 1488 Rên, Z. 379^b. Ob alles auf den Rannboden (*rāpāwn*) *nö.* Aflenz geht (Kt. G 9), ist nachzuprüfen, vgl. *Rannstein* (*rāstāā*), Ko. 1506 *n.* Aflenz (Kt. F 9).

Vgl. Z. 379^b 1. <Ranach, Alpe b. Seckau>: 1281 alpis Reunach;

2. <Ranach b. Obdach>: 1392 am Renach;

3. <Ranach b. Semriach>: 1364 in dem Rânich, 1380 im -ach, 1395 im Ren-, c. 1400 Rev-, Rewnn-, am Rannoeh, im Rennach usw.

Von asl. **ravnz* adj. „eben“: Subst. **ravnna* f. „Ebene“ (nsl. *rāvæn*, *rāvna* adj., *rāvna* f. „Ebene“). Zur Bedeutung vgl. Z. 157^b Ebenstein, Bg. *n.* Tragöß-Oberort (Kt. B 8): 1366 auf den Ebenstain. — Mikl. app. II Nr. 528: Ravna, Ravne (Krain), v Ravni — In der Ebene (Kärnten) u. a.

§§ (86 c), 107e.

242. c. 1600 **Ray** Anndree (zu Lind), Nech. 16^a, 28^b; *sw.* Kapfenberg eingangs der Laming; dazu vielleicht sprachlich Ghft. Rörl (*rēārl*) *w. nw.* Kapfenberg, *n.* Stegg (Kt. F 13).

Vgl. 1. Z. 377^a <Ray, am —, c. 1490, b. St. Marein a. Erlachstein>;

2. „ „ <Raiach, 1456, in Wind. Büheln>;

3. Z. 399^a <Roie, Df. i. Sanntal>: 1445 und 1453 Rayach;

4. Z. 503^b <Windisch-Feistritz>, Riedn.: 1457 am Ray, jetzt Raiach.

Etwa asl. **roja* (nsl. *rōja* f. sg. u. pl. „Wassergraben, Mühlgang“). — Mikl. app. II Nr. 542: Roach = Rojach (Kärnten; die andern Beispiele von asl. **rovz*).

243. 1446 **Rân**, an der — zu Parslueg, Z. 377^b (*Rain*; irrig mit 1447 Rânn vereinigt, s. Nr. 247; b. Parschlug (Kt. H 12), nicht festgestellt. — Sprachlich wie oben *Raen*.

244. **Banäcker**, die —, urk. nicht genannt, laut Ma. dicht s. Parschlug (Kt. H 13). — Sprachlich wie Nr. 241 Raen.

245. c. 1600 **Räntsch**, Rantschnhof am Nidern Aigen, Nech. 59^b; jetzt Ghft. Rantsch s. Veitsch, K. Gmd. Niederaigen (Kt. M 9); — Ghft. *Rantsch* auch *n.* Veitsch im Taurisgraben (Kt. M 7), urk. nicht genannt.

Vgl. Z. 380^a 1. (Rantsche, Df. b. Marburg): 1492 Ranntschach, 1493 Rant-;
2. (Räntsschach, 1329, vielleicht b. Weitz).

Von asl. **ranъ* (nsl. *rân*, *rána* adj. „früh“): PN. **Ranъcъ*, davon Patronym. od. poss. adj. **Ranъčъ*. — Mikl. PN. Nr. 319 raník u. a.

§§ (86 c), 113 c.

246. c. 1600 **Räntschlhueb**, Nech. 76^b; in St. Kathrein a. d. Laming und zwar „im dorf“; jetzt (Ma.) Ghft. *Rantschl* nahe *n.* St. Kathrein (Kt. E 13). — Sprachlich wie *Räntsch*.

247. 1447 **Rânn**, an der — vnder Gaissarn, Z. 377^b (*Rain*; vgl. oben Rân). Nicht festgestellt, etwa s. Gassing a. d. Reichsstraße (Kt. J 13). — Sprachlich wie Nr. 241 *Raen*.

248. **Ranner** (*rânə*), urk. nicht genannt; Ghft. in Frauenberg (Kt. J 14). — Sprachlich wie Nr. 241 Raen.

249. **Raudenwald**, der —, urk. nicht genannt, nach LVN. *n.* Gassing; es gehen vorher *Jammergraben* und *Maiswald*, es folgen *Pfarrberg* (= Spez. Kt. Pfaffeneck) und *Stulinggraben* (= Spez. Kt. Stolling-), somit örtlich wohl identisch mit Spez. Kt. „Mautengraben“ (Schreibfehler?) *n.* Gassing, *w.* St. Lorenzen (Kt. J 12).

Vgl. 1. 1265—67 Rauden, Öst. Urb. I 2, 154³³⁷, jetzt (Rauden b. Wildon);
2. Z. 404^a (Rüden, Rudeneck, Rudenza) usw.

Von asl. **ruda* (nsl. *rûda* f. „Erz, Erzgrube; Steinbruch“), adj. **rudin-*. Zur Bedeutung vgl. 1478 am Ertzperg, c. 1500 am Ercz-, Z. 171^a; c. 1600 Daniel am Ärtzperg... von ainem gut am Arztperg, Nech. 120^b, jetzt Ghft. Daniel s. Kindbergdörfel (Kt. L 12).

§ 92 a 1.

250. 1494 **Rebernyk**, zum —, Z. 371^b („Rabenkropf“?); b. Aflenz (Kt. G 10), nicht festgestellt.

Vgl. Z. 384^a 1. c. 1450 <Rebornicz, 1493 - necz, b. Tüffer>;

2. <Rebinger, Ghft. b. Frohnleiten>: 1454—64 an dem Rebernikch.

Von asl. **rebro* (nsl. *rébrō* n. „Rippe; Abhang eines Berges“; *rěbar*, -*brī* f. „Abhang eines Hügels oder Berges“): PN. **Rebrv-nikz* m. wie 1524 Caspar Rebernickh, Starzer Nr. 7₅. Zur Bedeutung vgl. nsl. *rebrjàn*, -*ána* m. „Bewohner eines Bergabhanges“, *rebrnica* f. „am Abhang gelegener Wald, Bergwiese“. — Mikl. app. II Nr. 532: Brezovo rebro = Birkenleiten (Krain) u. a. In Stmk. (Gmd. Lex.) 4 Reber, 1 Reberca, 1 Rebernice, 2 Rebre, 2 Rebro.

§§ 87, 105 b.

251. 1396 **Repleschnitz**, am —, Z. 384^a; i. d. Ggd. v. Mürzhofen (Kt. K 12; Z.), nicht festgestellt.

Vgl. Z. 384^a <Repusch, Ggd. b. Drachenburg>: 1320 Rapausche.

Von asl. **rěpa* (nsl. *rěpa* f. „Rübe“): **rěpuchz* (nsl. *repüh* m. „Pestwurz, petasites officinalis“), davon: **rěpúšinica* f. (-*inikz* m.), Loc. sg. -*inici* (-*ě*) „Wiese, auf der Pestwurz wächst“. Zur Bildung vgl. nsl. *repúšac* m. „Rapunzel“.

Die Pestwurz (auch Großer Huflattich), deren fleischiger Wurzelstock früher als Heilmittel gegen die Pest galt, bildet im Mürzgebiet auf feuchten Wiesenplätzen und an Bächen ein lästiges, schwer ausrottbares Unkraut; ihr volkstümlicher Name ist *hūšplūšn* („Hufblotschen“).

Zur Schreibung: 1396 „*rěplšnits*“ mit *ü*-färbigem *l* (§ 4 b 5) von schwacher Zungenartikulation, ungenaue Wiedergabe des tonlosen *u* (vielleicht umgelautet *ü*); vgl. oben (Nr. 171) c. 1600 Hob üsch gegenüber 1498 *Hoblsperg*: *l* für *i* (**bobište*), das nach *w ü*-färbig klang.

Mikl. app. II Nr. 535: Repušnica (Krain).

§§ 88 c, (106 b).

252. c. 1500 **Retsch**, die —, Z. 385^b; 1498! in der Vetsch, Stan. 14, Restgraben, Stan. 55 (letzteres von Z. 388^b „Restgraben“ irrig als verschieden von *Retsch* aufgefaßt); jetzt der Retschgraben (*rěättskrōm*), oberer (sö.) Teil des Brandstattgrabens sö. Stanz. Davon benannt: Ghft. *Retscher* (*pən* = beim *rěättšn*) ebd. (Kt. M 14). Vgl. Anm. 1.

Vgl. Z. 385^b <Retsch, Graben b. Semriach>: 1367 in der Retsch, 1395 die Echsch, die Eczechs, die Reczechs, c. 1430 in der Retsch, 1432 die —, 1486 die Resch, 1487 die Ratschs.

Von asl. **rěka* (nsl. *rěka* f. „Fluß“): **rěčka* f. — Mikl. app. II Nr. 534: Rečka (Serbien), Rička (Galizien, kluss.); Brückner Altm. S. 80: rietz, retsch. — Vgl. auch die *Ritschke* b. Leipzig. §§ 88 b, 102 b 6, 113 c.

253. 1494 **Refenpuchel**, der —, Z. 3^b (Aflenz, Riedn.); b. Aflenz (Kt. G 10; Z.), nicht festgestellt.

Vgl. 1. Z. 103^b (Kobenz), Riedn.: 1429 der Reffenpuchel;

2. Z. 146^b (Treffner, Ghft. b. Admont): XIV/1 und 1434 curia Trefen;

3. „ „ (Treffengraben b. Rein): 1395 in der Treuen, 1450 die Treffen;

4. c. 1280 – 95 in der Trevench; Trevinger, Öst. Urb. I 2, 196¹⁰, jetzt (Treffninggraben b. Trofaiach): vgl. nsl. *trebnik* m. „Roder“;

5. 1103 (Or.) und c. 1160 Treuesse, ZU. I 110^a, 112; 399 Nr. 411; jetzt (Traföß, Df. u. K. Gmd. s. zu Pernegg = sö. Bruck): vgl. nsl. *trebèz*, *-êza* m. „Gereute, Rodegrund“.

Refen-*puchel* und 1.—3. aus asl. **trěbn-*, adj. von **trěba* f. „Rodung“; vielleicht Teilübersetzung eines asl. **trěbnъjъ vrchъ*, vgl. Z. 389^b (Reutberg) 2 mal.

§§ 31 k, 88 b, 105 c, 126 b.

254. 1424 und 1454—64 ¹**Ren**, in der —; 1464 an der Rân ze Tragoss, Z. 380^a (Rangraben); jetzt Ghft. Ranner (*rânə*) s. sw. Tragöß-Oberort (Kt. C 11). — Nach Z. hier auch der *Rangraben*, nicht festgestellt; vgl. aber *Rankogel* = (Kt. D 12) Ko. 1410 sö. Tragöß-Oberort (Spez. Kt. irrig „Hannkogel“). — Sprachlich wie Raen (Nr. 241).

255. 1464 ²**Ren**, 1494 Rân vnder Etmisssel, Z. 377^b; jetzt Am Rain, Ggd. n. Etmisssel (Kt. E 11). — Sprachlich wie Raen (Nr. 241).

256. 1494 **Reusching**, im —, Z. 383^b (Rausching); jetzt der Räuschinggraben (*räüşšny-*), rechter Seitengraben der Stübmung nö. Turnau, entspringt am *Rauschkogel* (Kt. J 8—9).

Vgl. Z. 405^{a,b} 1. (Rusch, im —, c. 1490, b. Marburg);

2. (Ruschancz, die öd —, 1429 und 1450, b. Obdach);

3. (Rusche, Df. b. Cilli): c. 1480 Rausch;

4. (Ruschna, Ggd. b. Drachenburg): 1322 Russen, c. 1500 Ruschen.

Vielleicht von asl. **rušь* (nsl. *rúš* m., *rúšje* und *rúševje* n. coll. „Zwergkiefer, Krummholz“) < friaul. *russe* m. „pinus mughus“

und „pinus pumilio“ (Štrekelj Afsl. Ph. 14, 541) mit deutscher Ableitung: „Zirben (-berg, -graben)“.

§§ 92 a 1, 2, (110).

257. 1366 **Riekenegk**, ob dem —, M. P. [69], Z. 392^b; jetzt das Riegnereck, Ko. 1297 *w. nw.* Etmissel (Kt. D 11); nahe *sw.* Ghft. Riegner.

Vgl. Z. 384^a 1. (Reka, Bach b. Marburg): c. 1480 die Riegk;

2. (Reka, Bach b. Tüffer): 1388 die Rieke, „1365“ (?) die Riek, 1401 in der Rieekh, 1456 an der Rykch, 1463 Rieekh, 1493 an der Rieghk.

Von asl. **rěka* f. „Fluß“ (s. Nr. 252 Retsch). — Mikl. app. II Nr. 534: Reka = Rieg, Mühlbach (Kärnten) u. a.

§ 88 a.

258. 1396 **Rostall**, ym —, Z. 402^a (Rossthal); (zu Z. 381^a „Rastthal *nw.* Bruck, c. 1500 Rās“, s. Nr. 347 Rās); c. 1600 Raschthallergraben, Gritschenperg am Raßthal, Nech. 74^b, 77^a (vgl. oben Nr. 164 Gritschenperg); jetzt Rasthal, Ggd. und K. Gmd. *w.* zu St. Kathrein a. d. Laming (Kt. E 13; Spez. Kt. „G. Roßthal“ *n.* zur Laming wird durch c. 1600 als identisch erwiesen).

Vgl. Z. 381^b 1. (Rastinger, Ghft. i. Ennstal): XIII₂ Rastall;

2. (Rasdel, Df. b. Cilli): 1335 Razdel;

3. oben Nr. 35 Predal, Nr. 36 Predel.

asl. **raxdělъ* (nsl. *raxděl*, -*děla* m. „Verteilung; Abteilung, Teil, Abschnitt“, skr. *ráxdio*, *ráxdjela* m. „Grenze zwischen Äckern, Markscheide, Konfinium; Abteilung, Abschnitt, Sektion“); vielleicht in ähnlichem Sinne wie Nr. 35 Predal als „Grenze“.

§ 109 b 1.

S.

259. 1498 **Sapein**, am —; ze Peynn, Stan. 15, 56; c. 1600 Florian Peiner, Peinhof, Nech. 95^b; jetzt Ghft. Peiner (*pāgnə*) sö. i. d. Stanz im Retschgraben (Kt. N 15).

Vgl. 1. Z. 405^a (Sappin, 1493, b. Tüffer);

2. Z. 419^b (Schepina, amtl. slov. Žepina, b. Cilli): 1451 und c. 1500 an der Sepin;

3. Z. 470^a (Supissendorf, 1440, b. Pettau);

4. Z. 431^a (Schresnawicz, *die supp* —, 1351, b. Königsberg).

Von asl. **župa* f. (zur Beurteilung der Bildung vgl. Brückner JF. 23, 217) „abgabenfreie Hufe, die der **županъ* (s. Nr. 294 Suppenberg) ratione officii auf Dienstdauer innehat“ (so Dopsch, Die ältere Sozial- und Wirtschaftsverfassung der Alpen-slaven, S. 30 ff.) + Augmentativsuffix *-ina* (Vondrák Gr. I² S. 546 oben): **župina* f. — Vgl. skr. *župina* (Ortsn.). — Mikl. app. II Nr. 789. §§ 37, 89 a, (106 b), 111 a 1.

260. 1390 **Sarnawnichk**, Dietmar am —, W.; 1494 D. am Sarnaunikh, ist ain hof am Nawnygkh, W.; 1494! Awnyng, Awning, Sarnaunikh, Nawnygkh, Awninger, W.; jetzt Ghft. Nau-ninger nö. Turnau, K. Gmd. Stübming (Kt J 9). S. Anm. 18.

Von asl. **žurny*, *-nve* (nsl. *žrn* m., *žrnъv*, *-nve* f. „Handmühle“): **žurnovníkъ* m. Zum Akzent und zur Bedeutung vgl. nsl. *žrník* m. „Handmühle“, *žrnovščák* m. „Treibstock für die Handmühle“, *žrnovina* f. „Mühlsteinbruch“; skr. *Žrnóvnica* f. „Fluß südl. Spalato“, Ivek.-Broz II. 874^b; čech. *žernovnice* f. „Mühlsteinbruch“, *žernovník* m. „Mühlsteinhauer“. Zur Beurteilung der Bildung vgl. Ramovš Gr. II 98. — Da eine Wassermühle nach der Lage des Ghfts. (s. Kt.) ausgeschlossen ist, dürfte an Appell. „Mühlsteinbruch“ oder PN. „Mühlsteinhauer“ zu denken sein. — Mikl. app. II Nr. 788: *Žernovník* (Mähren).

§§ 37, 97 a, 111 a 1.

261. 1494 **Scheckel**, am —, Z. 419^b (Scheckel); jetzt der Schöckel (*šöckel*), Bg. sw. Aflenz, n. Thörl (Kt. F 11).

Vgl. 1. 1147 sub monte Sekkel, 1185 iuxta Sekil, ZU. I 269, 627^b; 1197 (Or.) sub monte Sekkel, 1208 (Or.) — — Sekel, H. II 696, III 119; 1295 Schekel, 1348 der Tsekел, 1354 und c. 1400 der Schekel, Z. 419^b <Scheckel = Schöckel (*šöckel*), Bg. n. Graz;

2. Z. 419^b <Scheckel, Ghft. nö. Oberwölz>: 1469 am Schekel; identisch mit dem folgenden?
3. Z. 419^b <Schetel, Ggd. n. Oberwölz>: c. 1310 auf dem Schekel, 1316 in dem Schekel, Schetel, 1469 am Scheckl;
4. <Scheckelberg, Ggd. b. Schwanberg>: 1447 der Schekkelberg, 1447! der Schökel-, 1471 der Schekel, 1498 Scheckelberg.

Von *ček-* in asl. **čekati* „erwarten“ (neben **ča-*; über die Priorität von **če-* s. Bern. Et. Wb. I 134; nsl. *čákati* „warten, lauern“) + suff. *-alo*; wegen des 4 maligen Vorkommens als Bergname nicht PN. **Čekalo* (vgl. Tupikov S. 478, 873, mit anderem

suff. ebd. und Mikl. PN. Nr. 441, Ortsn. Nr. 351), sondern Appellativ *čekalo n. „Warte, Spähort“; vgl. skr. ček m. „Ort, wo man während der Jagd wartet“, čekáč, čekalac m. „der wartet“, nsl. čakalica f.: na čakalici biti „auf der Lauer sein“, čak m. „das Warten, die Lauer“, čakališće n. „Warteort, Jägerstand, Hinterhalt“. Zur Bedeutung vgl.

5. 860 (Or.) ad Strazinolun, H. II 40; jetzt <Straßengel n. Graz>: asl. *stražilna f. „Warte, Spähort“ mit metathetischer Einführung der geläufigeren Endung; Flexion nach Schatz ab. Gr. § 113. — Der Kirchberg Straßengel entspricht vollkommen dieser Deutung. Vgl. § 117d;
6. die zahlreichen *Strasch*- Z. 451^a;
7. 1168 (Or.) colliculum qui dicitur Warth, ZU. I 474;
8. die zahlreichen *Wart*- Z. 482^b ff.

Ein Beobachter überblickt vom *Schöckel bei Aflenx* (s. Kt.) nach *N.*, *O.*, *S.* und *W.* 4 Täler; vom <Schöckel n. Graz> die ganze 25 km lange Ebene (Grazerfeld) südwärts bis zum Wildonerkogel; die übrigen Schöckel kenne ich nicht. Vgl. dazu im Mürztal den *Wartbergkogel* zwischen Kindberg und Wartberg (Kt. L 11): Sicht über die Straße im unteren Mürztal bis zum Schirmitzbühel (Kt. H 13) = 13,5 km Luftlinie, übers obere Mürztal bis nö. Langenwang ungefähr ebenso weit.

§§ 87, 113 b.

262. 1378 **Schiermspuhel**, der —; pey dem Schreimspuhel, Z. 423^a, 430^b; zwischen Mürzzuschlag und Spital am Semmering (Kt. Q 7; Z.), nicht festgestellt.

Vgl. 1. 1124 Schirmdorf, ZU. I 126; 1265—67 Schirn-, Öst. Urb. I 2, 7913; c. 1300 Schrin-, 1443 Tschewens-, 1445 Scherendarff, 1459 Tschewendorf, 1463 Tscherrren-, 1477 Tschern-, 1495 Thewen-, Z. 424^b. <Schirmdorf b. Radkersburg>;

2. 1265—67 Schyrmدينetz, Öst. Urb. I 2, 165⁵¹⁷; 1295 Schirmze, Shirnitz, 1390 die Schirmentz, 1403 und 1475 die Schirnitz, 1555 in der Schiernitz, Z. 424^b <Schirnitz, Df. b. Weitz>;

3. Z. 151^b <Tschermmla, amtl. slov. Črmla, Df. b. Pettau>: 1430 Schirmel;

4. „ „ <Tschermmlenschak, amtl. slov. Črmlenšak, b. Pettau>: 1322 Tshirml, 1419 Tschermel, 1433 und 1441 Schermel.

Von asl. *čermъnz, *červъnz adj. „rot“ (über das Verhältnis der beiden: Bern. Et. Wb. I S. 169, 172 ff.) + suff. -ъць: *čermъньць, *červъ-, etwa „Ort, wo die roten Schildläuse gesammelt werden“ (vgl. Mikl. Monatsn. Nr. 21 und zur Bedeutung oben Froscnice

Nr. 116). — Mikl. app. II Nr. 73: Červynec (Galizien); Nr. 71: Črnelo = Rosenbüchel (Krain), falls, wie er vorschlägt, < „črmmělo“.
§§ 97 a, (113 b), 119 d 1.

263. 1396 **Schiernikch**, am —, Z. 84^a (Kapfenberg, Riedn.; hier von Z. irrig zu 1322 Schynicz gestellt, siehe unten). Bei Kapfenberg (Kt. H 14; Z. Oder ist sachliche Identität mit Nr. 266 Schirnich möglich?).

Vgl. 1. 1140 (Or.) Tsinowe, ZU. I 193, 194, jetzt (Schierning, Tal b. Gratwein);

2. Z. 151^b (Tscherna, Bach b. Praßberg): 1424 die Swarcz.

Von asl. *čŕnъ adj. „schwarz“ (nsl. čŕn) + suff. -ikъ: *čŕnikъ m. Vgl. Z. 433^b: 1 Schwarz, 1 -ch, 1 -au, 1 -bach; 434^a: 10 Schwarzenbach.

Mikl. app. II Nr. 71: Crnik (Kroatien).

§§ 97 a, (113 b).

264. 1332 **Schynicz**, die —, Z. 424^a; jetzt die Schinitz (*šmīts*), Ortstl. und Graben sö. u. s. zu Kapfenberg (Kt. H 14).

Vgl. Z. 366^a 1. Otschinn, in der —, 1406, sö. (Graz b. Nestelbach);

2. Otschwa, in der* —, 1424, (b. Schönstein).

Von asl. *otъcъ m. „Vater“ + suff. -ina: *otъcina (vgl. nsl. očina f. „väterliches Haus, Heimat“), davon mit suff. -ica: *otъčínica f.

Den Schluß auf Verwandtschaftsnamen rechtfertigt 1242 quoddam nouale supra Strimizelee, ZU. II 519 (mhd. lē m. Hügel); 1406 hube genant die Strimitz, Z. 453^b (Strimitz, Ggd. b. Judenburg); — Z. l. c. (Strimm i. d. Liboch): 1380 an der Strinn, 1395 — — Stryn, 1450 — — Strym, 1486 in der Stringen, 1487 — — String. — Z. l. c. noch 1 (Strimitzbach), 2 (Strimitzen), 454^a 1 (Strinitzer): asl. *stryjъ f. „des Vaters Schwester, Tante“. (Hinsichtlich -m-, -n(n)-, -ng- vgl. § 104 e.)

Eine vollkommene Bedeutungsparallele zu *Strimizelee* „Hügel der Tante“ ist Z. 128^a *Dedenvereh* circa aquam Oplotz, 1293: *dēdnъ vrrohъ „Berg des Großvaters“. Vgl. auch Z. 453^b (Stritschen, am —, 1406, b. Leibnitz): asl. *stryjъcъ von *stryjъcъ m. „Oheim“, und *Oheims-(Eheims-)bach* in Kärnten, Lessiak Stationsnamen S. 17; *Watschig* < *otъčice ebd. S. 111.

§§ 37, 89 b, 104 e, 113 b.

265. 1402 **Schirmpuhel**, am —; 1456 mul Pogram vnder dem Schrimpspuhel; c. 1495 der Genspuchel am Schermspuchel, Z. 424^b (Schirmitzbüchel), 51^b (Pogrammüle), 202^b (Gänsbüchel); c. 1600 Schirmbspüchl; Mayr am Perg am Genns Pichl, Nech. 35^a,

37^b; jetzt der Schirmitzbühel (*šw̄mīts-*), Hügel und Straßensattel nö. Hafendorf, ö. Deuchendorf (Kt. H 13). — Sprachlich wie Nr. 262 Schiermspuhel. Vgl. Anm. 19.

§§ 41 b, 97 a, (113 b), 119 d 1, 128 b 3.

266. 1366 **Schirnich**, im —; 1472 am -nig zu Edlingstorf, 1473 an dem Schiry, — — Schirring, Z. 424^b ('Schirming'); 1498 im Schirning, -nig, Stan. 64; c. 1600 Schierling hueben im hindern Schierling; Prödlerb am —; am —, im -graben, am obern Schierning, am Vnntern Schüer-, Nech, 40^b, 50^{a, b}, 183^{a, b}; jetzt der Schirninggraben (*šw̄nny-*) ö. Allerheiligen, s. Edelsdorf (= Kt. L 13; Spez. Kt. „Edelsdorfer Gr.“). Am Oberlauf Ghfte. *Ober-* (jetzt Hube) und *Unter-Schirninger*. — Sprachlich wie Nr. 263 Schiernikch.

267. **Schirnitzbauer**, urk. nicht genannt, aufgelassenes Ghft. s. Krieglach, K. Gmd. Freßnitzgraben (Kt. N 11; = Spez. Kt. „Schirasbr.“). — Mangels urk. Formen nicht zu entscheiden, ob sprachlich zu Nr. 262 Schiermspuhel oder zu Nr. 263 Schiernikch.

268. c. 1400 **Schresshof**, der — (im Offenpach), Z. 431^a; *nw.* Langenwang (Kt. O 9; Z.), nicht festgestellt.

Vgl. 1. Z. 431^a <Schresnawicz, die supp —, 1351, b. Königsberg>;

2. Z. 152^a <Tschresnowo — amtl. slov. Črešnjava — b. Gonobitz>: 1498 Schresemve;

3. <Tschreschnapotok b. Pettau>: 1461 im Kerspach.

Von asl. **črěšnja* f. „Kirsche“ (aus abair. **cherssja*, **cherssa*, Schwarz Afsl. Ph. 40, 287 ff., für das ich -*jān*-stämmige Flexion annehme, man beachte die zahlreichen Fremdwörter Schatz ab. Gr. § 113), nsl. *črěšnja* f. Der deutsche *n*-Schwund (*Schresshof*) analog nach deutschen Stammkompositis wie 1461 *Kerspach* (oben 3.) und 1368 *Chershof*, Z. 95^b <Kerschenbauer b. Straleck>, wobei Erzielung der Zweisilbigkeit maßgebend war, vgl. §§ 36 ff.

§§ 88 b, (110), (113 b).

269. c. 1400 **Schrietwisen**, die —, Mon. 93; Riedn. zu Mürzzuschlag (Kt. P 8), nicht festgestellt. (Von Z. 294^a „Langenwang“ und 350^b „Mürzzuschlag“ irrig doppelt angesetzt; *Schr.* wird Mon. 93 nur 1 mal genannt als Überländgut b. Mürzzuschlag).

— Dazu sprachlich (urk. nicht genannt) Ghft. Schrittwieser (*šriätwisə*) b. Turnau (Kt. J 10).

- Vgl. 1. Z. 431^a <Schriet, 1400, b. Weitenstein>;
 2. „ „ <Schrieden, in dem —, 1436, b. Schönstein>;
 3. Z. 152^a <Tschret, Df. b. Cilli>: c. 1480 im Tschriet;
 4. „ „ <Tschret b. Reichenburg>: 1355 Schriet;
 5. „ „ <Tschrete b. Lokowitzen>: c. 1490 im Tschriet.

Zur Bedeutung Z. 430^a unter <Schrett b. Reicheneck>: „*Gschrett* oder *Gsuch* wird anstatt einer Kühe-Halt genennet, und ist auch das nämliche“. (Künstlich schriftdeutsch U.Kh. 286^b '*Geschröte*' n. 2. „Alpenweideplatz für Kühe“).

asl. **črēta* (nsl. *črēt* m., *črēta* f. „morastiger Ort, der Ried“).

— Mikl. app. II Nr. 70 mehrfach.

§§ 88 a, (113 b).

270. c. 1280—95 **Schrieltz**, Haintzlinus am —, Öst. Urb. I 2, 213₅₂; 1460, 1462—65, 1482 am Schrelcz, Z. 430^b, Starzer 77₄; jetzt der Schrelz, einer der 4 südlichen Ausläufer des Sommer-Berges (Ko. 1111) *nw.* Krieglach (Kt. M 9). LVN. nennen „*Lerch-kogel*, *Gmoankogel* und *Schrelz*“ als 3 von diesen, ich kann derzeit keinen lokalisieren.

Von asl. **žrēlo* (nsl. *žrēlo* n. „Rachen; Schlund, Abgrund“, skr. *ždrijēlo* n. „Engpaß“): demin. *žrēbce* n. oder uspr. PN. -*ьсв*. — Mikl. app. II Nr. 787: *Žrelec*-Ebental (Kärnten) u. a.

§§ 99 b 4, 111 b.

271. 1336 **Schubin**, 1424 ym Schabin, 1439 die ober, nider Schubin, Z. 415^a; c. 1600 Schabiner, von der obern vnd vndtern schabin; von der obern albm in Schabin, Nech. 8^a; jetzt 2 Ghfte. (Groß-) Schabiner und Klein-Schabiner (*šö-*, *šävīna*) *sö*. St. Kathrein a. d. Laming, K. Gmd. Unterthal (Kt. F 13).

Von asl. **čuvə* im Sinne von skr. *čivār* m. „custos“ oder *čūv* m. „attentio“, Ak. Wb. II 111^b, 113^a (vgl. auch nsl. *čūvati* „wachen; bewachen, beschützen“, *čuvāj*, *čuvār* m. „Hüter, Wächter“) + suff. -*ina*: **čūvīna* f. „Ort, an dem (das Vieh) gehütet wird“; steir. „*die Halt*“ (Vieh-, Küh-, Ochsen- usw.). Zur Bedeutung vgl. Z. 102^b <Knittelfeld>, Riedn.: 1362 die *Haltwise*; Z. 249^a <Halt, Df. b. Pöllau>: 1396 und 1419 in der *Halt*.

§§ 42 b 2, 89 b, (107 a), (113 b).

272. 1436 **Staduz**: vber daß Hälsll in den Staduz, aus dem — in den Ebnstain, Ba. 301 Zl. 10ff.; 1445 Staducz, -czt, M. P. [86]; 1454—64 Staducz (2mal), Z. 436^a; c. 1680 Stattuz, M. P. [32]; 1754 Stärzudkogll, 1796 Stäturz, M. P. [457, 68]; jetzt die Stadurz (*stādūotts*), Ko. 1706 n. Tragöß-Oberort (Kt. C 7). Örtlich identisch mit Nr. 41 Pribissegk; vgl. Anm. 4.

Vgl. 1. Z. 449^b (Stoder, Bg. b. Murau): 1375 der Stoder; } *stōda*.
2. Z. 81^a unter (Pürg): 1453 der Stoderlingpach, die -prukken. }

asl. **stodorz* m. Bedeutung? (nsl. *studòr*, -*óra* m. „seichter Acker, unter dem sich Felsen befindet, der Felsengrund“) + suff. -*vcz*: **stodorvcz* m. etwa „felsiger Berg“, im Hochschwabgebiet zutreffend (Kalksteininformation).

Vgl. dazu den Namen der *Stodorjane* im Havelland; provincia *Stodor* in Böhmen (b. Kosmas v. Prag); die böhmischen Ortsnamen *Stod* und *Stadici*; PN. *Stodorko*: J. Perwolf, Slawische Völkernamen (Fortsetz.), Afsl. Ph. 8, 23 ff. §§ 42 b 2, 80 b, 90 b 1, (108 c 2).

273. 1370 **Staenitz**, an der —, Z. 438^a; jetzt Ghft. Stanitzer (LVN.; Spez. Kt. 'Stei-') nö. Etmissel (Kt. F 11).

Vgl. 1. 980 (Or.) und 1130 (Or.) (mons) Stenniz, ZU. I 35, 137; 1404 Stencz, 1449 der Steniz, c. 1500 Stencz, Z. 447^a (Stenitz, Bg. b. Weitenstein);

2. 1265—67 Steitz, c. 1280—95 (in, supra) Steintz, Öst. Urb. I 2, 124₁₂, 177_{17, 22}; 1443 auf dem Stenig, 1406 Nider, Ober Stenytz, 1486 in der Stenicz, Z. 447^a (Stenitzer, Ghft. b. Steinach);

3. Z. 447^a (Steniczleiten, die —, die Staeniczley-, 1350, b. Tauplitz);

4. „ „ (Stenigk, am —, 1431, b. Preding);

5. Steinitz = Šeňa (Šenica), Oberlausitz, Kreis Hoyerswerda.

Von asl. **stēna* (nsl. *stēna* f. „Wand; Felswand“): **stēnica* f. (-*vcz* m.), Loc. sg. **stēnici* (-*ě*). — Mikl. app. II Nr. 619 mehrfach. §§ 88 c, (108 c 2).

274. **Staritzen**, die Aflenzer — (*stārīttsn*) pl., urk. nicht genannt, Felsmassiv n. Aflenz (Kt. FG 7); vgl. n. davon (die Zeller Staritzen) und unten Stärtzperg.

Von asl. **starz* adj. „alt“ (nsl. *stār*, *stāra*): **starica* (nsl. *starica* f. „die Alte, die Greisin“), pl. **staricę*; zur Bedeutung vgl. Anm. 20.

§§ 89 b, (108 c 2).

275. 1498 **Stärtzperg**, am —, am Stertzenperg, Stan. 16, 57; c. 1600 Stärtzperg, Stärtzperg, Nech. 96^a, 168^a; jetzt der Stanz-

berg (*štātspeag*), Ko. 1076 s. s \ddot{o} . Stanz (Kt. M 15). Volksetymol. Umdeutung nach „Stanz“ (s. unten Stawenz) für zu erwartendes unnasaliertes *štats-* (§ 23).

- Vgl. Z. 438^b 1. <Stārcz, vnder dem —, 1382, b. Marburg>;
 2. <Starzen, Alpe b. Öblarn>: 1263 alpis Sterz, 1458 Sterzalpen, Sterczalpe;
 3. <Starzenbach, Ggd. b. Riegersburg>: 1312 der Sterzenpach, 1351 Staercz-.

Von asl. **starz* adj. (s. Staritzen): **starcz* m. „der Alte“ (nsl. *stārac*, -*rca* m.). Vgl. Anm. 20.

§§ 21 b, 86 c, (108 c 2).

276. c. 1150 **Stawenz**, apud —, ZU. I 306 Nr. 301; 1290 fluuius Stowenz, 1313 die —, Stevncz, 1339 die Stewncz, 1351 die Staeuncz, Staentz, 1425 Stencz, 1443 Stenitz, 1492 die Staincz, Z. 438^a; 1498 in der Stāncz, Stan. 1; jetzt der Stanzbach in Allerheiligen und Stanz; die Stanz (*štāts*), Gmd., Dorf (Ober-, Unterdorf) und Ggd. ö. Allerheiligen (Kt. M 13 — K 12).

- Vgl. 1. 1160 (Or.) circa riuum Stauwenz, H. II 483 Nr. 347; 1177 (Or.) apud Stawiz, ZU. I 556 Nr. 591; jetzt <Stainz> (*štāts*), Bach und Markt *w.* <Wildon>;
 2. c. 1280—95 in villa ze Stewitzen, Öst. Urb. I 2, 280²²; 1307 an der Stentz. Z. 437^a <Stainz-thal, amtli. slov. Ščavnica, Tal und Fluß s \ddot{o} . Mureck>.

Von asl. **šāvz*, -*a* (nsl. *ščāv*, *ščāva* m., *ščāva* f. „Sauerampfer; Spülicht“): **ščavnica* f., vgl. Ramovš Gr. II 270. Zu vgl. ist vielleicht aber auch skr. *štāva* f. „das Legen der Haut ins Wasser, um sie nachher zu gerben“, *štāviti* „die Haut einweichen“, etwa in einem anal. Zusammenhang mit der (primitiven) Lederbereitung wie der von Masnich (Nr. 218) mit der Flachsbearbeitung. — Mikl. app. II Nr. 664 mehrfach.

§§ 17 b 3, 86 c, 107 e, 114 a, 119 d 2.

277. 1364 ¹**Sternperg**, am —, Z. 447^b; jetzt Ghft. Sternberger (*štēm-*) nw. Kapfenberg im Leingraben, K. Gmd. Emberg (H.V.; Kt. G 13; derzeit nicht festgestellt).

- Vgl. 1. Z. 447^a <Stermetz, Bg. b. Pettau>: 1441 Sternitzperg, 1468 Stermetz-;
 2. Z. 447^b <Sternighk, am —, 1496; 1498 am Stern-, b. Schwanberg>.

asl. **stormz* (nsl. *strm* adj. „steil, jäh, abschüssig“), lautlich durch Umdeutung angeglichen an mhd. *störn(e)* m. „Stern“ (mod. *štēn*, *štēan*).

§ (108 c 2).

278. 1381 ²**Sternberg**. der — im Minntal, Z. 447^b; im Grasnitzgraben s. St. Marein (Kt. K 14), nicht festgestellt. — Sprachlich wie ¹Sternberg.

279. **Stigger** (*štīkkə*), urk. nicht genannt, Ghft. nahe *sw.* Aflenz (Kt. F 10; Spez. Kt. irrig „Steiger“).

Vgl. XVI. Stigger (2 mal), Ba. 337 Zl. 6, jetzt Ghft. („Stieger“ b. Pernegg s. Bruck, *sw.* Ko. 1175 „Zlatten B.“).

Von asl. **šcitz* (nsl. *šcīt* m. „Schild“). Die Lautform erfordert einen Ansatz **šcitzakarv* (neu ist čech. *šitkář* m. „Schirmmacher“) etwa in der Bedeutung wie 1202 (Or.) Eppo der *schiltar*, H. III 19 Nr. 548: mhd. *schiltære* m. „Schildmacher“.

§§ 27 a 7, 89 b, 114 a.

280. **Stojen** (*štūjn*), urk. nicht genannt, Ortstl. im Raxental nō. zu Kapellen (Kt. P 6).

Vgl. Z. 449^b 1. <Stoyan, im —, 1456, b. Voitsberg>;

2. <Stoiana, Ggd. b. Pettau>: 1286 Stoyankdorf.

asl. PN. **Stojanz*, adj. poss. (Patronym.) **Stojanv*. — Mikl. PN. Nr. 369, Ortsn. Nr. 295.

§§ 90 c, (108 c 2), (124 b).

281. 1290 **Stositz**. Stoz-, 1350 in dem Stöszitz, 1360 im Sta-, 1373 vnderm Sto-, 1375 Stozz-, 1393 die Stoz-, 1395 Stözs-, 1404 die Stoznitz, im Stös-, 1413 Stos-, 1415 die Strosicz, 1421 im Stossig, 1459 im Stössicz, 1494 — Stöszitz, Z. 454^a; jetzt die Strositz, Graben nō. Etmissel (Kt. EF 11).

Vgl. 1. Z. 450^b <Stoschyzz, 1427, b. Weitenstein>;

2. das folgende Stosnikg.

Von asl. **stogz* (nsl. *stòg*, *stóga* m. „dicker, kräftiger Pfahl mit Vorsprüngen, um den Getreide, Heu oder Stroh geschichtet wird“ — steir. „Hüfelstange“ f.; — „der um einen Pfahl aufgehäufte Schober“ — steir. „Hüfel“ f.; — „Getreideharfe, Scheuer“); davon mit wechselnder Bildung: **stožьcv*, **stožikz*, Loc. sg. **stožicě*, **stožnica*. Zum Akzent vgl. nsl. *stóžec* m. „Kegel“, zur Bedeutung etwa nsl. *stožišče* n. „Schoberstätte; Ort, wo ein Schober

stand“, und Z. 427^b <Schoberwiese, Alpe b. Aussee>. — nsl. ON. *Stožce* (Krain).

§§ 31 j, 90 a 1, 99 b 5, (108 c 2), 111 a 2, 121 a.

282. 1443 **Stosnigk**, -kg, in dem —, Z. 450^b, Starzer 249, 4; 1463 in dem Stozing, Z.; b. Mitterdorf (Kt. M 10—11), nicht festgestellt.

asl. **stožnikъ* m., vgl. Stositz. Vielleicht sprachlich und sachlich identisch mit c. 1600 Strießnitz (Nr. 351). — Sprachlich vgl. auch Z. 450^b <Stösling, wisen genant die —, 1481, b. Göß>.

§§ 31 j, 99 b 5, (108 c 2), 111 a 2.

283. c. 1600 **Stränzl**, am Stränzperg, Nech. 6^b; *nv.* Kapfenberg (Kt. G 13), nicht festgestellt.

Vgl. Z. 451^a 1. <Stranitzen, Df. b. Wind. Graz>: 1397 Strenetz;

2. <Strancz, am —, 1461, b. Kalwang>.

Zu asl. **stranъ*, **strana* f. (nsl. *stràn*, -*ř* f. „Seite, Gegend, Land“, *strána* f. „Seite“) etwa **stranъcъ* m. Zur Bedeutung vgl. Öst. Urb. I 2, Register S. 650^b: PN. Neuchom (mehrfach) = „advena“.

§§ (86 c), (108 c 2), 119 d 1.

284. 1482 **Strecker Nick graben**, in den —, von dem —, M. P. [70], Z. 452^b; örtlich identisch und vielleicht bedeutungsverwandt mit Nr. 286 Ströbanig (siehe d. und Anm. 21).

Vgl. 1. c. 1130—35 in colle ad Strechow(e), H. II 208, c. 1135 apud Strechove, 1143 (Or.) Strechow, c. 1175 Strekov, ZU. I 163 Nr. 164, 224 Nr. 214, 540 Nr. 570, jetzt <Strechau b. Rottenmann>;

2. Z. 452^b <Strechmaier, Ghft. b. Strechau>: XV. der Strechhoff, hoff an der Streden.

Von asl. **strěcha* (nsl. *strěha* f. „Dach“): **strěcharъ* (nsl. *strěhar*, -*řja* m. „Dachdecker“), davon junge Bildung mit -*in-ikъ*: **strěcharъnikъ* m.

§§ 88 b, 103 e, (108 c 2), 122 b.

285. 1424 **Strilech**, im —, 1441 der Staelgraben! bey Tragoss, 1454—64 im Strielach, Z. 453^b (Striellergraben, Strillgraben); jetzt der Striel(er)graben (*štrīal-ě*) *sv.* Tragöß-Oberort (Kt. C 11) mit den Ghften. Unter- und Ober-*Strieler*.

Vgl. 1. Z. 453^b <Strielcz, an dem —, 1368, b. Mahrenberg>;

2. Z. 453^a <Strelzen, Df. b. Pettau>: 1441 und c. 1500 Schutzensdorf;

3. „ „ <Strelisch, am —, c. 1450, vielleicht b. Schönstein>.

Von asl. **strĕla* (nsl. *strĕla* f. „Pfeil“) mit unsicherer Ableitung; vielleicht adj. **strĕlov-*, 1424 *Strilech* mit „unechtem -ach“; 1441 *Staelgraben* (dissimil. *r*-Schwund) vielleicht von asl. **strĕlŕ* (nsl. *strĕl*, *strĕla* m.) „der Schuß; das Schießen, die Jagd“. — Mikl. app. II Nr. 628 mit anderer Bildung mehrfach. Bedeutung hier dunkel.

§§ 30 a 2, 88 a, b, (108 c 2), 121 a, 127, 128 a.

286. 1494 **Ströbanig**, am —, Z. 454^a; 1768 Strebernick, M. P. [72]; jetzt der Ströbeling (*str̄owwĕlyj*, Wald *w.* Aflenz (Kt. F 10). Örtlich identisch und vielleicht bedeutungsverwand mit 1482 Strecker Nick graben (siehe d. und Anm. 21).

Vgl. Z. 454^a 1. <Stroppicz, am —, 1461, b. Frohnleiten>;

2. <Stropnik, Ggd. b. Wöllan>: 1441 Stropanik.

Von asl. **stropz* (nsl. *ströp*, *strópa* m. „Zimmerdecke; Dachstuhl, Dachgiebel“): **stropnikz* m., vielleicht PN.

§§ 42 c 1, 91 c 1, 106 b, (108 c 2).

287. 1307 **Stvb̄nik**, die —, 1314 die Stubnich, 1359 die Stubnig, 1372 Stubnik, 1396 die Stubnyng, c. 1400 die Stubnyng, 1401 das wasser Stubming, 1494 Stubmyng, Z. 455^a; jetzt (die) Stübming (*št̄avij*, *št̄imij*) Bach, Tal, Ort und K. Gmd. nō. zu Turnau (Kt. H 10).

Vgl. 1147 Stubenik, 1184, 1185, 1187 Stubenich, 1187 (Or.) Stüblich, ZU. I 278 Nr. 265; 595, 614, 662, 669; jetzt <Stübing — *št̄avij* — n. Graz>.

Von asl. **stub-* (vgl. nsl. *stúblŕ* n. „aus einem Baumstamm verfertigte Röhre“, älter skr. *stublŕ* m. „Brunnen“, skr. *stúblina* f. „hohler aufrechter Baum als Wasserbehälter“, čech. *stbel* m. „Brunnen“): **stubnikz* m. etwa „Brunnbach, -tal“. Vgl. Spez. Kt. <Stibitzwald> n. Spital a. Semmering und Z. 71^b Pruntal, 72^b Brunnbach. — Mikl. app. II Nr. 635 Stubalj (Kroatien, Serbien) u. a.

§§ 30 b 2, 92 b 2, 105 b, (108 c 2).

288. **Student**, die Hohe — (*st̄udent*), urk. nicht genannt, Felsmassiv *nw.* Mürzsteg (Kt. K 3; Spez. Kt. irrig „Hoher —“).

Vgl. 1177 apud Caltenveld, Kos IV Nr. 583, jetzt Studeno, Krain, und Z. 335^b <Mersla planina, Alpe b. Lichtenwald>, das er vermutungsweise zu 1436 die Kalten albm stellt.

asl. **studenz* (nsl. *studĕn*, -*ĕna* adj. „kalt“), substantiviert **studena* f. „die Kalte (Alm)“.

§§ 32 a 2, 92 b 1, (108 c 2).

289. 1471 **Stulben**, in der —, Z. 455^a; jetzt Ghft. Stübler (*štivlě*, Spez. Kt. irrig „Stichler“) sō. Allerheiligen im Allerheiligen-graben (Kt. L 13).

Vgl. c. 1280 — 95 in villa Stillwitz, Öst. Urb. I 2, 283₁₈; 1482 und 1524 Stolbitz, Z. 449^a (Stopitz, Df. b. Tüffer). (Lautl. und semasiol. naheliegende Umbenennung, s. das Folgende.)

asl. **stolba* (nsl. *stólba* f. „Stufe, Staffel“, pl. „Stiege, Leiter“) etwa in der Bedeutung von steir. „*Stiegel*“ m. (einfache Treppenvorrichtung zum Übersteigen von Zäunen). (Bedeutungsnahe ist nsl. *stópica* f. „Fußbank; Stufe vor Türen oder Fenstern, der Auftritt.“) Vgl. Z. 332^a (Mauterndorf), Riedn.: 1450 in der Stigl; — Z. 448^b (Stiegel, Ggd. b. Knittelfeld): 1332 an der Stigel. Z. l. c. noch weitere Beispiele. — 1754 zu der Samerstigl, M. P. [457], s. Niederdorf i. d. Laming. (*Samer* = Säumer, mit Saumtieren auf Saumpfadern reisender Händler.)

Mikl. app. II Nr. 620: nsl. *Stolbica* — *Stolvizza* (Venetien) u. a. §§ 30 a 1, 97 b, 105 b, (108 c 2).

290. 1187 (Or.) **Stulbenich**, iuxta fluuium —, ZU. I 667; c. 1280 — 95 in Stolnich, Öst. Urb. I 2, 207₁₇; 1312 in dem —, 1342 Stolning, 1421 baide Stolming, 1446 das Ober, das Nider Stollnig, Z. 450^a; 1498 und c. 1600 im Stolling, Stan. 29, Nech. 43^a; jetzt der Stollinggraben (*štulěj-*) n. St. Lorenzen (Kt. J 11—12). Vgl. Anm. 8.

Von asl. **stolba* f. (s. Stulben): **stolbnikz* m., vielleicht ursprünglich PN., vgl. Z. 448^b (Stiglerpaw) oder ein app. entsprechend Z. l. c. (Stygelakcher, Stigellehen, Stigelmül, Stigelwisen), später auf den Bach (Graben) übertragen, vgl. Nr. 305 Zethmizel, iuxta fluuium —.

§§ 97 b, 105 b, (108 c 2).

291. c. 1150 und 1184 **Selsniz**, apud —, 1185 Selniz!, ZU. I 306, 596, 614; 1277 Selznicz, 1295, 1343, 1396 Selsnicz, Z. 460^b; jetzt die Sölsnitz (*sē^ülsnits*), Df. u. K. Gmd. *sw.* zu Allerheiligen (Kt. K 13).

Vgl. l. 891—93 (Or.) in loco Selezna (z auf Rasur), 1152 (2 Or.) silvam Seliez, 1162 (Or.) Seliz, H. II 70, 416^{a, b}, 507; jetzt Selessen a. d. Gurk, Kärnten;

2. IX.—X. Zelesena (!), uxor eius Hesla, Stregemil filius eorum, Kos II S. 249;

3. Z. 423^b (Schilesnu — aml. slov. Železno —, Df. b. Herberg): c. 1500 Selesenn.

asl. PN. **Želěxn-* (mit frühem Verlust des *-v-* vor dem suff., Vondrák Gr. I² § 478; V.) mit suff. *-ica*: **Želěznica*: „Besitztum, Ort des **Želěxn-*“. (Kein Eisenvorkommen!)

Formell vgl. Mikl. app. II Nr. 781: *Železnica* — Eisenhof (Krain) u. a.

§§ 40 b, 87, 109 b 1, 111 a 1, 122 a.

292. 1227 **Semernic**, über den —, Lie. 220₃₂, 461₂₁; 1246 *vltra montem Semernik*, 1254 (Or.) *montis qui dicitur Semernyk*, ZU. III 60, 209; 1291 *Simernich*, 1333 *Semmering*, 1352 *Semernich*, -nig, 1360 *Sembring*, 1482 *der Semering*, Z. 461^a; jetzt *der Semmering* (*sēmmering*), Grenzpaß gegen Niederösterreich o. nö. Mürzzuschlag; K. Gmd. zu Spital am Semmering (Kt. S 7).

Vgl. 1. 1223 (Or.) *Semernic*, ZU. II 299, jetzt (Kleinsemmering, Df. b. Weitz);

2. 1222 (Or.) *ad montem Semernik*, c. 1245 (Or.) *ad ripam que dicitur Sernernek*, ZU. II 276, 579; c. 1480 *die Tschemernig, Semernik*, Z. 151^a (Tschemernik, Bg. u. Bach b. Marburg).

Mit Štrekelj, Slov. Elem. S. 65 von asl. **čemerъ* m. „Nieswurz“ (nsl. *čemerъ* m. „Gift“, *čemerika* f. „weiße Nieswurz, der Germer (*veratrum album*)“: **čemerъnikъ* m. „Hemerberg“. (mhd. *hemer(e)* f., modern mundartlich *Hemer* m. „weiße und schwarze Nieswurz, *Veratrum album, nigrum*“, U. Kh. 341^a. Zur Verwendung U. Kh. I. c.: „Absud von H. wird als Brechmittel und zur Vertreibung von Tierläusen verwendet.“) — Mikl. app. II Nr. 62: ngr. *τοῦ τσεμερνίκου*, jetzt *τσουμέργον*. — Vgl. noch 1. Z. 263^b (Himermoser, Ghft. b. Altenmarkt a. d. Enns): 1434 und 1452 — 58 *Hemermos*; 2. Z. 361^a (Obdach), Riedn.: c. 1400 *wise genant der Hemrer*.

§§ 87, 100 b 1, 113 a.

293. 1384 **Slatanig**, im —, 1437 im Slattanig, 1494 am Slattanigkh, Z. 425^a; jetzt *der Schladringgraben* (HV.; Z. „Schlattering-“, Spez. Kt. „Schlading B.“) nö. Turnau, K. Gmd. Stübming (Kt. JK 8—9).

Vgl. 1. Z. 425^a <Schlatterer, Ghft. b. St. Peter a. Kammersberg>: 1425 die Zlattan, die Zlatem, -ter, Zlattan, 1469 das Slatergüt;

2. 1265—67 supanus Zlaton, Öst. Urb. I 2, 82⁴⁶.

Von asl. **xlato* (nsl. *xlato* n. „Gold“): PN. dem. **Zlatanikz* (-*onikz*) oder Besitzernamen **Zlatan(ʷ)ikz*, -*on(ʷ)ikz*, vgl. Nr. 84 Dräsenpach.

Mikl. PN. Nr. 143: Zlatan, -ović, Zlatana, Zlatoń; T. Maretić, Rad 82, 79: Zlatan. Zur Bildung vgl. I. c. S. 89 ff.

§§ 41 c, 169 a, 122 a.

294. **Suppenberg**, der — (*süppm-*), urk. nicht genannt, Ko. 940 ö. Leopersdorf, Gmd. Allerheiligen, K. Gmd. Edelsdorf (Kt. L 12).

Vgl. 1. 1249 altera (villa) in monte suppani, ZU. III 110, b. <Rann>;

2. Z. 469^b <Supanperg, am —, 1406, b. Arnfels>;

3. „ „ <Supanstorf bey Rakespurg> 1415;

4. Z. 470^a <Supper, Ghft. b. Rottenmann>: 1434 Suppanhueb;

5. „ „ <Suppersbach b. Kirchbach>: 1312 und 1366 Suppanspach;

6. „ „ 2 <Suppansperg>.

asl. **šupanъ* m. „Schultheiß“ (Dopsch, Die ältere Sozial- und Wirtschaftsverfassung der Alpen-slaven S. 45 ff.; seine Amtsbefugnis: ebd. S. 50 ff.; nsl. *šupan* m. „Amtmann, Schultheiß, Dorfrichter, Gemeindevorsteher“). — Mikl. app. II Nr. 789.

§§ 92 b 1, (106 b), 111 a 1.

295. 1232 (2 Or.) **Svebenic**, ab amne — cum tota villa Svebenic; in villa —, H. III 433; 1314 Swebnich, 1344 die —, 1351 auz dem —, c. 1400 die -nic, -nig, die Sweinging, 1430 die Swebnyng, Swebing, Z. 434^b; jetzt die Schwöbing (*šwōwiy*), Ggd. zwischen Krieglach und Langenwang (Kt. NO 10), K. Gmd. zu Krieglach (Kr.-Schwöbing) und zu Langenwang (L.-Schwöbing) an beiden Ufern des Trabachs. (Spez. Kt. zeigt die Gmd. Grenze Krieglach—Langenwang irrig, sie verläuft längs des Trabachs.)

Vgl. c. 1375 mansus Swepnch (sic) (in der Stubnikch), R. 37^a; in der <Stübing b. Rein>, nicht festgestellt.

Etwa von *svēp-* (Anlautvariante *švēp-*?) in aksl. *svēpiti se* „agitari“ (nsl. *svēpati* „wanken, hinken, wackeln“, *šēpati*, *švēpati* „hinken“): **svēpnikъ*. (Schnetz Afsl. Ph. 39, 168 Nr. 35 „**svēpnika*“.)

Da 1232 (amnis) Svebenic geographisch nichts anderes sein kann als 1344 Drepach (Nr. 361) = „der sich drehende, krümmende Bach“, jetzt der Trabach, der die Katastralgemeinden Krieglach-

Schwöbing und Langenwang-Schwöbing scheidet, so könnte *Drepach* die deutsche Übersetzung von **Svepinika* sein, das als Bachname verdrängt wurde und nur als Gegendname erhalten blieb.
§§ 87, 106 b, (107 a), 108 a Anm.

296. 1498 **Sweintzhof**, am —, Stan. 55; jetzt der Schweinzhof, aufgelassenes Ghft. in der *Schweinz* (*švāēts*) s. s. Stanz, K. Gmd. Brandstattgraben (Kt. MN 15). Dazu der *Schweinzkogel*, Ko. 1304 s. s. Stanz.

Vgl. 1. Z. 434^b <Schweinz, -berg, b. Ilz>: 1322 und 1430 Sweinz, 1432 der Sweinczperg, 1468 Swencz;

2. (zur Bedeutung) Z. 464^a <Silbitzer, Ghft. b. Murau>: 1350 die Sibellitz, 1354 auf der Sibalicz.

Von asl. **živina* (nsl. *živina* f. „Vieh“): **živinzka* f., Loc. sg. **živince* als demin. fem. „beim Vieh“, als Ortsbezeichnung etwa im Sinne von 1265—67 *Viehofen*, Öst. Urb. I 2, 136⁸⁹, jetzt <Viehofkogel b. Eicheck w. Graz>, und l. e. 145¹⁹⁸, jetzt <Neuschloß b. Wildon>.

Zur Bedeutung vgl. Mikl. app. II Nr. 775 nsl. zverinac (Friaul), skr. zverinac (Dalmatien), Zverin, jetzt Schwerin, u. a.

§§ 38, 89 a, (107 a), 111 b, 117 e, 119 d 2.

W.

297. 1366 **Wanddal**, auf den —, M. P. [69], Z.; 1424 im Wandol, 1454—64 im Wöndal, Wondol, 1490 Wondal, Z. 509^b; 1754 und 1796 (in das) Wanthall, M. P. [68, 457]; jetzt das Wohnthal, langer, schmaler Graben s. Tragöß-Oberort (Kt. D 11). — Z. 510^a „*Wonthal sw.* Aflenz i. Etmisssel, langer Graben gegen Tragöß“ nicht festgestellt, jedenfalls Namensübertragung (§ 127).

Vgl. 1. 1259 (Or.) in villa Wdol, ZU. III 362; 1265—67 Wodel, c. 1280—95 Bodal, Öst. Urb. I 2, 118³⁷⁹; 266 k 3, 272 γ ; 1376 und 1395 Wodal, 1408 am Wuedel, c. 1490 Wadel, Z. 478^a <Wadel, -berg, amtl. slov. Vodole b. Marburg>;

2. Z. 478^a noch <Wadel, -icz>, 478^b <Wadole>, 505^b <Wodal, Wodel>, 506^a <Wodelschek, Wodol, Wodule>; 506^b <Wodulie>.

asl. **ǫdolъ* m., **ǫdolъ* f. „Tal“, hier mit *v*-Vorschlag. — Mikl. app. II Nr. 1: čech. Oudolí, Oudoleň, Oudlice, Oudolnice (Böhmen).
§§ 95 b 1, (107 a), 127.

298. c. 1280—95 **Weitssch**, Fridil an der —, Öst. Urb. I 2, 208¹⁸ (Bona ducis in Stolnich; von Z. 176^a irrig auf *Veitsch* —

s. Nr. 118 Fuhte — bezogen, vgl. Öst. Urb. l. c. Fußn. 4); 1498 von der veitsch, Stan. 31; 1553 Feysch, M. P. [55, 56]; c. 1600 an der Veitsch, Nech. 111^b; jetzt Ghft. Veitscher (*fäētsə*) *nw.* St. Lorenzen, K. Gmd. Pogusch (Kt. J 12).

Sprachlich wie Nr. 118 Fuhte.

(Zur Schreibung c. 1280—95 W - vgl. c. 1280—95 Worimdorf Öst. Urb. I 2, 273₈ gegen die gesamte sonstige Überlieferung mit *V-*, *F-* [siehe diese unter Nr. 108 Frein].)

§§ 93 b 1, (113 c), 123 b

299. c. 1600 **Weißegkh**, Max am — diennt vom Albhof ob Edlerstorff, Nech. 51^b; jetzt das Wuisseck (*'s wūssēckh*, Spez. Kt. „Wollsegg Kg.“), Ko. 1135 *nw.* Edelsdorf, Gmd. Allerheiligen; Ghft. Wuissecker (amtl. „Wolsegger“) nahe *sw.* (Kt. L 12).

Vgl. 1. 1265—67 in villa Wizoch, c. 1280—95 in Weizog, Öst. Urb. I 2, 124¹⁰, 176 7; jetzt <die Weissa, -ch, steile Lehne b. Pürgg>;

2. Wysoko = Weißig, Oberlausitz (3 mal).

asl. **vysozk* (nsl. *visòk*, -*òka* adj. „hoch“), in der 2. Silbe umgedeutet nach mhd. *ecke*, *egge* f. „Spitze“ = Bergspitze. — Mikl. app. II Nr. 752: nsl. *Visoko* = Weisach (Kärnten).

§§ 30 a 1, 93 b 2, (107 a), 108 d.

300. 1366 und 1381 **Weicz**, in der —, 1387 Weits, Z. 490^b; nach Z. jetzt der Weitzkogel *nö.* Kapfenberg b. Deuchendorf (Kt. H 13), nicht festgestellt.

Vgl. 1. 1147 (Or.), 1152 (Or.), c. 1180 (castrum) Wides, 1187 (Or.) apud fluium Wides, 1188 (Or.), 1190 (Or.) Widis, 1197 (Or.) Wides, 1208 iuxta Vvides amnem, 1214 (Or.) forum Uvides, 1223 (Or.), 1240 (Or.) Wides, 1254 (Or.) Weides, ZU. I 269, 272, 331, 571, 667, 676, 689; II 46, 142, 199, 299, 493—496; III 225; 1265—67 Weydes (de —, in —, in der —, 4 mal), (in) Weides (3 mal), Öst. Urb. I 2, 156³⁶⁸, 158⁴¹³, 159^{418, 419}, 165^{519, 524}; 1284 Weyds, 1289 Weitse, 1295 Weides, forum Weits, 1332 Weitsch, Weicsz, 1360, 1419 Weits, Z. 490^a <Weitz — *wāēts* — Markt *nö.* Graz>;

2. 1165 (Or.) (villam) Wides, ZU. I 453; 1286 Weydes, 1478 Vydcs, c. 1490 Weides, Z. 486^b <Weidesch — amtl. slov. Videš — bei St. Marein a. Erlachstein>;

3. Z. 486^b <Weides, dorf —, 1286, vielleicht b. Arnfels>;

4. Z. 381^b <Obdach>, Riedn.: c. 1400 in der Weicz, 1497 wisen genant die Weyds;

5. Gmd. Lex. außerdem noch je 1 <Vajdeš, Videž, Videže>.

einen solchen Zusatz? — *sw.* St. Lorenzen b. Lesing (Kt. J 13), nicht festgestellt.

Vgl. 1. c. 1280—95 an der Tsakkaw, Öst. Urb. I 2, 235^{ss}; 1390 die Z-, 1494 Zackhaw, Sch-, Z. 514^a, b. (Voitsberg);

2. Z. 151^a (Tschatschendorf — amtl. slov. Čača Ves — b. Lemberg): c. 1490 Zasselsdorf, Zazen-, Schoschen-.

Etwa von asl. PN. *Čakz, Patronym. *Čačь: adj. poss. *Čačev-. Dazu vgl. Mikl. PN. Nr. 441, Ortsn. Nr. 351, 352.

§§ 86 c, 117 a.

303. 1382 **Zebriach**, 1388 C-dorf bei Aflencz, 1482 Zô-, 1494 im Ze-, Z. 456^a („Sebriach“); jetzt Zöbriach, Häusergruppe s. Aflenz (Kt. G 10; Spez. Kt. „Zöberer“ = *Wirt in Zöbriach, tsëwərə wött*). Danach benannt: 1. die *Zeberer Alpe (tsëwərə ólm)*, Ko. 1487, Weidebesitz des Zöberer-Wirtes; 2. der *Zeberer Graben* s. Aflenz von der Z. Alpe herunter. („Zöbriach“ scheint jetzt nur mehr amtlicher Name zu sein.)

Vgl. Z. 513^a (Zaberling, Df. b. Kirchbach): 1406 Zebernig, Zô-, c. 1500 Zebering.

Von asl. *séverz (nsl. séver m. „Nordwind, Norden“) als PN., davon mit suff. -janino: *Séveraninz m., Loc. pl. *Séverachz. Zur Bedeutung vgl. die häufigen nsl. FN. *Sever* und *Jug* (eingedeutscht *Jauck*) und oben Nr. 301 Wyeter.

§§ 40 b, 42 a, 88 c, 107 b, 108 a.

304. **Zettelberg**, urk. nicht genannt, nach Z. 515^b „Ggd. w. Langenwang i. d. Maleisten“ (Kt. N 9), nicht festgestellt. — Sprachlich wie Nr. 54 Cedel (dorthin gehört Z.s urk. Beleg).

305. 1214 (Or.) **Zethmizel**, iuxta fluuium —; ex utraque parte fluuii C-, ZU. II 200, 201; 1344 Etmizzel, 1354 Zerdmizel, 1357 Zetmiczel, Etmyczel, 1367 Zotmiczel, 1368 Zetmizel, 1424, 1494 Etmizel, 1439! Etmj-, c. 1495 Ottmycz, Z. 162^a; jetzt Etmizel (*ětmis-l*), Df. u. Gmd. *sw.* Aflenz (Kt. E 11).

Von sět- in asl. *sětiti se „sich erinnern“ (nsl. sětiti se, skr. sjetiti se) und asl. *myslb f. „Gedanke“: PN. *Sětomyzb m. — Mikl. PN. Nr. 390: Seteyus, Setech; Ortsn. Sětomb. — Kos. II S. 255 (IX.—X., Evangelium v. Cividale): Musclasete (= *Myslo-sětěz, zum Fugenvokal vgl. Vondrák Gr. I², 674).

§§ 35 a 2, 40 b, 41 b, 88 c, 93 b 2, 98 a, 108 a, d und Anm., 124 b, 128 b 1 β.

306. 1454—64 **Zedl**, im Nidern —, Oberrn —, Z. 515^b; jetzt Ghft. Zedler (*tsēlō*) *w.* Kapfenberg, K. Gmd. Stegg (Kt. F 13—14; Spez. Kt. „Zettler“). — Sprachlich wie Nr. 54 Cedel.

307. c. 1600 **Zedler**, Hanns — in Flaninggraben in Aflenzer Pfarr, Nech. 4^a; *nw.* Kapfenberg, *sw.* des Floning (Kt. F 13), nicht festgestellt. — Sprachlich wie Nr. 54 Cedel.

308. c. 1400 **Zesmanshof**, der — (am Mitterperg), Z. 518^b; 1462—65 —, Starzer 774; *n.* Langenwang, K. Gmd. Mitterberg oder Hönigsberg (Kt. O 9), nicht festgestellt. — Sprachlich dazu 1727 Zöschler, M. P. [73], jetzt ebenso (*tsēsšš*), Ghft. *w. sw.* Veitsch (Kt. L 9).

Vgl. 1. 1265—67 Zesmansperge, Öst. Urb. I 2, 131 19; 1340 Zeseinsperg, 1390 Zesen-, Z. 518^b (Zesenberg b. Graz);

2. c. 1220—30 Zesmostorf, -dorf, 1265—67 C-, Zesmeynstorf, Öst. Urb. I 2, 54, 8 11, 71 8, 153 319; 1382 Zesmanstorf, Z. 516^a (Zehensdorf b. Weinburg).

asl. **česminz*, -a (nsl. *česmîn* m., *česmina* f. „Sauerdorn, Weinschädling, berberis vulgaris“) als PN. — Vgl. Nr. 314 Zôsmanstehen. — Mikl. app. II Nr. 63: skr. Česvinica, -njica (Dalmatien).

§§ 87, 117 c.

309. **Zlacken**, die — (*ts'ložky*) f. sg., urk. nicht genannt, Ko. 1743 *n.* Aflenz a. d. Mitteralpe (Kt. F 8). — Sprachlich wie Zlaggen.

§§ 86 a, 102 b 3, 108 b.

310. c. 1600 **Zlaggen**: Clement Artner diennt von der —; — — von ainem wisl in der Zlaggen bei Parschlug, Nech. 21^a, 26^b; b. Parschlug (Kt. G 13), nicht festgestellt

Vgl. 1. Z. 425^a (Schlacke, die —, XV/2; 1464 die Zlaken; b. Stadl ob Murau);

2. Z. 465^b (Slaken, Ggd. b. Rann): 1404 in der Slaken, c. 1500 in der Zlaka;

3. Z. 465^b außerdem noch (Slak, -berg, Slake (2mal), Slacken, Slakowa).

Die nächste Anknüpfung böte Mikl. app. I S. 26 a β : Zlak (Kärnten), welches er mit nsl. *slāk* m. „Windling“ (convolvulacea) erklärt. Nimmt man aber zu den obigen Beispielen noch Nr. 309 Zlacken, so kann irgendein Pflanzenname nicht befriedigen. Vgl. vielmehr U. Kh. 540^b *Schlacke* m. „niederer

Schlitten, Schleife“; *Schlapfe* f. „sauft abhängige Bergesseite, Leitenabhäng“; 542^a *Schleippe* f. 1. „Ackerstück, auf dem der Pflug umgekehrt wird“ (= 260^a *Fürhaupt*, auf dem das Pfluggespann wenden muß und das erst zuletzt nach Längspflügung des Ackers quer gepflügt wird; schuld ist irgendein Hindernis: Böschung, angrenzende Kultur u. dgl.); 2. „Gebirgswagen, der vorn 2 Räder und hinten 2 Schlittenkufen hat“. — Dazu Ortsn.:

- a) 1171, 1184, 1185, 1187 usque Slaiph(e), ZU. I 508, 595, 613, 661, (b. Admont);
- b) 1265—67 in Sleife, c. 1280—95 de Slaif, Öst. Urb. I 2, 116, 336, 265 g, jetzt (Schlapfen b. Marburg);
- c) Z. 424^b Schlapfen, Ggd. b. Neuberg: 1490 in der Slaiffen;
- d) Z. 425^a (Schlapfer, Ghft. b. Schladming): 1456 die Slaypfen;
- e) Z. 425^b (Schlaipfen, in der —, 1406, b. Jagerberg);
- f) Z. 466^a (Slaypfen, an der —, 1454—64, b. Frohnleiten);
- g) „ „ Slayphen, die — auf der Mürz, 1403, b. Krieglach;
- h) „ „ (Slayff, an der —, 1424, b. Cilli).

Zlaggen < asl. **szvlakz* m. (nsl. nur masc. *slāk*, *xlāk* „Windling“, beachte aber fem. *xlāka* „Schererei“; immerhin kann deutsche Movierung unter Einfluß des synonym. *sleife* f. vorliegen). Bedeutungsfamilie: 1. „Fuhrwerk auf Kufen, um Lasten zu schleifen“; 2. „Lehne, die ein Herunterschleifen von Lasten begünstigt“ (bedeutungsähnlich mit *Schlapfen* f. ist U. Kh. 506^a *Rise* f.); 3. „Randstreifen eines Ackers, der beim Pflügen zur (schleifenden) Umkehr dient.“ (Auch der moderne Pflug mit seinem Räderpaar muß, aus der Furche gehoben, schleifend getragen werden.) Vgl. noch nsl. *xvrāt* m. „Pflugwende; Querfurche am Ende eines Ackers; Ackerwiesefleck“ und für das Festwerden als Riedname Z. 197^b (Fürhaupt, am —, 1492, b. Scheifling) und *Fürhauptkogel*, Ko. 860 nahe sö. Mitterdorf (Kt. M 11). Zur Etymologie vgl. Vasmer, Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Ges., Dorpat 1923. S. 75: „lett. **valka* ‘Stelle, wo die Boote von einem Fluß zum andern geschleppt werden müssen’, urverwandt mit ru. *volokz* < **volkz* Landenge zwischen zwei schiffbaren Flüssen, über die Boote und Waren geschleppt werden müssen, in Ortsnamen oft bezeugt.“ §§ (102b3), 108b.

311. 1366 **Zmein**, an der —, 1437 die Nider —, 1494 — — die Ober —, c. 1500 die Nider **Zwein**, Z. 522^b; jetzt Zwain, Ortschaft sö. zu St. Ilgen (Kt. EF 11) und Oberzwain (Spez. Kt. „Innere Zweien“) *nv.* St. Ilgen.

- Vgl. 1. Z. 522^b <Zweier, Ghft. b. Frohnleiten>: 1454—64 am Zmein, c. 1460 — Zwein;
 2. 1167 *quandam silvam scilicet in Timenich; in monte Thimnich*, ZU. I 466 (Or.), III 8; jetzt Timenitz b. St. Veit, Kärnten;
 3. Z. 129^a <Teminschek, Ghft. b. Rietz>: 1424 im Temnikch;
 4. „ „ <Temnik, Ggd. b. Rohitsch>: 1443 die Tem.

Etwa asl. **t̃m(w)ina* (nsl. *t̃mína* f. „Finsternis“). Zur Bedeutung vgl. Z. 182^aff. <Finsterbach> usw. — Mikl. app. II Nr. 703: skr. *тъмава*, *тъмна* u. a.

§§ 89a, 116.

312. 1494 **Zmylisch**, perg—, Z. 523^a; nach Z. jetzt angeblich Zwieslich, Alpe beim Mühlberg *w. Thörl* (Kt. F 11). — Sprachliche Zugehörigkeit auch bei starker Umdeutung nicht glaubhaft.

- Vgl. 1. c. 1220 (Or.) *Viricus de Zmolen* ZU. II 263 Nr. 179; 1321 *Zemól*, 1322 *Tzmól*, 1329 die *Zmol*, *Smol*, 1393 *Zmoll*, 1437 *Zmollenhof*, Z. 520^b, 1636 die *Zmöller almb*, 1754 *Zmölleralben*, *Zmölleweg*, M. P. [79, 450, 451], jetzt <Zmöl = Spez. Kt. „Zmell“, *t̃sm̃öl*, Ggd. n.nö. Trofaiach>;
 2. Z. 520^b ff. noch je 1 <Zmöl, -ach, Zmöllachbach, Zmoleisgasse, Zmolnik>;
 3. Z. 467^b je 1 <Smolinzen, Smolnik>.

Von asl. **smola* (nsl. *smóla* f. „Harz, Pech“): **smolišće* n., vgl. čech. *smolisko* n., *smoliště* n. „Kienholzwald“ u. Z. 96^aff. die zahlreichen *Kienbach*, *-berg*, *-eck* usw. — Mikl. app. II Nr. 595 von anderer Bildung mehrfach.

§§ 108a, 114b.

313. 1740 **Zöschepächl**, M. P. [48]; identisch mit 1628 1632, 1665 *Elberspächel*, *-pach*, M. P. [49, 50], Ba. 78; jetzt der *Teltschgraben* (s. Nr. 63 *Dältsch*) *nö. u. ö. Kindberg* (Kt. LM 11—12; Spez. Kt. „Terschen-“, entspringt, wie an den zitierten Stellen angegeben, *nw.* am *Fruhsegg*, Ko. 1260 *ö. Kindbergdörfel* im *Kindberger Bürgerwald*).

Trotz der auffälligen Schreibung (vgl. 1350 die *Zlötén* <**slatina*, § 108b2) benannt nach Ghft. *Zasch* (*tsäšš*; Spez. Kt. „Zaschenbr.“) am Unterlauf des *Teltschgrabens* *nö. Kindberg* (Kt. L 11).

Von PN. **Čakz* (vgl. Nr. 302 *Zaetschaw*): adj. poss. (Patronymicum) **Čáčč*.

§§ 86c, 117a.

314. 1454—64 **Zôsmauslehen**, Z. 521^b; nach Z. Ghft. Zöschler b. Tragöb-Oberort, nicht festgestellt, wohl aber (LVN.) abgekommenes Ghft. Zöschler *w.* St. Kathrein a. d. Laming, K. Gmd. Oberthal (Kt. D 13). — Sprachlich wie Nr. 308 Zesmanshof.

315. c. 1130, c. 1155, c. 1160, c. 1165, 1170 **Zuchedol** (de —, ad —), c. 1175 Zuchidol, 1185 Zuche-, ZU. I 141 Nr. 127; 355; 459 Nr. 493; 485, 549, 628^a, 721; 1322 Zvchtal, 1454—64 Poniker im Zuchtol in der Aynöd, Z. 31^a (Penckengraben, Pencker); jetzt der Penggengraben *sw.* Oberdorf, Gmd. St. Kathrein a. d. Laming (Kt. D 13). Vgl. Nr. 26 Poniker.

- Vgl. 1. 1207 (Or.) uillulam quę dicitur Zuchedole, ZU. II. 134; 1306 Zuchodol, Z. 470^a (Suchadol, Sucho- b. Seitzdorf);
 2. 1265—67 in Zuchdol, Öst. Urb. I 2, 8513; 1394 Suchudoll, -dol, Z. 470^a (Suchodol b. Steinbrück);
 3. Z. I. c. noch (1 Sukdul, 1 Suchadol, 2 Sucho-, 1 Suchodolnik, 1 Suchental).

asl. **suchz* (nsl. *süh*, *süha* adj. „trocken, dürr“) + **dolz* (nsl. *dõt* m. „Tal“): **suchodolz* m. Zur Bedeutung vgl. die zahlreichen *Dürrkogel*, *Dürrrenbach*, *Dürrenthal* Z. 155^bff. — Mikl. app. II Nr. 640: Suchodol (Krain) u. a.

§§ 108a, 120b.

316. **Zuchnerkogel**, der — (*tsūxnə-*), urk. nicht genannt, Ko. 1033 *sö.* Allerheiligen im Jaßnitztal (Kt. L 14; Spez. Kt. „Zusner-“).

Vgl. 1201 (Or.) a fluuiö Zŕchen. ZU. II 71; 1311 in der Zauch, Z. 514^b (Zauchen, Bach b. Mahrenberg); Z. 470^a, 521^b zahlreiche Beispiele.

asl. **suchz* adj. (s. oben Zuchedol), substantiviertes fem. **sucha* „die dürre (Gegend)“, davon PN. mit deutscher Ableitung. §§ 92b1, 108a.

317. **Zwanzenhof** (*pən* = beim *tswännntsn*), urk. nicht genannt, Ghft. *nö.* Turnau, K. Gmd. Stübming (Kt. K 9, = Spez. Kt. „W. H. Zwanzen“); *nö.* davon Ghft. *Zwanxleitner*. HV. nennt außerdem noch *Zwanzenkeusche* und *Zwanxenalmhaus* (letzteres o. *sö.* Turnau, s. Troiseck; Spez. Kt. irrig „Ziranzner Hube“).

Vgl. 1. c. 1200 Zwatz, XII. Zwenzelav, Zwantiz, Zewenzlav, Kos IV. S. 469 Nr. 922; 470 Nr. 926; 472 Nr. 927;

2. c. 1280—95 PN. Zwaentz, genannt b. (Voitsberg), Zwaentiz, genannt b. (Eibiswald), Öst. Urb. I 2, 236⁹¹, 256⁵⁸;

3. 1431 Gut im Intal, da der Zwencz aufsitzt, 1528 guet im tal, da der Zwenntz aufgesessen ist, Starzer 267 2, 21 (im Graschnitzgraben s. Marein).

Von asl. **svetъ* (nsl. *svět*, *světa* adj. „heilig“): PN. von unsicherer Bildung. — Mikl. PN. Nr. 339 anal. Belege.

§§ 95 a, (107 a), 108 a.

318. 1372 **Zwettel**, im —, 1396 ym —, 1498 der Zwetlgraben in s. Larenzen pharr, Z. 522^b; c. 1600 am Zwetls Perg, Nech. 153^b (unter „Stolling“); jetzt der Wertlergraben (*tswěattl̥-*) n. St. Lorenzen, linker Seitengraben des Stollinggrabens (Kt. J 10; Spez. Kt. „Zwettling Gr.“). Benannt (i. d. heutigen Namensform) nach Ghft. Wertler (Zwettler; *tswěattl̥*) ebd.

Vgl. 1. 961 (Or.) a uertice montis Zuuedlobrudo, ZU. I 28 Nr. 24; b. (St. Veit, Kärnten);

2. Z. 522^b (Zwetil, 1443, b. Marburg). Vgl. auch das Folgende.

asl. **světъlъ* (nsl. *světěl̥*, *-tl̥a* adj. „glänzend, licht, hell“). Zur Bedeutung vgl. Z. 310^a Liechtenbach, -er, und die zahlreichen Zusammensetzungen mit Licht-, Liecht- 310^aff.; vielleicht jedoch PN. — Mikl. app. II Nr. 644: čech. světlá (Böhmen, Mähren), světlé (Böhmen), nsorb. svjetlo.

§§ 41 b, 88 c, 101 b, (107 a), 108 a.

319. 1494 **Zwetlpach**, der —, Z. 522^a („Zwetelbach“); jetzt der Zwerglitzgraben (*tswěaglitts-*) n. Veitsch (Kt. LM 8). — Sprachlich wie Zwettel.

§§ 41 b, 88 c, 101 b, (107 a), 108 a, 128 b 3.

II. Teil.

Unklares.

Die hier folgenden Namen sind vorläufig mit meinen Mitteln einer erträglichen Deutung nicht zuzuführen. Bei einigen von ihnen ist eine deutsche Etymologie ebensogut möglich wie eine slavische. Bei anderen ist die Beziehungsmöglichkeit innerhalb des slavischen Ortsnamenmaterials so vielseitig, daß jedes einzelne Stichwort eine Monographie erfordern würde. Oder es stehen vereinzelte, verschieden deutbare urkundliche Belege oder gar nur ein einziger zur Verfügung, während die moderne mundartliche Form oder überhaupt das moderne Vorkommen nicht feststeht. Dazu kommen einige moderne Formen der Ämter oder der Karte, die teils offenbar verschrieben sind, teils sonst einen unsicheren Eindruck machen. Beispiele zum Stichwort bleiben ganz weg, wenn die Sache aussichtslos ist und zu weit führen würde.

320. „**Polros**“, Spez. Kt. *w. sw.* Frein, *w.* der Hohen Proles (Kt. K 3). Urk. nicht genannt. Als FN. hörte ich in Mürzsteg und Tragöß *püll(ə)rüss.* Von der Familie P. in Tragöß wird behauptet, die Vorfahren seien aus Baiern eingewandert. — Steht im Ortsn. Material ganz isoliert da. Überhaupt bodenständig?

321. 1498 **Tängkenhoff**, am —, Stan. 12; jetzt Ghft. Dengg (*tāŋk*) sö. Stanz im Brandstattgraben (Kt. M 14).

a) mhd. *tenke* f. „linke Hand“, modern mundartlich *tenkisch* (*tāŋk*) adj. „ungeschickt; mit der linken Hand anfassend, arbeitend“ (ganz allgemein für alle Verrichtungen und Spiele), *der Tenk* (*tāŋk*) = Mensch mit dieser Eigenschaft. (Mittelsteiermark: *Linkstatzler* m.).

b) Zweifelhaft wegen Z. 129^a ⟨*Tenck*, Ghft. b. Deutschfeistritz⟩: XII/2 Tönich, 1410 in dem Tonig.

322. 1498 **Targkhenhoff**, Stan. 13; jetzt Ghft. 'Tacken, Tag' (*täk*) sö. Stanz im Brandstattgraben (Kt. N 14).

Vgl. vielleicht 1246 (Or.) Prehtlinus de *Twaroch*, H. III 640 (Ort in Krain) und Z. 126^b: c. 1490 Tharaschiezperg, c. 1500 Twaraschitz-. — Zu *tw* > *t* vgl. *dv* > (*d*), *t* in Nr. 92 Thürnizer.

§ 123a.

323. „**Tetek**“, Schrift der Spez. Kt. n. nö. Krieglach, K. Gmd. Sommer (Kt. M 9). Sicher verschrieben, LVN. und HV. geben keine Auskunft.

324. „**Thenischgut**“, Ghft. in Drajach ö. Aflenz (HV.; Kt. GH 10).

325. „**Tesching**“ (Spez. Kt.), angeblich richtig „Tetsching“, Ghft. sö. Turnau (Kt. J 10).

326. **Tirol**, urk. nicht genannt, Ortstl. nö. zu Mürzsteg (Kt. N 5). Angeblich kein junger Name; da aber die ganze Gegend durch Jahrhunderte kaiserliches Jagdgebiet war, liegt der Verdacht willkürlicher Benennung in Anlehnung an *Tirol* nahe. Das Tälchen ist wildromantisch.

327. 1353 **Tóppach**, Z. 149^b; Z. vermutet Ghft. Tropacher nö. St. Kathrein a. d. Laming (Kt. E 13).

328. **Tranner**, urk. nicht genannt, Ghft. sö. Etmittel i. d. Lohnschütz (Kt. E 12).

a) „der von *Drajach*“, vgl. 3. unter Trayach (Nr. 83).

b) c. 1280—95 Ulrichus Latraner, Öst. Urb. I 2, 216₁, jetzt Ghft. <Tranner b. Frohnleiten>; vgl. Nr. 340 Latran.

c) Z. 144^b <Tranning b. Vordernberg>: 1437 die Ardning; dies sprachlich zu 1074—87 villas duas ad Arnich, ZU. I 86^a, jetzt <Ardning b. Lietzen>.

329. 1494 **Tutschach**, Z. 152^b; 1768 —, Tutt-, M. P. [72]; jetzt Tutschach, Df. sö. Aflenz (Kt. G 10).

330. **Eisnitzer** (HV., im Volksmund *ägsnüttsə*), Ghft. b. Krieglach, K. Gmd. Sommer (Kt. N 10). — Vgl. Stur S. 61 *Eischnitz* (Osttirol), „auch *Oischnitz* genannt“. Die von Stur dafür vorgeschlagene Deutung <**obšvica* ist für das Mürzgebiet nicht annehmbar, vgl. Nr. 233, 234 Oisching, Olschen.

331. 1339 **Vleiznig**, an dem — in der Stewntz; 1363 im Fleizz, Z. 185^a; 1498 im Vleissen, Stan. 11; jetzt 3 Gehöfte Ober-, Mitter-, Unter-Fleissner (*flāēsna*) sö. Stanz im Brandstattgraben (Kt. M 14).

Vgl. 1. 1232 (Or.) super prato Mvkernice in alpihus, que vulgo nominantur in der wenigen [= kleinen] Flize, H. III 416 Nr. 873; jetzt die Kleine Fleiß b. Heiligenblut, Kärnten;

2. Z. 185^a: 1472 Fleisen, in der —, b. (Marburg);

3. „ „ : (Fleiss, Ghft. in der Großen Sölk): 1480 an der Fleys.

Vleiznig von *blīx-* in asl. **blīxъ*, *blīxъ* adv. „nahe“ + *-in-ikъ*: **blīxinikъ* m. „Zwilling“. Zur Bildung und Bedeutung vgl. Bern. Et. Wb. I 61 „*blīxъ*, *blīxъ*“: abg. *blīxnъcъ*, klr. *blyxnák*, bg. *blīxnák* m., *blīxné* n., skr. *blīxānac*, *blīxānak* usw. „Zwilling“, und Z. 522^a *Zwailingsperg*, am —, 1461; c. 1495 *Zwylingsperg*, b. (Mautern i. Liesingtal).

Schwierig ist aber die Erklärung des in 1.—3. und auch unter *Vleiznig* vorliegenden Simplex hinsichtlich Bildung und Bedeutung.

§§ 89a, (105 a), 109 b 1.

332. 1498 **Vogligker?** (unsichere Lesung), Stan. 12, Z. s. v.; s. oder sö. Stanz im Brandstattgraben (Kt. M 13), nicht festgestellt. — [Die Lesung 'Vogligker' scheint mir persönlich sicher zu sein. Zur irrigen Schreibung von V- statt R- vgl. Stan. 14 *Vetsch* statt R- (oben Nr. 252).] Vgl. c. 1375 Mert *Roglick*, R. 32^a und nsl. *rógelj*, *-glja* m. „Zacke; Ecke, Spitze“.

333. 1498 **Volring**, im —, Stan. 66; örtlich annähernd identisch mit 1313 bis c. 1600 Coppernich (Nr. 56) = s. Wirtshaus Stanglhof ö. Allerheiligen (Kt. L 13); nicht festgestellt. Vgl. Anm. 6.

334. 1494 **Fuditzgraben**, Z. 197^b; jetzt der Furitzgraben und die Furitzalpe *nw.* Fölz (Kt. F 10; Spez. Kt. „*Foriz*“).

335. c. 1600 **Geitsch**, zu — in Teichendorf, Nech. 34^b; jetzt Geitsch (Ma.), Ried *w.* an Deuchendorf (Kt. H 13). Von Z. 205^b sprachlich unzulässig zu 1332 Gortscha (Nr. 150) gestellt.

336. 1430 **Gradlicz**, an dem —, 1433 am Gredlicz, 1499 im Gradles, Z. 294^a (Langenwang, Riedn.); b. Langenwang (Kt. O 9), nicht festgestellt.

337. **Grandlitzteich**, der — (Ma.), urk. nicht genannt, Weiher der Laming s. Tragöß-Oberort, dicht s. am Galgenhügel zwischen Treitler und Großdorf (Kt. C 11).

338. ¹**Granitzbauer**, urk. nicht genannt, Ghft. in St. Kathrein a. d. Laming, K. Gmd. Rasthal (LVN.; Kt. E 13).

339. ²**Granitzbauer**, urk. nicht genannt, Ghft. in Gmd. und K. Gmd. Langenwang (LVN.; Kt. P. 9). (Der Lautstand von *Granitz*-läßt auf späte Benennung nach dem Lehnwort *Granitz* f. = 'Grenze' schließen.)

340. 1351 **Latran**, ain mul ze Murczuslag die do gelegen ist an der —, Z. 350^b unter Mürzzuschlag (Kt. P. 8), Riedn., nicht festgestellt.

Vgl. 1. 1358 an der Latron, Z. 252^a <Hartberg>, Riedn.;

2. (vielleicht) Z. 315^b <Loderer, Ghft. i. d. Kleinen Lobming>: 1437 an der Lotern;

3. c. 1280—95 Ulrichus Latraner, Öst. Urb. I 2, 216₁, jetzt Ghft. <Tranner *nw.* Fronleiten b. Laufnitzdorf>.

3. setzt Endbetonung voraus, die anscheinend auch beim Stichwort und bei 1. vorliegt. Endbetont ist auch, wie G. Ipsen bemerkt, der FN. der österreichischen Grafen Lodrón. — Unslavisch.

341. 1454—64 **Leinem**, auf dem —, Z. 302^b (Leiner); Z. vermutet „Ghft. Leiner *nw.* Bruck im Lamingtal“ (?), nicht festgestellt. — Identisch mit dem folgenden?

342. 1436 **Leinen**, von Pangancz an —, und von — . . ., Ba. 302 Zl. 18, 19; 1454—64 od (= Öde) (die) Leinen, Z. 302^b (Leinen); 1617 Leingraben, Leimar, M. P. [82, 84]; jetzt Ghft. Leiner im Leingraben *nw.* Kapfenberg (Kt. G 13).

343. **Lengger** (Spez. Kt.), Ghft. *w. sw.* St. Ilgen in Hubersting (Kt. D 10; HV. nichts).

Vgl. 1265—67 super Lenker, c. 1390 am Enkei, 1414 am Enkîr, 1479 und 1483 am Enngker, 1493 am Änngkcher, Öst. Urb. I 2, 157₃₈₂, 293₁₀, 350₁₀, jetzt <Anger a. Schöckel>.

344. 1436 **Loschiz**, auf des — hofstat im Haznpach, Ba. 302 Zl. 3; 1454—64 die Loschicz hofstat, Z. 318^b; *nw.* Kapfenberg im Leingraben (Kt. G 14), nicht festgestellt. [Zu *Haznpach* = *Lein-*

graben vgl. 1617 am Palänzer (= Spez. Kt. „Lanz“ *w. nw.* Kapfenberg, siehe Nr. 23 Pölantzer). — hin im Leingraben nach dem Hazenpach auf ins Graßer albm, M. P. [82.]

345. **Magritzer** (Spez. Kt.), Ghft. nahe *sö.* Krieglach (Kt. N 10). Urk. nicht genannt.

346. 1465 **Ranhof**, Z. 380^a; „b. Kindberg i. Mürztal“ (?), nicht festgestellt. Zweifelhaft, ob zu Raen (Nr. 241) oder zu Ran (Nr. 370).

347. c. 1500 **Räs**, Z. 381^a („Rastthal *nw.* Bruck“). Die Beziehung ist sprachlich unzulässig, vgl. Nr. 258 Rostall.

348. 1454—64 **Räcing**, am nidern, am obern —, Z. 383^b „ehem. Ghft. Ratzinger, Ober-, Unter- b. St. Kathrein a. d. Laming“ (Kt. E 13), nicht festgestellt.

349. c. 1280—95 **Rietes**, Haintzlinus ob —, Öst. Urb. I 2, 211₂₃; 1355 Rittes, 1362 Rites, 1429 Rittes, Z. 392^a; 1538 Ryttilas, M. P. [56]; c. 1600 Rittes, Nech. 57^a; jetzt Rittis, Df. *nw.* zu Krieglach (Kt. N 10).

§ 32 b.

350. c. 1600 **Spregniz** Wißn, Nech. 60^a; jetzt der Spregnitzgraben (*špr̄av̄yits-*) s. und *w.* Wartberg (Kt. LM 11).

Vgl. 1290 Spretnitz, XIV. Spretens, Kaemmel Afsl. Ph. 7, 277; nach ihm vielleicht identisch mit Sprögnitz *sö.* Zwettel, Niederösterreich.

Vielleicht von **spretan* in abd. *spretende* „fluentem“ (Hapaxlegomenon, Graff Ahd. Sprachschatz VI 393) mit „unechtem -*nitz*“ (§ 128b). Zur Ferndissimilation (Dental-Dental > Guttural-Dental) vgl. *Rednitz* neben *Regnitz* (§ 128 b 2 β).

351. c. 1600 **Striebniz**, in der — bey Miterdorf, Nech. 60^a; jetzt die Striesnitzäcker (*štr̄asn̄its-*, Ma. irrig „Streis-“), dicht b. Mitterdorf *sö.* an der Straße (Kt. M 10—11). („Jetzt gewöhnlich *Straßenäcker*“, H. Kaplan A. Hofstätter, Wartberg.)

Vielleicht sachlich und sprachlich zu Nr. 282 Stosnigk mit *r*-Einschub wie Nr. 281 Stositz.

§§ 31j, 99b5, (111a2).

352. 1494 **Slatt**, am —, Z. 465^b; b. Graßnitz ö. Aflenz (Kt. H 10; Z.), nicht festgestellt.

- Vgl. 1. Z. l. c. <Slatt, in der —, 1436, b. St. Georgen bei Reicheneck>;
 2. Z. 466^a <Slatina, Df. b. Ponikel>: 1359 in der Slatyn, 1424 die Slatin, 1441 die Slat;
 3. „ „ <Slatno b. St. Marein am Erlachstein>: c. 1490 in der Slatin;
 4. „ „ <Slatina, Bitterquelle b. Obernburg>: 1424 Sulcz;
 5. „ „ noch 4 <Slatina>;
 6. Z. 102^b <Knittelfeld>, Riedn.: 1401 im Slat.

asl. *slatъ, *slatina f. (vgl. ru. sólotъ f. neben solotina f. „Morast, Sumpf“, nsl. slatina f. „Sauerwasser“; mhd. sulz(e) f. „Salzwasser, -sole“).

Zweifelhaft wegen der deutschen Anlautsbehandlung (s. § 108 b 6). Daher vielleicht = mhd. slâte f. „Schilfrohr“. Vgl. 1351 *Vorder Slatte*, Regesta Episcoporum Constantiensium (Innsbruck 1895 ff.) II 234 Nr. 5025; jetzt *Schlatt*, Kanton Thurgau. Im Register S. 568 außerdem noch 3 *Schlatt*.

§ 108 b 6.

353. 1434 **Vnbiczertal**, das —; Vmbriczertal, Z. 475^b; Z. vermutet o. sö. Pichelwang; ob nicht zu verbinden mit dem nicht festgestellten, sprachlich ebenfalls unklaren *Annawitz-khogl*, 1671, M. P. [61]? Letzterer n. Pichelwang (Kt. OP 7—8; es folgt l. c. im Grenzverlauf unmittelbar „Hensperg“ = *Hengstperg*, auf der alten Gen. Kt. zwischen Anbauer AH. der Spez. Kt. und Stürzer Kg. w. Mürzzuschlag).

354. 1366 **Ziernigk**, ab dem — auf dem Trogekh, M. P. [69], Z. 519^a; etwa n. St. Kathrein a. d. Laming (Kt. E 12), nicht festgestellt.

III. Teil.

Erklärungsbedürftige deutsche Namen.

355. 1477 'Petig', Jorig am —, All. 3.

Z. 61^a vermutet Ghft. *Preterer* sö. Allerheiligen im Jaßnitztal, es handelt sich jedoch offensichtlich um Verschreibung für *Perig* = „Berg“, da All. 1 ein *Geörg am Perg* als Zechmeister genannt wird, der All. 9 *Jörig am Perig* heißt. Sonstige Formen mit Svarabhakti: All. 2 *Pirich Perg*, *Görig im Sattel*, *Jorig Tag*, All. 9 *Pirch Perig* usw.

Jetzt Ghft. Berghofer nahe ö. Allerheiligen (Kt. K 12).

356. 1498 **Plånaw**, an der —, Stan. 2; jetzt Ghft. Plonauer n. Stanz (Kt. M 13).

Vgl. Z. 44^b <Plana b. Pürgg>, vermutlich = Stur. S. 94 Planaikogel: 1350 auf der Plaeney, ab der Plen-, Plan-, c. 1370 Plein, 1449 Plena, 1464 Plånaw.

Nicht zu nsl. *planjáva* f. „baumloser, steiler oder ebener Platz mitten im Wald; offene Gegend“, sondern von mhd. *plân* m., *plân(e)* f. „freier Platz, Ebene, Aue“ (vgl. noch mhd. *plânne*, *plânje* f., ds., sämtlich aus dem Mfrz.), gelegentlich wohl auch als adj. gebraucht und mit mhd. *ouwe* f. „Au“ univertiert.

357. 1424 und 1454—64 **Plenaw**, an der —, Z. 44^b; jetzt Ghft. Planauer sw. Püchel in Tragöß (Kt. C 12). — Sprachlich wie Plånaw.

358. 1498 **Posruckh**, im —, Stan. 50; jetzt Possegg (*pöusrück*), Graben sö. Stanz, s. des Fochnitzgrabens (Kt. N 13—15).

Vgl. 1. Z. 49^a <Poksruk, 1265, b. Reicheneck>; Z. ebd. noch 5 Bocksruk, 1 Pöchswisen;

2. Z. 56^a <Poserecker, Ghft. b. Neumarkt>: 1452 Possruckh, c. 1495 am Posruckh;

3. Z. 200^a <Gaisserock, Ggd. b. Eibiswald>: 1406 am Gaisruk. — Z. ebd. Gaisruk usw. 5mal als Ortsname.

359. 1148 (angebl. Or.) **Chrugelahe**, ZU. I 288; 1227 ze Krüegelach, Lie. 461, 1; 1353 Chrueglach, Z. 116^a; jetzt Krieglach (*kxrēgla*), Df. u. Gmd. im Mürztal *sw.* Mürzzuschlag (Kt. N 10). — (Ableitung von asl. **krqg-* ausgeschlossen, vgl. § 95.)

Vgl. 1425 Ulrich Krug, 1524 ob des Swaren Krueg zinshof, 1541 Kruegl, Starzer Nr. 138, 230, 184. (2. Bestandteil mhd. *ahē* f. „Fluß, Wasser“; = vielleicht der Bach im Höllgraben *ö.* oder das Wässerlein *sö.* zu Krieglach.)

§ 42a.

360. c. 1600 **Tälekh**, Steffan —, Nech. 159^a; jetzt Ghft. Talk (*tälk*) im Möstlinggraben, Gmd. Kindberg-Land (Kt. K 10).

Dazu (mit Verallgemeinerung der Pluralform) *tälky* m. „Art Mehlkloß“, Less. § 105 *tälky* pl. ds. — Die Zusammenstellung mit *čech vdolek* bei Schm. Bair. Wb.² I 505, dem Less. l. e. und Štrekelj, Slov. Elem. 75 ff. folgen, ist m. E. falsch, da slav. *-ol-* stets durch *-ul-* vertreten ist. Vgl. auch unser *tólgt* „ungeschickt“. Auch die weite Verbreitung im Germanischen, fast immer mit der zweiten Bedeutung eines Schimpfwortes für Menschen oder Tiere, spricht gegen Entlehnung, vgl. Falk-Torp I 147 *Dolk* II.

Die Übertragung von „zähe, teigige Masse“ auf träge, geistesbeschränkte Menschen spiegelt sich in den Sprichwörtern: 1. „Heb' dich, Schöberl, sonst bleibst ein Talken!“ (Zuruf an träge Schläfer, säumige Arbeiter; das „Schöberl“ ist eine flaumige Mehlspeise; steigt es beim Kochen nicht in die Höhe, so ist Mißraten zu befürchten.) 2. „Der ist auf dem Pfannenstiel gesessen, wie sie (= man) Talken (auch: Trottel, Todel) gebacken haben.“ (Ironische Begründung für die Beschränktheit eines Menschen; ein solcher heißt auch „nicht ganz ausgebacken“, anderseits aber auch „anbrennt“ = angebrannt.)

§ 123a.

361. 1344 **Drepach**, der —, 1482 im Dra-, 1493 im Drä-, Z. 141^b; XVII/2 auf den Traypach, M. P. [44]; jetzt der Trabach (*tráböxx*, Spez. Kt. „Treibach“) *nö.* und *ö.* Krieglach (Kt. P 11 — O 10), bildet (entgegen der Spez. Kt.) die Gmd.-Grenze Krieglach-Langenwang.

Von mhd. *dræ(jen)* „drehen“ (mrztl. *trān*): „der sich drehende, windende Bach“ (s. Kt.!). Vgl. Lessiak Stationsnamen S. 16 ff.: „*Draschelbach* . . . alt *Drehsilpach* d. i. der gedrechselte Bach, der Bach mit Windungen“. Vgl. auch den hufeisenförmig gekrümmten Kamm des „*Drahte Kg.*“ (= „gedrehter Kogel“) *nö.* Mürzzuschlag (Kt. Q 6) und (Spez. Kt.) *Trasattel sw.* Bruck zwischen Hochalpe und Mugelkuppe. — Sachlich und vielleicht sprachlich vgl. Nr. 295 Svebenic.

362. 1494 **Troisek**, Z. 150^b; c. 1600 Treusegg am Hörzog Perg, Nech. 45^b; dazu sprachlich Sebastian Troiß in der Grueb, Nech. 160^a; jetzt das Troiseck (*trüßsäikk*), Ko. 1468 n. nw. Kindberg (Kt. K 10).

mhd. **driu*z m. als PN. (vgl. mhd. *driez* m. „Überdruß“, zur Lautung modern *fätriāsn* und *fätriūssn* „verdrießen“).

§ 62 Anm.

363. 1441 **Truenttin**, die albm — bey Tragoss im Staelgraben, Z. 147^b; jetzt der Trenchtling (*trēaxt-līy*), Alpe w. Tragöb-Oberort (Kt. B 11; zu *Staelgraben* vgl. Nr. 285 Strilech).

Vgl. 1. c. 1160 Diemout . . . cum filio suo Trunt nomine; . . . Trünt; c. 1175 Trünt, ZU. I 409, 410; 553 Nr. 587. (Admonter Urk., offensichtlich eine und dieselbe Person);

2. Z. 143^b <Traidersberg w. Leoben>: 1293 Truntisperch, 1342 Truentezperg, 1499 Traitters-, c. 1500 *Traintlas*-, Truenter-.

ahd. PN. *Truont*, Först. I 1465.

[asl. **trq̄tā* „Drohne“ ist als PN. (so Schwarz Reibelaute S. 68 unten) nicht belegt. Der mir unklare *x*-Einschub gehört der jüngsten Zeit an, während Schwarz l. c. wegen des vermeintlichen asl. Nasalvokals Entlehnung und *x*-Einschub spätestens im 10. Jahrh. annimmt. — Gegenwärtig wird der Name (s. oben) mit *trēaxt-līy* „träger, tolpatschiger Kerl“ assoziiert, das aber selbst unklar ist, falls es nicht irgendwie mit *trūyktān* „langweilig herumdüsen“ zusammenhängt, das mit den gleichbedeutenden (*ūmma*-) *sāyktān*, (-)*fāiṣṣpān* der Kirchensprache entlehnt ist (*tractus*, *sanctus*, *vesper* vom feierlichen katholischen Gottesdienst, der wegen seiner langen Dauer und der Zeremonien auch sonst vom Volk bewitzelt wird)].

§§ 32 b, c, 125.

364. 1335 **Velcz**, die —; 1494 die Nider, die Ober, die Inner Felz, Z. 180^a; jetzt (die) Fölz (*fāūltts*), Ort sw. Aflenz, Gmd. u. Ggd. w. Aflenz im *Fölzgraben* (Kt. F 11).

Vgl. Z. 180^a <*Felz*, die —, b. Eisenerz>: 1471 die Gross Velcz.

mhd. **vēlze* f. etwa in der Bedeutung „Rinne, Engtal“ (trifft zu; vgl. mhd. *vēlze* m. „rinnenartige Vertiefung längs der Fläche oder dem Rücken des Schwertes“). Zum Vokalismus § 45 a.

Als Geländebezeichnung sonst nicht belegt, vgl. jedoch Z. 20^b <Baierdorf b. Schöder>, Riedu.: 1348 an dem *Falcz*, jetzt der *Falx*, Viehweide bei B., und die ähnliche Bedeutungsübertragung von mhd. *gēr(e)* m. „Wurfspeer; keil-, wurfspeerförmiges Stück, besonders keilförmiges Zeugstück am Kleid; Schoß, Saum“ auf ein keilförmiges Stück Land: Z. 209^bff. mehrfach. Geschlechtswechsel zeigt Z. l. c. <Gern b. Obdach>: 1470—75 *die* Geeren. — Der

Gern b. Allerheiligen (*kġā'n*, Z. l. c. irrig „Germ“) ist tatsächlich ein keilförmiger Geländestreifen. — In der Bedeutung sind zu *Velox* unmittelbar zu vergleichen die zahlreichen *Rinn* Z. 394^aff., z. B. <Rynn, die Nider-, 1494, bei Lind ob Knüttelfeld). — Meine frühere Deutung: asl. **bēlica* von **bēlō* „weiß“ (so jetzt Schwarz Reibelaute S. 50 Mitte) habe ich u. a. wegen des Vokalismus aufgegeben. (Nach § 88c wäre für asl. *ē* mit deutscher Akzentzurückziehung *e* zu erwarten, das mit *l* nach § 22 *ōl* ergeben müßte.)

365. 1381 **Flaming**, im —, 1418 im Flämning, 1424 im Flonning, Z. 184^b; jetzt der Floning (*flānny*), Bg. *nv.* Kapfenberg (Kt. F 12).

Vgl. 1. c. 1155 Sigefridus Flamine (sic), ZU. I 360;

2) 1265—67 Flaemminge (Hofn.), Öst. Urb. I 2, 137⁹²; vgl. ebd. Fußnote 2;

3. XV. der Fleming, die Flemingin, Öst. Urb. I 2, 501^{f4}, 502^{4,6};

4. XVII. (Banntaiding des Landgerichtes Landskron-Bruck a. d. Mur): Item alle kurechtag soll ain lantrichter behüeten und alle außlender, als Schotten und Flämig und andere solliche kramer seint dem lantrichter ain besonder ehrung schuldig, Ba. 326. —

Urspr. PN. „Der Flamländer“. Zur Übertragung auf Terrainobjekte vgl. den Bergn. *Hoch-schwab nv.* Aflenz (Kt. E 7).

§§ 29 b, 124 a.

366. 1366 **Fochnicz**, Z. 185^b; 1498 die Vochnicz, Stan. 10; jetzt die Fochnitz (*fōuxnits*) im *Fochnitzgraben*, östl. Zufluß des Stanzbaches ö. Stanz; K. Gmd. und Ggd. ebd., *n.* die *Fochnitzalpe* (Kt. MN 13).

Vgl. 1305 PN. Vochnitz, Cod. Diplom. Austriaco-Frisingensis 273, 356, genannt zu <Oberwölz>. — U. Kh. 244^b *Vochnitze* f. (ältere Spr.) „Art Kuchen oder Weißbrot“, = Schm. b. Wh.² I 685. Štrekeljs Erklärung (Zur slav. Lehnwörterkunde, 7, *Bohnee*; ebenso Schwarz Reibelaute S. 45 Zl. 8) ist als chronologisch unmöglich abzuweisen. Er nimmt an 1. mlat. *focantia* > mhd. *vochenze*, 2. mhd. *vochenze* > čech. *bochněc*, 3. čech. *bochněc* > mhd. *vochnitz(e)* — noch zu einer Zeit, als slav. *b* ins Mhd. als *f* übernommen wurde. Zugleich die neuerliche allgemeine Verbreitung des rückentlehnten Wortes und überdies die hier wenigstens zweimal belegte Übertragung des Speisennamens auf Personen. Dies alles nur wegen der Form der Endung.

§§ 50 a, 123 a, 124 a, 128 b 2 a.

367. 1494 **Gilgen**, St. —, Z. 281^b; jetzt St. Ilgen (*'üly*), Df. und Gmd. *w.* Aflenz (Kt. E 10).

Von Stur S. 57 Nr. 3 und S. 87 Nr. 69 irrig aus čech. *Jilji* „Ägidius“ erklärt. Die čech. Form, aus lat. *Aegidius* aus mehrfachen Gründen unmöglich, geht in Wirklichkeit auf bair -öst. und schwäb. *Gilg, Ilg* und dies auf mlat. *Aegilius*

(Less. § 116, 2), frz. (Saint) *Gilles* zurück. Vgl. Fischer Schw. Wb. I 117; Schm. b. Wb.² I 902; U. Kh. 293^a, 365^a; Ramovš Gr. II 246.

Sprachlich vgl. *Eligiūs* (Heiliger der fränk. Kirche wie *Aegidiūs*). Die moderne mundartliche Form *Ēloi*, *Loi* (nur letzteres kenne ich: *lūi*) führe ich nicht mit Fischer Schw. Wb. II 697 (*Elogiūs*) auf Vermischung von *Eligiūs* und *Eulogiūs* erst auf deutschem Boden zurück, sondern mit Schm. b. Wb.² I 1469 (*Loy*) direkt auf afranz. (Saint) *Elois* = *Eligiūs*.

§§ 82 b, 85.

368. 1380 **Hârrocczen**, hof gehaizzen die — ze Parslug; 1450 Herrecz, Z. 253^a (Haritzen); c. 1600 Häritzmayer, Häritzhof, Nech. 25^b, 26^a; jetzt Ghft. Haritzmaier (*hârîtsmāi*, *hāi*-), Gmd. und K. Gmd. Parschlug (Kt. H 12).

Vgl. 1. Z. 202^a (Gantschen, Alpe b. Oberwölz): 1439 alben in der Gantschen vnder dem Puhurt an der Herrisen;

2. Z. 253^a (Haritz, Ggd. im Sausal): 1385 Hoerecz, 1406 in der Harröcz;

3. " " (Haritzgraben b. Gratwein): 1395 in der Herres; c. 1430 — — Hörrocz;

4. Z. 253^b (Harrötzek, am —, 132S, b. Rain);

5. " " (Harrach, im —, 1434, b. Trofaiach im Retzgraben); vgl. unten 8);

6. " " (Harsbacher, Ghft. b. Admont): XIV/1 Herrazpach;

7. bei (Jagerberg) kenne ich ein Ghft. Haritzkaiser (*hârîtskxāāse*);

8. Z. 391^a (Retzbach, der —, nö. Trofaiach): 1450 der Reczpach;

9. " " (Retzbach, Ggd. sw. Bruck): 1451 die Recz;

10. " " Retzbauer (*rîittsə*) Ghft. w. St. Lorenzen: 1362 an dem Recz in dem Erlach, 1429 am Retz;

11. Z. 391^b (Retzmaier, Ghft. sw. Bruck) (identisch mit 9?): 1396 in der Retz.

Von mhd. *har*, *-wes* m. „Flachs“ (mod. *hāi* m.) + *ræze* f. „Hanf-, Flachsgröste“. Vgl. U. Kh. 329^a *Hartze* f. „stinkende Haargruben, sonst Hartzen genannt“. Sachlich dazugehörig: 315^b *Haardasch* m., 316^a *Haardurre* f., *Haarhaus* n., *Haarkeusche* f., *Haarküche* f., *Haarofen* m., 316^b *Haarstube* f., 111^b *Brechelhaus* n., *Brechelhütte* f., 44^b *Badstube* f., 162^b *Dörrofen* m., *Dörrstube* f.; im Mürtal *Dürrofen* m., *-öferl* n., *Brechelhütte* f., *Brechelgrube* f. — Schm. b. Wb.² I 144 (*Har*): „den *Har* rötten, rözen...“, die Flachsstengel zur Fäulung bringen, indem man sie entweder in stehendes Wasser legt oder auf Wiesen und Stoppelfeldern dem Einfluß der Witterung aussetzt“. — „das *Horraetzen* in der *Vischwaid*“. Erstere Methode (Behandlung des Flachs)

im Wasser) ist die ältere, vgl. Nr. 218 Masnich; heute ist ausschließlich letztere gebräuchlich. Vgl. noch Schm. b. Wb.² II 153 *roeißen*, 186 *der Rott*, 196 *rötzen*.

§§ 44a10, 128b1a.

369 1528 **Mell Stubich**, hieben im Nesselgraben, da der — aufsitzt, Starzer 165₆; c. 1600 am Meelstibichgrabm, Nech. 69^a; jetzt das Mehlstüberl (*m^δlstiw^{al}* = Spez. Kt. „Mehlstübl B.“), Felspartie an der Grenze Mitterdorf-Veitsch (Kt. LM 10).

Vgl. 1. Erhart Stubich, Hans —, Starzer 52 1, 4, 345 5;

2. Z. 361^b <Obdach>, Riedn.: c. 1400 Stubch, ob dem Stubich;

3. Z. 454^b <Stubich, am —, c. 1400, b. Lankowitz>.

mhd. *stübich*, *stubich* m. „Packfaß“; U.Kh. 586^a *Stüber* m., *Stüberl* n., *Stübich*, *Stübing* m. 1. „tonnenartiger Trog zur Aufbewahrung . . . besonders von Mehl oder Schweinefutter“. 456^b *Mehlstübich* m. „Mehltrog“. Zur Schreibung 1528 vgl. Nr. 284 Strecker Nick Graben.

§ 124a.

370. 1498 **Ran**, im —, Stan. 66; c. 1600 Krieglacher am Meusl-Erb am Rain, Nech. 186^b; jetzt Ghft. Meisl (*m^aesl*) sö. Allerheiligen (Kt. L 13; Z. 379^b „Ranbauer“ irrig „im Passeckgraben in der Stanz“). Lage und urk. Schreibung verbieten Zusammenstellung mit Nr. 241 Raen usw. — Deutsch „*Rain*“. Sachlich vgl. Nr. 221 Meusl-Erb.

371. 1424 **Rantolsperg**, am —, Z. 380^b (Ranzerberg); 1436 Rancznehk, 2mal, Ba. 301 (lesen -mz-); 1445 Rancznegkh, -gk, M. P. [86]; 1454—64 Rantoltsperg, Ranczenegkch, Z. 380^b (Ranzerberg, Ranzereck); 1796 Ranzenthörl, M. P. [68]; jetzt der Ranzer Berg, Ko. 1269 sö. Tragöß-Oberort (Kt. D 11); benannt nach Ghft. *Ranzer w.* davon. Wechsel der Vollform des Namens mit der Kurzform.

372. 1396 **Ranspach**, im —, Z. 380^b; 1498 im ransenspach, Stan. 64; Ranzenbacher, ehemals Ghft. im Schirninggraben ö. Allerheiligen (Kt. L 13; Z.), nicht festgestellt. Dazu sprachlich der Ranzenbachergraben s. St. Marein, K. Gmd. Graschnitzgraben (Kt. JK 14). — Sprachlich wie Rantolsperg.

373. 1327 **Rechsen**, vallem et aquam dictas —, H. P.; 1345 unsern amman aus der Rechsen, H. P.; 1354 die Rechs, Z. 383^b;

XVI/1 tal genant di Rächsn, M. P. [60]; jetzt das Raxental *o. nō.* Kapellen (*n.* Mürrzuschlag); dazu 1342 die Rechsner albm, Z. 383^b, jetzt die Raxalpe (*rāksōlm*) *nō.* Kapellen (Kt. QR 4). S. Anm. 17.

Vgl. Z. 372^b 1. <Rach, Ggd. b. Neumarkt>: 1452 in der Ree, 1461 Re, Rēh, 1494 in der Rach, Rae;

2. <Rach, Df. und Ggd. bei Judenburg>: 1304 die Raehe, 1315 Raeh usw.;

3. <Rachberg, der —, b. Köflach>: 1494 die Raeh albm.

Von ahd. *rah- in mhd. *rach*, *rahes* adj. „rauh, steif“, *ræhe* adj. „starr, steif“ + suff. (mit Mittelvokal) *s*, mit *j* erweitert: ahd. *rahussa, mhd. *rāchese, *rāchse f. „die starre, raube (Alpe)“. Urspr. wohl Bezeichnung des die Gegend beherrschenden Kalksteinmassivs der *Rax-Alpe* (rauh, größtenteils vegetationslos). Zur Bedeutung vgl. das mrztl. Appell. *rākksn* f. „steiniges, ertragloses Grundstück, Gut“ und die *Rauhe Alb* im Schwäbischen Jura, zur Bildung Wilm. D. Gr. II² S. 324 ff.

§ 44 a 1.

374. 1494 **Reuschenpach**, im —, Z. 391^a; jetzt der Reischenbach (*rāēsšmpōx*), linker = südlicher Seitenbach der Stübmung *nō.*, ö. u. sō. Hinterberg (Kt. GH 11); amtlich Reischenbachgraben, Ortsteil zu Hinterberg.

Vgl. 1. Z. 86^a <Kainisch b. Aussee>, Riedn.: c. 1480 wise genant die Rewschen;

2. Z. 230^a <Graz>, Stadtteil: 1468 die Rewschen;

3. Z. 284^b <Judenburg>, Stadtteil: 1371 die Rewschen;

4. Z. 391^a <Reuschen, die —, 1454, b. Admont>.

mhd. *riuse* f. „Fischreue“ (mod. *rāēsšn* f.).

375. 1454 — 64 **Wageduel**, hofstat genant —, Z. 479^a; b. Tragöß-Oberort (Kt. C 10; Z.), nicht festgestellt.

Vgl. 1. c. 1180 inter Wage et Zlaten, ZU. I 573, b. <Admont>;

2. Z. 397^b <Rottenmann>, Riedn.: 1490 der Wagakher;

3. Z. 478^b <Wag, Forst und Graben b. Hieflau>: 1471 die Wag, der Waggraben;

4. das folgende Wagram.

ahd. *wāg* m., mhd. *wāc*, *-ges* n., *wāge* f. „bewegtes, wogendes Wasser; Fluß, See, Teich, Wasser“ + mhd. *tüele* f. Vertiefung (ahd. *tuolla* f. „Erdböhlung“, vgl. Falk-Torp I 177: norweg. dial. *døl* f. „kleines Tal“ < ugerm. **dōlja* f., Schatz ab. Gr. S. 90). — Bezeichnend für den älteren Sprachgebrauch ist die Gleichsetzung

von *wag* und *bach* in 1796 von der Riesnerin (= Spez. Kt. Riegerin, Bg. n. Tragöß-Oberort) thalwärts zu der Salza an die Pernwag, einwärts nach dem Pernbach an Thorstein, M. P. [68]: jetzt der <Bärenbach n. und nö. der Riegerin>.

376. 1454—64 **Wagram**, am —, Z. 479^b; *w.* Kapfenberg b. Schörgendorf (Kt. F 14; Z.), nicht festgestellt.

Vgl. 1. 837 terminatur ab occidentali parte *quod theodisca lingua wagreini dicitur*, H. II 29 (Niederösterreich);

2. 890 (angeblich Or. aus 970—77), 977 (Or.), 982 (Or.) sicut *acervi* (-os) duo prope Trauum positi sunt, ex summitate termini(s) qui *uuagreini* dicitur, et ita sicut ille (982: exterior) *uuagreini* tendit, usque dum Treuina fluit in amnem Trauum; 1051 (Or.), 1057 (Or.) ex summitate superioris et exterioris termini, qui *wagreni* . . . *wagreni* . . ., H. II 63, 105, 107, 150, 158; 1322 exterior *Wachrain* ex alia parte Trahe; 1442 *xven hauffen* . . . *dg Wagrain* haissen, vnd als derselb *Wagrain* geet, vncz daz dy Tren in dy Traa flewszet, Z. 479^a; bei <Pettau>, Südsteiermark (SHS);

3. Z. l. c. noch 7 Wagra(i)n.

ahd. *wâg* m. (s. Wagheduel) † ahd. mhd. *rein* m. „begrenzende Bodenerhöhung, Rain“: Wasser-, Flußrain. Zur Bildung vgl. mhd. *wâcsant* m. „Flußufer“, zur Bedeutung U. Kh. 615^a *Wagrein* (ält. Spr.) „Gesenke gegen ein Flußufer hin, Uferstrand eines Flusses“.

377. 1383 **Widers**, am —, Z. 496^b; zwischen Kapfenberg und Aflenz (Kt. F 12; Z.), nicht festgestellt.

Vgl. Z. l. c. 1. 1422 Widerhof, der —, b. <Weitz>;

2. <Widerlechner, Ghft. b. Lietzen>, XV. Widerlechen.

G. sg. von mhd. *wider* m. „Widder“ als PN.

§§ 123b, 124c2.

IV. Teil.

Antike Ortsnamen.

Vorbemerkung. Die folgenden 59 Namen sind nach den Bedürfnissen der Grammatik und der Kritik (vgl. § 129) aus dem bair.-österr. Siedlungs- und Kolonisationsgebiet ausgewählt. Eine sprachliche Erklärung wird überall vermieden, wo nicht die Auseinandersetzung mit anderen Meinungen dazu zwingt. Die mit Sternchen angesetzten Formen sind als mutmaßliche Rekonstruktionen vom Standpunkt der abair. Grammatik aus zu betrachten. In allen solchen Fällen bleibt besonders der ursprüngliche Wortausgang und somit das ursprüngliche Geschlecht an sich zweifelhaft (vgl. die Bemerkung zu Nr. 413). Nicht sicher zu bestimmen ist auch die ursprüngliche Qualität der hinsichtlich der abair. Akzentstelle neben- oder schwachtonig gewordenen Vokale; hier herrscht bei den eingedeutschten Fremdwörtern und Namen große Schwankung. — Stichwörter in Fettdruck bezeichnen Namen, die von den abair. Kolonisten ohne asl. Vermittlung direkt von der bodenständigen Bevölkerung gehörmäßig übernommen wurden. Namen, die durch asl. Vermittlung übernommen wurden, sind durch gesperrt gedrucktes Stichwort gekennzeichnet. Auf Einzelheiten, die für die slav. Ortsnamenforschung direkt oder indirekt von Belang sind, wird in der § 129 angekündigten Kritik näher eingegangen werden. Im übrigen ist besonders das in der historischen Einleitung Gesagte zu beachten.

378. **Aenus**, *Ἐνος*, Ho. I 71;¹⁾ 790 Eni fluminis, 1027 Inum fluvium, H. I 7, II 133; jetzt der Inn in Tirol und Baiern.

§ 48 Anm.

1) Ich setze nach Stichwörtern ohne * ;

„ „ mit * :

379. *Alba (vgl. Ho. I 77 s. v.; zum Labial *-b-*, *-p-* und zur Bedeutung vgl. Walde Lat. Et. Wb. S. 23 *albus*, S. 28 *Alpes*): 777 usque in alpa, U. o. E. II 4 (in Oberösterreich). Dazu das un-
gemein verbreitete moderne Appellativ *ōlm* f. „Alpe“ und Nr. 183 Lappenwald.

380. *Albanto-, Ho. I 79: 860 (Or.) *Lubantam* (Schreibfehler für *La-*; Lesung sicher nach Mitt. des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien); 888 (Or.) *Lauenta*, H. II 40, 50; jetzt die *Lavant*, Kärnten.

Zu Nr. 380 und 381 vgl. Lessiak Stationsnamen S. 102, Schnetz Zschr. f. kelt. Philol. 14, 39, Schwarz VZ. I 332.

381. *Albanto-, Ho. I. c.: 864 ad *Labenza*, H. II 43; jetzt die *Lafnitz*, Oststeiermark.

382. *Albīna (vgl. oben *Alba): 777 ad flumen *Albina*, U. o. E. II 3; jetzt die *Alm*, Nebenfluß der *Traun*, Oberösterreich.

383. *Albīna: c. 790 de *Albina* (Gegendname), H. I 27; jetzt *Oberalm* bei *Hallein*, Salzburg.

384. *Albōnius (PN., vgl. Ho. I 86 s. v.): 777 ad campos *Alboni*, U. o. E. II 4 (Oberösterreich).

Vgl. antik *Albona*, Ho. III 557, jetzt ebenso, skr. *Labīn*, Istrien.

385. *Ambisontes*, Ho. I 122; 977 (Or.) *Pisoncia*, H. II 104; jetzt *Zell am See* im *Pinxgau*, Salzburg.

(Ob '*Pinxgau*' die Fortsetzung von *Pisoncia* ist, ist zweifelhaft wegen 790 in pago *Pinuxgaoe* loca nuncupantes *Bisonzio* et *Salafelda*, H. I 8: ahd. *binuz* m. „Binse“; anderseits kommt aber dieses Appellativ in österr. ON., soviel ich weiß, sonst nie vor, es könnte daher hier durch *Bisonzio* veranlaßt sein.)

Sprachlich vgl. antik *Sontius*, Ho. II 1616, nsl. *Sq̄ca*, *Ramovš* Gr. II 262, ital. *Isonzo*.

§§ (72, 2 a), (73 c Anm.), (76 c).

386. *Anasus, *Anisus, Ho. I 156, III 626 ff.: 811—22 *Enisa*, *Meichelbeck* Hist. Frising. I 2, 97; 863 *Enise fluuij*, *Mon. Boica* 11, 121; jetzt die *Enns* in Salzburg, Obersteiermark und Oberösterreich.

Vgl. *Enx*, Nebenfluß des *Neckar*; *Enxen*, Kreis *Bitburg*, K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande III 87, 325. Die übrigen Vorkommen bei Ho. I. c.

§§ (45 a Anm.), (76 c).

387. **Ärelape** (ON.), Ho. I 190 (vgl. Krahe S. 90 *-lape*); 832 (Or.) ubi *erlafa* in danubium cadit, Mon. Boica 28^a, 21; jetzt die Erlaf, rechter Nebenfluß der Donau, Niederösterreich. — Älteste Nennung des steir. Quellflusses, der durch den *(Erlafsee* b. Mariazell) fließt: c. 1310 Erlafsewe, Z. 170^a.

Vielleicht handelt es sich hier nur scheinbar um abair. Übertragung des ON. auf den Fluß (vgl. auch Nr. 395, 412, 413, 417, 422, 430, 433), vgl. „die für die geographische Nomenclatur der Halbinsel [Italien] geradezu charakteristische Gleichnamigkeit von Fluß und Stadt“ (W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen S. 537). Wie die Wortform je nach der Gebrauchsweise äußerlich unterschieden wurde, ist hier belanglos.

§§ (45 a Anm.), (72, 1 a).

388. **Ar(r)äbo(n), Arräbona**, Ho. I 170, 220; 860 (Or.) ad Rapam, H. II 40; jetzt die Raab von Oststeiermark nach Ungarn. Vgl. E. Schwarz VZ. I 330 ff.

389. **Ätësis**, Ho. I 259; jetzt die Etsch, Südtirol.

§§ (45 a Anm.), (76 c).

390. ***Balissa** (vgl. Ho. I 336 *Balissae aquae*, 337 *Balixae* —): 860 (Or.) ad Pelisam, 982 (Or.) Pelissa, H. II 40, 107; jetzt (die Pöls) (*pöls*), Fluß in Obersteiermark.

Zur Bildung vgl. Nr. 400 — 1 *C(h)ätissa; zahlreiche kelt. Bildungen mit *-issa* Ho. II 80, vgl. aber auch Krahe S. 10 und W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen S. 40 Fußn. 5. — Einen alarodischen Deutungsversuch von (Aqua) *Balissae* in Pannonien macht Oštir Razprave I 306 ff.

§§ (45 a Anm.), (72, 2 a), (76 c).

391. ***Baltō** (vgl. illyr. **baltom* bei Bern. Et. Wb. I 70 unter 'bolto'): 970 (Or.) silvam Paltam, H. II 104; jetzt die Palt, nimmt b. Göttweig (Niederösterreich) die *Fladnitz* auf; Df. Palt und die Paltmühle b. Mautern. — Dazu vielleicht sprachlich die Dora Baltëa in Piemont. — Zum scheinb. Genuswechsel vgl. Nr. 413.

§§ (72, 2 a), (73 c Anm.).

392. ***Baltō**: 1041 (Or.) in uallibus Ensital et Baltal, 1048 (Or.) in ualle pagoque Palta, ZU. I 54, 64; jetzt (die Palten, Nebenfluß der Enns) (Nr. 386) in Obersteiermark. (Entspringt im sumpfigen Gaishornsee und mündet im ehemaligen Sumpfgelände bei Selztal.) (1041 *Baltal* Haplologie nach § 40 c.)

393. ***Baltō**: 1072 (in *Vlätnix*, in Mōdrich), in *Palte*, Kos III Nr. 264; jetzt Palten, Ort im Gurktal, Kärnten.

394. (castra) **Batāva**, Thes. lat. II 1784—85; 798 ecclesiae Patauiensis, H. II 6; 977 Pazowam, B-, Kos II Nr. 459; jetzt Passau, bair.-österr. Grenzstadt.

§§ (72, 2 a), (73 c Anm.).

395. ***Bēlācō** (vgl. Ho. I 367 *Belāci* und PN. *Bel*): 811 Bielaha, Mon. Boica 11, 101; 823 (in 2 verdächtigen Urk.) *Pelagum*, U. o. E. II 8, 9; jetzt die Pielach, rechter Zufluß der Donau, Niederösterreich. (Vgl. die Bemerkung zu Nr. 387 *Arelape*.)

Vgl. 890 *Pelaha*, jetzt *Behla* (Ort) b. Donaueschingen, Först. II, 386. — Für 823 *Pelagum* mit *-g-* spricht der romanische Übergang von *e > g* im kelt. Namen des Wienflusses bei und in Wien: *Agaunus*, Nowotny Röm. Forsch. S. 156 (vgl. Ho. I 12—13 *āe-anno-*) und in c. 790 ad *Figūn*, H. I 32, aus rom. **Vicōne* (so Grienberger bei Schwarz Reibelaute S. 48 oben), jetzt *Vigaun* b. Hallein, Salzburg. Zum scheinbaren Genuswechsel vgl. Nr. 413, zur sprachlichen Beurteilung von *Pelagum* die Bemerkung zu *Persiniacham* unter Nr. 417. — Die asl. Erklärung Lessiak's Anz. fda. 32, 130 (**Bēla*) lehne ich aus grundsätzlichen Bedenken ab.

§§ 63 c, (72, 2 a), (83 b Anm.).

396. **Boioduron**, Ho. I 473 (= 'Festung der Bojer', vgl. Nr. 412 **Magaliaco*), die Innstadt b. Passau, erhalten im Namen Beiderbach.

§ (72, 2 a).

397. ***Bustruss-**: 973 comitatum . . . qui vulgo uocantur *pustrussa*, lurno, catubria, Mon. Boica 31^a, 216; jetzt das Pustertal in Tirol.

Vgl. 1. <Pust(e)r-> Z. 82^b in 9 obersteirischen ON.;

2. *Bustricius*, Fluß in Pannonien beim Geogr. von Ravenna (Kos I S. 222) — er kennt und nennt nur voroslavische Namen; vielleicht identisch mit der <*Feistritz*> in Oststeiermark, Nebenfluß der <*Raab*> (beim Geogr. von Ravenna l. c. als Stadtname *Arravona*, s. Nr. 388): **Bustrici-* > asl. **bystrica* > *Feistritz*.

NB.: Die Ableitung von asl. **pustō* (so Mikl. app. II Nr. 512) ist formell unmöglich. Auch fehlen asl. Namen in der Urk. von 973 vollständig; sie nennt außer den obigen und dem deutschen *affo[l]trupach* (= 'Apfelbaumbach') nur noch die romanischen bzw. romanisierten Namen *Nemes*, *anavanto*, *uualcum*, *munaga*, *fiscalina*, *cunisello*, *plexxes*, *serula*, *pragasi*, *sexta* und die Flußnamen *puđio* (*puć-*), *rioxzum*.

Etwa von **bus-* in *Bus-ento-* u. dgl. + suff. *-ro-* mit Gleitlaut *-t-*: **bustro-*, davon Weiterbildung mit *-uss-*. Anknüpfung

an PN. *Busturus* Ho. I 645 verbietet das Fehlen keltischer Namen in Tirol. (Das kelt. *catubri(g)a* liegt außerhalb, G. Ipsen.)

§ (72, 2 a).

398. ***Cambus**, Ho. I 714: 791 super Cambum fluvium, Kos I Nr. 280 S. 309; 893 ad Cambe, U. o. E. II 39; jetzt die Kamp (Niederösterreich), mündet nach gewundenem Lauf bei Krems in die Donau.

§ (83 b Anm.).

399. ***Caranto-** (vgl., falls sprachlich zugehörig, Ho. I 766 ff. *cārant-* usw., aber auch Krahe S. 110): 811 Karantana provincia, 860 (Or.) ad Carantanam, 985 (Or.) Karigentinarum ducis, c. 1130—35 (Or.) dux Karinthie, H. I 11, 40, 112, 214; jetzt Kärnten; *kxānə* m. „Kärntner“.

(nsl. *Korōško* < **korq't'sko* „Kärnten“, Ramovš Gr. II 262.)

§§ 44 b Anm., (73 c Anm.), (83 b Anm.).

400. ***C(h)ātissa**: 890 (angeblich Or. aus 970—77) Chātissa; 982 (Or.) Chatisse, 1178 (Or.) Katsch, H. II 64, 107, 570; jetzt <die Katsch> (*kxātš*), Bach und Df. in Obersteiermark.

(Die Urk. von 890 bezeichnet mit \wedge Längen, die, soweit kontrollierbar, in Ordnung sind; für \hat{a} - in *Chātissa* spricht auch der sekundäre Umlaut der modernen Form.)

Zu einem Vorschlag G. Ipsens (**hat-* „Silber“): Silbervorkommen an der steir. Katsch wird verbürgt durch Hschr. 1256 des Steirm. L. Archivs, abgedruckt bei Zahn, Steirische Miscellen (Graz 1899) S. 37. (Hans Pirchegger, Graz, mündlich.) — Zur Bildung vgl. oben **Balissa*.

§§ 44 b Anm., (73 c Anm.), (76 c), (83 b Anm.).

401. ***C(h)ātissa**: 1155 de Chatse, Chaths, ZU. I Nr. 361, 362; jetzt Rauchenkatsch im *Liesertal* (vgl. Nr. 411) in Oberkärnten und der Katschberg an der Grenze Kärnten—Salzburg.

Silbervorkommen geht hervor aus Archiv für Vaterländ. Geschichte und Topographie IX 39 Nr. 2004 vom Jahre 1359, wo von einer Silberbergwerkspacht u. a. auch am Katschberg die Rede ist. (Hans Pirchegger, Graz, mündlich.)

402. **Cēleia**, Ho. I 884; 1137 Cylie, Z. 96^b; jetzt Cilli, Stadt in Südsteiermark (SHS).

(nsl. *Cēlje*, Ramovš Gr. II 139 Zl. 3 von unten.)

§ 48 Anm.

403. **Comagena**, Ho. I 1068; 791 Cumeoberg, Kos I Nr. 280; jetzt der Kaumberg, nö. Abhang des Wienerwaldes.

§ (83 b Anm.).

404. **Cuculla**, Ho. I 1183; 790 Cucullos, c. 930 ad Chuchulam, H. I 5, 13, 149; jetzt Kuchl in Salzburg.

§ (83 b Anm.).

405. ***Gensis** (vgl. Ho. I 2003 s. v.): 860 (Or.) ad Kensi, 977 (Or.) ad Gensi, H. II 40, 105; sprachlich und wegen der mitgenannten Orte jetzt wohl Güns, Westungarn (Burgenland).

§§ 48 Anm., (76 c).

406. ***Īsāna**, Ho. II 72: c. 1140 Isana, Isina, Isna, H. II Nr. 179; jetzt die Isen, Nebenfluß des Inn, Oberbaiern.

§ (76 c).

407. **Īsāra**, Ho. II 72; 1157 fluminis Isare, H. II 456; jetzt die Isar, Baiern.

Zur Etymologie J. Pokorny KZ. 46, 293, M. Förster VZ. I 8 Fußn. 1 Gierach, Altd. Namen in den Sudetenländern (Reichenberg 1922) S. 9.

§ (76 c).

408. ***Īsarcus**, Ho. II 75: jetzt die Eisack, Südtirol.

Zur Etymologie J. Pokorny KZ. 46, 293.

§§ (76 c), (83 b Anm.).

409. **Lauriācum**, Ho. II 160; 791 Loriachi, 811 in locum . . . Lorahha, Meichelbeck Hist. Frising. I 2, 81, 95; jetzt Lorch, Oberösterreich.

Vgl. 832 in villa quae vocatur *Lorecho*, K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande III 211, jetzt Lorch am Rhein. Die übrigen Vorkommen bei Ho. I c.

§§ 52 Anm. 2, (83 b Anm.).

410. **Lentia**, Ho. II 183; 823 Linzea, 903—5 ad Lintzam, U. o. E. II 10, 54; jetzt Linz, Hauptstadt von Oberösterreich.

Vgl. **Lentia* in 771 *pagus Linzgawia*, jetzt der *Linxgau*, in dem die Uhdinger Aach bei *Linx* (ö. am Bodensee) entspringt. (K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande III 21 ff.) — *Linx* i. d. preuß. Rheinprovinz. — *Lens* en Artois, Dép. Pas-de-Calais.

§ 48 Anm.

411. ***Līsēra** (s. Ho. II 191 unter *Lēsūra*): 1072 Lisara, H. II 174; jetzt die Lieser, Nebenfluß der Drau in Kärnten. Vgl. Nr. 401.

§ (76 c).

412. ***Māgāliācō** (von kelt. **mag-alo-* „groß“, E. Boisacq, Dict. étym. d. l. langue grecque s. v. *μέγας*; Ho. II 373, — das hier neben **māgālos* gebotene **māgilos* ist bloße Vermutung Ho.s —

**mägälo-* (hier mit *-io-* Ableitung) als PN., vgl. Ho. l. c.: *Boiorum* legatorum regulique *Magali*, dazu oben Nr. 396 Boioduron): 860 (Or.) ad Magalicham, 890 (angeblich Or. aus 970—77) Magi-, 977 (Or.) Megi-, 984, 1051 (Or.), 1057 (Or.) Magi-, 1178 (Or.) Magalike, H. II 40, 62, 104, 110, 149, 157, 569; — 892! (aus Ende XIII) Medelicha, H. II 71; jetzt (Stift) Melk und die Melk, rechter Zufluß der Donau, Niederösterreich.

Schnetz Afsl. Ph. 39, 174 ff. hält die Form mit *-g-* von 860 nicht für ursprünglich, da *-d-* auch durch den Namen der *Mödling* — s. das Folgende — bezeugt sei. Den Schreibungen *Magi-*, *Megilicham* usw. von 890 ff. spricht er selbständigen Wert ab, da sie alle aus der Urk. von 860 stammten. — Dazu ist zu bemerken: a) Tatsache ist das Abhängigkeitsverhältnis der Urk. von 890 u. ff., es ändert aber nichts am selbständigen Wert der in 890 u. 977 überlieferten Namensformen, die, wie der Umlaut und die Behandlung des Mittelvokals zeigt, gehörmäßige Aufnahmen zeitgenössischer Sprechformen sind. Daß ausgerechnet das „falsche“ *-g-*, nicht aber auch der Vokalismus von 860 weitergeschleppt worden wäre, ist ungläubwürdig. — b) Für das folgende *Mödling* fehlen Originalbelege von gleichem Alter wie die obigen für *Melk*. Die Belege, die ich nach Schnetz l. c. gebe, stammen alle aus späterer Zeit, als die betreffende Jahrzahl angibt:

413. **Māgaliācō*: 903 ad medilihha, 1113 Medelikke, 1188 Medelich, jetzt (die) *Mödling*, Zufluß der Schwechat (s. Nr. 433!) und Ort in Niederösterreich. (Zu Nr. 412—13 vgl. die Bemerkung zu Nr. 387.)

Auch hier (wie in 892 *Medelicha* unter Nr. 412) ist *-g-* das Ursprüngliche und *-d-* erst spätere Ferndissimilation wegen des folgenden Gutturals ($g-k > d-k$, vgl. lat. *agrīmonia* > *Odermennig* und den umgekehrten Fall in Nr. 350 *Spregnix*). — **Magaliācō* mit Rücksicht auf die gewöhnliche kelt. Bildungsweise von ON. aus PN. (vgl. Ho. I 20 *-aco-*; stets haupttonig!). Zur Schwächung der enttonen Mittelsilbe und zum scheinbaren Genuswechsel vgl. Först. II, 1617, II, 1553 *Juliacum*: 927 *Julicha*, jetzt Jülich b. Aachen, und Först. II, 1006—7 **Tulpiacum* (bei Tacitus *Tolbiacum*): 975 *Zulpiche*, jetzt Zülpich, Reg.-Bez. Köln. — Zur deutschen Akzentzurückziehung um zwei Silben (*i* vor Vokal als unsilbisch betrachtet) vgl. Fälle wie ahd. *munistiri* n. „Münster“ < *monasterium*, zum primären *a-* Umlaut durch etymol. nicht palatalen Vokal in folgender Silbe ahd. *chestinna* „Kastanie“ < *castanea*. — Der Genuswechsel ist nur scheinbar; vgl. W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen S. 13 (aus Sidonius Apollinaris): *Avitacus nostra*; (aus Ausonius): *Hebromagum tuam*. „Der Gattungsbegriff *villa* . . . bestimmt das Geschlecht der Eigennamen . . . Die auf *-acum* ausgehenden Formen sind in dieser Zeit nur graphisch, nicht lautlich von den Ablativen auf *-o* unterschieden und stellen deshalb für die sprachgeschichtliche Auffassung vielleicht nichts anderes dar

als den erstarrten Lokalkasus in willkürlich gemodelter Schreibung.“ — Dazu kommt, daß ein von den abair. Kolonisten gehörtes **Mägáliaco*, -u, das nach Vorstehendem an sich schon Femininum war, notwendig als Dat. sg., also als Lokalkasus eines abair. *ā*-Stammes (Schatz ab. Gr. § 110) aufgefaßt werden mußte.

NB.: Alle bisherigen slavischen Deutungsversuche sind unmöglich. Schnetz l. c. setzt ein hypothetisches **mädeltz* an („*ä* noch nicht > asl. *ǫ*“), für das er drei etymologische Herkunfts- und ebensoviele Bedeutungsmöglichkeiten offenläßt.

Für deutsche Ableitungen von kelt. **mägālos*, PN. **Mägālos* halte ich folgende ON. (vgl. Nr. 418_o):

1. 837 (Or.) Magilingon, H. II 23; jetzt Mögling b. Trostberg, Oberbaiern;
2. c. 1147 (Or.) de Megilingin, H. II Nr. 249; jetzt Mög-, Mödling b. Au am Inn, Oberbaiern;
3. 787 Magelingun, jetzt Möglingen, Württemberg, und
4. 1129 Maegelingen, jetzt Mögglingen b. Gemünd a. d. Eifel, Först. II, 169.

§§ (45 a Anm.), (83 b Anm.).

414. ***Monticulō**: 790 Monticulus, 963 ad Muntegin (2 mal), H. I 9, 33, 169 — 70; jetzt Muntigl, Df. in Salzburg.

§§ 54 Anm., (73 c Anm.), (83 b Anm.).

415. **Ovilāvis**, Ho. II 893; 885 ad Weles, 888 ad Welas, U. o. E. II 27, 32; jetzt Wels in Oberösterreich.

§§ 46 b Anm. 2, 72, 3, (76 c).

416. **Pelso lacus**, Ho. II 963, Krahe S. 95; 796 (aus 873) circa lacum Pelissa, 861 Pilozsuae (für -seuae), c. 880 iuxta Bilisaseo, Kos I S. 336, II Nr. 174, 276. (Jetzt der Plattensee, Westungarn.)

§§ 48 Anm., (72, 1 a), (76 c).

417. ***Persīniacō** (vgl. Ho. II 970 **Persiūcum* (ON.) von PN. *Persius*, und PN. *Persīnus*; zur Bildung Nr. 412): 834 in loco . . . Bernsicha, 853 (Or.) bernsicha, Schnetz Afsl. Ph. 39, 175; 893 (Urk. König Arnulfs, Schreiber ein Deutscher) ad *Persiniacham*, U. o. E. II 39; 987 Persnicha, Schnetz l. c.; jetzt (die) Perschling, rechter Zufluß der Donau und Ort in Niederösterreich. (Vgl. die Bemerkung zu Nr. 387 Arelape.)

Slavische Erklärung ausgeschlossen. (Ramovš Gr. II 268 Zl. 3 von unten: „**berzwnica* ‘Stromschnelle’“; Schnetz l. c. „**berzwnika* von **bergz* ‘Abhang, Hügel, Ufer’“; E. Schwarz Afsl. Ph. 40, 315 Fußn. 1 und Reibelaute S. 33 und Fußn. 2: „Von asl. **berxa* ‘Birke’“.) — Für die Beurteilung des Schicksals des Mittelvokals (**Persī-*) steht in Ermangelung anderer Originale nur 853 zur Ver-

fügung, das aber selbst verschrieben ist. 893 *Persiniacham*, bisher übersehen, kann ich nicht als künstliche Latinisierung (Keltisierung) ansehen, es scheint mir viel zu gelungen dazu. — Zum scheinbaren Genuswechsel und zur deutschen Akzentzurückziehung s. oben Nr. 413. — Vgl. das Folgende.

Sprachlich vgl. zu Nr. 417 u. 418 die Bemerk. W. Schulzes, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen S. 207 zu *Persignano* u. ff.

§§ 46 b Anm 1, (72, 1 a), (76 c), (83 b Anm.).

418. PN. ***Persjö**, ***Persinō** (vgl. Ho. II 970 *Persius*, *Persinus*): 1045 Persinbiugun, Kaemmel I 258 Fußn. 3; jetzt Persenbeug an der Donau, Niederösterreich. (-*biugun* hier = Dat. sg. (für älter -*in*) von ahd. *biugo* m. = nhd. „Beuge, Biegung“, nämlich der Donau).

NB.: Die mundartliche Aussprache von *Persenbeug* kenne ich nicht, die Gruppe -*rs-* setzt aber eo ipso in allen bair.-öst. Mundarten die Aussprache -(*r*)š- voraus (§ 76, b 4).

Vgl. Först. II₁ 431:

1. 1191 Persin, jetzt Perschen b. Nabburg, Baiern;

2. (mit deutscher Ableitung, vgl. Nr. 4131—4): 846 Bersiningun, jetzt Berslinger-Tal b. Schaffhausen.

Auszugehen ist entweder von einem gehörten **Pers(i)o*, das nach der abair. *n*-Flexion behandelt wurde — vgl. 860 (Or.) ad Penninuuanec vom PN. *Penno* „Benno“, ad Chuartinahu (*ahha* f. „Ache, Fluß“) vom PN. **Quarto* < *Quartus*, H. II 40 — oder von einem Nr 417 (dort mit *io*-Ableitung) und in *Bersiningun* (oben 2) vorliegenden **Persino* < *Persinus*, das ebenfalls *n*-stämmig behandelt, aber haplogisch gekürzt wurde (**Persinin-* > *Persin-*). — Zur ON-Bildung aus latein. PN. vgl. noch XII. *Quintinache* (bei St. Goar), Först. II₂ 511.

§§ 46 b Anm 1, (72, 1 a), (76 c).

419. **Poetöviō(n)**, **Pet-**, Ho. II 1026; 977 (Or.) ad Petto-uam, H. II 105; jetzt (Pettau), Südsteiermark (SHS).

(osl. *Ptuj* < **Pstujb*, Ramovš Gr. II 139, 180; korrekter wäre der Ansatz **Pb-*, da sicher gleich wie für die deutsche Form von antik **Pētōvi-* auszugehen ist).

§§ 46 b Anm. 1, (72, 1 a), (73 c Anm.).

420. **Ponte Eni**, Ho. I 71 (Ainos); 790 in pago Chimingae in loco, qui dicitur Pontena; 925 Phunzina, 1145—46 (Or.) Phuncin, H. I 10, 127; II 340 Nr. 236; jetzt Leonhardspfunzen am Inn, Oberbaiern. Vgl. Schatz ab. Gr. §§ 4 g, 56.

§§ 54 Anm., (72, 1 a), (73 c Anm.).

421. ***Ponte**: Nach Lessiak Anz. fda. 32, 129 (**ad Pontem*) jetzt Pfünz an der Altmühl, Oberbaiern.

§§ 54 Anm., (72, 1 a), (73 c Anm.).

422. **Sābāria, Sāv-** (ON.), Ho. II 1385; 844 (Or.) rivolum... Sevira, 860 (Or.) Sabariam civitatem, ad siccam Sabariam, H. II 32, 39, 40; jetzt Zöbern, Ort, und der Zöberbach in Niederösterreich.

Vgl. die *Seffern* (Kreis Bitburg) < *Savara*, K. Schumacher, Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande III 325, und die Bemerkung zu Nr. 387.

§§ (45a Anm.), (76c).

423. ***Sabiona**, Ho. II 1271: 798 und 800 Sabionensis (ecclesiae), H. II 6, 7; jetzt Säben, Südtirol.

§ (76c).

424. ***Sāla**, Ho. II 1297 (vgl. die Bemerkung Krahes S. 97 unter *sal(l)-*): 790 Sala; in... Vico Romanisco in pago Salzburegae iuxta fluvio Sala; 940 (Or.) salina... circa fluvios Sala et Salzaha, H. I 5, 8; II 77; jetzt die Saale, Nebenfluß der Salzach, Salzburg.

Dazu vielleicht Ho. II 1300 *Salas*, jetzt die *Saale*, Mitteldeutschland (zweimal).

§ (76c).

425. ***Sāla** (vgl. Ho. I. c.): 860 (Or.) ad Salapiugin, H. II 40; jetzt Zalabér im Komitat Zala, Westungarn. (Zu *Salapiugin* vgl. unter Nr. 418 *Persinbiugin*.)

§ (76c).

426. ***Sālica** (vgl. Ho. II 1307 s. v.): c. 1080 ad Selicha, ZU. I 88^a; jetzt <die Sölk> (*sā^ullkx*), Bach in Obersteiermark.

Vgl. XI. Salica, Selicha, Först. II₂ 661, jetzt die *Selke*, Nebenfluß der Bode im Harz (= Ho. I. c. Nr. 2).

asl. „**xelika*“ von *xel* (sic) „Pflanze“ (so Schwarz Reibelaute S. 13 zustimmend zu Schnetz Afsl. Ph. 39, 167 Nr. 32) ist nach Bildung und Typus unbelegt. Gegen Schwarz I. c. ist zu betonen, daß die urk. Überlieferung von <'Sölk'> in sämtlichen zahlreichen Belegen anlautendes *s-*, nie *x-* bietet.

§§ (45a Anm.), (76c), (83b Anm.).

427. ***Scarantia**: 763 Scarantiae, in solitudine Scarantiense, 788 Scarenza, 1158—68 Scarinze, 1176 Scharniza, Walde, Zur Besiedelung Tirols durch illyrische Stämme S. 479ff.; jetzt Scharnitz (*sārnits*) *nv.* Innsbruck a. d. bair. Grenze, Bergpaß am Oberlauf der Isar.

Walde, der den Namen für illyrisch hält (zustimmend Krahe S. 110), verweist auf Schm. bair. Wb.² II 469 (*äie Schärnitz*): „*Scaranto* ist in den ital. Dialekten der vened. Alpen ein Appellativ für nackten Fels- oder unfruchtbaren Boden.“

G. Ipsen macht mich aufmerksam auf die Skarnitz-Alpe im Zug der Gailtaler Alpen nahe der ital. Grenze.

428. ***Scarantia**: c. 1300 in der Schernitz in *Vinsterpels* (vgl. Nr. 390 **Balissa*), c. 1400 in dem Scherncz, Z. 418^{a, b} <Schanitz, Seitengraben im Pusterwald>, Obersteiermark. (Zu *Pusterwald* vgl. Nr. 397 **Bustruss-*.)

§§ 44 b Anm., (76 c), 128 b 2 β.

429. **Scar(a)-bantia**, Ho. II 1395, Krahe S. 82 *bant-*; jetzt Ödenburg, Westungarn.

430. **Solva**, Ho. II 1613; 860 (Or.) ad Sulpam, 977 (Or.) ad Sulpam civitatem Zuip, H. II 40, 105; jetzt <die Sulm, Nebenfluß der Mur bei Leibnitz>.

Vgl. die Bemerkung zu Nr. 387.

§§ 54 Anm., (76 c).

431. ***Subina** (vgl. Ho. II 1650 *Subi*, Fl., 1651 *Subinates*, ON., *Subnis*, Fl.): 1142 locum Subene, H. II 306; jetzt Suben b. Schärding, Oberösterreich.

§ (76 c).

432. ***Sura** (vgl. Ho. II 1672 s. v.): 790 super rivulum Surâ, H. I 37; jetzt die Sur, Zufluß der Salzach, Oberbaiern.

§ (76 c).

433. PN. ***Svëcon-** (vgl. Ho. II 1655 PN. *Sveconius* von kelt. **svëkös* „süß“): 1040 fluuius Swechant, Meiller S. 168; jetzt (die) Schwechat, Fluß und Ort in Niederösterreich. Vgl. Nr. 413 und die Bemerkung zu Nr. 387.

Anm. Der römische Name des Kastells auf dem Boden des heutigen Friedhofs von Schwechat war *Ala nova*. (Nowotny Röm. Forsch. S. 169.)

§§ 32 a 2, 46 b Anm. 1, (76 c), (83 b Anm.), (124).

434. ***Tragisa, Tragisäma**, Ho. II 1901—2: 860 (Or.) ad Trigisimam, 977 (Or.) ad Treisimam, H. II 40, 104; jetzt die Traisen, Nebenfluß der Donau, Niederösterreich, mit dem Ort Traismauer.

Vgl. *Tragisama* > *Dreisam* (b. Freiburg i. Breisgau); die *Trême* b. Freiburg in der Schweiz, K. Schumacher, Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande III 74.

§ (76 c).

435. **Veldidena**, Ho. III 142; c. 875 Wiltina, Först. II, 1346; jetzt Wilten, Vorort von Innsbruck.

§§ 48 Anm., 72, 3.

436. **Vēnostes**, Ho. III 174, Krahe S. 70, 102, 109; jetzt der Vintschgau, Südtirol.

§§ 48 Anm., 72, 3, (76 c).

V. Teil.

Anmerkungen.

1. (Nr. 5 Patuesch, Nr. 90 Dultzn, Nr. 252 Retsch): Z. 153^a 'Twitsch' stellt dazu irrig 1498 die *Vetsch*, Stan. 14, und „*Dulez*“ (richtig *Dultzn*), Stan. 70. „*Vetsch*“ folgt Stan. 14 unmittelbar auf *Targkhenhof* (siehe Nr. 322) und *spochteghh*, ist somit das jetzige Ghft. *Retscher* (Nr. 252) im Retschgraben sö. Stanz, somit zu weit östlich. *Dultzn* liegt in Allerheiligen, somit zu weit westlich.

2. (Nr. 6 Pangancz, Nr. 23 Pölüntzer): Daß *Pangancz* der ältere, *Pölüntzer* der jüngere Name desselben Gehöftes ist, geht hervor aus folgenden Stellen:

a) 1436 an Erndorfer müll nach dem müllweg auf an den *Pangancz*, vnd von *Pangancz* an Leinen vnd von Leinen hinab in den pach hin an an den graser, Ba. 302;

b) 1617 an Aüdendorffer müll nach dem müllweg auf, an *Paganx* und von den *Paganx* am Leimar und von dem Leimar hinab an den pach, hinan an den Graßer, M. P. [83] ff.;

c) 1617 auf die Aderstorffer pruggen, hinüber nach den Sträweg bis auf die Praitten, von danen am *Palänxer* hin im Leingraben nach dem Hazenpach auf ins Graßeralm, Ba. 330, M. P. [82];

d) XVII₂ von der Ährndorffer pruggen nach dem Strähweg bis auf die Emberger Große Braitte oder Wegschaiden, von dannen grad hinauf nach der waßersag an *Purganx*- oder Reißer-rigl, M. P. [43] ff.

Ma. schreibt zur Arndorfer Häusergruppe links (n.) der Laming „*Arndorfer Mühle*“, wo Spez. Kt. keine Mühle mehr hat. Die *Aderstorffer pruggen* wäre dann die Lamingbrücke am nw. Ortsrand, der *müllweg* (*strärweg*) der Weg nw. gegen *Sch-* von

„Schörgendf.“ und umbiegend nö. gegen „Lanz“. Als „Wegscheid“ bezeichnet die Ma. die Wiese s. *Zechner*; richtig wohl die tatsächliche Wegscheid ö. beim Kreuz. — Wichtig ist, daß Nech. c. 1600 wohl *Pölantzer* (am *Emperg*) 2 mal nennt, ein *Paganz* aber nicht hat. Wenn 1617 und XVII₂ noch immer *Paganz*, *Purganz* erscheint, so ist dies amtliche Reminiszenz an den ehemaligen Hofnamen.

3. (Nr. 22 Polanspach): Z. trennt ohne ersichtlichen Grund S. 52^a *Polanspach* von *Pólan* ebd. (ohne moderne Entsprechung) und bringt letzteres nochmals S. 45^a unter der modernen Entsprechung „*Planhube*“. Letzteres modern nicht festgestellt; etwa identisch mit 1424 und 1454—64 *Plenaw?* (Nr. 357).

4. (Nr. 41 Pribissegk, Nr. 272 Staduz): a) 1366 Ziernigk — Trogekh — Wanndal — Hohenegkh — Riekenegk — Músnerin — obristen Klamstain — nidern Klamstain — *Pribissegk* — Kreutzwisen — Rotenwand — Ebenstain, M. P. [69];

b) 1436 Hochekh — Sparbertall — Puechperger kogel — Häsel — *Staduz* — Ebnstain, Ba. 301; ebenso 1445, M. P. [86];

c) 1475 Mesnerin — obern Klamstain — vndern Kl. — in die hoch des *Prebiczkogels*, Z. 100^a (Klammboden);

d) 1754 Spärbä — Puechpergkogl — Häusl — *Probixen oder Stärzudkogel* — Ebenstain, M. P. [471].

5. (Nr. 53 Kaschaw): An der Lage von *K.* im Lamingtal, mithin im Mürzgebiet, kann man zweifeln. 1429 folgt Lor. 17 auf *Petschein* die Überschrift „in der *Kaschaw*“ mit *Singer*, *Seidel*, VII; Lor. 30 folgt nach *Petschein* nicht *Kaschaw*, sondern die drei genannten Höfe sind aufgeteilt unter die Überschriften „In der *Lobnig*“ mit *Singer* und „*Ůbelstain alias Liebelsperg*“ mit *Seidel*, *Vleick*. 1493 folgen Lor. 34 auf „*Loming*“ (mit *Wolfgang Szinger*) die Überschriften „*Pötschn*“ und „*Liebersperg*“, letzteres mit *Peter am L.* und *Pangretz am L.*; 1530 nennt Lor. 12 unmittelbar aufeinanderfolgend *Singer in der Loming* und *Michel Liebmanasperger*. Nochmals wird c. 1600 ein *Mört Singer in der Loming* Nech. 4^a und ein *Paul zu Ůbelstain* Nech. 9^a genannt. Die Frage bleibt offen, nach welcher Richtung das ungenau zusammenfassende *Kaschaw* zu beziehen ist, ob ins Lamingtal oder nach (Übelstein *sw.* Bruck).

6. (Nr. 56 Coppernich, Nr. 333 Volring): Z. 103^a stellt zu *Coppernich* irrig Ghft. *Kopper* sö. Stanz im Retschgraben (Kt. N 14). Die Lage ist eindeutig s. Wirtshaus Stanglhof. Nach All. 15^b (1501) ist *Hanß Gener* (?) zu *Khoppaning* Amtmann des Konvents zu Neuberg, und da nach All. 8^a ein Acker *am Schirning* zu *Edlingstorff* (= Spez. Kt. „Edelsdorfer Gr.“, richtig *Schirninggraben*) an die Neuberger Gründe grenzt, so ist *Khoppaning* schon deshalb mit Wahrscheinlichkeit *w.* Edelsdorf zu suchen. Gesichert wird dieser Schluß durch Nech. 196^a (c. 1600): *Zehent zu Copering: Stänglhoff . . . Thoman Griß von der Grißenhueben* (jetzt Ghft. *Griß* nahe Stanglhof). Ferner geht aus Stan. 66 (1498) hervor, daß *Volring* mindestens naheliegen muß: *Zehent pey Hans am hof* (jetzt *Bauer im Hof*, dicht jenseits an der Straße bei „*Hiesbauer*“, richtig *Handlos*): *Hanntloss, lackhner, stänngl, Anndree im volring* usw.

7. (Nr. 73 Tobrán, Nr. 74 Dobryn): Die vorn aufgestellte Beziehung ist die sprachlich einzig mögliche, ohne daß die Schwierigkeiten der urk. Belege aufgehellt werden können. Die einschlägigen Stellen, von b) bis i) auf Grund von Regestzetteln, die ich der Güte des Herrn Prof. Hans Pirchegger (Graz) verdanke, folgen dem Alter nach:

a) Die beiden Urk. von Ende Juni 1243, Friesach, und vom 20. I. 1250 (Graz), ZU. II 535 ff., III 123 ff. sprechen von *nemo-ribus et noualibus in Vitscha (Vischa) et Dobryn (Dobrin)* ohne nähere Angaben. Ein Schluß auf *Tebrin* sö. Mürzsteg ist daraus nicht zu erweisen, freilich auch nicht ausgeschlossen.

b) 1314, 12. IX. (Neuberg), Orig. 1796^a, L. Archiv Graz: Rudolf und Hertneit v. Stadekk verleihen Wernhart aus dem Berge und seiner Hausfrau Breide und seinen Kindern als rechtes Burgrecht aus der Herrschaft *Hohenwanck* zu Feld und Wald von *Groxschinchental* (unbekannt) bis in *Tobringe auf Rosekke* und von der *Muerz* an des *Abtes Gut v. St. Lambrecht*.

c) 1335, 18. I., Orig. 2078^a, L. Archiv Graz: Herzog Otto schenkt dem Kloster Neuberg seinen Besitz jenseits der Mürz, der in *Groxschinchental* anfängt, sich in *Töbring super Rosseck* ausdehnt und von der *Mürz* bis zu den *Gütern des Abtes v. St. Lambrecht* reicht. Der Herzog hatte ihn von Wernhard

v. Neuberg um 450 fl gekauft. — Wäre der Neuberger Besitz nach dem folgenden nicht bedeutend größer, so möchte ich *Groxschinchental* als eines der südlichen Seitentäler der Mürz sö. Neuberg auffassen (etwa Arzbach oder Hirschbach); dann wäre *Töbring* die Westgrenze des zugesprochenen Gebietes, die Mürz oberhalb und unterhalb Neuberg die Nordgrenze und die jetzige Gemeindegrenze gegen Veitsch die Südgrenze. Das Folgende scheint das auszuschließen:

d) 1342, 20. IX., Orig. 2210, L. Archiv Graz: Herzog Albrecht II. schlichtet den Streit zwischen St. Lambrecht und Neuberg um das Tal *Tobrin* und andere Täler und Wässer und Gehölze, wie sie von der Mürz und den nachgenannten Almen begrenzt sind: *Prolaxwant, Kunigsalben, Puechrigel, Hochkogel, Waslib, Tanigow, Albel, Rotensol, Veytschalben* die man nennt *Durentaler alben, Hochekk ob dem Veytspach* und dem *Staintal*. Beiden Klöstern und ihren Leuten soll die Weide an den Almen *untz an dax holtz* bleiben und überdies einen Bogenschuß herab gegen das Tal. Ausgenommen die Weide ob der *Tobrin*, da soll denen von St. Lambrecht die Weide bleiben *untz an dax holtz* und von dem Holz einen halben Bogenschuß gegen das Tal. Sonst sind Leute und Holz in den vorgenannten Almen, wie es die Regenwasser zur Mürz sagen, mit allen Tälern zwischen der Mürz und den genannten Almen, mit Fischweide, Jagd und Federspiel Eigentum von Neuberg.

e) 1342, 21. IX., Orig. St. Lambrecht, Kop. 2210^a L. Archiv Graz: Herzog Albrecht II. gibt dem Kloster St. Lambrecht gewisse Güter und Rechte als Preis dafür, daß St. Lambrecht verzichtet auf die *Dobrin* und ihre Gemarkungen und Almen zwischen der Mürz und dem Gebirge, von der *Prolaxwand* bis aufs *Hochekk*, das da liegt über dem *Veitspach* und dem *Staintal*.

f) 1342, 2. XI., Orig. St. Lambrecht, Kop. 2212 L. Archiv Graz: Das Kloster Neuberg nimmt den Schiedsspruch des Herzogs (d) an. Gleiche Grenzen wie d. (*Dóbrin, Purchrigel*.)

g) 1342, 2. XI., Kop. 2212^a aus Kopialbuch XVI., L. Archiv Graz: St. Lambrecht nimmt den Schiedsspruch (d) an. Gleiche Grenzen wie d. (*Tobrin, Purchrigel*.)

h) 1345, 25. VII., Orig. St. Lambrecht, Kop. 2262^b L. Archiv Graz: Das Kloster Neuberg beurkundet die Austragung seines

Streites mit St. Lambrecht. Beide Parteien waren wegen des Bogenschusses und des halben Bogenschusses von 1342 (d) in Streit gekommen und hatten die Austragung ihren Leuten überlassen, darunter den vier Neuberger Holden: *Kolman dem Hochreiter*, *Heinrich unsern amman aus der Rechsen*, *Heinrich aus dem Rôtenpach* und *Leupold in der Tobrin*. Diese und die St. Lambrechtler Schiedsrichter setzten die Grenze fest: . . . von dem Puechrigel in den Chuningshogel, von dem Ch. 100 chlafter gegen der Dürren Tobrán, von dem Chuningshogel in die Wilde Prolaxxwant.

i) 1345, 25. VII., Kop. 2262^d aus dem Neuberger Kopiaibuch, L. Archiv Graz: Das Kloster St. Lambrecht nimmt die Grenzbestimmung an. (*Tal Tobrin*, *Durre Tobrin*!)

„*Durre Tobrin*“ ist offenbar irrig. Was etwa sonst anzunehmen ist, ob *Tobrin*, das heutige *Debrin*, gelegentlich als pars pro toto gebraucht wurde oder ob Umbenennung stattfand oder gar gelegentlich Irrtum der Zeitgenossen (Verwechslung der klanglich und sachlich nahe beisammenliegenden Namen), ist eine dunkle Frage.

Ende des 18. Jahrhunderts ist die Sache bereits zweifelsfrei:

j) 1796, 23. VII.: . . . *Veitscher Alpen*, an die *Tobrin*, *Hofalpen* (etwa = Kt. „*Veitschbach Thörl*“), *Hochegger Alpen* (= Kt. „*Hoheck*“), . . . an das *Veitschegg* (= Ko. 1021 nö. Veitsch), M. P. [74]: *Tobrin* ist das jetzige *Debrin*.

k) Die alte Gen. Kt. nennt unser *Debrin* „*Debring Thal*“.

8. (Nr. 80 Domerspach): Stan. 26 folgen nach *Dâmerspach* unmittelbar an der *Exienn* und am *Ruerperg*, jetzt Ghfte. *Ziener* und *Rührer*, Gmd. Parschlug. Ein Ghft. *Donnersbacher*, auf das Z. 139^b c. 1280—95 *Domerspach* bezieht, kommt heute nicht vor. Da man Öst. Urb. I 2, 207₃ *Richer* wohl mit Ghft. *Reicher* in Göritz (LVN.) zu identifizieren hat, so ist Öst. Urb. I 2, 207₁₇ in *Stolnich* als erweiterter Gegendname von *Temmerer*, Gmd. Parschlug, im Westen bis einschließlich *Grübelbauer* im Osten aufzufassen. (Letzteres Gmd. Kindberg-Land, K. Gmd. Herzogberg, Kt. K 11.) Analog war die alte Geltung von „*Herzogberg*“ ausgedehnter als heute: c. 1495 Pagor am *Herczogperg*, Z. 51^b (Pogier); 1498 *Hörtzogperg in sand Lorentxn pfarr*, Stan. 26, beginnend bei *Temmerer* und *Ziener*.

9. (Nr. 92 Thürnixer): Auffallend ist die Parallele 1771 *Schober-* und *Dürnbauerkogel*, . . . *Schober-* und *Dürnbauernweg*, . . . *Thürnixer* und *Schoberbauernhöfler* gemein, M. P. [52], im nämlichen Grenzabschnitt n. Mürrzuschlag, ö. Groß-Scheibenberg, wo „die berainung mit Spittal“ anfängt; nö. Mürrzuschlag liegen die Ghfte. *Schoberbauer* und *Dürnhof*, und letzteres könnte umgedeutet sein aus „*Thürnix-hof*“. — Auch LVN. nennen nach *Dürnhof* sofort *Schoberbauer*.

10. (Nr. 147 Golarsperg): Stan. 63 folgt nach „*Zechent im drasenpach*“ [mit den Ghftn. (Kt. M 13, LM 14) *gail* = Gall, *Senger* = Senger, *Hensl im see* = Sea] die Überschrift „*Zechent am golarsperg*“: *Öttl am* —, *Schertzer am rigl* (= Riegler), dann folgt sofort die Überschrift „*Zechent im Schirning*“: *kytzllhof* und die beiden *Schirninger* (Ober- und Unter-Schirninger). 1557 nennt Lor. 26 alle vorigen, aber statt *Öttl am Golarsperg*: Hannß *Jelinger*. In der Tat grenzt der *Jöllinger*-Besitz an *Kitzl* und *Ober-Schirninger* an. Letzteres ist Hube im Besitz unserer Familie, der *Jöllinger* somit unser Nachbar. „*Jöllinger Bg.*“ der Spez. Kt. gehört nicht zu Ko. 842, sondern zu Ko. 946, liegt somit dem histor. *Golarsperg* näher, ohne mit ihm identisch zu sein.

11. (Nr. 149 Gontschach): Die auf der Karte rot eingetragene Umgrenzung von *Gontschach* kam in der Weise zustande, daß ich Herrn Pfarrer P. Maurus Weyer, Turnau, eine Skizze der Karte zusandte. Die Übertragung seiner Einzeichnung auf die Karte kann daher keine strenge Genauigkeit beanspruchen. Der Herr Pfarrer bestätigt das Vorhandensein der von Z. 155^a angemerkten Volksüberlieferung, daß *Gentschach* der ältere, Turnau der jüngere Ortsteil sei; nach der vorn gegebenen Deutung zu bezweifeln.

12. (Nr. 154 Gräbisch): Spez. Kt. bezeichnet irrig den Graben w. und s. Pölzlmüllner (Kt. K 13) als „*Schönthal*“. In Wirklichkeit ist dies der *Grebischgraben*. „*Schönthal*“ ist der Graben von ö. Ko. 706 zum Ghft. *Sattler* hinauf. Irrig ist auch „*Brachgraben*“ als Oberlauf des *Grebischgrabens* (den die Spez. Kt. „*Schönthal*“ nennt): der *Brachgraben* ist der südliche Seitengraben des Allerheiligengrabens zwischen Ko. 612 und Ghft. *Steinbacher*.

13. (Nr. 171 Hobüsch): Z. 266^b (Hobischer) stellt Stan. 33 *Hoblsperg* irrig zu Ghft. *Hobischer nw.* Kindberg. Die vorn ge-

gebene Beziehung ergibt sich unmittelbar aus der Umgebung von Stan. 33.

14. (Nr. 218 Masnich, Nr. 229 Mostnikch): Anscheinend wegen (Seibot) *im Dorflein* (vgl. Öst. Urb. I 2, 214₄) bezieht Z. 344^b („Mostelmüller“ und Möstling) die ganze Abteilung *Bona in der Mossnich* (vgl. Öst. Urb. I 2, 214₂₀) auf den *Möstlinggraben* bei Kindberg. Es ist aber in allem nur von Krieglacher Bauern die Rede, und der Sprung nach Kindberg bloß wegen *Dorflein* ist, wie Dopsch Öst. Urb. I 2, 214 Anm. 7 hervorhebt, unwahrscheinlich. Zu beachten ist, daß die alte Gen. Kt. den Ortsteil zu Krieglach n. der Mürz (in der Flußkrümmung) „*Im Dörfel*“ nennt. Richtig faßt übrigens Z. 56^b dasselbe *Mossnich* unter ‘*Posseckerkogel*’.

15. (Nr. 227 Morizam): Für die *Mur* gäbe es schon vor 890 einen Beleg, wenn die Beziehung des Namens *Marua* auf die *Mur* bei Kos I S. 361ff. richtig wäre. Kos bringt ein Klagegedicht des Patriarchen Paulinus v. Aquileja († 802) auf den 799 bei der Belagerung von Tersato gefallenen Herzog Erich v. Friaul. Die 1. Strophe lautet bei Kos:

Mecum Timavi saxa novem flumina
flete per novem fontes redundantia,
que salsa gluttit unda ponti Ionici,
Istris Sausque, Tissa, Culpa, *Marua*,
Natissa, Corca, gurgites Isontii.

Die Stelle ist geographisch unklar: Von neun Flüssen ist die Rede, bloß acht werden genannt usw. Kos erklärt *Istris* = Donau, *Saus* = Save, *Tissa* = Theiß, *Culpa* = Kulpa, *Marua* = Mur, *Natissa* = Natisone, *Corca* = Krka, gurgites *Isontii* = Isonzo. Es ist aber zu beachten, daß Paulinus, von Theiß und Donau abgesehen, nur Flüsse südlich von Donau—Save nennt, die dem Schauplatz des Unglücks, Tersato b. Fiume, naheliegen. Hätte er über die Save nach Norden gehen wollen, so wäre zunächst nur die Drau in Betracht gekommen, mit der sich die Mur von Norden bloß als Nebenfluß vereinigt. Die *Marua* ist zweifellos identisch mit *Marus*, *Margus* bei Pichler, Austria Romana S. 163, der heutigen *Morava* in Serbien. Wußte Paulinus von der Theißmündung, so konnte er auch die nicht gar so weit (190 km Luftlinie) sö. gelegene *Morava*-Mündung kennen. (*Marus*, *Margus*

ist zugleich Name der *March* in Mähren und Niederösterreich, vgl. Vondrák Gr. I² 520; tschech. *Morava* genau wie die serbische.)

Für die steirische *Mur* gibt Pichler l. c. S. 169, aber nicht eindeutig, *Noarus*, *Murius*. (In Klammer: „Drau, Odra, Save?“) ‘*Murius*’ kann ich quellenmäßig nicht finden, es dürfte bloß die gelehrte mittellateinische Form sein. Der *Νόαρος* bei Strabo aber hat für die *Mur* auszuscheiden. Die bezüglichen Stellen lauten (Strabonis Geographica. Rec. Gustavus Kramer. Bd. I—III, Berlin 1844 ff):

a) Strabo 7_{5,2} (Kramer II S. 45): *Οὔτος (= Κορκόρας) μὲν οὖν εἰς τὸν Σαῶν ἐμβάλλει, ἐκείνος δ’ εἰς τὸν Δράβον· ὁ δὲ εἰς τὸν Νόαρον κατὰ τὴν Σεγεστικὴν ἐντεῦθεν δ’ ἤδη ὁ Νόαρος, πλήθει προσλαβὼν τὸν διὰ τῶν Ἰαπόδων ῥέοντα ἐκ τοῦ Ἀλβίου ὕρους Κόλαπιν, συμβάλλει τῷ Δανουίῳ κατὰ τοὺς Σκορδίσκους.*

b) Strabo 7_{5,12} (Kramer II S. 52): *Ῥωίκησαν δ’ οὔτοι (= Σκορδίσκοι) παρὰ τὸν Ἰστρον, διηροημένοι δίχα, οἱ μὲν μεγάλοι Σκορδίσκοι καλούμενοι, οἱ δὲ μικροί· οἱ μὲν μείαξὺν δυεῖν ποταμῶν ἐμβάλλοντων εἰς τὸν Ἰστρον, τοῦ τε Νοάρου τοῦ παρὰ τὴν Σεγεστικὴν ῥέοντος καὶ τοῦ Μάργου (τινὲς δὲ Βάργον φασίν)· οἱ δὲ μικροὶ τούτου πέραν, συνάπτοντες Τριβαλλοῖς καὶ Μυσοῖς.*

Trotz der bei Strabo auch sonst häufigen geographischen Mißverständnisse ist aus beiden Stellen klar, daß der *Noaros* zwischen dem heutigen Sissek in Kroatien und der Donau bei Belgrad fließt. *Noaros* ist also der Name für den Unterlauf der Save zwischen Sissek und Belgrad. Auf ihn passen die angegebenen Tatsachen: Er nimmt bei Sissek die *Κολπα* (*Κόλαπις*) auf; nur in dieser Lage kann er als Gegengrenze zur serbischen *Morava* (*Μάργος*) verstanden werden.

Daß in asl. **Mōra* > 890 *Muora* ein antiker Name steckt, scheint mir sicher zu sein einerseits wegen der beiden *Mar(g)us* > *Morava*, andererseits deshalb, weil die Namen der drei anderen Hauptflüsse *Enns*, *Drau*, *Save* und mehrerer kleinerer Flüsse in Steiermark auf antike Namen zurückgehen. Nach analogen Fällen (vgl. Vondrák Gr. I² 109) ist als antike Form **Mār-* zu erschließen. Notwendig ist nicht, daß es auch antik *a-*stämmig gewesen ist, vgl. den Geschlechtswechsel von antik *Sa(v)us* > nsl. *Sava*, antik *Mar(g)us*, *Drinus* > serb. *Morava*, *Drina* u. a. Vielleicht kann

man den sicher unrömischen Frauennamen *Maru*, Kos II Nr. 137 (eine Nonne *Maru* 847 in Triest als Erblasserin), hieher beziehen; vgl. auch den illyr. ON. *Marusio* (*Mar-* + *-usio-*) Krahe S. 67.

16. (Nach Nr. 230: Norsen): „Hat ganz wegzubleiben. Aus Starzer 249₂ geht hervor, daß die Reysacher in der Luttenberger Gegend in nächster Nähe von Urschendorf Besitzungen hatten. Das gleiche entnimmt man aus 249₄. Offenbar ist hier der Satz „turn zu Norssen mitsambt dem dorf dabey und dem alten dorf“ irrthümlich mitten in die vom Mürztal handelnde Stelle hereingeraten. *Norssen* gehört zu c. 1280—95 villa ze *Narssen*, Öst. Urb. I 2, 279₃, jetzt (Urschendorf, amtl. slov. *Noršinci*, b. Luttenberg).“ (Hans Pirchegger mündlich. Vgl. auch S. Leyfert, Zschr. des Histor. Vereins für Steiermark XX, 1924, S. 121 ff.)

17. (Nr. 373 Rechen): Z. 383^b (Rax) gibt „1327 vallis *Redisen*, 1327 aqua —“. „Das Original der Stiftungsurk. des Klosters Neuberg v. 13. VIII. 1327 (Krems), 1865 vom Staatsarchiv in Wien ins steiermärk. Landesarchiv gekommen, ist verschollen. Das Landesarchiv besitzt gegenwärtig nur drei Abschriften (Nr. 1962), davon die amtliche ohne Herkunftsbezeichnung; sie dürfte aber vor 100 Jahren aus dem Diplomatarium Styriae (1756) S. 316 abgeschrieben sein und liest wie dieses *Redisen*. Ebenso liest die 2. Kopie, die nach dieser amtlichen angefertigt wurde. Das Diplomatarium behauptet, das Original benutzt zu haben und ändert *persona cingulotenus* in — *cingulotena*. Auffällig ist aber die aus dem 18. Jahrh. stammende 3. Kopie mit *Rechen* und *cingulotena*. Nun haben die Neuberger im Jahre 1476 die Vorauer um eine amtliche Vidimierung ihrer ältesten Urk. gebeten; diese liegt für die Stiftungsurk. vor: ‘*aquam et vallem Rechen*’ und *cingulotena*! (Orig. 7588, L. Archiv). So stand zweifellos im Original, mit der Treue des Diplomatariums ist es hier nichts und Z. 388^b (Rax) „*Redisen*“ ist aufzugeben.“ (Hans Pirchegger brieflich.) (Die Nennung *Rechen* ist übrigens bloß einmalig: *aquam et vallem dictas Rechen*, nicht, wie Z. schließen läßt, zweimalig. Die drei Kopien habe ich eingesehen.)

18. (Nr. 260 Sarnawnick): „Das von Z. XV. Anm. 2 erwähnte, aber nicht mehr benutzte Aflenzer Urb. v. 1390 hat fol. 1 nur Dietmar am *Sarnawnick*; das von Z. benutzte Aflenzer Urb.

v. 1494 hat fol. 18': Dietmair am *Sarnaunikh*, ist ain hof am *Nawnygkh*. — Das 2. Aflenzer Urb. v. 1494, das Z. ebenfalls noch nicht kannte, bringt Angaben, die die Lokalisierung eindeutig machen:

- fol. 19': Dietl am Poser, . . . raint an Lamer, an *Awnyng* und an Pöschl;
 „ 20 : wysen . . . undern *Awnyng*;
 Niklas im Lam . . . raint an Prumbsen und an *Awnyng*;
 „ 20': Idem von ainer hofstatt, . . . raint an *Awnyng* und an Prumbsen;
 „ 21 : Dietmair am *Sarnaunikh*, ist ain hof am *Nawnygkh*, raint an Prumbsen;
 „ 22 : Niclas Waldmoner . . . raint an Terauf und an *Awnyng*;
 Dietl Waldmoner . . . raint an *Awnyng* und an Waldmoner.“

(P. Otmar Wonisch, Stiftsarchivar in St. Lambrecht, brieflich.)

19. (Nr. 265 Schirmpuhel): Ma. „Mehlberg“ statt Schirmzühel ist mir unbekannt, findet aber in Ghft. Maier *am Berg* (Kt. H 13) eine gewisse Stütze. Entschieden falsch ist aber Ma. „*Schirmsbuchel*“ statt Spez. Kt. „*Fehrenberg*“, Ko. 727 *nw*. Deuchendorf. Die von Z. 424^b (Schirmzühel) mitgeteilte Kartenlegende aus XVI₂ „*der Schiermbpuchel*, die Maleficzrichtstatt gen Khapfenberg gehörig“ ist am unrichtigen Ort (nach Z. bei St. Martin) eingezeichnet. Die lebendige Volksüberlieferung ist vollkommen im Einklang mit den urk. Angaben. Das gemauerte Kreuz ö. Deuchendorf heißt *Galgenkreuz*, dicht s. an der Straße ist scharf vom Ackerboden abgehoben die künstliche Aufschüttung des Galgenhügels sichtbar.

20. (Nr. 274 Staritzen): Im Grazer Volksblatt v. Donnerstag 26. Juli 1923, Morgenausg. S. 1 („Wanderzirkus in Steiermark“) berichtet H. Maurer von einem Volkslied „Von die alten Leut“: „Es ist ein Preislied auf das Alter, vergleicht die Berge mit den Greisen, die beide dem Himmel am nächsten sind, vergleicht mit diesen auch das Gotteshaus, weil man beiden mit Ehrfurcht begegnen soll, und schließt mit den Worten: ‚Denn von der Kirche und die alten Leut‘, da geht der Segen aus.‘“ Für möglicherweise volkstümlich und alt halte ich dieses Lied, weil Prof. Dr. Franz

Bayer, Graz, das gleiche oder ein recht ähnliches Lied in der Ausseer Gegend vom Volksmund gehört hat.

21. (Nr. 284, 286: *Strecker Nick graben*, *Ströbanig*): Die örtliche Identität der beiden Namen ergibt sich aus dem Zusammenhalt folgender Stellen:

a) 1482 vom Vagenperg bis in des Blasiens Enaken Unnderleitten, von derselben leütten bis in den *Strecker Nick graben*, von dem *Strecker Nick graben* bis an des Pierers Zaun, M. P. [70];

b) 1768 Fahrnbachstraßen . . . Stügger acker . . . Fölzauen . . . Peyerl wüsel an *Strebernick* ligend . . . nach dem zaun hinauf durch den *Strebernick* an des Piereracker, M. P. [72].

VI. Teil.

Lautlehre der Mürzmundart.

Vorbemerkung. Die bair.-österr. Mürzmundart ist die im Flußgebiet der Mürz in Obersteiermark vom bodenständigen Bauernvolk gesprochene Mundart. Sie ist mit einem leisen Einschlag des östlich angrenzenden „Jouglersch“ (s. unten) die Sprache Peter Roseggers in seinen Mundartdichtungen (sein Geburtshaus Kt. O 12). Eine wissenschaftliche Untersuchung dieser wie der übrigen steirischen Mundarten ist noch nicht erschienen. Einen wertvollen Beitrag zu ihrer syntaktischen Erforschung hat L. Sütterlin Zschr. f. deutsche Mundarten Jahrg. 1906 geliefert (S. 35 ff. u. 97 ff.: Sprache und Stil in Roseggers 'Waldschulmeister'). Die Mürzmundart kann mit dem nötigen Vorbehalt als einheitlich bezeichnet werden. Die Unterschiede von den übrigen obersteirischen Mundarten werden von den Mürztalern nicht sehr empfunden; es fallen etwa in der Mundart des obern Murtals das Zäpfchen-*r*, ein rauhes Kehlkopf-*ch*, die Satzmelodie und gewisse lexikalische Unterschiede auf, im ganzen jedoch fühlen sich die Obersteirer sprachlich und in mancher andern Hinsicht als Einheit gegenüber den „Jouglern“ in Nordoststeiermark, den „Heanzn“ in Oststeiermark (und anschließend im Burgenland, dem ehemaligen Deutschwestungarn) und den „Untersteirern“ (richtig: Mittelsteirern).

Die „Jouglern“ sind nach dem Dorf St. Jakob im Walde benannt. Sie „jougln“, d. h. sie sprechen \bar{u} (mrztl. \bar{o}) für mhd. \hat{a} : $\bar{i}\bar{w}\bar{u}gl$ (mrztl. $\bar{i}\bar{o}gl$) „Jakob“, $\bar{s}tr\bar{u}ssn$ (mrztl. $\bar{s}tr\bar{o}sn$) „Straße“ usw. Dies sowie der Umstand, daß die diphthongische Vertretung von mhd. \hat{e} , \hat{o} (§§ 47, 52) fehlt, stellt das Jouglische zu der niederösterreichischen Mundart, die W. Nagl behandelt hat (Grammatische Analyse des niederösterreichischen Dialektes usw., Wien 1886).

Die „Heanzn“ ($\bar{h}\bar{e}ztsn$ von $\bar{h}\bar{e}zts$ „jetzt“ = mrztl. $\bar{h}\bar{e}zts$; die andern Erklärungen sind nicht glaubhaft) sprechen \bar{u} (mrztl. \bar{u}) für mhd. uo ; volkstümlich hänselt man sie daher: $\bar{m}\bar{u}t\bar{e}$, $\bar{d}\bar{e}$ $\bar{p}\bar{u}t\bar{h}\bar{o}t\bar{z}$ $\bar{k}\bar{u}h\bar{u}$ $\bar{m}\bar{i}t\bar{d}n$ $\bar{h}\bar{u}t\bar{k}\bar{s}l\bar{o}g!$ = „Mutter, der Bub' hat die Kuh mit dem Hut geschlagen!“

Die mittelsteirischen Mundarten zerfallen in die ostmittelsteirischen Mundarten des Rabtals und des untern Murtals (Spiefeld — Abstall — Radkersburg — Straden — St. Peter a. Ottersbach) und in die westmittelsteirischen Mundarten an Kainach, Laßnitz und Sulm.

Von der Rabmundart weiß ich wenig Sicheres. Sie unterscheidet sich von der südlich angrenzenden Mundart des untern Murtals durch \bar{o} , $\bar{a}a(r)$

für mhd. *ō*, *or* gegenüber *wo(r)* im untern Murtal. Ausnahmsweise ist hier auch die Mundartgrenze im Volk gut bekannt; sie verläuft n. Straden und St. Peter a. Ottersbach und n. des letztern werden sogar zwei Bauernhöfe genannt, von denen der südliche *wo(r)*, der nördliche *ō*, *āa(r)* spricht.

Die westmittelsteirischen Mundarten zerfallen in eine auffallend große Anzahl von Teilmundarten, die volkstümlich nach Tälern bzw. Ortschaften benannt werden. Charakterisiert sind sie alle durch eine komplizierte Wort- und Satzmelodie; über sie wird daher im Volk am meisten gehänselt. Sie sind jedoch zumeist altertümlich und unverfälscht und eine Untersuchung wäre sehr zu wünschen.

Die zentrale Mundart um Graz und ö. bis Gleisdorf spricht *ou* für mhd. *ō*: *rōusmpag* „Rosenberg“, *mātrōtrōust* „Mariatrost“, *prōūt* „Brot“, *rōūt* „rot“ usw.; *tə wāq̄ ūnt tə mōust is ūnsər āq̄tsīgə trōust* „der Wein und der Most ist unser einziger Trost“ (Singvers aus Gleisdorf). Die Grenze gegen die Rabmundart ist mir unbekannt.

Im folgenden wird die Mürzmundart so dargestellt, wie ich sie in Kindheit und Jugend in meinem Elternhaus auf dem Rosenthalerhof in Leopersdorf von meinen bäuerlichen Eltern und den Dienstboten gelernt habe. Wenn hier von „älterer“ und „jüngerer“ Sprache die Rede ist, so bedeutet „ältere Sprache“ die Sprache der ältesten Leute um 1900; die „jüngere“ Sprache zeigt steigenden Einfluß der österreichischen, speziell steirischen Verkehrssprache. Letztere wird hier nur ausnahmsweise berücksichtigt. — Als besondere Kürzung wird in der Grammatik „st.“ (steigtonig) und „fa.“ (falltonig) verwendet, worüber Näheres § 36.

1. Abteilung. Lautphysiologisches.

A. Allgemeines.

§ 1.

Die Artikulation der Zunge und des Kehlkopfes ist mittelstark, erreicht jedoch im Affekt hohe Stärke. Die Lippentätigkeit ist in affektloser Rede gleich Null und beschränkt sich auf passive Mitveränderung bei Änderung des Kieferwinkels. Die Nasalierung ist stark. Das Sprechtempo ist bei den männlichen Personen langsam, bedächtig, bei den weiblichen lebhafter, „hüpfend“.

B. Die Einzellaute.

(Sämtliche Sonore, im Affekt auch das *r*, kommen sowohl als Kürzen wie als Längen vor.)

§ 2. Einfache Vokale.

a) Vordere.

i = geschlossener *i*-Laut von mittlerer Spannung; als Kürze etwas offener.

e. Etwas größerer Kieferwinkel als bei *i*, Zungenrücken tiefer und etwas nach rückwärts gezogen, Zungenspitze unverändert wie bei *i* gegen die unteren Schneidezähne gestemmt. Klangfarbe eines mäßig gespannten *e*. Lang und kurz von gleicher Klangfarbe.

b) Hintere.

a entspricht dem hellen *a* der Bühnensprache, wird aber etwas weiter rückwärts (leicht guttural) gebildet. Die Größe des Kieferwinkels und somit der Lippenöffnung ist hier am bedeutendsten. Lang und kurz von gleicher Klangfarbe.

o. Mäßig gespanntes, etwas offenes *o*. Die Zungenmasse wird nach rückwärts gezogen, die Zungenspitze schwebt $\frac{1}{2}$ cm hinter dem Oberrand der unteren Schneidezähne. Ansatz zur Lippenrundung, doch kaum mehr als ein Zucken der Lippenmuskeln. Länge und Kürze von gleicher Klangfarbe.

u. Verkleinerung des Kieferwinkels, dadurch Annäherung der Lippen. Ansatz zur Lippenrundung wie bei *o*. Länge geschlossen, Kürze etwas offener. Die Spannung ist etwas stärker als bei *o*.

Über (offenes) *ɛ*, *i*, *o*, *u* besonders in Verbindung mit Sonoren s. §§ 3, 17, 21—24.

ə ist Vokal der Indifferenzlage (Murmelvokal); es ist überwiegend *a*-färbig, nach *m*, *w* etwas dumpfer.

§ 3. Diphthonge.

iə. *i* ist hier offener und weniger gespannt als isoliertes *i*. Die Zunge bewegt sich allmählich nach unten und rückwärts bis fast in die Ruhelage (Stellung des *ə*). Die Lippen sind unbeteiligt.

ea. *ɛ* hat die Klangfarbe eines offenen *e* (nicht *ä* mit weit geöffnetem Mund). Die Mundöffnung ist etwas kleiner als bei *a*. Der 2. Bestandteil (*a*) ist trüber als isoliertes *a* und neigt zu *ə*. Die beiden Komponenten stehen einander nahe, Zerdehnung in

e + a kommt nur scherzhaft vor. Die Lippen sind unbeteiligt. Die Zunge senkt sich, erreicht jedoch nicht die Stellung des hellen *a*.

äa. Der Diphthong setzt mit sehr offenem *o* mit minimaler Lippenrundung ein (Mittelwert zwischen *a* und *o*); der vordere Zungensaum, beim *ä* an der Wurzel der vorderen Schneidezähne ruhend, gleitet bis zur Mitte der Zahnwand empor, gleichzeitig wird der Kieferwinkel etwas vergrößert. Der 2. Komponent hat die Färbung von *a* in *ea*.

ua. *u* ist etwas offener und weniger gespannt als isoliertes *u*. Zungenbewegung analog wie bei *äa*. Der 2. Komponent ist *ə* von der etwas dumpferen Klangfarbe wie nach *w*.

ae. Der 1. Komponent ist helles *a*, doch mehr palatal gebildet. Vom *a* gleitet die Zunge in die Stellung des offenen *ɛ* (in *ea*) über.

au. Das *a* wird etwas weiter rückwärts gebildet als isoliertes *a*, die Lippenöffnung ist etwas kleiner, die Artikulation des folgenden *ä* wird leise vorausgenommen. Den Endpunkt der Bewegung bildet reines *ä* (individuell, bei Personen mit behinderter Sprechfähigkeit, zu *u* neigend).

oe. Das *o* ist etwas offener als isoliertes *o*, *e* ist offen wie in *ea*, *ae*; kommt nur in wenigen Wörtern und Interjektionen vor.

ui. Etwas offeneres *u* mit offenem *i* unter einem Tongipfel.

ɔi. Von der Indifferenzlage (*ə*) bewegt sich die Zunge in die Stellung eines mäßig offenen *i*. Der Zungenrücken bildet in der *i*-Stellung keine solche Enge mit dem Gaumendach, daß ein Reibegeräusch (*j*) entstünde.

§ 4. Sonorkonsonanten.

a) Halbvokale.

i. Der Zungenrücken wird gehoben und leise an den harten Gaumen gelegt; schwach artikulierter *jod*-Laut ohne Reibegeräusch, in konsonantischer Funktion etwas kräftiger gebildet als in obigen Diphthongen.

w ist Doppellippen-Spirans, sekundär vor und zwischen Tönenden am Stimmtone derselben etwas beteiligt. Eigenton: *u*-färbiges *ə*.

b) Liquiden.

l ist alveolar, wird aber je nach der Stellung im Wort verschieden gebildet:

1. Im absoluten Anlaut sowie inlautend und auslautend nach Schwund von etymologischem *d*, *n*, *r* (§§ 17, 21, 23) wird der vordere Zungensaum an die Hinterwand der oberen Schneidezähne leicht angelegt, der Luftstrom entweicht mit leichtem Explosionsschlag zwischen den beiden seitlichen Zungensäumen und den oberen Stockzahnreihen (individuell bloß einseitig).

2. Die gleiche Artikulation, aber verstärkt nach *s*, *š*, *t* und deren Verbindungen; stärkeres Explosionsgeräusch.

3. Nach den Geminaten *ss*, *šš*, *tt* (und deren Verbindungen) ist die alveolare Explosion bei sonst gleicher, aber noch verstärkter Artikulation ein kräftiger Explosivlaut. — Bezeichnung: *·l*, *s·l*, *ss·l* usw.: *·lōsn* „lassen“, *rāl* „Rädchen“, *kxāl* „Kännchen“, *hāl* „Härchen“; — *prēs·l* „Bröslin“, *štūs* „Schloß“, *kxāt·l* „Katharina“; — *fäss·l* „Fäßchen“, *tāšš·l* „Täschchen“, *kätt·l* „Gärtchen“. Eigentum des *·l*: *ə*.

4. Nach *g*, *k* wird *l* in folgender Weise hervorgebracht: Der *g*-, *k*-Verschluß (hinterer Zungenrücken — Gaumen) wird teilweise gelöst, indem die beiden seitlichen Zungensäume beim 3. und 4. Stockzahn der oberen Reihe herabschnellen und die Luft gegen die Wangenmitte entweichen lassen. Der Zungenrücken gleitet am harten Gaumen etwas nach vorn, der vordere Zungensaum berührt weich die Hinterwand der unteren Schneidezähne. Explosionsschlag und Reibegeräusch sind nach *g* schwächer, nach *k* stärker und nach *kk* am stärksten, die Wangenmitte wird fühlbar erschüttert. — Bezeichnung der Einfachheit halber wie unter 3.: *hāgl* „Haken“, *klaēx* „gleich“, *ākk·l* „Ecklein“. — Dieses *·l* hat etwas palatalen Klang, Eigentum: *ü* und zwar Mittelwert zwischen *i* und geschlossenem *ü*.

5. Nach Labialen (*b*, *p*, *m*, *w*) wird zugleich mit der Lösung des Lippenverschlusses der vollkommen weiche Zungenmuskel gehoben und weich und breit so an den harten Gaumen gelegt, daß der vordere Saum etwa 1 cm oberhalb (= hinter) dem Gaumenwulst liegt, während die beiden Seitensäume links und rechts zwischen dem 2. und 3. Stockzahn der oberen Reihe herabhängen.

Der Eigenton ist „fett und weich“, *ü*-hältig (*ü* vollkommen geschlossen). Ebenso klingt *l* nach *x*. — Keine besondere Bezeichnung: *wā̄wl* „Weiblein“, *nēpl*, *nēwl* „Nebel“, *plōsn* „blasen“, *sēppl* „Josef“. Zum gleichen Laut verschmilzt *i*, *ü* + *l* (§ 22).

6. Über *ö*-färbiges *l* siehe unter d).

r ist ungerollter Zungenspitzenlaut mit einmaligem Anschlag gegen den Gaumenwulst hinter den Oberzähnen. Es ist in weitem Umfang geschwunden (§§ 17, 23).

c) Nasale.

m ist bilabial, *n* postdental, beide entsprechen in allen Stellungen gemeindeutschem *m*, *n*.

d) Silbische Liquiden und Nasale.

r kommt silbisch nicht vor, da es stets vokalisiert wird, wenn an sich die Bedingungen zum Silbischwerden vorlägen (§ 23). *l* kommt jedoch silbisch in sechsfacher Färbung vor: α) In den Stellungen und mit der Färbung, wie oben b 1.—5. beschrieben; β) = 6. mit vorhergehendem *e* verschmilzt *l* zu einem monophthongischen *ö*-hältigen Laut, der hier mit *öl* bezeichnet wird: *kō̄ld* „Geld“, *mō̄ltt* „(er) meldet“. Zum Unterschied vom *ü*-hältigen *l* (*ü**l*) liegt der vordere Zungensaum nicht hinter dem Gaumenwulst, sondern genau an seiner Kante. Dadurch ist ohne Änderung des Kieferwinkels der Resonanzraum und die Breite der Öffnung zwischen den seitlichen Zungensäumen und den Alveolen so geändert, daß die vokalische Färbung des *öl* ein offenes *ö* ist.

§ 5. Lippenlaute.

Verschlußlaute sind Fortis *p* und stimmlose Lenis *b*; beide werden bilabial gebildet. Der Reibelaut *f* ist labiodental (Unterlippe — obere Schneidezähne). Bilabial ist der Eingang zum *f* nach Labialen, der weitere *f*-Strom (auch nach *p*) wird labiodental erzeugt.

§ 6. Zahnlaute.

Die Verschlußlaute Fortis *t* und stimmlose Lenis *d* werden postdental gebildet. Die Explosion des *t* wird etwas modifiziert nach *š*, sie fehlt (= findet erst mit dem folgenden Laut statt) vor *l*, *n*, *m*.

Der stimmlose Reibelaut *s* ist, was die Stellung des äußersten Zungensaumes angeht, interdental; die Reibeenge liegt zwischen dem vorderen Zungenblatt und den oberen Schneidezähnen. Die Lippen sind passiv.

Beim *š* wird die Zunge nach rückwärts bewegt und gehoben, so daß der Zungenrücken gegen den harten Gaumen artikuliert. Die Zungenspitze ist etwa 1 cm vom Rand der Schneidezähne entfernt und bildet am Wulst hinter den Oberzähnen einen losen Verschuß (Rinne).

§ 7. Kehllaute.

Die Artikulation der Verschußlaute Fortis *k* und stimmlose Lenis *g* erfolgt vor und nach palatalem Vokal am mittleren harten Gaumen, sonst am weichen. *k* ist Explosionslaut ohne jedes Reibungsgeräusch, normalerweise von mäßiger Spannung und Explosionsstärke, stimmloses *g* sinkt im Verschuß langer Silbe vor folgendem Vokal oft bis zu leisem Berührungsgeräusch herunter. Dieselbe Doppelheit herrscht bei der Bildung des stimmlosen Spiranten *x*. Eine Verbindung von hartem Verschuß + Spirans ist die Affrikata *kx*, die ebenfalls palatal und velar gebildet wird.

§ 8. *h*.

Der stimmlose Hauchlaut *h* unterscheidet sich nicht vom gemeindeutschen *h*.

C. Zur Artikulationsstärke der Konsonanten.

§ 9.

Stimmhafte Verschuß- und Reibelaute fehlen. Sekundär, besonders bei träger Sprechweise können *w* und die zu leisem Anschlag verflüchtigten *d*, *g* am Stimmtone umgebender Sonore teilnehmen, nie wird aber eine eigene Kehlkopfartikulation vorgenommen, um einen Stimmtone in diese Geräuschlaute hineinzulegen. — Nach der Artikulationsstärke können etwa geminierte Fortes, einfache Fortes, Halbfortes und Lenes unterschieden werden. Diese Einteilung ist natürlich gegenüber der ungeheuren Mannigfaltigkeit in der gesprochenen Sprache nichts als ein Versuch.

Geminierte Fortes kommen inlautend und auslautend vor, im Anlaut nur im Affekt: *llūmp tū* „Lump du!“, *kkāāns* „Gäuner!“,

ffólt mə nīd āē „fällt mir nicht ein!“ — Bei Steigton steht im absoluten Anlaut und Auslaut einfache Fortis: *kūāt* „gut“, bei Fallton Lenis: *gūād*. Etymologisch einfacher Fortis-Verschluß wird intervokalisiert nach Länge regelmäßig zur Halbfortis bzw. Lenis: *ə kūāda fōda* „ein guter Vater“.

§ 10. Sonorkonsonanten.

a) Im Silbeneingang sind Liquiden und Nasale Lenes. Eine geringe Verstärkung erfahren sie im Eingang kurzer haupttoniger Silben mit Doppelfortis-Verschluß: *nōsn* „Nase“, *nōss* „naß“. Dieser geringfügige Unterschied wird hier nicht bezeichnet.

b) *l, m, n, r* (letzteres nur im Affekt) sind Fortes inlautend nach haupttoniger kurzer (scharfgeschnittener) Silbe: *ālfftī* „(der) elfte“; *m, n* im Auslaut scharfgeschnittener Silben: *nīm* „nimm“.

§ 11. Die Reibelaute *s, š, f*.

a) Sie sind mäßige Fortes im Silbenanlaut vor Längen: *sōg* „Säge“, *šūb* „Schub“, *fōl* „Fall“; inlautend und auslautend nach Längen: *hōs* „Hase“, *štrāfn* „streifen“.

b) Fortes vor Kürzen: *fōssn* „fassen“, *šōffn* „schaffen“, *sāāffn* „sauften“; ferner nach Verschlußlautfortes, also in den Verbindungen *pf, ps, pš, ts, tš, ks, kš*.

c) Geminatā nach haupt- und nebetonigen Kürzen: *wōssə* „Wasser“, *wōssn* „waschen“, *rāffn* „raufen“; *fīxpōss* „Viehpaß“.

§ 12. *x*.

Der Reibelaut *x* fehlt im Anlaut, ist aber inlautend und auslautend vorhanden: *pōxxn* „backen“, *rīōxxn* „riechen“, *pāxxl* „Bächlein“. Die Stärkeverhältnisse sind analog wie unter § 11: *mōxxn* „machen“, *nōx(x)pə* „Nachbar“, *pōx* „Bach“.

§ 13. Verschlußlaute.

b, d, g sind stimmlose Lenes. Intervokalisiert nach Länge wird *b > w*; *d, g* nicht allgemein, aber bei vielen Personen zu einem leichten Anschlaggeräusch: *ūwə* „über“, *wīdə* „wieder“, *īāgə* „Jäger“.

§ 14. Geminatio.

Sämtliche Fortes sowie *l*, *m*, *n* und selten (individuell emphatisch) *r* können als Geminatä auftreten. Die ursprünglichen geminierten Dauerlaute sind bei Steigton erhalten, bei Fallton vereinfacht worden. Es heißt st. *pāissə* „besser“, *šöffn* „schaffen“, aber fa. *sūn*, *sūnī* „Sonne, sonnig“, *ōlī* „alle“ (st. *ōlləmōl* „allemaal“). Geminata wird auch gesprochen in der Komposition und beim Zusammentreffen im Satz: *prūn* „Brunnen“, *prūnnōgl* „Brunnen-nagel“; *štōl* „Stall“, *štōllāmpəl* „Stallämpchen“, *lāēs* „Läuse“, *lāēssūaxn* „Läuse suchen“, *hōtn nūtmāvγ* „hat ihn nicht gemocht“; *āāf* „auf“, *āāffōssn* „auffassen“.

Die Fortes *p*, *k* kommen auch in den Verbindungen *pf*, *pm*, *ps*, *pš*, *kx*, *ks*, *kš* usw. nach kurzem Vokal im Inlaut und Auslaut als Geminatä vor: *hōkkxāān* „hat keinen“, *kxōppm* „Kappe“, *šnōpps* „Schnaps“, *mūkkγ* „Mücke“, *hūkkxn* „hocken“, *wōkkxn* „wachsen“.

Die Geminatio von *t* ist bei Fallton beseitigt in Fällen wie: *šnīdə* „Schnitter“, *pūdə* „Butter“, aber st. *pūtə* „bitter“. *t* ist geminiert in der Verbindung *ts* und *tš* unter den für *p*, *k* angegebenen Bedingungen: *hāāttsn* „heizen“, *šnīttsln* „schneiden“, *āāttī* „artig“, *lāāttn* „Leiter“. — Schwer zu beurteilen ist die Dauer des Verschlusses nach Nasal in kurzer Silbe: „munter“ wird mit energischem *n* gesprochen, das auch „länger“ ist als anlautendes *n* in *nōsn* „Nase“, ebenso ist aber auch das *t* nicht nur Fortis, sondern auch dauernder als einfacher Fortisverschluß im Anlaut. Es scheint mir doch, daß die Silbengrenze ins *t* hineinfällt: *mūnnt-tə*. Um Zeichenhäufung zu vermeiden, wird im folgenden, wie es ja im Hochdeutschen üblich ist, der Nasal doppelt, der Verschluß nur einfach gesetzt: *mūnntə*. — Das gleiche gilt in der gleichen Stellung für *k* und *p*.

Die Geminatio von *m*, *n* wird individuell oft aufgegeben: st. *hāāmmə*, fa. *hāāmə* „Hammer“, st. *trīmmə*, fa. *trīmə* „Trümmer“. Nie wird aber die Geminata in der Komposition und im Satz-sandhi vernachlässigt: *pāmmōs* „Baummoos“. Obigem *hōtnūt-māvγ* „hat ihn nicht gemocht“ steht gegenüber *hōtnūt-māvγ* „hat nicht gemocht“. Verwechslung tritt nie ein.

§ 15.

Hinter den echten Fortisgeminaten des Italienischen stehen die unsrigen an Energie und hinter denen des Magyarischen an Dauer zurück. Die Silben-(Druck-)grenze fällt in die Mitte eines Verschlusses, der zwar länger, aber nicht „doppelt so lang“ dauert als der einfache Fortisverschluß. Die oben berührte Schwierigkeit der Geminatenbeurteilung nach *m*, *n* gilt einigermaßen auch nach *l*, obwohl hier der folgende Verschluß etwas stärker hervortritt gegenüber dem etwas flüchtigeren *l*. Zweifelsfrei hörbar ist der geminierte Verschluß, wenn nach *l* + Geminata ein Sonorlaut folgt: *möłłtə* „Malter“.

Stark nebentonige Silben behalten die Geminata: st. *hūłłts-prūłłkə* „Holzbrücke“. Schwach nebentonige, besonders Mittelsilben verlieren bei Fallton die Geminata: fa. *nāāmītók*, *fāā-mītók* „nach-, vormittag“ gegenüber st. *tsmittók* „zu Mittag“.

§ 16. Verhauchung.

Spiranten verlieren in seltenen Fällen ihr Reibegeräusch und werden zum Hauchlaut oder zur bloßen Kehlkopfexplosion; in einigen Fällen führt die Verhauchung zum vollen Schwund: *sakkərə*, *hākkərə*, *ʔākkərə* „sakra!“, *hākkən*, *sākkən*, Umgestaltung des vorigen, *hāā* neben gewöhnlichem *sāā* „schau!“ (Interj.); *māəd*, *māədən* „müßte, müßte(n) (ihn)“, *lōn* „lassen, laß ihn“ und inf. *māən* „müssen“ (neben *māəsst(n)*, *lōsn*, *māəsn*).

§ 17. Reduktion.

a) Die Gruppen *bm*, *dl*, *dn*, *gy*, *rl*, *rm*, *rn* verlieren in- und auslautend ihren 1. Bestandteil. Die Zunge geht von der Artikulationsstellung des vorhergehenden Sonors in die Verschlußstellung *b*, *d*, *g*, *r* über und verbleibt in derselben. Gleichzeitig erfolgt die Öffnung der Nasenklappe bzw. des Alveolenverschlusses. Diese Gleichzeitigkeit — Verschlußbildung, Velumöffnung — verhindert das Entstehen eines dauernden Stimmstromverschlusses; der Stimmstrom, bis zum Verschluß durch den unversperrten Mund ausströmend, wird momentan gehemmt und sofort durch die Nase, bei den Gruppen mit *l* an den seitlichen Alveolen abgeleitet. Der Unterschied solcher Verbindungen von unmittelbarem Über-

gang von Vokal zu *l* oder Nasal wird dadurch besonders auffällig, daß die Nasalierung bzw. die charakteristische *l*-Färbung des vorhergehenden Vokals (§§ 4d, 21, 22) unterbleibt: *wōl* m. „Wade“, aber *wōl* „Wahl“, *pāān* „Bauern“, aber *pāān* „bauen“; *fōn* „Faden, fahren“, *krōm* „Graben“, *frōγ* „fragen“, *kāām* „Garbe“, *kāān* „Karren“; *lōm* „leben“, *rōn* „reden“, *sōγ* „sagen“, *sīm* „sieben“, *ōmp* „Abend“.

Silbenbildend sind unsere *m*, *n* nicht; *štūmtš* „Stubentisch“ klingt mir zweisilbig, weil der „Knacks“ zum *m* überaus flüchtig, *m* sehr kurz, unbetont und fast ohne Stimmton ist; *l* hebt sich etwas deutlicher ab: *rāltrāxn* „Scheibtruhe“ kann ich drei- und viersilbig auffassen.

b) Direkter Übergang zum Nasal und damit Nasalierung des Vokals ist eingetreten:

1. bei *r*-Schwund: *anikxā* „Arnika“, *āmūōl* „Marmorlein“, weiße Spielkugel der Kinder, *tāanntl* „Dirndel“, *hūnāsn*, *k-* „Hornis“, *štānōttsl* „Papierdüte“ < ital. (*scarnuxxo*) *-*oxxo*. — ON.: Nr. 174 *Jaurnichk* > *īānōj*;
2. bei *d*-Schwund (etym. *t*): 1240 (Or.) *Fletinx*, ZU. II 493, 495, < **blatnica*, jetzt < Fladnitz b. Passeil): *flānts*;
3. bei *w*-Schwund: st. *kxnōn*, fa. *kxnēān* = mhd. *kniuwen*, *lān* „Lawine“, *šāān* „schauen“. — ON.: Nr. 276 *Stawenx* > *štāts*;
4. bei *p*-Schwund (über *w*): 1388 *Chappānchcx* (s. Nr. 55 *Copantx*) > *kxāāmpsk-ə*; s. auch Nr. 51 *khambx*;
5. bei *j*-Schwund: st. *plōn*, fa. *plēān* = mhd. *blüejēn*;
6. bei *g*-Schwund: *āāyōl* „Agatha, Agnes“, *sāyngsn* = mhd. *sēgense*.

In nebetonigen Silben ist der Velumverschluß aufgegeben in Wörtern wie pl. fa. *hālōj*, st. *hālōj* „heiligen“, *rēxtfōttōj* „rechtfertigen“ usw.; individuell *-γ* > *-n*.

§ 18. Sekundäre Stärkeunterschiede.

§ 10 wurde der geringen Verstärkung gedacht, die *m*, *n* vor scharfgeschnittener Silbe erleiden. Mehr oder weniger trifft diese geringe Verstärkung alle Geräuschlaute in dieser Stellung: *pīn* „Bühne“, „bin“ setzt mit etwas schwächerer Fortis ein als *pīt* „Bitte“, *pāāntt* „Band“ usw.

D. Lautverbindungen.

§ 19. (Less. § 19.) Ein- und Absatz.

Der Silbenein- und -absatz ist in der Regel Lenis. Fortiseinsatz hört man in emphatischem 'aaf „auf!“ u. dgl., Fortisabsatz in ärgerlichem oder zweifelndem, bittendem *id'*, *id' nā'*, *šāā'* „ja, nein, schau!“ In gewöhnlicher Rede ist jedoch die Form der Negation *nā* „nein“, der Fragepartikel *hā?*; bei Zweigipfligkeit ohne Kehlkopfverschluß *nāā*, *hāā*.

Gehauchter Einsatz herrscht im Gegensatz zu den etymologischen Verhältnissen in *hivats* „jetzt“, *himmə*, *himəramöl* „manchmal“ (die beiden letztern Ros. St. stets ohne *h*); bei der ältern Generation *printshēsīn* „Prinzessin“, *frāntshāusn* „Franzosen“. Weiteres s. § 35 b.

§ 20. (Less. § 20.) Berührung von Vokalen.

Der Übergang von Vokal zu Vokal ist

a) unvermittelt; nur wenn *e*, *i* vor Vokalen außer *e*, *i* stehen, entwickelt sich ein sehr schwacher Gleitlaut *i*: *iā* „ich auch“, *kāimīōwə* „komm' ich herab“.

b) vermittelt durch die Sandhiltiger *n*, *r*, die jedoch über ihr ursprüngliches Gebiet hinausgegriffen haben auf Stellungen, in denen sie etymologisch nicht berechtigt sind: *fīārī* „führe ich, hierfür“, aber auch *wīārī* „wie ich“; *fānēām* „von ihm“, danach auch *pānēām*, *pārēām* „bei ihm“. Übrigens herrscht im Gebrauch nicht volle Ungebundenheit, aber individuelle Verschiedenheit oft bei Angehörigen desselben Hauses.

c) In Fällen, wo ein Konsonant im reinen Auslaut geschwunden ist, inlautend vor Vokal aber sich erhalten hat, stellt sich zuweilen ein etymologisch unberechtigter Übergangslaut ein: *flāēssī* „fleißig“, flektiert: *flāēssīgə* und *flāēssənə*. Stets *n* für altes *ch* in den Ableitungen mit *-liche*: *ə rāūd-lənə* „ein redlicher“; stets *-r* bei sonstigem *ch*- und *g*-Schwund: *sūnntə* „Sonntag“, aber *ōfn sūnntər ā* „nächsten Sonntag auch“; *hāānnt-šār āq tər y* „Handschuhe anziehen“ („anlegen“). — *x* in *fix*, älter *fīəx* „Vieh“ ist beständig.

Berührung von Vokal + Konsonant.

§ 21. (Less. § 22.) Nasalierung.

a) Sie ist in der Mürzmundart sehr verbreitet und stark entwickelt. Nasalvokale und -diphthonge kommen sowohl selbständig als auch in Verbindung mit nachfolgenden nasalen Konsonanten vor. In wenigen Fällen ist der Nasal samt der Nasalierung geschwunden. Von diesen Fällen abgesehen, hat der sehr häufige Schwund nasaler Konsonanten stets ungeminderte Nasalierung hinterlassen. Die Nasalierung ist nur regressiv: *pām*, *štāā* „Baum, Stein“, aber *nöss* „naß“, *nössn* „Niße“. Die Nasalierung vor erhaltenem Nasal bleibt im folgenden unbezeichnet. Von Nasaldiphthongen wird nur der 2. Komponent mit dem Nasalzeichen, versehen, es ist jedoch hervorzuheben, daß schon der Silbeneingang voll nasaliert zu sprechen ist: *štāā* „Stein“. (Übertreibung ist zu meiden: Emporschieben der Oberlippe mit Nüsternverengung u. dgl. kommt nur als Sprachfehler vor; die Gesichtsmuskulatur bleibt vollkommen passiv, artikuliert wird nur mit Mundhöhle und Velum.)

b) Sekundäre Nasalierung durch Vorausnahme der Velumöffnung zeigen *läftn* f. = mhd. *louft* m., *nāxnt* „Nähe“ und adv. „nahe“; durch falsche Assoziation mit „Stein“: *štāākräampf* „Starrkrampf“; mit „Wein“: *wāēnōxtn* „Weihnachten“, *wāērāx* „Weihrauch“ (aber *wāēxflāēs* „geweihter Osterschinken“, *wāēxwössə*, *wāēxprün* „Weihwasser, -brunnen“). — Neben der Fragepart. *hā*, die Less. § 22 aus *hm* erklärt, steht das konstatierende *āhā* „aha“ (auch hier steht *ñhm̃* in ziemlich gleicher Bedeutung zur Seite). — Selten fa. *sāāft* neben gewöhnlichem st. *sōfft* „Saft“, ersteres in etwas modifizierter Bedeutung.

ON.: *štātspāg* (Nr. 275 *Stärtzperg*) durch Assoziation mit Nr. 276 *Stawenz* > *štāts*. — Nur historisch zeigen sekundäre Nasalierung 1436 *Panganex* (Nr. 6) und c. 1495 *Mumtschiedel* (Nr. 218_g); in letzterem ist die Nasalierung vielleicht schon asl., vgl. Ramovš Gr. II § 60.

Zu *plūntsn* f. sg. u. pl. „Blutwurst“ vgl. Štrekelj, Slov. Elem. 59; daneben *plūtsə* m. „bauchige Flasche; törichte Handlung“.

§ 22. Vokal (Diphthong) + l.

Da *l* an sich ö-, bzw. ü-färbig klingt (§ 4b, d), so bildet es mit den einzelnen Vokalen und Diphthongen folgende Verbindungen:

- | | |
|--|--|
| A. 1. $a + l > a^{\acute{o}l}$: <i>štā^ōl</i> pl., „Ställe“ | B. 1. $ae + l > a^{\acute{o}l}$: <i>wā^ōl</i> „weil“ |
| 2. $o + l > o^{\acute{o}l}$: <i>kxō^ōlt</i> „kalt“ | 2. $aā + l > aā^{ü}l$: <i>māā^ül</i> „Maul“ |
| 3. $u + l > u^{ü}l$: <i>šū^ült</i> „Schuld“ | 3. $āa + l > āa^{ü}l$: <i>kāā^ül</i> f. „Dün-
ger“ |
| 4. $e + l > e^{\acute{o}l}$: <i>k^ōlt</i> „Geld“ | 4. $uə + l > uə^{ü}l$: <i>šūə^ül</i> „Schule“ |
| 5. $i + l > i^{ü}l$: <i>m^ülx</i> „Milch“ | 5. $ei + l > e^{ü}l$: <i>hē^ül</i> „Hölle“ |
| | 6. $eu + l > u^{ü}l$: <i>hū^ül</i> „hohl“ |
| | (§ 50 Anm.) |
| | 7. $ea + l > ea^{ü}l$: <i>tēā^ül</i> „Qualm“ |
| | 8. $iə + l > iə^{ü}l$: <i>kxīə^ül</i> , kühl“ |
| | ($oe + l$ kommt zufällig nicht vor) |

A₁ und B₁, A₃ und B₆ fallen klanglich zusammen. A₄ und 5 sind Monophthonge, nämlich ö-, bzw. ü-färbige silbische *l*. A₁₋₃ und B_{1,5,6} sind Diphthonge, B_{2-4,7,8} sind Triphthonge. Es herrscht jedoch außer bei B_{1,5,6} ($ae + l$, $ei + l$, $eu + l$) auch bei B_{2-4,7,8} das Bestreben zu vereinfachen, wenn auch in ungleich starkem Maße. $iə + l$ ist noch so gut wie ungeschädigt (*w^üln* neben *wīə^üln* „wühlen“), $aā + l$ schon weniger; man sagt fa. *māā^ül*, st. *mā^ōl* „Maul“, fa. *pāā^ül*, st. *pā^ōl* „Paul“, noch stärker ist die Vereinfachung bei $āa$ und $ea + l$ durchgedrungen, obwohl die ältere Dreiheit (vgl. § 58) noch immer zu hören ist. $uə + l$ endlich konnte ich nur noch in den neunziger Jahren triphthongisch hören; es mag immerhin in entlegenen Seitentälern noch vorkommen. — Zur Vokalisierung des *l* siehe § 30 a 1. — Zeichenhäufung wird im folgenden nach Möglichkeit vermieden.

§ 23. (Less. § 23.) Vokal + r; Brechung.

r ist nur anlautend und intervokalisch erhalten (§ 4b), vor allen Geräuschlauten ist es assimiliert bzw. assibiliert, im absoluten Auslaut ist es geschwunden bzw. vokalisiert. Nur individuell, emphatisch wird es auch in diesen Stellungen rollend hervorgebracht. Vor *t* geht es in der älteren Sprache in *š* über (Assibilierung), in jüngerer Sprache ist es assimiliert wie vor den

übrigen Geräuschlauten (s. unten). Vor Nasal geschwundenes *r* wirkt nach durch Verhinderung der Nasalierung (§ 17) und erhaltenes wie geschwundenes *r* bricht vorhergehendes *e*, *i*, *o*, *u* > *ɛa*, *īa*, *āa*, *uə*: *tēa* „der“; „Tore“, *tīa* „dir“; „Tür“, „dürr“, *tāa* „Tor“, *l̄ɛərə* „Lehrer“, *f̄vərə* m. „die Vier“; „Führer“, *p̄āərə* „Bohrer“, *p̄ūərə* m. „einmaliges dumpfes Geräusch“. In älterer Sprache stehen in einer Anzahl von Wörtern gebrochene und ungebrochene Formen nebeneinander: st. *l̄ənən* und fa. *l̄ɛnən* „lernen, lehren“, st. *f̄ōn* und fa. *f̄ān* „fahren“, st. *t̄urn*, fa. *t̄ūrən*, -m „Turm“, st. *w̄urn*, fa. *w̄ūrən*, -m „Wurm“. Die Brechung unterbleibt vor assibiliertem *r* = *ʃ*: *košt* m., jetzt gewöhnlich *kāšt* n f. „Gerte, Rute“, *t̄ūst*, jünger *t̄ūtt* „dort“, *f̄ūst*, jünger *f̄ūtt* „fort“, *egōšt* n „Ödgarten“, Brachland, jünger *k̄ātt* n „Garten“. Die jüngere Generation meidet die ungebrochenen, noch mehr aber die allzu „*ōltfätteriššn*“ (altväterlichen) assibilierten Formen; trotzdem sind einzelne davon auch jetzt noch die allein üblichen, weil sie den Sprechenden etymologisch undurchsichtig geworden sind: *p̄ōn* „Barren“, Futterraum über dem Stall, *w̄ɛāštln* „wörteln“, streiten, *k̄āst* n „Gerte“, Rute, *m̄vōst*, erst ganz jung *m̄ātt* n „Martin“; — neben *p̄āstl* steht in etwas modifizierter Bedeutung *p̄āttl* „Bartholomäus“. — Von den in § 27 behandelten Assimilationserscheinungen muß wegen der Klangveränderung des vorhergehenden Vokals vorausgenommen werden die Assimilation von *r* + Geräuschlaut. *r* wird assimiliert an folgendes *f*, *k(x)*, *t*, (*d*) und (in Fremdwörtern) *p*, wobei sein Eigentum (*a*-färbiges *ə*) den vorhergehenden Vokal (außer *a*) diphthongiert („bricht“): *ɛātt* n „Erde“, *w̄ōtt* „Wirt“, *šāaff* „scharf“, *št̄āakkx* „stark“ (neben fa. *št̄āax*), *k̄ipūtt* „Geburt“. — Vor den übrigen Geräuschlauten einfacher Schwund und Brechung. (Zu *r* + *ʃ* vgl. § 76 b 4).

Während die erwähnte Assimilation des *r* an folgenden Verschuß- und Reibelaut Kürzung des vorhergehenden Vokals zur Folge hat, bleibt die Quantität ungeändert vor *r* > *ʃ* (falls Kürzung nicht aus anderen Gründen eintreten muß, z. B. durch Ableitung: *w̄ɛāštln*, s. oben): *h̄āttl*, älter *h̄āstl* „Erhard“ u. dgl.

Nach *ae*, *aū*, *u* geht *r* in heterosyllabisches *ə* über (Vokalisierung): fa. *t̄ūə*, st. *t̄ūə* „teuer“, fa. *h̄ūə*, st. *h̄āə* „heuer“, *p̄āə* „Bauer“, *šāə* „Hagel“, *p̄lūə* „Waschbleuel“, st. *f̄āə*, fa. *f̄ūə* „Feuer“.

§ 24. (Less. § 24.) Brechung vor *x*, *l* und Nasal.

a) Eine ähnliche Brechungserscheinung wie vor *r* tritt in der älteren Sprache bei **ē*, *i*, *o* vor *x* ein: fa. *sēaxn*, st. *sēxn* „sehen“, fa. *kšēaxn*, st. *kšēxn* „geschehen“, fa. *fīax*, st. *fīx* „Vieh“; auch die jüngere Sprache ausschließlich: 1.—3. sg. *sīax*, -*st*, -*t*, „sehe“ . . ., 3. sg. *kšīaxt* „geschieht“; älter *āaxə*, *ōxə*, jünger *ōwə* „herab“; ausschließlich kenne ich *kxnēxt* „Knecht“, *rēxt* „recht“, *krēxtln* „bereitstellen“, *šlēxt* „schlecht“, *tōxtə* „Tochter“.

b) Brechung des **ē* vor *l* erscheint nur in fa. *tēāl*, st. *tēl* m. „Qualm“, fa. *tēaln*, st. *tēln* „qualmen“, das Lexer (vgl. Less. § 24 Anm.) wohl mit Recht zu ahd. *twēlan* stellt; vgl. U. Kh. 59^b *bedilt*: 1635 *in seines bedillten* (verstorbenen) *Schwagers lebzeiten*, und mhd. *ertwēln* „sterben“, *ertweln* „betäuben, kraftlos machen“. — Nur *mīxōlī* „Fest Michaelis“.

c) Vor *m*, *n*, *ŋ*, sowie vor ursprüngl. *m*, *n*, das mit Hinterlassung von Nasalisierung geschwunden ist, bleiben von den § 22 zusammengefaßten Vokalen und Diphthongen nur *a*, *u*, *ə*, *i*; *ɛa*, *āa*, *aā*, *əi*, *aɛ* in der Art ihrer Hervorbringung ungeändert, von der nasalen Affektion abgesehen. *o*, *e*, *iə*, *uə*, *oɛ* jedoch werden zu *aā*, *əi*; *ea*, *āa*, *aɛ* gebrochen. Somit fallen vor erhaltenem und geschwundenem Nasal *o* und *aā*, *e* und *əi*, *ɛa* und *iə*, *āa* und *uə* klanglich und artikulatorisch vollkommen zusammen. *əi* (= *e* oder *əi* vor Nasal) erleidet eine leichte *a*-Färbung, ist jedoch enger und dumpfer als *aɛ*, mit dem es nie verwechselt wird: *tə fāēnstī* „der feinste“ ist falltonig, *fēntstə* „Fenster“ ist steigtonig. — Man beachte den Unterschied: Unnasaliert *rāēm*, *rōvn* „reiben“, „reden“, — nasaliert *rāēm* „Reif innerhalb von Gebäuden“, *rōvn* „renne!“

Berührung von Konsonanten.

1. Entwicklung von Übergangslauten.

§ 25. (Less. § 25.) Verbindungen von Sonoren untereinander.

a) *-nl* > *-ntl* nur bei Steigton: *wāšāēntlə* „wahrscheinlich“, *mānntl* „Männlein“, *pfānntl* „Pfännlein“, *prīnntl* „Brünnlein“, *wānntl* „kleine Wanne“; aber falltonig *āā:lōttts* „vereinzelt“, *špā:līŋ* „gelbe Pflaume“, *kxā:l* „Kännchen“, *fā:l* „Fähnchen“. —

-nt bleibt auch in der 2. Deminuierung: *männ̄təl*, *pfänn̄təl* usw. [-nr > ndr, -lr > -ldr kommt nicht vor, da r schwindet: *tüne* „Donner“, *māānə* „Männer“, *pāānə* „Beine“, Knochen, *kxlāānə* „(ein) Kleiner“, *šēānə* „schöner“ usw.]

b) -ml > -mpl nur in *šim̄mpl* „Brotshimmel“ (st.; aber fa. *šiml* „weißes Pferd“); sonst *h̄iml* „Himmel“, *ósāāmln* „ab-sammeln“, *mūāmln* „mummeln“, *s̄iml* „Semmel“, *tr̄iml* „Prügel“, *h̄imlatsn* „wetterleuchten“, *štāml* „Stämmlein“, *pāml* „Bäumchen“, *nāmlə* „nämlich“, *hāāmlə* „heimlich“, *rāāml* „Rußfleck“.

c) *n + w + l liegt vor in *šim̄mpəl* n. „strohgeflochtenes Teigkörbchen“, es setzt ein **šim̄mpl* voraus, vgl. mhd. *sinewēl*, *šimbel*.

Ähnlich ist durch den Zusammenstoß von m mit w (< asl. *v) im Satz-zusammenhang der Anlaut von *pāl̄ūt* und wohl auch schon das b im ältesten Beleg, 1298 *Boloters* (Nr. 24) zu erklären, vgl. s. v. 1396 *am Baloters*.

d) Die auslautende Verbindung -lm bleibt unverändert: *š̄ā̄lm* „Schelm“.

In -rm, -rn tritt r-Schwund ein (§ 23).

§ 26. (Less. § 26.) Sonor + Reibelaut, Reibelaut + Sonor.

a) -ms > -mps, nur im Verschluß steigtoniger Silben: die 2. sg. praes. der Verba auf -m: *n̄impst* „nimmst“, *kx̄impst* „kommst“, *tr̄impst* „träumst“ usw., aber meist *f̄sāāms̄t* „versäumst“. — p-Einschub gegenüber dem mhd. (aber ahd. *sambaztac*) hat *sāāmpstə* „Samstag“. — *ā̄impstə* „bald“, Superlativ von *ā̄m* „eben“. — ON.: *kx̄āāmpskə* = Ghft. Kambsgger, 1388 *Chappūnchez*, s. Nr. 55 *Copantz*. In den urk. Belegen ist der p-Einschub ausgebreiteter als heute.

In der Komposition, die als solche empfunden wird, fehlt der p-Einschub stets: *hāāms̄wāxn* „heimsuchen“.

b) -nš > -ntš: st. *m̄w̄ntš* n. „Mädchen“, aber fa. *m̄w̄nš* „Mensch“; st. *w̄ntš* „Wunsch“, *w̄ntšn* „wünschen“, *pr̄āntš* „Sippe“ < frz. *branche*.

Selten -ns > -nts: st. *fr̄āāntsn* sg. pl. „Franse“; immer fa. *kāāns* „Gans“, *hāāns* „Hans“.

-ys > -yks (ygs): *s̄w̄ygsn* „Sense“ (§ 17 b 6), *lax̄ykst* „leugnest“.

c) Vereinzelt findet sich *t*-Einschub zwischen *f + l*, *n*: *tjpf̥tl* „Tüpfelchen“, *käftn* f. = mhd. *goufe*. Für anderwärts gebräuchliches *sääftn* f. „Seife“ haben wir *sääft* m. f. ds. Vgl. § 32 a 1.

d) Ausgedehnt ist *t*-Einschub zwischen *s + l*, *n*: *pröstln* „prasseln“, *nüstln* „staubend herniederrieseln“ (vgl. mhd. *usel* f. „Asche“), *kxässtl* „Kessel“, *nässl* „Nessel“, *kxräesstn* „ächzen“ (falls nicht = mhd. *kristen*), *nässtn* „niesen“ (mhd. *niesen*; wegen *hüsstn* „husten“?); aber *šprissl* m. „Leitersprosse“, *šlüssl* „Schlüssel“, *šissl* „Schüssel“, *pissl* „Bißchen“; — *rīāsl* „Rüssel“, *hīāsl* „Matthias“, *hāēsl* „Häuschen“. — ON.: *läestnpeāga* (Nr. 194 *Leyssenperg*).

2. Assimilationen.

§ 27. (Less. § 27.) Vollständige Assimilation.

a) Inlautend regressiv:

1. *s + š > šš*: *klössā m* „Glasscherbe(n)“, *ən hössāsn* (-*hōs*-) „einen Hasen schießen“.

2. *n + m > mm*: *prūmmōxxə* „Brunnmacher“.

3. *bw > w*: *hōlwōγ* „Halbwagen“ (mit 1 Räderpaar), *hōlwätti* „halbwärtig“ (= „halb und halb“, wegwerfend), *hōlwēl* „beschränkter Mensch“, simpl. *wēl* „Krüppel“.

5. $\left. \begin{array}{l} b + p \\ t + p \\ d + p \end{array} \right\} > pp: \left\{ \begin{array}{l} \text{läppüššn} \text{ „Laubbüschel“} \\ \text{rōppā} \text{ „Rot- (= Erd)beere“} \\ \text{'s rōpprixxt} \text{ „das Rad bricht“} \end{array} \right.$

$\left. \begin{array}{l} d + p \end{array} \right\} \left(\begin{array}{l} \text{'s rōpprixxt} \text{ „das Rad bricht“} \end{array} \right.$

6. *d, t + t > tt*: *krōttāγγln* „geradedengeln“, *prōttrōga* „Brotträger“.

7. $\left. \begin{array}{l} d, t + k \\ g + k \end{array} \right\} > kk: \left\{ \begin{array}{l} \text{trāākkxōsstn} \text{ „Getreidekasten“} \\ \text{„Krautkeller“} \\ \text{mōkkxās} \text{ „Mohnkäse“ (simpl. } mōγ, \text{ mhd. } \\ \text{mäge m.)} \end{array} \right.$

ON. *Stigger* (Nr. 279). Die Assimilation ist alt; vgl. 1211 (Or.) *Rategoysspurch*, 1214 (Or.) *Rathkoy*-, 1222 (Or.) *Rakers*-, ZU. II 178, 202, 276.

8. *d + g, k > st. k*, fa. *g* in ON.: *Podigor* (Nr. 18) $> pōkīā$ (-*gīā*) und Nr. 20 *Pogrein*.

9. *x + f > ff*: *rāffāγγkx* „Rauchfang“.

10. $x + l > ll$: *kxüllwëffl* „Kochlöffel“ (§ 50 Anm.).
11. $x + t > tt$: *wçättə* „Werktag“, *kxättə* „Kirchtag“.
12. $s + f > ff$ in einigen Dörfern: *wöffərəānə* „was für einer“, *plöffiwëssē* „barfuß“; gewöhnlich *wöss-*, *plöss-*.
13. Labial + s, š > ss, š: *wāssn* = mhd. *wēbse*, *wāss*, jünger *wūppst* „Obst“, *hāst*, jünger *hūppst* „Herbst“.

Über die Assimilation von *r* + Geräuschlaut s. § 23.

b) Inlautend progressiv:

1. $l + x > ll$: älter *wällis*, jünger (entlehnt) *wöllis* „wälsch“ (mhd. *walhisch*).
ON.: Nr. 148 *Gōlh* > *kāüllə*.
2. $d + w > d$: ON. *Medwistorf* (Nr. 219) > *māddəstāāff*.
3. $k + w > k$ (*g*) liegt vor in den ON. *Poniker* (Nr. 26), *Ponig* (Nr. 27), *Porseluch* (Nr. 29), *Prewnig* (Nr. 38), *Magitzer* (Nr. 216) und wohl auch in *Gūgicz* (Nr. 168).
4. $x + h > xx$: *nōxxi* „nachhin“ = „nach“ (Bewegungsrichtung), *nōxxə* „nachher“.
5. $s + h > ss$: *āāssə*, -*i* „heraus“, „hinaus“.
6. $f + h > ff$: *āāffə*, -*i* „herauf“, „hinauf“.

Anm. 1. Gegenseitige Assimilation zeigen *əppə* „etwa“, *lāppə* „Lebtag“, *pçāmətāikkxl* m. „Perpendikel“ und die 1. pl. praes. der Frageform (Aufforderungsform) des Verbums: *hūlmə* „holen wir“, *lōsmən* „lassen wir ihn“. Von hier aus wurde das pron. pers. 1. pl. „*mā*“, enklit. *mə* abstrahiert, das das alte *wir* vollständig verdrängt hat. Vgl. Less. § 151. — Der Einfachheit halber füge ich hier an die Assimilation *m + w* im ON. *am Malotters* (Nr. 217).

Anm. 2. Assimilation im Satzsandhi ist seltener und unterliegt größeren individuellen Schwankungen. Wesentlich beeinflusst wird der Umfang der Assimilation durch das Sprechtempo.

c) In- und auslautend progressiv:

1. $m + n > m(m)$: *tsāām* „zusammen“, *sāammən* < mhd. *samēnen*, *kāīm* „Kümmel“ (mhd. *kūmīn*); selten *nāīm* neben *nāimən* „nehmen“.
2. $yg > yy$: *rīyy* „Ring“, *krīyy* „gering“ = *levis*, *fīyyə* „Finger“, *sīyyən* „singen“, *fāāyyən* „fangen“ usw.
3. $n + d > n$: *kxn*, pl. *kxnə* „Kind“, *kxōlāxnə* „Kalender“, *klānə* „Geländer“, *īwāštānī* „abgestanden“, *wūnə* „Wunder“, *hūnət* „hundert“, *āānə-* „ander-“, *ānə-l* „Andreas“.

4. $m + b > mm$: nur älter *sētǝmmə* September (usw. bis Dezember).

In der 3. sg. des Verbuns ergeben sich folgende Assimilationen:

5. $g + t > k$: *pǝkk* „biegt“, *lǝkk* „legt“, *ǝkk* „jagt“ usw.
 6. $b(p, w) + t > pp$: *lǝpp* „lebt“, *tǝpp* „tappt“, *šnǝpp* „schneit“, *špǝpp* „speit“.
 7. $d + t > tt$: *rǝtt* (inf. *rǝn*) „redet“, *lǝtt* (inf. *lǝn*) „lädt“.

Anm. 1. Die Assimilation wird auch im vokalischen Satzsandhi nicht aufgehoben: 's *kippǝan* „es gibt einen“, *sǝkkǝ* „sagt er“, *ǝkkǝ* „jagt auch“.

Anm. 2. Über auslautend-regressive Assimilation von $r +$ Geräuschlaut s. § 23.

§ 28. (Less. § 28.) Teilweise Assimilation.

a) Inlautend-regressiv:

$w, b > p$ vor $f, k, t, p, s, š$: *lǝpfǝdǝ* „Laubfutter“, *krǝpkǝrǝants* „Grabkranz“, *šrǝptǝfl* „Schreibttafel“, *lǝpsǝli* „lau-selig“ = langweilig (Charakter), *lǝpsǝft* „Liebschaft“.

$t > p$ (p) vor m : *hǝppmǝsǝkk* „Hartmannsegg“ (ON.), *kǝpmǝ* (und *kǝt mǝ*) „geht man“ usw.

$n > m$ vor b, p (sofern n nicht schwinden muß) individuell: *pǝampǝa*, *pǝan-* „Bauernbub“, *kǝāmpǝāgǝ*, *-n-* „Kornberger“ (Hofn.). [Nicht vor w : *āqǝwǝmǝn* „anwärmen“, *prǝnwǝssǝ* „Brunnwater“].

$ndb > mpp$: *kǝmppǝt* „Kindbett“, *kǝmppǝāg* „Kindberg“ (ON.); meist *šǝantpǝā* „schandbar“.

$n > y$ vor g, k : *lǝāy* „lange“ (zeitlich), *lǝāyǝk* „lang“ (örtlich), *tsǝāyǝkǝn* „zanken“.

$d + s > ts$: *fǝtsǝli* „feindselig“.

$d + š > tš$: *rǝtsǝā* „Radschuh“.

$g > k$ vor $f, k, t, p, s, š$: *lǝkfǝāǝn* „Legföhre“, *kǝlǝktǝg* „Klagentag“, *šlǝkpǝā* „schlagbar“, *āyǝkst* „Angst“, *pǝflǝkšǝā* „Pflugschar“. kx verliert vor $f, s, š$ einen Teil des Reibegeräusches: *wǝkkǝfǝān* „wegführen“, *tsrǝkkǝšǝān* „zurückschauen“, *trǝkkǝšǝā* „Drecksau“.

$t + f > pf$: *ǝpfǝinnt* „Advent“, *ǝpfǝkǝdt* „Advokat“.

b) Inlautend progressiv findet Assimilation nicht statt, da der Verschluß- und Reibelauteinsatz des folgenden Wortes

schon an sich mindestens Halbfortis ist. [Auch $\check{s} + s$ bleibt: *flāḡšsüppm* „Fleischsuppe“.]

c) Auslautend progressiv:

-wn, -bn über -bm > -m:	}	s. § 17	{	<i>lā̄im</i> „leben“, <i>šnā̄em</i>
-dm „ „ -dn > -n:				„schneien“;
-gn „ „ -gŋ > -ŋ:				<i>fō̄n</i> < mhd. <i>vadem</i> , <i>pā̄un</i> < mhd. <i>bodem</i> ; <i>frō̄ŋ</i> „fragen“, <i>trō̄ŋ</i> „tragen“.

-pn > pm: *šnöppm* „schnappen“, *süppm* „Suppe“.

-kn > ky: *mülky* „Mücke“, *prülky* „Brücke“. [*kxn* bleibt: *trülkxn* „drücken“, „trocken“, usw.]

-md, -mt > -mp: *ā̄amp* „Amt“, *tsā̄amp* „zusammen“ (sek. -t), *nē̄amp* „niemand“; *frē̄amp* „fremd“; [aber mhd. *schamede* > *šā̄annt*, *hemede* > *hē̄immət*]; die 3. sg. praes. und, falls die entsprechende Bildung üblich, das part. praet. der Verba mit auslautendem -m: *nā̄mp* „nimmt“, *kā̄imp* „kommt“, *trā̄mp* „träumt“ und „geträumt“ usw.

-bnt > mp: *ō̄mp* „Abend“.

-gnt > -ŋkk: *ī̄ŋkk* „Jugend“, *tū̄ŋkk* „Tugend“, *lā̄ŋkk* „leugnet“.

-sm > sn: *pā̄sn*, mhd. *bēsem*, *pū̄asn*, mhd. *buosem*.

E. Besondere Erscheinungen.

1. Fernassimilation und -dissimilation.

§ 29. (Less. § 31.) Assimilation.

a) Vollständige: *kxr̄sstw̄n* „klystieren“, *lū̄ngl* (neben *lū̄ngŋn*) „Lunge“.

b) Teilweise: *špō̄wət* „Spagat“ (jünger *špō̄gōt*), *pā̄ims:l* „Pinsel“. *m* vor *ŋ* > *n* im ON. *flā̄ānŋ* (Nr. 365 *Flaming*).

§ 30. (Less. § 32.) Dissimilation.

a) Vollständige.

1. *l* vor *l* der folgenden Silbe wird vokalisiert: *kxā̄ēwl* „Kälblein“, *ā̄ēwl* (und *ā̄wl*) „Äplein“, *fō̄et:l* (*fō̄t:l*) „Valentin“,

müntsntsōt-l zu mhd. *zēlte* m. In ON.: c. 1600 Kälbling, Nech. 44^a, jetzt Ghft. *kx̄w̄w̄l̄ȳ*; 1727 Schalkhl, Scheuckl, M. P. [73, 74], jetzt Ghft. *š̄ā̄k̄k̄xl̄*; Nr. 289 *Stulben* > *st̄w̄l̄*. — Das Nebeneinander von Formen wie *ā̄w̄l̄* — *ā̄w̄l̄* „Äplein“ hat die moderne Aussprache *ā̄lw̄ā̄kk̄* „Alpeck“ (trotz *ā̄*- so aufgefaßt) für 1403 Eibegk, Z. 163^a verschuldet. Analog ist die amtliche Schreibung *Wol(l)s-egg* für *w̄ā̄ss̄ō̄kk̄* zu erklären (Nr. 299 *Weißegkh*).

Anm. Der Einfachheit halber stelle ich hierher die nicht auf Dissimilation beruhende Vokalisierung des *l* in Nr. 233, 234 *Oisching*, *Olschen* > *ū̄īš̄ī̄ȳ*.

2. Schon §§ 17, 23 wurde der *r*-Schwund besprochen, der in gewöhnlicher Rede antekonsontanisch und im absoluten Auslaut stets eintritt; vor folgendem *r* handelt es sich aber zugleich um eine Dissimilationserscheinung: *fedān* „fordern“, *kx̄ēdā* „Köder“, *mōdā* „Marder“, *kx̄w̄ōtt̄iō* „Quartier“, *kx̄ōpr̄ol* „Korporal“, *māssiōn* „marschieren“. — Dissimilatorischer *r*-Schwund in 1441 *Staelgraben* < **strēlz* gegenüber 1484 *Strilech* (Nr. 285).

3. Durch Dissimilation verlor sein anlautendes *m* *ām̄w̄l* n. „weiße steinerne Kinderspielkugel“ (von ‘Marmor’).

4. Schwund von *n* in schwachtoniger Silbe nach *m*: *kx̄ām̄m̄t̄iōn* „kommandieren“, *lām̄m̄t̄iōn* „lamentieren“, *p̄ḡām̄t̄ikk̄xl̄* m. „Perpendikel“; aber *āss̄ent̄iōn* „assentieren“, *kār̄ent̄iōn* „garantieren“, *f̄ar̄ēf̄ent̄iōn* „(sich) verdedendieren“ = sich zu behelfen wissen, der Lage gewachsen sein, *pr̄ēs̄ent̄iōn* „präsentieren“ und sogar *lēf̄ent̄iōt* „levitiert“ (Gottesdienst).

b) Teilweise Dissimilation:

1. *p̄ōlw̄iōn* „barbieren“, *kxn̄āl* „Knäuel“, *kxn̄āw̄fl̄* „Knoblauch“, *š̄m̄ā l̄ā* „Schnittlauch“, *š̄l̄īḡaw̄its* „Sliwowitz“, *p̄f̄iȳȳk̄st̄ā* „Donnerstag“, *h̄ūmm̄ar̄i* „hungrig“ und danach *h̄ūmm̄ā* „Hunger“, *t̄ēs̄ent̄ḡā* „Deserteur“.

ON.: c. 1382 *Prezzelduler*, 1494 *Pressendul* (Nr. 40), jetzt *pr̄ēs̄(ə)nt̄ūl̄*. — *b-b* (nach §§ 105 e, 106 a) > *w-w* > *h-w*: 1494 *Bubosting* (Nr. 48) > *h̄ūw̄w̄st̄iȳ*. — c. 1600 *Hobüsch* und modern *Hobisch* (Nr. 170, 171) < **bob̄iš̄c̄e*.

2. Nebeneinander stehen *ē̄w̄ml̄ȳ* und *ē̄w̄l̄ȳ* „Ärmel“.

Damit ist einigermaßen vergleichbar das Nebeneinander folgender ON.-Formen, die sonst nicht leicht anzuschließen sind: st. *š̄t̄w̄m̄iȳ*, fa. *š̄t̄w̄w̄iȳ* (Nr. 287 *Stöbnik*); *ā̄l̄m̄its-* ‘Ilmitz-’ gegenüber 1353 *Ilbicx* (Nr. 181).

2. Isolierte Lauterscheinungen.

§ 31.

a) *tn* > *ky*: *rŷky* „Rinde“, *tŷky* „Tinte“, *kštŷkkŷ* = mhd. *gestete*.

b) *m* > *-ŷ*: *hŷwāŷ* (und *-wām*) „Hebamme“.

c) *m* > *n*: *prōtrāin* (*-m*) „Gerüst zum Aufstapeln der Brotraihe“ (mhd. *rem(e)* f.).

d) *n* > *ŷ*: *tŷ* „dünn“ (und „Ding“), *kwŷŷŷan*, *kwŷŷŷan* „gewinnen, gewonnen“.

e) *dl* (*-l*) > *gl*: 1429 *Radespach* (Nr. 239), c. 1495 *Regelstorf* (mod. amtlich *Radelsbach* und *-dorf*); *prēsŷgln* „quälen, zusetzen“, < nsl. *presiliti* (mit *-l-*) „zu sehr nötigen, anstrengen“.

f) *-gn* über *-ŷ* > *-n*: 1494 *Fagnpach* (Nr. 96) > *fōnpōxx*.

g) *xl* > *-l*: *fāl* „Ferkel“ (aber Demin. *fālkæl*).

h) *sk* > *št*: *štānŷttls* < ital. *scarnuzzo* (*-*ozzo*); mit *r*-Einschub *štrāplŷā* „Skapulier“.

i) *skr* > *štr*: *štrōuffln* pl., *štrōfflēs* adj. „Skrofeln, skrofulös“.

j) *st* > *štr*: 1290 *Stositz* (Nr. 281), 1415 *Strosicz*, jetzt *štrōštts*; so gehören vielleicht zusammen 1443 *Stosnigk* (Nr. 282) und c. 1600 *Strießnütz* (Nr. 351), mod. *štrŷsnŷttls*. Zum *r*-Einschub vgl. Less. § 34 Anm.

k) **tr-* im Anlaut > *r* unter dem Einfluß des bestimmten Artikels: Nr. 253 *Refenpuchel* < **trēbnŷj* (*vrchŷ*).

l) *tr-* > *kr* durch Dissimilation wegen des vorangehenden Artikels: Nr. 154 *Grābisch*, in der — < **trēbišce*, jetzt *krēwišš*.

Sonst zeigt sich in den steirischen Mundarten oft ein Schwanken zwischen *kr-*, *tr-* im Anlaut, vgl.

1. U.Kh. 177^a *trudnen*, 167^a *trautern*, *-dern*, 409^b *Krauterer* (zu nsl. *trūditē*);

2. U.Kh. 170^b *Trendelhammer*, 305^b *Gredelhammer*, 411^b *Krendel-* (von lat. *crēna* Kerbe, Less. § 59);

3. U.Kh. 407^b *Krampus* m. Rausch, Trunkenheit, 2. (nur in städtischen Kreisen) Schreckgestalt neben dem hl. Nikolaus (6. Dez.) < nsl. *trāmpuš* „plumper, dicker Mensch“, dies gebildet nach deutsch *trampeln* (giftiges Schimpfwort der Städter und Arbeiterkreise: „Bauerntempel“).

m) Nur in Namen (PN. und ON.) treten Erscheinungen von Konsonanzvereinfachung auch in haupttoniger Silbe auf, die am sonstigen Sprachgut nicht zu beobachten sind: *k* ist geschwunden in *pāusŷkkk* (außerdem umgebildet): 1498 *Posrueckh* (Nr. 358);

x in *pūārīsə*, 1498 an der *Puechrisen*, Stan. 35 (Ghft. *Buchriser*, Vorder- und Hinter-, Gmd. St. Lorenzen); *x > h* in *pāhāikl̥kə*, amtlich *Pirchegger*: *pūāxn* „Buche“, *pīāxn* „Birke“.

§ 32. (Less. § 33.) Unorganisches *t*, *l*, *x*, *k*.

a) *t* (vgl. §§ 25a, 26c, d):

1. Nach Spiranten: *ätst* und *atts* „Erz“, *lāast* f. „Geleise“, *sīst* „sonst“, *pōpst* „Papst“, *āanəst* „anders“, *sāəskidāāŋkst* < *sīnes gedankes* „wie er meint(e)“, *tāəxt* „Teich“, *sōfft* „Saft“, *kāftn* = mhd. *goufe* f., *lāftn* f. = mhd. *louft* m., *loufel* f. (§ 21b); älter *pīšōfft*, jetzt *pīssōff* „Bischof“; älter *ūuss*, jünger *ūupst* „Obst“.

2. Nach *n*, *r*: *tāxxənt* „Dechant“, *nāxnt* f. „Nähe“, *nēamp* „niemand“, *ŋkōŋk* „entgegen“ (§ 28c), *māətwəŋ* (usw.) „meinetwegen“, *sāəthōlm* „scheinhalber“, *āanəthōlb* „anderthalb“, *nīnəst* „nirgends“ (*š < r*: § 23), *tāssəntwəŋ* „deswegen“.

ON.: Nr. 288 *Student* (*štūdənt*) < asl. **studenz*; Nr. 433 **Svēcōn* > 1040 *Swechant*.

Dagegen ist *t* abgefallen in *māukx* (jünger *-t*) „Markt“.

b) Unorganisches *l* in ON.: 1538 *Ryttlas* (s. Nr. 349 *Rietes*); Nr. 363 *Truentin*, jetzt 'Trenchting', vgl. auch 2. s. v.

c) *x* in *kxōlx(kxraāt)* „Kohl(kraut)“, *mōuxtln* „verdorben riechen“ (mhd. *mōten* „modern“), *šrāā(x)* „Schrei“; ON. *Trenchting* (s. b).

d) *k* in *ō(k)špōltən* „Espe“.

3. Reste des mhd. Auslautgesetzes.

§ 33. (Less. § 35.)

In weitem Umfang wurde die alte Fortiskonsonanz im Auslaut unter dem Einfluß der Inlautsform zur Leniskonsonanz. Aber auch die Fälle mit Bewahrung des alten Fortisverschlusses zeigen nicht den alten Wechsel von Inlauts- und Auslautsform, sondern führen die Fortis auch inlautend durch. Regel ist jedoch Durchführung der Lenis der Inlautsform im Auslaut. Mitunter kam es zu Bedeutungsdifferenzierungen wie *lāāŋkx* — *lāŋkxə* „lang — länger“ (räumlich) gegenüber *lāāŋ* — *lāŋŋə* (zeitlich); *kāāŋkx* „Gang“ = Korridor, Altan, *kāāŋ* „Gang“ = Besorgung; *Gangart*; *wāŋ* „Weg“ — *wōukx* adv. „weg“; sonstige alte Formen

sind *tāpp*, *tāppīšš* „Dieb, diebisch“, *šwūŋkx* „Schwung“, aber *šwūŋrōd* „Schwungrad“, *šwīŋŋən* „schwingen“, *āēfaāŋkx* „Einfang“ = von natürlichen Grenzen umfangesenes Grundstück, *fāāŋŋən* „fangen“ (*āafaāŋkx* „Anfang“); *wāŋkx*, *wāŋkxə* „wenig, -er“.

Dagegen *ūŋŋ* „jung“, *krīŋŋ* „gering“ = leicht, *rīŋŋ* „Ring“ (demin. *rīŋŋəl* und *rīŋkə:l*).

Sekundär ist der Unterschied zwischen Auslauts- und Inlautskonsonanz, der mit der Erweichung von *b*, *t* intersonor nach Länge zusammenhängt: *fāāb* — *fāwə* „Farbe — Färber“, *krōb* — *krāwə* „Grab, Gräber“; *prāāt* — *prāādə* „breit — breiter“. — *w* wird vor Konsonanten und im absoluten Auslaut zu *b* (*p*): *krāb* — *krāwə* „grau — grauer“, *plōb* — *plōwə* „blau, -er“, *lōb* — *lōwə* „lau, -er“.

F. Silbentrennung.

§ 34. Silbengrenze.

a) Offene Silben.

1. Einfache Konsonanz zwischen zwei Silben wird stets zur zweiten Silbe gezogen (= Less. § 38 a): *mō-də* „Mäher“.

2. Besteht die trennende Konsonanz aus einfacher Verschlussfortis, Verschlusslenis oder Reibelaut + Sonorkonsonant, so fällt die Silbengrenze vor dieselbe (= Less. § 38 b): st. *sō-tlə*, fa. *sō-dlə* „Sattler“, *kxrē-glə* „Krieglach“, *tswī-fl* m. „Zwiebel“.

b) Geschlossene Silben.

Steht zwischen den Silbenträgern eine Geminata oder eine andere Lautverbindung als die unter 2. erwähnten, so fällt die Silbengrenze in die Konsonantengruppe. Die erste Silbe ist geschlossen, der Vokal vor Geminata stets kurz, vor anderen Lautverbindungen kurz oder lang.

§ 35. (Less. § 34.) Sandhierscheinungen.

Die Mürczmundart bindet in gewöhnlicher Rede Silbe an Silbe und Wort an Wort in der Weise, daß möglichst keine Silbe im Satz vokalisch einsetzt.

a) So kommt es nicht selten, daß durch nachträgliche falsche Auflösung der auslautende Konsonant der vorhergehenden Wortsilbe in den Anlaut der folgenden Silbe gerät, besonders wenn

das vorhergehende Wort proklitisch ist (best. und unbest. Artikel, Präpositionen u. dgl.). Häufiger als *otn* „Atem“ heißt es *nōtn* — etwa aus der Verbindung (ich kriege) *kxāan ōtn* „keinen Atem“. Nebeneinander stehen *ōdān* und *nōdān* „Natter“, *īgl* und *nīgl* „Igel“. Neben *īslā* n. „Kehricht“ (mhd. *usel*, *üsel* f.) steht *nūstlīn* „staubend herniederrieseln“. Ausschließlich *nōlāattl* n. „Ahl-örtlein“ = Ahle.

Durch falsche nachträgliche Auflösung kann aber anlautender Konsonant auch abhanden kommen: *āmūrl* „Marmorlein“ (weiße steinerne Spielkugel; Dissim. hat mitgewirkt); häufig *tī ēwīgē kxīōxtē* „die nebige (= seitliche) Kirchtüre“.

Häufig sind beide Erscheinungen in ON., wo oft ganze Wortsilben angewachsen bzw. geschwunden sind:

1. Zuwachs: 1147 (in *Enstal* apud *Mahorn*, 1189 — — — *Ahorn*), ZU. I 272, 684. — 1240 (Amegoxiach, *Amgoxiach*), ZU. II 494—5: *am(e) + goxiach* < **kox'akz*. — 1363 *am Malotters* (Nr. 217) < *am + *voloderz*. — c. 1280—95 *Meleist* (Nr. 220) < (*a*)*me + *Listz*. — 1498 *am Moster* (Nr. 228): asl. **ostrz*. — 1494 *Osster* (Nr. 235) gegenüber 1429 (s. v.) *am Noster* ebenso, wobei „*am*“ im 15. Jahrh. bloß noch graphisch für *an*. — 1335 *Nider Zetrayach* gegenüber 1494 *Trayach* (Nr. 83).

2. Schwund: 1422 *ym Alicz* (Nr. 2): PN. **Maličz*, jetzt *ōllotš(ə)*. — 1434 *am Loters* gegenüber 1363 *am Malotters* (s. oben 1). — 1396 *Negwein* (Nr. 230), jetzt *in ēwāē* „im Ewein“. — 1214 *Zethmīxel* (Nr. 305), jetzt *ētmiš'ī*. (Im letzten Fall wurde der Anlaut *z*- mit der praep. *z(e)*- verwechselt.)

Anm. Anwachsen ganzer Wörter an deutsche Wörter ist naturgemäß selten; vgl. Ros. St. S. 150 *troueis* adv. „im Delirium“ (näml.: sprechen) von mhd. *āwīse* f. „Torheit, Unart“ mit vorgesetztem Art.: *der āwīse*. (U. Kh. 175^b mißverständlich „*drohweis*“.)

b) Die Abneigung gegen den vokalischen Einsatz hat vielfach Hiatusilger anwachsen lassen: *fīnītsiēn* „Initien“ (kirchl.), *hālōūdrī* „Spitzbub“ (zu *Allotria*), *hāwāxl* n. „Rahmen, in dem die Spule am Spinnrad läuft“, aber *āwāxn* adj. „verkehrt“ (= verkehrte Seite), *hāāts'lpāāyḡkx* „Einzelbank“ = Schnitzbank, an der ein einzelner Mann mittels Fußhebels ohne fremde Hilfe Werkholz einklemmt und bearbeitet; *hīmər(ə)mōl* „manchmal“ (mhd. *iēmer*), *hāōts* „jetzt“ (mhd. *iexuo*); *tānē* „vorhin“ (mhd. **an ē*, vgl. *an hiute* u. dgl.); *tēsstāmīān* „ästimieren“ = wertschätzen; die Vorsilbe *tə-* für hd. *er-*: *tāšīāsn* „erschießen“ u. dgl. (*t* vielleicht aus falscher Sandbiauflösung im negierten Satz: *nīt_ēsstāmīān* „nicht ästimieren“).

G. Akzent und Intonation und ihre Wirkung auf den Wortkörper.

§ 36. Satz- und Wortkurve.

Die Mürzmundart wird mit expiratorischem Akzent von mäßiger Druckstärke gesprochen. Musikalische Bewegung innerhalb der einzelnen Silbe fehlt in gewöhnlicher Rede, sie ist aber in der Gliederung des Satzes vorhanden. Die Intonationskurve ist im groben ein schwach gebogener Auf- und Niederschlag:



1. läuft stoßend hinan, 2. läuft leer zurück.

Auch die Klanglinie des einzelnen Wortes verläuft wie die Intonationskurve auf- und niedersteigend. Die Mürzmundart besitzt gerade und krumme Töne, d. h. ich empfinde den Zwang, falls ich das gesprochene Wort mit einer hemmungsfreien Handbewegung begleiten will, diese Bewegung geradlinig bei einem bestimmten Klanggebilde x und krummlinig bei einem andern Klanggebilde y auszuführen. In beiden Fällen kann die Bewegung unwillkürlich aufsteigend oder absteigend sein; sie ist aufsteigend beim sogenannten Steigton, absteigend beim sogenannten Fallton. Beim Steigton ist die gesamte Sprechfähigkeit energischer, dynamisch anschwellend, wo musikalische Bewegung herrscht, auch musikalisch ansteigend; beim Fallton ist die Artikulation lässiger, dynamisch abschwelend und musikalisch fallend. Die Wirkung von Steigton und Fallton, die die gesamte Sprechfähigkeit grundlegend beherrscht, wird besonders in der historischen Lautlehre § 43ff. zu besprechen sein. Hier wird einstweilen von der Bewegungsrichtung der Klanglinien abgesehen und die besondere Wirkung der Klanglinien auf den Wortkörper betrachtet. Da es aus äußeren Gründen nicht möglich ist, die Klanglinien der eingedeutschten Ortsnamenformen hier zu bringen, so sei allgemein bemerkt, daß die Ortsnamen überall dort geraden Ton zeigen, wo asl. „Akut“ oder deutsche Akzentzurückziehung vorauszusetzen ist, und überall krummen Ton, wo asl. „Zirkumflex“ anzunehmen ist.

Da alles, was in natürlicher Rede gesprochen wird, sich dieser auf- und niedersteigenden, etwas stoßenden Kurve fügen muß, so übt die Klangkurve einen entscheidenden Einfluß auf die Gestalt des Wortkörpers aus. Die wichtigsten Wirkungen, die sie hervorbringt, sind: 1. Schwund tonloser Vorsilben; 2. Syn-

kope vortoniger Silben; 3. Synkope tonloser Mittelsilben; deutsche Svarabhakti; 4. Schwächung und Schwund etymologisch schwer-toniger Endsilben; Änderungen der Vokalqualität; Intensitäts-änderung von Geräuschlauten.

§ 37. Schwund tonloser Vorsilben.

Sehr gewöhnlich in Fremdwörtern: *māl* „Amalia“, *plāānəl* „Apollonia“, *kxrätt* „genau, peinlich gewissenhaft“ neben *ākxrätt* interj. „akkurat!“. — *tsäppān* „entwischen“ von frz. *échapper*, (*in*)*fālūntsə* „Influenza“, (*in*)*tōlūānə* „Italiener“; U. Kh. 101^b *Boletendraht* „feiner Golddraht“ (usw.), 506^b *Rockbollette* „Achsel-schnur des Amtsrockes“ von frz. *épaulette* f.

ON.: 1356 *Patuesch* (Nr. 5), jetzt *tūttš-*; c. 1600 *Pöläntzer* (Nr. 23), jetzt *länntsə*; 1498 *Exienn* (Nr. 94), jetzt *tseān-ə*; 1363 *am Malotters* (Nr. 217) = 1434 *am Loters* (modern nicht bekannt); 1498 *Sapein* (Nr. 259), jetzt *pāēn-ə*; 1390 *Sarnaunichk* (Nr. 260), jetzt *nāānūyə*; 1332 *Schyriex* (Nr. 264, < **otvčínica*); 1617 *Schiffall*, M. P. [83], jetzt (Schiffall, Bg. bei Pernegg); sprachlich vgl. Z. 422^b (Schibal): c. 1490 *na* (< **nadə*) *Podschibalum* und Z. 51^a (Podschiwalo): c. 1500 *Pocxifal*: asl. **počivalo* „Rastplatz“.

§ 38. Synkope vortoniger Silben.

trēsəl (mit Schwund *rēsəl*) „Theresia“, *krāššvət* „kuraschiert“, *frāānəl* „Veronika“, *kxrōln* f. „Koralle“ = Rosenkranzperle.

ON.: *Frein* (Nr. 108), falls < asl. **borinje* und nicht **brinje*, vgl. aber s. v.: 1147 *Vorrinnendorf*, 1346 und heute (Friudorf). — 1498 *Sweintzhof* (Nr. 296) < **živinžcē*.

§ 39. (Less. §§ 29, 30.) Die Vorsilben *ge-*, *be-*, *xe(r)-*.

a) Der Vokal von *ge-* wird synkopiert vor Dauerlauten:

1. Vor Sonoren einschließlich *r*: *kōtnt* „geatmet“, *kāik* „geeggt“, *kāissn* „gegessen“, *kīāād* „Gejaide“, *kykwāād* „Eingeweide“; *klōxt* „gelacht“; *kmāissn* „gemessen“; *kyāammən* „genommen“, *klāx* „gleich“ adj. *klāx* „gleich“ adv.; *krvīt* „geredet“ usw.

2. Vor den Spiranten *f*, *s*, *š*, *h* (> *x*): *kfūā* „Gefahr“, *kšēxn* „gesehen“, *kšixt* „Geschichte“; *kxōpp* „gehabt“, *kxōltn* „behalten“ und „gehalten“.

3. Vor Verschlusslaut ist *ge-* geschwunden, der Anlaut weist Druckverstärkung auf: *pōxxn* „gebacken“ (und inf. praes. „backen“), *pāxt* n. „Gebäck“ (= Gesamtheit der auf einmal gebackenen Brot-

laibe), *tält* „geteilt“ (und 3. sg. „teilt“), *trat* „gedreht“ (und 3. sg. „dreht“), *kxät* „gekehrt“ (und 3. sg. „kehrt“), *kxäft* „gekauft“ (und 3. sg. „kauft“), *küssn* „gegossen“; jetzigem *küp̄täg* „Gebirge“ steht immer urkundliches *bürg* gegenüber. *küt̄s* „Getue“, *küp̄e* „Gebäude“, *kites* „Getöse“, *kitr̄äy* „Gedränge“ sind vielleicht nicht bodenständig. Stets heißt es *trād* „Getreide“, *pādā*, *nōxxpə* „Bauer“, „Nachbar“, *kə̄m* „gegeben“, *kaāyən* „gegangen“, *kxr̄äkk* „gekriegt“. [Alt präfixlos: *kx̄immən* „gekommen“, *pr̄öxxt* „gebracht“, *wā̄n* „geworden“.]

b) Der Vokal von *be-* wird synkopiert vor *h*, *s*, *š* und ursprünglich auch vor *r*, *l*: *ps̄inntə* „besonder“, *ps̄ittsə* „Besitzer“, *ps̄aad* „Bescheid“, *ps̄tāannt* „Bestand“, *pr̄āamən* „prahlen“, vgl. mhd. *berüemen*; *p+h > pf* in *pf̄ätn* „behüt' Gott“ sagen; *pl̄āayən* = mhd. *belangen*, *blangen*; man gewinnt den Eindruck, daß alle unsynkopierten Formen dem Hd. entlehnt seien. Mindestens die mit *pē-* wie *pēnd̄immən* sind nicht bodenständig, weil *pē-* zu erwarten wäre. Das häufige *p̄r̄äetts* „bereits“ ist auch durch *aē* für mhd. *ei* als entlehnt erwiesen.

Unsynkopiert blieben anscheinend von jeher die Fälle, wo auf *be-* Verschlußlaut oder *w* folgte: *p̄tr̄īäy* „betrügen“, *p̄iwāes* „Beweis“. Sonst liebt die Mundart *be-* nicht, sie hat im Substantiv und Verbum andere Zusammensetzungen dafür, wie z. B. *āēkr̄ōm* „eingraben“ für „begraben“, *kx̄ölt̄n* „gehalten“ für „be-“, *āasr̄ārn* „ausreden“ für „bereden, besprechen“ usw.

c) Der Vokal von *xe(r)-* ist ausnahmslos vor allen Lauten synkopiert: *ts̄losn* „zerlassen“ = schmelzen trans., *t̄st̄essn* „(sich) zerstoßen“ = verfeinden, *t̄sprād̄ən* „zersprühen“ usw.

§ 40. Schwächung und Synkope tonloser Mittelsilben. Haplologie.

a) Schwächung: *āwānkr̄ōm* „Einödgraben“ (ON.) (aber *āwānēd* „Einöde“), *t̄īšp̄ät̄īən* „disputieren“, *t̄īšsk̄er̄īən* „diskurieren“, *h̄ām̄ənī* „Harmonika“, *k̄ällap̄īən* „galoppieren“, *s̄ällät̄īən* „salutieren“, *r̄ēs̄n̄w̄īən* „räsonnieren“, *šp̄ēkk̄ǟt̄īən* „spekulieren“, *l̄ām̄ät̄īən* „lamentieren“, *kx̄āām̄ät̄īən* „kommandieren“, beide mit *n*-Schwund, ebenso *p̄w̄m̄əs̄ǟkk* für 1498 *Permansekk* Stan. 54, *h̄āpp̄m̄əs̄ǟkk* für 1328 *Hartmansekk* Z. 252^b; — sonstiger Schwund: *-lf-* in *r̄īw̄äd̄s̄ǟkk*,

1498 *Ruedolfseckh* Stan. 8; -d- in 1371 *Medwistorf* (Nr. 219); -rt- in *l̄ax̄s̄p̄a* (mit Verlust der Nasalierung) zu 1498 *Lienhartsperg* Stan. 8; -lt- in *l̄upp̄s̄t̄äff*, 1351 *Lewpoltzdorf* Z. 305^b 'Leopersdorf', usw.

b) Schwund (Synkope): *infantr̄i*, *käwlar̄i* (*käwlar̄i* „Kavalier“), *ättlar̄i*; *pät-tān* „Bataillon“, *pät-lmāe* „Fest des hl. Bartholomäus“, *kxölfān̄i* „Koloophonium“, *tr̄w̄l̄en* „tribulieren“ = mit Bitten bestürmen, belästigen, usw.

ON.: 1396 *Pleschnix* (Nr. 11) < **Plěškovica*. — 1424 *Pleswicz* (Nr. 14) < **plěšivica*. — 1482 *Pietschach* und 1301 *Portschach* (Nr. 10, 28) < **poročachz*. — c. 1382 *Prezzeldul-er* (Nr. 40) < **Prěslav'z dolz*. — 1366 *Prībiss-egk* (Nr. 41) < **Prībyslavz*. — 1394 *Tens-en-perg* (Nr. 68) < **Danislavz*. — 1396 *Freswicz* (Nr. 110) < **brěxovica*. — 1429 *Füginkch* (Nr. 117) < **bukovnikz*. — 1211 *Gamnixe*, 1269 *Gemex* (Nr. 122) < **jamnica* > *kāts*. — 1408 *Gotschach*, 1332 *Gortscha* (Nr. 144, 150) < **goričachz*. — 1366 *Grintwixz* (Nr. 165) < **grintavica*. — 1224 *Jaenix* (Nr. 172) < **jasen(vn)icē*. — 1363 *Jaurnichk* (Nr. 174) < **javornikz*. — 1353 *Ilbicz* (Nr. 181) < **ilovica*. — 1396 *Negwein* (Nr. 230) < **Něgovina*. — c. 1150 *Selsnix* (Nr. 291) < **Želěxnica*. — 1382 *Zebriach* (Nr. 303) < **Sěvračez*. — 1214 *Zethmixel* (Nr. 305) < **Sětomyslz*. — Außerhalb des Mürzgebietes: 1126 *Rakanixe*, c. 1150 *Rachinix*, c. 1155 *Racnix*, ZU. I 132; 320 Nr. 329; 366 Nr. 389; jetzt (Ragnitz b. Wildon): asl. **ra-kovnica*. — Vgl. auch XII. PN. *Dragmir*, Kos IV Nr. 924.

c) Ein Spezialfall der Synkope ist die Haplogogie.

ON.: c. 1280—95 *Domerspach* (Nr. 80) < PN. **Domoměr̄z* (-*m̄irz*). — 1023 *Domiahe*, 1148 *Domelache* (Nr. 81) < PN. **Domomilz*. — 1023 *Tragusse* (Nr. 82) < **Dragogosti*. — Vgl. XII. PN. *Domizil*, Kos IV Nr. 925; PN. **Domomyslz*; dazu ON.: Z. 126^a (Tanzelsdorf): 1390 Tomslesdorf, 1414 Domisleinstorf usw. — Davon zu scheiden sind die Fälle, in denen schon innerhalb des Asl. Haplogogie stattfand, vgl. Ramovš Gr. II § 56.

§ 41. Deutsche Svarabhakti.

Ein scheinbarer Gegensatz zu den weitgehenden und schon in ahd. Zeit wirksamen Synkopierungsbestrebungen ist die „Erhaltung“ schwachtoniger Mittelsilben in nicht wenigen Fällen. Zum Nachweis, daß es sich in Wirklichkeit nicht um Erhaltung, sondern um sekundäre deutsche Vokalentfaltung (Svarabhakti) handelt, sollen die einschlägigen Beispiele in folgender Reihenfolge angeführt werden: a) deutsche Wörter bzw. romanische Fremdwörter; b) eingedeutschte asl. Namen ohne etymologischen Mittelsilbenvokal; c) asl. Namen mit etymologischem Mittelsilbenvokal.

a) In *wāanāstēkkxn* „Wanderstecken“ ist der Mittelvokal berechtigt wegen des Inf. *wāānən* „wandern“, nicht aber in *rāāsətōssn* „Reisetasche“ (inf. *rāāsn* „reisen“), vgl. *rāāskōld* „Reisegeld“. Ausschließlich heißt es *tāfīsāāmpstə* „Taufsamstag“ (Karssamstag) mit unetymologischem *š*. In *lārsästūkkx* „Lesestück“ könnte Konsonantenhäufung oder Schuleinfluß geltend gemacht werden, aber auch in *pāāstsāāyən* „Beißzange“ herrscht Konsonantenhäufung und die Schule spricht mit Umlaut „*Lesestück*“. — Lehrreich ist in dieser Hinsicht der Vergleich der ältern mit der jüngern Sprache. Ros. T. und F.⁵ S. 4 hat *Schulbua* „Schulknabe“; er spricht, was er nicht immer graphisch bezeichnet, mhd. *uo* auch vor *l* noch als *uə*: *šūalpūə*, *šūalmāastə* (Ros. St.⁷ S. 165 *Schualmoasta* dreimal). Die jüngere Sprache spricht nur mehr den Umlaut von mhd. *uo* vor *l* diphthongisch (*šūəl* pl. „Stühle“ usw.), *uo* aber nur mehr monophthongisch (§ 22): *šul* „Schule“, *štūl* „Stuhl“ usw. So spricht man jünger nur *šūlləpūə* „Schulknabe“, *šūlləsōkkx* „Schultasche“, *šūlləštīttsn* „schulschwänzen“ (mhd. *sterzen* „umherschweifen“) — sämtliche steigtonig, wobei das *ə* von *uə* gewissermaßen den Silbenverschluß übersprungen hat. Falltonig hingegen spricht man *šūlmāastə*, *šūlhāas*, *šūltšimə* „Schulmeister, -haus, -zimmer“. — Die *Sieben-schlāfer* der *Historia septem dormientium* wurden zum *šī mīš lōfə*, auch entsprechend umgedeutet: „Der bis 7^h (*šī mī*) schläft“ (zu erwarten wäre **šī mīš lōfə*) — vgl. jedoch oben *tāfīsāāmpstə*. — In *pēāmtīkkxl* steht der Mittelvokal (*ə*) nicht an der etymologischen Stelle; in „Perpendikel“ wurde zunächst *e* zwischen *p* und *n* synkopiert, *p + n* wurde zu *m* assimiliert und in die dreisilbige Form **pēāmtīkkxl* wurde aus rhythmischen Gründen das svarabhaktische *ə* eingeführt. — Z. 294^a *Langenwang* zeigt c. 1400 die erste zweisilbige Form: *Langwankeh*, später schwankend zwei- und dreisilbig, heute dreisilbig *lāyən wāāyən*.

b) asl. Namen ohne etymologischen Mittelsilbenvokal (reduzierte Vokale fallen außer Betracht):

1025 *Auelnix* (Nr. 1) < **ablanica*. — c. 1600 *Schirmbspüchl* < **čbrmb-nyčb* (s. Nr. 265 *Schirmpuhel*), jetzt *šīw mīšpīxl*. — 1214 *Zethmixel* (Nr. 305) < **Sētomyšl*. — 1372 *Zwettel*, c. 1600 *Zwetls Perg* (Nr. 318) < **svētul*. — 1494 *Zwetlpach* (Nr. 319) wie voriges, jetzt *tšvəāglīts-krōm*, setzt ein **Zwetls*- mit nachträglichem svarabhaktischem *š* voraus, vgl. § 128 b3.

c) asl. Namen mit etymologischem Mittelsilbenvokal. Auch hier ist in den ältesten Belegen die Synkopierung Regel, die Svarabhakti tritt erst später ein:

1494 *Bubosting*, *Bubsting* (Nr. 48) < **popovъšćina* > *hūwəšćij*. — 1396 *Freswicz*, 1446 *Fresabicz* (Nr. 110, 109) < **brěxovica*. — 1768 *Liegäwixen* (Nr. 197) < **lykovicā*. — 1494 *Mitschawitz* (Nr. 222) < **Mičevica*. — 1427 *Rakabicz* (Nr. 236) < **rakovica*. — 1384 *Slatanig* (Nr. 293) < **Zlatan(vn)ikъ*.

Außerhalb des Mürzgebietes: 1149 *de Tunwize*, ZU. I 291, < **tońevica*, jetzt *tāānwīts* (Donawitz b. Leoben). — Z. 292*: 1415 *Lankhwitz* < **lqkovicā*, später wechselnd synkopiert und unsynkopiert, jetzt (Lankowitz b. Voitsberg).

§ 42. Schwächung und Schwund etymologisch schwer-toniger Endsilben; Änderungen der Vokalqualität; Intensitätsänderung von Geräuschlauten.

a) Schwächung und Schwund: Daß diese Erscheinung nicht jung ist, beweist neben den folgenden ON. auch das Schicksal der Komposita, die, falls alt und undurchsichtig geworden, Schwächung des 2. Kompositionsgliedes aufweisen, sonst aber das 2. Glied in der normalen Form des Simplex zeigen: *ūwə* n. „Sauerteig“ (mhd. *urhap* n.), aber *kəāhōb* „Vormund“ (mhd. *gēr-habe*); *fīttə* „Fürtuch“ = Schürze, aber *tisštūw* „Tischtuch“ u. dgl.; *kxiōttə* „Kirchtag“, *tēppə* „Lebtag“, *wəttə* „Werktag“, *fūttə* „Feiertag“ und die Namen der Wochentage: *māādə*, *vōttə* (danach *mūtə* „Mittwoch“), *pfīyktə*, *frāədə*, *sāūmpstə*, *sūnntə*, aber *pāəxt-tōy* „Beichttag“; *hāānntšə* „Handschuh“, aber *rōtsūw* „Radschuh“; *pəwł* „Pechöl“, aber *pāmēūl* „Baumöl“; *pīfīy* (-n) m. „von zwei Tieffurchen begrenzter Ackerstreifen“ (mhd. *bivane*), aber *āēfāāyka* m. „von natürlichen Grenzen umfanges Grundstück“; *hīōttə* „Herzog-“ (in ON.), *hīōwī* „Herberge“, *hīōwīyə* „Herberge Ansprechender“, *šmrlə* „Schnittlauch“, *kxnūwfl* „Knoblauch“; *lūēwət* = mhd. *līnwāt* f., *lmsət* = mhd. *līn(vn)sāt*; *həgəd* „Herrgott“, *māegəd* „mein Gott!“ (Ausruf); *kxōšpł* n. „Spüllicht“, mhd. *karspuole* (Less. § 32a).

ON.: 1482 *Pietschach* (Nr. 10), jetzt *pōtšə*. — c. 1280—95 *Potuch* (Nr. 19), jetzt *pāādə*. — 1298 *Boloter-s* (Nr. 24), jetzt *pālōūt*. — 1301 *Portschach* (Nr. 28), jetzt *pōtšə*. — c. 1600 ^{1,2}*Priesl* (Nr. 45, 46), < **Prěslavъ*. — 1325 ^{1,2}*Dolach* (Nr. 75, 76), jetzt *tōūllə*. — 1268 *Turnö* (Nr. 93), jetzt *tūnə*. — 1408 *Gotschach* (Nr. 144), jetzt *kōtšl*. — 1494 *Gontschach* (Nr. 149), jetzt *kōntšə*. — 1332 *Gortscha* (Nr. 150) < **goričachъ*. — 1494 *Gōriach*

(Nr. 151), jetzt *kāgə*. — 1354 *Ilavn* (Nr. 180) < *jedlova, jetzt *vālə*. — 1382 *Zebriach* (Nr. 303), jetzt *tsəwəə*. — (deutsch): 1148 *Chrugelahe* (Nr. 359), jetzt *kəvāglə*.

Anm. Durch Umdeutung ist der Schwächung in nachtoniger Silbe entgangen 1350 *Prepach* (Nr. 33) < *prēpuchz, jetzt *prāpōxx-ə*.

b) Änderungen der Vokalqualität:

1. Verdampfung vortoniger heller Vokale in der Nähe von *l, r, m*: *ōlānti* „elendig“, *lō-*, *lēwānti* „lebendig“, *ōlīfāannt* (*ōli-*) „Elefant“, *prōlōt* „Prälat“, *tōligrāf* (*tō-*) „Telegraph“, *rōlīgāān* (*rō-*) „Religion“, *rōwōln* „heulen, Lärm machen“: ~ Rebell; danach umgedeutet *tōgrōwōl* „Reveille“; *mūlīāān* (*mūl-*) „Million“, *mūš-kālēnts* „üble Mischung, Zeug“ (wegwerfend) von ital. *mescolanza*.

ON.: c. 1280—95 *Meleist* (Nr. 220), jetzt *mōtāēstn*; 1366 *Pribissegh*, 1794 *Probizen* (Nr. 41); 1494 *Talin* (spr. *tō-*) (Nr. 64), jetzt *tūlīn*.

2. Vokalerhellung: (*ō*)*tāmliān* „sinnlos rasen“ zu mhd. *tumel* m. „betäubender Schall“; *štrōufflīn* pl. „Skrofeln“, aber *štrōfflēs* „skrofulös“; *štōkkētūs* < ital. *stuccatura*; *pōkīnntə* „Burgunder-rübe“; *kxāmōutt* (*kxāq-*) „kommod“ = gemütlich, behaglich.

ON.: 1430 *Pakanəz* (Nr. 4) < *Poganьць, jetzt *pikāātsə*, vgl. Z. 519* < Zigöllerkogel b. Köflach): 1399 *Zikōl* < Loc. *sokol' i (gorè); auf dem gleichen Wege scheint auch c. 1600 *Pōlāntzer* (Nr. 23) gewesen zu sein, es hat aber heute die 1. Silbe ganz verloren: *lānntsə*. — 1298 *Boloters* (Nr. 24), jetzt *pā-*, *pōlōutt*. — 1366 *Gabin* (Nr. 119) (spr. *kō-*) < *gubina, jetzt *kōwīn-ə*. — 1374 *Rākeis* (Nr. 237) (spr. *rā-*) < *rogəz. — 1336 *Schubin*, 1424 *Schabin* (Nr. 271), jetzt *sōwīn-ə*. — 1436 *Stadux* (Nr. 272) < *stodorьць, jetzt *štādūotts*.

c) Intensitätsänderung (Geminierung, Schwächung) von Geräuschlauten:

1. Bei der Wiedergabe asl. Schallphänomene im deutschen Mund kam es vor allem darauf an, was in erster Linie apperzipiert wurde: die Quantität (und Intonation) der Silben oder die Schallart und Intensität der Konsonanten. So hörte der Deutsche in einem asl. **volodérz*, das in 1298 *Boloter-s* (Nr. 24) und 1363 *Malotter-s* (Nr. 217) vorliegt, das *o* vor dem Dental kurz; bei der deutschen Akzentzurückziehung von der 3. auf die 2. Silbe wurde das nun haupttonige *o* weiterhin wie kurzes, also geschlossenes mhd. *o* behandelt, modern > *əu*. Der stimmhafte Lenischarakter des *d* wurde nicht apperzipiert, kurze Haupttonsilbe verträgt in der Müzzmundart keinen Lenisverschluß, daher alt *Boloter-s*, *Malotter-s*, jetzt *pālōutt* mit kräftigem Steigton (*Malotters* nicht

festgestellt). Man vgl. dazu moderne Entlehnungen aus dem Französischen, die, auch wenn sie nicht (etwa in der Franzosenzeit) direkt gehörmäßig, sondern auf Umwegen aufgenommen wurden, auf jeden Fall beachtenswerte phonetische Unterschiede aufweisen: *kxāmāutt* < frz. *commode* mit kurzem *ö*, aber *mārōud* < frz. *ma-raud*, f. -e, mit sehr gedehntem *ō*. Französischen Kürzen entsprechen *fälāutt* „Falott“, *pikāutt* „bigott“ (trotz allgemeiner Assoziation mit *kaut*, -d „Gott“). Als falltonige Länge wurde gehört gr.-lat. *Allotria* > *hālōudri* „Spitzbub“; — *rñyklōuttn* „kuglige grüne Pflaume“ (frz. *reine-claude* f. mit gedehntem *ō*) schloß sich an *nōuttn* „Note“, *pāṅṅnōuttn* „Banko-Note“, *piškōuttn* < ital. *biscotto* an.

Anm. Ursprünglicher Fortisverschluß wurde also intersonor nach haupttoniger fallender Länge zur Lenis: *hālōudri* < *Allotria* wie *fōdā* „Vater“, *mīādā* „Mutter“, *kxōdā* „Kater“ usw.

ON.: 1494 *Strōbanig* (Nr. 286) < **stropbnikz* > *strōwōlyj*. — c.1280—95 *Potuch* (Nr. 19) > *pāādā*; vgl. auch §§ 101, 106.

2. Vortonig und nachtonig tritt bei Steigton Konsonantenschärfung ein in Fällen wie: st. *rāssiān* „rasieren“, *rättiān* „radieren“, *lēttiān* „lädieren“, *štūttiān* „studieren“ = grübeln, *pōp(p)ivē* „Papier“, *kwōttiā* „Quartier“, *nōttiāla* „natürlich“, *sēp-pərāt* „separat“. — Dagegen fa.: *prōwiān* „probieren“, *rōvōl* „Lärm“ (von „Rebell“), *rēsaniān* „räsonnieren“, *hāasiān* „hausieren“.

„Bach“ (*pōx*) als 2. Kompositionsglied ist steigtonig und zeigt Geminata -*xx*, wenn der betreffende Name zum Gegendnamen verblaßt ist: *trāpōxx(krōm)* „Trabach(graben)“, *fišpōxx* „Fischbach“ (Gemeinde und Dorf), *hülləšpōxx* „Hollersbach“ (Ggd. und K.Gmd.). Aber falltonig *štāts(ə)pōx* = der in der Stanz entspringende Bach u. dgl.

2. Abteilung. Geschichtliche Entwicklung der Laute.

I. Der Vokalismus starktoniger Silben.

A. Mhd. *a*, *ā*, *ä*, *æ*.

§ 43. (Less. § 52.) Mhd. *a*, *ā* > *ö*.

a) *a* > *ö*: *sōtts* „Schatz“, *pōttsn* „Batzen“, *šwōl* „Schwall“, *štōl* „Stadel“, *fōssn* „fassen“, *fōs'l* „Rasse, Zucht“, *ōḡ* „Flachspreu“; vor *r* (§ 23): *kāā* „gar“, *fāāb* „Farbe“; — vor Nasal

(§ 24): *kxrāamm* „Krampf“, *taāyksen* „danken“, *štāānyən* „Stange“, *fāā* m. „Fahne“.

b) *ā* > *ö*: *tōxt* „Docht“, *pōpst* „Papst“, *kxrōpfn* „Krapfen“, *nōxxpə* „Nachbar“, *mōt* „Mahd“, *mōs* „Maß“, *plōdən* „Blatter(n)“, *mōsn* „Narbe“, *štrosn* „Straße“, *mōy* „Mohn“; vor *r*, Nasal: *wāū* „wahr“, *kfāū* „Gefahr“, *špāā* „Span“.

Ausnahmen sind: *sōū* „so“, *wōū* „wo“, *šōūf* „Schaf“. (Wohl aus dem „Jouglerschen“, s. Vorbemerkung).

Anm. Umlautlos sind *kolstə* „Elster“, *āwāssn* „Erbse“, *kolt* „gelt“, (*šprēny*)*wōl* „Wedel“, *šāāmmən* „schämen“, *šāāml* „Schemel“, *tāāykln* „dengeln“, *klāāntsn* „glänzen“, und die meisten Ableitungen auf *-ære*: *wōāxtə* „Wächter“, *kxrāāmmə* „Krämer“ usw.

§ 44. (Less. § 54.) Mhd. *ä* und *æ* > *ā*.

a) Der sekundäre Umlaut des kurzen *a* erscheint:

1. Vor germ. *h* + Konsonant (*hh*, *ht*, *hs*): *hāxxl* „Hechel“, *nāxxtn* „gestern Abend“, *pšlāxxt* „Beschlag“, *hākks* m. „Bein“, *ākks* „Achse“, *tākksn* pl. „Nadelholzäste“, *wākks* „rauh, schneidig“, *flākksn* „Flechse“, *rākksn* f. „steiniger Hang, karger Boden, ertraglose Wirtschaft“, vgl. Nr. 373 *Rechsen*.

2. Vor *r* + Konsonant: *hāb* „herbe“, *wāmən* „wärmen“ (aber steigtonig *wā̄m* f. „Wärme“, Komparativ *wā̄mə* „wärmer“), *šwāmən* „schwärmen“, *pfārə* „Pferch“, *štā* „starr“, *tsān* „zerren“, *kxāpf* „Karpfen“, *nārīss* „närrisch“, *tsättlə* „zärtlich“ (tadelnd), *fāwln* „färbeln“ (st. *fē̄m* „färben“).

3. Vor *l* + Konsonant: *wālīss* „wälsch“, *pālg* pl. „Bälge“, *hālsəl* „Hälslein“, *ūntəhāltlə* „unterhaltsam“.

4. Wenn *i* der 3. Silbe angehörte: *ātts(t)* „Erz“, *mā̄l*, *mā̄dəl* „Mädchen“, *rā̄l*, *rā̄dəl* „Rädchen“, *iā̄gə* „Jäger“, *kxrānəwā̄tt* „Wacholder“.

5. In neutralen Kollektivbildungen auf **-i*: *krā̄fl* „Gerümpel“, *kxā̄kkx* „Häcksel“, *kyā̄kkx* „Genick“, *lšā̄tts* „Wertschätzung“.

6. In einigen Ableitungen auf *-ig*: *šā̄tnī* „schattig“, *fər̄wōl-hā̄ftī* „reizbar, nachtragend“, *tā̄lhā̄ftī* „mangelhaft, leidend“, *frotsālī* „widerwärtig“ (vom Charakter), *ās̄tī* „ästig“, *ā̄uhā̄vī* „anhabig“, zudringlich, *ā̄flī* „entzündlich“ (*ō̄fl* m. „Entzündung“).

Auf *-līch*: *nām̄lə* „nämlich“, *wā̄lə* „wahrlich“.

Auf *-isch*: *ō̄ltfāt̄tərīss* „altväterlich“, *nārīss* (oben 2).

In einigen Masc. auf *-l*: *wässl* „Scheuerhader“, *šläykl* „Schlingel“, *kxämmpl* „Kamm; geriebener Bursche“; *läkkl* „großer Kerl“; in den männlichen Deminutiven von PN.: *hānsl* „Johann“, *wässl* „Sebastian“ usw.

In einigen Fem. auf *-in*: *ättstīn* „Ärztin“, *kxāāmōrādīn* „Gefährtin“ (m. *kxāāmōrōt*).

In einer Reihe verbaler Ableitungen mit *-l*: *tānntln* „tändeln“, *pānntln* „bandeln“, *āwānntln* „die Wand anscheiben“ (beim Kegelspiel) usw.

7. In Fällen, wo sich ein ^(*)*i* erst sekundär aus anderen Vokalen entwickelt hat: *kams* m. „Gemse“, *āwāxx* „verkehrt“, *hāwāxxl* n. „Rahmen, in dem die Spule läuft“, *hānntī* „bitter“, *ānntn* „Ente“, *ānntō(rə)* „Enterich“, *hāsn* „glatt“, *kxānə* „Kärntner“.

8. In folgenden Verben: *šātsn* „abschätzen“, *āātsāpfn* „anzapfen“, *šlāxln* „mit heißem Stahl erwärmen“, *ātsn* „füttern“ (von Vögeln), *hāden* „fortwursteln“, *wāssən* „wässern“, *āfln* „sich entzünden“, *trātsn* „necken“, *hāppən* „hapern“, *štāmpən* „scheuchen; Obst vom Baum klopfen“.

9. Falltonig *tākkxn* „Decke aus Brettern“, gegenüber steigtonig *tōkkxn* „Decke“ (Stoff- u. dgl.); analogische Pluralbildungen sind *hāānntšə*, pl. *hānntšə* „Handschuh“, *kxāāmōrōt*, pl. *kxāāmōrātīn* „Kamerad“, *krāānntə*, pl. *krānntə* „Futterbarren; Faßunterlage“.

10. *š*-Umlaut zeigen st. *māššn* „Masche“, *āššn* „Asche“; aber fa. *tōššn* „Tasche“, *flōššn* „Flasche“, *lōššn* „Lasche“; — *ei*-Umlaut: *kāstə* (Hofname), *kāstən* „funkensprühen“ (mhd. *ganeist* m.). Umlaut durch folgendes *æ*: 1380 *Hāræcxen* (Nr. 368), jetzt Ghft. *hārītsmāā* (neben *hāā*-).

Analogische Pluralbildungen sind außer den obigen (9) noch *ākkxə* „Äcker“, *plāts* „Plätze“, *tāl* zu sg. *tōl* „Gebrechen“ („Tadel“).

b) Der Umlaut des langen *ā* ist *ā*: *kxās* „Käse“, *šā* „Schere“, *krātīn* „Gräte“, *hāgl* „Haken“ (Stammwort *hōkx* m., mhd. *hāke*); *kxrā* „Krähe“, *hārīy* „Hering“, *iā līy* m. „jähriges Tier“, *rādī* „Rettich“, *kwān* „Schneeverwehung“, *kfrās* n. „schlechtes Essen“, *ksāmłə* „Gesäme“.

kāx „gäh“, *lā* „leer“, *šwā* „schwer“, *hāl* „glatt“, *tsax* „zäh“, *štāt* „ruhig; langsam“, *rāx* „steif in den Gliedern, übernächtig“,

krāb „grau“, *tāsī* „eingeschüchtert“, *kfālō* „gefährlich“, *ratlō* „rätlich“, *uākkrāt* n. „frech zudringliches Ding; Gespenst;“, *nōxlāssī* „nachlässig“, *šlāfērī* „schläfrig“, *tsnākkst* „kürzlich“.

san „säen“, *mān* „mähen“, *nān* „nähen“, *wān* „wehen“, *trān* „drehen“, *krārān* „krähen“, *sōmā* „Sagmäre, Sage“, *hān* „enthaaren“ (geschlachtete Tiere); „verstreuen“ (Stroh u. dgl.); *iāmēn* „jammern“, *trāksln* „drechseln“, *šmāxn* „schmähen“.

tāt „täte“, *kāb* „gäbe“, *prāxt* „brächte“, *wā* „wäre“ usw.

Umlaut durch *-ae* < mhd. *-ie*: *māssarāe* f. „Meßgefäß; die (gute oder schlechte) Art des Messens“.

Anm. ON.: **Cāranto*- (Nr. 399), dazu volkstümlich *kcānā* „Kärntner“; **C(h)ātissa* (Nr. 400, 401) > *kcātts*; **Scārantia* (Nr. 427) > *šārntts*, ebenso Nr. 428.

B. Mhd. *ē*, *ē*, *ē*.

§ 45. (Less. § 56.) Mhd. *ē*.

Mhd. *ē* (primärem *a*-Umlaut) entspricht:

a) steigtonig *ei* in allen Fällen außer vor *r*: *hēim* „heben“, *trāwēn* sg. pl. „Treber“, *āpfl* „Äpfel“ (sg. *ōpfl*), *hāfn* n. „Hafen“, *rēin* „reden“, *mēttn* „Mette“, *tsēttn* „verstreuen“, *lētts* „schlecht, schwach“, *mēssē* „Messer“, *wēšš* „Wäsche“, *pākkx* m. „Bäcker“, f. „Gesamtheit des Gebackenen“, *nēngl* „Nägel“, *ēkkj* „eggen“; vor *l*: *ēllent* „Elend“, *tswēulf* „zwölf“, *ēln* „Elle“, *šēln* „schälen“, *wēln* „wollen“, *kwēlltn* „bewältigen“, *ēlltn* f. „Alter“, *šmēltsn* „schmelzen“, *wēly* „wälzen, = etwas rollend fortbewegen“ (*wōly* „sich kugelnd oder rollend bewegen; kollern“); *kwēlb* „Gewölbe; Kramladen“, *štēmpf* f. „Stampf“, *frēimmp* „fremd“, *tēn* m. „Tenne“, *rēinēn* „rennen“, *ōspēin* „abspänen“, *hēykn* „hängen“ und „hängen, henken“. Im Komp., Superl. *lāykn*, *lōyknē* „lang, länger“ usw.; — vor *r* nur *ēlō* „Erle“ (st.).

Anm. Primären *a*-Umlaut zeigen die antiken ON. Nr. 386, 387, 389, 390, 412, 413, 422, 426.

b) falltonig *ia*, in der älteren Sprache auch *i* vor *r*: *wēn*, *wēn* „wehren“, *-pē* „Beere“, *kwēttsn* „Kerze“, *tsēn* „zehren“, *špēn* „sperren“, *hēšt*, *hēt* „hart“ (körperlich), *fētli* „fertig“, *mēšt* „Martin“, *ētts-kānā* „Erzgauner“, *hēttsn-hēuf* *Herzogenhof (Hofn.), *hētts-pēg* „Herzogberg“, *ēttsnēn* „in ärztlicher Behandlung stehen“, *mētts* „März“, *šūlla-štēttsn* „die Schule

schwänzen“ (mhd. *sterxen*); *h̄ōst*, *h̄ōpst* „Herbst“, *ēmlīy*, *ēw-* „Ärmel“, *ēab* „Erbteil“, *ēarmē* „ärmer“, *š̄ōffā* „schärfer“, *ēog* „arg“, *š̄ōy* „Angeberei treiben“ (Schülersprache), *št̄ōkkxn* „(Wäsche) stärken“, *m̄ē* „Meer“, fast nur mehr in *m̄ēfraln* „Meerfräulein“ (Gartenblume), *kw̄ē*, jünger *kw̄ēā* „Gewehr“. — (st. *ēlā* „Erle“, s. oben.)

Anm. Schriftsprachlich entlehnt sind: *m̄ēākkxw̄ōttē* „merkwürdig“, gegenüber *m̄ēkkxn* „merken“, *l̄āanntw̄ēā* „Landwehr“, aber Hofn. *l̄āannt-w̄ēā*; *m̄ēā* „Meer“.

§ 46. (Less. § 57.) Mhd. ē.

a) In einheimischen Wörtern ist *ē* außer vor *l*, *r* und germ. *h* fast durchweg mit *ē* in *ai* zusammengefallen. Vgl. Zwierzina, Zfda. 44, 249 ff.

1. *ē* > *ai*: *k̄ēm* „geben“, *š̄w̄ēfl* „Schwefel“, *m̄ēt* „Met“, *āē-*, *āās̄w̄ōttn* „(Ochsen) an-, abjochen“, *f̄ōden* „Feder“, *w̄ēsn* „Wesen“, *n̄ēst* „Nest“, *š̄w̄ēsstē* „Schwester“; — *s̄ēssl* „Sessel“ ist jung entlehnt. — *ai* auch vor Nasal: *k̄x̄ōimān* „kommen“, *n̄ōimān* „nehmen“ [fällt mit *ē* vor Nasal zusammen: *n̄ōinān* „nennen“, *k̄x̄ōinān* „kennen“, *t̄ōin* „dem, den“, *w̄ōin* „wem, wen“; *s̄ōimōff* „Senf“, *s̄ōiml* „Semmel“, *f̄ōintstē* „Fenster“, *š̄tr̄ōē* m. „Strähne“ (Garn-), *s̄ōiygsn* „Sense“, (*āā*)*k̄xl̄ōn* „besmieren“ (mhd. *klēnen*).

2. Als *ō* erscheint es vor *l*, mit dem es *ō*-hältiges *ōl* bildet (§ 22): *m̄ōl* „Mehl“, *k̄ōlb* „gelb“, *š̄ōln* „stehlen“ (klanglich vgl. *št̄ōūln* „stellen“), *š̄nōl* „schnell“, *k̄x̄ōlā* „Keller“, *h̄ōlfn* „helfen“, *š̄ōlff̄tān* „länglicher Splitter“; spöttisch: „Violine“; *s̄ōlkn* „selchen“, *k̄ōld* „Geld“, *š̄ōltsn* „Stelze, stelzen“, *p̄ōln* „bellen“. [Auffällig *ōlksn* f. „Traubenkirsche“, bei Less. *elsn* ebenfalls mit **ē*.]

3. Als *ēā* vor erhaltenem und geschwundenem *r*; in der älteren Sprache oft steigtonig *e* mit *r*-Schwund: *h̄ē*, *h̄ēā* „her“, *k̄x̄ēn*, *k̄x̄ēān* „Kern“, *w̄ēā* „wer“, *l̄ēnān*, *l̄ēānān* „lernen, lehren“, *k̄x̄ēāstn* „Gerste“, *š̄t̄ēām* „sterben“, *k̄x̄ēām* „Germ“ = Hefe, *k̄x̄ēāl* „Kerl“, *š̄t̄ēātts* „Handhabe des Pfluges“; „Nationalspeise der Steirer und Kärntner“, *š̄ēātts* „Anschnittstück eines Brotlaibes“, *f̄ēāttn* „voriges Jahr“, *-w̄ēātts* „-wärts“.

4. Vor **h* tritt in der älteren Sprache falltonig Brechung > *ēā* ein, sonst wie jetzt allgemein *e*: *s̄ēāxn*, *s̄ēxn* „sehen“,

kšēaxn, *kšēxn* „geschehen“, *špēāxn*, *špēāxn* „spähen“; jedoch nur *kxnēxt* „Knecht“, *rēaxt* „recht“, *šlēxt* „schlecht“, *fēaxtn* „beteln“, *wēkksl* „Wechsel“ (des Wildes), *flēaxtn* „flechten“.

5. Schwankend vor Gutturalen: steigtonig *kxōūkkx* „keck“, *trōūkkx* „Dreck“, *špāūkkx* „Speck“, *šprāūkkkl* „Sprenkel“, *klāūgə* „Gläser“ (Wein- usw.); falltonig *tswēkkx* „Zweck“, *lēkkx* m. „Schaden“, *lēxatsn* „lechzen“, *tslēksnən* „durch Trockenheit schwinden und undicht werden“ (von Holzgefäßen), *šlēkkxn* „schlecken“, *lēkkxn* „lecken“, *tsēkkx* m. „Zecke“, *pēkkxn* „picken“, *šēkkxət* „scheckig“, *prēaxln* „flachsbrechen“ (st. *prāāxn* „brechen“), *šnēkk* m. „Schnecke“; — *e* haben auch *fēttsn* „Fetzen“, *lēttn* m. „Schlamm“, *pēttn* „beten“, *pētln* „betteln“, *šnēpf* m. „Schnepe“. Dunkel sind *tēfftən* „einschüchtern“, *tēpp* „Dummkopf“, *lētšət* „feig, schlaff“, *tētšn* „Ohrfeige“, *fēšš* „stattlich“; lautmalend: *šēppən* „schrill klappern“, *kxlēppən* „klappern“, *plēppən* „plappern“, *mēgatsn*, *mēkkatsn* „meckern“.

Anm. 1. *i*-Umlaut: *pōūlts* „Pelz“, *fōūltn* „Fels“, *sōūkks*, -*š* „sechs“ (aber *sēaxtsn* 16, *sēaxtsk* 60), *tsōāxn*, jünger *tsōān*, -*š* „zehn“ (aber Hofn. *tsēaxnə*, *tsēaxnthūwə*: „Zehent“).

Anm. 2. Gegenüber schriftsprachlichem *i* haben *e*: *tēgl* „Tiegel“, *kxōāššn* „Kirsche“, *přāššə* „Pflirsich“, *tsōīm* „Ochsenziemer“, *krēs-n-kōld*, jünger *krēs-n* „Chrisamgeld“ (Firmgeschenk).

Anm. 3. Nebeneinander stehen st. *ōīm* „eben“ und fa. *nēm* „neben“, *inēm* (letzteres nur in der Wendung „jemand *inēm* kommen lassen“ = sein Auskommen schonend berücksichtigen) < mhd. *en-ēben*.

b) 1. *ē* > *ai* zeigen auch die älteren Lehnwörter: *pōā* „Pech“, *tōāxənt* „Dechant“, *sōāxətə* „Sechter“, *prōādī* „Predigt“, *prōāssn* „pressen“, *mōāss* „Messe“, *tsōūt* „Zettel“, *štōāffl* „Stephan“, *āppətōūkkxn* „Apotheke“, *fōāššpə* „Vesper“, *trōūmpōūttn* „Trompete“, *krōūgə* „Gregor“, *fōāsstl* „Silvester“. — st. *intrōāssn* „Schuldzinsen“, fa. *intrēsānnt*.

2. Jüngere Lehnwörter zeigen allgemein *e*: *rēsst* „Rest“, *rēgl* „Regel“, *ēkstrə* „extra“, *fēt* „fett“, *frēx* „frech“, *nēt* „nett“, *ēaxt* „echt“, *špēlsš* „Spezi, Busenfreund“, *plānēt* „Planet“, *šēpp(l)* „Josef“.

Anm. 1. Antikes *ē* der ON. erscheint in allen Stellungen außer vor *l*, *n* (§ 48 Anm.) als *ē*: Nr. 417 **Persiniaco* > Perschling; Nr. 418 **Persio* > Persen-beug; zu beiden vgl. oben Anm. 2; Nr. 419 *Pētōvio* > Pettau; Nr. 433 **Svēcon* - > Schwechat (*šwōāxət*, vgl. oben b 1).

Anm. 2. Antikes *ī* vor *l* erscheint als *ē* in Nr. 415 *Ovilāvis* > Wel; vgl. *Petronell* (ö. Wien a. d. Donau), benannt nach der Kirchenpatronin *Petronilla*. (Wohl schon roman. Wandel; vgl. ital. *selva* < *silva* u. dgl.)

§ 47. (Less. § 59.) Mhd. *ē*.

ē > st. *e*, fa. *ea*, jünger fast nur *e*: *ea*, *ēarnntā*, *ē*, *ēnntā* „ehe, eher“, *kxlēab*, *kxlē* „Klee“, *wēā*, *wē* „weh“, *šnēāb*, *šnē* „Schnee“, *sē* (als Hofn. *sēā*) „See“; interj. *sē*; *ēwī* „ewig“, *šlēāwārī*, *šlēw-* „belegt“ (Mund, Zähne, Zunge), *šlēāxn*, *šlēxn* sg. pl. „Schlehe“, *krēān* „mit Brettern belegter Gang ums Haus und zu den Wirtschaftsgebäuden“, *stēā*, *štō* „stehen“, *kēā*, *kō* „gehen“; nur *wōnykx* „wenig“. — Vor *r*, *l*, *x*: *lēā* „Lehre“, *mē*, *mēā* „mehr“, *pē*, *pēā* „Bär, Zuchteber“, *ēāsst* „erst“, *rēān* „weinen“; — *sōl* „Seele“; — *tsēāxn*, *tsēxn* „Zehe“, *rēāx*, *rēx* „Reh“.

ea, jünger *e* steht für lat. *ē* in *krēāt-l*, *krēt-l* „Margareta“, *rēās-l*, *rēs-l* „Theresia“, *pēdā* „Peter“.

C. Mhd. *i*, *ī*.

§ 48. (Less. § 60.) Mhd. *i*.

Mhd. *i* bleibt außer vor *r*, *l* (s. §§ 22, 23) in seiner Qualität erhalten: *pīnən* „beben“, *wīn* „Strang aus Zweigen“, *līy* „liegen“, *trīss-l* „Drischel“, *tswīsl* „Astgabel“, *kīxt* „Gicht“, *pīnən* „brennen“ intr., *kīn* „gähnen“, *štīykl* „Stengel“; *kšō* „Geschirr“, *pīōn* „Birne“, *kxīōxn* „Kirche“; *mīlx* „Milch“, *fīl* „viel“. — Zur *x*-Brechung vgl. § 24 a. — Auffällig *šrīwt* „Schritt“, *ēām* „ihm, ihn“.

Anm. Antikes *ē* vor *l*, *n* erscheint als *i*: Nr. 402 *Cēlēia* > Cilli; Nr. 405 **Gēnsis* > Güns (*ī* bloß graphisch für *i*); Nr. 410 *Lēntia* > Linz; Nr. 416 *Pelso lacus* > ahd. Bilisaseo; Nr. 435 *Vēldidena* > Wilten; Nr. 436 *Vēnoston* > Vintsch-gau. — Mit kurzem *ē* wurde auch *Aēnus* „Evo“ „Inn“ übernommen (Nr. 378), vgl. Schatz ab. Gr. § 4g.

§ 49. (Less. § 61.) Mhd. *ī*.

a) Mhd. *ī* falltonig > *ae* (vgl. Sievers Braunefestschr. S. 159 Anm. 2): *āēt-l* „eitel“ = unangenehm (von Umständen), *kāēd* „Geiz, Eßgier“, *frāēthōuf*, jünger *frit-* „Friedhof“, *tsāēxn* „zeihen“, *pāē-l* „Biene“, *hāēt* „heute“, *kxrāēsstn* „ächzen; knarren“, *lāētn* „Leite, Halde“, *rāēd* „Wegbiegung“. — Vor *l* > *ā*: *špāl* „Splitter“, *wāl* „weil“ (§ 22).

b) Alte Ablautsformen sind: *štrītn* „mit einem Stock u. dgl. stöbern, stochern“, *štrāētn*, *štrāēt* „streiten, Streit“; *rīwāēs̄n* „Reibeisen“, *rīppln* „intensiv (ab)reiben“, *rāē m* „reiben“; alte satzphonetische Kürzung liegt vor in *sīdā* gegenüber *sāētt* „seit“.

c) Fremdwörter: *kxōtrāē* „Kathrein“ (ON.), *māārāē* „Marein“ (ON.).

d) In nebetoniger Silbe zeigen Diphthongierung: *āānāēs* „Anis“, *fīārnaēs* „Firnīs“, alt *tōfāēt* „David“.

e) Steigtonig undiphthongiert: Gegenüber *trāēl* „einfältiges Frauenzimmer“ (zu *Katharina-Kathrein*) stehen *štīl* „Augustinus“, *prīmbs̄* (Hofn.) „Primus“; *līnsət n.* „Leinsamen“ (mit erhaltenem *n*, aus **līnīn sāt*) gegenüber fa. *tāēwət* „Leinwand“.

D. Mhd. *o*, *ō* und deren Umlaut.

§ 50. (Less. § 62.) Mhd. *o*.

Es erscheint a) als *ou* überall außer vor Nasal, *l* und *r*: *kxrāūt* „Kröte“, *krāub* „grob“, *hāuf* „Hof“, *hōuffn* „hoffen“, *tāu n* „Loden“, *rōūtts* „Rotz“, *klūs̄sn* „glimmen“, *tūs̄sn* „horchen, versteckt warten“, *lōūtts* „Lotter“, *pōūtty* „Bottich“, *kxlōupfn* „klopfen“.

ON.: 1366 *Fochnicz* (Nr. 366) < mhd. *vochenz(e)*, jetzt *fōuxntts*.

b) Vor Nasal st. als *u*, fa. als *aā*: *kxūmmət* „Kummet“ (mhd. *komat*, *kumet*), *tūnə* „Donner, Blitzstrahl“ (mhd. *doner*, *tunre*); — *aā*: *tāfāā* „davon“, *kyāāmən* „genommen“; in Fremdwörtern: *tāān* „Ton“, *pāāsāān* „Person“, *pāttrāān m.* „Patron“, f. „Patrone“ usw.

c) Vor *r* (vgl. §§ 17, 23) st. als *uə*, fa. als *āa*: *fūaxt* „Furcht“, jünger *tūətt* „dort“, *fūətt* „fort“, *fəlūs̄ kē* „verloren gehen“, aber *fəlāān* „verloren“, *kstāām* „gestorben“, *tāā* „Tor“, *tāāff* „Dorf“, *tsāān* „Zorn“, *pāān* „bohren“. — Älter mit Assibilierung des *r*: *tūst* „dort“, *fūst* „fort“; mit dissimilatorischem *r*-Schwund: *fūdən* (und *fedən*) „fordern“. — *uə* haben die meisten Fremdwörter: *fūōl* „Florian“, *āmūōl* „Marmorlein“ (Spielkugel), *tūōrī* „Isidor“ (und „Arthur“); nur *fūōrī-mōūrī* „rote Gartenlevkoje“ < **flor' d'amore*.

d) *o* vor *x* nur in *tōxxtā* „Tochter“, sonst *ou*: *ōuks* „Ochs“, *nōu(x)* „noch“, *lōux* „Loch“, *kxōux* „Koch“ = *Brei*, *kflōuxxtn* „geflochten“.

e) *u* vor *l*: *fūl* „voll“, *hūl* „hohl“, *sūl* „soll“, *kxūl* m. „Kohle“ usw.

Anm. Daß auch hier eine Vorstufe **ou* bestanden hat, zeigt der Umlaut *ōūl* (§ 51) und das Verhältnis: Unumgelautes *-ul-*, umgelautes *-ūl-* in asl. ON., z. B. von asl. **golz*: *kūlrōt* „Gollrad“ (Nr. 238₂) gegenüber *kōūllō* (Nr. 148 *Gōlh*) und *kōūlkkx* (Nr. 146 *Golekh*): Der Triphthong *ou* + *ū*-haltiges *l* (§ 22) z. B. in **haults* „Holz“ wurde zum Diphthong *u* + *ū*-haltiges *l* vereinfacht: *hūlts*. Im Deminutiv *kōūltsl* „Hölzlein“ lag von vornherein Diphthong *ōū* + *ū*-haltiges *l* vor. — Altes *u* hat *kūltsən* „hölzern“. — Vereinfachung von **ouūl* > *ūūl* trat sogar nachträglich nach Assimilierung von *x* + *l* ein in *kxūllōffl* „Kochlöffel“ (vgl. *kxōuxxn* „kochen“).

§ 51. (Less. § 63.) Mhd. *ō*.

a) *ō* > *oi* (mit *l*: *ōūl*) außer vor *r*: *ōūl* „Öl“, *tsōppf* „Zöpfe“, *pōhkkx* „Böcke“, *pōvn* „Böden“, *pōglx* „bügeln“, st. *fōūl*, fa. *fūl* „völlig“ im Sinne von „beinahe“.

b) *ō* > *ea* vor *r*: *ēatts* „Orte“, *tēaffē* „Dörfer“, *wēatts* „Wörter“, *špēā* „herb, zusammenziehend von Geschmack“, *mēān* „Möhre“, *mēāsē* „Mörser“. Steigtonig ungebrochen (§ 23) auch in jüngerer Sprache *hēnō* pl. „Hörner“, danach auch sg. *hēn* n.

c) Vor *x* erscheint *ō* als *e* nur in *tēxxtā* „Töchter“, sonst als *oi*: *ōkksl* „Öchslein“, *lōxxəl* „Löchlein“.

§ 52. (Less. § 64.) Mhd. *ō*.

Mhd. *ō* > fa. *āa*, st. *o*, jünger meist *o*: *štrāāb*, *štrō* „Stroh“, *kxlāāb* „Klaue“, *flāāx*, *flōx* „Floh“, *rāāt*, *rōt* „rot“, *tāāt*, *tōt* „tot“, *štāās*, *štōs* „Stoß“ (Holz- = geschlichteter Spaltholzhaufen), *rāāsn*, *rōsn* „Rose“, *āāstən*, *ōstən* „Ostern“, *kxlōstō* „Kloster“.

Vor Nasal falltonig *āa*, steigtonig mit einer Art Umdrehung Zusammenfall mit mhd. *a*, *o* > *aā*: fa. *pāān* sg. pl. „Bohne(n)“, st. *pāān*; fa. *šāān*, st. *šāān* „schonen“; nur *lāā* „Lohn“.

Vor *r* erscheint *ō* als *āa*: *āāwāššl* „Ohrmuschel“ = Ohr, *rāā* „Rohr“, *lāāwō* „Lorbeer“, *māālō* Rufname für eine schwärzliche Kuh.

Anm. 1. Aus der Verkehrersprache ist vielfach *ou* eingedrungen: Allgemein *hōuffōāt* „Hofart“, *pōūshōfft* „boshaft“ (aber *pēs* „böses“ — § 53); *nōūt* „Not“,

aber adj. und adv. *nōt* „nötig“ und *nēattn* (§ 53) „nötigen“; *lōus* „los“, aber *lēasn*, *lesn* „lösen“ (§ 53); jünger *krāussfōdo* „Großvater“ (gut bäurisch *q̄lfōdo*) gegenüber *krōss* „groß“; *rōsun* für älter *rōsn* „Gartenrose“, aber nur *rōsn-karāants* „Rosenkranz“ und *rēasōl*, *rēsōl* „Röslein“; älter und jünger *lōut* „Lot“, aber nur *lētī* „lötig“ = unvermischt, rein (von Substanzen).

Anm. 2. *ō* aus antikem *au* im ON. *Lauriacum* > *Lorch* (Nr. 409; Schatz ab. Gr. § 12).

§ 53. (Less. § 65.) Mhd. *æ*.

Mhd. *æ* > fa. *ǣa*, st. *e*, jünger meist *e*: nur *nēattn* „nötigen“; *ōtēattn* und *-tēttn* „töten“ (Insekten u. dgl.), *šnēād*, *šnēd* „schnöde“ = fein zerkleinert; schwächlich; *pēas*, *pēs* „böses“, *rēasōl*, *rēsōl* „Röslein“, *lētī* „lötig“ (s. oben); *stēassōl*, *slēsōl* „Stößel“, *prēasōl*, *prēsōl* „Brösel“, *trēassōl*, *trēsōl* „Drossel“; *ēstērāex* „Österreich“, in älterer Sprache = Niederösterreich.

Vor Nasal herrscht in jüngerer Sprache *ai* vor: fa. *šeq*, st. *šē* „schön“; aber stets *pēā* m. „Böhnlein“ = Exkrementkügelchen von Mäusen, Hühnern usw.

E. Mhd. *u*, *û* und deren Umlaut.

§ 54. (Less. § 66.) Mhd. *u*.

Mhd. *u* > *ū*: *šprūx* „Spruch“, *štūm* „Stube“, *šluf* „Schlupfwinkel“, *šuld* „Schuld“, *trūts* „Trotz“, *trūt* f „Nachtgespenst, Alp“, *lūngən* „Lunge“, *sū* „Sohn“, *sūn* „Sonne“, *sūmmə* „Sommer“, *kšūwimmən* „geschwommen“, *prūnən* „gebrannt“ intr., *kūnən* „gönnen“; *uō* vor *r*: *fūāxn* „Furche“, *štūrm* „Sturm“. — *u* > *i* in älterer Sprache in *innt* (usw.) „unten“, *ins* (usw.) „uns“, *sist* „sonst“ (mhd. *sus*, *sust*). (Sonst keine Beispiele.)

Anm. Antikes *o* vor Nasal und *l* erscheint als *u* (bzw. umgelautet nach § 55) in den ON. **Monticulo* (Nr. 414) > *Muntigl*; *Ponte Eni* (Nr. 420) > (Leonhards-) *pfunxen*; **Ponte* (Nr. 421) > *Pfünx*; *Solva* (Nr. 430) > *abair. Sulpa(m)*. (Schatz ab. Gr. § 5.)

§ 55. (Less. § 67.) Mhd. *ü*.

Mhd. *ü* > *ÿ*: *sÿffī* „süffig“, *šüwən* „das Heu zu Schobern bringen“, *šprüssōl* m. „Leitersprosse“, *tsigl* „Zügel“, *flig* m. „Flügel“, *kūnən* „können“, *kūnī* „König“, *āqfrīmən* „(sich etwas) anschaffen“; mit *l* (§ 22): *mūl* „Mühle“, *mūlnə* „Müller“, *pūln* „brüllen“; mit *r* (§ 23): *fū*, *fū* „für“, *tū*, *tū* „Tür“, *štūrn* „stöbern“; nur *fūhāpp* „Fürhaupt“ = Ackerstreifen, der beim Längspflügen nicht gepflügt

werden kann (wegen eines Hindernisses, z. B. eines abschüssigen Feldraines) und zuletzt quer gepflügt wird.

Der Umlaut ist vor *pf*, *pp*, *g*, *kk*, *kx*, *ts*, *tš*, *ld*, *ll*, *n* und *r* + cons. bei Fallton unterblieben: *šlūpfn* „schlüpfen“, *štūpfn* „stupfen“, *štrūpfn* f. „Strippe“, *hūpfn* „hüpfen“, *tūpfn* „tupfen“, *šūpfn* „schupfen, stoßen“, *tsūpfn* „zupfen“; — *stūpp* m. „pulverisierte Heilwurzeln“, *kxlūppm* „Klemme, Kluppe“; — *mūkkj* „Mücke“, *rūkkj* „Rücken“, *prūkkj* „Brücke“; — *štrūkkx* „Stück“, *lūkkxn* „Lücke“, *rūkkxn* „rücken“, *pūkkxn* „bücken“, *īūkkxn* refl. „sich verletzen“, *tsūkkxn* „zucken, zücken“, *tūkkxn* „ducken“, *trūkkxn* „drücken“; — *nūtts* „nütze“, *nūttsn* „nützen“; — *kūlden* „golden“, *sūlts* „Sülze“, *šūldi* „schuldig“, *wūlen* „wollen“ = aus Wolle; — *pūāgə* „Bürger“, *pūāttln* „burzeln“; *pūttn* „Bütte“, *tūtln* n. „mammilla“, -n „Milch saugen“, *rūttsn* „rutschen“, *kxūxxl* „Küche“, *lūg* „Lüge“.

Dagegen ist der Umlaut bei Steigton eingetreten in *klūkkx* „Glück“, *trūkkxn* f. „Trockenheit“, *trūkkxnən* „trocknen“, *tūkkxšš* „tückisch“, *tūpl* „Beule“, *šūpl* „Büschel“; — *šprūttsn* „spritzen“, *šūtts* „Schütze“; — *hūltsən* (fa. *hūl-*) „hölzern“; — *wūntšn* „wünschen“, *tsūntn* „zünden“, *tūntn* „dünsten“, *pūpkl* „Bündel“; — *wūwə* „würgen“, *štūūttsn* „stürzen“ trans., *tūūttsn(ən)* „dürsten“.

§ 56. (Less. § 68.) Mhd. *ū*.

Mhd. *ū* falltonig > *āā* (vgl. Sievers Braunefestschr. S. 159 Anm. 2): *āaf* „auf“ (proklitisch *ōf*, Ros. T. u. F. „*af*“), *hāas* „Haus“, *hāām* „Haube“, *pāān*, *b-* „bauen“, *rāān* f. „Wundschorf“, *sāāwə* „sauber“, *šnāān*, *šnāāfn* „schnaufen“, *āūtts* „Euter“, *īāūttsn* „jauchzen“, *tsāā* „Zaun“, *šlāān* „rasch vonstatten gehen“, *māān* „Mauer“, *trāāri* „traurig“, *šāāə* „Schauer“, *sāāə* „sauer“. — Steigtonig vor Labial > *a*: *tāmfiyəs* „Daumfinger“, *ōrāmən* „abräumen“, *fəsāmən* „versäumen“; *kāām* „kaum“.

§ 57. (Less. § 69.) Umlaut des mhd. *ū*.

Mhd. *iu* erscheint wie urspr. *ī* als *aē*: *kxrāets* „Kreuz“, *kxāēšš* „keusch“ = schwächtigt, *lāēttn* „läutern“, *pāētln* „Beutel“, *kmāəə* „Gemäuer“, *tāəxn* „deuchen, dünken“, *šlāēni* „schleunig“, *tsāē* pl. „Zäune“.

F. Die mhd. Diphthonge *ei*, *ou*, *iu*.§ 58. (Less. § 70.) Mhd. *ei*.

a) Mhd. *ei* > *āa* (fällt also mit älter *ō* > *āa* zusammen): *šrāāx*, *šrāā* „Schrei“, *lāāb* „Laib“, *š'lāāpfn* „Gebirgsschlitten; Pantoffel“; *šwāāf* „Schweif“, *rāāff* „Reifen“, *šāāttn* „Holzspäne“, *pfāāt* f. „Hemd“, *fāāst* „fett“, *šnāāsn* „Reihe“, *māāss* „Maische“, *frāās* f. sg. „Fraisen“, *rāāt l* „Drehstange“, *nāāg* „Neige“. *šwāāg* „Schwaige, Sennerei“, *štrāāx* „Streich“, *pāā* „Bein“ = Knochen, *lāān* „lehnen“, *lāām* „Lehm“, *fāām* „Feim“, *hāām* „heim“, *māā* „Maier“.

b) Vor *l* fa. *āa*, st. *o*, bei hohem Steigton *a*; in der jüngeren Sprache herrscht *ol*, *al* vor (§ 22): *tāāl*, *tōl*, *tāl* „Teil“, *sāāl*, *sōl*, *sāl* „Seil“; *fāāl*, *fōl*, *fāl* „feil“, *hāāl*, *hōl*, *hāl* „Heil“ = Wertschätzung; — nur *kāāl*, *kōl* f. „Dünger“ (mhd. *geil(e)* f.), *kōlsōln* „Dünger den Hang hinaufseilen“, *mōl* n. „Mal, Fleck“, *hālī* „heilig“, *krāāspāl* „Grießbeil“.

c) Für Kontraktion aus *-agi-* steht *āa*: *trāād* „Getreide“, *kīāād* „Gejaide“; für altes *-egi-* *ā*: *ān* „Egge“ (mhd. *egede*, *eide*).

d) Für fremdes *oi* steht *āa* in *š'lāā* „Schleier“.

e) *aē* erscheint in Entlehnungen aus der kirchlichen und aus der Verkehrssprache: *kāēst* „Geist“, *kāēst lō* „Geistlicher“, *flāēš* „Fleisch“, *rāēn* „rein“ (auch durch die Bewahrung des *n* als entlehnt gekennzeichnet, vgl. *rāā* „entwöhnt und verkaufsbereit“, von Jungtieren); *kxāēsā* „Kaiser“ (aber Hofn. *kxāāsā*), *pīk'lāēttn* „begleiten“ (aber *lāāttn* „leiten“), *hāēd* „Heide“ (aber *hāān* „Buchweizen“), *āēnklē* „eigentlich“ (aber *āān* „eigen“), *tō tswāēttī* „der 2.“ (aber *tsvāā* „zwei“), *pīlāēdīn* „beleidigen“ (aber *lāād* „leid“), *kmāēttī* „Gemeinde“ (aber *kmāā* f. „Gemeindebesitz“, adj. „leutselig, schlicht“).

Anm. *oē* für mhd. *ei* < afrz. *ey* liegt vor in *ōllōlōē* „allerlei“. An der Echtheit zu zweifeln, habe ich keinen Grund, es ist ein altes, völlig verschwindendes Wort.

§ 59. (Less. § 72.) Umlaut des *ei*.

Der Umlaut von *āa* < *ei* ist fa. *ēa*: *wēāxn* „Weichheit“, *prēāt(n)* „Breite“, *šwēāf*, pl. von *šwāāf* „Schweif“, *rēāff*, pl. von *rāāff* „Reifen“, *lēāb*, *lēāwl* „Laib, Laibchen“; *kxlēā* — *kxlēānā* „klein, kleiner“, *prēāt* — *prēādā* „breit, breiter“, *plēāx* — *plēāxā* „bleich, bleicher“. — st. *iā* in *hīōssā* neben *hēāssā* von *hāāss* „heiß“.

§ 60. (Less. § 73.) Mhd. *ou*.

Mhd. *ou* wurde st. > *a*, fa. > *aä*.

a) Vor Lippenlauten: 1. st.: *klām* „glauben“, *štab* „Staub“, *lāb* „Laub“, *šāb* „Schaub“, *lām* „Laube“ = Vorhaus, *tōxtrāpf* „Dachtraufe“, alt *taf*, *tāffn* (jünger *tāaff*, -n) „Taufe, taufen“, *kāftn* f. „die hohl aneinander gelegten Hände“, *rāfn*, *rāffn* „raufen“, *lāfn* „laufen“, *štrāfn* „streifen“, *kām* „Gaumen“, *tsām* „Zaum“, *tām* „Dunst“, *trām* „Traum“, *sām* „Saum“, *ram* „Rahm“, *kxāfn* „kaufen“. — 2. fa.: *tsāāvən* „zaubern“, *ū-lāab* (militär.) „Urlaub“ (aber *t-lām* „erlauben“, *f-lāb* m. „Erlaubnis“), *kxāafmāq* „Kaufmann“, aber *kxāfn* „kaufen“, *rām*, *rāāv* „rauben, Räuber“, *hāappstükx* „Hauptstück“, *hāappmāq* „Hauptmann“, aber *ts_hāppm* „zu Häupten“, *hāppl* „Häuptlein“ (Salat u. dgl.), *pēthāppm* n. „Kopfende des Bettes“.

b) Vor Guttural und **u*. 1. fa.: *āay* „Auge“, *lāāyən* „leugnen“, *tāāy* „taugen“, *lāāy* „Lauge“, *špāakkn* „verjagen“, *kāāgl* „gaukeln“; — *frāā* „Frau“, *āān* „Au“ (ON. *prāatnāā* „Breitenau“), *kyāā* „genau“ = sparsam mit dem Geld, *tāā* „Tau“ m., *hāān* „hauen“, *šāān* „schauen“, *āā*, *āāwē(ā)* „au! auweh!“ — 2. st.: *rāx* „Rauch“. — Zu *štrā* „Streu“, *štrān*, *fə-* „streuen, ver-“, *kxrāl* „Krampen“, *lān* „Lawine“ vgl. Less. l. c.

§ 61. (Less. § 74.) Umlaut des *ou*.

Als Umlaut des *ou* erscheint st. *ae* in *hāē*, *hāēy* „Heu, heuen“, *kāē* n. „Gau“, *frāēd* „Freude“, *kfrāēn* „freuen“, *āēgəl* „Äuglein“, *pītāēm* „betäuben“; — vor Labial ohne Umlaut: *kxāffə*, *fə-* „Käufer, Ver-“, (*nuss*) *pāmən* „(Nuß)baumen“, *pāml* „Bäumlein“, pl. *pām(ə)* „Bäume“.

§ 62. (Less. § 75.) Mhd. *iu*.

Mhd. *iu* (< germ. *eu*) fa. > *ui*, st. > *ae*, jünger meist *ae*, in einem Falle *oe*: *krūēn* „gereuen“ (jünger 's *rūēt mī* „es reut mich“), *plūēn*, *plūē* „bleuen, Bleuel“, *kxūē* „Kinn“, *kxūēpāx* „Kauharz“, aber *kxōēn* „kauen“, *āēkxōēn* „wiederkäuen“; *fūē*, *fāē* „Feuer“; nur *wūēln* „winseln“; *kxrūēss*, jünger *kxrēpps* „Krebs“; *tūēfl*, *tāēfl* „Teufel“, *nūē(g)*, *nāēg* „neu“, *tūē*, *tāē* „teuer“, *hūē*, *hāē* „heuer“. Ganz veraltet ist *trūē* neben *trāē* „drei“. — *ui* ist überall im Schwinden, wo schriftsprachliche Wörter mit *-eu-* danebenstehen.

Ausschließlich *aē* haben: *tāets̄* „deutsch“, *tāet* pl. „Leute“, sg. m. „Mensch“, *tāettn* „deuten“, *šprāettn* „spreizen“, *nāēn(i)* „neun“, *fāextn* „Fichte“, *lāexxtn* „Ieuchten“, *lāēssn* „Leuchse“, *šāēx* „scheu“, *šāēxn* „Scheuche, scheuchen“, *frūēd* „Verwandter, Freund“, *tsāeg*, *tsāēγ* „Zeuge“, *stāēə* „Steuer“, *prāēə* „Braucher“.

In der Flexion der starken Verba der 2. Kl. ist fast überall *iə* im ganzen Präsens verallgemeinert worden: Nur *šivəm* „schieben“, *i šivəb*, *tū šivəppst*, *ēū šivəpp* usw., imp. *šivəb!* Ebenso *pivəγ* „biegen“, *pivətn* „bieten“, *rivəxn* „riechen“, *šivəfn* „schlafen“, *šivəssn* „schließen“ u. a. Jedoch älter *šivəssn* neben älter und jünger *šivəsn* „schießen“, dazu FN. *šivəswül* „Schoiswohl“; FN. *kəlvūwə* „Kloiber“ zu *kəlvəm* „klieben“; *kivəssn*, *kivəsn* „gießen“, *šivəγn*, *šivəγn* „sieden“, *fəlvəsn*, *fəlvəsn* „verlieren“, *fətrivəssn*, *-trivəsn*, *-trivəsn* „verdrießen“, *kvivəssn*, *kvivəsn*, daneben, auch jünger noch, (im Sinne von „etwas einstecken —, sich gefallen lassen müssen“) *kvivəssn* „genießen“. Im allgemeinen braucht die jüngere Sprache fast nur noch die *iə*-Formen.

Anm. ON.: 1494 *Troisek* (Nr. 362), jetzt 's *trivəssəkk*.

G. Mhd. *ie*, *uo*, *üe*.

§ 63. (Less. § 76.) Mhd. *ie*.

a) Mhd. *ie* < germ. *eu* (usw.): *tivəpp* „Dieb“, *tivəff* „tief“, *livəb* „lieb“, *flivəγ* (älter auch fa. *flivəγ*) „Fliege“, *krivəs* „Gries“, *mivəs* „Moos“, *nivətn* „Niete“, *šivəx* „scheu“. — Vor Nasal: *rivəm* „Riemen“, *pfrivəm* „Pfriem“, (*kərvivəγn* u.) *kərvivəγn* „knien“, *teivən* „dienen“, *nivəm* „nimmer“, *nivəmm* „niemand“; — *ivəm* „ihm“, *ivən* „ihnen“, poss. „ihr“ (3. pl.) setzt mhd. **ie* voraus (Less. l. c.). — Vor *r*: *štivə* „Stier“, *tivə* n. „Hirschkuh“, *tivəγn* „Dirn, Magd“. — *i* erscheint in *hivəm* (stets schwachtonig), *-rivəōl* „manchmal“, *nivəst* „nirgends“; entlehnt ist *šivəf* „schief“ neben bodenständigem *šivəlx*.

b) < wgerm. *ē*: *kərvivəγ* „Krieg“, *kərvivəγ* „kriegen“ = bekommen, *štivəγ* „Stiege“; Ros. St. S. 130 adv. *schier*. — Vor Nasal: *kivəγ* „Kien“; der Lautung nach auch *kivəγγ* n. „Henkel“ < **gehienge*.

c) < rom. *ē*: *fivəwə* „Fieber“, *privəstə* „Priester“, *privəf* „Brief“, *šivəgl* „Ziegel“, *šivəxl* n. „(Bett-, Polster-)Zieche“, *šivəgl* „Spiegel“.

ON.: antik **Bilācō* (Nr. 395) > 811 *Bielaha*, jetzt die *Fielach*, Niederösterreich.

§ 64. (Less. § 77.) Mhd. *uo*.

Mhd. *uo* > *uō*, vor Nasal > *āa*, vor *l* in jüngerer Sprache stets zu *u* vereinfacht (§ 22):

a) *rūō*, *rūōwi* „Ruhe, ruhig“, *rūōm* „Rübe“, *mūōdā* „Mutter“, *prūōdā* „Bruder“, *fuōdā* „Futter“, *prūōttn* „brüten“, *ūfrūōt* „Unrat“, *frūōt lā* „ziemlich“, *pūōasn* „Busen, Kittelsaum“, *mūōt* „Gemüt“, *kxlūōag* „selten; sparsam“, *pūōaxn* „Buche“, *sūōaxn* „suchen“, *šlūōaxtn* „Schlucht“; älter *šūōal*, jünger *šūl* „Schule“, *štūl* „Stuhl“, *špūōln* m. „Spule“. — *fuō* „Fuhre“, *šnūō* „Schnur“.

b) *krāōmēt* „Grummet“, *hāēplāōms* „Heublumicht“, *prāōmēn* „(sich) berühmen, prahlen“, *māōm* „Muhme“, *tāō* „tun“.

§ 65. (Less. § 78.) Mhd. *üe*.

Mhd. *üe* > *iō*, vor Nasal > *ea*, fällt also durchaus mit mhd. *ie* (§ 63) zusammen.

a) *mīō* „Mühe“, *trīōb* „trüb“, *rīōffn* „rufen“, *mīōdā* „Mieder“, *plīōttn* „bluten“, *prīōdī* „brüten wollend“ (Henne), „angebrütet“, (Ei), *rīōsl* „Rüssel“, *īōkksn* „Achselhöhle“, *tīōxən* „aus Tuch“; *rīōn* „rühren“, *fīōn* „führen“; *kxlīōl* „kühl“, *štīōl* „Stühle“ usw.

b) *krēā* „grün“, *hēā* „Hühner“, *plēān* (*plēān*) „blühen“, *plēāmēl* „Blümlein“.

§ 66. (Less. § 79.)

Übersicht der Entsprechungen der mundartlichen Vokale und Diphthonge im Mhd.

Mundartlich *a* = mhd. *ā*, *æ*; *ou* bei Steigton;

„ *ai* = mhd. *ē*; *é* steigtonig vor Guttural und allgemein außer vor *l*, *r* und germ. *h*; *ö* (außer vor *r*);

„ *e* = mhd. *ē* vor germ. *h* und falltonig vor Guttural; *é*, *æ*;

„ *i* = mhd. *i*, *ü* außer vor *r* (älter auch vor geschwundenem *r*);

„ *ou* = mhd. *o* (außer vor Liquiden und Nasalen);

„ *o* = mhd. *a*, *ā* (in jüngerer Sprache nicht vor *r*, älter und jünger nicht vor Nasal); *ō* (dafür älter auch *āa*);

„ *u* = mhd. *u*; st. *o* vor Nasal; *o* vor *l*;

- Mundartlich *ae* = mhd. *i*; *iu* (= Umlaut des *û* und *iu*);
 „ *aâ* = mhd. *û*; *ou* bei Fallton; *a, â, o* vor Nasal (= *aâ*);
 „ *ui* = mhd. *iu* bei Fallton;
 „ *ea* = mhd. *ê* (älter) vor germ. *h*, jünger vor *r*; *ê, æ*
 (außer vor *l*); umgelautetes *ei*; *ie* und *üe* vor
 Nasal (= *ea*);
 „ *iə* = mhd. *ie, üe* (außer vor Nasal);
 „ *âa* = mhd. *a* und fa. *o* vor *r*; *ô* (älter); *uo* vor Nasal
 (*âa*); *ei*;
 „ *uə* = mhd. *uo* (außer vor Nasal und jünger vor *l*);
 mhd. *u* und st. *o* vor *r*.

II. Der Konsonantismus.

A. Lippenlaute.

§ 67. (Less. § 95.) Germ. *p*.

a) *p* > *pf*. 1. Im Anlaut: *pft̄wig* „Pflege“, *pft̄wog* „Pflug“, *pf̄nykstə* „Donnerstag“. — 2. In der Verbindung *mp*: *t̄āmpf* „Dampf“, *t̄ūmpf* „Tümpel“, *kl̄impfn̄i* „gelenkig, behend“; — zwischen *mf* wurde *p* entwickelt in *trumpf* „Trumpf“; entlehnt *kx̄āāmpfə* „Kampfer“ (bodenständig *kōffə*). — 3. In der Geminata *pp*: *ts̄ūpf* „Zopf“, *kxr̄ūpf* „Kropf“.

b) Sonst *p* > *ff*, *f*: *šōffn* „schaffen“ = anordnen, *š·lōfn* „schlafen“, *kx̄āfn* „kaufen“, *sāāffn* „saufen“, *tāāff* „Dorf“, *šāāff* „scharf“, *wūəf* „Wurf“, *tēāfn* „dürfen“.

§ 68. (Less. § 96.) Germ. *b*.

a) *b* > *p*. 1. Im Anlaut: st. *pām* „Baum“, *pr̄ūx* „Bruch“, *p̄in* „Bühne“, jedoch fa. *bām* usw.

2. In der Verbindung *mb*: *kx̄āāmp* „Kamm“ (des Hahnes), „Kamp des Mühlrades“, *kx̄āāmpl* „Haarkamm“, *lāāmpl* „Lämmlein“, *lūāmp* „Lump“, *wāāmpm* „Wampe“ = Bauch (des Rindes, derb: des Menschen), *sūāmpən* „summend tönen wie Tongeschirr“, *sāāmpən* „grämlich keifen“.

Nebeneinander stehen *kxr̄ūmp* „krumm“, *kxr̄āāmpm* „Krampe“, *kxr̄ūāāmpl* „Kralle“ und *kxr̄āāmpf* „Krampf“, neben *kxr̄āāmm* dass., *kxr̄ūāāmmi* „krämpfig“, *kx̄lāāmpfn* „Klammer“ und *kl̄ūāāmpən* „tündelnd mit einem Werkzeug klimpern“; *štāāmpən*

„verjagen; Obst mit einer Stange vom Baum schlagen“, *štumpf*, *štumpfəl* „Stummel“, *štāampfn* „stampfen“; *strāampfn* „wichtig oder tolpatschig auftreten“, *strāampfn* „strampeln“; *trūmpfn* „nach Idiotenart schwerfällig gehen“, *trāampfn* „trampeln“; (*āq*)-*pāampfn* „gewaltsam vollpfropfen“, *pāampf* „dicker Brei“.

m für ahd. *mb* erscheint in *um* „um“, *tum* „dumm“, *tsimə* „Zimmer“, *tsiməmä* „Zimmermann“, *šlm* „schlimm“ (kaum bodenständig, dafür *šlēxt* u. dgl.), *šiml* „Schimmel“ (Pferd; dagegen *šimml* „Schimmel“ = Pilz); nebeneinander *šimmə* „Eimer“ (als Maß) und *āimmpə* „Eimer“ (als Gefäß).

3. In der Geminata *bb*: *kxnöpp* „Knappe“, *kxrüppm* „Krippe“, *štupp* m. „pulverisierte Heilwurzeln“, *štüppm* „steppen“, *šüppm* „schoppen“; — vor *l*: *tüpl* m. „Beule“, *tüplpām* m. „Zimmerbohle“; st. *nöpl* „Nabel“, *nēpl* „Nebel“, aber fa. -*bl*, -*wl*; *rüppln* „kräftig reiben“, *häuüpl* m., *fiyyg-* „(Finger-) Düte“ (mhd. *hobel* m. „Deckel, Decke“), davon *häuüpln*, *āas-* „enthülsen“ (Nüsse, Hülsenfrüchte) und *häuüpl* m. (verallgemeinerte Pluralform) „Hülse, Schale“; *kröppln* „intensiv graben“ = angestrengt wühlen und suchen.

b) Inlautend zu *w*, auslautend zu *b*: *kxāwəl* „Kälblein“, *trāwb*, *trāwə* „trüb, trüber“, *ōwə* „aber“, *hōlb*, *hōlwə* „halb, halber“; *wāwə* „Weber“, *šāwə* „Schober“, aber *šwāfl* „Schwefel“; vor *n* reduziert (§ 17) mit Teilassimilierung des *n* > *m*: *kxōlm* „Kalbin“, *hōlm* „haben“, *lāwm* „leben“, *hūwm* „Hube“, *wāwm* „erben“.

Außer in *hāwī* „Herberge“, *hāwīgə* „der Herberge anspricht“, *lāwə* „Lorbeer“ ist anlautendes *b* von 2. Kompositionsgliedern durchaus fest, auch in ON.

c) Geschwunden ist *b* in *lātsōltm* „Lebkuchen“; älter *hāš* adj. „zahn“ (von Menschen und Tieren), adv. „hübsch“ = bedeutend, sehr (jünger *hipps*); *ēāxl* „drüben“ (mhd. *enhalp*), *pāw* „Bub“, aber pl. *pāwm*, demin. *pāwəl*; statt mhd. *ab(e)*- „ab-“ erscheint stets *ō-* < ahd., mhd. *ā-*; wo *b* erscheint, handelt es sich ausnahmslos um neuere Entlehnungen: *ōlōsn* „ablassen“ trans., aber *ōblōss* „Ablaß“ (kirchlich).

§ 69. (Less. § 97.) Germ. *f*.

Germ. *f* erscheint normalerweise als *f*: *fāam* „Feim“, *fāws* „Fuß“, *frīšš* „frisch“; — *ōufn* „Ofen“, *kāfə* „Käfer“, *hāfn*

„Hafen“, *hōfnə* „Hafner“, *kxnəufl* „Knoblauch“, *šāāfl* „Schaufel“, *ālf* „elf“, *tswəūlf* „zwölf“, *həuf* „Hof“, *krōf* „Graf“.

xt für *ft* erscheint in *fūxxtsən* „15“, *fūxxtsk* „50“, vgl. *sēxxtsən* „16“, *sēxxtsk* „60“.

§ 70. (Less. § 98.) Germ. *w*.

a) Germ. *w* (*ʍ*) > *w* anlautend und intervokalisch, auslautend > *b*; somit sind *w* und *b* inlautend und auslautend völlig zusammengefallen: *wāess* „weiß“, *wōlt* „Welt“, *wūōttsn* „Wurzel“, *šwā* „schwer“, *šwītts* „Schweiß“, *tswīkkxn* „zwicken“, *tswāā* „zwei“. — Inlautend bzw. intervokalisch: *šwālwl* „Schwäblein“, *rūōwī* „ruhig“, *ēwī* „ewig“, *kxūlwī* „wolkentrüb“, *āwəssn* „Erbse“ (jung *šāppsn*); — vor *n* reduziert (§ 17) mit Teilassimilierung des *n* > *m*: *šwōlm* „Schwalbe“, *šnāēm* „schneien“, *špāēm* „speien“, *sēām* „siechen“, *plōwm* „mit Waschblau färben“ von *plōwb* f., *fīōwm* „färben“, *hām* refl. „sich ärgern“ (von *hāb* adj. „herb“ = salzig; erzürnt). Ohne Assimilation des *n*: *plūān* „bleuen“ *krūān* „reuen“, *kxōēn* „kauen“, *hāān* „hauen“, *pāān* „bauen“, *šmūōn* „schmieren“. — Auslautend *b*: *lēb* „Löwe“, *krāb* „grau“, *plōb* „blau“, *lōb* „lau“, *fāāb* „Farbe“.

b) Geschwunden ist *w* durchweg in den anlautenden Verbindungen *wl*, *wr*; **qw* erscheint als *kx* in *kxōkkx* „keck“ (entlehnt *kxwēkkx* *sūlwā* „Quecksilber“), *kxāimən* „kommen“, *kxēdā* „Köder“, *kxūt* „Kitt“, *kxō* „kirre“; schwankend im Fremdwort *kxō-*, *kxwōtāimmə*, *kxwātāimmə* „Quatember“; nur *kxwōttō* „Quartier“, *kxwāt* f. „Quart“ = Trupp Schafe, *kxūdān* „fröhlich lachen“; — entlehnt sind *kxōt* „Kot“, *kxwūt* „quitt“, *kxwōl* „Qual“.

c) Auslautend ist *w* geschwunden in: *šmūō* „Schmiere“, *šmēā* „Fett, Schmeer“, *štrā* „Streu“, *štrān* „streuen“; in jüngerer Sprache *štrō* (älter *štrāāb*) „Stroh“, *šnē* (älter *šnēāb*) „Schnee“, *kxlē* (älter *kxlēāb*) „Klee“; älter und jünger nur *mōl* „Mehl“, *hāā* „Flachs“, *rūā* „Ruhe“, *sēā*, *sē* „See“, *kxnūō* „Knie“, *hūē* „Heu“, *kāē* „Gäu“, *plāē* „Blei“ (*plāēm* „bleiern“), *kīpāē* „Gebäude“, *fāā* „Frau“, *tāā* „Tau“ m.; im Gegensatz zu älterem *kōl* heißt es jünger *kōlb* „gelb“; nur *māāb* „mürbe“; *kxlāāb*, pl. *kxlēāb* „Klaue“; in älterer Sprache schwindet im prädikativen

adj. und in der apokopierten Form des attributiven adj. das $b < w$ ziemlich regelmäßig: 's *krä fäl* „das graue Ferkel“, *k^ol* (oben) „gelb“ usw.

d) Es ist zu g geworden in *n^uā(g)*, *n^uāeg* „neu“, *h^uāeg*, *h^uāegots^uāet* „heuen, Zeit der Heuarbeit“.

e) Zu *r^uāax*, *r^uōx* „roh“, *fr^uāax*, *fr^uōx* „froh“ vgl. Less. § 118, 3 b Anm. — NB.: *f^olw^uen* „Felber“.

§ 71. (Less. § 99.) Germ. m .

Germ. $m = n$: *m^oxxn* „machen“, *m^oss^u* „Messer“, *m^oūs* „Moos“ = Sumpf, *n^uēm^un* „nehmen“, *st^um* „Stimme“, *šw^uām* „Schwamm“, *tr^um* „Traum“, *l^uām* „Lehm“.

In älterer Sprache wurde es nach reduziertem r (§§ 17, 23) zu n : *w^un*, *w^uōm* „Wurm“, *w^on*, *w^uām* „warm“; älter und jünger *f^orn(k^uraet^l)* „Farn(kraut)“; aber *t^uām*, pl. *t^um* „Darm“, *ā^um* „arm“; allgemein wurde es in unbetonter Silbe nach t (d), s zu n : *n^otn* „Atem“, *p^uōn* „Boden“, *kr^usnk^olt* „Patengeld“, *p^uōsn* „Busen“, *p^uōsn* „Besen“.

Älter *t^uōn*, *t^un*, jünger *t^uōm* „Turm“, vgl. Less. — Zu *t^usn^u* „trüb, dunkel“ vgl. Grimm DWb. II. 1761 *Dusmig*. Geschwunden ist m in älterem *št^uānnt^u* „Gendarm“; jünger wurde *š^uānnt^um* als pl. empfunden und nach dem Muster von pl. *f^uām*, sg. *f^uāb* „Farbe“ ein sg. *š^uānnt^ub* neu gebildet. — m ist geschwunden in *p^oltsw^uāl* „Palmzweig“, *p^oltš^uā^un* „Palmstaude“ usw.

Selten ist m -Schwund nach Vokal: *p^uāw^uln* „Baumwolle“, *p^uāq^up^uō* „Brombeere“, *k^uāq^uāxx^u* adj. „höhenrauchig“ (simpl. *k^uāām* „Most-, Weinschimmel“ < mhd. *kām* m.).

§ 72. Entsprechung romanischer Labiale (vgl. Less. § 100).

1. p .

a) In Lehnwörtern, die vor der Lautverschiebung aufgenommen wurden, hat es dieselbe Entwicklung mitgemacht wie germ. p : *p^ufa^ufn* „pfeifen“, *p^uf^uff^u* „Pfeffer“, *k^uūp^uf^u* „Kupfer“. — Vgl. ON. Nr. 387, 420, 421; — unverschoben: Nr. 416 — 419.

b) Steigtonig als p , fa. als b erscheint es im Anlaut später entlehnter Wörter (fällt also mit germ. b zusammen): *p^uōn* „Birne“, *p^uōlts* „Pelz“, *p^uōx* „Pech“, *p^uōg* „plagen“, *p^uōltsn* „pfropfen“.

prāssn „pressen“, *pāā* „Paar“, *plōts* „Platz“. — In der Regel auch im Inlaut: *pōppl* „Pappel“, *pīppm* „Faßhahn“, *pūppm* „Puppe“.

c) Als *w* inlautend in *kxōlrāwī* „Kohlrabi“, *ōlm*, demin. *ālwl* „Alpe“.

2. b.

a) Im Gegensatz zum asl. *b* (§ 105) ist antikes *b* im Wortanlaut wie antikes *p* st. als *p*, fa. als *b* vertreten: *pūāšš* „Bursch“, *pīāšš* „Birsch“, *pūkkspām* „Buchsbaum“, *pūkksn* „Büchse“, *pīāf* „Brief“, *pīāfāl* „Heiligenmedaille“, *pīātsn* „Bretzel“, *pūda* „Butter“, *pīāf* „brav“; *pānntō* „Musikbande“, *pāyānōūttn* „Banknote“. — Vgl. ON. Nr. 385, 390—397.

b) *b* > *f*: *tāfēān* „Taferne“, *tswīfl* „Zwiebel“, *tōfl* „Tafel“.

c) *b* > *w*: *wāsstl* „Sebastian“, *wāwəl* „Barbara“, *wōlthāāso* „Balthasar“ (kirchenlat. *Balthāssar*); *fīāwō* „Fieber“.

3. v (vgl. Schwarz Reibelaute § 23)

erscheint (außer in uralten Lehnwörtern wie *wāē* „Wein“ usw.) in der Regel als *f*: *fāēt* „Veit“, *fāššpə* „Vesper“, *pūlfə* „Pulver“, *sōlfl* „Salbei“, *tāāfl* „Daube“, *nōfēmmə* (-*mpə*) „November“, *tīfītēān* „dividieren“, *fītsī-* „Vize-“, *fāegəl* „Veilchen“, *frāānəl* „Veronika“, *foēt-l* „Valentin“, *fāsstl* „Silvester“, *ēfāykcāllī* „Evangelium“, *pēākkālfāri* „Kalvarienberg“.

Junge Lehnwörter haben *w*: *wīllə* „Villa“, *āwīso* „Aviso“, *āwānntī* „vorwärts!“, *kāwōlā* „Kavalier“ (spöttisch), *pīāwō* „bravo“.

ON.: *v* > *w*: Nr. 415 *Ovilāvis* > *Wels*; Nr. 435 *Veldidena* > *Wilten*.
v > *f*: Nr. 436 *Vēnostes* > *Vintschgau* (*fīntš-*).

B. Zahlaute.

§ 73. (Less. § 103.) Germ. *t*.

a) *t* > *t* in den Verbindungen *tr*, *ft*, *st*, *ht*: *trāēttn* „treten“, *āāttō* „Eiter“, *lāāttō* „lauter“, *pīttō* „bitter“, *tsūttn* (fa. *tsīdēn*) „zittern“, *hāāfttn* „heften“, *māāsstn* „mästen“, *nōxt* „Nacht“, *lāāxt* „Licht“.

b) *t* > *ts*: 1. Im Anlaut: *tsāēt* „Zeit“, *tsāā* „Zaun“, *tswāā* „zwei“, *tswāāsl* „Zwiesel“, *tswēkkx* „Holzzweck“. — 2. Inlautend nach *n*, *l*, *r*: *māāntsn* „Minze“, *sōltts* „Salz“, *hēāttts* „Herz“. — 3. In der Geminata: *sōttts* „Schatz“, *rōttts* m. „Ratte“, *lōttts* „kränk-

lich, schwächlich“; *häätsn* „heizen“, *paätsn* „beizen“, *räätsn* „reizen“, *wäätsn* „wetzen“.

c) $t > s$, ss nach Vokalen: *mōs* „Maß“, *šūs* „Schuß“, *kāās* „Geiß“, *hāās* „heiß“, *šmīs* „Knallfaden an der Peitsche“, *šprīssl* m. „Leitersprosse“, *štrōsn* „Straße“, *wōssə* „Wasser“, *rīās'l* „Rüssel“.

Anm. Antike ON. Nr. 385, 394, 420, 421. — Unverschoben Nr. 391—393, 399—401, 414, 419.

§ 74. (Less. § 104.) Germ. \bar{d} .

a) Im Anlaut steigtonig zu t , falltonig zu d : *tōk*, *dōg* „Tag“, *tāal* „Teil“, *tōl* „Tal“, *tīōff* „tief“, *tūnn(t)st* „Dunst“, *tāampf* „Dampf“, *tāamm* „Damm“, *tūykl* „dunkel“, *tūdə* „Dotter“.

b) Inlautend nach steigtoniger Kürze tt : *wāittə* „Wetter“, *pūttn* „Bütte“, *štrīttī* „strittig“, *kūttn* „gelten“; fa. *wāidə*, *štrīdī*.

c) Nach steigtoniger Länge t , fa. d : *šlēt* „Schlitten“, *ksūtn* „gesotten“, *kšnāt* „geschnitten“, *k'lāt* „gelitten“. Zum grammatischen Wechsel vgl. § 75 b.

d) Inlautend ausschließlich d nach falltoniger Länge: *fōdə* „Vater“, *mūədə* „Mutter“, *fūədə* „Futter“.

e) Auslautend steigtonig t , falltonig d : *prāet*, $-d$ „Brett“, *prāat*, $-d$ „breit“, *pōut*, $-d$ „Bote“; $r + t > tt$ (§ 23): *fāätt* „Fahrt“, *kūött* „Gurt“.

f) Ursprüngliche Geminata: *mītto-* „mittler-“, *hūttn* „Hütte“, *tūt* n. „mammilla“, *wāittn* „wetten“, *tsūittn* „verstreuen“, *šūittn* „Trockenquark“.

g) Mit $*dāt$ ist $*\bar{d}\bar{d}$ zusammengefallen in *šmīttn* „Schmiede“, *lōtt* „Latte“, *špōutt* „spotten“.

h) Die Gruppe $*nāt$ (ahd. nt) ist steigtonig zu nnt , falltonig zu n entwickelt:

1. Steigtonig: *plūnt* „blind“, *sāannt* „Sand“, *ksūnt* „gesund“, *ūnt(n)* „unten“, *hūnt(n)* „hinten“, *šūntn* „schinden“, *tsūntn* „zünden“, *lūntn* „Linde“, *tāntln* „tändeln“, *hāannt* „Hand“, *wāanntln* „verwandeln“ (liturgisch).

2. Falltonig: *wūnə* n. „Wunder“, m. „Wunderlichkeit“, *hūnət* „hundert“, *wāānən* „wandern“, *kxānə* „Kärntner“ (vgl. ON. Nr. 399), *āēwānī*, *āās-* „inwendig, aus-“, *klāxstānī* „gleichständig“ = zu-

sammenpassend (von menschlichen und tierischen Paaren), *twə-štānī* „überständig“ = abgestanden (Essen); auch der Konditional *štāyət* „stände“ weist auf **n*.

§ 75. (Less. § 105.) Germ. *þ*.

Es ist in weitem Umfang mit germ. *đ* zusammengefallen.

a) Anlautend erscheint *þ* wie germ. *đ* steigtonig als *t*, falltonig als *d*: st. *tēa*, fa. *dēa* „der“, *trāē* „drei“, *tāaykx* „Dank“, *trūm* „Trumm, Stück“, *tīyy* 1. „Ding“, 2. „dünn“, *tran* „drehen“, *trēmīl* „Stück Holz“, *tōxt* „Docht“, *tōxn* „Töpferton“, *tāasnt* „tausend“, *tāētš* „deutsch“, *tūnə* „Donner“ usw. — Fremdwörter: *tāaən* „dauern“, *tāafl* „Daube“ u. a.

b) Inlautend kommt der Unterschied von germ. *đ* vor *l*, *n* zum Vorschein, indem germ. *þ* Reduktion erleidet (§ 17): germ. *đ* in *trātīl* „kleine Wiese“, *šlītn* „Schlitten“, aber germ. *þ* in *štōl* „Stadel“, *ēl* „edel“, *šmūln* „abschmieren“, *rāl* „Rädchen“, *wōl* m. „Wade“, *lōn* „Laden“, *šōn* „schaden, Schaden“. — Grammatischer Wechsel (§ 74c): *šnāen* „schneiden“, *lāen* „leiden“, *sīen* „sieden“, part. praet.: *kšnitn*, *k'lītn*, *kšūtīn*. — Intervokalisches Zusammenfallen mit germ. *đ* nach fallender Länge (§ 74d): *nīdə* „nieder“, *prūdə* „Bruder“, *mōdə* „Mäher“, *šūdə* „Schotter“, *lūdə* n. „Wildköder; Luder“.

c) Im Auslaut st. > *t*, fa. > *d*: *lēt*, -*d* „Lied“, *rēt*, -*d* „Rad“; nur *kšāēt* „gescheit“, aber Komp. st. *kšāēttə*, fa. *kšāēdə*.

d) Fortis bzw. Geminata erscheint im Verschuß kurzer steigtoniger Silbe in der Verbindung mit *l*, *n*, *r* (zur Graphik vgl. § 14): *pūt*, pl. *pūt* „Bild“, *kšwīnt*, Komp. *kšwīntə* „geschwind“, *hēt* „Herd“, *ēatn* „Erde“. — Nach steigtoniger Länge steht *t*, nach falltoniger *d* in *kūlt*, -*d* „Gold“, *šūlt*, -*d* „Schuld“, *wūt*, -*d* „wild“ u. a.

e) Reduziert bzw. geschwunden ist *þ* im Präsens von „werden“: *ī wīə*, *tū wīəst*, *gā wīət*, *mā wēān*, (*ōis wēātts*), *sī wēān*, inf. *wēān*, aber Konditional *wūətt* „würde“. — Ferner falltonig in der Gruppe *nþ*, *lþ*: *rīnāfix* „Rindvieh“, *kxin*, pl. *kxīnə* „Kind“, *tsāān* „Zahn“, *k'lānə* „Geländer“, *wīnī* „wutkrank“, *āānə* „ander-“, *kūln* „Gulden“, pl. *šūln* „Schulden“. — Fremdwörter: *kxōlānə* „Kalender“, *ānəl* „Andreas“.

f) Anlautendes **pw* erscheint als *tsw* in: *tswēag* „Zwerg“, *tswēax* „zwerch“, *tswīγγon* „zwingen“.

Ann. Zum Übergang von intervokalischem *d* > *r* s. § 80c1.

§ 76. (Less. § 106.) Germ. *s* (ss).

a) *s* > *s*: *sāē*, *sī* „sie“, *sōt* „satt“, *sōγ* „sagen“, *sōl* „Saal“; — *āesn* „Eisen“, *rāasn* „reisen“, *krāasn* „grausen“, *frāasn* „frieren“, *fātlāasn* „verlieren“; — *krōs* „Gras“, *lāas* „Laus“, *āes* „Eis“, *kāans* „Gans“, *hōls* „Hals“; — *ss* > *st. ss*, fa. *s*: *māss* „Messe“, *kwīs* „gewiß“, *rāus*, pl. *rāussə* „Roß“, *kxrāuss(n)* „Kresse“, *püssln* „küssen“, *māssīγ* „Messing“.

b) *s* > *š*: 1. Anlautend vor Konsonanten: *šlāssn* „schließen“, *šmōl* „schmal“, *šnāēd* „Schneide“, *šwōgə* „Schwager“, *štāγ* „Steg“, *špōt* „spät“, *šta(ā)nōitts-l n.* „Düte“ < it. *scarnuxxo*, *štrāpplā* „Skapulier“.

2. Inlautend in der Verbindung *sp* und *sk*: *kxnāüsspm* „Knospe“, *hōšspl* „Haspel“, *rōšspln* „raspeln“, *rēšpēkxt* „Respekt“, *kxrüsspl* „Knorpel“; — *piškāutn* „Biskuit“. — Vor *p* erscheint *š* in den ON.: *hūllāšpōxx* „Hollersbach“, *āγγyāšpōxx* „Angersbach“, und in den Hofn.: *hāāšpōxxə* zu c. 1600 *Hainrichsperg*, Nech. 185^a; *lāaxāšpā* (= -bauer) (mit Schwund der Nasalierung) zu 1498 *Lienhartsperg*, Stan. 8. Sonst ist durchaus *s* im Vordringen: *ūwāspāgə* „Übersberger“ (Hofn.) u. a.

3. Vor *t* erscheint inlautend *st. ss*: *lōsst* „Last“, *lūsstn* „gelüsten“, *hūsstn* „husten“, *rōsstn* „rasten“; fa. *s*: *māust* „Most“ u. a. Nur wenn bei der Silbentrennung inlautendes *st* in den Anlaut einer starktonigen Silbe gerät, erscheint es auch jetzt noch meist als *št*: *kxrīštāuffə* „Christophorus“, *mōštrāantsn* „Monstranze“ (aber *mā(ni)strān* „zur Messe dienen“, *kxrīsstān* „klystieren“, *pīstūln* „Pistole“, *pāstāttl* „Bastard“); *īnstāūt* „Institut“, *īnstrīmōinnt* „Instrument“, *kāānštāttān* „konstatieren“. — ON.: *lūppāštāuff*, 1351 *Leupoldsdorf* (s. Z. unter *Leopersdorf*), *māidāštāuff*, 1371 *Medwistorf* (Nr. 219); wegen der Silbentrennung erscheint *s* in *māakks-pā* „Markusbauer“ (Hofn.), *māakks-tōg* „Markustag“, *īhāans-tōg* „Johannistag“, *īōlkəs-tōg* „Jakobstag“. — Einfaches *s* erscheint als *s*: *rūāda-sāikk*, 1498 *Ruedolfseckh*, Stan. 8, *pāu-sāikk*, 1498 im *Posrueckh* (Nr. 358).

4. Nach *r*: *pfēasə* „Pfirsich“, *fēasn* „Ferse“, *hṽš* „Hirse“, *fṽšt* „Fürst, First“, *ēāššt* „erst“, *tṽššt* „Durst“, *kēāšštn* „Gerste“, *kxēāššn* „Kirsche“, *ānāšt* „anders“, *ṽššl* „Ursula“. Vgl. Lessiak Anz. fda. 32, 133.

Jedoch nicht in der Flexion: *fāast* „fährt“ u. dgl.

5. Nach *m*: *āamšl* „Amsel“, Hofn. *prīmš* = lat. *Primus*, *sāārāmšl* „Sauerampfer“ (zu hd. *Rams* m.); *šwāātsprāmšlēt* adj. (von Menschen) „mit schwarzen Augenbrauen“ < mhd. **swarnbrāwen-slahte*.

Stets *s* in *tsūmsln* „nervös zappeln“, *prūmsln* „kitzeln, jucken“ u. dgl.; *pāmsl* „Pinsel“, *inslēt* „Unschlitt“.

6. *ss* > *ks* in *wāks* „rau; scharf schneidend“; mit sekundärer Verschärfung in *ōlksn* „Traubenkirsche“.

c) Antikes *s* wird abweichend von asl. *s* (§ 108) ausnahmslos wie germ. *s* behandelt, vgl. die ON. Nr. 385, 386, 389, 390, 400, 401, 405—408, 411, 415—418, 422—434, 436. Die Darlegungen E. Gamillschegs im 27. Beiheft der Zschr. f. roman. Phil. (Prinzipienfragen der Rom. Sprachw., Teil II, Halle 1911, S. 162 ff.) fußen auf einem jüngern Material aus Tirol; auch für Tirol gilt in alten Eindeutschungen obige Vertretung. — *Sābāria* (Nr. 422) > *Zöbern* erkläre ich nicht mit E. Schwarz VZ. I 333 durch slavische Vermittlung, sondern durch Anlautsschwankung wie in folgenden Fällen: 1025 (Regensburg, Or.) zweimal *Zalxpurgensis*, H. II 128, 129; mrztl. *tsölləl* n. „Sellerie“; bair.-öst. *serfeln*, *scherfeln*, *xerfeln* „schleifend gehen“, Schm. bair. Wb.² II 325, 464, 1149 (mrztl. *šēafln*, *tsēafln*), vgl. Lessiak Anz. fda. 32, 134, Schatz ab. Gr. § 76 am Ende.

§ 77. (Less. § 107.) *š* aus germ. *sk*, *sj*.

Germ. *sk* > *š*(*š*): *šōppln* „schaben“, *šrōūkkx(n)*, *šrōūkkx(n)* „Schreck“, *šrūkkx* „Sprung“ (im Geschirr), *tīš* „Tisch“, *fīš* „Fisch“, *frīšš* „frisch“, *wīššn* „wischen“, *trēššəl* „Drossel“, *mīššn* „mischen“, *āššn* „Asche“, *flōššn* „Flasche“.

sj > *šš* in *rāēššn* „Reuse“, geflochtene Einsätze im Obstdörrofen.

§ 78. (Less. § 112.) Germ. *n*.

Es ist in weitem Umfang inlautend und auslautend geschwunden. Geminata ist bei Fallton vereinfacht worden: *nṽst*

„Nest“, *nōgl* „Nagel“, *pr̄nən* „brennen“ intr., *pr̄ānən* „brennen“ trans., *nānən* „nennen“, *pāer̄in* „Bäurin“, *wāttin* „Wirtin“. Eine genauere Darlegung der Bedingungen des *n*-Schwundes ist ohne Eingehen auf die Formenlehre nicht möglich.

§ 79. (Less. § 113.) Germ. *l*.

Es ist fast ausnahmslos bewahrt, in Geminata bei Fallton vereinfacht: *lūdā n.* = „Wildköder“; Schimpfwort „Luder“; *lāsō* m. „Blättermagen“, *hōlf̄n* „helfen“, *pūlstā* „Polster“, *pūln* „Samengehäuse des Flachses“, *fōln* „fallen, Falle“, *hōw̄l* „Hölle“. Ausgefallen ist es im proklit. *ās* „als“ (vergleichend, steigernd), *tā sēw̄igī* „derselbige“ (st. *sōlwā* neben fa. *sewā* „selber“). Zur Vokalisierung des *l* vgl. § 30 a.

§ 80. (Less. § 114.) Germ. *r*.

a) Es ist stets Zungenspitzen-*r* und ist inlautend und auslautend in antekonsonantischer Stellung stets geschwunden bzw. reduziert, älter auch assibiliert (§§ 17, 23). *rāestn* „beste Gattung Werg“, *fīān* „führen“, *pāātt* „Bart“, *rāāsn* „reisen“, *hūmmā* „Hunger“, *ōrlā* „Erle“, *tāāff* „Dorf“, *pāāg* „Berg“, *mē*, *mēā* „mehr“, *kxēn*, *kxāān* „Kern“, *štēn*, *štāān* „Stern“, *lēnən*, *lēānən* „lernen, lehren“, *tō* „da“, *wāū* „wo“, *ēā* „er, ehe“ (letzteres jünger *ē*), *tānēā*, *-ē* „vor kurzem“ (desselben Tages; sonst *nālī* = vor wenigen Tagen). Zum restlosen *r*-Schwund im Inlaut vgl. § 17 b 1, zur Assibilierung und zur Assimilation § 23.

b) Der *r*-Schwund ist früh nachweisbar. Ein Zeichen von schwacher oder verstummter *r*-Artikulation ist die irriige Einführung von *r* in tonloser Mittelsilbe, z. B. 1211 (Or.) *Rategoyspurch*, 1222 (Or.) *Rakers-*, ZU. II 178, 276; Z. 522^a <Zwetersdorf>: 1265 *Zwetoynsdorf*, 1425 *Zweterstorf*; ebenso die Schreibung von unetymol. *r* hinter *e* zur Bezeichnung des *ea*-Diphthonges: 1350 *Zerdmützel* (s. Nr. 305 *Zethmixel*).

r-Schwund in haupttoniger Silbe in ON. des Mürzgebietes: 1482 *Pietschach* (Nr. 10) und 1301 *Portschach*, 1378 *Pōtsach* (Nr. 28) < **porēčachz*; 1408 *Gotschach* (Nr. 144) < **goričachz*; 1436 *Stadux* (Nr. 272, mit defektiver Schreibung statt *-ue-*) < **stodōrčev*. — Vgl. noch Z. 197^a: 1431 <*Furtpach*, 1450 und 1486 *Fuetpach*>.

c) Mit der Hervorbringung des *r* durch einfachen Zungenschlag hängt seine Neigung zum Übergang in lenis-*d* zusammen; umgekehrt der Übergang von *d* in *r*:

1. $d > r$: *klār̄* und *klād̄* „glühend“; *fār̄f̄ant̄* refl. „(sich) verdefendieren“ = sich zu helfen wissen, der Lage gewachsen sein; U. Kh. 159^b *Tōdin* f., 161^b *Tōrin* f., 470^b *Nachttōdin* f. „ein Gespenst“ (Tod und Tōdin treten oft als „Ehepaar“ auf); 1498 *Smideckh*, Stan. 53, jetzt *šmār̄r̄kk* „Schmiereck“ bei Stanz.

2. $r > d$: *mād̄iāšn* „Mariage spielen“, *mēd̄n* „fein zerreiben, zerstoßen“, Iter. (Intens.) zu mhd. *mern* „Brot einweichen; umrühren, mischen“; hie und da wird nach dem Muster von *hāns̄l* „Johann“: *hāns̄l* „Hännlein“ auch zu *kxā̄l* „Karl“ ein Diminutiv *kxā̄d̄l* „Karlichen“ gebildet; 1429 *Jōrig Poxaiden*, Lor. 60^a ist wohl ein „Bocksorn“ (mhd. *arn* m. in der Bedeutung „Acker, Grundstück“, in steir. ON. häufig); wechselvoll ist c. 1190 *apud Godentin*, ZU. I 705 Nr. 715, 1382 *Gorentein*, 1440 *Godentein*, 1457 *Goddenten*, 1465 *Gorntein*, Z. 205^a <Gegenthal, amtlich slov. *Gortina* b. Windisch-Graz).

C. Gaumenlaute:

§ 81. (Less. § 115.) Germ. *k*.

a) $k > kx$, *kkx*: 1. Im Anlaut: *kxō̄ts* „Katze“, *kxū̄* „Kuh“, *kxlā̄q* „klein“, *kxl̄ab*, *kxlē* „Klee“, *kxlr̄m* „klieben“, *kxlā̄m* „klauben“, *kxr̄ōg* „Krieg“, *kxr̄ūpf* „Kropf“, *kxr̄ēsstn* „kreißen“, ächzen; knarren, *kxr̄ōγ* „Kragen“, *kxnū̄l(n)* „Knollen“, *kxnū̄pf* „Knopf“.

2. In der Verbindung *nk*: *tā̄ȳkx* „Dank“, *šr̄ā̄ȳkxn* f. „Schränkenzaun“, *kxr̄ā̄ȳkx* „krank“ usw.

3. In der Geminata *kk*: *šp̄ā̄kkx* „Speck“, *st̄ū̄kkx* „Stück“, *šr̄ī̄kkx* „Riß“ (in festen Gegenständen), „Sprung“, *šr̄ī̄kxn* „bersten“, *ts̄ū̄kkxn* „zucken, zücken“, *šl̄ī̄kkxn* „schlucken“, *w̄ū̄kkxn* „wecken“, *pr̄ū̄kkxn* „pflücken“, m. „Brocken“, *w̄ā̄kkxn* „(ein)weichen“, *ō̄kkx* „Acker“, *lō̄kkxn* „Lache“, *t̄ū̄kkxn* „Puppe“ u. a.

b) $k > x(x)$ inlautend und auslautend nach Vokalen: *sō̄xxn* f. (und *sō̄xx* n.) „Sache“, *pō̄xxn* „backen“, *pū̄ā̄xn* „Buche“, *ts̄ī̄ā̄xl* n. „Zieche“, *kšmō̄xx(n)* „Geschmack“, *pr̄ū̄ā̄xxn* „brechen“, *kxō̄ā̄xl* „Kachel“, *kxū̄ā̄xl* „Küche“; *w̄ā̄ā̄x* „weich“.

c) Germ. *lk*, *rk* erscheint falltonig als *lx*, *x*, steigtonig als *lkkx*, *kxx* (*r* schwindet bzw. wird assimiliert nach § 23): 1. Falltonig: *m^ol^{xn}* „melken“, *m^ul^x* „Milch“, *w^ol^x* „welk“, *w^ol^{xn}* „walken“, *kx^ol^x* „Kalk“, *f^ol^x* „fahl“, *m^oā^x* n. „Marke“ = Kennzeichen des Besitzers (an Gegenständen), *w^oā^x* „Werg“, *hā^oannt-w^oā^x*, *t^ow^oā^x* „Hand-, Tagwerk“, (entl. *w^oā^{kkx}* n. „Fabrik“, *w^oā^{kkx}xl* n. „Leierkasten“), *i^ox* n. „weißgegerbtes Leder“, *st^oā^x* a) „stark“ (auch *st^oā^{kkx}*), b) von Fleisch, Wildbret: „*haut goūt*‘ besitzend“, *p^oā^{xn}* „Birke“, *š^onā^{xn}* „schnarchen“.

2. Steigtonig: *p^ol^{kkxn}* „Balken“, *w^ol^{kkxn}* „Wolke“, *kw^ol^{kkx}* „Gewölk“, *f^ol^{kkx}* „Volk“, *st^oā^{kkx}* (s. oben), kompar. *št^oā^{kkx}*, seltener *št^ow^ox*; *št^ow^okkx* „Wachstärke“, *št^ow^okkxn* „Wäsche stärken“, *m^ow^okkxn* „merken; Wäsche märken“, *w^ow^okkxn* „(Gewebe) wirken“.

Entlehnt sind *p^ots^oā^{kkx}* „Bezirk“, *ts^oā^{kkxl}* (*ts^oā^{kkkl}*) „Zirkel“, *m^oā^{kkx}*, jünger -*t* „Markt“.

d) Geschwunden ist *x*: 1. Inlautend in *t^ow^oā^{l^{tt}i}* „welcher“, *ə s^oā^{l^{tt}a}* „ein solcher“. 2. Auslautend in *i* „ich“, *mⁱ* „mich“, *tⁱ* „dich“, enklit. *sⁱ* „sich“, *ā* „auch“, *kl^āē* adv. „gleich, sofort“ (adj. *kl^āx* „gleich“); in den adj. auf -*lⁱch* > *l^ə*: *w^oā^{nt^lə}* „ordentlich“, *fr^ow^ot^lə* „füglich, geradezu“ usw. (Hiatusstilger ist *r*: *fr^ow^ot^lərə kx^ol^{ts} w^oā^{tt}a* „nachgerade ein kaltes Wetter“; in der Flexion *n*: *ə fr^oā^{et}l^{ən}ə l^āet* „ein freundlicher Mensch“); auch sonst in Ableitungssilben: *āⁱssⁱ* „Essig“, *r^ādⁱ* „Rettich“.

§ 82. (Less. § 116.) Germ. *g*.

a) Es erscheint im Anlaut steigtoniger Silbe als stimmlose Fortis *k*, im Anlaut falltoniger Silbe als stimmlose Halb-Fortis (indiv. lenis) *g*: *k^āv^m* „geben“, *k^āā^štⁱ* „garstig“, *k^ol* 1. „Galle“, 2. „Dünger“ (mhd. *geile*), *k^āx^t* „Gicht“, *kl^āūsⁿ* „glosen“, *kl^āidⁱ* „glättig“ = schlüpfrig (Weg), *kl^āā^{nt}sn* „glänzen“, *kr^āūb* „grob“, *kr^āūnt* „Grund“; — inlautend nach Länge als stimmlose Lenis *g*; (+ *n* > *ŷ*): *m^og^ə* „mager“, *i^āg^ə* „Jäger“, *w^oā^ŷ* „wegen, wägen“, *p^āū^ŷ* „Bogen, gebogen“, *ā^āŷ^{kl}* „Angel“; im Auslaut fa. *g*, st. *k*: *s^og* „Säge“ (st. *s^ok*), *w^oā^g*, -*k* „Weg“, *š^lōg*, -*k* „Schlag“.

b) Geschwunden ist *g*: 1. anlautend über *j* in *i^og^l* „Georg“, *š^ūŷ* „(St.) Ilgen“ (Nr. 367), *šⁱntsⁱā^ā* „Enzian“ < *gentiana*. — 2. Inlautend in der Gruppe -*agi*-, -*egi*-, s. § 58c. — 3. Inlautend

und (gewöhnlich) auslautend in der Gruppe $n + g > y$, vgl. §§ 27 c 2, 33: *sǿγγən* „singen“, *fǿγγə* „Finger“, *lǿγγən* „Lunge“, *tsǿγγən* „Zunge“, *pǿāγγ* „bang“. — Zum Schwund in schwachtonigen Endsilben vgl. § 42 a. — Nach Ausfall des Vokals ist g als k erhalten in den Zahlwörtern auf *-ig*: *tswāānntsk* „zwanzig“, *trāēssk* „dreißig“ usw.

c) 1. In der Gemin. (westgerm. *gg*) ist es inlautend durch *kk* bei Steigton, durch g, k bei Fallton vertreten: *ǿkkj* „eggen“, *hǿkkl*, *hǿgl* „Haken“ (aber auslautend *hōkx* m. „Haken, den der Schnitter ins Feld schlägt“; die Schnitter reihen sich treppenförmig hintereinander), *hāāgl*, *hāākl* „heikel“, *šnǿkkəl* „Rülpser; das Aufstoßen“ (Schluchzen), „Kleinigkeit“; *prǿkkj* „Brücke“, *rǿkkj* „Rücken“ (aber auslautend *tsrǿkkx* „zurück“), *šprǿkkkl* „Sprenkel“, *lǿkkkl* „Lackel“, *pūkl*, *-gl* „Buckel“ = Rücken, *wǿkkj* „(Brot-)Wecken“, *hǿkkəl* „Feigling“, *tsǿkkə* „geflochtener Tragkorb“, *rǿkkən* „sich plagen“, *šwāgl* „schielen“, *plǿγγkl* m. „Koloß“, *pǿγγkl* „Bündel“, *šlǿγγkən* „schlenkern“, *štǿkkətsn*, *štug-* „stottern; das Aufstoßen haben“, *rāākkj* „Kruste“, *rāēgl* „Brat- und Backgeschirr entkrusten, ausscharren“.

2. Auslautend $> k(k)$: *ǿkk* n. „Ecke, Bergspitze“, *šnēkk* m. „Schnecke“, *flǿγγk* „flink“, *lǿγγk* „link“.

d) g, gg auslautend $> k(k)x$: *wǿkkx* adv. „weg“, *hōkx* m. (s. oben c. 1), *tsrǿkkx* „zurück“; vgl. auch § 33. — $g > x$ in *māāx* „Mark“.

§ 83. (Less. § 117). Romanisches *k*. (Zu asl. *k* s. § 102.)

Romanisches *k* erscheint a) steigtonig als *k*, falltonig als g : 1. Anlautend in *kōffə* „Kampfer“, *kānntn* „vergeuden“, älter *kōmūln*, $g-$ „Kamille“; *kūppf* „rundliche Erhebung“; *krāššwōt* „kuraschiert“, *kāān* „Karren“, *kāāmpə* „hübsch, nett“, *k(x)rōln* f. „Perle des Rosenkranzes“, *kāwlə* „Kavalier“ (spöttisch).

2. Inlautend in *tsǿkkə* „Zucker“, *tsǿkkə* „Tschako“, *mǿkkj* „Gurke“, *ǿkkə* „Erker“ = Dachluke des Stalles, *špēkkə-lān* „spekulieren“ = spähen, *sǿkkərə* „sakra“!, *ǿγγkə* „Jacke, Rock“, *nǿklō* „Nikolaus“, *tǿkōtn* „Dukaten“, *pǿrǿkkj* „Perücke“, *mǿšš-kərād* „Maskerade“, *ǿkkkl*, *ǿgl* „Jakob“, *ǿkkəstōg* „Jakobstag“, *māākks* „Markus“.

3. An- und inlautend zugleich in *kāagl̄n* „gaukeln, gestikulieren“, *kōkk̄lāār̄* „Narr“, *kākk̄á!* Ruf des Kindes bei Entleerungsbedürfnis, *kākk̄l̄ n.* „Exkremente“ (Kindersprache), Verbum *kākk̄l̄n* „cacare“, *kl̄ūkky* „Glocke“, *kāgl̄hūpf* „Kuchen“.

b) Als *kx*: jünger *kx̄m̄l̄n* „Kamille“, *kx̄āmpf̄ə* „Kampfer“, *kx̄ōlm̄əs* „Kalmus“, *kx̄ūpf̄ə a* „Kupfer“, b) „Koffer“, *kx̄ūr̄ās* „Kurasch“, *kx̄ūmpf̄ m.* „Wasserhorn der Mäher“, *kx̄āamp̄öss* und *-p̄ös* „Kompaß“, *āp̄at̄ēkk̄xn* „Apotheke“ (auch *-kky*; meist *āp̄at̄ēkk̄ə* „Apotheker“), *kx̄āāmm̄ə* „Kammer“, *kx̄ām̄ōūt̄t* „kommod“ = bequem; leutselig, *kx̄r̄āe n.* „Kreide“, *kx̄ōpp̄ōl̄n (kx̄ā-)* „Kapelle“, *kx̄ōpr̄ōl̄* „Korporal“, *kx̄ān̄ə* „Beinhaus“; „Kärntner“, *kx̄āān̄nts-l* „Kanzel“, *kx̄āt̄ūl̄s̄s* „katholisch“, *kx̄ōpp̄m* „Kappe“, *kx̄āff̄ūl̄* „Karfiol“, (*ā*)*kx̄r̄āt̄t* „akurat“, *kx̄āp̄ē-t̄ūkk̄xn* „Überdecke“ (ital. *coperta*), *kx̄ās* „Käse“, *kx̄l̄äss* „Klasse“, *t̄ūkk̄xt̄ə* „Doktor“, *īn̄šp̄ēkk̄xt̄ə* „Inspektor“, *t̄ir̄ēkk̄xt̄ə* „Direktor“, *pl̄āāȳk̄xn* „Planke“, *pl̄āāȳk̄x* „blank“; *kx̄āp̄r̄itt̄sn* „Kaprizen“, *kx̄ōm̄ān̄nt̄ə* „Kommando“, *kx̄ān̄āān* „Kanone“, *kx̄āl̄iw̄ə* „Kaliber“. — Inlautend > *xx* in *kx̄ōūxx̄n* „kochen“, *kx̄ūxx̄l* „Küche“ u. a. — Schwierig *kōxx̄l m.* „Schafgarbe“, s. Less. I. c.

Anm. Lautverschiebung zeigen die antiken ON. Nr. 395, 404, 409, 433. Unverschoben: Nr. 414. Unsicher (vgl. die Bemerkung § 129): Nr. 398 — 401, 403, 408, 412, 413, 417, 426.

§ 84. (Less. § 118.) Germ. *x*.

a) Germ. *x* ist anlautend als *h*, in- und auslautend in fast allen Stellungen als *x* erhalten: *hōs* „Hase“, *hūn̄nt* „Hund“, *hāq̄* „Hahn“, *p̄xl̄* „Bübel“, *sōx̄ə m.* „abgeschöpfte Getreidehalme“, *štōxl̄* „Stahl“, *tōxn̄* „Töpferton“, *ts̄ēāxn̄* „Zehe“, älter *ts̄ēāxn̄* „10“, *plōxn̄* „Plache“, *ēx̄ə sg. pl.* „Ähre“, *nāx̄nt* „nahe, Nähe“; *ts̄īēxn̄* „ziehen“, *sēxn̄* „sehen“, *kš̄ēxn̄* „geschehen“, *ts̄ēāxn̄* „zeihen“, *lāēxn̄* „leihen“, *sāēxn̄* „seihen“, *sāāxn̄* „mingere“, *šm̄ōl̄xn̄* „Schmiele“, *fāāxn̄* „Föhre“, *mīēxn̄* „Mähre“, *wōxx̄t* „Wacht“, *šl̄ēxt̄* „schlecht“, *rēxx̄t* „recht“, *rīxx̄tn̄* „richten“, *s̄ōl̄xn̄* „selchen“, *fl̄āāx̄*, *fl̄ōx̄* „Floh“, *šūāx̄* „Schuh“, älter *fīāx̄*, jünger *fīx̄* „Vieh“, *hāāx̄*, *hōx̄* „hoch“, *hēāx̄*, *hēx̄* „Höhe“, *šl̄ēāxn̄*, *šl̄ēxn̄* „Schlehe“, *r̄ēāx̄*, *rēx̄* „Reh“, *wāēx̄* „Weihe“, *rāāx̄* „rauh“, *rāāx̄*, *rōx̄* „roh“, *šīēx̄* „häßlich; scheu“, *kāx̄* „jäh; plötzlich“, *ts̄āx̄* „zäh“, *wīāx̄*, Komparativ *wīāx̄ə* „unreif“ (von Menschen, Tieren), *ī sīāx̄* „ich

sehe“, *ts̄v̄ax* „ziehe“, *s̄v̄ax*, jünger *s̄v̄axət*, *s̄v̄-* „sähe“, *k̄s̄v̄ax*, *-ət*, *k̄s̄v̄axət* „geschähe“, *k̄s̄v̄axət* „Geschichte“, *š̄v̄axətī* „beleidigt, erzürnt“, *š̄v̄l̄x* „schief, schräg“, *n̄v̄x* „nach“, *t̄v̄ax* „durch“.

b) Zu *k* wurde *x* in der Verbindung *hs*: *v̄ukks* „Ochs“, *v̄akksn* „Achselhöhle“, *ōkksl* „Achsel“, *f̄ukks* „Fuchs“, *h̄v̄akkstī*, *h̄kkstī* „höchste“, *ts̄n̄akkst* „neulich“ („zunächst“), Interjektion *s̄v̄akkst* „siehst du!“; sonst in der Flexion des Verbums *x*: *s̄v̄axst* „siehst“, *ts̄v̄axst* „zeihst“ usw.; *t̄akksn* pl. „Nadelholzweige“.

hh hat *l̄v̄v̄xn* „lachen“, 2. sg. *l̄v̄v̄xst* „lachst“.

c) Geschwunden ist *x*: 1. Inlautend in *v̄v̄v̄n̄v̄xtn* „Weihnachten“, *v̄v̄v̄r̄v̄x* „Weihrauch“, *n̄v̄v̄m̄v̄l̄ōg* „nachmittag“; — nach Konsonant: *f̄v̄l* „Ferkel“, *v̄v̄l̄v̄š*, jünger *v̄v̄l̄v̄šš* „wälsch“, *v̄v̄t̄v̄* „Dienstag“; assimiliert ist es in *v̄v̄v̄v̄šī* „hinaus“, *v̄v̄v̄v̄s̄v̄* „heraus“ (simpl. *v̄v̄v̄s̄v̄*), *v̄v̄m̄v̄š*, *-ə* „hinüber, her-“, *v̄v̄v̄v̄v̄šī*, *-ə* „hinauf, her-“, *t̄v̄v̄v̄v̄xī*, *-ə* „hindurch, her-“, *n̄v̄v̄v̄xī*. *-ə* hinten nach“ (z. B. gehen), (hingegen erhalten in ält. *v̄v̄v̄x̄l* „drüben“, *v̄v̄x̄ī* „hinab“, *-ə* „herab“, *ts̄v̄v̄x̄ī* „hinzu“, *-ə* „herzu“, *v̄v̄v̄x̄ī* „hinein“, *t̄v̄v̄v̄x̄ī*, *-ə* „hindannen, herdannen“ = weg); restlos geschwunden ist *x* in jüng. *v̄v̄v̄v̄šī*, *-ə* „hinein“, her-“, *t̄v̄v̄v̄v̄šī*, *-e*; die schwachtonige Form ist verallgemeinert in *n̄v̄t* „nicht“, vgl. *ts̄n̄v̄v̄x̄t* „zernichtet“ = kläglich, schwächlich; *x* schwand vor *t* in tonloser Silbe: *v̄v̄v̄v̄kk̄x̄t* „bockig“, *š̄v̄v̄v̄kk̄l̄v̄t* „gesprenkelt“, *v̄v̄v̄v̄t̄l̄v̄t*, *v̄v̄t̄l̄v̄t* „rötlich“ usw.; *h̄v̄v̄t̄* „heute“ < **h̄v̄v̄naht*. — 2. *x* ist regelmäßig geschwunden im absoluten Auslaut tonloser Silbe: *k̄s̄t̄v̄v̄v̄v̄d̄v̄* „Gebüsch“ u. dgl., vgl. § 42a. — Durch Aufgeben der steigtonigen und Verallgemeinerung der falltonigen Form erklärt sich der *x*-Schwund in *v̄v̄v̄v̄* „doch“, *n̄v̄v̄v̄(x)* „noch“.

§ 85. (Less. § 119.) Germ. *j*.

Germ. *j* ist anlautend durch *ī* vertreten: *īōv̄* „jagen“, *īv̄v̄v̄* „Jahr“, *īv̄v̄v̄x* „Joch“, *īv̄v̄v̄tn* „jäten“, *īv̄v̄v̄sn* „gären“, *īv̄v̄v̄v̄m̄m̄v̄* „Jammer“, *īv̄v̄v̄v̄v̄* „jung“. Geschwunden ist *j* in *v̄v̄v̄v̄n* „säen“, *n̄v̄v̄v̄n* „nähen“, *tr̄v̄v̄v̄n* „drehen“, *pl̄v̄v̄v̄n* „blühen“ u. a. Es ist zu *g* geworden in *š̄v̄v̄v̄v̄ḡv̄* „Angeber“ (Schülersprache), *f̄v̄v̄v̄v̄gl* m. „Gartenveilgel“, *f̄v̄v̄v̄v̄gl* „Veilchen“; mit *n* > *v̄* in *š̄v̄v̄v̄v̄v̄* „Angeberei treiben“, *v̄v̄v̄v̄l̄v̄* „(St.) Ilgen“ (s. ON. Nr. 367).

VII. Teil.

Die Vertretung der asl. Laute.

A. Vokalismus.

Vorbemerkung. Grundlegend für die folgende Darstellung ist die Untersuchung des Verhältnisses zwischen der modernen Intonation der eingedeutschten ON. (vgl. § 36) und der vorauszusetzenden asl. Entsprechend den modernen Reflexen wird die asl. Worttonstelle betrachtet und von asl. Intonationen nur gerader (') und krummer Ton (hier mit ^ bezeichnet) unterschieden. Eine spekulative Betrachtung der asl. Betonungsverhältnisse wird soweit als möglich vermieden und jeder aus dem Nsl. nicht belegbare Akzentansatz hiermit als hypothetisch erklärt. In den modernen mundartlichen Formen wird nur die Tonstelle, nicht die zuweilen komplizierte Intonationsart bezeichnet.

§ 86. asl. *a* und dessen Umlaute.

a) asl. *a*, das von keinem Umlaut betroffen wurde, erscheint in deutscher haupttoniger Silbe wie mhd. *a* (§ 43) als *ǫ*, z. B. *ts-lōckky* „Zlacken“ (Nr. 309). Weitere Beispiele erübrigen sich. Vgl. die Anm. unten.

b) Primäres (= ahd.) Umlauts-*e*, modern *ei* (vgl. § 45), zeigen:

Nr. 1 (*ǣf*) *lōwnts* „Aflenz“; — 1363 ¹*Genspuhel* (Nr. 132), jetzt *kēw̄nsp̄xl*; — 1443 ²*Genspuhel* (Nr. 133), jetzt *kēw̄ns-ə*; — das Appellativ *Gressing* (*kr̄w̄ss̄ij*) „junges Nadelholzbäumchen“ (s. Nr. 58 *Krásnütz*).

c) Sekundäres (= mhd.) Umlauts-*ä* (*æ*), modern *ǣ* (vgl. § 44), zeigen:

Nr. 1 (*ǣf*) (*lōwnts*) „Aflenz“; — c. 1600 *Pöläntzer* (Nr. 23) > *lännts-ə*; — c. 1500 *Krásnütz* (Nr. 58) > *krās̄n̄ts*, dazu (s. v.) das Appellativ *kräss* n. coll. „Zweige, Äste von Nadelholzbäumen“; — 1498 *Krel-hoff* (Nr. 59), jetzt *k(x)räl*; — 1394 *Tens-enperg* (Nr. 68) > *tännts-ə*; — 1493 *Drás-enpach* (Nr. 84), jetzt *trās̄n̄ts*; — 1424 *Gamiczen* (Nr. 121) > *kām̄ts-ə*; — 1211 *Gamnixe* (Nr. 122) > *kāts*; — 1396 *Gemxx* (Nr. 130) > *kāms*; — 1402 *Gēncx* (Nr. 134) > *kāns-*; — 1417 *Gēncx-hof* (Nr. 135), jetzt amtlich „Gans-“; — 1275 *Graecxnix* (Nr. 157) > *krā̄š̄n̄ts*; — 1328 *Gräschencx* (Nr. 160) > *krās̄n̄ts*; — 1224 *Jaexnix* (Nr. 172) > *jās̄n̄ts*; — 1379 *Raedig* (Nr. 240) > *rād̄ij-ə*; — 1498 *Stärtzperg* (Nr. 275) > *štā̄tsp̄āk*, umgedeutet nach c. 1150 *Stawenx*

(Nr. 276) > *štāts*; — 1328 *Zaetschaw* (Nr. 302), modern nicht nachgewiesen, ist sprachlich zu verbinden mit 1740 *Zösch-enpächl* (Nr. 313, auffällige Schreibung für *Zä-*), jetzt *tsäss*.

Urk. nicht belegt: Nr. 123—125, 128; 248; zu letzt. vgl. Nr. 241, 243, 244, 247, 254, 255. — Nach der Schreibung zu urteilen die modern nicht nachgewiesenen, bzw. hinsichtlich der Aussprache nicht sicher bekannten Nr. 107, 127, 155, 156, 175, 179, 245, 246, 283.

Anm. 1332 *Laechalben* (Nr. 184) zeigt in der Schreibung helles *a*, trotzdem ein Umlaut sprachlich ausgeschlossen ist (asl. **vlachō*). Der Grund ist späte Eindeutschung. Schon in mhd. Zeit begann die Trübung von mhd. *ä* > *o*, so daß asl. *a* etwa seit Mitte oder Ende des 13. Jahrh. nicht mehr durch mhd. *a* wiedergegeben werden konnte. Auf weitere Erscheinungen kann hier nicht eingegangen werden.

§ 87. asl. *e*.

asl. *e* war offener *e*-Laut. (Sievers nach Untersuchung der Freisinger Denkmäler mündlich.) Es ist daher Substitution durch ahd., mhd. *ë* (§ 46) zu erwarten. Wie dieses allgemein außer vor *r*, *l* und falltonig vor Guttural mit ahd., mhd. *é* (§ 45) zusammengefallen ist und modern als *ei* erscheint, so erscheint asl. *e* in allen Inlautsstellungen modern als *ei* (mit *l*: *æ^{ll}*). Anlautendes *e* wird im Fallton zu *je* diphthongiert (Sievers Ki.-Freis. § 43):

1396 ¹*Pechen* (Nr. 8) < **pečina* > *pētšn*, vgl. Nr. 9; — 1498 *Golersperg* (Nr. 147) und urk. nicht genannt *Jöllinger* (Nr. 182) zu asl. **jedla*, jetzt *je^{ll}liya*; — ebenso c. 1600 ^{1,2}*Jelling* (Nr. 176, 177); — 1371 *Medwistorf* (Nr. 219), jetzt *mādaštāuff*; — 1494 *Scheckel* (Nr. 261) < **čekalo* > *šēikk-l*; — c. 1150 *Selsnix* (Nr. 291) > *sæ^{ll}snits*; — 1227 *Semernic* (Nr. 292) < **čemer^{ll}nikz* > *sæ^{ll}mmeriy*; — 1232 *Svebenic* (Nr. 295) < **švep^{ll}nikz* > *šwē^{ll}wiy*; — c. 1400 *Zesmanshof* (Nr. 308; ebenso Nr. 314) < **česminz* > *tsæ^{ll}ššə*. Modern nicht nachgewiesen: 1494 *Rebernyk* (Nr. 250) < **rebr^{ll}nikz*.

Anm. In 1354 *Ilawn* (Nr. 180) erscheint modern fallender Diphthong *iə*: *wə^{ll}*.

§ 88. asl. *ě*.

asl. *ě* war geschlossener und normalerweise langer *e*-Laut (Sievers Ki.-Freis. § 44, vgl. auch Sievers Altslavisch *ě* und *ja*). Im besonderen ist die urk. und moderne Vertretung je nach der asl. Intonation und je nach dem Verhältnis der asl. Worttonstelle zur deutschen folgende:

a) asl. stoßtoniges („akutiertes“) *ě*, das den Wortton behielt, entwickelte sich wie ahd., mhd. *ie* < wgerm. u. rom. *ē* (§ 63 b, c), zu modern *iə* mit geradem Ton:

Modern *Pliescher* (Nr. 15, *plīšša*) < **plēša*; — 1494 *Prieg* (Nr. 44) < **prēka*; — c. 1600 ²*Priesl* (Nr. 46, *prīas-l-*) < **Préslavz*; — 1454—64 *Friesen* (Nr. 112, *frīasīya*) < **brēxa*, **brēxina*; — 1424 *Friesenpuchel* (Nr. 113) und 1498 *Friesenpüechl* (Nr. 114) < **brēxa*; — modern *Friesling* (Nr. 115, *frīas-lyy*) < **brēx(ov)līnikz*; — 1366 *Riekenegk* (Nr. 257) < **rēka*; — c. 1400 *Schrietwisen* (Nr. 269, *šrīōtwīsa*) < **črēta*; — 1424 *Strilech* (Nr. 285, *štrīal-ə*) < **strēlov-*.

Sämtliche Fälle entsprechen unmittelbar den vom Standpunkt des nsl. vor- auszusetzenden Akzentverhältnissen. Zu 1348 *Priedel* (Nr. 43), 1446 *Fresabicz* (Nr. 109), 1396 *Freswicx* (Nr. 110), 1139 *Frezen* (Nr. 111) und c. 1280—95 *Schrieltz* (Nr. 270) vgl. § 99.

Anm. c. 1600 ¹*Priesl* (Nr. 45) gegenüber modern *Presler* (*prēs-lə*) halte ich für lautliche Beeinflussung durch das nahegelegene *Prieselbauer* (c. 1600 ²*Priesl* Nr. 46, s. o.). Nech. schreibt überhaupt eine präziöse Kanzleisprache und bietet gegen alle Überlieferung und Sprachrichtigkeit fol. 8^b, 32^b *Ließing* (= Nr. 210 *Lōsnig*) und fol. 7^b *Khimbürg* für modern *Kindberg*. Vgl. unten c) und die Bemerkung § 114 d.

b) asl. schleiftoniges („zirkumflektiertes“) \hat{e} , das den Wortton behielt, erscheint urkundlich regelmäßig als *e*, selten (zur Bezeichnung des offenen *e*-Lautes, vgl. § 108 b 5) als \ddot{a} , \acute{a} , modern als falltoniges *ea* mit krummem Ton. Vor Nasal fällt es mit mhd. \hat{e} in \hat{a} zusammen. Die Entwicklung ist also die von ahd., mhd. \hat{e} (§ 47):

1498 *Dältsch* (Nr. 63) < **dēlvčukz* (aber nsl. *dēlvčak*, vgl. § 99 b 4), modern *tēältš-*, *tēältts-*; — c. 1600 *Lenes* (Nr. 195) < **lēnēzə*, vgl. nsl. *lənəc*: *lānəs*; — c. 1500 *Retsch* (Nr. 252) < **rēčvka*, > *rčātts-*; — modern nicht (oder anders) vertreten: 1494 *Refenpuchel* (Nr. 253) < **trēlvnājə* (*vrchə*); — 1441 *Staelgraben* (unter Nr. 285 *Strilech*, s. oben a) < **strēlvə* (*Stael-* mit dissim. *r*-Schwund); — 1482 *Strecker Nick-* (Nr. 284), Weiterbildung von **strēcharv*. — c. 1400 *Schress-hof* (Nr. 268) < **črēšvā*.

c) asl. \acute{e} , das erst durch deutsche Akzentzurückziehung den Wortton bekam, erscheint urkundlich wie \hat{e} , modern falltonig als *ea*, steigtonig als *e* mit geradem Ton:

1350 *Prepach* (Nr. 33) < **prēpūchə* > *prēāpōxx-ə*; — 1494 *Predal* (Nr. 35) und 1345 *Predel* (Nr. 36) < Loc. **prédələ* > *prētal*, -*dal*; — vermutlich 1381 *Prēxekk* (Nr. 39) < **prēsēka*; — c. 1280—95 *Cedel* (Nr. 54) und Nr. 304 *Zettelberg*, Nr. 306 *Zedl*, Nr. 307 *Zedler* < **sēd(·)lo*, davon modern Nr. 54 *tsēl-*, Nr. 306 *tsēl-ə*; — 1498 *Grābisch* (Nr. 154) < **trēbīšcə* > *krēwīšš*; — 1328 *Lōsnig* (Nr. 210) < **lēslnkz* > *lēsīy*; — 1396 *Negwein* (Nr. 230) < **Nēgovīna* > *ēwāē*; — vermutlich 1396 *Repleschnitz* (Nr. 251) < **rēpūšvīca*; — (hinsichtlich der modernen Aussprache unsicher: 1370 *Stāenitz* (Nr. 273) < **stēnīca*); — 1382 *Zebriach* (Nr. 303) < **Sēvēāchz* > *tsē-*

wərə; — 1214 *Zethmixel* (Nr. 305) < **Sĕtomýslb* > *ĕtmĭs'l*; — 1372 *Zwettel* (Nr. 318) und 1494 *Zwetlpach* (Nr. 319) < **svĕtlĕ*, -á, -ó (vgl. nsl. *svĕtĕlĕ*, -tlà) > *tswĕĕtt'lə*, *tswĕĕaglĭts-*.

Ann. Auf deutsche Akzentzurückziehung weist auch der gerade Ton in *prĕs'lə* gegenüber c. 1600 *¹Priesl* (Nr. 45, < Loc. **Prĕslávĕ*, vgl. oben a) Ann. und § 99 a 2.).

d) *š*-Umlaut zeigen:

1396 *Pleschnicz* (Nr. 11) < **Plĕšĕkovicā* > *plĕšĕskyĭts*; — 1424 *Pleswitz* (Nr. 14) < **plĕšĭvica* > *plĕšĭvĭts-ə*.

e) In deutscher vortoniger Stellung erscheint *ĕ* vor *š* als *i*, sonst als *e*:

1429 *Plischaf* (Nr. 16) < **plĕšĕbā*; — 1482 *Prepullan* (Nr. 34), Weiterbildung von **prĕpŭchz*; — 1289 *Predŭl* (Nr. 37) < **prĕdŏlĭje* > *prĕtŭl*; — c. 1352 *Prexzeldul-er* (Nr. 40) < **Prĕslav'ĕ dŏlā* > *prĕs(ə)tŭl*.

Auf die Vertretung in nachtoniger Stellung kann nicht eingegangen werden.

§ 89. asl. *i*.

asl. *i* ist wie mhd. *ī* (§ 49) falltonig zu *aĕ* diphthongiert, steigtonig undiphthongiert.

a) *i* > *aĕ*: 1203 *Tichendorf* (Nr. 69) > *tāĕxn-*; — Nr. 108 *Frein* = *frāĕ*; — 1494 *Glein* (Nr. 141); — c. 1280—95 *Meleist* (Nr. 220) > *mŏlāĕstn*; — 1396 *Negwein* (Nr. 230) > *ĕwāĕ*; — 1498 *Sapein* (Nr. 259) > *pāĕn-ə*; — 1498 *Sweintzhof* (Nr. 296) > *šwāĕts*; — 1366 *Weicz* (Nr. 300); — 1366 *Zmein* (Nr. 311); — lautlich einleuchtend, aber der Bedeutung nach unklar 1339 *Vleixnig* (Nr. 331) > *flāĕsn-ə*.

b) undiphthongiert: 1366 *Pribissegk* (Nr. 41); — Nr. 42 *Pribitz* = *prĭwĭts*; — 1494 *Talin* (Nr. 64) > *tŭlĭn*; — Nr. 70 *Diessberger* = *tĭss-*; — 1434 *Tyswydel* (Nr. 72); — 1243 *Dobryn* (Nr. 74) > *tĕbrĭn*; — 1366 *Gabin* (Nr. 119) > *kŏwĭn-ə*; — 1424 *Gluniczen* (Nr. 143, *u* graphisch für *ü* = *ĭ*) > *klĭnĭts-ə*; — c. 1600 *Grätschĭen* (Nr. 155); — c. 1600 *Grĭtschenperg* (Nr. 164) > *krĭš*; — 1366 *Grĭntwixz* (Nr. 165); — 1353 *Ilbicz* (Nr. 181) > *'ŭlĭmĭts-*; — 1494 *Milshawitz* (Nr. 222); — 1332 *Schynicz* (Nr. 264) > *šĭnĭts*; — 1336 *Schubin* (Nr. 271) > *šŏwĭn-ə*; — Nr. 274 *Staritzen* = *štārĭtsn*; — Nr. 279 *Stigger* = *štĭkkə*.

§ 90. asl. *o*.

a) asl. stoßtoniges („akutiertes“) *o*, das den Wortton behielt, entwickelte sich wie ahd., mhd. *ō* (§ 52); die moderne Vertretung ist in allen Stellungen außer vor *m*, *l* bei Fallton *āa*, bei Steigton offenes *o* mit geradem Ton. Die urkundliche Schreibung ist in ältester Zeit *o*, bei hohem Steigton *a* (§ 100 b 3), später (nach dem Zusammenfall von mhd. *ō* und *eī*) manchmal *ai*, *ei* (Lautwert etwa

oe, später und modern *aa*), oft auch sekundäres Umlauts-ä (*e* u. dgl., Lautwert = modern *a*):

1. c. 1280—95 *Potueh* (Nr. 19) < **pótokz* > *pāādā*; — 1429 *Plischař*, -of (Nr. 16) < **plěšōba*; — c. 1600 *Glawoggen* (Nr. 140) < **glq̄bōka* f. > *klā-wōkkā*; — 1494 *Mogker* (Nr. 226) < **mōkrz*; — 1374 *Rdkeis* (Nr. 237, *Rā*-Vokalerhellung in vortoniger Silbe, vgl. § 42 b 2) < **rogōxz*; — 1290 *Stositz* (Nr. 281) < **stōžōcz*, jetzt *štrōsīts*; — c. 1400 *Norexpaeh* (Nr. 231) < **nōrōcz*. — Hierher nach der Schreibung auch c. 1280—95 *Pasek* (Nr. 7) < **pōžegz* (nsl. *pōžeg* m.). — Moderne Aussprachestörung liegt (scheinbar allgemein) vor in 1351 *Glaboken* (Nr. 136) und c. 1400 *Globekken* (Nr. 142) < **glq̄bōka* f., modern *klāwōūkkā*, *klāwōūkkay*-, vgl. oben Nr. 140 *Glawoggen*. (*au* ist die gewöhnliche moderne Substitution für fremdes *o*, s. § 52 Anm. 1; die echte Überlieferung ist in den beiden Fällen unter dem Einfluß der Verkehrssprache anscheinend gänzlich abgebrochen.)

2. Vor *m*: Während mhd. *ō* vor Nasal falltonig als *āq*, steigtonig mit einer Art Umdrehung als *aq̄* vertreten ist (§ 52), ist asl. *ó* vor *m* in allen sicher bekannten Fällen modern als steigtoniges *aq̄* mit geradem Ton vertreten: 1494 ¹*Lam*, 1426 ²*Lam* (Nr. 185, 186) < **lómz*, modern *lāmm-ə*. Vgl. Nr. 187, 199—204, 207 (teilweise anscheinend mit Umlaut, vgl. § 91a).

3. Vor **l* erscheint asl. *ó* modern als *u* in *Oisching* und 1494 *Olschen* (Nr. 233, 234) < **ólša* > *ūššīy*. (Zur Vokalisierung des *l* vgl. § 30a1 Anm.)

b) asl. schleiftoniges („zirkumflektiertes“) *ō*, das den Wortton behielt, entwickelte sich wie ahd., mhd. *uo* (§ 64, < wgerm. *ō*) zu modern *uo* mit krummem Ton (urk. Schreibungen: *uo*, *ū*, *ue*, *ū* u. dgl., defektiv *u*):

1. 1356 *Patuesch* (Nr. 5) < **potōčēcz* > *tūttš*; — c. 1280—95 *Pokus* (Nr. 17) < **poqōšt'a* (Akzent hypothetisch) > *pōkkūōšš*; — 1203 *Porselueh* (Nr. 29) < Loc. **Por(·)ši lōkvē* > *pōšš-tūog*; — 1387 *Gūgicx* (Nr. 168) etwa < **Kōkvica*, modern *kūogūtts-ə*; — 1436 *Stadux* (Nr. 272, defektiv für *-ue-*; zum frühen *r*-Schwund vgl. § 80 b) < **stodōrēcz* (Akzent hypothetisch), modern *štādūttš*.

2. asl. Zurückziehung des Zirkumflexes durch vorgetretene Präposition (von Breznik § 61 nur für alten Zirkumflex erwähnt) müßte man wegen der modernen Vokalqualität und des krummen Tones annehmen in 1494 *Bubosting* (Nr. 48) < *(*vz*) *pōpovšćínē* (vgl. nsl. regelmäßig *popq̄vstvo*, *cerkq̄vščina* u. dgl., abweichend *duhōvščina*), modern *hūvōššīy*. Analog dürfte 1454—64 *Pudert* (Nr. 49) aufzufassen sein, vgl. nsl. *podrt*, bestimmte Form *podrti*.

3. Vor *l* tritt in der modernen Aussprache stets Vereinfachung von *uo + l* > *ul* ein (vgl. § 22): 1424 *Dul* und 1375 *Duoll* (Nr. 88, 91) < **dōlz*, modern *tūlla*, *tūl*; — 1289 *Predūl* (Nr. 37) < **prédōlīje* > *prētūl*; — c. 1382 *Prexxel-dul-er* (Nr. 40) < **Prēslavl'z dōlz* > *prēs(ə)ntūl*; — 1424 *Opuel* (Nr. 232) < **opōlīje*. — Abweichend von nsl. *dōtəc* m. zeigen geraden Fallton 1498 *Dolcx*, *Dultxen* (Nr. 78, 90) < **dōlčcz* > *tūttš-ə*, vgl. § 99 b 6.

4. Beispiele für asl. *ô* außerhalb des Mürzgebietes: c. 1060—70 *Zuoꝛlav*, Kos III Nr. 214 (dissim. *l*-Schwund für **Zluo-*); — 1203 (Or.) Sifridus *Zlūdei*, ZU. II 104, vgl. nsl. *xlōdej* m. „Teufel“ und Mikl. PN. Nr. 147 paulus *xlodziej* sowie 1259 (Or.) Rudolfus dictus *Vnholde*, ZU. III 368; — 1265—67 apud *Zlumer*, Öst. Urb. I 2, 1832, < PN. **Zlōmērꝛ*; — XII. PN. *Tobrōxt*, *Tobruta*, Kos IV Nr. 927, vgl. nsl. *dobrōst*, *dobrōta* f. und 1265—67 *Dabrūtendorf*, Öst. Urb. I 2, 7624; zu obigem *Zlumer* vgl. Kos I. c. PN. *Zwetōmer*, *Dobrūnech*; — 1114 (Or.) (ab) alpe *Wargūste* vom PN. **Var(-)gōstb*, vgl. mit umgekehrter Gliederfolge ON. *hostivār*, *gostivar*, Mikl. PN. Nr. 83; — 1319 *Gargūst*, Z. 220^b <Gorges> < **Gor(-)gōstb*, vgl. Mikl. PN. Nr. 79 *gorislaw* und Kretschmer AfsI. Ph. 27, 239 Zl. 9 *Gorgast* b. Küstrin.

Ann. Zu dieser Vertretung stimmt die Substitution von asl. *ô* für wgerm. *ô* > ahd., mhd. *uo*, vgl. Grafenauer Razprave I 365.

c) asl. *o*, das durch deutsche Akzentzurückziehung den Wortton bekam, wurde wie ahd., mhd. kurzes (= geschlossenes) *o* behandelt. Urk. Schreibung *o* (bei hohem Steigton *u*, vgl. § 100 b 5, 6), vor *l* schwankend *o*, *u*; die moderne Vertretung ist *ou*, vor *l*: *u*, vor *m*: *aā* mit geradem Ton (vgl. § 50):

1298 *Boloter-s* (Nr. 24) (und, modern nicht belegt, 1363 *Malotter-s* Nr. 217) < **volodērv* > *pālōütt*; — 1331 *Prolax* (Nr. 47) < Loc. **proldāxē* > *prūlas*; — Nr. 89 *Dullwītz* = *tūlwīts* < **dolorīca*; — *Hobisch* und c. 1600 *Hobūsch* (Nr. 170, 171) < **bobīšce* > *hōūwīšš-ə*; — 1023 *Lomnīcha* (Nr. 206) < **lomnīkz* (vgl. nsl. *lomnīk*) > *lāāmīy*. — Vor **j* erscheint modern *u* in Nr. 280 *Stojen* = *štūjēn* < **Stojānz*. — Hierher vermutlich auch 1366 *Pogreīn* (Nr. 20) < **podz krājemj*, c. 1280—95 *Posar* und 1494 *Poser* (Schwächung in enttonter Silbe! — Nr. 30, 31), vgl. nsl. *požār*.

Ann. Über asl. *o* in deutscher vortoniger Stellung s. § 42 b 2.

§ 91. Umlaut des asl. *o*.

a) Formen mit umgelautes asl. *ô* sind modern nicht vorhanden. Umlaut lag vielleicht vor in 1424 *Lōmel* (Nr. 204).

b) Der Umlaut von asl. *ô* entwickelte sich wie mhd. *iie* (Umlaut von mhd. *uo*, § 65) zu modern *iə*, vor Nasal *ea* mit krummem Ton (zu Nr. 71 *Tinner* < **tōn'a* s. § 100 b 8).

1498 *Exienn* und modern *Zien-er* (Nr. 94) < **osōjīna* > *tseān-ə*; — 860 (ad) *Morixam* (Nr. 227) < **Mōrica* (Akzent hypothetisch, die spätern Belege mit *-uo-* sprechen aber eindeutig für asl. *-ô-*) > *mōtts*.

Ann. 860 *Morixam* ist im Mürzgebiet die einzige Form mit noch nicht diphthongiertem asl. *ô*. Der Name der < *Mur* > = des Hauptflusses, nach dem die Mürz benannt ist, tritt erstmalig 890 und 898 auf, und zwar bereits mit Diphthongierung: *Muora*, *Mōram* (s. unter Nr. 227). Die Erhaltung des asl. *ô* in 860 *Morixam* hängt damit zusammen, daß die entsprechende germanische Länge *ô*

sich im bairischen Dialekt am längsten erhalten hat; erst um 900 dringt die Diphthongierung zu *uo* allgemein durch. (Braune ahd. Gr. § 39 b, Schatz ab. Gr. § 8). — Die heutige Namensform nsl. und skr. *Múra*, magy. *Mura*, ist spät unter deutschem Einfluß entstanden.

c) Der Umlaut des asl. *o*, das durch deutsche Akzentzurückziehung den Wortton erhalten hat, ist wie mhd. *ö* (§ 51) in allen Stellungen außer vor *r* als *ei* mit geradem Ton vertreten (*ei* + *l* > *eü*l nach § 22). Zur Vertretung bei hohem Steigton vgl. § 100 b 6.

1. c. 1430 *Polan-hof* und 1255 *Polan-s-pach* (Nr. 21, 22) < **polána* > *pöülhkauf*, *pöülspxaxä*; — 1454—64 *Ponik-er* und 1388 *Ponig* (Nr. 26, 27) < **ponikva* > *pöyjk-a*, *pävndik*; — 1325¹⁻² *Dolach* (Nr. 75, 76) < **doláchz* > *töüllä*; — 1499 *Döling* (Nr. 77) < Loc. **dolíne* > *töüllig-a*; — c. 1280—95 *Domerspach* (Nr. 80) < **Domomirz*, *-erz* (Hauptton hypothetisch auf der Mittelsilbe) > *töümmar-a*; — 1023 *Tragusse* (Nr. 82) < Loc. **Dragogosti* > *träkküss*. (Der Reflex der alten Endbetonung im Loc. sg. der zwei- und mehrsilbigen *i*-Stämme ist im nsl. durch Ausgleich beseitigt — Breznik § 175 —, ist aber im skr. bewahrt, vgl. Leskien skr. Gr. § 601); — 1160 *Frosenice* (Nr. 116) < **brofönica* > *fröššnits*. (nsl. *bröčénica* zeigt Akzentstörung; die Wörter mit alter Endbetonung betonen im nsl. regelmäßig *-(n)ik*, *-(n)ica*, z. B. *kòš*, *kòsa* m.: *košnica*; *gròb*, *gròba* m.: *grobnik*, *grobnica* usw. Zum Akzent vgl. nsl. *stropnik* neben *ströpnik* und Leskien skr. Gr. § 238.) — 1574 *Golckh* (Nr. 146) < **golíkz* (vgl. nsl. *golica*) > *köüllkx-*; — 1348 *Gólh* (Nr. 148) < **golíchz* > *köüllä*; — 1494 *Gontschach* (Nr. 149) < **končáchz* > *kaintsə*; — 1404 *Mostnikch* (Nr. 229) < **mostnikz* > *mössstüig*; — 1494 *Stróbanig* (Nr. 286) < **stropnikz* > *ströüwüig* (vgl. die Bemerkung oben zu *Frosenice*); — vermutlich auch 1336 *Gösiex* (Nr. 153) < *gvozdíc*.

2. Vor *r* steigtonig als *ei*, falltonig als *ie* mit geradem Ton (zum *r*-Schwund vgl. §§ 17, 23, 80 b):

α) st.: 1301 *Portschach* (Nr. 28) < **porěáchz* > *pöütsə*; — 1408 *Gotschach* (Nr. 144, vgl. *Götschl* Nr. 145 und 1332 *Gortscha* Nr. 150) < **goričáchz* > *köüts-l*.

β) fa.: 1482 *Pietschach* (Nr. 10, vgl. 1482 *Puetschen* Nr. 50) < **porě-áchz* > *pöütsə*; — 1210 *Podigor* (Nr. 18) < **podz gorójq* > *pögtö* (*pök-*); — 1494 *Göriach* (Nr. 151) < **goráchz* > *küägə*, *g-*; — 1307 *Göritx* (Nr. 152) < **gorica* > *küärits*, *g-*.

§ 92. asl. *u* und dessen Umlaut.

asl. *u* in deutscher haupttoniger Silbe erscheint wie mhd. *ü* (§§ 56, 57), falltonig diphthongiert als *äü*, umgelautet als *ae*, steigtonig undiphthongiert als *u*, umgelautet als *i*:

a) fa. 1. Nr. 67 *Taurisgraben* < **turežv*; — c. 1600 *Gautschkha* (Nr. 129) < **gušcerz* > *küäšškə-*; — Nr. 249 *Raudenwald* < **ruda*; — *Rausch-hogel* (s. unter Nr. 256 *Reusching*) < **ružv*. Vgl. Nr. 66 *Tauchenhof*.

2. Umgelautet: 1494 *Reusching* (Nr. 256, s. oben *Rausch-kogel*) < **rušb*, wohl mit deutscher Ableitung: *rāęššŷy*.

b) st.: 1. 1424 *Lutschenig* (Nr. 212) < **luč(ev)inikz* > *lūtšŷyę*; — Nr. 288 *Student* (*stūdant*) < **studen-*; — Nr. 294 *Suppen-berg* (*sūppm-*) < **šupanz*; — Nr. 316 *Zuchner-kogel* (vgl. Nr. 315: c. 1130 *Zuchedol*): *tsūwnə* < **suchz*.

2. Umgelautet: 1429 *Füginkch* (Nr. 117) < **bukovbnikz*; — 1307 *Stöbnik* (Nr. 287) < **stubbnikz* > *štŷwŷyę*.

Anm. Über asl. *u* in deutscher vortoniger Stellung s. § 42 b 2.

§ 93. asl. *y*.

asl. *y* war nach Sievers ein fallender Diphthong, der sich aus einem nur sehr schwach gerundeten *ŷ* und einem längeren (aushaltbaren, aber doch unsilbischen) *ɨ* zusammensetzte (Sievers Ki.-Freis. § 19)¹⁾. In den Freisinger Denkmälern hat es sich nach S. nur ein paarmal hinter stimmhaften Labialen bei tiefem Fallton diphthongisch erhalten, einmal steht monophthongisches *ŷ*, sonst ist *uŷ* allgemein zu *ɨ*, gekürzt *i*, geworden (Sievers Ki.-Freis. § 56).

Die Schreibung der Freisinger Denkmäler kehrt in den entsprechend alten Urkunden wieder: *i*, *ui*, *u*, ab und zu *iu*, ausnahmsweise *iuui* (vielleicht Verschreibung). Die Entwicklung zum modernen Zustand entspricht der von ahd., mhd. *iu* (< germ. *eu*, § 62).

a) Beispiele für älteste Schreibungen (außerhalb des Mürzgebietes):

1. 890 (angeblich Or. aus 970—77) civitatem *Ziūp*, 970 (Or.) *Zuib*, 977 (Or.) *Zuip*, 982 (Or.) *Zuip*, 984 *Zuip*, 1051 (Or.) *Ziuuip*, 1057 (Or.) *Ziuuip*, H. II 63, 96, 105, 107, 111, 150, 158: asl. **sypz*, vgl. nsl. *sip*, *sipa* m. „Schutt, Schotter, Trümmergestein“. (Der Ort lag bei (Leibnitz), jetzt verschollen; vielleicht = das zerstörte antike *Solva* Nr. 430.)

2. c. 866 *Muxxilihes-chirichun*, Kos II Nr. 206: „(bei der) Kirche des **Myslikz*“.

3. c. 1075 (Or.) *Fiustriza*, c. 1120 *Vustrice*, c. 1130 *Viustriza*, c. 1135 *Wstriz*, 1140 (Or.) *Vvstriz*, 1141 *Fu-*; 1147 *Feustrice*, ZU. I 96 Nr. 79; 123 Nr. 105; 139 Nr. 124; 157 Nr. 153; 186 Nr. 179; 213; 268; jetzt < *Feistritz* b. Seckau).

4. (unter deutschem Nebenton): c. 1075—90 in loco *Zaxip* (folgt noch 2 mal *Zaxip*), c. 1085—90 *Zazib*, Kos III Nr. 312, 313, 316, 372, jetzt *Zasip* b. Veldes, Kärnten.

1) Vgl. auch die Feststellungen über den diphthongischen Charakter des russ. *y* bei A. Thomson VZ. III 61 ff.

b) ON. des Mürzgebietes:

1) asl. *y* steigtonig > *ae*: 1498 *Veister* und modern *Feistereck* (Nr. 97, 98) < **bystrō* > *fāestā*-; — 1395 *Veistrig*, 1494 *Feystrig-ekh* und 1494 *Feusstring* (Nr. 99, 100, 102) < **bystrikz* > *fāestā*-; — 1408 *Veistricz* und 1232 *Vistrix* (Nr. 101, 103) < **bystrica* > *fāestrūs*; — 1114 *Fuhte* (1243 *Vitscha* usw.) und c. 1280—95 *Weitssch* (Nr. 118, 298) < **Byčija* (*vbsj* u. dgl.) > *fāētš*, -*a*; — c. 1600 *Meusl* (Nr. 221) < **Mysl* > *māes*’l.

2. asl. *y* falltonig > *ui*, *i*: c. 1600 steigtonig *Weißbegkh* (Nr. 299) < **vysok* > fa. *wīssrīkk*; — 1768 *Liegärwixen* (Nr. 197) < **lykovicā*; — Nr. 224—25 *Missikogel*, *Missithal* < **mysjīb*; — nachtonig: 1214 *Zethmixel* (Nr. 305) < **Sétomysl* > *étmīs*’l.

§ 94. asl. *u* nach palatalen Konsonanten.

Es ist nur in einem Beispiel vertreten: 1494 *Leubenpach* (Nr. 196) < **l’ub-* > *lūm*’-.

§ 95. Die asl. Nasalvokale *e*, *o*.

In den Freisinger Denkmälern haben sich die alten *e* und *o* nach Sievers in je zwei Akzentdubletten gespalten: das helle *e* bleibt im Steigton als *e* (geschrieben *e*) erhalten, wird aber im Fallton zu einem hellen nasalierten *ǣ* (geschrieben *a*); umgekehrt beharrt *o* im Fallton beim alten Lautwert *o* (geschrieben *o*), verschiebt sich aber im Steigton zu *u* (geschrieben *u*). (Sievers Ki.-Freis. § 42.)

Dasselbe Verhältnis herrscht auch bei den asl. ON., wobei zu bemerken ist, daß es sich bei den eingedeutschten ON.-Formen zunächst um innerdeutsche Intonationsverhältnisse handelt, vgl. § 50.

a) asl. *e*. Im Mürzgebiet findet sich nur ein Beispiel und dieses zeigt die falltonige Vertretung von *e*: Nr. 317 *Zwanz-enhof* < **Svętbc* > *tswāntsn*. Die moderne Qualität ist die des sek. Umlaut-*ä* (§ 44 a).

b) asl. *o*. 1. Unter dem deutschen Hauptton. Nur die urkundlichen Belege zeigen in mehreren Fällen steigtonige Vertretung *u*, die modernen Formen weisen ausnahmslos die falltonige Vertretung **o* auf, die nach § 50 b normalerweise als *aǣ* erscheint:

1232 *Chant* (Nr. 52; *a* bereits graphisch für offenes *o*) < **kqtz* > *kāāntn* — 1327 *Krumpen* (Nr. 61) < **krōpa* > *k(x)rāānmpm* (*a* nach § 100 b 7); — 1463 *Tombnik* (Nr. 79; vorher, 1443, *Tobnik* ist nicht als Nasalschwund aufzufassen, sondern als defektive Schreibung wie 1360 *Lobnik* unter Nr. 206 *Lomnicha*) < **dqbñnikz*; — 1454 *Lankch*, 1727 *Lang-eben* und 1370 *Lōnk-tal* (Nr. 188, 189, 208) < **lōka* > *lāānyk* (usw.); — 1312 *Lonsitz* (Nr. 209) < **lōčica*, jetzt *Lonschütz*; — 1494 *Luntzen* (Nr. 214) < Loc. **lōčē* > *lāāntsn*; — 1366 *Wanddal* (Nr. 297) < **vrdolz*.

2. In vortoniger Stellung ist früh Entnasalierung eingetreten: c. 1280—1295 *Luntschaw* (1313 *Lotschuen*) Nr. 213, < **lqčava* > *lits^oā^oan*; — 1351 *Glaboken*, c. 1600 *Glawoggen* und c. 1400 *Globekken* (Nr. 136, 140, 142) < **glqbōka*.

Anm. 1. Zum Reflex der asl. Intonationen vgl. § 119 c.

Anm. 2. Die spärliche Bezeichnung der Nasalierung in den Freis. Denkm. hat eine einwandfreie Parallele in der großen Mühe, die die graphische Darstellung der starken Nasalierung der Mürzmundart in nicht phonetischer Schrift macht (man vgl. Ros. T. und F.). Schreibung des *n* nach nasaliertem Silbe wirkt als peinliche Übertreibung, Nichtbezeichnung wirkt ebenso unangenehm.

Anm. 3. Der endgültige Schwund des Nasalcharakters im Asl. fällt in die 2. Hälfte des 13. Jahrh. Die diesbezügliche Beispielsammlung aus Steiermark, Kärnten und Krain kann hier nicht gebracht werden. Die Eindeutschung obiger ON. erfolgte spätestens im 10. Jahrh., wie die anfängliche Bewahrung der Nasalierung auch in vortoniger Stellung zeigt.

§ 96. Der reduzierte Vokal *z*.

a) Der reduzierte Vokal *z* war nach Sievers von Haus aus kurzes *ǔ*, offener und weniger stark gerundet als *ū* (Sievers Ki.-Freis. § 17). Daraus entstand nach S. früh falltoniges *ǔ* und steigtoniges *ř* (Sievers l. c. § 46). Einmal ist in den Freisinger Denkmälern „*ǔ* bei tiefem Fallton zu *o* gesenkt“ (Sievers l. c. § 49). Eine solche Vertretung zeigt das einzige Beispiel in haupttoniger Stellung aus dem Mürzgebiet:

1494 *Rad* (Nr. 238) < **rztō* > *rōt*, -*d*. — Für akzentisch bedingtes *ř* aus *ǔ*, das analogisch in falltonige Stellung übertragen und zu *č* gesenkt wurde (Sievers l. c. § 48), vgl. Z. 175^a < *Fehberg* b. Judenburg): 1334 der *Vedigust*, 1345 *Fede-*, 1351 *Vedi-*, 1394 *Fedegoxz*, 1407 *Fegust* (usw.): PN. **Bzdigostb*, vgl. Mikl. PN. Nr. 21 čech. *Bdihost*.

b) In nebetoniger oder tonloser Stellung ist scheinbar auftretenden reduzierten Vokalen in den eingedeutschten ON. stets zu mißtrauen, da es sich nach dem frühen asl. Schwund in solchen Stellungen (vgl. auch Sievers Ki.-Freis. § 45) von vornherein mit größter Wahrscheinlichkeit um deutsche Svarabhakti handelt (§ 41). Auch frühe Belege sind in dieser Hinsicht nicht streng beweisend; 1148 *Lominich* (< **lomvnikz*) heißt bereits 1023 *Lomnicha* (Nr. 206), also beide Male *o* nach rein innerdeutschen rhythmischen Verhältnissen; noch spät, 1283, heißt es wieder *Lobenich*, wobei der asl. Wandel von *mn* > *bn*, *vn* (Ramovš Gr. II 95, vgl. auch Nr. 119 *Gabin*) bereits -*v*-Schwund voraussetzt, -*e*- somit deutsche Svarabhakti ist. Dadurch wird auch das Zeugnis von 860 u. ff. *Luminicha* (s. unter Nr. 206) etwas zweifelhaft, besonders wenn man die mit der Einführung der deutschen Svarabhakti konkurrierende deutsche Synkopierungsbestrebung bedenkt (§ 40 b, c). Verlässlicher ist vielleicht 859 (Or.) in *Ademundi valle* (2mal), H. II 34, 35; 931 ad *Adamunton*

locum, H. I 80 Nr. 13; 1005 *predium Adamunta*, 1016 in valle *Ademuntense*, ZU. I 41, 45: asl. **otomqtz* „Wirbel“ (Vasmer Afsl. Ph. 38, 89), besonders da der reduzierte Vokal von **otz*- noch in der modernen Aussprache durch Umlaut und durch den Übergang von *t > d > r* (der intervokalische Stellung voraussetzt: § 80 c 1) nachwirkt: *örmont* (alt; jetzt fast nur mehr *ädmäñnt* = die amtliche Form). (**otomqtz* ist der Lichtmeßbach bei Admont: 1184 *ex altera parte alvei qui dicitur Admunt*, ZU. I 594, Z. 2^v.)

Anm. Für asl. *z* fehlen nach obigem einwandfreie Belege.

§ 97. asl. *ʒ*, *ʒ*.

a) Silbisches *ʒ* ist nach Sievers in den Freisinger Denkmälern steigtonig als *ʒr*, falltonig als *ʒ̇* vertreten, letzteres wird zweimal *ʒi* geschrieben; *ʒ̇*-Vokalismus findet sich nirgends (Sievers Ki.-Freis. § 55). Dem entspricht die Vertretung in den ON. in haupttoniger Silbe, nur daß falltonig *ʒ̇* in einem Beispiel in deutscher Aussprache durch *ur* wiedergegeben und in zwei Fällen durch Umdeutung verändert wurde:

1268 *Turnö* (Nr. 93) < **turnov*- > *tūw̄nā*; — 1378 *Schiernspuhel* (Nr. 262) und 1402 *Schürmpuhel* (Nr. 265) < **čvr̄m̄n̄v̄ez*, Nr. 265 jetzt *šv̄m̄its*-; — 1366 *Schürnich* und 1396 *Schiernikeh* (Nr. 263, 266) < **čvr̄n*-; — etymol. teilweise unklar: Nr. 267 *Schürnütz-bauer*. — Umgedeutet sind Nr. 277, 278. — Nach § 42 b 2 (Vokalerhellung in vortoniger Silbe, hier **čvr̄*- vorausgesetzt) ist zu beurteilen: 1390 *Sarnaunichl* (Nr. 260) < **čvr̄nov̄nikz*. (Jetzt mit Schwund der tonlosen Vorsilbe 'Nauninger'.)

b) Für silbisches *ʒ* bieten die Freisinger Denkmäler nach Sievers je ein Beispiel für fallendes *ʒl* und für steigendes *ʒ̇* (Sievers Ki.-Freis. § 54). Sämtliche Fälle aus dem Mürzgebiet zeigen die falltonige Vertretung *ul* (späte urk. Schreibung: *ol*):

c. 1600 *Kholb* und 1425 *Kulbm*- (Nr. 57, 62) < **čh̄lm̄z* > *kw̄lm*-; — 1471 *Stulben* und 1187 *Stulbenich* (Nr. 289, 290) von asl. **st̄olba*.

§ 98. Nichtbezeichnung der Palatalität; Schreibung von Rundungslauten für nichtgerundete Laute.

Die folgende Beispielsammlung hat den rein praktischen Zweck, vor dem mit der oberdeutschen urkundlichen Schreibung weniger vertrauten Leser die eine oder andere Annahme hinsichtlich des etymologisch vorauszusetzenden Vokals zu rechtfertigen.

a) Aus dem Mürzgebiet: 1301 *Portschach*, 1313 *Peortscha* (Nr. 28) > *p̄ētšā*; 1424 *Glunicxen*, 1454—64 *Glynnxen* (Nr. 143) < **glinica*; —

1574 *Golckh* (Nr. 146) < **gol-* > *kōūllkx*; — 1348 *Gōlh*, *Golh-* (Nr. 148) < **gol-* > *kōūllō*; — 1498 *Golersperg*, 1557 *Jelng-er* (Nr. 147) < **jedla* > *iōūlljō*; — 1328 *Lōsnig* (Nr. 210) gegenüber 1354 *Lesnich*, < **lēsnikz* > *lēsnj*. — 1214 *Zethmixel* (Nr. 305) gegenüber 1367 *Zolmixel*, c. 1495 *Ottmycz*, < **Sētomyśl* > *ētmys l*.

b) Außerhalb des Mürzgebietes: 1114 (Or.) *Tvikwix*, ZU. I 118; 1498 *Tewgkutsch*, Z. 131^b; — Z. 193^b (Fresenberg b. Seckau): 1147 *Frexen*, 1288 *Vroexen*; — 1265—67 *Rechnutz*, Öst. Urb. I 2, 153³²⁷, jetzt (*Ragnitz*); — XIV/2 die *Vndrung*, Z. 282^a (Ingering) gegenüber 1245 (Or.) *Vndring*, ZU. II 572; — 1434 *Leusnukh*, *Levsnich*, Z. 309^a (Leusing).

§ 99. Wechselnde Worttonstelle und Intonation.

a) Für sich zu behandeln sind zunächst jene eingedeutschten ON., die einen Wechsel der Worttonstelle zeigen, der entweder noch direkt am betreffenden nsl. Appellativ beobachtet werden kann, oder der aus Gründen der historischen Akzentlehre für die asl. Sprachgeschichte vorauszusetzen ist.

1. Da bereits c. 1280—95 *Potuch* (Nr. 19) asl. Anfangsbetonung zeigt (vgl. § 90 a 1), so lassen sich 1494 *Predal*, 1345 *Predel* und 1348 *Priedel* (Nr. 35, 36, 43) ungezwungen in der Weise vereinigen, daß man von aufgangsbetontem **prēdēlž* ausgeht, das nach § 88 a in 1348 *Priedel* vorliegt, während 1494 *Predal* und 1345 *Predel* auf einem obliquen Kasus mit dem Ton auf der zweiten Silbe beruhen, etwa Loc. **prēdēlē* (nsl. *preděť* und *prēděl*, -*dēla*) und durch deutsche Akzentzurückziehung in der deutschen Tonsilbe offenes *e* mit geradem Ton erhalten haben (§ 88c): *prētal*. Aber auch 1348 *Priedel* liegt heute als 'Prethal' vor, geht also ebenfalls durch spätere Neuentlehnung mit deutscher Akzentzurückziehung auf asl. **prēděl-* zurück. Möglich ist jedoch auch, daß bereits 1348 und früher beide Namensformen derselben Örtlichkeit eingedeutscht waren und die zuerst belegte Aussprache *Priedel* später verschwunden ist, vgl. c. 1600 *Weißegkh* gegenüber modern *wūssēikk* (§ 93 b 2). Unwahrscheinlich scheint mir bei der Kleinheit des Mürzgebietes die Annahme einer örtlichen Verschiedenheit der asl. Worttonstelle, entsprechend nsl. *prēdel*: *preděť*, denn moderne deutsche Betonungsgegensätze wie *hāppmasēikk*, *pēā-masēikk* gegenüber *rūdasēikk* (§ 40 a; die beiden letztern innerhalb derselben Gemeinde Stanz) sind kaum als Analogie zu erwägen.

2. Auf gleiche Weise läßt sich c. 1600 ²*Priesl* (Nr. 46) < **Prēslavz* > *prīvs l-* mit modern *prēs'la* vereinigen, nur daß ich den urk. Beleg für letzteres, c. 1600 ¹*Priesl* (Nr. 45), nach § 88 a Anm. als Schrulle oder Irrtum des Schreibers ansehe und ein **Presl* < Loc. **Prēslāvē* voraussetze.

3. Für 1023 *Tragusse* (Nr. 82) wurde § 91 c 1 endbetontes **Dragogostī* angenommen. Damit steht nicht im Widerspruch, daß c. 1375 im Kastenbuch des Klosters Rein (R.) fol. 41^a ein *Jekel Gospūt* genannt wird, der (es ist offensichtlich derselbe Untertan) fol. 41^b *Jekel Gospōde* heißt. R. schreibt *īi*

für mhd. *uo* > *ue*, *ö* für mhd. *ō* > *oe*; 'Gospüt' ist daher nach § 90 b = asl. **gospōdv*, 'Gospöde' = asl. Loc. **gospōdi* (§ 90 a), das gegenüber **Dragogostī* bereits die nsl. Akzentzurückziehung, aber noch nicht die nsl. Verallgemeinerung des Zirkumflexes im ganzen Paradigma der zwei- und mehrsilbigen *i*-Stämme (Breznik § 175) aufweist.

b) Ein genaues Studium der eingedeutschten ON. sowohl hinsichtlich der urk. Schreibung und der modernen Aussprache als auch hinsichtlich der damit zu kombinierenden asl. Betonungsverhältnisse fördert aber Beobachtungen zutage, die entweder den historischen oder den modernen Betonungsverhältnissen des Slovenischen oder beiden zugleich widersprechen. Diese Beobachtungen komplizieren sich, wenn innerhalb der Überlieferung eines und desselben Namens Übereinstimmung und Abweichung zugleich auftreten. Man sieht sich schließlich vor die Frage gestellt, ob wirklich unter allen Umständen der für einen gewissen Entwicklungszustand des asl. vorauszusetzende Akzentzustand der Appellativa auch für die daraus gebildeten ON. maßgebend sei, und vor die zweite Frage, ob die ursprüngliche Worttonstelle und Intonation eines und desselben ON. in allen Einzelfällen ein für allemal unveränderlich sei. Beide Fragen sind zu verneinen.

Mit der Frage des Akzentes der ON. hat sich bereits Mikl. app. I S. 25 beschäftigt. Er erinnert an den Unterschied in der Tonstelle der Propria von der der Appellativa im griech. in Fällen wie *σραιός* und *Σραιος*, *αιπύ* und *Αιπυ*, *διογενής* und *Διογενής* usw. Aus dem Mittel- und Neugriechischen hat K. Dieterich IF. 16, 1 ff. ein reiches Material zusammengestellt. Das einzige slavische Beispiel aber, das Miklosich l. c. bringt, skr. *jāsenovac* m. „Eschenstab“ gegenüber *Jasenovac* als ON., ist abzulehnen, da die Worttonstelle schon im Appellativum schwankt: *jāsenov* und *jasenov* adj. „eschen“.

1. Ein einwandfreier Beleg für wechselnde Worttonstelle ist jedoch ein Vorkommen von asl. **rěčica* (nsl. *rěčica* f. „Flüßchen“) in acht ON. in Südsteiermark (jetzt SHS):

- I. Amtl. slov. *Ročica* = Rothschützen (*rōtsčittsn*), Gmd. St. Jakob in Wind. Büheln;
- II. „ „ „ = „ („), „Oberburgstall in „ „ ;
- III. „ „ *Ročica Zgornja* = Ober-„ („), Gerichtsbezirk St. Leonhard in Wind. Büheln;
- IV. „ „ „ *Spodnja* = Unter-„ („), Gmd. St. Leonhard in „ „ ;
- V. „ „ *Ročica* = Rothschützen („), „Verjane (Hanau) „ „ ;
- VI. „ „ „ = „ („), „Unter-Scheriafzen „ „ ;
- VII. „ „ „ = „ („), „Gruschkaberg, Bzhft. Pettau;
- VIII. „ „ *Ročička Vas*, auch *Ročica* = Rietzdorf, Gmd. St. Martin an der Pack.

Die urk. Belege für III. und IV. sind nach Z. 398^a: c. 1130 *Riesitz*, c. 1200 *Rietsitz*, *Reetsitz*, 1319 *Retschitz* usw. — Das zweite *Rotschützen* bei Z. l. c., das ich von hier aus zwischen I., II., V. und VI. nicht genau bestimmen kann, ist c. 1300 *Rethschitz*, 1449 und 1450 *Reschnicz*, 1475 —, *Resthnicz*. Dieses zweite 'Rotschützen' zeigt also bereits im ältesten Beleg c. 1300 asl. Suffixbetonung wie heute, während im ersten Fall von c. 1130 bis

c. 1200 asl. Anfangsbetonung herrscht (*Rie-*, nach § 88 a), die c. 1200 durch asl. Suffixbetonung abgelöst wurde (*Reetsitz* nach § 88 c; anfänglich parallel laufende deutsche Akzentzurückziehung scheint mir wahrscheinlich). Heute herrscht in allen Fällen Suffixbetonung, die auch die eingedeutschte Form *rötsüttsn* ergriffen hat (*rö-* für vortonig *re-* kann hier sowohl deutscher wie nsl. Lautwandel sein, vgl. § 42 b 1 und für nsl. Verhältnisse Lessiak Stationsnamen S. 60 Fußn., S. 119 Fußn.). Wichtig ist, und darauf kommt es hier an, daß diese in I.—VIII. vorkommende Suffixbetonung dem Appellativ **rěčica* > *rěčica* fremd ist. Hier liegt also ein einwandfreier Beleg für einen Unterschied in der Worttonstelle zwischen ON. und dem zugrundeliegenden Appellativ vor.

2. Unterschied der Intonation zeigen Fälle wie nsl. *brěxa* f. „weißgestreifte Kuh, Ziege“ als eine Art Proprium gegenüber dem Appellativ *brěxa* f. „Birke“. Die Annahme eines zirkumflektierten **brěxa* löst die Schwierigkeit von 1446 *Fresabicx* und 1396 *Freswicx* (Nr. 109, 110), die bei asl. Akut in der ersten Silbe (so nsl. *brězovica* f.) nach § 88 a mit *-ie-* in der ersten Silbe erscheinen müßten, mit Zirkumflex aber nach § 88 b ganz in Ordnung sind. Umgekehrt vielleicht auch Nr. 301 PN. *Wyeter* mit *-ie-* für asl. *ě* (§ 88 a) gegenüber nsl. *větor* m.

3. Wechselnde Intonation muß angenommen werden in 1139 *Prexen* (Nr. 111), das ich für asl. Bestimmtheitsform **brěxvnaja* (*vbsi*) halte (vgl. nsl. *lětan*: *lětni* u. dgl.), während später mit geänderter Stammbildung (§ 121 a) zwar fast immer **brěxvnica* vorliegt (1232 *Prexnitz* usw., modern *frěsnits* nach § 88 b, vgl. nsl. *brěxnica* f.), einmal jedoch, 1310, *Frisnitz* < **brěxvnica* nach § 88 a.

4. Ein merkwürdiges Verhalten zeigen folgende zwei Fälle: c. 1280—95 *Schrieltx* (Nr. 270) stimmt mit dem Akzent nach § 88 a zu einem nach nsl. *šrělq* vorauszusetzenden **šrělce*; die moderne Form ‘*Schrelz*’ setzt aber ein **šrělce* voraus (§ 88 b). Umgekehrt stimmt 1498 *Dältsch* (Nr. 63) und die moderne Aussprache *těu(ltts)* nicht zu nsl. *dělcok*, sondern setzt nach § 88 b ein **dělcikō* voraus. Dazu außerhalb des Mürzgebietes: Nebeneinander stehen 1480 *Dietschen* (sic) und *Teltschen* Z. 129* (Teltschen b. Aussee); 1247 *Dielx*, 1424 *Dyelex*, Z. 1. c. (Deltsche b. Obernbürg) stimmt zu nsl. *dětæc* und der zweite Beleg aus 1424 (Z. ebenda) *Declæxech* entspricht asl. **dělvčachz* (mit deutscher Akzentzurückziehung, § 88 c) und ist die Vorstufe der nsl. Form *Deltsche*.

5. 1290 *Stositz* (Nr. 281) wurde § 90 a 1 als asl. **stōžoc* angesetzt. (Vgl. nsl. *stōžac*.) Dazu stimmen in der Schreibung die Belege bis 1395 (man beachte besonders 1360 *Stasitz* mit *a* für mhd. offenes *ō* nach § 90 a); 1404—13 tritt in drei Belegen Änderung der Stammbildung auf (§ 121 a): asl. **stōžvnikō*, aber, wie die Schreibung deutlich zeigt, nicht mit Zirkumflex auf der Stammsilbe wie nsl. *stōžnik*, sondern mit Suffixbetonung wie nsl. *stožnik*. (Zirkumflex hätte nach § 90 b *uo*, *ú* u. dgl. ergeben.) — In diesem Beispiel ist also alles in Ordnung. Rechnet man nun mit der Möglichkeit eines Wechsels der Worttonstelle, so läßt sich das modern nicht nachgewiesene *Stosnigh* (Nr. 282) < **stōžvnikō* mit c. 1600 *Strießnitz* (Nr. 351, jetzt *štrěsnits-*) sprachlich ver-

binden, wenn man für letzteres entsprechend nsl. *stǫʒnik* asl. Loc. **stǫʒnicě* annimmt. (Zum *r*-Einschub vgl. § 31j.) Ein Bedenken bleibt freilich wegen des Umlauts, der mindestens schon in mhd. Zeit ein Nebeneinanderbestehen beider eingedeutschten Akzentformen zur Voraussetzung hätte.

6. § 90 b 3 wurde die Abweichung von 1498 *Dolcx*, *Dultzen* (Nr. 78, 90) < **dǫlcc* gegenüber nsl. *dǫʒæc* erwähnt. Eine Intonationsgegensätzlichkeit habe ich in der entsprechenden nsl. Akzentklasse bis jetzt nicht gefunden; wie *dǫʒ-dǫʒæc* heißt es auch *mǫst-mǫstæc*, *bǫg-bǫʒak*, *bǫr-bǫræc* usw. Ich muß die Sache vorläufig dahingestellt lassen.

Überaus erleichtert und gefördert würde die ganze Untersuchung durch Beibringung möglichst vieler gesicherter Fälle aus den nsl. Mundarten, und zwar sowohl aus dem Ortsnamenmaterial als auch aus dem eigentlichen Sprachstoff. Beim Arbeiten mit dem Wörterbuch und dem sonstigen gedruckten Material bekommt man oft den Eindruck schulmeisterlicher Orthoepie, und sogar Irreführung durch Druckfehler ist nicht ausgeschlossen.

§ 100. Monophthongierung von Diphthongen; Vokal- erhöhung.

a) Über diese Wirkung des hohen Steigtons hat Sievers Braunefestschr. S. 156—157 gehandelt. Er bringt u. a. aus der Mundart von Arrach das Beispiel *tswǫʀi* „(ihrer) zweie“, steigtonig *tswǫʀi*, bei hohem Steigton *tswǫʀi*. Auch in der Mürz-mundart ist hoher Steigton mit Monophthongierung bzw. Vokal-erhöhung nichts Seltenes. Die Normalsprechform lautet z. B. *mǫʀdǫ* „Mutter“; beim lauten, angstvollen Ruf klingt es deutlich *mǫʀdǫ!* und schrillend schreit das Kind *mǫʀdǫ! mǫʀdǫ!* Gern wendet man die monophthongische (oder nahezu monophthongische) Form an, wenn man den Rufenden verspottet (nachäfft). Die Normal-sprechform ist im Affekt sogar vollkommen verschwunden neben der Form mit hohem Steigton *hǫʀrǫkǫʀtt* (*nǫʀǫʀmǫʀl*) „Herrgott (noch einmal)!“ (Im heftigen Zorn; normal *hǫʀǫʀd* „Herrgott“ vom Grundwort *kǫʀut*, -*d* mit *ǫʀ* < mhd. *o* nach § 50.)

b) Urkundliche Beispiele. Monophthongierung und Vokal-erhöhung bei hohem Steigton sind vom Beginn der schriftlichen Überlieferung in altbairischer Zeit bis zur Gegenwart eine häufige Erscheinung. Die Belege werden hier nach den in Betracht kommenden Vokalen gruppiert:

1. asl. *e* (§ 87) > *ǫʀ*, bei hohem Steigton > *i*: 1227 *Semernie* (Nr. 292), 1291 *Simernich*, modern schwach steigend diphthongisch *sǫʀimǫʀǫʀij*. — 1265—67 *Sembrjach*, Öst. Urb. I 2, 134₅₈; 1486 *Simbrjach*, Z. 461^a (< *Semriach*). —

Vgl. dazu mhd. *é* in 1434 *Hemermos*, jetzt *Himermoser*, Ghft. b. Altenmarkt a. d. Enns), Z. 263^b: mhd. *hemer(e)* f. „Hemer, Nieswurz“.

2. Deutsches geschlossenenes *é* durch *š*-Umlaut aus asl. *é* (§ 88 d): 1424 *Pleswicz* (Nr. 14), 1754 bei hohem Steigton *Plichizkogel* (mit Zischlautverhauchung wie modern, vgl. § 118), jetzt schwach steigend und diphthongisch *plāwizits-ə*.

3. asl. *ó* > ahd., mhd. *ō* (§ 90 a), bei hohem Steigton *a*: 859 (Or.) in *Ade-mundi valle* (vgl. § 96 b) < **ótōmqōtō* (Akzent hypothetisch, vgl. skr. *ōtpād* u. dgl. gegenüber nsl. *odpād*), heute mit *ō*-Umlaut (§ 96 b). — 860 (Or.) ad *Astar-wixam* (folgen noch mehrere Belege mit *A-*), 1051 (Or.), 1057 (Or.) *Ostar-wixa* (später stets *O-*), H. II 40, 151, 159; jetzt Hoch-Osterwitz, Kärnten (*ōstōwits*): asl. **óstrovica*, zum Akzent vgl. nsl. *ōstər*, *ōstra* „scharf“, *ōstər* m. „die Schärfe“, *ōstrič* m. „die Schneide“ und skr. *Ōstrovica*, ON. — 1082 *Garstina*, 1125 *Windiskegaersten*: asl. **gōršćina*, Ramovš Gr. II 270 Zl. 15 ff. (Jetzt Windischgarsten, Oberösterreich.) Zum Akzent vgl. nsl. *gōršćina* f. „Berggegend“.

4. ahd., mhd. *ō* > *ō*, *āa* (§ 52), bei hohem Steigton *a*: 1740 *Hüchegger* (*ü* = *a* nach § 44), M. P. [48], jetzt Ghft. *Höchegger*, Gmd. St. Kathrein am Hauenstein).

5. asl. *o*, das durch deutsche Akzentzurückziehung den Wortton bekam, wurde nach § 90 c zu ahd., mhd. kurzem = geschlossenem *o*, modern > *ou*. Es erscheint bei hohem Steigton als *u* [vgl. oben a) *härakūtl* = „Herrgott!“ und § 50]:

860 (Or.) ad *Luminicham*, H. II 40 (folgen bis 1178 sieben Belege mit *-u-*); ab 1390 mit wechselnder Stammbildung (§ 121 b) *Lom*, Z. 316^b ff. (*Longraben* b. Gleisdorf): asl. **lomŋnikŋ*, vgl. nsl. *lomnik* m. — 890 (angeblich Or. aus 970—77) und 977 (Or.) *Ruginesfeld*, H. II 63, 105: asl. **Rogŋnŋ* PN., vgl. nsl. *rogŋn* m. und Mikl PN. Nr. 323 *rogan*. — c. 1065—75 in loco *Chumilah*, Kos III Nr. 235, jetzt *Gomile*, Kärnten: nsl. *gomila* f. „Erdbügel, Grabhügel“. — 1136 (Or.) *Mukirnoue*, ZU. I 171; 1145—47 (Or.) *Mocrinoue*, 1160 (Or.) *Mukkernoue*, H. II 336, 493; jetzt *Muggenau*, Muck- b. Wildon): Mischkompositum (vgl. § 126 c) aus asl. **mokrīna* (nsl. *mokrīna* f. „Nässe, Feuchtigkeit“) + mhd. *ouwe*, *owe* f. = nhd. 'Au'. Die Erklärung dieses und des zugehörigen Namens *Mokronog* in Krain aus **ma-kromŋnovo* durch L. Pintar (bei Ramovš Gr. II 161) ist lautlich unmöglich. Auch hier ist von einem mhd. Mischkompositum **Mokrinoue* auszugehen, das nach dem Verstummen des Auslautsvokals **Mokrinoug*, **Mokernoug* u. dgl. ergab. Diese mhd. Form wurde ins slov. als *Mokronog* rückentlehnt. Für auslautendes *w* > *g* vgl. § 70 d, Less. § 98 und Z. 16^a *Aug*, Df. b. Gnas): 1229 *Ave* usw.; Z. 14^b *Aw*, *Aug*, 1443, zwischen Weißkirchen und der Rachau). Zur Substitution von slov. *o* für ahd., mhd. *ou* vgl. Grafenauer Razprave I 363 oben.

6. Der Umlaut des asl. *o*, das durch deutsche Akzentzurückziehung den Wortton bekam (vgl. oben 5.), ist nach § 91 c gleich dem von ahd., mhd. kurzem = geschlossenem *o*, also modern *oi*. Bei hohem Steigton erscheint modern *i*, urk. wie oben unter 5. u:

1023 *Tragusse*, 1148 (Or.) *Tragosse* (Nr. 82) < Loc. **Dragogostí*, jetzt mit mäßigem Steigton *trákkíss* 'Tragöß'. — 904 (Or.) in uilla *Costíxa*, 1255 (Or.) abbatissa de *Gosse*, c. 1255 (Or.) — — *Gusse*, ZU. I 16 Nr. 13, III 271, 274 Nr. 190; jetzt <Göß> (*kóss*), Obersteiermark; 904 *Costíxa* ist vielleicht abair. Movierung (vgl. die Bemerkung § 129) eines PN. **Gostíkz*, Loc. **Gostíccé*, vgl. Mikl. PN. Nr. 83 öech. *hostík*; später mit Änderung der Stammbildung (§ 121 b) *Gosse*, *Gusse* < Loc. **Gostí*. — 1023 *Domiahe* (Nr. 81), c. 1600 *Temblach* (= diphthongisch „*táim*“ mit schwachem Steigton), jetzt monophthongisch und stark steigtonig *tímla* 'Diemlach'. — c. 1170 *Muhsnítz* (sämtliche folgenden Belege mit -u-), jetzt mit hohem Steigton <*múkksnítz* 'Mixnitz' n. Graz): asl. **močōnica* (Nr. 218₁₀). — Ebenso c. 1220—30 *Muchsnítz*; mit Änderung der Stammbildung (die auch später und modern parallel geht) c. 1280—95 *Musschítz*, jetzt <Möschnitz, auch Möschitz b. Judenburg>, Obersteiermark (Nr. 218₁₁). — 1494 *Zmylisch* (Nr. 312) < **smolíšce*.

7. asl. *q* (§ 95):

1327 *Krumpen* (Nr. 61), XVI₁, *Kraimpm* (*ai* phonet. = *āq*), modern steigtonig monophthongisch *k(x)rúmpm*. Vgl. die Beispiele 2. und 3. unter Nr. 188 *Lankch*.

8. asl. *ō* vor Nasal, vorläufig ohne Parallele: (Urk. nicht genannt) *Tímm* (Nr. 71, *tīnā*) < **tōna*. (Vgl. Nr. 71_{1,2}.)

Anm. Ich muß mich hier gegen den etwaigen Vorwurf verwahren, daß ich in Fällen, in denen die entsprechende moderne eingedeutschte Form nicht nachgewiesen ist (z. B. b 5 *Ruginesfeld*, *Chumilah*) oder in denen sie der von mir als ursprünglich angenommenen deutschen Akzentstelle widerspricht, willkürlich und ohne Berechtigung deutsche Akzentzurückziehung angenommen hätte. Es ist mir gut bekannt, daß 1136 *Mükirnowe* (b 5) heute *múkkjāā* betont wird. Die Akzentverlegung auf die Endsilbe ist hier eine junge innerdeutsche Erscheinung und ist analogisch durch deutsche Komposita und Zusammenrückungen mit *Au* f. veranlaßt, die, falls das erste Glied ein *adj.* ist, stets endbetont sind (*prāātnāā* „Breitenau“, *šānāā* „Schönau“), während in der Komposition von Subst. + Subst. die Akzentstelle schwankt: *sūmārāā* und *sūmmārāā* u. dgl.; ausschließlich *kūflāā* „Hiefiau“ (vgl. Z. 263^a). *múkkjāā* wird heute als „Mückenau“ verstanden. — Anders liegen Fälle wie Z. 470^a <*Sukdul* b. Wildon> = endbetont (*t*)*súktūl* wie asl. **suchodōlz*; die alten Belege zeigen deutsche Anfangsbetonung: 1318 *Zuchtal*, 1342 -*tol*, 1373 -*tel* (vgl. *Zauchtel* an der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn); erst 1461 *Zugtoll* weist auf Endbetonung, d. h. auf den Sieg der slov. Worttonstelle, wie sie in der modernen eingedeutschten Form vorliegt. — Analog ist das gegensätzliche Verhalten lateinischer Lehnwörter wie *propōsitus* > Propst, aber *prophēta* > Prophet. Daß man aber z. B. bei Notker (*tero*) *prōfeton* zu betonen hat und nicht **profēton*, zeigt die Satzmelodie, und auf diese alte Anfangsbetonung weist auch der FN. *Proft*. — Auf weitere Einzelheiten kann ich nicht eingehen und bitte nur zu bedenken, daß ich jeden einzelnen Fall gründlich überlegt habe.

B. Konsonantismus.

§ 101. *asl. d, t.*

a) Der etymologische Unterschied ist aufgehoben und die urkundliche Schreibung wie die moderne Aussprache wird ausschließlich durch das Verhältnis „bei Steigton Fortis, bei Fallton Lenis“ geregelt, eine bereits abair. Sprech- und Schreibgewohnheit, auf die Sievers *Ki.-Freis.* § 61 (dort weiterer Verweis) für *p* und *b* hinweist. Damit ist der weitgehende Zusammenfall von germ. *đ* und *þ* (§§ 74, 75) zu vergleichen. Für den Anlaut wollen die ON. Nr. 63—93 nachgesehen werden.

b) Die Wirkung von deutschem Steigton und Fallton ist besonders evident im Inlaut:

Steigtonig c. 1280—95 *Potuch*, 1446 *Pattach* (Nr. 19) < **pótokz*, modern falltonig *pāada*. (*āa* ist nach §§ 52, 90 die moderne falltonige Vertretung von *asl. ó* und *ahd., mhd. ð.*) — 1396 steigtonig *Platieschen* (Nr. 106; vgl. Nr. 104 sogar mit sek. Umlaut und Geminata: c. 1600 *flättischen*) < **blatíšce*, modern falltonig *flódřššə*. — 1353 st. *Wyeter* (Nr. 301) < PN. **Větrz*, modern fa. *wíðərə*. — Urk. und modern steigtonig: 1372 *Zwettel* (Nr. 318) < **světl-* > *tsvžätt'lə-* gegenüber fa. *tsvčāglīts-* (durch Ferndissimilation < *-*dl-*) zu Nr. 319 *Zwett-pach*. — Urk. und modern steigtonig: 1298 *Boloter-s* (Nr. 24, vgl. auch Nr. 217 *Malotter-s*) < **voloděra* > *pālšūtt*. — Man vgl. dazu das § 42 c 1 Gesagte.

c) Über besondere Reflexe der *asl.* Intonationen im Lautstand vgl. § 119.

§ 102. *asl. g, k.*

asl. g und *k* wurden in der Mehrzahl der Fälle durch den abair. stimmlosen Laut *g* (< germ. *g*, § 82) substituiert und erscheinen daher wie dieses in den Urkunden aus abair. Zeit und in der modernen Aussprache steigtonig als *k*, falltonig als stimmloses *g*. In mittelalterlichen und neueren Urkunden ist *k*-Schreibung für *asl. g* selten, da *k* in dieser Zeit den Lautwert eines affrizierten, mindestens eines behauchten *k*-Lautes hatte (*kx*, *kh*).

a) *asl. g*.

1. abair. *k*-Schreibungen für *asl. g* im Wort- und Silbenanlaut: IX. *Comir*, Kos II Nr. 329: PN. **Gojmirz*. — 904 (Or.) in uilla *Costixa* (usw., vgl. § 100 b 6): evtl. PN. **Gostikz*, Loc. **Gosticē*. — IX. *Uvitagaruo* (2mal), *Uvitocouo*, Kos II Nr. 329: PN. **Vitogojb*; zur Umbildung nach *ahd. gouwi* n. „Gau“ vgl. 927 *Turdagouuo*, H. I 69: PN. **Tvirdogojb*. (Ebenso wird antikes *g* behandelt, vgl. Nr. 405.)

2. Im Wortanlaut erscheint asl. *g* in den ON. des Mürzgebietes in urkundlichen Belegen von 1328 bis c. 1600 fast durchweg als *g* in den Nrn. 119, 127, 129, 136, 140—146, 148, 150—153, 156, 160, 164, 165; selten als *k*, vgl. Nr. 142 und die älteren Beispiele außerhalb des Mürzgebietes unter Nr. 136, 141. Die moderne Aussprache ist, wie oben gesagt, bei Steigton *k*, bei Fallton stimmloses *g*.

3. Im Silbenanlaut erscheint urk. in zwei Fällen *k*, einmal sogar Affrikata *kch* bzw. Aspirata *kh*; die moderne Aussprache ist *k* bzw. *g* nach obiger Regel:

c. 1280—95 *Pokus*, 1396 *Pakhuesch*, 1443 *Pokhuesch* (Nr. 17) < **po-goš'ta* > *pökūšš*. — 1430 *Pakanex* (Nr. 4) < **poganьeъ* > *pūkaātsə*, *pīg*-. (Vgl. Nr. 6.) — 1210 *Podigor* (Nr. 18) < **podz gorajoъ* > *pōkīō*, *pōg*-. (Assimilation nach § 27a 8.) — 1023 *Tragusse* (Nr. 82), haplogisch (§ 40c) < Loc. **Dragogosti* > *trākūss*. — Zu 1443 *Pokhuesch* vgl. *ch*- für asl. *g*- in c. 1065—75 in loco *Chumilah*, Kos III Nr. 235, nach Kos jetzt *Gomile* in Kärnten, und modern *kx* für frz. *g* in (*šimma*) *kxāllapīōn* „herumstreichen“ (von Kindern), „herumkugeln“ (von Gebrauchsgegenständen) gegenüber *kāllapīōn* „galoppieren“.

4. Im Auslaut erscheint asl. *g* als Lenis *g* in 1494 *Trōg*. (Nr. 86; vgl. Nr. 87 *Trogek* < **draga* > *trōg*-.)

5. *g* ist geschwunden in *ēwāē* (zu 1396 *Negwein*, Nr. 230).

b) Wie für asl. *g*, so hatte das abair. auch für asl. *k* keinen genau entsprechenden Ersatzlaut. asl. *k* besaß gegenüber der abair. stimmlosen Lenis *g*, Fortis *k* ein merkliches Reibungsgeräusch nach der Lösung des Velumverschlusses. Dieser Unterschied wird auch von uns heute zwischen *g*, *k* der Mürzmundart (§§ 7, 82) und nsl. *k* wahrgenommen. abair. *g*, *k* war daher wegen des Fehlens jedes Reibungsgeräusches kein vollkommener und nicht der einzig mögliche Ersatzlaut für asl. *k*, es konnte auch abair. *ch* < germ. *k* eintreten, das allerdings ein Zuviel an Reibungsgeräusch besaß (etwa = modern *kx*, §§ 7, 81). Auch in der Behandlung von roman. *k* (§ 83, von Fällen mit Lautverschiebung natürlich abgesehen) zeigt sich bis in die jüngste Zeit dieses Schwanken, das zuweilen sogar im selben Wort auftritt.

1. asl. *k* im Wortanlaut urk. als *ch*, *kh*, *k*, modern schwankend als *kx*, *k*:

1232 *Chant* (Nr. 52) < **kotā*, modern unaffriziert *kāānt*. — 1429 *Kaschav* (Nr. 53) < **Kaševa*. — c. 1280—95 *Copantx*, 1388 *Chappānchex* (Nr. 55;

vgl. Nr. 51: c. 1600 *khamb*s) < **kopanьcb*, *kopanьsk-*, auch modern affriziert: *kxāmm̄pskə*. — 1313 *Coppernich*, 1501 *Khoppaning* (Nr. 56) < **kopr̄nikz*. — 1498 *Krel-hoff* (Nr. 59) < **Kralь* > *k(x)rāl*. — 1353 *Chrenek* (Nr. 60) < **kraj̄nikz* > *k(x)rāān̄kk*. — 1327 *Krumpen* (Nr. 61) < **kr̄pa* > *k(x)rāmm̄pm*.

2. asl. *k* im Wortanlaut urk. als *g*, modern steigtonig als *k*, fa. als stimmloses *g*:

1494 *Gainach* (Nr. 120) < Loc. **Κοῖαχz*. — 1396 *Gemzx* (Nr. 130; vgl. Nr. 123 *Gamshöhe*) < **kamen(yn)ica* > *kāms*. — 1494 *Genspuchel* und 1363, 1443 1, 2 *Genspuhel* (Nr. 1:1—133) < **kamenьcb* > *kāins-*; von der gleichen Ableitung 1402 *Gēncz* (Nr. 134) > *kans-*. — 1454—64 *Glanex*, 1494 *Glantz* Nr. 137, 138) < **klanьcb*, ebenso Nr. 139. — 1494 *Gontschach* (Nr. 149) < Loc. **Κον̄čachz* > *kāntšə*. — c. 1600 *Grätshien* (Nr. 155) < **krač̄ina*. — 1494 *Grantschegkh* (Nr. 158) < **kraj̄nišćakz* > *krāāntš̄kk-ə*. — 1387 *Gūgicz* (Nr. 168) < **kokvica* > *kūgūtts-ə*. — 1328 *Gūntzing* (Nr. 169) < **konьcb*.

3. Inlautend und auslautend erscheint modern nach haupttoniger Kürze *kk*. (Zur Assimilation von *k + v* > *kk* vgl. § 27 b 3; auf die mannigfachen Suffixumgestaltungen kann hier nicht eingegangen werden, vgl. Lessiak Stationsnamen S. 32 ff.):

1454—64 *Ponik-er* (Nr. 26) > *pōykkə*, und 1388 *Ponig* (Nr. 27) > *pōyn̄kk*: **ponikva*. — Von asl. **globoka*: 1351 *Glaboken* (Nr. 136) > *k lāwāw̄nk-ə*, c. 1600 *Glawoggen* (Nr. 140) > *k lāwōkk-ə* und c. 1400 *Globekken* (Nr. 142) > *k lāwāw̄kkcy-*. — 1494 *Scheckel* (Nr. 261) < **čekalo* > *š̄w̄kk:l*. — Nr. 309 *Zlacken* (*ts lökky*) < **s̄vlaka*. — Einem mhd. Auslautgesetz (vgl. § 33) entspricht die Affrizierung des *k* in 1574 *Golckh* > *kš̄w̄kkcx* (Nr. 146); sie fehlt in der modernen Aussprache *lāw̄yjk* gegenüber 1454 *Lankch* (Nr. 188) < **lqka*. Zur Auslautsbehandlung vergleiche 1404 *Mostnikch* (Nr. 229), 1313 *Coppernich* (Nr. 56); *k*-Schwund durch Endsilbenschwächung (§ 42a) in *pāādə* gegenüber c. 1280—95 *Potuel* (Nr. 19), usw.

4. Nach steigender Länge erscheint modern *k*, nach fallender stimmloses *g* (*d + k* > *g*: § 27 a 8; *k + v* > *g*: § 27 b 3):

1366 *Pogreïn* (Nr. 20) < **podz krajemь*. — 1203 *Porseluch* (Nr. 29) < Loc. **Por(·)š̄i lokvė* > *pōš̄š̄ lūw̄k, -g*. — 1494 *Prieg* (Nr. 44) < **pr̄eka*. — 1387 *Gūgicz* (Nr. 168) < **kokvica* > *kūgūtts-ə*.

5. Vereinzelt steht inlautender *k*-Schwund (über *g*) in 1338 *Tanegow*, *Taniga* (Nr. 65) > *tāān̄iāq̄*.

6. Infolge von Konsonantenhäufung ist auslautendes *k* geschwunden in: 1498 *Dültsch* (Nr. 63) < **dělv̄ckz*; c. 1500 *Retsch* (Nr. 252) < **rěč̄ka*; 1369 *Lontsch* (§ 119 c) < **lqč̄ka* > *lqtš*.

§ 103. asl. *ch*.

a) Anlautend > *kx*:

c. 1600 *Kholb* und 1425 *Kulbm-* (Nr. 57, 62) < **chālmz* > *kxālm*.

b) Anlautendes *chvr-* erscheint urk. als *kr-*, *gr-*, modern steigtonig als *kr-*, falltonig als *gr-*: c. 1500 *Krásnitz* und 1275 *Graecznicz* (Nr. 58, 157) < **chvrastnica* > *krāšnits*, *gr-*. Vgl. Nr. 159, 161—163.

c) Inlautend erscheint *ch* als *x* in 1203 *Tichendorf* (Nr. 69) < PN. **Tichz* > *tāxntāff*, vgl. 1445 *Tauchenhof* (Nr. 66) < **tuchna*.

d) Nur durch Umdeutung entging *ch* dem Schwund in tonloser Endsilbe (§ 42 a) in 1350 *Prepach* (Nr. 33) > *prēāpōxx-ə*.

Anm. Zum spät-asl. *ch*-Schwund vor *l* vgl. Nr. 34 *Prepullan*.

e) Einige Male erscheint inlautendes *ch* urk. als *k*, *ck*, vgl. 1482 *Strecker Nick-* (Nr. 284) nebst Beispiel, sowie die Beispiele unter 1445 *Tauchenhof* (Nr. 66).

§ 104. asl. *j*.

Die Vertretung von asl. *j* im Anlaut schwankt in der urk. Schreibung zwischen *j* und *g*, in der modernen Aussprache zwischen *i* einerseits und st. *k*, fa. *g* anderseits. Hier wird nur die moderne Vertretung berücksichtigt.

a) asl. *j* > *i*:

1498 *Golersperg*, 1557 *Jel-inger* (Nr. 147) < **jedla* > *iāülligə*; vgl. Nr. 176, 177, 182. — 1224 *Jaexnix* (Nr. 172) < Loc. **jasen(vn)icē* > *iāsnits*. — 1255 *Jaxnich* (Nr. 175) < **jasen(vn)ikz*, jetzt 'Jassingalm', vgl. Nr. 179. — 1416 *Jauernik* und 1363 *Journichk* (Nr. 173, 174) < **javor(vn)ikz* > *iāāon*, *iāānny*. — 1454—64 *Yessernick* (Nr. 178) < **jexer(vn)ikz*, jetzt 'Jessinger'.

b) asl. *j* > *g*, *k*:

1424 *Gamiczen* (Nr. 121) < **jamica* > *kāmitts-ə*. — 1211 *Gamnixe* (Nr. 122) < **jamnica* > *kāts*, vgl. Nr. 124, 125. — Nr. 128 *Gasenbach* (*kāsn-*) < **jasenz*.

c) Vor der Entwicklung von asl. *j* im Anlaut scheinen übernommen zu sein 1025 *Auelnix* (Nr. 1) und 1333 *Awerspach* (Nr. 3).

d) Im Inlaut wurde asl. *j* zur stimmlosen Lenis *g* in *kāgə* gegenüber 1494 *Góriach* (Nr. 151) < **gorjachz* (so entsprechend dem nsl. statt **gorachz*); vgl. dazu § 85.

e) Der Einfachheit halber schließe ich hier die Vertretung des durch folgenden palatalen Vokal oder *j* erweichten *n* an. Daß

es sich in den betreffenden Beispielen tatsächlich um asl. *n̄*, nicht um *n* handelt, macht der höchst seltene Wandel von deutschem *n > y* (§ 31 d) und die ganz regelmäßige Vertretung von asl. *n* durch *n* ziemlich wahrscheinlich. asl. *n̄* erscheint im Auslaut als *ng*, modern als *y*:

1494 *Bubosting* (Nr. 48) < Loc. **popovščíně* > *hūwəstiy*. — 1499 *Dóling* (Nr. 77) < Loc. **dolíně* > *teŭlliy-a*. — 1243 *Dobryn*, 1334 *Tóbring* (Nr. 74) < Loc. **Dobrně*, älter amtlich 'Debring'.

Auch das Schwanken der urk. Schreibung zwischen *m*, *ng* und *n(n)* in einzelnen Namen deutet auf asl. *n̄*. Ein viel mißdeuteter Name ist der der obersteirischen (Ingering b. Knittelfeld):

860 (Or.) ad Undrimam, H. II 40; 1130 (Or.) in loco Undringen, 1163 (Or.) Underim, 1245 (Or.) circa fluuium Vndring, ZU. I 137, 441; II 572; 1287 Vndringe, 1318 Vndrinn, 1347 Vndrim, 1349 Vndring, 1494 die hinder Indering, Z. 282^a s. v.: **qtrvna* (-ja rēka, dolina) „der innere Fluß, das innere Tal“. Man vgl. auch die Beispiele unter Nr. 264 *Schynicz*.

§ 105. (Less. § 100, 2 b.) asl. *b*.

a) Im Gegensatz zum antiken *b* (§ 72, 2) ist asl. *b* im Anlaut normalerweise als *f* vertreten. Hier genügt der Hinweis auf die ON. Nr. 96—118; 331; (unsicher: 333, 334).

b) Intersonor erscheint in der Mehrzahl der Fälle urk. *b*, modern *b*, *w*:

Nr. 42 *Pribitz* = *prwīts*, wie 1366 *Pribiss-egk* (Nr. 41) < PN. **Priby-slavō*. — 1345 *Tobrán* (Nr. 73) < **Dobranz* > *tōbrāq̄*, *tōw-*. — 1243 *Dobryn* (Nr. 74) < **Dobrinz* > *tēbrēn*, *tēw-*. — 1463 *Tombnik* (Nr. 79) < **dqb̄nīkz* — 1366 *Gabin* (Nr. 119) < **gubina* (möglicherweise **gūw-*) > *kōwīn-a*. — 1351 *Glaboken*, c. 1600 *Glawoggen* und c. 1400 *Globekken* (Nr. 136, 140, 142) < **glqboka*, modern in allen Fällen *-w-*. — 1498 *Grábisch* (Nr. 154) < **trēbišće* > *krēwīšš*. — 1494 *Leuben-pach* (Nr. 196) < **L'ubinz* > *lūm-*. — 1494 *Rebernyk* (Nr. 250) < **rebrinīkz*. — 1307 *Stöbnik* (Nr. 287) < **stūbnīkz* > *štūwīn*, *štūmīn* (§ 30 b 2). — 1471 *Stulben* (Nr. 289) < **stzllba* > *štūwla*. — *b* ist geschwunden (assimiliert) in *stūllīn-*, *štūlīn-* zu 1187 *Stulbenich* (Nr. 290) < **stzlbīnīkz*.

c) Selten *f*: 1494 *Refenpuchel* (Nr. 253) < **trēbnzj̄p* (*vrchā*) und 1025 *Auelnix* (Nr. 1) < **ablan(w)ica* > *āflwīnts*. (Zahlreiche urk. Belege, sämtliche mit Spirans *f* (*v*, *u*), ebenso (Aflenx b. Leibnitz); ein *Ablenx*, das Z. 1^b unter *Aflenx* suchen heißt, fehlt unter beiden und in ZU.)

d) Im deutschen Auslaut erscheint *f* in 1429 *Plischaf* (Nr. 16) < **plěšoba*.

e) In dem besondern Fall von *Hobisch* und c. 1600 *Hobüsch* (Nr. 170, 171) < **bobišće* > *hōuwīššə* lag, wie die Parallele *Bubosting* (§ 106 a) nahelegt, wohl von vornherein nicht **f*—*w*, sondern **w*—*w* in der deutschen Aussprache vor, das dann dissimilatorisch zu *h*—*w* wurde (§ 30 b 1).

§ 106. asl. *p*.

a) asl. *p* ist im Anlaut urk. und modern steigtonig als *p*, falltonig als stimmlose Lenis *b* vertreten: Nr. 4—23, 25—47, 49, 50. In 1494 *Bubosting* (Nr. 48) < Loc. **pōponišćině* (Akzent nach § 90 b 2) erblicke ich eine Wirkung des asl. Zirkumflexes (vgl. § 119 b); das intervokalische *b* wurde wie urk. *b* aus asl. *b* in den Fällen § 105 b als *w* gesprochen und ebenso das anlautende *b*, wofür etwa Fälle wie latein. *Barbara* > *wāwə'l*, nsl. *bāba* > steirisch *wān* zu vergleichen sind. Die nachträgliche Dissimilation *w*—*w* zu *h*—*w* (*hūwəštij*) wie § 105 e **bobišće* > *hōuwīšš-ə*.

b) Inlautend erscheint urk. und (soweit nachgewiesen) modern *p(p)* in den Nrn. 33, 34, 55, 56, 61, 183, 251, 259, 294. Immer steht *p(p)* im Verschuß bzw. im Eingang steigtoniger Silbe. Die Entwicklung von c. 1280—95 *Copantz* (Nr. 55) zur modernen Form *kcaāmpskə* ist mir nicht klar.

Wirkung des deutschen Falltons (vgl. § 42 c 1) ist urk. *b*, modern *w* in Fällen wie 1232 *Svebenic* (Nr. 295) > *šwōwěj* mit geradem Ton, jetzt normalerweise steigend: asl. **svepōnikz*. (Zur Suffixbetonung der mit (-*in*)-*ikz* von **-iti*-Verben abgeleiteten Substantiva vgl. nsl. *vodnik* „Führer“ zu *vóđiti*, *vóđim* „führen“). Ebenso 1494 *Stróbanig* (Nr. 286) < **stropōnikz* > *štrōwə'lij* (§ 91 c 1). — Außerhalb des Mürzgebietes: 1172 *Tobole*, 1222 (Or.) *Tobil*, ZU. I 518, II 277 Nr. 192; jetzt (*Dobel*, *T-* bei Graz): < Loc. **topólě* mit deutscher Akzentzurückziehung (§ 90 c, vgl. nsl. *tópož*, -*óla* „Pappel“), moderne Aussprache falltonig *dəwəl*, steigtonig *təwəl*. (*w* ist natürlich längst verallgemeinert und wird durch die moderne Tonbewegung nicht mehr alteriert.)

§ 107. asl. *v*.

asl. *v* war nach Sievers Bilabiallaut mit Lippenrundung. (Sievers Ki.-Freis. §§ 23, 40.)

Es ist normalerweise überall, wo es nicht geschwunden ist, modern als *w* vertreten. (Ebenso in Kärnten, vgl. Less. § 100, 3 Anm.)

a) Für den Wort- und Silbenanlaut sind zu vgl. die Nrn. 271, 295—297, 299—301, 317—319. Die urk. Schreibung ist im Anlaut in den hier in Betracht kommenden Belegen *w*, im Inlaut *w*, *b*.

b) Vor *r* erscheint urk. *b*, modern *w* in 1382 *Zebriach* (Nr. 303) > *tséwərə*.

c) Im Anlaut ist *v* geschwunden in 1332 *Laech-alben* (Nr. 184) < **vlachz*.

d) Nach *a* wurde asl. *v* früh vokalisiert und bildete mit *a* einen fallenden Diphthong *a + u*, modern *ā*:

1333 *Awerspach* (Nr. 3) > *āāšpōxx*. — 1416 *Jauernik* und 1363 *Jaurnichk* (Nr. 173, 174) > *īāām* bzw. *īāānīy*.

e) Steigtonig *a* analog der steigtonigen Vertretung von mhd. *ou* (§ 60), zeigen folgende Namen:

1353 *Raen* (Nr. 241; vgl. Nr. 243, 244, 247, 248, 254, 255) < **ravn-* > *rū-*; (Nr. 248 'Ranner': *rānā*). — c. 1150 *Stawenz*, 1290 *Stowenz*, 1313 *Stevncz* (Nr. 276) > *štāts*.

Anm. Zur Assimilation von Konsonant + *w* vgl. § 27 b2, 3. Zu 1298 *Boloters* (Nr. 24) und 1363 *Malotters* (Nr. 217) < **volodérō* vgl. §§ 25 c, 27 b Anm. 1.

§ 108. asl. *s*.

(Vgl. Less. § 109, Less. Stationsnamen S. 41 § 4 ff., Schwarz Reibelaute § 2 ff.)

Gegenüber den asl. Zischlauten *s*, *z*, *š*, *ž*, *c*, *č* besaß das abair. von Haus aus nur drei Zischlaute: Eine stimmlose *ś*-ähnliche Spirans, Fortis und Lenis, die sich später je nach der Umgebung zu *s* bzw. zu *š* entwickelte (§ 76), ferner eine stimmlose Affrikata *z* (etwa = *ts*) und eine stimmlose Spirans *ž* (etwa = *s*), die aber nur inlautend und auslautend vorkam. Aus diesem Mangel an Zischlauten erklären sich die im folgenden zu erörternden Substitutionsverhältnisse.

a) asl. *s* erscheint im Anlaut deutscher haupttoniger Silbe vor Vokal und in der Verbindung *sm*, *sv* abweichend von rom. *s* (§ 76 c) als stimmlose Affrikata *z*, modern *ts*:

1498 *Exienn* (Nr. 94) < **osojina* > *tsēāna*. — c. 1280—95 *Cedel*, 1454—64 *Zedl*, c. 1600 *Zedl-er* (Nr. 54, 306, 307, vgl. Nr. 304) < **sēdelo* > *tsē'l-*. — 1382 *Zebriach* (Nr. 303) < Loc. **Sēvēřachz* > *tséwərə*. — 1214 *Zethmixel* (Nr. 305) < **Sētomyšl* (modern *étmīš'l* nach § 35 a2). — c. 1130 *Zuchedol* (Nr. 315) <

*suchodolž. — Zucknerkogel (Nr. 316) zu asl. *suchž. — 1494 Zmylišch (Nr. 312) < *smolišće. — Zwanzenhof (Nr. 317, *tswānntsn*) < *Svežьcъ. — 1372 Zwettel und 1494 Zwetl-pach (Nr. 318, 319) < *světol- > *tswǣtt lǣ-tswǣglits-*.

Anm. Abweichend 1232 *Svebenic* (Nr. 295) < *sverbnikō > *šwēwūy*. Es ist natürlich gewagt, den Anlautwechsel *sv-šv* (und *s*) in nsl. *švépati-švépati* (*šépati*) (vgl. auch skr. *svrāka-švrāka, svrācīne-švrācīce*) schon für so frühe Zeit anzunehmen, etwa auf Grund einer Beeinflussung der asl. Aussprache durch das Mittelhochdeutsche, von dem das Asl. umgeben war und in dem es schließlich unterging. Vielleicht ist umgekehrt an eine mhd. volksetymologische Angleichung an *swēben* „sich fließend, schwimmend hin und her bewegen“ zu denken, um so eher, falls die asl. Wortbedeutung verstanden wurde, wie die sachliche Gleichung *Svebenic* (Nr. 295) = *Drepach* (Nr. 361) vielleicht vermuten läßt.

b) Scheinbar schwankend verhält sich die anlautende Gruppe *sl-*:

c. 1600 *Zlaggen* und urk. nicht genannt *Zlaeken* (Nr. 309, 310) < *sǣrlakž, -a > *tslōkky*. — Außerhalb des Mürzgebietes: 1372 *Zleten*, 1488 *Zlätten* < *slatina, jetzt < *Zlatten* s. Bruck >, Z. 520^a.

Wenn nun gelegentlich neben *zl-* (dies ist stets das ältere) in jüngeren Urk. *sl-*, modern *šl-* auftritt, so läßt sich das in den Fällen, deren Etymologie eindeutig und deren moderne Lokalisierung sicher ist, stets durch Zischlautdissimilation (§ 117) erklären:

1. 904 (Or.) in *ualle... Liupinatal... in loco Zlatina dicto ubi riuus eiusdem nominis Zlatina in flumen Muora dictum intrat... et illic siue in uilla Costixa... , ZU. I 16; jetzt < Schladnitz sv. Göß, s. Leoben >. (Die Zuweisung zu obigem < *Zlatten* s. Bruck > bei Z. 520^a und Kos II S. 261 Fußn. 2 halte ich auf Grund dieser Stelle für irrig.) — Die zeitlich folgenden Belege, 1148 *Sclatetix* (Schreibfehler für *Sclatenix*), 1230 *Sletinx*, ZU. I 288, II 365 stehen in päpstlichen Urk. (1148 außerdem verdächtig), sie stimmen aber zur späteren Überlieferung und auch die moderne Form *Schladnitz* beweist den Wandel von *tsl* > *šl* durch Zischlautdissimilation nach Übernahme der mit *-ica* weitergebildeten Form.*

2. 1350 die *Zlsten*, auf der *Zlaeten*, 1434 *ze Slaten*, Z. 520^a < *Zlatten*, Bergabhang ö. Trofeiach >.

3. Die Zischlautdissimilation ist äußerlich nicht sichtbar, kann aber wohl auch angenommen werden (etwa durch Vortreten der praep. *ze*) in XV₂ *Schlacke* gegenüber 1464 *die Zlaken*, Z. 425^a.

4. Etymologisch unklar (viell. < *zlato n.) sind mir Z. 425^a < *Schlattig, Schlattigbach* >. (Gegen Schnetz Afsl. Ph. 39, 167 Nr. 33.)

5. Nicht *sl-*, sondern *zl-* (gegen Stur S. 96 Nr. 168) liegt vor in c. 1180 (aus XIII) in monte *Slæuenich, Slaebnich* in Enstal, H. I 682 Nr. 207, ZU.

II 9 Nr. 14; c. 1220–30 *Sleblich*, 1265–67 *Slebenich*, c. 1280–95 *Slaebnich*, Öst. Urb. I 2, 32₁, 125₁₇, 173₆; jetzt (Schladming i. Ennstal): asl. **xlēbnikō* „Talberg“ (zur Bedeutung vgl. Z. 124^b (Thalberg, Talperg)), vgl. nsl. *xlēb* m. „Rinne, ... längliches Tal zwischen zwei Bergen, Bergschlucht“ und Z. 425^b (Schlebnik, Ghft bei Rietz): 1434 *pod Slebom*. Sachlich teilt mir H. Pirchegger (Graz) folgendes mit: „Mons *Slæuenich* ist der Fastenberg, der sich breit über dem Markt Schladming lagert und sich zwischen der Enns und dem ‚*Talbach*‘ (!) hinzieht. Das Tal des letzteren ist wie bei allen Tauernbächen im Unterlauf schmal, der Wasserlauf reißend und der Talschluß hoch oben mit einem Wasserfall versehen. Letzteres ist aber nichts Besonderes, alle Tauernbäche haben Wasserfälle und manche schönere. Charakteristisch ist vielmehr, daß der Bach nach dem sehr breiten und langen Mittellauf, der stellenweise sogar versumpft ist, einen kurzen und engen Unterlauf hat.“ — Zur Bildung vgl. nsl. *xlēbnik* m., zur Behandlung von asl. *b* § 105 b, c; zur seltenen Vertretung von asl. *ê* durch urk. *œ*, modern *a* vgl. Z. 385^b (*Retsch* b. Semriach): 1487 die *Ratsch*: die normale Vertretung ist nach § 88b modern falltoniges *ga*, man beachte aber Schreibungen wie 1498 *Dültsch*, 1441 *Staelgraben* (§ 88b), bei deutscher Akzentzurückziehung 1498 *Grábisch*, 1370 *Stænitx* (§ 83c).

6. Zweideutig sind Fälle wie 1494 *Slatt* (Nr. 352).

7. Für sich zu betrachten sind spät eingedeutschte oder noch in nachmittelhochdeutscher Zeit von slovenischer Aussprache beeinflusste ON. im heutigen Königreich SHS.

c) Für asl. *st* wurde im abair. schwankend *xt* (= *tst*), *st* (= *st*) substituiert, es drang aber früh und allgemein die Vereinfachung *st* durch.

1. Beispiele außerhalb des Mürzgebietes: 873 *Ztoimar*, *Ztradach*, Kos I Nr. 331, II Nr. 206. — c. 1085–97 *Zlanagoi*, Kos III Nr. 379. — 1121 (Or.) *Ztoygoysdorf*, H. II 190. — c. 1130–35 *Ztamar*, H. II 210^a. — 860 (Or.) *Stresmaran*, Kos II Nr. 169. — 888 *Strano*, *Stranimir*, H. II 53, 54. — 980 (Or.) *Stennix*, Kos II Nr. 470. — 1002–18 (Or.) *Stoidrag*, H. II 119.

2. Die Belege aus dem Mürzgebiet von 1187 — c. 1600 zeigen im Anlaut ausnahmslos *st*-, modern, soweit nachgewiesen, *št*-, vgl. Nr. 272 — 275, 277, 278, 280–290.

3. Ebenso ist asl. *st*, vom kombinatorischen Lautwandel (§ 115) abgesehen, im deutschen Inlaut und Auslaut vertreten (moderne Aussprache *st*), vgl. Nr. 97–103, 220, 228, 235.

d) Inlautend und auslautend erscheint asl. *s* modern als *s(s)* (vom kombinatorischen Lautwandel abgesehen):

c. 1382 *Prezzelduler* (Nr. 40) > *prēs(ə)ntūl*. — c. 1600 ^{1,2}*Priesl* (Nr. 45, 46) > *prēs'la*, *prīs'lpā*. — *Diessberger* (Nr. 70). — *Gasenbach* (Nr. 128). — 1224 *Jaexnix* (Nr. 172) > *iāsnūts*. — 1255 *Jaznich* (Nr. 175). — 1424 *Leyssenperg* (Nr. 194). — 1328 *Lösnig* (Nr. 210) > *lēs'ny*. — c. 1600 *Meusl* (Nr. 221) > *māgs'l*. — c. 1600 *Weißegkh* (Nr. 299) > *wū'üss'ä'lk*. — 1214 *Zethmixel* (Nr. 305)

> *étmīs-l.* — Modern nicht nachgewiesen: 1381 *Prexxek* (Nr. 39). — 1434 *Tys-widel* (Nr. 72). — 1382 *Jessnig* (Nr. 179).

Anm. 1366 *Pribissegk* (Nr. 41) zeigt gegenüber seinen späteren Belegen, 1475 *Prebiczkogel* usw. und gegenüber modern *Pribitz* (Nr. 42) Wechsel zwischen Affrikata *z* und Spirans *ʒ*, wie er analog auch innerdeutsch vorkommt (Braune ahd. Gr. § 160 Anm. 4). Fälle außerhalb des Mürzgebietes, die in unzweideutiger Schreibung diesen Wechsel zeigen, sind nicht selten. Vgl. noch Nr. 305. — Entweder so oder durch sekundären *t*-Einschub ist modern *tāpntsə* gegenüber 1394 *Tensenperg* (Nr. 68) zu erklären, vgl. § 26b.

§ 109. asl. *z*.

Genügend alte Belege zeigen noch Substitution durch abair. *z*, *ʒ*.

a) Anlautend ist *z* im Mürzgebiet nur einmal, und zwar in der Verbindung **zl-* vertreten. Es erscheint modern als *ʒl*:

1384 *Slatanig* (Nr. 293) vom PN. **Zlatanz*, jetzt *Schladring-graben*.

b) Inlautend und auslautend ist asl. *z* modern durch *s* vertreten:

1. Von asl. **bréza*: 1446 *Fresabicz*, 1396 *Freswicz*, 1139 *Frexen*, 1454—64 *Friesen*, 1424 *Friesenpuchel*, 1498 *Friesenpüechl* (Nr. 109—114) und Nr. 115 *Friesling*. — 1494 *Lasinglewotten*, 1494 *Lassnighk* (Nr. 190, 193) von asl. **lazō*. — 1454—64 *Yessernick* (Nr. 178) < **jexerz̄nīkō*. — 1396 *Rostall* (Nr. 258) < **razdēlō*. — c. 1150 *Selsniz* (Nr. 291) < **Zelēznica* > *sāūlsnīts*. — 1339 *Vleiznig* (Nr. 331).

2. 1331 *Prolax* (Nr. 47) > *prūlās*. — c. 1430 *Láss*, 1366 *Lass*, 1492 *Loss* (Nr. 191, 192, 211) < **lazō*. — 1374 *Rákeis* (Nr. 237) < **rogozō* (falls nicht *-oʒv*).

§ 110. asl. *š*.

asl. *š* wurde durch abair. *s* (= *ś*) substituiert (urk. Schreibung *s*, *ss*, spät *sch*) und erscheint, vom kombinatorischen Lautwandel abgesehen (§§ 117, 118), modern in allen Stellungen als *š*: Nr. 11—16, 29, 53, 160, 215, 233, 234, 256, 268. (Die Volkssprache von 224, 225 ist mir nicht bekannt, vgl. aber 'Mischenriegel' unter Nr. 225.)

§ 111. asl. *z̄*.

Auch hier trat abair. *ś* als Substitutionslaut ein.

a) Im Anlaut vor Vokal sowie inlautend und auslautend erscheint, soweit erhalten, modern *s*:

1. 1498 *Sapein* (Nr. 259) < *župina. — 1390 *Sarnawnichk* (Nr. 260) < *žurnovnikъ. — c. 1150 *Selsnix* (Nr. 291) < *Želěznica > sãžl̃sñits. — *Suppenberg* (Nr. 294) < *županъ > süppm-.

2. c. 1280–95 *Pasek* (Nr. 7) < *požegъ. — c. 1280–95 *Posar* und 1494 *Poser* (Nr. 30, 31) < *požarъ. — 1493 *Drüsenpach* (Nr. 84), modern *träsniits*. — 1465 *Trasskhaw* (Nr. 85). — 1290 *Stositz* (Nr. 281) < *stožьci > štrōs̃its. — 1443 *Stosnigk* (Nr. 282) < *stožьnikъ (vgl. Nr. 351). — *Taurisgraben* (Nr. 67) < *turežь. — c. 1600 *Lenes* (Nr. 195) < *lēnežь.

b) Im Anlaut vor *r*, *w* erscheint modern š :

c. 1280–95 *Schrieltz* (Nr. 270) < *žrěbьce, jetzt 'Schrelz'. — 1498 *Sweintz-hof* (Nr. 296) < *živinъcě > šwãęts.

c) Für asl. *d* + ž erscheint nach Synkope des tonlosen Mittelvokals im Auslaut *ts* in 1366 *Weicz* (Nr. 300) < *videžь. (Vgl. s. v. 1147 *Wides* > wãęts 'Weitx'.)

§ 112. asl. c.

asl. *c* erscheint, von besonderen Fällen (§ 119 d 1) abgesehen, modern stets als *z* (= *ts*): 1025 *Auelnix* (Nr. 1) < *ablanica > äfl̃w̃nts. Die Anführung aller zahlreichen Fälle erübrigt sich.

§ 113. asl. č.

asl. *č* wurde normalerweise durch abair. *s* (= *š*) substituiert. Älteste urk. Schreibung *s(s)*.

a) Nur in einem Fall, der jedenfalls auf sehr frühe Eindeutschung und ungestörte Entwicklung schließen läßt, erscheint asl. *č* im Anlaut modern als *s*:

1227 *Semernic* (Nr. 292) < *čemerinikъ > sãmm̃er̃ip. Vgl. abair. *s* für ital. *č* in 1152 (Or.), 1156 (Or.) *Sibidat*, H. II 417^b, 451, jetzt *Cividale*, Friaul.

b) Sonst erscheint anlautend stets š (zum kombinatorischen Lautwandel s. § 117):

1494 *Scheckel* (Nr. 261) < *čekalo > šãčk̃l. Ebenso Nr. 262, 263, 265–269, 271. Für asl. *t* + č erscheint urk. und modern š in 1332 *Schynicx* (Nr. 264) < *otvč̃inica > šṽnits. Vgl. auch Nr. 107.

c) Inlautend und auslautend erscheint modern normalerweise *tš* (*č* + *c* wird assimiliert):

1356 *Patuesch* (Nr. 5) < *potočьci > tũw̃ts. — 1482 *Pietschach*, 1301 *Portschach*, 1432 *Puetschen* (Nr. 10, 28, 50) < Loc. *porč̃achъ > p̃w̃tš̃, p̃w̃tš̃. — 1498 *Dültsch* (Nr. 63) < *dělъčukъ > tẽã(l)tš̃ (§ 102 b 6). — 1114 *Fuhte*,

1243 *Vitscha* (Nr. 118) < **Byčija* (*vbsb*) > *fäetš*, ebenso Nr. 298. — 1408 *Gotschach* (Nr. 144, vgl. Nr. 145, 150) < Loc. **goričachz* > *kəvtš-l*. — 1494 *Gontschach* (Nr. 149) < Loc. **koničachz*. — c. 1600 *Gritsch-enperg* (Nr. 164) < **gričb* > *krētš*. — 1424 *Lutschenig* (Nr. 212) < **luč(ev)bnikz* < *lūtšijə*. — c. 1280—95 *Luntschav* (Nr. 213) < **ločava* > *lūtšāān*. — c. 1600 *Räntsch*, *Räntschlhueb* (Nr. 245, 246) < **Rančb* > *rāntš-l*. — 1494 *Mitschawitz* (Nr. 222) — c. 1500 *Retsch* (Nr. 252) < **rēčuka* > *rčātš* (§ 102 b 6).

d) asl. *č* < *tj*, *ktj* (Ramovš Gr. II § 142 ff.) liegt vor in:

1396 ¹*Pechen*, 1429 ²*Pechen*, *Petschein* (Nr. 8, 9; die *ch*-Schreibung läßt hier keine lautlichen Rückschlüsse zu) < **pečina* > *pəūtšn* (asl. **pečb* < **pektb* Ramovš Gr. II S. 255). — 1422 *Alicz* (Nr. 2) < **Maličb* > *ollətš*. — c. 1600 *Grätschien* (Nr. 155) < **kračina*.

e) Unter besonderen Bedingungen (§ 119 e 2) tritt Wandel zu *š(š)* ein:

1160 *Frosenice* (Nr. 116) < **bročbnica* (< **broč-*) > *frāššnits*. — c. 1600 *Gäschnix* (Nr. 127) ist mir mit Rücksicht auf § 119 e 1 und auch sonst etwas unklar. Bei 1160 *Frosenice* fällt das frühe Auftreten von *č* < *ć* auf. Vgl. dazu 1271 *Chosnitx* § 122 a. Ich denke an einen ähnlichen Lautwandel wie bei den § 115 besprochenen Erscheinungen.

Anm. Über *s* für asl. *č* nach asl. schleiftonigem Vokal vgl. § 119 e 1.

§ 114. asl. *šč*, *št*.

(Ramovš Gr. II §§ 159 ff., 168 ff.)

a) asl. *šč* erscheint im deutschen Wort- und Silbenauflaut als *št*-:

c. 1150 *Stawenz* (Nr. 276) > *štqts*. — *Stigger* (Nr. 279, *štikkə*). — 1494 *Bubosting* (Nr. 48) > *hūwə-štij*.

b) Für asl. inlautendes **šč*, *št* erscheint im deutschen Auslaut *šš*; ebenso im Inlaut, wenn die Druckgrenze in den Zischlaut fällt:

c. 1280—95 *Pokus* (Nr. 17) < **pogošt'a* > *pökūāšš*. — c. 1600 *flättischen* und 1396 *Flatieschen* (Nr. 104, 106, zur Movierung vgl. die Bemerkung § 129) < **blatišće* > *flōdīš-šə*. — 1498 *Gräbisch* (Nr. 154) < **trēbišće* > *krēwīšš*. — 1437 *Grasch* (Nr. 159) < **chvrašt'a*, -e. — *Hobisch* und c. 1600 *Hobüsch* (Nr. 170, 171) < **bobišće* > *hāwīš-šə*. — 1494 *Zmylišch* (Nr. 312) < **smolišće*.

c) Nach *n* erscheint inlautend *š* mit *t*-Einschub (§ 26 b) in 1494 *Grantschegkh* (Nr. 158) < **krajiniščakz* > *krāantšōkkə*.

d) Widersprechend ist die Behandlung von *šč* in c. 1600 *Gautschkha* (Nr. 129) < **guščerz* > *kāāšškə*.

Vor allem ist zu betonen, daß Nech. in seinen Schreibungen oft unverläßlich ist; gegen alle Überlieferung und gegen die moderne Vertretung heißt es z. B. fol. 10^b *Grädschnitz* (zu 1328 *Gräschencz* Nr. 160, < **grašnica!*), und fol. 102^b *Grebitsch* (zu 1498 *Grábisch* Nr. 154, s. oben b). Vgl. auch § 88a Anm. Gemäß der modernen Aussprache *kāušško* - ist also c. 1600 '*Gauschka*' zu erwarten. *šk* ist aber im Mürzgebiet als Vertretung von asl. *šč* fremd, sie ist jedoch für Kärnten belegt bei Less. § 39ba: *kuškr* „Eidechse“, vgl. auch *Štrekelj Slov. Elem.* S. 33, 34 und *Ramovš Gr. II* § 159 mit Belegen aus Kärnten und Tirol, weshalb ich den ursprünglichen Träger dieses Namens für einen Einwanderer aus Kärnten halte. Dafür sprechen u. a. die zahlreichen Hofnamen *kxārnə* (amtlich '*Karner*') = '*Kärntner*' im Mürzgebiet.

Anm. Für auslautendes *-št'* (asl. *-v* als verstummt angenommen) fehlen im Mürzgebiet Beispiele. Fälle wie 1173 *Lubgast* (§ 124b) > *lǔgǔsst* kann ich vorläufig nicht so sicher wie *Ramovš Gr. II* S. 271 oben als **L'ubigošt'v* (*Ramovš -št'v*) erklären, da die moderne Aussprache *-st* damit schwer vereinbar ist. Kärntner und Tiroler Verhältnisse sind in diesem Punkte für Steiermark nicht beweisend.

C. Kombinatorischer Lautwandel.

§ 115. asl. *st* vor asl. palatalem Vokal > *s(s)*.

Dieser Lautwandel findet stets und nur dann statt, wenn asl. *st* vor palatalem Vokal in den Verschluß deutscher haupttoniger Silbe zu stehen kommt. Die urk. Schreibungen schwanken zwischen *x(x)* und *s(s)*. Letztere Schreibung könnte in gewissen Fällen an asl. *št'* denken lassen, wenn nicht akzentische Gründe und die moderne Vertretung unbedingt für asl. *st* sprächen.

a) 904 (Or.) in uilla *Costixa*, 1023 (Or.) *Gossia*, 1255 (Or.) *Gosse*, ZU. I 16, 49, III 271; jetzt < *Göß* = *kāñss* b. Leoben >: *Costixa* und *Gossia* mit abair. Movierung (vgl. die Bemerkung § 129) aus Loc. **Gostičě* bzw. Loc. **Gostí* (vgl. § 100 b 6); letzteres liegt der gesamten späteren Überlieferung (*Gosse*, *Gusse* u. dgl.) und der modernen Form zugrunde. Ausgeschlossen ist **-št'* -, vgl. § 114.

b) 1023 *Tragusse*, 1148 (Or.) *Tragosse* (Nr. 82) > *trākñiss*. NB.: In Fällen wie 1265 — 67 *Tregüsse* (2. unter Nr. 82) gegenüber 1318 *Třebgast*, modern *Trégist* ist der deutsche Akzentwechsel zu beachten. 1173 *Lubgast* (§ 124 b), modern *lǔgǔsst* hatte von vornherein deutsche Anfangsbetonung und geht wie *Třebgast* auf den Nom. Acc. *-gōsto* zurück.

c) Z. 229^a < *Grass* b. Oberwölz >: XIV/1 in dem *Graxx*, 1387 im *Graxxi*: < Loc. **chvrastě*; dieser Lokativ ist ungefähr aus der-

selben Zeit aus überwiegend slov. Umgebung belegt in 1424 am *Aych, w Chrasty*, Z. 274^a <Hrastowie b. Rietz> (jetzt SHS). In Oberwölz (Obersteiermark) ist im 14. Jahrh. nicht mehr mit Slovenen zu rechnen, 1387 im *Graxxi* ist der letzte (vielleicht nur mehr schriftlich überlieferte) Nachklang eines gehörten Loc. **chvrastě* und kehrt später nicht mehr wieder.

d) Ebenso aus dem Loc. sg. stammt ein bereits ahd. **grazg*, das im PN. aus c. 1175 Chunradus *Grexzine* (= 9. unter Nr. 58 *Krásnitz*) mit primärem (= ahd.) Umlaut und deutscher Ableitung vorliegt. Die Bildung ist identisch mit dem modernen Appellativ 'Gressing' (*krāssŷŷŷ*) m. „junges Nadelholzbäumchen“. Das unter c) vorliegende Simplex lautet modern *krāss* n. coll. „Nadelholzreisig“ und weist mit dem sekundären Umlaut (§ 44 a, abweichend von mhd. *graz* n. ds.) auf den Loc. sg. **chvrastě*.

e) 1265—67 *Graexnich*, Öst. Urb. I 2, 86₂₇, 1436 und 1450 in dem *Krastnikg*, Z. 274^a <Hrastnik b. Tüffer> (SHS).

f) 1275 *Graexnicz* (Nr. 157) < **chvrastnica* zeigt in den urk. Belegen Schwanken zwischen -*z*- und -*s*-, und modern stehen nebeneinander die Formen *krāsnits* und *krāšnits*. c. 1500 *Krásnitz* (Nr. 58) lautet modern nur *krāšnits*. Die Bedingungen sind zwar hier nicht dieselben wie oben in den Fällen a) und b), aber vielleicht weist dieses Schwanken und die fast ausschließliche *ss*-Schreibung bei a) und b) darauf hin, daß asl. *st* vor palatalem Vokal als erweichter Zischlaut apperzipiert wurde, für den die deutsche Aussprache wie die Schreibung nicht von vornherein eine eindeutige Wiedergabe fand. Vgl. zu obiger Vertretung die Entwicklung von **t̃m-* (§ 116).

g) Scheinbar abweichend verhält sich 1404 *Mostnikch* (Nr. 229) < **mostnikz* > *māsstlŷŷ* mit scheinbar erhaltenem *t*. Nach § 26 d ist aber zwischen *ss* und *l, n* mit deutschem *t*-Einschub zu rechnen.

h) Der Einfachheit halber schließe ich hier an den Ersatz von asl. -*zd-* vor -*i-* durch *s* in 1336 *Gōsicz* (Nr. 153) < **gvoxdič*.

§ 116. asl. **t̃m-* > *tsm-* > *tsw-*.

Völlig vereinzelte Erscheinung, im Mürzgebiet nur ein Beispiel: 1366 *Zmein* (Nr. 311, vgl. das dortige Beispiel) < **t̃m-(m)ina* > *tswāē*.

§ 117. Zischlautdissimilation.

Durch einfache oder gegenseitige Ferndissimilation wurden die im deutschen Sprachmaterial unüblichen Zischlautfolgen $\check{c}-\check{c}$, $\check{c}-s$, $s-\check{z}$, $s-c$ umgestaltet:

a) 1328 *Zaetscharw* und 1740 *Zösch-enpüchl* (Nr. 302, 313) < **Čáčč* > *tsäšš*.

b) 1312 *Lonsix*, 1354 *Löntschitz* (Nr. 209) < **lččica*, jetzt *Lonschitz*. (Vgl. § 113 c.)

c) c. 1400 *Zesmanshof* und 1454—64 *Zösmanslehen* (Nr. 308, 314): PN. **Česminz* > *tsäššä*. — Vgl. 977 (Or.) *Zistanesfeld*, H. II 105, 873 *Zistilo*, Kos II Nr. 142: Zu **čstv*, Mikl. PN. Nr. 448.

d) 860 (Or.) *ad Straxinolun* (lies: *strass-*), H. II 40; jetzt <Straßengel n. Graz>: **straxilna* „Warte, Spähort“, vgl. das s. v. (= 5. unter Nr. 261) Gesagte. Hierher die zahlreichen *Strass* (usw.) Z. 451^b ff., die oft von mhd. *strāze* f. „Straße“ nicht sicher zu scheiden sind. Vgl. auch § 118 c *Schneesitzer*: 1350 *Snesnitxpach*.

e) In Fällen wie 860 (Or.) *ad Astaruixam* (§ 100 b 3), 904 (Or.) *Costixa* (§§ 100 b 6, 115 a) u. dgl. gegenüber asl. **ostrovica*, Loc. **Gosticē* könnte Ferndissimilation vorliegen, da die sonst nicht ungewöhnliche Schreibung *xt* für asl. *st* (§ 108 c 1) ziemlich selten vorkommt, wenn *-c-* in einer folgenden Silbe steht. Ich zweifle daher nachträglich auch etwas an meinem Ansatz **xivinxčē* für 1498 *Sweintx-hof* (Nr. 296), es könnte auch hier Ferndissimilation für asl. *s-c* vorliegen.

§ 118. Zischlautverhauchung.

Von der § 16 besprochenen Verhauchung unterscheidet sich die hier zu behandelnde Erscheinung dadurch, daß sie in den mir bekannten Fällen an die Folge Zischlaut + Zischlaut gebunden ist. Es handelt sich also auch hier um eine Art Ferndissimilation.

a) 1424 *Pleswicz*, an der —, 1754 *Plichix-kogl* (Nr. 14): asl. **plěšivica* mit deutscher Akzentzurückziehung (§ 88 d).

b) c. 1220—30 *Zesmestorf*, Öst. Urb. I 2, 5₄ (sprachlich vgl. § 117 c); jetzt <Zehensdorf b. Weinburg>.

c) 1350 *Snesnitxpach*, Z. 427^a: **sněživica*, jetzt mehrere Gbhte. *Schneesitzer* (vgl. § 117 d) im unteren Teil des *Schnecken-*

grabens (Umdeutung von asl. **sněga*) *nv.* (Wörschach im Ennstal); die Alpe am Ursprung des *Schneckengrabens* heißt *die Schneehitz*. (Mitteilung meines Kommilitonen und Landsmanns Dr. H. v. Wissmann, Leipzig.)

D. Reflexe der asl. Intonationen im Konsonantismus.

§ 119.

Über die Reflexe der asl. Intonationen im Vokalismus wurde besonders §§ 88, 90, 91 gesprochen, und die Wirkung von deutschem Steigton und Fallton auf den asl. Lautstand wurde §§ 100, 101b, 106b kurz gestreift. Es bleiben noch gewisse Erscheinungen am Konsonantismus zu besprechen, die in der Lautlehre und auch beim kombinatorischen Lautwandel nicht berücksichtigt werden konnten, weil sie durch asl. Intonationsverhältnisse bedingt sind. Im allgemeinen sei wiederholt, was bereits § 36 kurz gesagt wurde, daß dem asl. Stoßton stets moderner gerader Ton (kurz steigend, — fallend, lang steigend, — fallend) entspricht, dem asl. Schleifton stets krummer Ton. In der Mehrzahl der Fälle ist dieser krumme Ton lang fallend, die Sprechfähigkeit dabei lässig. Daraus erklärt sich die Schwächung des gesamten Konsonantismus in außerordentlich vielen Fällen mit asl. Schleifton.

a) asl. *t* im Eingang oder im Verschuß schleiftoniger Silbe oder in beiden Stellungen:

1375 *Drednig*, c. 1495 *Drading*, Z. 142^b (Tradning, Bg. b. Trofeiach), Volkssauspr. st. *trānīj*, fa. *dr-*: völliger *t*-Schwund und Aufhebung des Velumverschlusses (§ 17b). Zum Akzent vgl. nsl. *trātnik*, *trātnica* von *trāta* f. — 1360 *Fladenpach* (Nr. 105) > *flōnpōxx* mit erhaltenem Velumverschuß, wie er jedoch etymologischem *d* entspricht (§ 17a). Vgl. nsl. *blāten* adj. — 1240 (Or.) *Fletinx*, 1259 (Or.) *Fladnītx*, ZU. II 493, 495, III 350 (später stets *-d-*), jetzt (Fladnītx b. Passail), Volkssauspr. *flants* (§ 17b), vgl. nsl. *blātnik*, *blātnica* von *blāto* n.

b) asl. *p* im Eingang oder im Verschuß schleiftoniger Silbe oder in beiden Stellungen:

1494 *Bubosting* (Nr. 48) < Loc. **pōpovščīnē* (nach § 90b2) > *hūwōwštīj* (§ 106a). — 970 (Or.) *Lipnīxxa*, 1117 (Or.) *Libnīx*, 1144 (Or.) *Libenīxxe*, 1168 (Or.) *Libīnīx*, 1208 (Or.) *Leibenxe*, 1302 *Leibnītx*, 1419 *Leymicx*, H. II 97, 188, 325, 541, III 121; Z. 300^a (Leibnītx s. Graz). — Ebenso: 1295 in der *Leybentx*, 1434 *Leybnīcx*, im *Leynīcx*, *Leyncx*, Z. 302^b (Leims b. Kammern im Liesingtal): asl. **līpnīca* f., vgl. nsl. *līpnik* von *līpa* f. „Linde“.

Während für die Fälle unter a) und b) Kontrollbeispiele mit asl. Stoßton aus dem Ortsnamenmaterial naturgemäß schwer oder gar nicht beigebracht werden können, ist eine solche Kontrolle in den Fällen unter c) öfters möglich.

c) Die Behandlung des asl. Nasalvokals *o* (§ 95):

1. bei asl. Stoßton: 1232 *Chant* (Nr. 52) < **kōtō* > *kāānt-*. — 1454 *Lankch* (Nr. 188) < **lōka* > *lāāppk*. — 1494 *Luntzen* (Nr. 214) < Loc. **lōcē* < *lāānntsn*. — 2. bei asl. Schleifton schwindet das deutsche *-n-* und es bleibt bloßer Nasalvokal übrig: 1369 *die Lontsch*, 1395 *die Lönchsch*, 1486 *Lätsch*, *Lautsch!*, 1487 *Lantsch*, Z. 292^b (<*Lantsch*, Bg. bei Breitenau), Volksausspr. *hōxlōts* m.: asl. **lōčьka* f., dem. von **lōka*; vgl. nsl. *lōče* n., *lōčkast* adj. ('*Lantsch*' mit *k-*Schwund nach § 102b6). Auf bloße Nasalisierung und Schwund des *-n-* weisen auch Schreibungen wie 1486 *Lätsch*, *Lautsch*; solche Schreibungen sind häufig, vgl. dazu § 95 Anm. 2. — Durch Ferndissimilation, veranlaßt durch folgendes *n*, ist auch die Nasalisierung früh geschwunden in mindestens zwei steirischen Flußnamen '*Lasnitz*' (zwei andere sind in dieser Hinsicht unsicher): 977 (Or.) *ad Luonxnixam, et ut Luonxnixa et Sulpa de alpihus fluunt*, H. II 105; c. 1030 und c. 1050 *ad, iuxta Lonsnixa*, H. I 213 Nr. 3, 235 Nr. 9a, b; 1168 (Or.) *Losinze*, ZU. I 473 Nr. 508; 1439 *die Lasnicz*, Z. 296^a (<*Lasnitz*, Fl. b. Deutschlandsberg): asl. Loc. **lōčьnicē*, vgl. nsl. *lōčən* adj. „Wald-“. — Der zweite Name ist c. 1220–30 *Länsnitz*, Öst. Urb. I 2, 23₁₀; jetzt (<*Losnitz*, Bach sw. Windisch-Feistritz). *-uon-*, *-in-* für asl. *-ō-* analog wie *-uo-* (u. dgl.) für asl. *-ō-* § 90 b.

d) Verschiedene Behandlung erfuhren auch die etymol. *m, n*, je nachdem asl. Stoßton oder Schleifton vorlag. Bei Stoßton Erhaltung, bei Schleifton Schwund des Nasals:

1. Mit asl. Stoßton: Von asl. **kāmenьь* (nsl. *kāmnəc*): 1396 *Gemzx* (Nr. 130) > *kāms*, dazu Nr. 123 *Gams-höhe*. — 1494 *Gens-puhel*, 1363 ¹*Gens-puhel* und 1443 ²*Gens-puhel* (Nr. 131–133) > *kāms-*. — 1402 *Gēncz* (Nr. 134) > *kans-*. — [Wegen des Überganges von *c* > *s* in der gleichen Stellung seien hier der Einfachheit halber angeschlossen 1378 *Schierms-puhel* und 1456 *Schrimps-puhel* (Nr. 262, 265, letzteres 1402 *Schirmpuhel*, vielleicht durch Mißdeutung des *-s-* als deutsches gen. *-s*) < **čьrmььь* (Nr. 265 heute *šē mīts-* nach § 128b3); ebenso das in seiner sonstigen Entwicklung unklare (c. 1280–95) *Copantz* (Nr. 55) < **kopanььь*, jetzt *kxāāmpskə*, dazu c. 1600 *khambs* (Nr. 51).] — asl. **jāmica* (= nsl.): 1424 *Gamiexen* (Nr. 121) > *kāmīts-ə*. — asl. **polāntььь* (nsl. *poljānəc*): c. 1600 *Pölāntxer* (Nr. 23), jetzt *lānnts-ə*. — asl. **strānььь* (vgl. nsl. *postrānəc* u. dgl.): c. 1600 *Strānzl* (Nr. 283).

2. Bei asl. Schleifton Schwund des Nasals mit Hinterlassung voller Nasalisierung: asl. **pogānььь* (vgl. nsl. *pogān* m.): 1430 *Pakanex*, 1498 *pagkatxer* (Nr. 4) > *pikačts-ə*. — asl. **jāmьььica* (nsl. *jāmnica*): 1211 *Gamnize* (Nr. 122, vgl. Nr. 124, 125) > *kāts*. — asl. **ščāvnica* (vgl. nsl. *ščāvnik* m.): c. 1150

Stawenz (Nr. 276) > *štýts*. — asl. **živínzcě* (Akz. hypothetisch, vgl. auch die Bemerkung § 117 e): 1498 *Sweintzhof* (Nr. 296) > *šwāęts*.

e) asl. *č* in der Gruppe *č + n* wurde verschieden behandelt, je nachdem ob der vorhergehende Vokal schleiftonigen Hauptakzent trug oder ob der Vokal vor *č* erst durch deutsche Akzentzurückziehung den Hauptton bekam.

1. *č > s* nach schleiftoniger Silbe: c. 1280—95 *Masnich* (Nr. 218) < **máčnikz* (Akz. hypothetisch) > *mōsny*. — Außerhalb des Mürzgebietes: c. 1200 *Presnitz*, ZU. II 67, jetzt <*Presnitz*, Ort und Bach b. Kraubat>: **prěčnica*, vgl. nsl. *prěčnica* f. — Z. 381 b <*Rasing*, Bach b. Mariazell>: 1371 das wasser genant *Resnik* (lies „ra-“ = sek. Umlauts-ä) < **ráčnikz* von **rakz* m. „Krebs“, vgl. nsl. *ráčnica* f. „Krebsreue“ und Mikl. app. II Nr. 521 *račnik*, Serbien.

2. *č > šš* (außerhalb des Mürzgebietes auch *ks*, vgl. § 76 b 6) bei deutscher Akzentzurückziehung: 1160 *Frosenice* (Nr. 116) < **bročnica* (< **broč-*, vgl. die Bemerkung § 113 e; zur Tonstelle § 91 c1) > *frōššnīts*. — Von asl. **močnica* (zur Tonstelle vgl. die Bemerkung zu 1232 *Svebenie* § 106 b): c. 1170 *Muhsnitz* > *mīlksnīts* und c. 1220—30 *Muchsnitz* > *Mösch(n)itz*, die Belege für beide: 10., 11. unter Nr. 218 *Masnich*.

VIII. Teil.

Allgemeines zu den Ortsnamen.

§ 120. asl. Stammkomposita.

Echte Komposita kommen als Appellativa in ON. selten vor. Folgende Beispiele scheinen mir sicher zu sein:

a) Substantiv + Substantiv: 961 (Or.) (mons) *Curoxtou*, ZU. I 28 Nr. 24; nach Lessiak Stationsnamen S. 20 jetzt *Gauerstall* (vgl. § 126 b), Bg. b. St. Veit in Kärnten. Mit ihm von asl. **kurostavz* „Hühnerstand“ (besser: „Hahnenstand“, weil nur Hähne = Auerhähne gejagt werden; — abair. -*ou* für -*av-* wegen der Ungewohntheit der tautosyllabischen Gruppe *a + u*). — 1340 *Tolrad* (3. unter Nr. 238) < **dolorztz* „Talberg“ (‘*Talberg*? Z. 124^b mehrfach).

b) Adjektiv + Substantiv: 1073 *Tobropotoch*, quod teutonice *Guetbach*, Kos III Nr. 274. — c. 1130 *Zuchedol* (Nr. 315) < **suchodôlz*; zur asl. Tonstelle vgl. <*Sukdûl* b. Wildon) § 100 Anm. — 1159 (Or.) *Collolaxe*, H. II 472 (in Kärnten): asl. Loc. **gololaxě* „Kahlschlag, Kahlrodung“. Ebenso (mit Ferndissimilation): 1265—67 *golorax*, *golorax*, Öst. Urb. I 2, 111¹⁴⁵ u. FuBn. a; bei <Marburg>. — 1354 *Golrat* (2. unter Nr. 238) < **golorztz* „Kahlgipfel“ > *kûlröd*.

§ 121. Wechselnde Stammbildung.

Diese Erscheinung ist ungemein häufig. Ich bringe nur eine kleine Auswahl der beobachteten Fälle:

a) Im Mürzgebiet: 1232 *Vistrix* (Nr. 103); die folgenden Belege bis 1459 stellen den unerweiterten *a-* Stamm dar (an der *Veyster* usw.), modern jedoch die *Feistritz*. In solchen Fällen ist nicht an zeitweiliges Untergehen und spätere Neuentlehnung der urspr. Form zu denken — fürs Mürztal ist letzteres im 15. Jahrh. bereits ausgeschlossen — sondern an Koexistenz beider Stammbildungen. Deutliche Belege für Koexistenz folgen unten. — 1139 und 1160 *Frezen* (Nr. 111), 1232 u. ff. mit * -*zn-ica* erweitert, modern *Fresnitz*. — 1312 *Lonsiz* (Nr. 209), 1415 *Lansnitz*, 1424 *Lanczisch*, modern *Lonschitz*: **lõcica*, **lõcõnica*, **lõcõšice* (zu letzterem s. § 114 b, zu *Lanczisch* § 117). — 1290 *Stositz* (Nr. 281), später *Stoxnitz*, *Stossig* usw., modern *Strositz*. — 1424 *Strilech* (Nr. 285) < **strêlov-* von asl. **strêla*, 1441 von **strêlz*: *Staelgraben*, später und modern wieder von **strêlov-*, vgl. § 88 a, b.

b) Außerhalb des Mürzgebietes: 860 (Or.) *ad Luminicham*, H. II 40; folgen bis 1255 (einschließlich ZU. III 272) 9 Belege von gleicher Bildung: **lovnnikā*; ab 1390 *Lom*, Z. 316^b ff, jetzt (der *Longraben* b. Gleisdorf). — Vgl. auch § 100 b 6: c. 1220—30 *Muchsnitz*, später u. modern schwankend (< *Möschitz* und *Möschnitz* b. Judenburg), und 904 (Or.) in uilla *Costixa* < Loc. **Gosticé* vom PN. **Gostikz*, später *Gosse*, *Gusse* usw. < Loc. **Gosti* vom PN. **Gostb*. — Besonders wechselvoll ist die Stammbildung von (< *Gasterei* b. Marburg) (= 4 unter Nr 17 *Pokus*): **gostýra*, **gostína*, **gostica*.

c) Der Einfachheit halber sei hier eine Erscheinung angeschlossen, auf die bereits Lessiak Stationsnamen S. 13 (Nr. 4) ff. u. S. 31 ff. aufmerksam gemacht hat: ON., die aus PN. gebildet sind, zeigen öfters eine Umgestaltung des zugrundeliegenden PN.: 1309 *Pribislasdorf*, 1322 *Pridixlaus-*, *Privixlaus-*, Z. 32* (< *Berdislawetx* bei Pischätz) (SHS): PN. **Pribyslavz*, *Pridislawz*. Oft mag, wie Lessiak l. c. ausführt, die Umgestaltung durch lautliche Gründe verursacht sein, in Fällen wie im angeführten scheint aber tatsächliche Namensänderung vorzuliegen.

§ 122. Junge Stammbildungen.

Seit dem 11. Jahrhundert treten Ortsnamen auf, die von PN. mit (-*vn*)-*ikz*, -*n-ica*, *ov-ica* usw. abgeleitet sind. Bildungen mit (-*vn*)-*ikz* sind oft nicht sicher zu unterscheiden von den von Ramovš Gr. II § 156 besprochenen Bildungen mit *-*itio-*, z. B. 1136 *Tulsnich* < **Tlačanit'i*.

a) c. 1066—88 (Or.) in *Frilosnixa*, H. II 163 Nr. 96, jetzt *Verlosnitz*, Kärnten: ahd. PN. *Fridelôs*, vgl. c. 991—1023 *Frideloseihe* (= Eiche des Fr), H. II 113 (Kärnten). — c. 1150 *Selsnix* (Nr. 291) < **Želěxnica*. — 1271 *Chosnitz*, 1272 *Chots-*, Z. 274^a (< *Hoschnitz*, Df. b. Marburg): PN. **Chočv* (< -*t'v*, vgl. die Bemerkung zu 1160 *Froscnice* § 113e). — 1350 *Negonix*, Z. 353^a (< *Negoinxa* b. Praßberg). — Aus dem Mürzgebiet noch: 1396 *Pleschnicz* (Nr. 11), 1424 *Lutschenig* (Nr. 212), 1494 *Mitschawitz* (Nr. 222), 1384 *Slatanig* (Nr. 293).

b) Diese Bildungsweise wird später überaus fruchtbar und führt zu seltsamen sprachlichen Hypertrophien und Mischbildungen, auf die bereits Lessiak Stationsnamen S. 13 ff. (Nr. 4) aufmerksam gemacht hat: c. 1375 *Draskovex*, Z. 144^b: **Dražkovice*. — 1478 *Khriebernikh*, *am-*, Z. 116^a: **Chribarv* + *vn-ikz*. Die Funktion dieser Suffixhäufungen ist mir nicht klar. Deutsche Fälle wie (mundartlich) *Huterer* „Hutmacher“, *Glaserer* „Glaser“ (veran-

laßt durch berechnete Fälle wie *Leder-er* „Gerber“ u. dgl.) lassen vielleicht an eine Analogie von **chribarnikz* nach **rebrnikz* denken. Andererseits gibt es zu slov. Bildungen aus PN. wie *Draschnig* (von **Dražb*), *Jermanschnik* (von *Hermann*), *Jeroltschnik* (von *Herolt*) eine deutsche Parallele: Obersteirische Bauernhöfe, die im 13. Jahrh. in den landesfürstlichen Urbaren der Steiermark (Öst. Urb. I 2) mit dem PN. des Besitzers genannt sind, heißen heute, nachdem jene PN. als Hofnamen (Vulgonamen) festgeworden sind, z. B. *Hartmann-er*, *Ulmann-er*, *Wölfl-er*, *Wolfram-er* usw.; diese Namen bezeichnen heute nicht nur den jeweiligen bäuerlichen Besitzer, sondern auch das ganze Gut, mit der einzigen Unterscheidung, daß der Besitzer „*der Hartmann-er*“ usw. heißt, während das Gut mit dem alten flexionslos gewordenen Genitiv (jetzt als Nom. neutr. aufgefaßt, vgl. § 124 c 4) „*s Hartmanner*“ usw. bezeichnet wird. Veranlaßt ist dieses seltsame -*er* natürlich durch Bildungen aus Appellativen wie *Viertail-er*, *Buchries-er*, *Hohegg-er*, *Roslegg-er* usw. So mag analog auch (-*m*)-*ikz*, -*ov-icb* usw. von Bildungen aus (slov. und deutschen) Appellativen wie *Javornik*, *Rigelnik* usw. auf PN. übergegriffen haben. Auch -*jakz* beteiligt sich daran: Analog nach **kamenšćakz* u. dgl. gibt es vom deutschen PN. (1430) *Grisolten* ein nsl. *Grüsserschak* (Z. 241^a). — Analog wie obiges *Khriebernikh* ist 1482 *Strecker Nick* (Nr. 284) gebildet. Vgl. noch (von dtsh. „Jäger“, mundartl. *iägə*): 1322 *villa Jaegernich*, jetzt <*Jagernik*, Df. b. Eibiswald> Z. 277^b.

c) Tritt an Bildungen mit -*m-ikz* ein deutsches Kompositionsmitglied, so wird -*m-ikz* in tonloser Stellung zwischen Haupt- und Nebeniktus über -*ing* u. dgl. früh zu silbischem -*m-*, -*n-* verschliffen und ist in Belegen aus dem 14.—15. Jahrh. oft nicht mehr sicher kenntlich. 1493 *Dräsen-pach* (Nr. 84) läßt sich, wie das dortige dritte Beispiel zeigt, mit der modernen Form *Trassnitzgraben* in der Weise vereinigen, daß man auch für 1493 ein **Dražwnikz* und für die moderne Form Loc. **Dražwnicě* zugrunde legt. Ebenso dürfte auch in Nr. 128 *Gasenbach* analog nach dem dortigen Beispiel asl. **jasen(m)ikz* vorliegen. (e in *Dräsenpach* u. dgl. ist natürlich so gut wie das *n* vor *p* bloß graphisch, gesprochen wurde -*m-*)

§ 123. Speisennamen, Tiernamen > PN.

a) Speisennamen > PN. Gegenüber zahlreichen deutschen Beispielen habe ich außerhalb des Mürzgebietes bis jetzt nur ein verlässliches slovenisches gefunden, das im vorliegenden Beleg allerdings bereits als ON. festgeworden ist: 1246 (Or.) Prehtlinus de *Twaroch*, H. III 640 (in Krain): asl. **tvarogz* „Quark“, vgl. dazu c. 1193 Marchardus *Suwermilech* („Sauermilch“), H. I 485 Nr. 428. Zu *Twaroch* vgl. c. 1500 <*Twaraschitzperg*> Z. 126^b und vielleicht Nr. 322 *Targhhenhoff*. — Aus dem Mürzgebiet außerdem PN. **Kaša* in 1429 *Kaschaw* (Nr. 53). — Von deutschen Namen, die, wie gesagt, sehr häufig sind, sei noch genannt c. 1280—95 Ulricus *Rintfleisch*, Öst. Urb. I 2, 221⁴⁹; hierher c. 1600 *Tälckh* (Nr. 360), 1366 *Fochnicz* (Nr. 366). — Deutschen Zusammensetzungen wie c. 1375 *protnarr*, Jekel *sparprot*, Herman *smekchenchrapfen* (usw.), R. 22^b, 34^a entsprechen nsl. Familiennamen wie *Hudokruh* u. dgl. Häufig sind nsl. Familiennamen wie *Klobasa* „Wurst“, *Močnik* „Mehlmas“ u. dgl.

b) Tiernamen zu PN.: Deutsche Beispiele erübrigen sich hier natürlich vollständig. (Hierher 1383 *Wider-s* Nr. 377.) Aber auch die asl. Beispiele sind sicher ebenso Fortsetzungen uralter Verhältnisse:

c. 975 *Siuina* (= **Živina*), Kos II 348. — XII. *Zwerix* (3 mal), *Zwerse*, *Zwerz*, *Zwerina*, *Zwerinega*, *Zweringe*, *Zwerna*, *Medwet* (5 mal), *Wewera*, Kos IV Nr. 927. — c. 1210—20 (Or.) *Gelen officialis*, H. III 128 Nr. 628. — Aus dem Mürzgebiet gehören hierher 1114 *Fuhte* und c. 1280—95 *Weitssch* (Nr. 118, 298) vom PN. **Bykz*; — 1387 *Gügicz* (Nr. 168) vielleicht < **Kökvica*; — c. 1600 *Gautschliha* (Nr. 129) < **Guščerz*; — 1371 *Medwi-s-torf* (Nr. 219); — vielleicht auch 1494 *Gainach* (Nr. 120) < PN. **Konz* und Nr. 224, 225 *Missi-kogel*, *-thal* < PN. **Myši*.

§ 124. Personennamen zu Ortsnamen.

Ein solcher Funktionswechsel scheint auf den ersten Blick auffallend und unglaubwürdig und er ist als Vorgang innerhalb des asl. Sprachlebens allerdings schwer denkbar. Man hat aber festzuhalten, daß für die deutschen Kolonisten die vorgefundenen

asl. Namen in den meisten Fällen unverstandene Schälle waren. Diese unverstandenen Namen waren um so eher einer Funktionsverschiebung ausgesetzt, als sogar gut verstandene und nie außer Gebrauch gekommene deutsche PN. in zahllosen Fällen ohne irgendwelche äußere Veränderung kurzerhand zu ON. wurden. Offensichtlich hat dazu bei deutschen Namen das Streben nach sprachlicher Kürze Veranlassung gegeben. Der Name des Besitzers wurde Name des Grundstücks.

a) Deutsche PN. > ON.: Z. 201^b <Gams b. Marburg> bietet folgende Riednamen (zum ursprünglichen syntaktischen Verhältnis vgl. unten c 1): 1289 *vinea Rot*, 1414 *weingarten der Lernpawtel*, — *der Ellend*, 1415 *weing. der Pader*, 1449 *weing. der Drescher*, 1450 *weing. der Teschler*. — Z. 171^a *Ernst, weingarten der* —, 1431. — Z. 319^a <Lupitschein b. Ehrenhausen>: 1406 *im Ernst ob der Loppetschein*. — Deutsche ON. des Mürzgebietes: 1381 *Flaming* (Nr. 365), urspr. „der Vlame“, jetzt (und wohl schon 1381) als Bergname festgeworden. — 1366 *Fochnicz* (Nr. 366), vgl. § 123a. — 1528 *Mell-Stubich* (Nr. 369) „Mehltrog“ noch als PN., heute umgedeutet „Mehlstüberl“ als Terrainname. — Ein kleiner Acker im Besitz unserer Familie heißt 's *käesl* vom mhd. PN. *Gäsel*-. Die Erscheinung ist im Mürzgebiet häufig.

b) asl. PN. > ON. Hier kommen natürlich nur solche Fälle in Betracht, in denen die eingedeutschte (urk. und moderne) Form jeden Verdacht ausschließt, daß eine asl. adjektivische Ableitung mit *-jo* zugrunde liegt.

980 (Or.) *montis qui dicitur Doberich*, ZU. I 35: PN. **Dobrikz*; seit 1438 Belege mit *-jo*: *am Dobritsch* usw., jetzt <*Dobritsch*, Bg. b. Cilli>, Z. 136^b. — c. 1150 *apud Treboch*, ZU. I 295 Nr. 282; 320 Nr. 329; jetzt <*Traboch*>, Oberstmk.: PN. *Trèbochz*. — 1173 (Or.) *predium . . . Lubgast nuncupatum; (riuuus) Lubgast*, ZU. I 522; 1234 *in monte Liubegast*, H. III 457; 1431 *die grosse, die klaine Lubgast*, Z. 312^b <*Ligist = lîgîsst*>, Markt und Bach *sw. Graz* (vgl. §§ 114 Anm., 115 b). — Hierher auch die Fälle mit deutscher Movierung (vgl. § 125 und die Bemerkung § 129). — Z. 201^b (vgl. oben a) bietet noch: 1450 *weingarten der Skhadelingkh* (nsl. **Škododětnik*), *weing. der Zupernikh* (vgl. nsl. *zôprnik m.*). — Aus dem Mürzgebiet: 1023 *Tragusse* (Nr. 82, vgl. § 115 b)

bereitet die Übertragung zum reinen ON. bereits innerhalb des asl. vor. — c. 1280—95 *Meleist* (Nr. 220) < (a)me **Listā*. — 1353 *Wyeter* (Nr. 301) halte ich für asl. PN. **Vétrā*. — 1214 (*flavius*) *Zethmixel* (Nr. 305) verbietet den Gedanken an -jo-Ableitung, da sonst urk. s(s), modern š erscheinen müßte, es heißt aber *ětmisl*. — Nicht streng beweisend sind Nr. 45, 46, 73, 74, 83, 280. — 1422 *Alicx* (Nr. 2) könnte ursprünglich adj. poss. (**maličv* von **Malikā*), aber auch Patronymikon **Maličv*, **Malit'v* sein.

c) Einer besondern Erwähnung bedürfen die zahlreichen Ortsbezeichnungen durch praep. + Gen. des Besitzernamens. Nur ältere Quellen nennen auch das Besitzobjekt, in jüngeren bleibt es weg und schließlich wird der Name des Besitzers im Gen. sg. zum festen ON. Der deutsche Gen. sg. steht unvermittelt auch in lateinischen Texten.

1. Deutlich zeigt R. (c. 1375) die Entwicklung; es zeigt noch Fälle mit Bezeichnung des Besitztums, aber auch bereits Fälle, in denen der Gen. possidentis allein steht: 46^b *an dez Vaschangs hūb* (so oft); unflektiert 30^a *mansus Cloblaucher*; mit lat. Gen. 27^b *mansus Sartoris*, 29^a *mansus Hertwici*; deutsch-lateinisch: 32^b *mansus pleschins*, daneben deutsch *peter pleschins sun*; mit Weglassung der Besitzbezeichnung: 35^b *Jekel an dez Lepleyns*, 36^a *Gundakcher an dez L.* (usw., die Fälle sind massenhaft). — In einer Originalurkunde von 1156 sind die im folgenden eingeklammerten Wörter von späterer Hand auf Rasur nachgetragen: [*pratum quoddam proprietatis nostre Zemerūprehtis*] *vacatum*, H. II 448: *ze deme* (= *bei dem*, scil. *Grundstück*) *des Ruprecht*.

2. Aus dem Mürzgebiet: 1298 *huba Boloters* (Nr. 24) = „Hube des Ochschinders“, 1396 bereits kurz *am Baloters*. Ebenso 1363 *am Malotters* (Nr. 217). — 1383 *am Widars* (Nr. 377) = mhd. „Widder“ als PN.

3. In Niederösterreich sind auf diese Weise zahlreiche PN. im Gen. sg. als ON. festgeworden. Das Gemeindelexikon nennt eine Menge solcher Ortsnamen (Dörfer und Gemeinden, nicht Einzelhöfe!), von denen ich nur eine kleine Auswahl biete: *Arnolz*, *Artolz*, *Diepolz*, *Dietharts*, *Dietmanns*, *Dietreichs*, *Friedreichs*, *Groß-eberharts*, *-gerungs*, *-gerharts*, *-kadolz*, *-kainraths*

[= Konrads], -*pertholz*, -*reinprechts*, -*rupprechts*, -*siegharts*, -*wolf-gers*; *Guntrams*, *Heinreichs*, *Illmanns*, *Irnfritz* [= -frieds] usw.

4. Im Mürzgebiet herrscht heute der flexionslos gewordene Gen. sg., der jetzt als Nom. sg. neutr. aufgefaßt wird (§ 122 b): „s *h̄w̄māq̄* (gleichsam „das Hermann“) *ist ein schönes Ort*“ (= schöner Besitz) u. dgl.

§ 125. Deutsche Movierung.

Nur auf eine Teilerscheinung, die ich „äußere Movierung“ nenne, kann hier kurz eingegangen werden, weil die Gesamtfrage in Verbindung mit anderen Fragen in der Kritik gegnerischer Anschauungen ausführlich behandelt werden muß. (Vgl. die Bemerkung § 129.)

Seit dem 15. Jahrh. herrscht — in den meisten Fällen vorübergehend — in der Ortsbezeichnung der eigentümliche Sprachgebrauch, die einem Appellativ beigefügte Apposition mit dem Genus des Appellativs übereinstimmen zu lassen. Als Apposition können ON. (Appellativa) und PN. auftreten: 1436 *wisen genant die Pharrerin*, Z. 89^a <Kalwang>. — 1494 *auf der Hanerin albm*, Z. 85^b <Kainach>. — Jünger als 1426 ist die Movierung von <*Greiderin*, Alpe b. Wildalpen>, Z. 233^a: 1139 *Grideralbe*, 1426 *die Greyder alben*. — Die Erscheinung ist überaus häufig. — Aus dem Mürzgebiet: 1289 *in dem Predül* (Nr. 37) als Talname, davon 1459 *die Preduelerin*, jetzt die *Pretulalpe* (meist kurz „die Pretul“) ö. Langenwang. — 1477 *wisen genant die Greylachin*, All. 3, 10. — Verändert lebt heute fort 1441 *die albm Truentin* (Nr. 363) vom ahd. Mannesnamen *Truont* (vgl. 1. und 2. unter Nr. 363), jetzt *der Trenchtling* (*tr̄eqxt̄l̄in*), scil. *der Berg* —.

§ 126. Übersetzungen; Teilübersetzungen; Mischkomposita.

a) Hinsichtlich der Frage, ob der eine oder andere deutsche ON. nicht durch deutsche Namengebung, sondern erst durch Übersetzung eines urspr. asl. ON. entstanden sei, stehe ich auf dem Standpunkt, daß eine Übersetzung in jedem Einzelfall historisch, d. h. urk. bewiesen werden muß. Fehlen direkte Beweise, so ist jede Vermutung müßig. Auch in scheinbar einleuchtenden Fällen

wie *⟨Ragnitz—Kroisbach b. Graz⟩* muß ich aus hier nicht näher ausführbaren Gründen skeptisch bleiben.

Urk. bezeugte Übersetzungen sind nicht allzu häufig: 970 (Or.) *curtem ad Vduleniduor* lingua sclavanisca sic vocatam, theotisce vero *Nidrinhof* nominatam, H. II 96; (vielleicht Altenmarkt b. Leibnitz, H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark I S. 112). — 1048 (Or.) *prediolum Rotenmannun* dictum . . . Slavonice etiam *Cirminah* nominatum; de praefato predio *Rottenmanun* siue *Cirminach* dicto, ZU. I 64, 65; jetzt *⟨Rotenmann⟩*, Obersteiermark. (Mir etwas verdächtig, u. a. deshalb, weil es 927 H. 69 bloß *ad Rotenmannum* heißt; es könnte umgekehrt *Cirmina(c)h* Übersetzung sein.) — 1073 *Tobropotoch*, quod teutonice *Guetbach*, Kos III Nr. 274. — 1257 (Or.) *Kobilindül*, id est *Merhental*, et *Petelinadolina*, id est *Hannental*, ZU. III 329. — 1403 *Bleten Górcz* (lies *Bla-*) im *Mosinger veld*, jetzt *⟨der Mosingerbüchel im Pölstal⟩*, Z. 345^b (bair.-österreich. *Moos* = Moor). Im Mürzgebiet fehlen Belege, vgl. aber die Bemerkung zu Nr. 295 und 361.

b) Eine einwandfreie Teilübersetzung ist der Bergname *Gauerstall* in Kärnten für 961 (Or.) (*mons*) *Curoxtou* < **kurostavz* „Hahnenstand“ (§ 120 a; vgl. mhd. *stal* m. „Stand“). Im Mürzgebiet vermutlich 1360 *Fladenpach* (Nr. 105), 1494 *Refenpuchel* (Nr. 253) und sicher 1454—64 *Lobniskegkch* (Nr. 198) < **lomničs-kęžv* (*vvrchz*).

c) Bei den Mischkompositis interessieren natürlich nicht die zahllosen echten und unechten slov.-deutschen Komposita, die ja von den lebenden ON. noch jetzt täglich neu gebildet werden, sondern nur solche Bildungen, die den sicheren Anschein gewähren, daß das als erstes Glied auftretende asl. Wort in einer kleineren oder größeren deutschen Sprachgemeinschaft zeitweilig als appellativisch gebrauchtes Lehnwort gelebt hat. Eine sichere Scheidung von den oben behandelten Teilübersetzungen ist nicht in allen Fällen möglich.

1434 *Tyswydel* (Nr. 72) und Nr. 70 *Diessberger*. — 1424 *Friesenpuchel* und 1498 *Friesenpüechl* (Nr. 113, 114). — 1494 *Fagnpach* (Nr. 96), falls nicht zu b. — Bei einer Anzahl anderer bin ich im Zweifel, ob der erste Bestandteil zur Zeit der Zusammensetzung rein appellativisch oder als ON. gebraucht wurde.

— Hierher würden auch die zahlreichen teils appellativisch, teils als ON. gebrauchten Zusammensetzungen mit *kräss* n. coll. (§ 115 d) gehören.

§ 127. Namenübertragung.

Ich denke hier nicht an die mit Personen mitgewanderten Namen wie z. B. Ghft. *Ziener* (*tseāna*, unter Nr. 94) in Frauenberg, das durch seine sonnseitige Lage der Bedeutung von asl. **osōjina* widerspricht, sondern an die Erweiterung oder Verschiebung des ursprünglichen Geltungsbereiches eines ON. im Terrain durch den Sprachgebrauch:

Von 1289 *Predül* (Nr. 37) als Tal- und Bachname wurde mit vorübergehender äußerer Movierung (§ 125) der Almname (1459) *die Preduelerin* gebildet, jetzt *die Pretul*. — 1388 *Ponig* (Nr. 27) von **ponikva*, ursprünglich Name der Talniederung *w.* Parschlug, wurde später auf den Berg „*das Pönegg*“ (umgedeutet nach *Eck* n. = Ecke, Spitze) übertragen und schließlich noch auf (anscheinend zwei) jenseits des *Pönegg* entspringende Bäche ausgedehnt. — Z. 509^b, 510^a hat zwei '*Wonthal*'; das erste ist identisch mit 1366 *Wanndal* (Nr. 297), das zweite, 1494 noch *im Langental* genannt, bloß die Übertragung des Namens über den Bergsattel. — Ähnlich sucht Z. 453^b zwischen *Striellergraben* nö. Trofciach und *Strillgraben* (von ihm mit ? versehen) b. Tragöß (= Nr. 285 *Strilech*) zu unterscheiden, obwohl es unter den Belegen für *Striellergraben* nö. Trofciach heißt „*im anp̄t ze Tragößs*“. In Wirklichkeit kommt der Name ursprünglich nur einem der beiden Gräben zu, die durch den Bergkamm (und die Flußgebietsgrenze) geschieden werden; welchem, ist fraglich.

§ 128. Unechtes -*ach*, -(*n*)*itx*.

Auf beide Erscheinungen hat bereits Lessiak Stationsnamen S. 33 kurz hingewiesen. Es handelt sich beim unechten -*ach* um Angleichung an echtes -*ach*, während unechtes -(*n*)*itx* in der Mehrzahl der hier zu besprechenden Fälle unter besonderen lautlichen Bedingungen selbständig zustande gekommen ist.

a) Durch Schwächung fielen die tonlosen Wortausgänge -*ach* und -*au* (beide sowohl asl. als deutschen Ursprungs) etwa seit dem

14. Jahrh. in *-a (-ə)* zusammen und konnten graphisch (und beim Sprechen in gewissen Sandhiverhältnissen) gegenseitig verwechselt werden:

c. 1280—95 *in der Zmolowe* (< **smolova*), Öst. Urb. I 2, 199₁₃; 1331 *mons Zmolach, Zmolarwe*, jetzt (Zmölach b. Trofeiach), Z. 520^b. — 1354 *Ilawn* (Nr. 180) < **jedlova* behält *-aw* auch in der späteren Überlieferung, erst modern heißt es *Illach*. — 1424 *Strilech* (Nr. 285) < **strělova*. — Hierher gehören auch zwei Namen, die ursprünglich auf *-in* bzw. *-an-* ausgehen: 1398 *im Dorflein*, Z. 140^b, jetzt *Dörflach* ö. Aflenz und 1494 *Trayach* (Nr. 83) < **Trojanz*; beide (s. Kt. GH 9—10) liegen in unmittelbarer Nähe von *Döllach* und *Göriach* mit echtem *-ach* (Nr. 75, 151).

b) Über das unechte *-(n)itx* muß ich etwas weiter ausholen, um einerseits bei tatsächlich asl. Namen die Suffixgestalt sicherzustellen, und andererseits, um den Verdacht der Slavizität oder slavischer Aussprachebeeinflussung in gewissen Fällen zu widerlegen.

1. Schwächung tonloser Silbe ergab *-(n)itx α* in deutschen Namen und Wörtern wie 1380 *Härroezen* (Nr. 368) > *harīts-*; Stur S. 43 Nr. 35 *Prigglitz*, Niederösterreich, alt (wann?) *Prügkleins* (Gen. sg. „Brückleins“ als PN. nach § 124 c); schwäb.-bair. *kestnitz*, oberbadisch *cheštatsə* „Kastanie“, vgl. engl. *chestnut*, Kluge Et. Wb. unter ‘Kastanie’. — β) In asl. Namen: 1366 *Pribissegk*, 1475 *Prebicz-kogel* (Nr. 41) und Nr. 42 *Pribitz* < **Pribyslavz*; 1214 *Zethmixel*, c. 1495 *Ottmyex* (Nr. 305) < **Sětomysl*; zu beiden sowie zu *kestnitz* (gegenüber hd. *Nuß* f.) vgl. § 108 d Anm.

2. Mit den § 41 besprochenen deutschen Svarabhakti-Erscheinungen hängt es zusammen, daß eine ältere auslautende Gruppe *-anz, -enz, -inx* so ziemlich im ganzen süddeutschen Sprachgebiet zeitweilig oder dauernd zu *-nitx* wird. Umgekehrt wechselt auch im *-nitx* eingedeutschter asl. Wörter der flüchtige Vokal vom mhd. bis ins früh-nhd. ganz gewöhnlich seine Stelle, so daß auch hier *-enz, -inx* mit *-nitx* wechselt. Im slov.-bair. Berührungsbereich ist daher bei solchen Wortausgängen Vorsicht im Urteil geboten.

α) Beispiele mit sekundärem (= unetymologischem) *n*. (Zum *n*-Einschub vgl. Grimm DWb. VII 1601 ‘*Pfalz*’ und Wilm. D. Gr. II²

§ 274, 5 Anm.): Zu ahd. *fisgixzi* n.: Schm. b. Wb.² I 771 „die *Fischenz*, *piscatio*, das Recht zu fischen; daneben älteres *Fischnutz*“. Letzteres bringt er I 1776 irrig in Verbindung mit *Nutzen*, während es sich nach § 98 bloß um Schreibeigentümlichkeit handelt und *Fischnitz* zu lesen ist. — 1366 *Fochnicz* (Nr. 366) zu mlat. *focatia* (Lexen mhd. Taschenwb.¹³ 347 *vochenze*; der Beleg für (*panis*) *focacius* bei Forcellini, *Lexicon totius latinitatis* III 110^b).

– 764 *Wisgoz* (K. Schumacher, *Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande* III S. 87), jetzt (*die*) *Weschnitz* im Odenwald.

β) Mit etymologischem *n*: Antik **Scarantia* (Nr. 427, 428), jetzt *Scharnitz* *nv.* Innsbruck und <*Scharnitz* im Pusterwald>, Obersteiermark. — VIII.—XI. *Radantia*, *Ratanxa*, *Ratenxa*, *Radinexa* usw., ab XIV. *Rednitz*, selten *Redintz*, jetzt *die Rednitz* (auch *Regnitz*) b. Bamberg, *Schnetz* *Zschr. f. Celt. Phil.* XIV (1923) 35 ff. (Seine kelt. Erklärung aus **Rodantia* ist bedenklich.) — Irrig beurteilt wurde bisher die volkstümliche Form *Kostnitz* für *Konstanx* am Bodensee (benannt nach dem Gründer Constantius Chlorus). Schm. b. Wb.² I 1308 s. v. denkt grundlos an Beeinflussung durch čech. *košnice* f. „Beinhaus“ (und Stadtname *Košnice* „Konstanz“). Die čech. Form des Stadtnamens setzt vielmehr, wie das *-o-* zeigt, ein deutsches *Kostnitz* voraus. — Zunächst ist die Entnasalierung der ersten und die Schwächung der zweiten Silbe bereits ahd., wie die Widmung in Otrfrids Evangelienbuch an den Bischof Salomon von Konstanz zeigt, „*ther biscof ist nu édiles Kóstinzero sédales*“. In den *Regesta Episcoporum Constantiensium* (Innsbruck 1895 ff.) finde ich zwar *Costenz*, *Costinx* usw. unzählige Male belegt, ein **Costnitz* aber bis jetzt nicht. (Bedauerlich ist vom sprachlichen Standpunkt aus die häufige Kürzung *C.*, *K.* im Text.) Auch Fischer Schw. Wb. IV 609 belegt (bis 1555) kein **Costnitz*. Die tatsächliche Existenz eines bodenständigen und volkstümlichen *koštnits* geht aber aus IV 656 hervor: „*kost-ni^{cht}ser* adv. (adj.): unentgeltlich, gratis. *Well se uf'm Dorf koschnitzer oder doch billicher leba*. — *Kostnitzer Wein*, den man gratis zu trinken bekommt. — *Costnitz*, Name von Konstanz; da dürfe man nur fragen: *Maul was willt? so habe man's wie im Schlaraffenland und was die Hauptsache sey, sagt er: es kost nits, wovon eben die Stadt den Namen habe*.“

— Die Sache verhält sich natürlich umgekehrt, der Volkswitz setzt ein *koštnits* als Stadtname voraus. (Ähnlich verstand ein junger Wiener, der mit mir nach Graz fuhr und in seiner Mundart die Diphthonge stark monophthongierte, den Ausruf des Schaffners auf der Station *Mixnitz* — natürlich gewollt scherzhaft — als *mīkks nīks* = „mögt ihr nichts?“, während uns bei unserer Sprechform „*mīkks nīks?*“ ein solcher Scherz nicht gerade naheliegt.)

3. Nicht etymologisches, sondern deutsches svarabhaktisches *-i*-zeigen die modernen Formen von 1402 *Schirmpuhel*, 1456 *Schrimps-*, c. 1600 *Schirmbspüchl* (Nr. 265, vgl. § 119 d 1), jetzt *šiv mīts-*, und von 1494 *Zwetlpach* (Nr. 319), jetzt *tswēaglīts-*. Vorauszusetzen ist für letzteres ein **Zwetls-(pach)*, in dem sich vor dem Eintritt der Svarabhakti ein *t* als Gleitlaut zwischen *l* und *s* einstellen konnte; zum nachträglich angetretenen Gen.-s vgl. c. 1600 *Zwetls Perg* gegenüber 1372 *Zwettel* (Nr. 318); vgl. auch oben b 1 *Prigglitz* < *Prügkleins*. — Nur bei den Fällen unter b 1 β und 3 sowie bei den von Lessiak Stationsnamen S. 33 angeführten zwei Beispielen ist an analogische Beeinflussung durch echtes slov. *-itz* zu denken, während es sich in allen anderen Fällen um einen gemeinsüddeutschen Vorgang handelt.

§ 129. Schlußwort.

Es war bis zuletzt meine Absicht, hier einen Anhang „Kritisches“ folgen zu lassen, in dem eine Auseinandersetzung mit abweichenden Meinungen Anderer erfolgen sollte. Das Material dazu ist aber so angewachsen, daß ich es mit Rücksicht auf den Druckumfang hier nicht unterbringen kann. Die ausführliche kritische Auseinandersetzung erfolgt daher in VZ.

Hier mögen vorläufig ein paar kurze Bemerkungen genügen. Zuerst hat Lessiak GRM. II (1910) 274 ff. und Anz. fda. 32, 121 ff. auf Grund der slov.-deutschen Lehnwortverhältnisse und auf Grund eingedeutschter asl. Appellativa und ON. eine Reihe von Behauptungen aufgestellt, die geeignet waren, die herrschenden Anschauungen von den gemeinslav. und asl. Sprachzuständen zu revolutionieren. Er behauptet für die Zeit der ersten asl.-abair. Berührungen u. a.: 1. balt.-slav. *ǎ* < uridg. *ǎ, ǝ* war noch nicht zu asl. *ǝ* geworden, sondern war noch *ǎ*. 2. gemeinslav. *y* < uridg. *ū*

war im asl. noch *ū*. 3. Die südslav. Liquidametathese war noch nicht eingetreten. 4. Die sog. 3. Palatalisierung (*-ika > -ica) war noch nicht eingetreten. 5. Für asl. *b* wurde in der ältesten Zeit noch abair. *b* substituiert. — Diese Behauptungen, die Lessiak durch scheinbar einwandfreie Beispiele stützte, wurden von E. Schwarz (Afsl. Ph. 40, 315 ff.; Teuthonista II, 269 ff.; Reibelaut; usw.) und J. Schnetz (besonders Afsl. Ph. 39, 153 ff.) mit unwesentlichen Änderungen übernommen und mit weiteren Belegen ausgestattet. Die slavistische Fachwelt verhielt sich zum Teil zustimmend.

Die Lessiakschen Behauptungen sind im vollen Umfang abzulehnen. Seine „*-ika-Theorie“ z. B. hätte die groteske Folge, daß der Hauptfluß des Mürzgebietes, asl. **Mōrica* (in 860 *Morixam* Nr. 227), den Deutschen später bekannt geworden wäre als die zahlreichen primären und sekundären Seitenbäche auf -ing mit weiblichem Geschlecht, z. B. 1023 *Lomnicha* (Nr. 206). Das Geschlecht der eingedeutschten Flußnamen, das für Lessiak und seine Nachfolger maßgebend war, hat gar keine Beweiskraft für das asl. Genus. — Durch *ǎ* (neben *ǫ*) wird im abair. nur stoßtoniges asl. *ó* wiedergegeben, zu den übrigen Vertretungen vgl. §§ 90, 91, 100 b 5, 6. — Auf die prinzipiell und methodisch falsche Einstellung sowie auf die zahlreichen irrigen Etymologien kann hier nicht eingegangen werden.

Folgende vorn in der Arbeit stehende Verweise sammle ich hier und leite sie auf die angekündigte Kritik über: § 83 Anm. (Zur Behandlung von fremdem *k*); — § 100 b 6 (*Costixa*); — § 114 b (*Flatieschen*); — § 115 a (*Costixa*); — §§ 124 b, 125 (Zur deutschen Movierung).

Register der Ortsnamen.

(Orte außerhalb des Mürzgebietes sind mit * bezeichnet.)

- | | | |
|---|---|--|
| <p>* Admont: §§ 96 b, 100 b 3.
Aflenz: Nr. 1.
Alitschbauer: Nr. 2.
* Alm: Nr. 382.
Auersbach: Nr. 3.
[Baidach: s. Pardach.]
* Beiderbach: Nr. 396.
Bellsbacher: Nr. 22.
[Bigauzner: s. Pikanzer.]
Breuninger: Nr. 38.
[Buchdrat: s. Putrat.]
* Cilli: Nr. 402.
Debrin: Nr. 74.
Dengg: Nr. 321.
[Deuchendorf: s. Teichen-.]
Diemlach: Nr. 81.
Diessberger: Nr. 70.
* Dobel: § 106 b.
Dobrain: Nr. 73.
Döllach: Nr. 75.
Döllinger: Nr. 77.
[Dortschberg: s. Tutsch-.]
Drajach: Nr. 83.
Dullwitz: Nr. 89.
Dürnhof: Nr. 92.
* Eisack: Nr. 408.
* Enns: Nr. 386.
* Erlaf: Nr. 387.
Etmissel: Nr. 305.
* Etsch: Nr. 389.
Ewein: Nr. 230.
Fadnbach: Nr. 96.
* Feiberg: § 96 a.
Feisterreck: Nr. 98, 100.</p> | <p>Feisterergraben: Nr. 97.
Feistring: Nr. 102.
Feistringgraben: Nr. 99.
Feistritz: Nr. 103.
Fladenbach: Nr. 105.
Fladischer: Nr. 106.
* Fladnitz: § 119 a.
Flaming: Nr. 365.
Fleissner: Nr. 331.
Fochnitz: Nr. 366.
Fölz: Nr. 364.
Frein: Nr. 108.
Fresnitz: Nr. 111.
Friesinger: Nr. 112.
Friesling: Nr. 115.
Fröschnitz: Nr. 116.
Gamitzer: Nr. 121.
Gams(bauer): Nr. 130.
Gamshöhe: Nr. 123.
Gansbauer: Nr. 135.
Gänsbühel: Nr. 132.
Gansstein: Nr. 134.
Ganz: Nr. 122.
Ganzeck: Nr. 124.
Ganzer: Nr. 125.
Gasenbach: Nr. 128.
'Gauerhube': Nr. 120.
Gawinner: Nr. 119.
Genser: Nr. 133.
Gentschach: Nr. 149.
Glaboggenbach: Nr. 142.
Glanzer: Nr. 137, 138.
Glaubogger: Nr. 136.
Gölkberg: Nr. 146.
Göllner, Groß-: Nr. 148.</p> | <p>Gondbauer: Nr. 52.
Gontzen: Nr. 169.
Göriach: Nr. 151.
Göritz: Nr. 152.
* Göß: Nr. 17₁.
Götschl: Nr. 144, 145.
Graneck: Nr. 60.
Grantschegger: Nr. 158.
Graschnitz: Nr. 58, 160.
Graschnitz = Grass-:
Nr. 157.
Graß: Nr. 162.
Grasser: Nr. 159.
Grebisch: Nr. 154.
Gritsch: Nr. 164.
Großer: Nr. 161.
Großlammer: Nr. 166, 167.
* Güns: Nr. 405
Gurgitzer: Nr. 168.
* Gussendorf: Nr. 82₁.
Haritzmaier: Nr. 368.
Hobisch: Nr. 170.
Hobischer: Nr. 171.
* Hochlantsch: §§ 102 b 6,
119 c.
Hubersting: Nr. 48.
Ilgen, St.-: Nr. 367.
Illach: Nr. 180.
Ilmitzbühel: Nr. 181.
* Ingering: § 104 e.
* Inn: Nr. 378.
* Isar: Nr. 407.
* Isen: Nr. 406.
Jassinggraben: Nr. 175.
Jassnitz: Nr. 172.</p> |
|---|---|--|

- Jauern: Nr. 173.
 Jauring: Nr. 174.
 Jessinger: Nr. 178.
 Jöller: Nr. 176.
 Jöllinger: Nr. 147, 182.
Kambsger: Nr. 55.
 *Kamp: Nr. 398.
 *Kärnten: Nr. 399.
 *Katsch: Nr. 400, 401.
 *Kaumberg: Nr. 403.
 Klaboker: Nr. 140.
 Klinitzer: Nr. 143.
 Kral: Nr. 59.
 Krampen: Nr. 61.
 Krieglach: Nr. 359.
 *Kuchl: Nr. 404.
 Kulm: Nr. 57.
 Kulm(kaar): Nr. 62.
 Lachalpe: Nr. 184.
 *Lafnitz: Nr. 381.
 Lambach: Nr. 207.
 Lambacher: Nr. 199.
 Laming: Nr. 206.
 Lamingeck: Nr. 198.
 Lammer: Nr. 185—187,
 201—204.
 Lang, die —: Nr. 189.
 Lang, Bauer im —:
 Nr. 188.
 Langtal: Nr. 208.
 Lanzen: Nr. 214.
 Lanzer: Nr. 23.
 Lappenwald: Nr. 183.
 Las: Nr. 211.
 Lasinger: Nr. 190.
 *Lasnitz: § 119 c.
 *Lavant: Nr. 380.
 *Leibnitz: § 119 b.
 *Leims: § 119 b.
 Leistenberger: Nr. 194.
 Lenes: Nr. 195.
 *Leonhardspfunzen:
 Nr. 420.
 Lesing: Nr. 210.
 *Lieser: Nr. 411.
 *Ligist: §§ 114 Anm., 115 b,
 124 b.
 *Linz: Nr. 410.
 Lohmstein: Nr. 200.
 Loibenbacher: Nr. 196.
 *Longraben: s. unter
 Nr. 206.
 Lonschitz: Nr. 209.
 Loosäcker: Nr. 191.
 *Lorch: Nr. 409.
 Lutschaun: Nr. 213.
 Lutschinger: Nr. 212.
 Magitzer: Nr. 216.
 Masing: Nr. 218.
 Malleisten: Nr. 220.
 Mehlstüberl: Nr. 369.
 Meisl: Nr. 221.
 *Melk: Nr. 412.
 Missikogel: Nr. 224.
 Missithal: Nr. 225.
 Mitschawitzen: Nr. 222.
 *Mixnitz: Nr. 218₁₀.
 Mödersdorf: Nr. 219.
 *Mödling: Nr. 413.
 *Mokronog: § 100 b 5.
 *Mösch(n)itz: Nr. 218₁₁.
 Möstlinggraben: Nr. 229.
 *Muggenau: § 100 b 5.
 *Muntigl: Nr. 414.
 *Mur: } Nr. 227.
 Mürz: }
 Nauninger: Nr. 260.
 Oisching: Nr. 233, 234.
 [Olitschbauer: s. Alitsch-.]
 Osterer: Nr. 235.
 *Osterwitz, Hoch-:
 § 100 b 3.
 Pallott: Nr. 24.
 *Palt(en): Nr. 391—393.
 Pardach: Nr. 19.
 Parschlug: Nr. 29.
 *Passau: Nr. 394.
 Peiner: Nr. 259.
 Pellenhof: Nr. 21.
 Pengger: Nr. 26.
 *Perschling: Nr. 417.
 *Persenbeug: Nr. 418.
 Petschen: Nr. 9.
 *Pettau: Nr. 419.
 *Pfinz: Nr. 421.
 *Pielach: Nr. 395.
 Pietscher: Nr. 10.
 Pikanzer: Nr. 4.
 *Pinzgau: Nr. 385.
 Planauer: Nr. 357.
 Plechitzer: Nr. 14.
 'Pleschknitz': Nr. 11.
 Pliescher: Nr. 15.
 Plonauer: Nr. 356.
 Pogier: Nr. 18.
 Pogenmüller (= Pogram-
 Mühle): Nr. 20.
 Pogusch: Nr. 17.
 Polanzer: Nr. 25.
 *Pöls: Nr. 390.
 Pöneck: Nr. 27.
 Possecker Kogel: Nr. 7.
 Possegg: Nr. 358.
 Pötschach: Nr. 28.
 Pötschen: Nr. 8.
 Prebacher: Nr. 33.
 *Prebüchel: Nr. 34₂.
 Presentul: Nr. 40.
 Presler: Nr. 45.
 *Presnitz: § 119 e 1.
 Pretal: Nr. 35, 36.
 Prethal: Nr. 43.
 Pretál: Nr. 37.
 Prieselbauer: Nr. 46.
 Proles, die Hohe —:
 Nr. 47.
 *Pustertal: Nr. 397.
 Putrat: Nr. 49.
 *Raab: Nr. 388.
 Rad: Nr. 238.

- Radelsbach, -dorf: Nr. 239. *Schwechat: Nr. 433.
 Radinger: Nr. 240. Schweinz: Nr. 296.
 Rain, am —: Nr. 255. Schwöbing: Nr. 295.
 Ranäcker: Nr. 244. Semmering: Nr. 292.
 Rannboden, -stein: *Sölk: Nr. 426.
 Nr. 241. Sölsnitz: Nr. 291.
 Ranner: Nr. 248, 254. Sprengnitzgraben: Nr. 350.
 Rantsch: Nr. 245. Stadurz: Nr. 272.
 Rantschl: Nr. 246. Stanitzer: Nr. 273.
 Ranzenbacher: Nr. 372. Stanz: Nr. 276.
 Ranzer Berg: Nr. 371. Stanzberg: Nr. 275.
 *Rasing: § 119 e 1. Staritzen: Nr. 274.
 Rasthal: Nr. 258. Sternberger: Nr. 277.
 Raudenwald: Nr. 249. Stigger: Nr. 279.
 Räuschinggraben: } Nr. Stojen: Nr. 280.
 Rauschkogel: } 256. Stollinggraben: Nr. 290.
 Raxalpe: Nr. 373. *Straßengel: Nr. 261₅.
 Reischenbach: Nr. 374. Striel(er)graben: Nr. 285.
 Retschgraben: Nr. 252. Striesnitzäcker: Nr. 351.
 Riegner: Nr. 257. Ströbeling: Nr. 286.
 Rörl: Nr. 242. Strositz: Nr. 281.
 *Rotenmann: § 126 a. Stübler: Nr. 289.
 *Rothschützen: § 99 b 1. Stübming: Nr. 287.
 *Saale: Nr. 424. Stüdent, die Hohe —: *Windischgarsten:
 *Säben: Nr. 423. Nr. 288. § 100 b 3.
 Schabiner: Nr. 271. *Suben: Nr. 431. Wohnthal: Nr. 297.
 *Sebanitz: Nr. 428. *Sulm: Nr. 430. Wuisseck: Nr. 299.
 *Scharnitz: Nr. 427. Suppenberg: Nr. 294. Zasz: Nr. 313.
 *Schiffall: § 37. *Sur: Nr. 432. Zedler: Nr. 306.
 Schinitz: Nr. 264. 'Tacken, Tag': Nr. 322. Zettelbauer: Nr. 54.
 Schirmitzbühel: Nr. 265. Talk: Nr. 360. Zettelberg: Nr. 304.
 Schirninggraben: Nr. 266. Tanzerberg: Nr. 68. Ziener: Nr. 94.
 Schirnitzbauer: Nr. 267. Taurisgraben: Nr. 67. *Zigöllerkogel: § 42 b 2.
 *Schladming: § 108 b 5. Teichendorf: Nr. 69. Zlacken: Nr. 309.
 *Schladnitz: § 108 b 1. Teltschbauer: Nr. 63. *Zlat(t)en: § 108 b (und 2).
 Schladinggraben: Temmerer: Nr. 80. *Zöbern: Nr. 422.
 Nr. 293. Thulin: Nr. 64. Zöbriach: Nr. 303.
 *Schneckengraben: } Thuller: Nr. 91. Zöscher: Nr. 308, 314.
 *Schneehitz: } §118c. Tinner: Nr. 71. Zuchnerkogel: Nr. 316.
 *Schneesitzer: } [Tobel: s. Dobel.] Zwain: Nr. 311.
 Schöckel: Nr. 261. Töllermayer: Nr. 76. Zwauzenhof: Nr. 317.
 Schrelz: Nr. 270. Tónion: Nr. 65. Zwerglitzgraben: Nr. 319.
 Schrittwieser: Nr. 269. Trabach: Nr. 361. Zwertlergraben: Nr. 318.

Markert & Petters • Verlag • Leipzig C 1

Veröffentlichungen des Baltischen und Slavischen Instituts an der Universität Leipzig

- Bd. 1: Heinrich Felix Schmid
Die Nomokanonübersetzung des Methodius
Leipzig 1922. RM. 4.40
- Bd. 2: Max Vasmer
Ein russisch-byzantinisches Gesprächsbuch
Leipzig 1922. RM. 6.60
- Bd. 3: Max Vasmer
Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der
Slaven. I. Die Iranier in Südrußland
Leipzig 1923. RM. 3.30

Die Reihe wird fortgesetzt

Gemeinverständliche Schriften des Slavischen Instituts an der Universität Leipzig

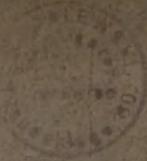
Herausgegeben von
MAX VASMER

- Bd. 1: Camilla Lucerna
Das Balladendrama der Südslaven
Leipzig 1923. RM. —.80

Die Reihe wird fortgesetzt

Buchdruckerei des Waisenhauses, Halle (S.)





Karte der slawischen Ortsnamen im Mürzgebiet

bearbeitet von S. PIRCHEGGER

1 : 75.000



rot = primäre slawische Namen (319) schwarz = sekundäre slawische, sprachlich unklare und deutsche Namen

* vor Namen bezeichnet modern nicht lokalisiert, beziehungsweise nicht nachgewiesene Namen. Die rund 1200 deutschen urkundlichen Namen sind, soweit die Spezialkarte sie nicht in der modernen Entsprechung nennt, wegen der Kleinheit des Maßstabes nicht aufgenommen

ZEICHENSCHLÜSSEL:

<ul style="list-style-type: none"> ▲ 495 Trigonometrischer Fixpunkt ⊙ 498 Höhenpunkt der Detailaufnahme ⊙ 2 Kirche, Kapelle ⊙ 2 Bildstock, Kreuz ⊙ Friedhof ⊙ 494 u. 495 Schloß ⊙ 494 u. 495 Ruine ⊙ 494 u. 495 Wasserhaus (Hofanlage) ⊙ 494 u. 495 Fabrik ⊙ 494 u. 495 Mühle ⊙ 494 u. 495 Wirtshaus ⊙ 494 u. 495 Jägerhaus (auch Forsthaus) ⊙ 494 u. 495 Hegerhaus ⊙ Alpenzweigschacht ⊙ 10 Bergwerk (auch Zech, Schacht, Sollen, Grube) ⊙ 10 u. 10 Stollen ⊙ 10 Wasser-Mühle 	<ul style="list-style-type: none"> ⊙ Ackerland ⊙ Wies-, Huteweide oder Heide ⊙ Einzinstände ⊙ Wald und Buschwald (Baum) ⊙ Getreide und Gestrüpp ⊙ 1 u. 1 Weidestock, zur Orientierung ⊙ 1 u. 1 gestaute Bäume (Baumgruppen) ⊙ Teiche (beständige und periodische) ⊙ Nasser Boden ⊙ Stumpf 	<ul style="list-style-type: none"> — zwei- oder mehrgleisig — einseitig mit Unterbau für 9 Gleise — einseitig — Auf einer Chaussee erbaute Eisenbahn — Bahnhofsgebäude — Eisenbahnstation — Eisenbahn-Haltestelle — von Stahm oder Eisen — von Holz — Chaussee — Landstraße — Straße im Bau — Erhaltenes Fahrweg — Breiter (nicht erhaltener) Fahrweg — Nicht erhaltener Fahrweg — Karrenweg (Pfad u. Weidweg) — Besseres Saumweg — Saumweg (Bühnen) — Fußweg (Pfad) — Straßenstelle bei Steigung von 1:30 und darüber — Landes- Kreis-, Komitats-, Bezirks- Hauptmannschafts-Gemeinde — Grenze
---	---	---



Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000751268



II 37878